

Biblioteka  
U. M. K.  
Toruń

382100

[Blank label]

Il 2827

~~ZZa~~

2827

A. 242-252 pp. 100.

100.

Hayes



bibl. Strou 243-252

Müllner's  
Dramatische Werke.

Zweite rechtmäßige,  
vollständige und vom Verfasser verbesserte  
Gesamt-Ausgabe.

In Einem Bande.





Müllner's

# Dramatische Werke.

---

Zweite rechtmässige,

vollständige und vom Verfasser verbesserte

Gesamt-Ausgabe.

---

In Einem Bande.



---

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1832.



6759





## Vorerinnerung zur ersten Gesamt-Ausgabe.

Die Druckdiebe derjenigen deutschen Länder, wo das unredliche Gewerbe des Nachdrucks noch gestattet wird, haben sich's seit zehn Jahren so angelegen seyn lassen, meine dramatischen Schriften in Sammlungen (meistentheils unter dem Titel: Adolph Müllner's Theater) herauszugeben, daß ich voraussetzen darf, es sey darnach häufige Nachfrage gewesen. Aber keine dieser Sammlungen, so weit ich dieselben kenne, ist vollständig geworden, wahrscheinlich darum nicht, weil zwei meiner Trauerspiele, *Yngurd* und die *Albaneserin*, gleich anfangs Mitverleger in *Wien* hatten, und daher in den österreichischen Staaten Nachdrücke davon nicht verkauft werden durften. Selbst in dem *Stuttgarter* Nachdrucke von 1820 fehlen die *Albaneserin* und der *Wahn*. Auch ist diese Sammlung durch Druckfehler entstellt, wovon der: »wie das Wild die Rüben (Rüden) hegen,« noch nicht der lächerlichste ist. Gern hätte ich daher schon früher dem Publikum eine von mir selbst besorgte Gesamt-Ausgabe angeboten, wenn meine Verträge mit den ersten Verlegern der einzelnen Werke mir früher, als jetzt, gestattet hätten, dieselbe vollständig zu machen. Ich habe nämlich immer so kontrahirt, daß ich für einen Zeitraum von vier oder sechs Jahren mich verbindlich machte, die einzelnen Stücke nicht verbessert herauszugeben, auch nicht in der Gestalt von Gesamt-*Werken*. Diese Frist lief in Hinsicht meines jüngsten und wahrscheinlich letzten Drama (der *Albaneserin*) erst mit dem Jahre 1826 ab, und nun erst konnte die Gesamt-Ausgabe sowohl vollständig als rechtmäßig werden. Daß ich weder die dramatischen Fragmente, noch die Uebersetzung von *Voltaire's* *Merope*, welche in meinen vermischten Schriften, *Band 1* und *2*, abgedruckt worden sind, in die gegenwärtige Sammlung aufgenommen habe, wird man derselben nicht als eine Unvollständigkeit

anrechnen: denn Bruchstücke, oder genau zu reden Anfänge von Dramen, sind keine dramatische Werke, und die (in gewisser Hinsicht knechtisch treue) Uebersetzung eines französischen Trauerspiels kann ich wenigstens nicht mein dramatisches Werk nennen, weil nichts daran mein ist, als die kritische Tendenz der Arbeit, welche in dem Titel: *Madame Merope*, angedeutet, und in der Vorrede ausgesprochen worden ist.

Die Dramen habe ich hier nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet, jedoch das Gebiet der *Melpomene* von dem der *Thalia* geschieden. Ich schmeichle mir, im Einzelnen häufig verbessert zu haben; eine dramaturgisch eingreifende Veränderung aber habe ich nirgends vorgenommen, und zwar aus demselben Grunde, den ich in dem Vorworte zur zweiten Auflage der *Schulb* angedeutet habe.

Die Sammlung erscheint übrigens in einer Epoche des deutschen Buchhandels, die man füglich die Kreuzer-Epoche, oder die wohlfeile Zeit nennen könnte. Welchen Einfluß dieselbe auf die typographische Gestalt der gegenwärtigen Ausgabe haben werde, kann ich zwar in diesem Augenblicke um so weniger voraussetzen, da ich einer allgemein geschäftigen Buchhandlung das Verlagsrecht für eine bestimmte Reihe von Jahren ohne alle weitere Einschränkung überlassen, und jeder möglichen Bedingung, die auf die Art des Druckes sich bezöge, mich enthalten habe. Allein dafür glaube ich bürgen zu können, daß das Hauptübel, womit die gedachte Wohlfeil-Epoche begonnen hat: die Ueberschwemmung des Bücher-Marktes mit lieblich gedruckten Schriften wohlberufener Autoren, bei dieser Gelegenheit nicht vermehrt werden wird.

Weißensfels, im Sommer 1826.

W.

## M e l p o m e n e .

### Der neun und zwanzigste Februar.

Trauerspiel in einem Akt.

#### V o r w o r t .

Das Ahnen einer höheren Weltordnung, mit welcher das Erdenleben durch unsichtbare Fäden zusammenhängt, ist ein still bewahrtes Eigenthum jeder menschlichen Brust. Diese Fäden sichtbar werden zu lassen dem inneren Sinn, und so jenes Ahnen zur lebendigen Empfindung zu steigern, welche

die todte Lehre nicht ersetzen kann, ist unfehlbar ein würdiger Vorwurf der tragischen Kunst, und kann, wie mich dünkt, Einer der möglichen Gattungen von Tragödien füglich als Hauptzweck angewiesen werden.

Nun soll aber die tragische Kunst überhaupt

den Menschen dadurch vergnügen, daß sie ihn zum Gefühl seines unendlichen sittlichen Vermögens, seiner Unabhängigkeit vom sinnlichen Triebe, seiner moralischen Selbstständigkeit erweckt. Dieß leistet die Darstellung sowohl des Erhebenden, als des Erhabenen, so verschieden auch die Geseze sind, nach welchen das eine und das andere wirkt.

Wenn wir die sittliche Freiheit im Kampfe mit Leidenschaft und Unglück erblicken, so erhebt sich, für den Augenblick des Anschauens wenigstens, unsre eigne moralische Kraft, um derjenigen nachzustreben, welche wir achten oder bewundern müssen; ähnlich einem rüstigen Jüngling, welcher die Sehnen seines Armes spannt, indem er einen Herkules im Kampf mit dem Leuen betrachtet.

Anderst ist es um das Gefühl des Erhabenen bewandt. Schiller nennt es eine Zusammensetzung von Wehseyn, das sich in seinem höchsten Grad als ein Schauer äußert, und von Frohsseyn, das bis zum Entzücken steigen kann, und das, ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von seinen Seelen aller Lust doch weit vorgezogen wird \*). Dieses wunderfüße Gemisch von Wehe und Wohl empfinden wir bei dem sinnigen Blick auf das sturmgepeitschte Meer, in die unergründliche Tiefe des gestirnten Himmels, und in die unergründlichere des Busens einer Medea. Wenn das Wehe in diesem Gefühl das Erschrecken oder der Schauer unserer sinnlichen Natur vor einer kolossalen Uebermacht ist, so läßt das Wohl sich daraus erklären, daß wir vor dem Schmerz über unser sinnliches Nichts zum Gefühl der Unendlichkeit unserer moralischen Natur und zu der heiligen Ahnung ihrer Unsterblichkeit flüchten; und das wahrscheinlich ist es, was der deutsche Shakespeare sagen will, wenn er das Erhabene den Genius nennt, welcher mit starkem Arm uns über die schwindelige Tiefe zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit hebt.

In dem Eindrücke des Erhebenden liegt ein Reiz, uns bis zu dem Maße des Gegenstandes aufzurichten, welchen wir achten oder bewundern müssen. Dieser Eindruck läßt sich daher nur von Gegenständen erwarten, welche so zu sagen menschenähnlich und nach menschlichem Maßstabe gezeichnet sind. Der Jüngling, welcher beim Anblicke eines kämpfenden Herkules die Sehnen seines Armes spannte, wird sie nicht anstrengen, während er an Jupiters fliegendem Adler sich ergötzt, und schwerlich wird er eine Aufforderung fühlen, seine Füße zu spreiten, wenn er vor einem Koloss steht, welcher die seinigen auf beide Ufer eines Stromes vertheilt hat. Der Anblick einer Schlacht, wo Menschenkraft mit Menschenkraft sich mißt, aber nicht die Eruption des Bewußts, gegen welche alle Menschenkraft Nichts ist, wird den Menschen in die Gemüthsstimmung des Helden versetzen können.

In einer Tragödiengattung, deren Hauptzweck dahin geht, die Verknüpfung des Erdenlebens mit einer höheren Weltordnung anschaulich zu machen, und in welcher mithin das fühlbare Walten einer überirdischen Macht über der Handlung des Stückes vorherrschend seyn muß, wird es daher weniger auf den Eindruck des Erhebenden, als auf den des Erhabenen anzulegen seyn. Die Menschen, welche darin handeln, können unser Ge-

müth erheben durch die Kraft, welche sie im Kampfe oder in der Ergebung entfallen; die überirdische Macht, welche über ihnen waltet, muß uns durch die Kolossalität ihres Bildes imponiren, wenn sie nicht ohne eigne tragische Wirkung, als ein überflüssiges, oder im glücklichsten Falle als ein untergeordnetes Glied des Ganzen dastehen soll. Da nun die höhere Macht über der Handlung der Tragödie nicht durch unbedingte Nöthigung walten kann, ohne die Freiheit der Handelden, und dadurch alle eigentliche Handlung aufzuheben, so kann sie sich nur fühlbar machen durch das geistige Gesez ihres Waltens, und es ist dieses Gesez, von dessen imponirender Größe der Eindruck des Erhabenen erwartet werden, welches durch seine Strenge uns erschrecken, und durch seine auf höheren, umfassenderen Ansichten ruhende Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit unser Gemüth wieder besänftigen muß\*). So entsezt sich der Reisende, wenn er in der Stadt am Fuße einer waldbewachsenen Alp das Gesez verfühndigen hört: Wer die Art an einen Baum dieses Waldes legt, der ist des Todes schuldig! aber es erscheint ihm groß, wenn er hört, daß dieser Wald die Stadt und die Gegend vor dem Herabsturz der Lawinen schützt, und wenn er bedenkt, daß Nachsicht und Milde gegen Einzelne hier eine Grausamkeit gegen Tausende seyn würde.

Dieser Umstand allein reicht hin, die Erscheinung zu erklären, daß Tragödien dieser Art selten die Mehrheit auf ihrer Seite haben. In dem die höhere Macht nach Gesezen waltet, das heißt, Geseze vollstreckt, welche kolossal erscheinen durch die Forderung, welche sie an die gebrechliche Menschheit machen, wird nicht nur der sinnlichen Natur des Zuschauers weh gethan, sondern auch seiner moralischen durch den Anschein einer Ungerechtigkeit zu nahe getreten. Er muß eine Anstrengung machen, um auf den höheren moralischen Standpunkt sich zu erheben, wo dieser Anschein im Ueberblicke einer erhabneren Ordnung der Dinge untergeht, und wenn er sie unterläßt, kehrt er unbefriediget aus Melpomenens Tempel zurück. Aus dieser Alternative weiß er allenfalls sich zu retten, wenn das kolossale Gesez nicht in seinem Glauben als möglich oder wahrcheinlich besteht. Er steht es ziemlich ruhig an, wenn in dem thebanischen Königsstamme Verbrechen an Verbrechen sich kettet, und das ganze Haus des Lajus in Blut untergeht, weil der Ahnherr »von Lust und Bacchus Wuth besiegt, Vater wurde wider Jovis Schluß«; \*\*) denn das Fatum, welches in den Tragödien der Griechen waltet, hat keine Macht mehr auf dem Grund und Boden der Christenheit. Eben dadurch aber entflieht er der Wirkung, welche der Hauptzweck der oben charakterisirten Tragödiengattung ist. Seine Ahnung einer höhern, moralischen Weltordnung wird nicht zur lebendigen Empfindung gesteigert, wenn er in dem Bilde, welches der Tragöde davon entwarf, nichts mit den Vorstellungen seiner Glaubenslehre Uebereinstimmendes erkennt, und die moderne Tragödie wird Verzicht darauf leisten müssen, der Wirkung nahe zu kommen, welche von der antiken gerühmt wird, wenn sie nicht an den Glauben ihres Volkes sich anschließt, und anstatt des Fatum den Himmel der Christen über ihrer Handlung ausspannt.

\*) Kleinere prof. Schriften, 3ter Theil. Ueber das Erhabene.

\*) Vgl. Verm. Schriften B. 1. S. 255 ff. Art. Schicksal.

\*\*) Worte Jofasta's in den Hönigierinnen des Euripides.

Die christliche Religion hat, wie jede andere, ihre kolossalen Geseze, welche, wie die Naturgeseze durch das Ungeheure ihrer Wirkung im Erdboden, durch den Anblick ihrer Vollstreckung auf Erden uns mit Schauer und Mitleid erfüllen, und uns gleichsam zwingen, aus der Angst des Irdischen aufwärts zu flüchten, wo nach derselben Glaubenslehre die abgeblühte Schuld der Vergeltung, die aufrichtige Reue der Versöhnung begegnet. Treibt jener Anblick, im Spiegel der Kunst, versteht sich, uns wirklich bis zu diesem Aufschwunge des Glaubens, so haben wir einen Genuß gewonnen, welchen ich mit der Freude eines Menschen vergleichen möchte, der, von einem Löwen in Schrecken gejagt, über einen tiefen und breiten Graben gesprungen ist, wo er nun gerettet und frei dasthet im Wollgefühl einer Kraft, die er nicht früher in sich entdeckte, als er sie brauchte \*). Auf diesem Gipfel der menschlichen Freiheit sind alle Bande des Irdischen von uns abgefallen, und alle Schrecken, welche die blinde Macht der Natur auf uns loslassen, alle Qualen, welche der Himmel selbst auf die Erde nieder senden kann, erreichen unser innerstes Wesen nicht mehr, sobald wir dessen Unsterblichkeit lebendig, wie das Daseyn seiner sterblichen Hülle, empfinden.

Eben das aber ist der gefährliche Paß, wo der moderne Tragödi auf dem schmalen Wege zu jenem Ziele in entgegengesetzter Richtung mit dem weichen und leichten Sinne seines Zeitalters zusammentrifft, welchem Fichte irgendwo vorwirft, daß es immer und ewig nur von Gottes Güte, nimmer aber von seiner Strenge rede, und von welchem Schiller bemerkt, daß es im Schauspielhause vielmehr eine flüchtige Unterhaltung, eine Abspannung von der Anstrengung des bürgerlichen Tages, als die Zumuthung einer hohen, moralischen Kraftäußerung erwarte.

Im todtten Buchstaben und in der kalten Lehre vertragen wir die kolossalen Geseze der Schrift, unter deren Kategorie auch das gehört, welches den Frevler der Zunge oder des Nuges an Vater und Mutter mit einem gewaltigen, grablosen Tode bedroht. Wir geben es zu, daß eine wunderbare Fügung an vermeintliche Verbrehen bisweilen eine unabsehbare Kette von Unglück knüpfet. Wir läugnen es nicht, daß die rächende Macht über den Sternen oft eben so bedeutungsvoll und wundervoll über das Strohlager des Bettlers, als durch die Häuser der Könige schreitet. Wir glauben es unsern Religionslehren, daß, wenn Gott hienieden stark und eifrig gegen den Sünder sich zeigt, es nur darum geschieht, um jenseits die Unermesslichkeit seiner Gnade an ihm

zu bewähren. Aber an das irdische Leben gekettet, möchten wir die Vergeltung gern näher haben, und wer die Macht der täuschenden Kunst aufbietet, um einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern zu wölben, von dem wenden wir uns gar bald wieder zu den milderen Tragödien, die das Gemüth mit der Erschütterung des Furchtbaren verschonen, und ihm das Vergnügen der sittlichen Erhebung durch das Medium einer sanfteren Nahrung zuführen.

Diese Betrachtungen sollen keinesweges dem neun und zwanzigsten Februar als eine Schutzwehr gegen die Ausstellungen dienen, welche daran zu machen seyn werden. Sie sollen vielmehr die Kritik, wenn sie anders von diesem Produkte Notiz nehmen will, in den Stand setzen, ihren Tadel um so belehrender einzuwirken, da ihr mit den Fehlern dieser dramatischen Hervorbringung zugleich die Ansichten bekannt werden, welche mich dazu verleitet haben können.

Das Stück ist übrigens in einigen Tagesblättern mit dem vier und zwanzigsten Februar von Werner zusammengestellt worden. Durch die Wahl des Titels habe ich selbst hierzu eine sehr nahe liegende Veranlassung gegeben; nicht als ob ich eine Vergleichung gewünscht hätte, wobei ich unmöglich gewinnen kann, sondern weil ich auch nicht auf die entfernteste Weise den Einfluß in Abrede stellen wollte, welchen Werner's geniale Dichtung auf meine Arbeit gehabt hat. Aus der Vergleichung trug ich mit den Schicksalsfabeln der griechischen Tragödien ist sie hervorgegangen, sie würde ohne jene so wenig existiren, als es im Kalender einen 29ten Februar geben kann, wenn nicht ein 24ter als Schalttag eingeschoben wird; und so mag sie denn das Zeichen ihres Ursprungs an der Stirn tragen, so leicht es mir auch, bei der Unähnlichkeit der Fabel, gewesen wäre, jede Spur davon zu verweihen, wenn ich die Benutzung des ziemlich alten Aberglaubens hätte aufgeben wollen, daß die Geister der Rache ihre Geißeln gern an den Tagen schwingen, welche in der Zeitrechnung aller Völker an die menschliche Trsfälligkeit erinnern \*).

Nur möge man um dieses Ursprungs willen keinerlei verborgenen Mysticismus darin suchen. Es mag sehr geistreich seyn, daß der Dichter des wahren Schalttags den Waterfluth, seine Wirkung und seine Lösung mit mathematischer Genauigkeit in den acht und zwanzigjährigen Zeitraum eines Sonnenzyklus (1776 — 1804) einpaßte, in welchem bekanntlich die Unordnung, die der Schalttag im Kalender unter den sieben Buchstaben und den sieben Planetenzeichen anrichtet, durch siebenmalige Wiederholung in die vorige Ordnung aufgelöst wird; daß er zu den Endpunkten dieses Zeitraums Jahre wählte, deren Sonnenjahrzahl 21 (das Produkt der beiden 7

\*) »In moralischen Gemüthern,« sagt Schiller, über das Pathetische, »geht das Furchtbare der Einbildungskraft schnell und leicht ins Erhabene über. So wie die Imagination ihre Freiheit verliert, so macht die Vernunft die ihrige geltend, und das Gemüth erweitert sich nur desto mehr nach innen, indem es nach außen Grenzen findet. Herausgeschlagen aus allen Verschönerungen, die dem Sinnenwesen einen physischen Schutz verschaffen können, werfen wir uns in die unbezwingliche Burg unserer moralischen Freiheit, und gewinnen eben dadurch eine absolute und unendliche Sicherheit, indem wir eine bloß komparative und preäre Schutzwehr im Feld der Erscheinung verloren geben. Aber eben darum, weil es zu diesem physischen Bedrängniß gekommen seyn muß, ehe wir bei unserer moralischen Natur Hilfe suchen, so können wir dieses hohe Freiheitsgefühl nicht anders, als mit Leiden erkauften.«

\*) Caroline Baronin de la Motte Fouqué, sagt S. 109 ihrer griechischen Mythologie für Frauen, von den Eumeneden: »Im Innern des geistigen Seyns, wie in der geschaffenen Natur waltend, ließ sich ihr dunkles Wesen in äußerlichen und innerlichen Beziehungen auffinden, und sie spiegelte sich im unklaren Irren der überzähligen Zeiteinteilung, wie in der unruhigen Gewissensangst des Gesallenen ab. Die Griechen theilten nämlich das Jahr in 360 (?) Tage, und die fünf Schalttage wurden am Ende hinzugehan (?); in ihnen schweiften die Erinnerungen unfät umher, oder, wie andere meinen, jeden fünften Tag des Monats.«

und der guten 3) ist, und daß er den Zauber des Glückes an sichtbare Talismane (Genfe und Messer) band, welche zu Grunde gehen, sobald sie der schadenfrohen Hölle ihre Dienste geleistet haben. Es wäre auch nichts weniger als unmöglich gewesen, eine Fabel zu erfinden, deren Fäden innerhalb des neunzehnjährigen Mondes zirkels oder irgend eines andern Cyklus der Zeitrechnung ablaufen könnten. Aber ich bekenne freimüthig, daß ich auf dieser Bahn dem Dichter nicht gefolgt seyn würde, wenn ich es auch sonst mir gestatten möchte, einer fremden Originalität ihren Stand vor dem Richterstuhl der Kritik durch voreiliges Nachahmen zu erschweren. Wer, schon über die Mitte des Lebens hinaus, das Labyrinth der tragischen Kunst betritt, der darf so weit nicht von den viel und lange betretenen Stegen sich entfernen, und ich würde es nur vergebens zu verstehen suchen, daß bei der Erfindung der Fabel meines Februar die Worte der Megäre aus der ersten Scene des Thyestes von Seneca mir vorgeschwebt haben:

— — — Mentis caecus instiget furor;  
 Rabies parentum duret, et longum nefas  
 Eat in nepotes, nec vacet cuiquam vetus  
 Odisse crimen: semper ordiatur novum;  
 Nec unum in uno: dumque punitur scelus,  
 Crescat. — — Liberi pereant male,  
 Pejus tamen nascentur. — —  
 — — Impia stuprum in domo  
 Levissimum sit.

Diese Erinnerung wurde im December 1814 geschrieben. Ich habe jetzt, bei der zweiten Auflage des Buches, nichts hinzu zu setzen, als daß die Erschaffung mich in der Ansicht bestärkt hat, die ich darinnen andeutete. Man hat in Wien das Trauerspiel in ein Drama mit glücklichem Ausgange verwandelt. Die Geschichte dieser Umgestaltung, und meine Betrachtungen darüber, sind in meinem Almanach für Privatbühnen 1818 enthalten, als Vorwort zu dem Märspiel: Der Wahn.

Weissenfels, im Mai 1818.

Die dritte Auflage, welche das kleine Stück in gegenwärtiger Gesamt-Ausgabe erlebt, giebt mir Gelegenheit, einen wunderlichen Irrthum zu berichtigen, zu welchem dessen Existenz Veranlassung gegeben zu haben scheint. Im Jahre 1815 erschien in Paris bei Pellet ein Roman voller Schrecken und Gräuel: Le Bourreau de Drontheim, ou la nuit du treize Décembre, traduit de l'Allemand de M. Mulner, par M. Collin de Plancy. Ich war nicht wenig befremdet, in französischen Blättern zu lesen, daß das deutsche Original, welches Herr C. de Plancy übersetzt haben wollte, mein Werk wäre. Noch mehr erstaunte ich über die Vorrede des Uebersetzers, worin er erzählt, daß er einen Deutschen, M. Mulner, vor Jahren in Antwerpen habe kennen lernen, welcher ihm das Original im Manuscript mitgetheilt, und ihm zugleich seinen festen Entschluß eröffnet habe, dasselbe niemals drucken zu lassen. Er habe die Handschrift in Eil gelesen, »avec une rapidité extrême« übersetzt, dem Verfasser aber auf dessen Verlangen versprochen, ebenfalls keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Dieses Versprechen habe er viele Jahre lang gehalten, nun aber sich davon entbunden, weil Herr Adolphe Mulner — »je ne saurais dire, setzt er vorsichtig hinzu, si ce grand écri-

vain est le même M. Mulner que j'ai connu en Hollande« — in Deutschland eine furchtbare Tragödie unter dem Titel: Der vier und zwanzigste Februar, herausgegeben habe, deren Stoff offenbar aus dem zweiten Buche des Romans, Le Bourreau de Drontheim, genommen sey.

Die Lesung des Romans überzeugte mich bald, daß der Verfasser nicht nur mich, der ich nie in Holland gewesen bin, mit dem verewigten Zach. Werner (der vielleicht auch nie dort war) verwechselt, sondern überhaupt die Mähr von der Art, wie er zu dem Manuscripte gekommen, erdichtet habe. Der Roman ist nichts anders, als eine höchst abenteuerliche Ausspinnung der Fabel von Werner's Februar. Diese Tragödie hatte der angebliche Uebersetzer wahrscheinlich einmal in der französischen Uebersetzung gelesen, welche im siebzehnten Bande der Chefs-d'oeuvre des Théâtres étrangers v. J. 1823 steht. Dort ist zwar Werner als Verfasser genannt, aber unmittelbar darauf folgt eine französische Uebersetzung der Schulb mit dem Beisage: »d'Adolphe Mulner,« und daher vermuthlich die Verwechslung der Namen, welche um so leichter sich erklärt, da Herr C. de Plancy vielleicht aus dem englischen Journal: Edinburgh Magazine Jan. 1820, sich erinnerte, daß ich einen Februar geschrieben hatte: freilich einen Twenty-Ninth, aber wie leicht verwechselt das Gedächtniß zwei einander nahe liegende Zahlen!

Die Wahrheit ist, daß der Roman, weit entfernt, zu Werner's Februar den Grundstoff geliefert zu haben, vielmehr aus dieser Tragödie geschöpft, und des angeblichen Uebersetzers eignes Produkt ist.

Die Verwechslung der beiden Februlare ist übrigens auch schon in Deutschland auf ziemlich ähnliche Weise vorgekommen. Als mein Drama noch nicht im Druck erschienen, sondern bloß seinem Hauptbalt nach durch einige, in einer Zeitschrift abgedruckte Scenen bekannt war, kam unter dem Titel: Der Vaterfluch (Frankfurt a. M. in der Andraich'schen Buchhandlung 1813.) eine Erzählung heraus, die der Verfasser ein Gegenstück zum neun und zwanzigsten Februar von Werner nannte. Er suchte darin sein Vorbild hinsichtlich der Schreckenisse zu überbieten: der Sohn, auf welchem der Vaterfluch lastet, kommt in eine so verzweifelte Lage, daß er zwei Kinder, sammt der Mutter, mit eigener Hand tödtet, und selbst der treue Pudel der Familie entgeht der Strenge des Schicksals nicht, er verliert bei dieser Gelegenheit ein Bein. Auf ähnliche Art ist Herr C. de Plancy mit dem Stoffe des vier und zwanzigsten Februar umgegangen. Sein Held, den er Hugues (Hugo) genannt hat, ist Werner's Kurt Kuruth, der nicht, wie im Drama, vom Vater umgebracht wird, sondern diesen umbringt. Per varios casus wird er Fenster zu Drontheim, heirathet unwissentlich eine leibliche Schwester, brandmarkt sie wegen Ehebruchs, und richtet sie zuletzt hin, wie er früher auch an seiner Mutter das blutige Amt verwaltet hatte. Von tragischer Kunst ist in beiden Nachbildungen keine Spur.

Der Franzos stellt übrigens selbst sein Product unter die seltsame Kategorie der »romans scelerats,« und hat demselben eine Abhandlung angehängt, in welcher er Deutschland als die Heimath dieser Dichtgattung darstellt. Sie ist aber wol überall zu Hause, wo es geschmacklose Ro-

manschreiber giebt, welche ohne Sinn für das Wesen und für den Kunstzweck der Tragödie, die tragischen Hebel (Schrecken und Mitleid) ungefähr so handhaben, wie der Bauer die Heugabel und den Dreschflegel.

Inzwischen hat die französische Kritik diese Gelegenheit benützt, gegen den vermeintlichen Geschmack der Deutschen am Gräßlichen in der Kunst, von neuem in das Feld zu ziehen. Wie wenig der Vorwurf, den uns in dieser Hinsicht die Franzosen machen, gegründet ist, das läßt sich am besten aus dem Umstande beweisen, daß die deutsche Kunst sehr selten von den Gräßlichkeiten Gebrauch gemacht hat, welche die französische Revolution in den Jahrbüchern der Geschichte niedrlegte, und welche hinreichen würden, die Dichter von ganz Europa für ein Jahrhundert mit gräßlichen Stoffen zu versorgen.

Noch will ich bei dieser Gelegenheit einer artigen, nicht ohne Geist abgefasten Parodie gedenken, welche der neun und zwanzigste Februar erfahren hat. Sie heißt: *Sum eni des Dürster*, Trauerspiel nach Adolph Müllner's Weise, von Ludwig

Stahlpanzer, Leipzig 1819, in Kommission bei W. Kauffer (56 S. 8.), besteht aus einem Vorspiel: *Ullo's Tod* oder das Verbrechen, und dem Stück selbst: *Der Gastag*; und führt das Motto aus Seneca: *Si pugnare non vultis, licet fugere*. Ich habe sie mit Vergnügen gelesen, und wenn es rechtlich erlaubt wäre, würde ich sie dem nachstehenden Abdrucke meines Drama, welches häufig den Vorwurf einer zu heftigen Gemüths-Ershütterung hat erdulden müssen, mit dem Apothekerzettel beifügen: Als niederschlagendes Pulver zu gebrauchen.

Was ich endlich im Vorwort der ersten Auflage über Werner's geniale Dichtung, über den Schalttag, den Sonnencyklus, die Kalenderbuchstaben u. s. w. gesagt habe, ist von vielen Lesern nicht verstanden worden. Wem daran liegt, der kann die Erläuterung in meiner Kritik der Werner'schen Dichtung, Leipz. Lit. Zeit. 1815. Nr. 298. finden.

Weißenfels, 1826.

M.

## P e r s o n e n .

Walter Horst, Erbförster.  
Sophie, seine Frau.

Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.  
Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angezeichnet; unterm Saturn der 29te. Ein Kamin mit vorpringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden und ein Schleiffstein mit einem Schwungrad in der Stube.

### Erste Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Firschsänger, den er zu pupen beschäftigt gewesen ist. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und sieht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie (am Fenster).

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,  
Sterne blicken durch der Wolken Riß,  
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab' Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter (nach kurzer Stille).

Zünde Licht!

Sophie,

(nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Haffe).  
Ach!

Walter.

Wovor ist dir bange?

Auf dem oft betretenen Gange  
Kennt er jeden Stock und Stein,  
Und des Schnees weißer Schein  
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,  
Wo die hartgetretenen Stege,  
Drüberhin im Schattengrau —  
Wie der Tod — unsehbar sind.

Sophie (Licht bringend).

Wohl für Männer; er — ein Kind! —

Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!

Welcher Dämon peitscht dein Blut?  
Unglück ahnen ist nicht gut! —  
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,  
Se, ufst du nach dem Kind hinaus;  
Täglich läufst er nach der Stadt zur Schule,  
Hundertmal blieb er bis Abend aus:

Heute nur machst du die Stirn mir kraus  
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,  
Länger schon ist's finster! — Habern  
Mit der Mutterforge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art  
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.  
Knaben treibt's hinaus in's wilde Leben;  
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand  
Reißen sie das Gängelband,  
Daß sich frei die Luft gebärde.  
Wie der Huf der jungen Pferde  
Auf zu Wolken jagt den Sand,  
Reizen sie den Stein der Erde  
Stampfend auf zum Widerstand,  
Daß die Kraft zur Stärke werde,  
Und die Thorheit zum Verstand.  
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren,  
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,  
Zeit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnst' ich so sein Schicksal weben,  
Wie ich webe dieses Netz!  
Könnst' ich jede Luft ihm geben,  
Leicht, nach Ordnung und Geseß,  
Wie ich diese Fäden binde! —  
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!  
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —

Wo er eine Bißze finde,  
Späht der Teufel sonder Raß,  
Und ein Wurf, auf den du hast  
Frevelspiend all dein Gut verpfändet,  
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?

Deutlich ist mir's aufgegangen,  
Gräulich, wie Kometenlicht,  
Als vor meinem Angezicht  
Meines Abgotts Engelswangen  
Bläulich-bleich —

Sophie (jammernd).

Oh! meine Tochter!

Walter.

Weine

Nicht! (mit Thränen) sie ist daheim, die Kleine! —

Sophie (nach kurzer Stille).

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet  
Unversöhnlich über mir!  
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,  
Immer tiefer, für und für,  
Von den langsam sichern Hieben  
Schwerer Art hinein getrieben;  
So auch presset Schmerz auf Schmerz,  
Bis es bricht, dieß arme Herz. —  
So ist's droben zugemessen,  
Weil ich hier den Eid vergessen,  
Dich zu meiden —

Walter (auffahrend).

Dumme Grille! —

Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!

Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter (auffringend).

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein!

Als mit der Seligen ich lag in Wochen,  
Erblickt' ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,  
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,  
Im Lanze schwebt. — Mit einem Mal — zer-  
brochen

Das Glas, und sie liegt drunter — bleich —  
im Grab.

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,  
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!  
Schaut' ich nicht, zu meiner Dual —  
Da ich noch um Klara weine —  
In des Knaben Brust den Stahl?  
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,  
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —  
Ich ergreif's — es ist das Deine!

Walter.

Weib, du träumst so fürchterlich,  
Daß die Träume selber sich,  
Wenn du sie erzählst, erfüllen.  
Schweig, um meines Kopfes willen,  
Der von deinen Bildern springt!

Sophie.

Horch! des Thawinds Saufen bringt  
Immer tiefer in den Wald,  
Und die Wolken, die er bringt,  
Senden Regen, eisig-kalt. —  
Immer finst'rer draußen; bänger,  
Schwärzer immer in mir wirb's. —  
So ein Kind! — Wie bald verirrt's! —  
Schick nach ihm; ich trag's nicht länger!

Walter.

Wen?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern',  
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist

Nie des Nachts den Weg gegangen.  
Bläßt der Wind, der heftig ist,  
Mittelwegs die Leucht' dir aus;  
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

Sophie.

Sehn wir beide!

Walter.

Nimmermehr!

Räm' er, uns verfehnd, her,  
Und er fand' die Wohnung leer,  
Würd' er nicht, um uns in Kengsten,  
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie

(setzt die Laterne angezündet nieder).

Was uns trifft, das trifft uns beide!

Walter.

Ruhig, Lieb'! er war am längsten  
Aus.

Sophie.

Ein Better ohne Gleichen!

Knarrend schreit der Stamm der Eichen,  
Die wie Halme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen

Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —

Walter (mit der Unruhe kämpfend).

Wird bei Rüsters Knaben bleiben  
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,  
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie (heftig erschüttert).

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist —?

Sophie.

Ich bitt',

Hat der Knab' die Eischuh mit?

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie (rennt nach der Laterne).

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,  
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sei getrost,  
Bau auf Gott! Bleib!

(heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)

Sophie.

Jesu Christ! —

Mein Emil!

Walter (reißt den Schirm weg).

Was Teufel ist —?

Nichts ist's! — Lärm, als ging' das Haus  
Unter Schier mit Mann und Maus,  
Weil der Sturm die Eßentron'  
Niederschleudert in den Schlot. —  
Siehst du?

Sophie (vor sich hinstarrend).  
Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil im Schülmantel, Bücher  
im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter (auslachend).

Ha!

Sophie (freudig).

Mein Sohn!

(Sie umarmt ihn, nimmt ihm den Mantel ab u. s. f.)

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,

Daß du's bald thust, denn ein Zeichen

Hat's von deinem Tod gethan.

Stirbst du nicht, so glaubt kein Mensch mehr  
dran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil (freundlich).

Thut nicht noth.

Sophie

(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Ana-  
ben).

Was ist das?

Walter (angestockt vom Schreck).

Was?

Sophie.

Blut!

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdenragen!

Emil (verlegen).

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen! —

Nicht? — Hast dich mit wilder Brut

Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,

Bei dem Laufen auf dem Eis. —

Sie verfehn nicht, auszuweichen,

Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.

Bin ich? — Nun wohlan, so thut

Eins mein Kind mir zu gefallen.

Emil.

Dir?

Was denn? Gern.

Sophie.

Gieb mir die Eisen,

Die dich in Gefahren reißen,

Geh' auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's  
mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —

Da! — Das Eis wird morgen brechen. —

(Beide Eltern zeigen innere Bewegung.)

Doch, du mußt sie auf mir heben,

Und sobald es wieder friert,

Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab' ich sie

An den Fuß geschürt —

D, du glaubst nicht, wie

Da so leicht mir wird!

's ist ein Zeitvertreib,

Wo man ohne Müh',

Pfeilgeschwinde, wie

Geister ohne Leib,

Wenn man's kaum gedacht,

Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.

Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wilb.

Emil (zur Mutter, ernst).

Sieh! so ungefähr,

Wie ich ein mir bild',

Muß es tödten Kindern

Auch zu Muthe seyn. —

Seelen sind nicht schwer!

Nur die Leiber hindern,

Daß sie aufwärts schweben

Nach der Sterne Schein,

Wo die lieben Engel leben.

(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehen.)

Bleib doch!

Sophie.

Muß zur Küche gehn.

(Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

D, die hab' ich heut gesehn.

Walter (verwundert).

Wie?

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,

Spielten wir und ballten Schnee,

Führten Krieg, und von der steilen Hdh',

Wo das Hochgericht ist, glitten

Wir herab auf Knochenschlitten,

Schnell, wie Blitze nieder fahren. —

Da ergriff mich heimlich Weh,

Zog mich heim, wie bei den Haaren.

Da nun unsern Berg ich wollt' erklimmen,

Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen

Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wol, daß ich einsam bin

Hier im Haus.

Walter (am Schleifstein).

Sind wir nicht da?

Hast du uns nicht lieb?

Emil.

D ja;

Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.

Wenn ich's eble Weidwerk lern',

Dann erst werd' ich für dich passen.

Walter.

Bald will ich dich's lernen lassen.

Emil.

Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,

Der die Schwalbe trifft im Flug;

Drückt dem Eber deine Spitze

Grad' in's Herz am Vorderbug,

Daß er nicht im Schweiß sich quäle;

Lockt den Fuchs aus seiner Höhle

Schlau heraus an's Tageslicht;

Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren

Zu der Heimath: Kinderzeit!

Könnst' ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut,

So hör' zu, ich will dich's lehren.

Du willst alles lieblich sehn und hören;

Was du nicht mit Händen greiffst,

Wie das Weidmesser, das du schleiffst,

Gnügt auch deinem Sinne nimmer.

Mach' es künftig, wie Emil!

Mir ist alles — was ich will.

In den Wald verwand' ich's Zimmer,

Und ein Trichter ist mein Horn.

Ich reit' ohne Pferd und Sporn,

Und den Hirsch — den Ziegenbock —

Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Sabe,

Daß es alles in sich habe.

Sein ist, was es vor sich stellt,

Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,

Ist dir aller Muth verdorben. —

Ich bin froh: sie ist noch hier,

Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter (erschüttert).

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,

Wo die Stimmen ich vernommen,

Wurd's schon Abend, und kein Mensch war da.

Doch der Schwester Grab war nah!

Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,

Meine Augen füllten Thränen;

An den dürren Stamm mich lehnen

Mußt' ich, der daneben steht.

Da der Wind gewaltig weht,

Hüllt' ich in den Mantel mich,

Den ich über'n Kopf gehalten,

Und die Augen schloß ich zu.

Da ward wieder in mir Ruh,

Und gestillet mein Verlangen;

Denn die Kleine neigte sich,

Mich im Himmel zu empfangen —

Und in einer schönen Laube,

Die mit Blumen war behangen,

Spielten wir mit ihrer Taube,

Die ich mit hinauf genommen,

Und sie küßte —

Walter (überwältigt von Wehmuth).

D, halt ein!

Emil.

Wär' der Regen nicht gekommen,

Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Walter

(Der unruhig hin und her ging).

Hast du heut' geschrieben?

Emil.

Nein,

Heut' ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

(Während Emil die Bibel host).

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

»Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath

führt, und Krieg soll man mit Vernunft führen.«

»Sei unvervoren mit dem, der Heimlich-

keit offenbaret, und mit dem Verleumder und

mit dem falschen Maul.«

»Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,

deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck).

»Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,

deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter (in sich gefehrt).

Ha, so war's des Himmels Fluch,

Was mir Teufelstücke dächte! —

Jenes Kind war meine Leuchte

Auf des Lebens finstern Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,

Dieser Spruch; so wart', ich finde

Einem ähnlichen, im Buch

Zum Diktiren —

Walter.

's ist genug!

Emil

(aus einem Schreibbuch lesend).

Hör':

»Ein Auge, das den Vater verspottet, und

verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden

die Raben am Bach aushacker, und die jungen

Wäler fressen.«

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter (heftig).

Nein!

Emil (halblaut).

Schad'! Sie kommen noch viel besser.

(Pause. Emil findet in der Nebenscheide des Hirsch-

fängers das Messer.)

Vater, sieh' mal her, das Messer!

Soll das stumpf und rostig seyn?

Walter.

Wird nicht sehr gebraucht.

Emil.

Wer weiß! —

Hör', wenn du nicht wolltest feilen,

Möcht' ich wol das Messer schleifen.

Walter.

Thu's.

Emil.

Ich dreh' so gern das Rad.

(Er schleift. Pause, während welcher man nur das

Schleifen hört.)

Walter (vor sich).

Nicht die Augen; 's ist die That,

Die ihm Hohn gesprochen hat. —

Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —

Nein! — Und wär' die Hölle neunfach heiß! —

Dhne Sophie könnt' ich nimmer leben! —



## Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie (schnell herein).

Walter!

Walter (aufgeschreckt).

Was?

Sophie.

Es kommt so eben

Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.

(Man pocht.)

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder

(in Reisekleidern herein).

Gott zum Gruß!

Walter.

Seid ihr's auch; so seyd willkommen!

Fremder

(nimmt den Mantel ab).

Hab' des Wegs mich übernommen,

Ihr erlaubt —?

Walter

(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist).

Stäubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgrunde).

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Hm! mir auch, und ohne Grund!

Sophie

(zu dem Angetommenen).

Seid des Weges wohl nicht kund?

Fremder.

Eang' bin ich ihn nicht gekommen.

(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.)

Sophie.

Also doch?

Walter (zu Sophien beruhigend).

Ist von den Frommen! —

Singt ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!

Bin sein Sohn, und heiße Walter. —

Kanntet ihr den Vater?

Fremder.

Ja.

Walter (stirrt ihn).

Ihr versteht euch schlecht aufs Alter.

Lebt' er noch, er wär' dem euren nah. —

Führt euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böses?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt ihr essen?

Fremder.

Danke!

Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

(Nimmt den Schlüssel von der Wand.)

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

(Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie fest den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

## Fünfte Scene.

Fremder.

Was erstickt der Freude Funken

Im beklommnen Busen mir?

Ist's der scheue Blick der Wirths,

Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?

Hart nicht ihrer frohe Kunde

Aus des Unbekannten Munde? —

(Mit einem Anflug von Schauer.)

Kam ich an zur bösen Stunde,

Daß von den bekannten Wänden

Mich ein finst'rer Geist bedroht? —

Oder — sind es Grab und Tod,

Die mir ihre Schrecken senden? —

Komm' ich nicht, um hier zu enden? —

(Nachdem er einige Schritte gegangen.)

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,

Wo er dem Boden frisch entsprossen;

Stets weiter eilt die Welle fort,

Vom Felsenquell, dem sie entlossen;

Die Bahn der Sphären ist geschlossen; —

Der Mensch, den S ternen anverwand't,

Stirbt freudig nur im Vaterland.

Erföhren für die Ewigkeit,

Malt er im Lauf, den er vollbringet,

Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:

Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.

Das Ende an den Anfang schlinget

Sein Thun, und glücklich, wenn er fand

Das Grab, wo seine Wiege stand.

## Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein, Sophie

mit Gläsern und Imbis. Emil fest sich in einen Lehn-

stuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne.

Dann löst er es aus und entschläft.

Walter.

Erinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Proffit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder,

(der mit Walter'n sich an den Tisch setzt).

Gleich! — Ihr hattet in Amerika

Einen Dhm?

Walter.

Hm! Vatersbruder, ja.

Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Wähtet ihr ihn nicht beerben?

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,

Wünscht nicht todt, was ihm verwandt;

Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,

Ob er euch schon wenig kannte,

Ludwig Horst zum Erben.

Walter

(mit mißtrauischem Blick).

So?

Sophie (am Sagdne).  
Das wär' ja schön.

Fremder.

Euch und eure Schwester.

Walter.

Wen? —

Ihr seid irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.

Hätt' sie nie.

Fremder (vor sich).

Fährt es mir doch plötzlich wie  
Fieberfrost durch Mark und Weine! —  
Armes Kind! — Verlaßnes!

Walter.

Nun?

Wollt ihr nicht Bescheid mehr thun? —

Weiter könnt ihr hier nichts forschen  
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Währchen aufzutischen.

Fremder (zieht die Brieftasche).

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da  
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,

Das soll mich doch sehr verlangen.

(Er liest.)

Fremder (zur Frau).

Hört, wie es zugegangen!  
Jakob Horst vermählte sich  
Mit der ältsten Tochter des  
Königlichen Falkenierers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt er mich,  
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja -- indes! —

In die Stricke des Verführers  
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngeres  
Kind,

Agnes, auferzogen außer'm Hause,  
Ward ihm lieb bei einem Schmause,  
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.  
Er beging ihn — wie die Menschen sind —  
Immer hoch; denn er war rar.  
's war der Neun-und-zwanzigste im Februar,  
Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie

(erschrickt und blickt nach der Thür).

Ja, fürwahr! —

Auch sein Todesstag.

Walter.

Ein schlimmer

Tag im Jahr, das sag' ich immer.  
's ist kein Tag, den Gott gegeben,  
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,  
Wo der Mensch nicht könnte fallen!  
Agnes fiel und gab das Leben  
Eurer Schwester. Euer Dhm,  
Damals Schulherr in Gemind,  
Sah — nach heimlichem Gebären —  
An der Brust das Schmerzenskind,  
Sie zur Selgen zu verklären.

Walter (freudig).

Ja, fürwahr! — Sophie! — Er schreibt  
Seinem Bruder hier: » Beweibt —

» Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,  
» Daß es also solle seyn —  
» Dennoch müß' er drauf bestehen,  
» Daß die Frucht verbotner Liebe  
» Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,  
» Bis sein Weib einft, oder er,  
» Würde heim zum Vater gehen. «

Sophie (ihn umarmend).

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden).

Euren Mund, ich muß euch küssen.  
Her

Fremder (überrascht).

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:

Einen Stein, der centnerschwer  
Uns zwölf Jahre lang bekommen,  
Habt ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter,

(ihn die Hand drückend).

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß ihr des Oheims Erbe  
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe;  
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.  
Eure Mähr ist mehr werth, als ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht  
Uns gewiß, daß unsre Ehe  
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will euch das erzählen. —  
Als ich achtzehn Jahr alt war,  
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Wais' und arm,  
Die der Vater hergenommen,  
Seit die Mutter litt am Staar,  
Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da  
warm,

Und sie suchte ich zu bekommen.  
Sie war schön, wie Milch und Blut,  
Und ihr Herz hing an dem meinen. —  
Vater war ihr herzlich gut,  
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen  
Unsre Hände? — nein, da war  
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walter's Rücken  
Mußt' ich aus dem Hause, weit!  
Mußte schwören einen Eid,  
Walter'n keinen Brief zu schicken,  
Keine Nachricht, wo ich sei —  
Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte  
Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.  
Da — in blinder Raserei  
Kauft' ich mir das Haar — versuchte  
Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.  
Das war gottlos!  
Walter.  
Nun, ich hab' dafür gelitten.  
Fremder.  
Gott ist stark und eifrig!  
(Pause, dann zu Sophie.)  
Ihr den Eid, den schweren?  
Sophie.  
Waters Bitten  
Ueberwältigten mein wankend Herz.  
Walter.  
Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.  
Fremder.  
Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?  
Sophie.  
Ja, das that er meinethwegen,  
Schweifte länger als ein Jahr  
Unstät hin und her im Land.  
Walter.  
Milder, als mein Vater, war  
Blinder Zufall; in der Fremde fand  
Ich Sophien — ihr Herzschieben von mir abgewandt,  
Sie vermied mich —  
Sophie.  
Ach! das Band  
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,  
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Kletten.  
Daß er da war, melde' ich nach Haus,  
Lange, lange blieb die Antwort aus. —  
Mein unsterblich Theil zu retten,  
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —  
Walter.  
Daß die Mutter, lang' schon krank und schwach,  
Nun den Schlaf der Lebensmüden schlief;  
Daß der Vater, eben unpaß — ach!  
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —  
Sophie.  
Und auch mich beschied er hin, und beide  
Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,  
Sein Geburtsstag —  
Walter.  
Und in meinem Briefe war  
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.  
Sophie.  
Ach, sie machte mich zur Sünderin!  
Walter.  
»An dem Grabe,« schrieb er, »dem ich nahe bin,  
»Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,  
»Die ein theures Herz dir wird verbinden.« —  
»Theurer war kein Herz mir auf der Welt,  
Als Sophiens! — Meine Deutung fällt  
Schnell auf sie —  
Fremder  
(Der mit angehaltenem Odem zugehört).  
Ach! — Ihr nennt euch Sophie?  
Sophie.  
Ja.  
Fremder (vor sich).  
Gottlob!  
Walter.  
Ich drang in sie,  
Stürzte mich zu ihren Füßen,  
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!  
Sie gab nach —  
Fremder.  
Ihr wartetet nicht? — wie? —  
Bis der Vater euch gesegnet?  
Walter.  
Leider, nein!

Sophie.  
Wenn's Thränen regnet  
Auf des Herzens fruchtbar Feld,  
Das die Liebe hat bestellt,  
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Kinde.  
(Die Hand auf dem Herzen.)  
So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!  
Walter.  
Mich, den Entbrannten — mich peitschte die  
Angst.  
»Meinte der Vater nicht, was du verlangst,«  
»Dacht' ich, »so bist du auf immer verloren,« —  
»Da es geschähe, war neu ich geboren —  
Richtig die Deutung: denn Sophie war  
mein! —  
Luftig zur Post ging's, wir setzten uns ein.  
Häuser und Bäume  
Lanzten vorüber des Weges entlang!  
Horn und Gesang,  
Liebliche Träume  
Kürzten das Weite.  
Glückliche Leute  
Reisen zusammen im Nu durch die Welt.  
Sophie.  
Unsrer Ehe Rosenschimmer,  
Der nie wieder sie erhellt!  
Walter.  
Fröhlich traten wir in's Zimmer  
Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.  
»Kinder!« grüßt' er uns, und beide  
Hängen wir an seinem Mund,  
Thun ihm kund,  
Daß verbunden uns der Pfarr.  
Da — weit auf das Aug', und starr,  
Und den Mund zum Reden offen,  
Stürzt' er hin, vom Schlag getroffen.  
(Pause. Der Fremde steht erschüttert.)  
Sophie.  
Leben kam zwar wieder endlich;  
Doch gelähmt war Jung' und Hand,  
Und im Ringen, sich verständlich  
Uns zu machen, rann der Schweiß,  
Kalt und heiß,  
Ihm von Stirn und Schläfen nieder.  
Abgewandt,  
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,  
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder!  
Fremder (fromm).  
Ja, zu tilgen unsre Schuld,  
Zu bekennen unsre Schand',  
Weigert Gott, erschöpft an Huld,  
Oft den Odem hart an Grab.  
Walter.  
Heute sind's zwölf Jahr. — So lange  
Machte Satanas uns bange,  
Daß ihn kein Born getödtet habe.  
Sophie (lebhafte).  
Nun ist's klar: der Freude Schrecken  
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn  
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.  
Walter  
(nach einer Pause, trübe).  
Dieses Waldhaus, Königslehn,  
Mit der freien Bürc' im Forst,  
Erblich in dem Hause Horst,  
Muß von Sohn zu Sohne gehn.  
Ich ward Vater hier. Der Knab'  
Warf die Mutter nah an's Grab. —  
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,  
Die mein Weib im fünften Jahr  
Nach des Waters Tod gebar. —  
Sie —

(Thränen lassen ihn nicht weiter; er entfernt sich.)  
Verzeiht! —

Sophie.

Sein Alles war

Dieses Mädchen. — Frisch und munter —  
Luft am letzten Februar

Vor vier Jahren — waren beide  
In der Stadt zu einer Kinderfreude.  
Da — auf einmal kommt ein Mann,  
Stürzend vom beschäumten Pferde,  
Keuchend, mit der Nachricht an,  
Daß mein Kind ertrinken werde! —  
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,  
Tritt das Kind auf eine Scholl',  
Und das Wasser macht sie flott!  
Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich  
Stürze nach dem Strom, der sich  
Nah hier um die Waldspiz krümmt —  
Klara schwimmt,  
Von der Gaffer Schar begleitet,  
Die am Ufer läuft und reitet,  
Stehend auf dem Eis heran —  
Lächelt — spielt mit einer Ruth'  
In der Flut —

Außer mir reiß' ich vom Pfahle den Kahn,  
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —  
»Vater! ich schiffe!« — (mit brechender Stimme)

Sie schiffte — hinab! —

Sophie

(nach geraumer Pause).

Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.

(Alle Drei sind in Thränen.)

Walter

(hat sich zuerst gefast, geht zum Tisch und schenkt ein).  
Ihr wollt Wein; ich geb' euch Thränen!  
Theurer habt ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt ihr euch dran gewöhnen,  
Thränen ist mein Name.

Fremder (entsetzt).

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie;

Agnes Thrän bin ich gekauft.

Fremder (außer sich).

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemind, beim Oberpfarr.

Walter.

Alter Herr, ihr seid ja starr!

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!

Schuld wie Unschuld decke, Strom! —

Walter! — — ich bin euer Dhm,

Euer Weib ist eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei.

Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf.)

Laß in Ruh' die Nester,

Schwarzer Kabe! — Satan du!

Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh'

Stört die losgelafne Hölle

Auf des Vaters Sterbestelle.

(Er faßt ihn beim Arm.)

Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?  
Emil.

Welcher?

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

»Wer dem Vater und der Mutter flucht, des  
Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter.

Dhm! Mich richtet Gottes Buch,  
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil (erblickt Sophien).

Gott! die Mutter! Mann, was ist  
Meiner Mutter widerfahren?

Ludwig.

Sie erholt sich. Knabe, Wein!

(Emil holt das Glas.)

Walter.

Oh, erweckt sie nicht zur Vein,  
Die kein menschlich Maß ermiszt!

Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist  
Wol gefallen, Mutter?

Sophie

(sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst  
zurückzukehren, sie richtet sich, ohne das Auge von  
ihm zu verwenden, ganz auf).

Ja!

Tief gefallen!

Ludwig,

(welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem  
Knaben).

Schweige! — Da!

Setzt euch nieder. — Wird euch besser?

Emil.

Ja, du warst vorhin viel blässer.

Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freier,

Als er war seit dem gebrochnen Eid.

Wem die Qual ist hier bereit,

Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil (zum Alten).

Sag', was ist's?

Ludwig.

Erführst du's nie!

Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil (zum Vater).

Sprich, was giebt's?

Walter

(mit dem Wis der Verzweiflung).

Ein Räthsel.

Emil.

Wie

Lauter's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen).

Du bist deiner Mutter Nefte,

Und dein Vater ist dein Dhm.

Emil (sieht ihn kopfschüttelnd an).

Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du hast?

Sophie.

Schmerzen sonder End' und Raß,

Wis zur Raß im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig).

Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,

Weil den Vater höhnt ihr Bund;

Und sie trauern, weil es heut ward kund,

Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter

(fährt auf, und faßt den Hirschfänger).

Trennung?

Sophie (schmerzlich).  
Trennung?

Walter (umfaßt Sophien).  
Nimmermehr! —

Ob der Vater dran gestorben,  
Du bist mein noch, wie vorher!  
Theuer hab' ich dich erworben.

Sophie (klagend).  
Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter  
(mit allen Zeichen eines Mordgedanken).

Dhm! Euch hat die Höl' gefandt,  
Daß die Menschen es erfahren,  
Und — es reißt mich in der Hand,  
Das Geheimniß zu bewahren  
Mit dem Stahl in eurer Brust!

Sophie (springt zu).

Walter!

Ludwig.  
Laßt ihn! — Büß' die Lust! —

(Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.)

Zu der Väter Haus, zu euch  
Trieb mich's heim aus fernen Landen.  
Kinderlos, und ohne Freude reich,  
Wollt' ich enden  
In den Armen der Verwandten. —

Rönn't es euren Unstern wenden,  
Stärk' ich gern von euren Händen.

Walter (vor sich.)

Der Versucher stellt mir nach.

(Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen  
den Fußboden stemmt.)

Er ist stark, der Mensch ist schwach.

Sophie (zu Ludwig).

's irrt ihn, Dhm! Das wird nicht gut!  
Euer Unblick jagt sein Blut —  
Laßt uns jezt!

Ludwig.

Erst muß ich reden,  
Möcht' er mit der Faust mich tödten! —  
Horst! Nicht Menschenfanzung bricht  
Ueber euren Bund den Stab;  
Sie bestraft den Irrthum nicht.

Aber Gottes Stimme spricht  
Laut aus eures Vaters Grab.

Er that Sünd', und ihre Frucht  
War es, die den Streich ihm gab,  
Weil er frevelnd es versucht,  
Einzugreifen in das Rad,

Das die Folgen böser That  
Aus der Zukunft finstern Gründen  
Ist bestimmt aufzuwinden. —

Weil der Schand' er wollt' entrinnen,  
Riß ihn Straf' in Dual von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,  
Den die Sinne mißverstanden,  
Zog es mich in Walter's Banden.

Liebe ward Geschwisterliebe,  
Hehlte Vater nicht den Fehl,  
Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt ihr, daß — wie ihn — euch's quäl',  
Wenn ihr, was geschahn, verdeckt?  
Wie sich Unkraut rankend strecket  
Unter aufgeschößner Saat,  
Treibt verborgne Uebelthat  
Heppig wuchernd ihre Frucht. —

Eines Sohnes Mund verflucht  
Vater, Mutter und Geburt;  
Ihr vergesst, was ihr schwurt;  
Beide, gleich dem Vater, Sünder,

Giebt die Frucht des Ehebruchs  
Euch blutschänderische Kinder!  
(Sophie verhüllt das Gesicht.)

Ein, zum Zeichen seines Fluchs!  
Hat der Himmel euch genommen.  
Was wird über dieses kommen,  
Wenn in Sünden ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig (zurücktretend).

Daß der Mensch sich frei entschleße,  
Ringend mit der Leidenschaft,  
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —  
Trennt ihr euch; so nehm' ich diese,  
Eine theure Tochter, mit,  
Bis die Zeit geheilt die Wunde.  
Bleibt ihr Gatten; wankt mein Schritt  
Aus des Vaters finstern Haus  
In den Sturm, wie jezt, hinaus,  
Und mit mir stirbt eurer Unthat Kunde.

(Ab.)

### Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Ludwig. Emil im Hin-  
tergrunde, sitzend.

Sophie (nach tiefer Stille).

Kann dieß Opfer Gott verlangen? —  
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.

Meine Leucht' ist ausgegangen,  
Finsterniß ist um mich her.

Sophie (nach einer Pause).

Von des Vaters Sterbetage  
Ging die erste Wiederkehr  
Schonend über unser Haupt.

Daß die Zeit' uns härter schlage,  
Hat der Strom das Kind geraubt. —  
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —

Vaters Geist hat den gesendet,  
Der — ihm ähnlich in den Tönen  
Seiner Stimme — uns gebeut,  
Ihn durch Trennung zu verfühnen.

(Mit sinkendem Haupt.)

Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!  
(Nach einer Pause nähert sie sich Walter.)

Walter Horst! — Mit diesem Ringe,  
Den ich dir in Thränen bringe,  
Löf' ich deiner Treue Eid.

Walter (weinend an ihrem Halse).

Agnes!

Sophie.

Laß mit deiner Hand  
Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.

Ich behalt' ein theures Pfand,  
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!

(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Ana-  
ben entgegen, und umarmt ihn.)

Der Lippe Schwur

Löst die Kirche — welche Macht

Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest du Emil vergessen,  
Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Witt' ist hoch vermess'n!

Walter! wenn du sie erfüllst,

Bist du Gott gleich! —

Walter (ahnend).

Du verlangst — ?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —

Des erzürnten Vaters Schatten,  
Schleichend über diese Wände,  
Sagt mich aus dem Haus des Vatten,  
Wo ich nimmer Ruhe fände.  
Doch des Knaben Angesicht,  
Freundlich, wie des Himmels Licht,  
Hält mich fest mit ehernen Ketten. —  
Mich vom Wahnsinn zu erretten,  
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Dheim sei mit dir,  
Dst will ich ihn zu euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen  
Ohne mich nicht bleiben, nicht  
In dem Unglückshause weilen!  
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,  
Mir um sein unschuldig Haupt,  
Und im bangen Traumgesicht  
Wird er meinem Arm geraubt. —  
Sieh, im Staube lieg' ich hier!  
Laß, bei des Erdlfers Leiden!  
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampf).

Agnes! — hart ist dein Begehren.  
Nicht versagen, nicht gewähren  
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie (umfaßt den Knaben).

Laß mein Elend dich beschwören!  
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!  
Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —  
Kann ich beiden nicht gehören,  
Möcht' ich keinem eigen seyn. —  
Seit ich weiß mich zu befinden,  
Treibt es immer mich von hinnen,  
Und drum folgt' ich willig dir.  
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!  
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,  
Und wohin ich dich begleite,  
Immer bleibt' ich so gefinnt. —

(Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)

Glaubt, daß ich euch herzlich liebe!  
Doch — ich bin ein armes Kind,  
Das euch wenig kann erfreuen.  
Euer Aug' ist stets so trübe,  
Und so hell der Sterne Schein! —  
Darum, mein' ich, zieht's mich immer  
Aus dem engen, finstern Zimmer  
Dorthin, wo die Sterne sind!  
Darum muß — ein wildes Kind —  
Ich hinaus in's Freie toben,  
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —  
Darum, Mutter — folgt' ich dir —  
Würdest du mich wenig loben. —  
Laß mich hier bei'm Vater bleiben,  
Und mit ihm das Weidwerk treiben  
Durch das bergige Revier.

Walter (preßt ihn an sich).

Sohn!

(Er hält ihn einige Secunden umarmt.)

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,  
Von des Himmels Zorn geschleift,  
Stürzend mich das Haus begraben,  
Wo den Vater traf der Schlag!

Nimmer laß ich von dem Knaben!

(Sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause).

Nein! — das Maß steht aufgehäuft,  
Und kein Korn mehr kann es fassen. —  
(Anschließend ruhig.)

Willst du von Emil nicht lassen,  
Wohl, so ruf' den Dhm herein. —  
Wollt' er Vater für ihn seyn,  
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie (dankend an seinem Halse).

Horst! — Du hast nicht deines Gleichen!  
(Ab.)

### Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.

(Nach einer Pause, vor sich.)

Nur der Tod vermag zu scheiden  
Ehen, welche Kinder binden. —  
Wohl denn! Enden soll dein Leiden,  
Und geschieden sollst du finden,  
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift hastig das Messer.)

Emil.

Vater, greif's behufsam an!  
Weißt du nicht? ich schliß das Messer,  
Scharf und spitzig.

Walter.

Desto besser!

(Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf den Knien.)

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich  
Tödten? —

Walter

(nachdem er aufgestanden und ihn umarmt).

Set' für meine Seele!

(Er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn).

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter (sieht ihn erstarrt an).

Wen?

Emil.

Sey gütig, und vermähle  
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —  
Weißt du noch? wir spielten immer  
Mann und Frau in diesem Zimmer,  
Und du selbst hast uns getraut. —  
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor sich).

Kinderspiel und Himmel einen,  
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,  
Ach, ich kann es dir nicht sagen!  
Aber alle Wünsche tragen  
Mich hinauf in eine Laube,  
Wo ich sie zu finden glaube,  
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn  
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde?  
Sieh, als ich geschärft den Stahl,  
Und nun dort im Stuhle schlief,  
Hatt' ich in der Brust ihn tief —

Walter (erschüttert).

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter (vor sich).

Wirft ein überird'scher Strahl

In die dunkle Seele Licht? —

Beiden ist's im Traum erschienen! —

Hier der Ort, und heut der Tag,

Wo den Vater traf der Schlag! —

Seltzam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst du nach, ob du mich tödtest?

Walter.

Schweig! ich zittere, wenn du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,

Bei der Mutter zu verweilen.

Die nur immer ängstlich schaut,

Ob mich Unglück möcht' ereilen.

Und der Schulherr schmätzt beständig,

Schilt mich böse, wenn ich lebendig,

Gottlos, wenn ich lustig bin.

Du nur kennest meinen Sinn. —

Wohl hab' ich ein mildes Blut;

Mehr als andre muß ich wagen,

Und wo jemand Unrecht thut,

Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.

Das betrübt die Mutter heim,

Und der Schulherr nennt's den Keim

Aller Sünd' und Missethaten.

»Soll ein wilder Knab' gerathen,«

Spricht er, »muß Gott Wunder thun.«

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meinst du? — Nun?

Soll Emil, der wilde, immer

Großher werden, immer schlimmer? —

(In rührender Bitte.)

Ende deines Kindes Noth,

Weil es klein noch ist, und gut!

Nimm mich heim mit! —

Walter (überwältigt).

Ja, der Tod

Will, was Sünde zeugte, haben,

Und — mein Aug' ist für die Raben

Und des Adlers junge Brut!

Himmelwärts gewandter Knabe,

Von der Kraft, die dir das Leben

Mit dem wilden Blut gegeben,

Nimm den Tod, die bessere Gabe!

(Mit dem linken Arm ihn an sich drückend, stößt er

ihm das Messer in die Brust.)

Emil (stehend).

Ah —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie, schon eingetreten, stiegen herbei.

Sophie.

Herr Jesus!

Ludwig.

Walter! Blut?

Sohnesblut? — Verruchte That!

Euer Haupt bleicht auf dem Rad.

Sophie,

(welche sucht, dem Knaben ihr Tuch über die Wunde zu binden, stöhnend).

Ah, mein Traum!

Walter (fest im Ton).

Er kam von oben.

Emil (sich halb aufrichtend).

Zärt ihm nicht, er that, was ich

Ihn gebeten flehenlich. —

Weine nicht! denn aufgehoben

Wie von Flügeln fühl' ich mich —

Und was heute — wie ein Traum —

Mir erschien an Märchens Baum —

Wird nun — wahr! —

Hell und klar

Seh' ich sie — und in der Hand —

Ein Gewand

Mich — wie Engel — anzukleiden.

(Mit verstärktem Lächeln und leichten Kopfnicken.)

Ja, ich komme!

(Er streckt im Zurücksinken sterbend die Glieder, und

sagt mit der letzten Kraft sehr hörbar.)

Fliegt — mir nach!

Ludwig.

Herr! so selig laß mich scheiden!

(Tiefe Stille.)

Walter (ohne hin zu sehen).

Ist er heim?

Sophie (sanft weinend).

Sein Auge brach.

Walter (vom Entschlusse gehoben).

Auf denn! aus des Lebens Ketten

Uns nach oben zu erretten,

Wo der Wahn im Licht verschwindet,

Wo die Liebe ewig bindet,

Und der Glaube Bürgschaft findet!

(Indem er abgehen will, hält ihn der Anblick des

Knaben fest; Neu' und Schmerz ergreifen ihn, er

sinkt neben ihm auf die Knie, und spricht aus zer-

rissenem Herzen:)

Während du das Messer dir,

Schliff das Schwert der Henker mir!

Wildes Blut muß blutig büßen.

Sophie

(erschrickt, spricht aber bald darauf mit Kraft und Er-

gebung).

Ja! Ich will es sehn vergießen!

Wenn dein Haupt zu meinen Füßen

Rollt, wie ich's im Traume sah;

Dann ist mein Erlöser nah,

Und mein Auge wird sich schließen!

Ludwig.

Ihr verlißt den Herrn, er Euch;

Wer mit ihm nicht wandelt, sinket!

Nimmer fehlt der Rache Streich.

Doch an Huld auch ist er reich,

Der die Kindlein zu sich winket.



# Cumenides Duster.

Trauerspiel nach Adolph Müllner's Weise von Ludwig Stahlpanser.

Si pugnare non vultis, licet fugere. SENECA

Als Supplement zu Müllner's dramatischen Werken.

## Ullo's Tod, oder das Verbrechen.

Vorspiel.

Personen.

Cumenides Duster, Dichter.

Ullo, dessen Diener.

### Erste Scene.

Zimmer in einem Gasthose; auf einer Seite ein Paar Pausen. Cumenides sitzt am Schreibtische, vor ihm die alabasterne Büste Shakespears, und einige Bücher.

Er wirft ein Blatt zurück und steht auf.

Nein! noch sind der Schreckgestalten,  
Noch der Gräu'el nicht genug.  
Gräßlicher muß sich's entfalten  
Durch des Schicksals herben Spruch;  
Toller müssen die Gewalten  
Fesselloser Teufel schalten!

Ha! wer deine Flügel hätte,  
Sturmgewalt'ger Aeschylus!  
Um sich zieh'nd in langer Kette  
Schwarzer Cumeniden Troß.  
Und den Hörer, bange harrend,  
Fast des Grauses Geisterhand;  
Bitternd steht er, dann erstarrend,  
Fest vor sich den Blick gebannt,  
Jedes Haar emporgesträubt;  
Und im Sitz vom ersten Range,  
Von der Reize noch bestäubt,  
Schaut der selige Poete  
Nieder in die Schreckensöde.

Wenn der Sturm nun auf der Bühne  
Ausgetobt und ausgefracht,  
Und der Held, dem Herrn zur Sühne,  
Sich hat selber todtgemacht,  
Und der Vorhang ist gefallen;  
Dann mit lautem Donnerschall,  
Tausendstimmig, überall  
Hört man bravo! bravo! schallen,  
Bravissimo! bravissimo!  
Und der Dichter, innig froh,  
Beugt den hochberühmten Rücken  
Und entschwindet ihren Mücken.

O, geschwind zum Schreibtische,  
Daß mich solches Glück erfrische!

(Er sitzt einige Minuten nachdenkend, den Kopf in die Hand gestützt, dann springt er auf und schlägt sich vor die Stirne.)

Leere Kugel, schlechtes Feld!  
Will dir kein Gedank' entkeimen,  
Der, zum Schauerpiel geschwellt,  
Sich entfalt' in düstern Reimen?  
Wehe, wie ein Karrngaul träge  
Zimmer schleicht die alten Wege,  
Und vor den gewohnten Schenken  
Nicht vorüber ist zu lenken,  
Also ziehn mir die Gedanken,  
Wie gebannt in feste Schranken,  
Zimmer nur die alte Bahn.  
Ach, kein Mühen hilft, kein Sinnen!

Fruchtlos nur streng' ich mich an,  
Etwas Neues zu gewinnen.  
(Er schellt.) Glocke, schrei' mit hellem Klingen,  
Mir den Ullo herzubringen!  
(Er nimmt einen Kalender.)

Juli — 's ist Dienstag —  
Sind etwa des Abgrunds Geister  
Dieses Tages finst're Meister,  
Daß mir nichts gelingen mag?

### Zweite Scene.

Ullo. Cumenides.

Ullo.

Lieber Herr, ich bin erschrocken —  
Oh! wie finster ist dein Blick,  
Und wie dunkel deine Locken!

Cumenides.

Finster, ganz wie mein Gesicht.  
Sieh, ein frommer Dichtersmann  
Denkt viel Ehre zu erjagen,  
Setzt sich, fängt ein Schauspiel an,  
Und vergißt, ein Kreuz zu schlagen.  
Bei der Lampe träbem Schimmer,  
Bei des Regentages Licht  
Sitzt der gute Dichter immer,  
Stündlich mehrt sich sein Gedicht;  
Bunte Reime schreibt er viel,  
Luftig schwirrt der Gänsekiel.  
Endlich, da's zu Stand gekommen  
Und er nun sein Werk besteht,  
Weh', da ist's das alte Lied,  
Daß man lange schon vernommen.  
Ullo zieht des Teufels Lücke  
Listig ein durch jede Lücke!

(Da Ullo reden will.)

Schweig, und schließ den kecken Mund,  
Denn mein Jähzorn lodert heftig.  
Nimm der Pauken töndend Hund,  
Rühr' sie mit den Fäusten kräftig,  
Daß der Töne Sturmeswellen  
Tief mir in die Seele schwellen.  
Dann, mit leichtem Fingerschlag,  
Töne lind' und leise nach;

(Ullo stürmt crescendo.)

Denn die Seele zu durchdringen,  
Ist das Ohr der breitste Weg.  
Wie sie in dem Walde geh'  
Sich in tolle Reigen schlingen!  
Denn die Schellentrommeln klingen,  
Und der Sturmeschall im Hain,  
Und der Gießbach rauschet drein!  
Soh! und Thyrsus hochgeschwenkt!  
Rock und Haare Sturmesflatter!  
Laub im Haar und Ros' und Matter!



Tiger an dem Schwanz gelenkt!  
Hurrah! Tannen, Waldespflanzen!  
Möchtet' gern ein Stückchen tanzen!  
Wie die Well'n, die silberhellen,  
Hüpfen aus den Felsenquellen!  
Hei! wie süße, Bacchusluft,  
Bacchusfreud' in kühner Brust!

(Ullo paukt piano.)

Milber wird das strenge Tönen,  
Und die sturmgeschwungenen Schönen,  
Nymphen, lockige Dryaden,  
Mit der Bacchusdiener Schwarme,  
Hingestreckt an Stroms Gestaden,  
Die an Panthers grimmen Haupt,  
Die von Hofen überlaut,  
Ruh'n in Schlummers weichem Arme.

(Ullo stürmt, Eumenides läuft umher, dann ergreift er die Büste.)

Eumenides.

Neu Gebrülle, neues Schmetter  
Von des Blocksbergs kahlem Haupt,  
Rings von Sturmeswuth umschraubt,  
Und umtanzt von Donnerwettern!  
Ist dir's auch zu Ohr gedrungen?  
Komm, vom Tisch herabgeschwungen,  
Chafespeare, feinerer Genos!  
Schüttle weg des Tod's Geschos!  
Frisch zum Reigen, grimm und bunt!  
Sauchze mit dem blassen Mund,  
Daß der Ruf, das Ringeltoben  
Anschlag' an die Wolken oben  
In des Himmels ehern Rund!  
Daß der Fersen Luftgestampfe  
Nieder, wo im Glutendampfe  
Die Verlorenen verzweifeln,  
Niederhalle zu den Teufeln,  
Nieder in der Hölle Schlund.  
Wie die Brust schwillt! Wie die Augen  
Rollen in der engen Höhle!  
Schwarze, blut'ge Musen hauchen  
Mir Begeißrung in die Seele!

(Stammeln, in Absätzen.)

Blutschuld — Fluch — des Teufels Nacht!  
Ahnung — Träume! — Donner kracht —  
Heulen, Heulen — Klage tö'n —

Ullo (aufhörend).

Länger kann ich's nicht erseh'n.  
Lieber Herr, ist dir nicht wohl?

Eumenides

(schleudert ihm die Büste an den Kopf, so daß er wankt).

Ha! daß dich der Teufel hol! —  
Raum, daß der Begeißrung Blüte  
Mir entsprossen im Gemüthe,  
Muß des Tölpels thöricht Sprechen  
Alles ab- und niederbrechen!

(Ullo, wie krampsig die Faust geballt, schlägt auf eine Pauke, das das Zell zerspringt, und sinkt um.)

Eumenides (erschrocken).

Woh! ist's Wahrheit, ist's kein Wahn?

Wilder Schauder packt mich an!

(Vor ihm niedergeworfen.)

Blutig-bleiche Schreckgestalt!

Ullo, Ullo steig empor!

Spreng' des Todes eisern Thor!

Woh! sei nicht so Starr und kalt!

Hör' den weinenden Poeten,

Keiß' mich aus den Todesnöthen!

(Er richtet sich bleich auf den Knien auf.)

Nein! 's ist aus! Weit auf, weit auf

Klafft der Hölle rother Nachen!

Aus des Blutes warmen Horne,

Mit der Klaue, mit dem Horne

Grimmig steigt der Teufel auf!

Tiefher könet wildes Lachen!

Wie der Pauke Felsfessl,

Ist nun ganz mein Glück zerrissen,

Und ich irr' in Finsternissen,

Ah! von keiner Sonne hell.

Fort zum ruhelosen Fliehen

Treibt mich nächtliche Gewalt

Durch der Wiese lieblich Wüthen,

Durch den sangesfrohen Wald.

Ah! den Athemlosen, Matten

Rabt kein Duell, kein kühler Schatten!

(Er stürzt hinaus.)

Ullo

(hebt sich langsam und vorsichtig empor).

Ist es fort, mein Dichterlein?

Hei! der kommt mir wol nicht wieder,

Und was hier ist, nenn' ich mein!

Sel'ger Ullo! stimme Lieder,

Stimme Siegeslieder an!

Heimlich dort im stillen Schrein

Lockt mich blanker Silberstein;

Alles, alles ist nun mein!

Singe Lieder, frohe Lieder,

Ullo, hochbeglückter Mann!

## Der Dienstag,

in Einem Aufzug.

Wenn der unreine Geist von einem Menschen ausfährt, zieht er durch dürres Land, sucht Ruhe und findet keine. Da spricht er: Ich will wieder in mein Haus zurück, von wannen ich gekommen bin. Und er kommt, und findet's müßig, gekehrt und geschmückt. Da geht er und nimmt mit sich sieben andere Teufel, die grimmiger sind, als er, und sie ziehn ein und wohnen allda, und es wird zuletzt schlimmer mit jenem Menschen, als es zuvor war.

Matthäus.

### Personen.

Eumenides Duster, Dichter.

Manona, dessen Weib.

Hold, ihr Kind, elf Jahr.

Thornwald, Mann aus der Ferne.

Packan, ein Hund.

Anmerk. Die Deutlichkeit schien zu verlangen, daß das hie und da einfallende Gewitter näher bestimmt würde, welches so gesehen ist:

- 1) Ordinäres Gewitter.
- 2) Mittelblitz und Mittel Donner.
- 3) Hauptdonner und Hauptblitz.

### Erste Scene.

Manona (kommt).

Kaum, daß auf dem Sammetpfühle  
Vor des Mittags heißem Strahl

Ich das Auge zugeschlossen,  
Und in farbigem Gewühle  
Nun das Inn're war geschlossen,  
Da, zur Luft mir und zur Dual,  
Schön und grausend, streng und mild,

Stieg empor das alte Bild,  
Das im mitternächt'gen Schlummer  
Mich durchzuckt mit Freud' und Kummer;  
Gleich als könnt' ich es erfassen,  
Steht es da vor meinem Blick;  
Immer kommt es mir zurück,  
Und ich kann davon nicht lassen.

(Sie versinkt in Nachdenken; dann mit einem Blick  
an das Fenster.)

Wie am Himmel sich zusammen  
Schwarz und schwer die Wolken ziehen,  
Und die schnellen, blaffen Flammen  
In den fernen Bergeshöhn  
Grauliche Gewitter sprühen,  
Und der Winde banges Wehn,  
Hörte glüh'nder Wetterschläge,  
Staub emporjagt aus dem Wege!

(Am Fenster die Wolken anschauend.)

Wie ein schwarzes Wolkenbild,  
Niederdroh'nd vom Himmelsplan,  
Tief in Dunkel eingehüllt,  
Sah Eumenides mich an,  
Seine Augen trübe Sterne,  
Sein Gelock war Wetternacht.  
Also schaut' er aus den blauen,  
Todesstillen Wolkenauen,  
Bis des Sturms feindsel'ge Macht  
Ihn verweht' in nächst'ge Ferne.  
Nehzt noch fühl' ich's trüb' und bang,  
Was den Busen mir durchdrang.  
'S war nicht Schmerz, nicht tiefes Leiden,  
Da die kranke Seele nicht  
Mag vom theuern Gramme scheiden,  
Ob das Herz auch drüber bricht.  
Nein, ein nie gefühltes Grauen  
Wühlte in des Busens Gründen,  
Dem das Herz sich wollt' entwinden,  
Wie das Lamm aus Geiers Klauen.  
Ach, ich fühl's, ein herbes Loos  
Droht uns aus des Schicksals Schooß!

Wehe! wo des Riesens Stirne  
Finstre Wolken noch umhachten,  
Und der Ara Futthgezurte  
Stürzet aus den Felsenadachten,  
Und der wild empörte Himmel  
Niedersendet sein Geschöß;  
Durch den Regen, durch die Bogen  
Kommt Eumenides gezogen;  
Hoch auf bäumt das scheue Roß,  
Starrend vor dem Schreckgetümmel.  
Soll er an dem Fels zerfellen?  
Soll er sinken in den Wellen?  
Helft! o helft! ihr sel'gen Mächte!  
Seinen Klageruf erhört,  
Daß er glücklich wiederkehrt  
Durch des Weges tiefe Mächte!

### Zweite Scene.

Manona. Gold kommt lebhaft herein.

Heiße! Mütterchen! Suche!  
Das ist eine wahre Freude!  
Alle Straßen, nah' und weite,  
Selbst der Markt ist wie ein See!

Manona (sein Haupt streichelnd).

Wildes Kind, wie triefst dein Haar!

Gold.

Nachbar sagte, nur zwei Ellen  
Brauche noch der Fluß zu schwellen,  
Bis zu uns her ganz und gar.  
Alle Kinder haben Häßer,  
Alle Stangen in der Hand,

Schiffen fröhlich durch's Gewässer,  
In die Mitte, an den Rand.  
'S ist dir herrlich anzusehn!  
Zwar das Feuer ist noch viel besser,  
Doch das Wasser auch ist schön!

Manona.

Hat dich auch die Lust ergriffen,  
Unten mit herumzuschiffen?

Gold.

Nun, dir kann ich's wohl erzählen;  
Wirst nicht gleich auf Holden schmählen.  
Drunten, in der Hofgasse  
Schiffte Karl in einem Fasse,  
Der mich immer ausgelacht,  
Und mir lauter Kerger macht.  
Wie er mich nun kaum gesehen,  
Fing er wieder an zu schmählen;  
Dacht', weil ich am Ufer stände,  
Daß ich gar nicht näher könnte.  
Doch da hatte Ferdinand  
Eine Wanne an dem Strand,  
Traute sich nicht in die Mitten,  
Ließ sich auch nicht lange bitten,  
Gab mir Ruderstock und Kahn;  
Und nun ging's die Gasse 'nan.  
Karlun wurde doch nicht bange;  
Ohne sich zur Flucht zu wenden,  
Hielt er seine Ruderstange  
Hoch empor in beiden Händen,  
Kitterhaft mich zu empahn,  
Wenn ich's wagte, mich zu nah'n.  
Doch, so wie er in der Hitze  
Führte den gewalt'gen Streich;  
Lenkt' ich meinen Rachen gleich,  
Und der Stange schwere Spitze  
Schlug vorbei an meiner Seite,  
Daß hoch auf in weißen Bogen  
Sprühten die getheilten Wogen,  
Und die Rachen schwankten beide.  
Gh' er nun mit neuer Kraft  
Seine Stang' emporgerafft,  
Silends — wie die Kittersleute  
Thaten in Turnier und Streite —  
Silends faßt' ich meinen Speer,  
Und vom mächt'gen Stoß getroffen,  
Stürzt' er rückwärts in das Meer.  
Und am Ufer überall,  
Weit den Mund, die Augen offen,  
Tauschte der Kam'raden Zahl.  
Jezo nahm ich seine Lanze,  
Gab ihm wieder seinen Kahn,  
Und in frohem Siegesglanze  
Landet' ich am Ufer an.

Manona (mit Bestimmerniß halb vor sich).

Ach, umsonst ist's, euer Denken  
Von Gefahren abzulenken.  
Hoch auf fährt der feste Sinn,  
Reißt mit Sturmesmacht euch hin,  
Ach, zu immer neuem Wagen.  
Daran denkt ihr freilich nicht,  
Daß wir still daheim verzagen.

Gold.

Steh, das ist des Mannes Pflicht,  
Herr zu seyn der Elemente.  
Ob auch bergeshohe Flut  
Rings sich thürmte, Stut entbrennte,  
Nimmer sank' der edle Muth.

Manona (liebtest ihn, dann)

Höre, Kind, tritt doch hinaus,  
Zu dem Fenster auf dem Gange;  
Denn unmöglich dauer's lange,  
Bis der Vater kommt nach Haus.

Wenn er naht, sag's gleich herein.

Hold (abgehend).

Gerne, liebes Mütterlein.

### Dritte Scene.

Manona (allein).

Dich auch, mein geliebtes Leben,  
Zeigte mir der bange Traum.  
Graus erweckte Waters Bild;  
Doch dein Auge, freundlich-mild,  
Winkte nieder, nachzufchweben  
In des Himmels klaren Raum.  
Ach, in seiner vollen Schöne,  
Mit den dunkeln braunen Locken,  
Und der Augen sanften Strahl  
Senkend in das Erdenthal,  
Um sich her des Himmels Schöne,  
Wie lichtklare Silberlocken  
Auf der braunen Wolkennacht,  
Schwebt' er oben, und die Seele  
Kastete tiefes Schmerz's Nacht.  
Aufwärts aus der finstern Höhle —  
— Er ja war entrückt von hinnen,  
Ach, der Engel meines Glücks! —  
Aufwärts rangen alle Sinnen,  
Zu versinken, zu zerrinnen  
In der Wonne seines Blicks.  
Ewig möcht' ich voll Verlangen  
So an seinem Auge hangen.

(Windsgeheul, ordinäres Wetter.)

Schnaubend nieder zu der Erde  
Sagt der Sturm die Wolkenheerde,  
An die Scheiden schlägt der Regen,  
Und mit immer lautern Schlägen  
Lodert her der Wetterbrand,  
Wie von rächenden Gewalten  
Auf des Sünders Haupt gesandt!  
Ihn zu treffen, zu zerspalten!

Hold (eintretend).

Mütterchen, ich seh' ihn kommen! (ab.)

(Hauptblitz und Hauptdonner.)

Manona.

Welch entsetzlich grauser Schlag!  
Alle Wolken glutentglommen,  
Alle Berge hallen nach.  
Doch mich kann's ja nicht erschrecken,  
Mag nun Nacht den Tag bedecken,  
Und der Blitze heißes Glühen  
Neuen blut'gen Tag versprühen,  
Träume drohn, Drafen wüthen;  
Er ist da! Ich bin zufrieden.

### Vierte Scene.

Eumenides, mit ihm Hold, der seine Kleider  
wegträgt. Paclan etwas durchnäst. Während der fol-  
genden Auftritte Mittelblitz und Mitteldonner. Manona  
steigt dem Eumenides entgegen.

Eumenides (ihre Hand ergreifend).

Theures Weib, vielholde Blume,  
Sei gegrüßt, Manona, mir.

Manona.

Wie gut, daß du nur hier  
Weißt im sichern Eigentume!  
Nun ist Sorg' und Gram vorbei!

Eumenides.

Meinst du, daß dies arme Dach  
Ein genügend Bollwerk sei  
Für des Lebens Ungemach?  
Aber, was auch möge kommen,

Nichts kann uns're Sorge frommen.

(Manona ab, Hold mit einem Buche beschäftigt.)

Eumenides (für sich).

Unaufhaltsam, ohne Weilen,  
Den Verbrecher zu ereilen,  
Kollt daher des Schicksals Rad;  
Keine Reue tilgt die That;  
Magst dich freuen, magst verzagen,  
Fählings wird's dich niederschlagen.  
Wer das Beste will erstreben,  
Lebe für den Augenblick,  
Schau' nicht vorwärts, nicht zurück,  
Wie die weisen Thiere leben.

(zu Hold.)

Junge, mit der Brust voll Träume,  
Mit dem Auge, still und helle,  
Wünsche nicht, du Sohn der Erde,  
Daß dir Kraft die Sehnen schwellte,  
Daß am Kinn der Bart dir keime  
Und zum Mann der Knabe werde.

(Er legt seine Hand auf seinen Haupt.)

Sieh, das ist mein bester Segen:  
Gh' dir noch die Kinderlocke  
Von dem braunen Scheitel fällt,  
Bei dem Hall der Grabeslocke,  
Unbekannt mit Satans Wegen,  
Scheide von der finstern Welt,  
Daß man dich in's Bettlein trage,  
Wo kein Sturm den Busen hebt,  
Gh von ungestümen Schläge  
Dieses reine Herz erbebt. —  
'S ist nicht Freude, Mann zu seyn,  
'S ist kein Gang durch Blumenmatten;  
Heißer Mittag ohne Schatten,  
Wilde Flut von Kampf und Pein. —  
O, die Kindheit ist so süß!  
Denn der Fried' ist ihr Gefährte;  
Mit dem Ball, dem Steckenpferde  
Lassen wir das Paradies.

Hold (im Lehren).

Freilich, denn des Kindes Brust  
Ist ja frei von wilden Flammen,  
Unberührt von böser Luft,  
Der die Qualen all' entflammen.

Doch der Mann ist abgethieden  
Von der Kindheit stillem Frieden.  
Mit Gewalt in's witbe Leben  
Reißt ihn zürnendes Geschick,  
Wo mit gift'gem Späherblick  
Böse Geister ihn umschweben,  
Zu belauern seine Schwäche,  
Hundertfach ihn zu umfahn,  
Daß das Herz vor Jammer breche,  
Ist die böse That gethan.  
Leichtsinn nur ist's bei dem Kinde;  
Bei dem Manne ist es Sünde.

Manona

(kommt mit Wein, den sie auf ein Tischchen setzt. Dem  
Eumenides die Haare aus der Stirne streichend).

Jummer noch die Stirn so trübe,  
Und so finster diese Frauen!  
Willst du der besorgten Liebe  
Deinen Kummer nicht vertrauen?

Eumenides.

Weißt du auch, was du begehrst?  
Ob dein Herz es wird ertragen,  
Wenn du solchen Graus erfährst,  
Daß wohl Männer drob verzagen?

Manona.

Doch, die Hälfte deiner Schmerzen  
Gönne diesem treuen Herzen;  
Ob vielleicht, was dich beschwerte,

Durch die Theilung leichter werde.

Eumenides (heftig).

Nein, laß ab, mich zu bedrängen!

Oh soll der erzürnte Geist

Dieses Kerfers Riegel sprengen,

Oh du mir dieß Wort entreißt!

(Manona tritt weg, an ein Fenster, Eumenides wirft sich aufs Sopha, Hold kommt mit einem Bilderbuche zu Manona.)

Hold.

Sieh nur, Mütterchen, wie schön.

Manona.

Aber ob's auch Hold versteht?

Hold.

Freilich werd' ich das verstehen.

'S ist Elias, der Prophet,

Der in einem Feuerwagen

In den Himmel wird getragen.

Manona.

Weil's ein frommer Mann gewesen,

Hat der Herr ihn auserlesen,

Und in solcher Flammenpracht

In den Himmel ihn gebracht,

Hold.

Ach, wer so in Glanz gehüllt

Ein zum Himmel könnte gehn!

Sieh, ganz wie auf diesem Bild

Hab' ich mich im Traum gesehn.

Manona.

Wann denn, Kind?

Hold.

Nun, diese Nacht.

'S war ein schöner, schöner Traum!

Ach, ich zwang das Weinen kaum,

Daß ich wieder war erwacht.

Manona.

Wenn's so schön war, laß doch hören,

Liebes Kind, was dich erfreut.

Hold.

Sieh, wer's sah', der sollte schwören,

Das ist Himmels Herrlichkeit. —

Einsam lehnt' ich an der Linde

Neben unsrer Gartentüre —

— 'S war ganz still, nur Windeeswehn

Hört' ich in den Zweigen gehn —

Sieh, da war's, als ob geschwinde

Hell ein Engel niederfahre.

Und in lieblich bunten Tänzen

Hüpfen grün' und rothe Flammen,

Bis sie um mich her zusammen

Flossen in ein herrlich Glänzen,

Ach, und silberhelle Knaben,

Klare Blumen in den Händen,

Wie sie wol im Himmel haben,

Sah ich gern sich zu mir wenden.

Freundlich sahen sie mich an,

Lächeln auf der Rosenwange;

'S war als kenn' ich sie schon lange,

Von uralten Zeiten an.

Was mir damals zugeklungen,

Hohe selige Gesänge,

Wie vermöchten's Menschenzungen,

Nachzutönen solche Klänge?

Was sie sangen, mir versprachen,

Wenig nur kann ich dir sagen.

» Da du wie ein Rosenblättchen,

Träumend lagst im Schaukelbettchen,

Träumend in der Mutter Schoß,

Sahst du helles Lichts Erglänzen?

Hörtest sanfter Melodien

Reisen, wonnevollen Gruß?

Fühltest langen Engelkuß

Bei der Harfe süßem Klange?

Sieh, nun dauert's nicht mehr lange,

Daß dein Ständlein ausgeklungen,

Daß wir kommen, dich zu rufen

An des ew'gen Thrones Stufen

Aus der Erde Dämmerungen. «

(Nach einer Weile.)

Daß sie doch schon heute kämen!

Nicht so lang' mich ließen warten!

Nur von meinem lieben Garten

Wächt' ich erst noch Abschied nehmen.

Manona (ihn umfassend, schmerzlich).

Hold, verlassen willst du mich?

Einsam lassen auf der Erde?

Hold (befremdet).

Ob ich dich verlassen werde?

Und so deutlich sah ich dich,

Ach so schön, so glanzumgeben

In den offenen Himmel schweben!

Um dich breite Feuerwagen,

Und das Auge seligklar.

Von so prächt'gem Glanze war

Selbst Elias nicht umzogen!

(Manona nachdenkend, Hold nach einer Pause.)

Heute ist Eliastag.

(Hauptstübli, Hauptdonner.)

Eumenides

(der stumm dageessen, fährt zornig auf).

Schweig, du Unart!

(Hold entfernt sich bestürzt, Manona bückt sich auf ihre Arbeit.)

Teufels Hohn

Spottet durch des Kindes Zunge!

(Auf- und niedergehend.)

Freilich, 's ist Eliastag!

Mir gehorchen muß der Zunge;

Ist das Wetter auch mein Sohn?

Hört der Sturm auf meine Stimme,

Der's herheult mit taubem Grimme:

Heute ist Eliastag!

Wird der Blitz auch mir sich fügen,

Der's hinflammt mit Feuerzügen:

Heute ist Eliastag!

Hab' ich ob dem Donner Nacht,

Ob dem Sturm tief in der Seele,

Ob des Wetters wider Nacht? —

Wie's rothflammend niederdroht!

O, umsonst, daß ich's verhehle!

Wär' ich stumm auch, wie der Tod,

Könnte der da unten schweigen,

In der Hölle wüsten Reichen?

(Packan bellt, Eumenides entsetzt.)

Schafft den Pudel mir von bannen!

Habt ihr's nicht im Faust gelesen,

Wer der Pudel ist gewesen?

Ich vermag's nicht, ihn zu bannen.

Hold.

Packan, he! Komm hier! Komm hier!

Manona.

Liebes Kind, mach' zu die Thür.

(Hold ab.)

Ist's dieß dräuende Gewitter,

Dem dein starker Muth erlag?

Eumenides.

Das entsetzlichs Gewitter,

O, das heißt Eliastag!

Dräuend steht's am Himmelsplane,

Wie die Sonn' auch lieblich schaue

Ob der freudehellen Aue,

Die der schwingt's die finstre Fahne.

Manona.

Dieses Tag's Erscheinen nur?  
Und es stieg nicht jede Sonne  
Nur zum Segen und zur Wonne  
Aus dem Schoße der Natur?

Eumenides.

Wohl denn, was du nun sollst hören,  
Kann den Zweifel selbst befehren. —

Unstätt irrend, zu entfliehen  
Dieses Tages bösem Sterne,  
Kam ich her aus weiter Ferne;  
Silends wollt' ich fürder ziehn:  
Sieh, da klangen fromme Lieder  
Feierlich vom Berge nieder,  
Und mit freundlich-hellem Blinken  
Sahen das Kirchlein mir zu winken.  
Dort, umwogt vom Meer der Lüne,  
Drunken, sah ich deine Schöne,  
Deiner Augen sel'gen Schein.  
Ach! von deinem Arm umfangen,  
Gänzlich wähn't' ich mich entgangen  
Meines Dämons finstrem Traum.

(Manona lehnt sich weinend an ihn.)

'S war nicht so! Das fühl't' ich bald.  
Heute just vor dreizehn Jahren  
Irrt' ich Nachts umher im Wald;  
Denn es zog mich an den Haaren.  
Schreckgeschüttelt, schlummerlos  
Lag ich auf dem feuchten Moos.  
Da, hinauf an dürrem Stamme,  
Wie ein Irrlicht auf dem Moor,  
Bläulich flackert' eine Flamme.  
Wahnd raff ich mich empor,  
Denn ein tiefes Grausen spricht:  
„Sieh, das ist dein Lebenslicht;“  
Als ein Hund, wenn's einer war,  
Seines Kinns Kade  
Grimmig hieb in meine Wade.  
Da, entspringend der Gefahr,

(Mit brechender Stimme.)

Stürz' ich, lösche mit der Hand  
Des geliebten Flämmchens Brand! —  
Als ein rasches Jahr verlossen,  
Fuhren wir hinaus, aufs Land.  
Lustig, bei des Waldes Rand,  
Flogen wir mit schnellen Rossen.  
Plötzlich faßt mich wilder Graus,  
Und aus borrendem Gestrippe  
Schleppt sich wankend ein Gerippe,  
Ein Zigeunerweib heraus.  
In die Zügel fällt's den Pferden,  
Daß sie stehn, wie festgebant;  
Und mit dräuenden Gebärden  
Schwingt's die gelbe Knochenhand:  
„Wenn die Steine könnten reden,  
Mit dem scharlachrothen Mantel,  
Und die Eich' aus Hochburgs Dedern,  
Die, zur Diel' entzweigespellt,  
Knarrend schrie bei deinem Wandel,  
Anders wär's, mein bester Heil!“  
Dann mit scharfem Lannenreiß  
Schlug sie auf der Kofse Fell,  
Daß sie schnaubend, windeschnell,  
Fürder flohn im alten Gieße.

Manona.

Des Zigeunerweibes Necken  
Kengstet dich?

Eumenides.

O Liebe, sag,

Warum drohen solche Schrecken  
Stets nur am Eliastag?  
Weiter denn! — Im Jahre drauf

— Kürzlich war uns Hold geboren —  
Ging ich, ganz in mich verloren,  
In dem Garten ab und auf.  
Der Begeisterung Erguß  
Fühl't' ich bebend mich durchbringen,  
Höher hob die mächt'gen Schwingen  
In der Brust der Genius.  
Und ein Trauerspiel zu zeugen,  
Mahnte mich das kühne Herz;  
Aufgewirbelt himmelwärts,  
Schwebt' ich in der Dichtung Reichen.

Bürger männer, ja Barone  
Stürzt' ich schon mit vielem Glück:  
Höher, kühn empor zum Throne  
Hob ich diesmal meinen Blick.  
Viel originelle Bilder,  
Wie's noch niemals mir geschähn,  
Sah ich, größer stets und wilder,  
Gaukelnd um mich her sich drehn.  
Einnverwirrend, herzbethörend  
Schwebte Satan um mein Haupt.  
Und so kam's, daß ich geglaubt,  
All der Wiber helle Pracht  
Sei mir eigends zugehörend,  
Hab' ich selber ausgedacht.  
O weh!  
So, von Taumelwahn befangen,  
Web' ich's ein in mein Gedicht.  
Und nicht eh'r ist mir ein Licht,  
Höllentlich, mir aufgegangen,  
Bis — o weh!

Manona.

O, zage nicht!

Blüht dir nicht zum ew'gen Ruhme  
Mancher Dichtung schöne Blume?  
(Mitteltonner, Mittelstij.)

Eumenides.

Hörst du wohl? — O nein! ich fühl't's,  
Abwärts neigt sich meine Bahn.  
Mit gewalt'gem Schritt heran  
Naht der Schluß des Trauerspiels.  
Höre selbst! — Heut' ist's ein Jahr,  
Daß von schlummerlosem Kissen  
Frühes Zagen mich gerissen,  
Mich zu senden in Gefahr.  
In das Zimmer schreit' ich, höre  
Lust'gen Feuers hellen Laut,  
Finde Kaffee in der Höhre,  
Nächtlich von der Magd gebraut.  
Eben wollt' ich ihn entfüllen,  
Als mit ungeheurem Brüllen  
Schnell der Kachelofen sprang,  
Und das glüh'nde Eingeweide  
Kings umher auf Tisch und Bant,  
Wie des Letna Rachen, streute —  
Als die Kage Feuer fing,  
Und so wie die heiße Hölle  
Wuchernd mit gewalt'ger Schnelle  
In dem schwarzen Felze hing;  
Wie sie glühte, wie sie brannte,  
Starken Muthes, hoffnungslos  
In des Ofens Glutenschop  
Mit den letzten Kräften rannte.  
Ruß im Antlitz, Lob im Herzen,  
Stand ich da, mit offenem Mund,  
Wie sie starb den Tod der Schmerzen  
In des Ofens Flammenschlund.  
Gh' sie mit der hellen Glut  
Zündend lief durch Hof und Haus,  
Löschte sie mit edlem Muth  
Ihr gefährlich Daseyn aus!  
(Mit Nachdruck.)

Mir ein Beispiel ist's gegeben! —  
 Wer einmal des Unheils Saat  
 In sich trägt, (abgewandt) mit rascher That  
 Ende sein gefährlich Leben. —  
 Eher schüttelt solchen Funken  
 Eine Raß' aus ihrem Felle,  
 Als der Mensch, einmal gesunken,  
 Aus der Brust die wilde Hölle.  
 Denn der Teufel hält sich feste  
 In dem einmal eignen Neste!

(Zur Manona.)

Wohl denn! Selbst für sich zu wählen,  
 Ward dem Menschengesichte Macht;  
 Graufes hörtest du erzählen,  
 Grauf'res muß' ich dir verhehlen;  
 Weislich nimm dein Wohl in Acht!  
 Soll mein Unfern dich nicht fassen,  
 Dich umfahn mit gleicher Noth,  
 Mußt du eilends mich verlassen.

Manona.

Nimmermehr! Und wär's mein Tod!

Eumenides.

Frevle nicht! Noch bist du frei!  
 Satan horcht mit scharfen Krallen,  
 Ob Ein Dpfer, oder drei  
 Seinem Grimme werden fallen!

Manona (weinend).

Kind und Mutter theilen gern  
 Deines Glücks und Unglücks Stern.

Eumenides.

Wohl! du hast die Wahl gethan.  
 Keins von allen sieht den Morgen,  
 Und das Ende naht heran.

Daß es stark sei, laß uns sorgen.

(Hauptdonner, Hauptblitz; Manona erbebt heftig.)

Hattest du auch das bedacht?  
 Doch umsonst nun ist das Jagen;  
 Denn die Brücke ist zerschlagen,  
 Rückwärts führt uns keine Macht.  
 Mag's denn flammend sich entdecken!

(Tritt auf sie zu und küßt ihre Stirn.)

Du mein Weib, mit diesem Ruffe  
 Weib' ich dich in alle Schrecken,  
 Zu des Lebens ernstem Schluffe.

Manona.

Weh! schau' nicht so tödtlich drein!

(Zammernd.)

Meine Träume treffen ein!

Weh' mir! —

Eumenides.

Träume? Nichts, als das?

Vor der wachen Blicke Schauen  
 Stellte sich das geist'ge Grauen,  
 Wie es fieberisch und gras  
 Mich in dieser Nacht umflog!  
 Mag es uns die Zeit verkürzen,  
 Bis herein des Jammers Wogen  
 Zu dem offenen Thore stürzen.

Fern aus Teutoburg's Auge  
 Zog ich diese Nacht daher;  
 Das Gewölk, das wettergraue,  
 Ding am Himmel trüb' und schwer.  
 Schaurig durch die dürrn Halme  
 Pfliff der Nachtwind Geisterweifen.  
 Sieh, und einen weißen Stein,  
 Eiskalt aus gespenst'gem Dualme,  
 Sah ich mir entgegengleifen.

Bittern faste mein Gebein;  
 Rückwärts weit von dannen reifen  
 Will mich des Entsetzens Wahn.  
 Doch des Leibes Mächte stocken,  
 Und es faßt mich bei den Locken,

Zieht mich an den Stein hinan.  
 Und die Stunde zog heran,  
 Da sich heute trennt von gestern,  
 Und empor aus ihren Nestern,  
 Aus der Gräfte dumpfem Schweigen,  
 Heulende Gespenster steigen.  
 Da, auf Wolken, roth und golden,  
 Schon verkärt in's sel'ge Leben,  
 Sah ich ferne dich und Holden  
 Langsam zu den Sternen schweben.  
 An des Himmels Lichte hangend,  
 Sahst ihr nimmer meine Pein;  
 Doch so wie ich, heißverlangend,  
 Ueberschreiten will den Stein,  
 Löslich — — standst du schon, du Taube,  
 Wo in stahlbedeckten Horden  
 Sich die Menschenkinder morben,  
 Wo der Teufel und der Tod  
 Von dem unermessnen Raube  
 Grimmig halten Gastgebot? —  
 Männer in den Todeswehn  
 Knirschen rücklings auf der Erde.  
 Stampfend über ihr Gestöhn  
 Jagt der Sporn die flücht'gen Pferde.  
 Ueber dem gebrochenen Auge,  
 Dumpfen Trittes, waffenschwer,  
 Heiß von Feu'r und Schwefelrauche,  
 Wogt des Krieges dunkles Meer.

Manona

(mit gefalteten Händen, schwärmend).

Und herunter sinkt die Nacht,  
 Die Ermatteten zu laben,  
 Zu beenden ihre Schlacht,  
 Den Gefallenen im Streite  
 Drücken sanfte Engelnkaben  
 Ihre Augenlieder zu,  
 Und die todesmüden Leute  
 Ruft des Hornes Klang zur Ruh'.  
 Denn der Herr hat ausgerichtet,  
 Und das Kampfmeer ist verlaufen —

Eumenides.

Blutig nackend aufgeschichtet,  
 Stehn die Leichen, hoch zu haufen,  
 Draus des Blutes Bäche laufen.  
 Sold' ein Bächlein froh vom Steine  
 — Fürchterlich war's mir bekannt —  
 Ueber weiße Todtenbeine,  
 Träge durch den dürrn Sand.  
 Langsam warf es gelbe Blasen  
 Wie von Sterbesußerwehn.  
 Dennoch mild hinein zu sehn,  
 Zwang mich der Verzweiflung Rufen. —  
 Aufstieg aus dem blut'gen Schlamme,  
 Schwarz, in heller Schwefelflamme,  
 Satans gräuliche Gestalt.  
 Nacht umvogte meine Sinnen,  
 Und mit tödtlicher Gewalt  
 Wühlend, fleischend drang's nach innen.  
 Machtlos auf den kalten Stein  
 Sanft das schlotternde Gebein.  
 So am Boden lag ich lange,  
 Auf der kalten Stirn und Wange  
 Todesweiß und nächt'gen Thau,  
 Bis aus glüh'nder Morgenhelle  
 Wogend quoll die Lebensquelle,  
 Sieghaft ob der Dämm'ring Grau. —

(Er reißt wüthend das Fenster auf.)

Nur herein, ihr schwarzen Gäste!  
 Schaart euch zum Glia'staste!  
 Dpfer hier und Wuthgelag!  
 Hurrah! 'S ist Glia'stag!  
 Dorch, der Sturm mit seinen Zungen

Tummelt schwarze Wolfenpferde!  
 Vater, mächtig vorgeschrungen,  
 Hintennach auf seiner Fährte  
 Sauchzend fliegt die wilde Brut.  
 »Jungens ihr! laßt euch nicht schwindeln!  
 Halt dich feste, wilde Brut!  
 Schmetternd fährt aus seinen Windeln  
 Dort der wilde Wolfenjohn!  
 Hei! Wohin du Wolfenjohn?« —  
 »Will mich wirbeln, sausen, drehn,  
 Bis die Sinne mir vergehn!  
 Will zerschmettern, stürzen, schlagen,  
 Daß die Menschen drob verzagen!  
 Fauler Donner, sollst nicht weilen!  
 Nach, du irres Bindesheulen!«

(Er geht mit den Gehäuden eines Wahnsinnigen umher, dann setzt er sich ruhig. Manona will die Fenster schließen.)

Eumenides.

Horch, das Leichhuhn schwirrt heran.  
 Könn' ich fliehen, könn' entinnen!  
 O Manona, fleuch von hinnen!  
 Hörst mich nicht? —

Manona.

Ein alter Mann

Triefend naht sich unsrer Thür.

(Man hört die Thür klingen, Tritte auf der Treppe.)

Eumenides, entsezt aufgeschrungen, starrt nach der Thür, Manona, angelekt vom Grausen, sieht hinaus.)

Manona (vor sich).

So sehn keine Leichenhühner.

### Fünfte Scene.

Die Vorigen. Thorwald tritt ein.

Eumenides (schreiend).

Es ist sein Geist! (sinkt auf's Sopha.)

Thorwald.

Ergeb'ner Diener,

Find' ich wol Herrn Duster hier?

Manona.

Ja; doch ein gewöhnlich Fieber  
 Faßt ihn. Bis es wird verschwinden,  
 Weilt ein wenig hier, mein Lieber.

Thorwald

(sich setzend, während sich Manona nach Eumenides umsieht, mit einigem Nachdruck.)

Von Herrn Ullo, meinem Better,  
 Hoff' ich Nachricht hier zu finden. (Pause.)

Manona.

Es ist ein unerhörtes Better.

Thorwald.

Ja fürwahr, und manche Noth  
 Mag das angerichtet haben!  
 Eben sah ich einen Knaben,  
 Lieblich, wie das Morgenroth,  
 Dunkellockig, ach! so bleich,  
 Einer weißen Rose gleich,  
 Den ein Blitzstrahl hatt' erschlagen,  
 Aus dem nächsten Garten tragen.

(Während er noch die letzten Worte spricht, tragen zwei Männer schweigend den todten Hald herein, und setzen ihn auf einen Stuhl an der Wand. Manona stürzt mit einem Schrei todt auf das Sopha neben Eumenides. Die Träger ab.)

Eumenides (umherrennend).

Teufel! Teufel! Mordgelichter!  
 Also lohnst du deinem Dichter,  
 Der sich einzig dich erwählt?  
 Fall'n nicht alle meine Stücke,  
 Wie ein Lahmer ohne Krücke,

Wo dein scheußlich Antlitz steht?  
 Ja, das ist dein teuflisch Leben:  
 Wer sich einmal dir ergeben,  
 Den erpackst, umwirrst, verführst du!  
 Den umschlingst du! den umschürst du!  
 Daß, wenn alle Himmelswichte  
 Dran sich hängen, wie Gewichte,  
 Dennoch blieb' in deinen Krallen,  
 Wer dir einmal zugefallen!  
 Wer nicht immer toller werden,  
 Flieh' er eilends von der Erden;  
 Wohl! — (da er Thorwalden bemerkt.)

Was hat er dazustehn?

Soll ich etwa ihn umarmen,

Daß ihn grimmig, ohn' Erbarmen,  
 Teufelswirbel niederdrehn?

Was dich auch herbeigerufen,

Abwärts fleuch der Treppe Stufen!

(Thorwald ab.)

Auf nun, vor des Rechtes Thron,

Zu empfangen meinen Lohn! —

Halt! Welch übelwoll'ndes Wesen

Hält die Sinne mir umzogen?

Sollen's alle Völker lesen

In gelehrten Nekrologen,

Enden die Biographie,

Die ich selbst verfasst, — wie? —

Daß ich starb von Henkers Händen?

Nein! So darf's mit mir nicht enden!

Durch ein eigenmächt'ges Walten

Will ich fall'n wie meine Heiden!

Uebergehn in jene Welten,

Ein Poete, zu den Skalden!

Weh' an Weh' entkeimt der Schulb,

Bis die Sühnungströme fließen.

Komm, o Dolch, aus meinem Quilt.

(Er nimmt eine große Papierscheere.)

Wildes Blut muß blutig büßen.

(Er geht, die Scheere in der Hand, einigemal auf und nieder.)

Angeneht von Schmerz und Graus,

Sammelt der Bewund'rer Menge

Die verhallenden Gesänge;

Duster's Werke giebt man 'raus! —

Wohl denn, allgemein zu rühren,

Zieht heran des Lebens Ende.

Beifall klatschen alle Hände!

Möchte selbst mit applaudiren!

(Er steilt sich in den Borgrund und hält, zwischen beiden Leichen stehend, die Papierscheere empor, in jeder Faust einen Arm derselben.)

Auf, in jene Regionen,

Wo uns ew'ge Lust durchzuckt!

(Er durchstößt sich die Brust, und fällt mit Geposter, so, daß man die Griffe der Scheere aus der Brust ragen sieht. Sieh noch einmal aufstehend.)

Lobende Recensionen

Werden hinten angedruckt! (stirbt.)

### Sechste Scene.

Thorwald.

Thor, betrogner! dessen Hand  
 Ruchlos griff in's heil'ge Leben,  
 Also wird es nicht gekannt,  
 Dieses Herzens wildes Streben.  
 Denn ein Dolch ist nicht die Brücke  
 In des Friedens lichter Reich.  
 Nicht der freche Mörderstreich  
 Scheucht der Seele Qual zurücke.  
 Wähnst mit Schuld die Schuld zu büßen?  
 Reinzuwaschen Blut mit Blut?

Aus der ew'gen Nacht entsproßen  
Soll des Tages heil'ge Blut?  
Nicht durch Qual und Blutesbäche  
Wird der Ewige versöhnt.  
Aus der staubgebückten Schwäche  
Reiß' dich, Sünder, die ihn höhnt! —

(mit Ruhe) Glücklich, wer ihn ausgerungen,  
Solchen seligschweren Streit,  
Glorreich sich emporgeschwungen  
Aus der Erde bangem Leid!  
Rasch enteilt die Flucht der Zeiten;  
Treulich laßt uns stehn und streiten. (ab.)

## Die Schuld.

Trauerspiel in vier Akten.

Ingeniis talibus vitae exitus remedium est, optimumque est abire ei, qui ad se nunquam rediturus est. SENECA.

### Vorerinnerung zur zweiten Auflage.

Die Schuld ist kaum vier Monat im Buchhandel, und schon giebt mir die Verlags-handlung die erfreuliche Nachricht, daß es, ungeachtet des in Wien fast gleichzeitig erschienenen Nachdruckes, nothwendig sey, eine neue Auflage zu veranstalten. Mit einem so unerwartet lebhaften Antheil des lesenden Publikums hat natürlich der bedacht-same Gang der literarischen Kritik nicht Schritt halten können, und was ich durch ähnliche Zög-erung mit dem kritischen Funbericht wol selbst an manchem Dichter mag verschuldet haben, rä-chet nun die Nemesis dadurch an mir, daß ich den Vortheil entbehren muß, bei der Revision den

Tabel einsichtsvoller Kunstrichter zu benutzen. Ich habe mich darauf beschränken müssen, einige we-nige Ausdrücke zu verändern, gegen welche mir entfernte Freunde Ausstellungen gemacht haben: denn ich bin in dem Zeitraume von beinahe vier Jahren mit Geist und Gemüth dem Kreise von Gedanken und Empfindungen, in welchem diese Tragödie sich bewegt, zu fremd geworden, als daß ich ohne kunstrichterliche Hülfe an wesentliche Veränderungen mich hätte wagen dürfen. Sie würden bei erkalteter Begeisterung schwerlich Ver-besserungen geworden seyn.

Weißensfels an der Saale, im Februar 1816.

### Vorerinnerung zur dritten Auflage.

Da von der Schuld bis jetzt drei Diebesaus-gaben, höflicher Weise Nachdrucke genannt, er-schienen sind; so hat der Herr Verleger, um nicht hinter der Thätigkeit der Beutelschneider zurück zu bleiben, auch eine dritte ehrliche Auflage veranstaltet. Im Vorbericht zur zweiten habe ich über den Mangel an Kritiken geklagt. Diese Klage nehme ich hiermit zurück. Die Unterhal-tungsblätter, wie die kritischen, haben mich damit gar reichlich versehen, und von letztgenannten ist nur die Leipziger Literaturzeitung noch im Rück-stand verblieben. Aus zweien dieser Beurtheilun-gen habe ich Vergnügen und Belehrung geschöpft, obgleich sie einander in der Hauptsache gerade entgegengesetzt sind. Ich glaube, daß es für wahre Freunde der tragischen Kunst ein anziehendes Ge-schäft seyn wird, sie zu vergleichen. Die eine ist mit der Namensunterschrift des gelehrten Fran-zosen, Herrn de Vanderbourg, im Journal des savans, Septembre 1816, pag. 51 sqq.; die andere ohne Namen in der allgemeinen Lite-raturzeitung von Halle, Nr. 59 und 60 vom Jahre 1817, erschienen. Nach meinem Dafürhalten hat der französische Kunstrichter schärfer gedacht; der deutsche aber tiefer empfunden. Jener ta-belt, dieser lobt den Gebrauch, den ich von dem sogenannten Wunderbaren gemacht habe \*).

ner steht in Hugo's Geständniß die eigentliche Katastrophe des Stücks; dieser hält es für das Ende der Exposition, welchem mehr Handlung folgen sollte. Weiden aber ist — wer weiß, ob nicht meine Schuld? — der Hauptgedanke des Ganzen entzungen. Ich habe ihn daher bei dieser neuen Auflage mit den Worten des Seneca dem Stück an die Stirn geschrieben. In ihm liegt der Grund, welcher mich abhält, im Sinne des einen oder des andern Urtheils, wie sehr ich sie auch beide ehre, Abänderungen vor-zunehmen. Was der Franzos fordert, würde mir mehr die Katastrophe eines Kriminalprozesses, als die Entwicklung einer Tragödie scheinen. Was der Deutsche will, würde den Hauptgedanken mehr zweifelhaft, als anschaulich machen: denn wer noch handeln kann, der kann auch noch leben.

Wer inzwischen diese beiden Abhandlungen ver-gleichen will, der verwechsle die deutsche nicht mit einer dritten Recension, die ebenfalls in der Literaturzeitung von Halle, Nr. 61 und 62 dies-es Jahres, abgedruckt ist. Eine Note der Re-daction, S. 481, läßt vermuthen, daß diese dritte Recension unter diejenigen gehöre, welche die Re-censionen bisweilen aus eigenem Antriebe und ohne Auftrag einzufenden pflegen. Ob nun wol im Felde der Kritik die freiwilligen Soldaten die Vermuthung des guten Willens nicht für sich haben, so bezweifle ich ihn doch hier keinesweges, weil ich zufällig zu dem Gewißheit gelangt bin, daß es Herr Methusalem Müller (der Heraus-ggeber der Zeitung für die elegante Welt) ist,

\*) Einmal wenigstens trägt jedoch Herr de Vanderbourg das Wunderbare selbst hinein. Er spricht in Bezug auf die Stelle: Vor mir, in mir ging es auf wie ein Nordlicht u. von visions d'aurores boréales, qui portent Valeros à chercher dans le Nord l'assasin de son fils. Dem Ausländer ist es zu vergeben, daß er ein Gleichniß für eine Vision nimmt, weil er nicht weiß, daß das deutsche Wörterchen wie nicht bloß que, sondern auch comme, à l'instar (gleich wie) bedeu-tet. Möchten an der Menschlichkeit, welche hier einm, in

Europa geschätzten, Gelehrten begegnet ist, die französischen Tageblätter (folliculaires) ein Beispiel nehmen, welche Abgeschmacktheiten in Schiller's Werken finden, weil sie von der Sprache, in welcher er geschrieben hat, so viel wie gar nichts verstehen.



welcher aus sehr scharfsinnigen Gründen den Stoff der Schuld für völlig undramatisch hält, den Erfolg des Stücks bloß auf Rechnung antorkender Einzelheiten schreibt, und über die Charaktere der beiden Frauen ungefähr so urtheilt, als ob er eine von ihnen heirathen sollte. Ich achte seine Meinung, kann sie aber, soviel den Stoff betrifft, nicht zu der meinigen machen. Es hat gewiß nur an meiner geringen Dichterkraft gelegen, wenn die Tauglichkeit dieser Fabel zur Tragödie dem genannten Kunstrichter nicht eingeleuchtet hat.

Eine vierte Kritik gelehrter Art, welche in der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, Nr. 46 und 47 vom Jahre 1817, steht, hat gegen die Schuld und gegen mich die Waffen theologischer Werkzeuge ergriffen, und diese Art von Darstellung des Selbstmordes, den sie das schrecklichste von allen Verbrechen nennt, als ruchlos und gotteslästerlich verschrien. Möchten doch die Nachdrucker diese Recension ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und lieber den Jenaischen frommen Eifer, als meine heillosen Verse nachdrucken\*)! Inzwischen habe ich auch aus dieser Kritik eine Belehrung geschöpft, nämlich die, daß Cherubim die hebräische Mehrzahl ist. Ich würde die Stelle, wo ich dieß Wort in der Einzahl gebraucht habe, abändern, wenn sie nicht das Ansehen Luthers (Moses I. 3. 24.) für sich hätte, dessen Bibelübersetzung dem deutschen Volke bekannter ist, als die hebräische Sprachlehre.

Endlich haben fast alle deutschen Recensenten im Revier der Schuld der so beliebten und bequemen Reminiscenzenjagd obgelegen; aber mir ist von diesen Weidmännern auch nicht Einer vorgekommen, der das Wit in rechten Busche gesucht hätte. In der Erzählung Otto's, von der Rettung seines Vaters durch Hugo, hat man Schiller's Ballade, der Handschuh, wiedergefunden. Was in aller Welt hat eine gewöhnliche spanische Stierheze mit dem edlen Kampfspiel

des Königs Franz, und der in den Zwinger herabspringende Hugo mit dem Handschuh des Fräuleins Kunigunde gemein? Ich bin bei dieser Schilderung einzig der Beschreibung gefolgt, welche D. Link in einer Reisebeschreibung (Kiel 1801) von den Stiergefechten der Spanier macht, und der Vers: »die Hunde los!« muß jeden Sachkundigen sofort an das Los perros! erinnern, welches bei jenen Volksbelustigungen zu erhalten pflegt. — Man hat ferner die Vermuthung geäußert, daß ich bei dem Spiel, welches Hugo's Phantasie in den Schrecknissen des Krieges treibt, Schiller's Lied von der Glocke benützt hätte. Ich kann versichern, daß, wenn mir hier irgend etwas von Schiller vorgekehrt hat, es vielmehr seine Beschreibung der Eroberung von Magdeburg, in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, gewesen ist: so gewiß, als er bei dem Gemälde, welches er in der Glocke von den Gräueln der Empörung entwarf, irgend eine Beschreibung der Revolutionsscenen von Paris vor Augen hatte; so gewiß, als ihm in der Jungfrau von Orleans, Akt I. Scene 10: »Bist du es, wunderbares Mädchen?« u. s. f. Shakespeare's Heinrich VI. Theil I. Akt I. Scene 2. »Bist du's, die Wunder thun will, schönes Mädchen?« in frischem Andenken war; so gewiß, als er bei den Worten: »Ich bin nur eines Hirten nied're Tochter,« an die Worte der Pucelle dachte: »Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers.« Zuletzt hat man sogar in den Worten Hugo's: »Hoch im Bogen, saphirblau, wölbt die Kuppel prächtig sich,« eine Nachahmung derjenigen Stelle des Schiller'schen Glockenliedes erkannt, wo es heißt: »Hoch im Bogen spritzen Quellen, Wasserbogen.«

Es ist in Wahrheit nicht meine Schuld, daß die geehrten Kunstrichter fast gar nichts, als Schiller's Gedichte gelesen zu haben scheinen. Wollte ich aus der Schuld alles dasjenige wegstreichen, was ich, genau genommen, Vorbildern schuldig bin, die ich nie erreichen kann, so würde kaum noch etwas übrig bleiben, was der Mühe einer Kritik sich verlohnte.

Man sehe diese Vorerinnerung nicht für anti-critisch an. Sie soll nur auf die Gründe hindeuten, um derentwillen ich auch bei dieser dritten Erscheinung das mangelhafte Werk lasse, wie es ist.

Weißensfels an der Saale, im Julius 1817.

## Vorerinnerung zur vierten Auflage.

Die Gründe, welche mich im Jahre 1817 bestimmten, dieses Trauerspiel unverändert abdrucken zu lassen, sind durch die ferneren Schicksale desselben verstärkt worden. Mit allen Mängeln, die es zur Schau tragen, und wovon ich vielleicht nur den kleinsten Theil erkannt haben mag, hat es seinen Wirkungskreis über die Gränzen von Deutschland hinaus erweitert. Es ist in das Dänische, wie in das Ungarische übersetzt, und unter beiden Nationen auf die Bühne gebracht worden. Auch zwei Engländer haben es in ihre Sprache übertragen. Die eine dieser Uebersetzungen, von W. G. Frye, führt den Titel: The ghill, or the Gipsy's Prophecy. Dieser Welfatz, verbunden mit demjenigen, was der Berichterstatter über die englische Literatur im Lößingischen Literaturblatte, Nr. 98. v. J. 1820, davon berichtet hat, läßt mich keine hohe Meinung davon fassen. Desto begieriger wäre ich gewesen,

die zweite, von Herrn Gillies (the author of Childe Harique) zu sehen, welche in Blackwood's Edinburgh Magazine, Nov. 1819, Nro. XXXII. Vol. IV. ausführlich und mit Anführung ganzer Scenen angezeigt worden ist. Das Ganze derselben muß etwas Vorzügliches seyn, weil es den englischen Beurtheiler für das, mir selbst so wenig genügende Original dergestalt zu begeistern gewußt hat, daß er bei seinem Urtheil über die Behandlung der Fabel saut: »In dieser Hinsicht giebt es, den einzigen Macbeth ausgenommen, kein Stück in der Welt, wie es scheint, welches das Gemüth des Lesers und Zuschauers so völlig zufrieden stellte.« (In this respect there is no play in the world, except only Macbeth, that seems to us so fully to satisfy the mind of the reader or the spectator.) Auch rühmt er den Uebersetzer mit den Worten: He has produced a work which is entitled to take its place

as fine English tragedy — the finest, we have no difficulty in saying, that has for many years been added to that part of our literature. (Er hat ein Werk geliefert, das berechtigt ist, seinen Rang unter den besseren englischen Trauerspielen zu nehmen — das beste, wir nehmen keinen Anstand, es zu sagen, welches seit vielen Jahren diesem Theile unserer Literatur beigelegt worden ist.) Aber leider habe ich zur Zeit wenig Hoffnung fassen können, meine Neugier zu befriedigen, denn nach eben dieser Anzeige hatte der Uebersetzer damals nur einige Duzend Exemplare für seine Freunde abdrucken lassen, und diese dürften eben so kostbar, als selten seyn, da der Beurtheiler sie »ein wahrhaft feines Specimen der Typographie« nennt, »eines der elegantesten, welche unter der Presse von Ballantyne hervorgegangen sind.« In England will das viel sagen, denn die dortigen Flugchriften schon stehen leicht unsere Prachtabdrücke aus.

Diese Ausdehnung der Publicität meines Versuchs macht es mir doppelt bedenklich, ihn nach meinen jetzigen Ansichten abzuändern: denn ob auch, den meisten Erfahrungen entgegen, hier eine Umarbeitung glückte, so würde sie doch schwerlich dem ersten Guffe in seiner so schnellen Verbreitung nachkommen.

Inzwischen hat diese Betrachtung mich nicht hindern mögen, einzelne Unreinigkeiten der Sprache und Unebenheiten des Ausdrucks wie des Versbaues wegzuräumen. Das war ich besonders der Jugend meiner Nation schuldig, die es mit dergleichen Dingen nur allzuleicht zu nehmen pflegt.

Die Schicksale des Stücks auf der deutschen Bühne und vor den — Revolutions-Tribunalen unserer belletristischen Literatur sind zu mannichfaltig, und mit dem Getriebe der Leidenschaften zu widerlich verschlungen, als daß ich sie hier auseinander setzen könnte. Nur ein Abenteuer scheint mir merkwürdig genug, um hier berührt zu werden: das Ausstreichen des Stücker aus dem Repertorium des Theaters zu Dresden. Darin wenigstens ist diese Bühne (die Hauptbühne meines Geburtslandes) bis jetzt einzig, und ich wünsche aufrichtig, daß sie es bleiben möge. Die Veranlassungen dieses Proscriptionsgesetzes (welches ich leider vergebens gebeten habe, auch auf alle meine übrigen Versuche auszudehnen) sind mir bis jetzt nicht ganz klar geworden. (M. f. das Morgenblatt, 1818. Nr. 135. S. 539, den Berliner Gesellschaftler, 1818. Nr. 85. S. 140, die Thüring. Erholungen, 1818. Nr. 46. u. a. a. D. m.) Sollte dieses Buch das Glück haben, auf die Nachwelt zu kommen, so geben sie vielleicht ein kleines Problem für die Erforschung der Theatergeschichte ab, und darum möchte ich gern die Thatsache den künftigen Forschern aufbewahren.

Weißensfels, im December 1820.

Müllerer.

Mehr als fünf Jahre sind verfloßen, seit ich obige Schlussworte niederschrieb, und mit ihnen ist auch die Empfindlichkeit verschwunden, welche sie mir diktirte. Ich bin dafür gestraft worden, dieselbe gegest zu haben: denn ich habe mich auslachen müssen, als mir ein glaubwürdiger Mund die Veranlassung zu der Proskription erzählte. Sie sollte — hatte man früher mich überredet — von hohen Lippen gekommen seyn, und ihren ersten Ursprung im Schooße des römischen Klerus genommen haben. Man überzeugte mich, daß ihre

Veranlassung lediglich in der Schwerhörigkeit eines Theaterintendanten zu suchen war, welcher die mißfällige Aeufserung einer hohen Person über die unzüchtige Kleidung einer Schauspielerin von dem Inhalte des Stücker verstanden hatte.

Die oben erwähnte englische Uebersetzung des Herrn Gillies habe ich nun kennen gelernt, und zugleich auch den talentvollen Verfasser, der mir auf einer Kontinentalreise die Freude gemacht hat, mir dieselbe selbst einzuhändigen. Sie ist 1819 zu Ebinburg unter dem Titel: *Guilt, or the Anniversary* erschienen; metrisch, und nach dem Urtheil eines Kenners in der Leipz. Lit. Zeit., auch dichterisch. Die ebenfalls erwähnte ungarische, von Herrn von Dobrentei, ist zu Kaschau bei Wigand 1821 gedruckt, und das letztere Verdienst hat ihr ein Beurtheiler im Morgen-Literatur-Blatte ebenfalls zugestanden. Mir ist sie leider ganz unzugänglich, obgleich der Herr Verleger die Artigkeit gehabt hat, mich damit zu beschenken. Inzwischen hat mir das Titellupfer Vergnügen gemacht: es stellt den Anfang der Quellszene dar, und die beiden Figuren, Hugo und Valeros, bin ich mehr als einmal in Versuchung gekommen, für Portraits von *Glaire* in München und Lemm in Berlin zu halten.

Auch eine französische Uebersetzung ist mir seitdem zu Gesicht gekommen. Sie ist vom Herrn Grafen de Saint-Aulaire, und steht unter dem Titel: *L'Expiation* in der XVII. Lieferung des *Sammler-Werkes: Chefs-d'oeuvre des théâtres étrangers*. Paris, chez l'Avocat, 1823. An der Spitze steht die Uebersetzung eines Aufsatzes aus der Wiener Zeitschrift *Ethalia*, der mich, da ich ihn in der Urschrift nie gelesen, sehr angenehm überrascht hat. Er enthält eine vollständige Vertheidigung meiner Dichtung gegen alle die Vorwürfe, welche derselben von den Moral-Kesthetikern und Glaubens-Zeloten gemacht worden sind. Ueber den Vorwurf des Fatalismus sagt der Verfasser unter andern: *Cette Bohémienne qui prèdit à la mère d'Hugo le crime de son fils, nous paraît seulement un expédient pour expliquer le mystère de sa naissance, mais qui ne tend point à expier le coupable. C'est dans le coeur de l'homme, dans la vérité de ses passions, qu'il faut chercher la cause et l'excuse de ses fautes.* Wem daran liegt, über den vermeintlichen Fatalismus in der Schuld in's Klare zu kommen, der vergleiche mit diesen Worten meine erste Anmerkung zu der angehängten Abhandlung des Herrn Bernard.

Auch von der wichtigeren, und in der That spezifiseren Rüge der deutschen Moral-Kesthetiker, daß Hugo's Tod eine Beschönigung der Sünde des Selbstmordes sey, spricht mich dieser Beurtheiler frei, obgleich zum Theil aus Gründen, die ich — wenigstens in der vor mir liegenden französischen Uebersetzung — nicht ganz verstehen kann. *L'erreur, sagt er sehr richtig, est constamment dans le personnage d'Hugo; elle s'empare de lui dès qu'il a livré son coeur à un amour coupable, le conduit au crime, et prend ensuite l'apparence du remords; mais ce n'est qu'un remords humain, qui le trouble sans le toucher; enfin, elle l'égaré à ses derniers momens, et lui persuade que Dieu a pardonné dans l'instant où il vient de commettre un nouveau crime; la sécurité d'Hugo soulage l'imagination ébranlée du spectateur; mais elle ne satisfait pas sa raison. Les dernières paroles de l'homme appartiennent plus à la mort qu'à*

la vie, plus à la vérité qu'au mensonge, et ce n'est pas sans répugnance que nous entendons un mourant exprimer une espérance dont nous ne pouvons partager l'illusion.

Si la morale chrétienne ne peut avouer le *personnage d'Hugo*, malgré ses insuffisants remords, les droits de cette morale sont maintenus dans l'ouvrage de Müllner; Jerta lui rend témoignage dans toutes ses paroles; elle sert de guide au jugement des spectateurs que l'intérêt pourrait égarer en faveur du coupable, parcequ'on nous a présenté son crime comme le résultat de passions qui ébranlent toujours la sévérité de notre âme; Hugo n'est enfin que trop rigoureusement puni: le malheur l'entraîne et l'engloutit sans que la vérité l'éclaire, et son châtement est d'avoir méconnu le vrai repentir.

Ich würde den Angriffen, welche selbst redliche Moralisten auf diese Seite des Stückes gerichtet haben, unfehlbar nicht ausgesetzt gewesen seyn, wenn dieselben alle so richtig, wie es hier geschehen ist, zwischen der Moralität Hugo's und der Moral des Stückes unterschieden hätten. Was aber mein scharfsinniger Wertheidiger mit dem bloß menschlichen Gewissens-Worwurfe (remords humain) sagen will, ist mir dunkel. Kann der Mensch einen Gewissens-Worwurf empfinden, der nicht menschlich wäre?

Eben so wenig kann ich einsehen, warum wir einen Sterbenden, wie schwer er auch gesündigtet haben möchte, die Hoffnung auf die jenseitige Vergeltung nur mit Widerwillen aussprechen hören könnten. »Wir können die Täuschung des sterbenden Selbstmörders nicht theilen,« sagt der Kritiker. Ich muß bekennen, daß mir die Behauptung, eine solche Hoffnung sey nothwendig eine Täuschung, beinahe gottesslästerlich vorkommt. Ein Glaube, der sich anmaßt, der Gnade des Allbarmherzigen irgend eine Schranke zu setzen, scheint mir ein Unglaube. Selbst die gesunde Dogmatik, sollte ich meinen, könnte unter den sogenannten Todsfünden nur solche ver-

stehen, von denen keine menschliche Absolution den Thäter zu entbinden wagen darf, weil die Theßis der Offenbarung ihr entgegen steht. Ist aber der Ewige selbst an das menschliche (und folglich immer unsichere) Verständniß dieser Theßis gebunden?

Das Gefühl, sich selbst nie vergeben, und von der Krankheit seines Gewissens nie genesen zu können, treibt den Hugo zu dem Entschlusse, sein Haupt der menschlichen Gerechtigkeit als Sühnopfer darzubieten. Jenes Gefühl mag eine Täuschung seyn, insofern eine wahre (religiöse) Reue, aufrichtiges Gebet und gute Werke ihn mit sich selbst, wie mit dem Himmel, wieder aus-söhnen könnten. Aber dieser Entschluß unterliegt keinem moralischen Tadel. Nur kann er nicht ausgeführt werden, ohne die Ehrliebe des Vaters tödtlich zu verwunden. Das raubt dem Sündler den Muth zur Ausführung, ohne jenes — meinethwegen täuschende — Gefühl aufzuheben. In diesem Zustande verirrt sich sein Geist zur Sünde des Selbstmordes, die er in den Begriff einer Selbst-Verstrafung hinüberspielt; und eine wohlthätige Begeisterung der Leidenschaft, nachdem sie ihm die Kraft zur Ausführung gegeben, verführt ihm die letzten Augenblicke des physischen Daseyns mit einer Vision der Phantastie, die ihm den erschlagenen Bruder versöhnt, und als Entwaffner des Engels der Rache zeigt. Ich kann weder von dem Verstande, noch von dem Herzen Derjenigen eine hohe Meinung fassen, welche in diesem Gange der inneren Handlung eine Beschönigung des Selbstmordes haben finden wollen; und wenn sie verlangen können, daß in der Tragödie ein Opfer der Leidenschaft, wie Hugo, entweder im Kloster, oder mit dem schauderhaften Vorgefühl ewiger Verdammniß sterbe, so sündigen sie gegen die Gesetze der tragischen Kunst verhältnißmäßig schwerer, als Hugo gegen die Schrift.

Weißenfels, im Sommer 1826.

M.

## An die Leser.

Den Abgrund, der bestimmt ist, hinzuraffen  
Den Menschen, den die Macht der Luft be-  
zwungen,  
Versucht' ich kühn, dem Weltgeist nachzu-  
schaffen.  
Ich habe redlich nach dem Ziel gerungen,  
Doch nimmer will der Zweifel von mir wei-  
chen,  
Ob meinem Ernst das ernste Bild gelungen.  
Der Menge Beifall kann ihn nicht verschleiden,  
Denn, selbst im Fluch der Leidenschaft be-  
griffen,  
Erkennt sie nicht am Schein der Wahrheit  
Zeichen.  
Das wilde Meer mit seinen Felsenriffen

Und seinen Strudeln, die sich tückisch drehen —  
Die sehn es nicht, die es im Sturm be-  
schiffen,  
Sie kämpfen nur, daß sie nicht untergehen;  
Der Blick allein begreift das wüste Toben,  
Der es beschaut aus stiller Lüfte Höhen.  
Von Rausch und Traum des Lebens Drang' ent-  
hoben,  
Schwebt der Poet empor zur Ruh' im  
Blauen,  
Und sieht das Bild der Finsterniß von oben.  
Zur stillen Luft wird das geheime Grauen,  
Die Ahnung fängt den Fittig an zu regen,  
Und frommer Glaube steigert sich zum Schauen.  
So ward die Schuld; so will sie euch bewegen.

## Die Schuld.

## Personen.

Hugo, Graf von Derindur.  
 Elvire, seine Gemahlin.  
 Terta, Gräfin von Derindur, unvermählt.  
 Don Valeros, Grand von Kastilien, Ritter  
 vom goldenen Bließ.

Dito, Elvirens Sohn erster Ehe, Valeros Enkel.  
 Kolbert, Kammerdiener } des Grafen Hugo.  
 Holm, Reitknecht }  
 Einige Diener feines Hauses.

Der Ort der Handlung ist die Nordküste der skandinavischen Halbinsel.

## Anmerkungen für die Bühnenvorsteher.

Die Ouvertüre muß mit einem Pianissimo endigen, welches Elvire einige Sekunden lang auf der Harfe fortzusetzen scheint.

Der Holm kann, vernünftiger Weise, von keinem Theaterdomestiken gespielt werden.

Der vierte Akt muß rasch auf den dritten folgen, und Elvire muß daher keine umständliche Umkleidung vornehmen, die ohnehin ihre Gemüthsstimmung verbietet.

## Erster Akt.

Saal eines nordischen Grafenschlosses. Eine Schlaguhr an der Hinterwand.

## Erste Scene.

Elvire

(allein, die Harfe im Arm, das Spiel mit immer leiseren, sanft verschwebenden Tönen endigend).

Wie der letzte Laut verklinget,  
 Der sich unter leiser Hand  
 Aus der Harfe Saiten schwinget;  
 Wie's auf klarem Leichkrystalle  
 Sich von eines Tropfen Falle  
 Weiter stets und schwächer ringet,  
 Bis es fern am Blumenstrand  
 Still verschwand:

So auch möcht' ich einst verschweben  
 Und verklingen in das bessere Leben!

Wird mich, fern vom Vaterland,  
 In der Stürme rauher Wiege,  
 Wo ich angefesselt liege  
 Von der Liebe starrem Band —  
 Wird mich einst des Schicksals Hand  
 Sanft empor zur Heimath heben?

(Das Haupt auf die Harfe geneigt, bleibt sie eine Weile ruhen. Eine Saite springt, Elvire fährt erschrocken auf, die Harfe fällt dröhnend zu Boden.)

Ah! — Mein Gott!

(Sie sucht sich zu fassen.)

Bin ich bei Sinnen?

Eine Saite sprang — ihr Schrei  
 Traf das überraschte Ohr —  
 Weiter nichts. — Bei Gott, hier ist nichts neu,  
 Nichts erschreckend, als mein kindisches Beginnen.

Dennoch strebt mein Haar empor,  
 Und ein Schauer läuft die Glieder  
 Kieselnd auf und nieder.

Nacht die Einsamkeit mich bängen?  
 Schrecket mich die Dämmerung,  
 Die bei meiner Edne Klage  
 Unbemerkt mich hat umfangen?  
 Oder — war der Saite Sprung  
 Eine Antwort auf die Frage,  
 Die ich eben — — Grausen fällt  
 Meine Brust! — — Der Schall, die Welle —

Wohl sind sie des Lebens Bild;  
 Doch die Woge, die im Sturme  
 Schäumend sich am Felsen bricht,  
 Eine Well' ist's, wie die andre,  
 Die im weißen Mondeslicht  
 Auf des Leiches Spiegel schwindet:  
 Und der Riß gespannter Saiten,

Wie der Klang, der sanft verhallt,  
 Ist ein Schall,  
 Der den Fall  
 Eines Menschen kann bedeuten. —  
 (Von Ahnung erschreckt.)

Gott! Wenn Hugo —

(Sie zicht lang' und heftig die Klingel. Ein Diener tritt ein.)

Ist die Jagd  
 Noch zurück nicht in das Schloß?  
 Der Diener.

Nein.

Elvire.

So sendet gleich zu Rosß  
 Einen Boten, der mir's sagt,  
 Wann er sie gewahrt von Weiten.

(Der Diener geht ab.)

## Zweite Scene.

Elvire. Terta zu einer andern Thür herein. Diener folgen ihr.

Terta.

Was begegnet euch, Elvire?  
 Elvire.

Nichts.

Terta (zu den Dienern).

Licht in das Zimmer, schnell!

(Die Diener gehen im Hintergrunde ab, kurz darauf werden Kerzen auf Armlöchern gebracht.)

Eure Glocke tönte lang' und hell —  
 Ihr seyd ängstlich, wie ich spüre, —  
 Und die Harfe liegt am Boden? —  
 (Lächelnd.)

Necht es aus dem Reich der Todten  
 Schon im Zwielft eure Sinne?

Elvire.

Wenn ich Thörichtes beginne,  
 Mögt ihr Schwesterlich vergeben.  
 Mich ergriff ein schweres Bängen  
 Um des Gatten theures Leben.

Terta.

Ist er heut' zum ersten Mal  
 Von euch in den Forst gegangen?  
 Sagt in Spanien kein Gemahl?

Elvire.

Ah, dort wehen sanftere Lüfte,  
 Und ein Garten ist die Flur;  
 Durch Nibenhaines Düste  
 Schlängelt sich des Wildes Spur,  
 Und des Landes mild're Sitte  
 Herscht bis in der Wälder Mitte:  
 Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr.

Hier, in eurem rauhen Norden,  
Ist's ein Krieg, ein Wechselforden.

Hoch auf Felsen, wo der Nar  
Um beifste Spizen kreiset,  
Kämpfet in der Nacht der Föhren,  
Trauend seinen Stahlgewehren,  
Bild, der Jäger mit dem Bären,  
Der ihn, wenn er fehlt, zerreiſet.  
Wölfe, nordische Hyänen,  
Heulen in den Gründen, Klüfte gähnen  
Plötzlich unter dem verirrtten Tritt;  
Schneegebirge rollen  
Donnernd über Schollen,  
Reißen den Schügen zum Abgrund mit!

Saget, Terta, muß ich hier  
Nicht für Hugo's Leben zagen?

Terta.  
Männer leben, um zu wagen,  
Um zu lieben, leben wir;  
Und hier lieben wir die Stärke,  
Kund gethan durch blut'ge Werke  
In der Schlacht und auf der Weid. —  
(Scherzend.)

Männlich gesinnter, nordischer Maid  
Kann die Angst den Sinn nicht trüben;  
Denn — ihr ist ein Trost geblieben  
Aus der grauen Runezeit.  
Unsichtbare Schwestern schirmen  
Freundlich aus verfallnen Thürmen  
Des geliebten Jägers Haupt. —  
's kommt d'rauf an nur, daß man's glaubt! —  
Elvire.

Oh! ihr wißt nicht —  
Terta (fortfahrend).

Auszuweichen  
Den Gefahren, mahnen ihn  
Wohlbekannte Zauberzeichen,  
Und an unheilvollen Tagen,  
Wo's unheimlich ist, zu jagen,  
Läßt die Maid ihn nimmer ziehn:  
Denn sie hat aus Geißler munde  
Von des Tages Unbill Kunde. —  
(Elvire schaudert zusammen.)

Ihr erschreckt? — Was ist euch? —  
Elvire.

Sch —

Spottet, aber höret mich!  
Sinnig saß ich da im Düstern,  
Ausgeklungen waren meiner  
Harfe Lieder, Grabgedanken  
Zogen schwarz in mir vorüber;  
Da — mit grellem Schwirren sprang  
Unberührt die straffe Saite!  
's war ein Ton, wie wenn, vom Schusse  
Schmerzlich in der Luft getroffen,  
Laut der stolze Adler kreischt —  
Und — des Nachhalls dumpfes Dröhnen  
Gleich dem Stöhnen  
Eines Sterbenden —  
Terta (mit gutmüthiger Laune).

Ihr kennet  
Nicht der nord'schen Geister Weise.  
Senferts eurer Pyrenäen  
Nögen Zitherklänge wehen  
Aus den unsichtbaren Höhen,  
Und den schauerlichen Tiefen,  
Wo die Zukunft wird gemoben.  
Anders spricht die Geisterwelt  
Diesseits des beifsten Belt.  
In des Schorsteins engen Lauf  
Bläst der Wind mit vollen Backen.  
Alle Thüren springen auf,

Alle Lichter löschen aus,  
Schreiend fliegt der Storch vom Haus  
Und die Tragebalken snacken. —  
Enlen, groß wie Adler, hacken  
An die Fenster, schwarze Ragen  
Sprühen Funken im Kamin,  
Und ein Heer von Leufelsfragen  
Langt in Flammen, blau und grün.

Höret ihr, hart vor den Ohren,  
Nicht den Uhu: »Hugo!« schrein,  
Mögt ihr ohne Sorge seyn,  
Hugo ist euch unverloren.

Elvire.  
Terta! — Doch du meinst es gut,  
Willst durch Scherze mich zerstreun,  
Und besänftigen mein Blut.  
Oh! wär's Ahnung nur allein!  
Terta.

Was ist's noch?  
Elvire.  
Vergangne Schmerzen,  
Aufgeregt im tiefsten Herzen. —  
Auf der Jagd fiel mein Gemahl  
Karlos, meines Otto Vater.

Terta.  
Fiel?

Elvire.  
Er stürzte mit dem Ross,  
Und, im Fallen sich entladend,  
Gab sein eigenes Geschöß  
Ihm den Tod.

Terta.  
O, dann verzeihe  
Meiner Laune Uebermuth.  
Warum blieb mir das verborgen?  
Elvire.

Deinen Bruder stimmt's nicht gut,  
Wenn man von dem Unfall redet.  
Karlos war sein Freund, war ihm  
Seines Lebens Rettung schuldig.  
Gläubiger und Schuldner liebten  
Mehr als Brüder sich.

Terta.  
Du kanntest  
Hugo schon bei Karlos Leben?  
Elvire (betroffen).

Nein — Ja —  
Terta.  
Wie? — Du lässest mir  
Zwischen Ja und Nein die Wahl?  
Hugo's Freund war dein Gemahl,  
Also kanntet ihr euch?

Elvire.  
Wir —

(Nachdem sie sich gezwungen, Terta anzusehen.)  
Schwester! Oh, dein reiner Sinn  
Wird den Stab Elviren brechen;  
Aber aus muß ich es sprechen,  
Was der Duell ist meiner Dual.  
Hugo — ja, ich kann' ihn — ich  
Liebt' ihn schon bei Karlos Leben. —  
(Sie wendet sich ab. Terta tritt mit dem Ausdruck der  
Missbilligung von ihr weg. Nach einer Pause fährt  
Elvire fort.)

Sieh, d'rum macht ein Blatt mich beben,  
Das im Abendwinde rauscht.  
Gott hat Hugo mir gegeben,  
Doch die Rache, bünkt mich, lauscht  
Mit dem Schwerte, scharf geschliffen,  
Ob dem Haupt der Sünderin,  
Deren Herz in wildem Sinn  
Dem Verhängniß vorgegriffen.

Ewig zittern muß Elvire,  
Daß sie plötzlich den Gewinn,  
Den sie nicht verdient, verliere.

Ferta

(kommt zurück, mit dem Ausdruck des Mitleids sie anblickend).

Daß du deinen Frieden trübtest,  
Nimm als Straf in Demuth hin.  
Es ist Hugo, den du liebtest;  
Hugo's Schwester ist es nicht,  
Die den Stab Elviren bricht.

(Sie umarmen sich bewegt, und gehn aus einander nach den Fenstern. Das Rauschen des Windes, schon früher hörbar, wird stärker und vernehmlicher durch die einige Sekunden herrschende Stille.)

Elvire (bestimmen).

Horch, der Wind erwacht am Strand,  
Und die Nordsee donnert ferne.  
Ausgelöscht sind alle Sterne,  
Und vom finstern Himmelsbogen  
Kommt der Schnee im Sturm geflogen.  
Wirbelnd, wie der Wüste Sand,  
Stäubt er wieder auf vom Boden,  
Und, wie Erde birgt die Todten,  
Deckt er das erstarrte Land,  
Aufgethürmt zu Grabeshügeln. —

(Sie geht vom Fenster.)

Mich umrauscht's mit Geierflügeln! —  
Ferta! Ferta, lehre mich  
Meine Angst um Hugo zügeln!

Ferta.

Ruhig! Es verlieret sich  
Eine Schar von Jagdgenossen  
Auf des Nordlands hohen Rossen,  
In bekannten Wäldern nicht.

Wenn der Sterne Schein am Himmel  
Wolken löschen, fällt das Licht,  
Weich, in stockigem Gewimmel,  
Nieder auf die dunklen Wege  
Durch das felsige Sehege.  
Schneelicht heißt es hier. — Ihr wißt  
Nichts davon im heißen Süden.

(Man hört sehr schwach und fern Jagdgetöse, Hundegebell, und später das Rufen der Jagdhörner.)

Elvire (am Fenster).

Ferta! Hörst du nichts? — Mir ist  
Vor dem Ohr, als bestien Kläben.

Ferta (tritt zu ihr).

Sa. — Sehr fern noch.

Elvire.

Nein, ich höre

Hörner schallen. — Horch! so rufen  
Sich zerstreute Jäger an,  
Daß man heim zusammen kehre.

(Freudig, das Fenster verlassend.)

Hugo kommt!

Ferta (die am Fenster blieb).

Er ritt voran,

Mein' ich; denn von Rosses Hufen  
Wirb's im vordern Schloßhof laut.

Elvire.

O, Gottlob! — Wie eine Braut  
Harr' ich seinem Gruß entgegen,  
War er gleich nur Stunden aus.

Ferta (in das Seitenzimmer rufend).  
Lieber Otto, komm heraus!

Otto (von innen).

Gleich.

Ferta (noch in der Thür).

Geschwind! — Zusammenlegen  
Kannst du später deine Bilder.

Komm, dein Vater und sein wilder  
Schwarzer Däne kommen.

### Dritte Scene.

Die Vorigen. Otto.

Otto.

Wer?

Ferta.

Lauf hinab!

Otto.

Mein Vater? — Hör',  
Wirst du das denn nie behalten?  
Vater ist gestorben. Er  
War nicht bürdig aus dem kalten  
Land. — Herr Hugo Derindur  
Ist der Mutter Gatte nur. (Ab.)

### Vierte Scene.

Elvire. Ferta.

Elvire, welche im Begriff war mit Otto zu gehen,  
kommt in den Vordergrund zurück.

Ferta.

Du gehst nicht hinab zur Pforte?

Elvire.

Kann ich? — Oh, des Knaben Worte  
Lähmen meiner Freude Flügel.

Ferta.

Arme Schwester! Ich verstehe:  
Dieses Kind, voll Mild' und Huld,  
Zeigt, ein immer klarer Spiegel,  
Dir das Mißniß deiner Schuld.

Elvire (sehr bewegt).

Peinlich ist mir seine Nähe,  
Und doch kann ich ihn nicht missen.  
Ich begehre, daß er gehe,  
Und bedeck' ihn doch mit Küssen! —  
Was ist kinderlose Ehe?  
Hugo liebt ihn väterlich,  
Möchte gern im holden Knaben  
Einen Sohn gewonnen haben;  
Doch der Knabe liebt nur mich.  
Der Natur geheime Triebe  
Wenden ihn von fremder Liebe,  
Und ein unsichtbares Band  
Zieht ihn nach dem Vaterland.

Zwischen uns so steht er, wie  
Eine Mauer zwischen Flammen;  
Ueber Otto schlagen sie  
Hochauflobernd, wild zusammen;

(Tief seufzend.)

Aber — eine wird es nie.

### Fünfte Scene.

Die Vorigen. Otto. Bald darauf Robert.

Otto (fröhlich).

Ferta! Mutter! Nicht Herr Hugo  
Ist im Schloßhof eingeritten;  
Fremde sind es! Und sie tragen  
Fierlich unfres Landes Kleider,  
Reden spanisch. — Ach, die schönen  
Langentbehrten Worte tönen  
Wunderlieblich in mein Ohr!  
Laß geschwind die Männer vor!

Robert.

Gnäd'ge Frau, ein fremder Herr,  
Den des spanischen Gesandten  
Diener hat zum Schloß geleitet,  
Fragt nach dessen Herrn, dem Grafen  
Derindur.

Elvire.

Sein Name?

Kolbert (nachsinmend).

Don —

Sie verzeihn, die fremden Töne  
Fassen sich so schwer — ich will —

Elvire.

bleibt! Wer er auch möge seyn,  
Sagt, daß wir des Grafen harren,  
Und in des Gebäudes beste  
Zimmer führt die Fremden ein.  
Andre sorgen für's Gefolge. (Kolbert ab.)

Dito.

Mutter, laß den span'schen Herrn  
Mich begrüßen, nach der Sitte  
Seines Landes.

Elvire.

Geh, doch frage

Nicht ihn unbekcheiden aus,  
Wer er sey.

Dito (froh und mit Stolz).

Ein Spanier ist's!

Weiter brauch' ich nichts zu wissen. (Ab.)

## Sechste Scene.

Elvire. Terta.

Elvire (beunruhigt).

Terta, was bedeutet das?

Terta

(nachdem ihr Auge einige Sekunden auf Elviren geruht).

Ein Besuch aus einem Lande,  
Wo mein Bruder lang' gelebt,  
Und sein Weib sich hergeholt,  
Wird ihn weniger bekremden,  
Als er euch zu ängstgen scheint.

Elvire.

Ich gesteh's, mir ist die Brust  
Wie mit einem Stein beladen.

Terta.

Ob, und was zu fürchten ist,  
Kann allein Elvire wissen;  
Ich weiß Eins nur.

Elvire.

Eins? und was?

Terta.

Daß aus Spanien wenig Gutes  
Noch für Hugo ist gekommen,  
Ob ihr schon das Land so rühmet.

Elvire.

Wie soll ich die Rede deuten?

Terta.

Aufgewachsen hoch im Norden,  
Grad und stolz wie unsre Tannen  
(Obwohl anderwärts geboren)  
Schien er früh schon ausserfören  
Zu der Erde nord'scher Mannen.  
Offen, wie des Himmels Blau,  
Lag in seinem Blick die Seele  
Fremdem Auge da zur Schau,  
Freundlich, fest und ohne Fehle.  
Männer priesen laut den Krieger,  
Stark, zu halten einen Thron;  
Jungfrau'n, ihm die Myrthenkron'  
Flechtend im verschwiegenen Busen,  
Seufzten heimlich nach dem Sieger.

Elvire (begeistert).

Ja, so war er anzuschauen,  
Fremd, ein neuer Gott der Musen,  
In des Ero goldnen Auen.  
So — so gab er Lust für Ruh! —  
O, wie feurig führtest du

Die Vertheidigung meiner Triebe —  
Feurig, wie ich d'rum dich liebe!

(Sie umarmt Terta.)

Terta (ernstl).

Ihr thut übel d'ran, denn wißt:  
Wir sind Nebenbuhlerinnen.

Elvire (verwundert).

Schwester!

Terta.

Hugo, sorg' ich, ist

Nur der Abgott eurer Sinnen.  
(Jänig.) Ich — ich lieb' ihn, Seel' um Seele,  
Wie man droben liebt, im Licht!

Daß zu eurem Glück nichts fehle,  
Habt ihr an euch ihn gerissen;  
Ich will ihn, ihn glücklich wissen,  
Und ich fürcht', er ist es nicht.

Elvire.

Wie? nicht glücklich? — Er ist mein!  
Liebt er mich, so muß er's seyn.

Terta

(mit einem wehmüthigen Lächeln und verneinender Kopfbewegung).

Gingend zieht der weiße Schwan,  
In der Brust den tiefen Schrien,  
Wenn der Winter kommt, nach Süden,  
Durch der Lüfte freie Bahn;  
Und mit glänzendem Gefieder,  
Gingend, wie er ist geschieden,  
Rehrt er aus der Fremde wieder.

Nicht so Hugo. — Fortgezogen  
Ist er auf dem Segelkahn,  
Durch das Reich der blauen Wogen,  
Heiter, wie der weiße Schwan,  
Kräftig, wie der junge Aar;  
Aber was er scheidend war,  
Ist nicht wieder heimgekehrt  
Zu dem väterlichen Herd.

Wie in eurem Busen, rasen  
Stürme wilder Leidenschaft  
In dem seinigen, und blasen  
Aus die Fackel seiner Kraft.  
Seine fest verschlossene Brust,  
Bei dem Drang nach wilder Lust,  
Seine scheuen, düstern Blicke,  
Die, wenn sie in eure sehn,  
Blut in Gluten untergehn —  
Ach — sie zeugen nicht von Glück!  
Glück ist ohne Frieden nicht.

Elvire.

Eine Wahrheit, die ich fühle  
Lief im stets bewegten Blut.

Kannst du es, wohlthun, so fühle,  
Keine Seele, unsre Gut!

Oder — schweig, und laß gewähren,  
Laß sich Flamm' in Flamme verzehren!

(Sie will ab, Kolbert tritt ihr entgegen.)

Was — was ist's?

## Siebente Scene.

Kolbert. Die Vorigen.

Kolbert.

Der Bot' ist wieder

Da, den man hinausgeschendet  
Auf den Weg zum großen Forste.

Elvire (froh).

Kommt der Graf?

Kolbert.

Er — wird vermißt.

Elvire (wandelnd vor Schreck).

Gott!

Ferta (dringend).

Vermißt?

Kolbert.

Seit einer Stunde

Rufen schon von allen Bergen  
Ihn die Jäger mit den Hörnern.  
Er und Holm, der Keißfnecht, fehlen.

Ferta.

Ja, so zündet Fackeln an,  
Und hinaus, was in dem Schlosse  
Nur entbehret werden kann!  
Aus den Ställen alle Rosse,  
Eins mir selbst! (Kolbert ab.)

Elvire.

Ihr wolltet — ?

Ferta.

Ich

Handle lieber, wo ihr zittert. —  
Feile Diener machen sich  
Leicht die Arbeit, wenn man ihnen  
Niemand vorsetzt, der sie zwingt,  
Ihrem Herrn mit Ernst zu dienen.

Elvire.

Ich will mit!

Ferta.

Ihr seyd zu zart

Für ein Wetter solcher Art;  
Mag ich selbst doch unverwahrt  
Nicht hinaus.

(Sie geht in das Nebenzimmer.)

Elvire (nach kurzer Pause).

Ich muß vergehen

In der Angst, eh' ich erfahre,  
Ob das Schreckliche geschehen,  
Was der Riß der Saite —  
(Man hört nahes, fröhliches Hörnergetöse.)

Ja,

Ferta! — Hört ihr die Fanfare  
Vor dem Thor? — durch Sturm und Wetter  
Tönt das freudige Geschmetter  
Es herauf: Der Graf ist nah!

Ferta (im Pels heraustretend).

Desto besser.

Achte Scene.

Holm. Die Vorigen.

Holm.

Gnäd'ge Frauen,

Ich soll höflich euch vermelden,  
Daß ich heim bin, und der Herr.

Elvire.

Wo?

Holm.

Er geht nach seinen Zimmern.

Elvire.

Nicht zu mir?

Holm.

Er kann sich so,

Wie er ist, nicht sehen lassen,  
Woller Blut!

Elvire (bestürzt).

Um Gotteswillen!

Hugo blutet?

Holm.

Nein, 's ist Schweiß

Eines Ebers, wie sie's nennen.

(Elvire geht beruhigt in den Vorgrund, Holm folgt ihr einige Schritte.)

Ja, das hätt' ich euch gewünscht,  
Daß ihr's hättet sehen können.

Ferta.

Was?

Holm (zu Ferta gewandt).

Den Herrn und diesen Keiler.

Unser Haro fand die Spur;  
„'s ist noch zeitig,“ sagt' er, nämlich  
Der Herr Graf — es war fünf Uhr —  
Und so ging's in Gottes Namen,  
Ohne Büch's und ohne Horn,  
Die der Herr schon abgegeben,  
Walwärts über Stock und Dorn.  
Ungefähr nach einer Stunde  
Kriegten wir den Burschen auf.  
„Hussa!“ rief der Herr. Die Hunde  
Fielen wie die Löwen d'rauf:  
Aber — rechts und links hin flogen  
Sie gerissen in den Schnee.

Der Herr Graf wollt' mit dem Spieße  
D'rauf; der Knapp stieg in die Höh,  
Ließ sich unf're Hunde eine  
Warnung seyn, und mocht' mir 'ran.  
Also 'runter! — Auf der Stelle  
Nahm ihn auch der Eber an.

(Elvire hört von hier an wieder mit ängstlicher Theilnahme zu.)

Der Herr Graf stand noch nicht feste,  
Und — daß Gott! schief ging der Fang.  
Bliß noch eins! da wurd' mir bang!

Aber eh' das Thier sich wieder  
Wandte, fiel der gnäd'ge Herr,  
Selber wüthend, wie der Keiler,  
Mit den Fäusten d'rüber her;  
Riß ihn, wie er war, zu Boden —  
Ich, nicht faul, sprang auf den Wanst —  
Und nun bohrt' er mit dem Fänger  
Und dem Messer, was du kannst,  
Ihn so lang' in Brust und Kehle,  
Bis er seinen letzten Schweiß  
Vollends ausgeröchelt hatte.

Er war kalt, wir waren heiß!

Elvire (die sich schauernd abgewandt).

Welch ein gräßliches Vergnügen!

Holm.

Nun, wir ließen ihn denn liegen;  
Aber nun ist alles 'naus,  
Und noch heute muß der Dicke  
Auf dem Schlitten hier in's Haus. —

Ferta.

Sag' dem Grafen, daß er schicke,  
Wenn er umgekleidet ist.

Holm.

Wohl.

(Ab.)

Neunte Scene.

Ferta. Elvire, die, von der Erzählung angegriffen,  
sich an einem Stuhl hält.

Ferta.

Wie wird euch? — Eure Blicke  
Sind verstört, was? —

Elvire.

Die Beschreibung!

Wahr, lebendig bis zum Schauen!  
Gräulich!

Ferta.

Sicher Uebertreibung;  
Aber den Strauch mit umgehauen,  
Nacht daraus gern einen Baum.

Elvire (aus Phantasien aufsteigend).

Oh! Er ist ein reißend Thier!

Ferta (Befremdet).

Wer?



Elvire.

Der Hugo.

Ferta.  
Träumet ihr?  
Elvire.

Ja, ein fürchterlicher Traum  
Meiner ersten sel'gen Nacht  
Wiederholt sich meiner Seele.

Hugo wähnt' ich zu umfassen,  
Und — ein Tiger sah mich an.  
Ich vermocht' ihn nicht zu lassen,  
Und — indem ich es erzähle,  
Faszt es mich wie Fieberwahn —  
Küßt' ihm Klau' und blut'gen Zahn;  
Er —

(Sie hält, von Vorstellungen überwältigt, inne.)

Ferta.

Erhigten Blutes Bilder!  
Elvire.

Dh! zu wahr, zu ähnlich nur!  
Sagt es selbst, wird Derindur  
Täglich Kühner nicht und wilder?

Schaudern, will er mich umfassen,  
Stürz' ich mich an seine Brust.  
's ist ein Tiger, den du hassst,  
Dder für ihn glühen mußt!

Wenn er sanft sich an mich lehnet,  
Wenn er seufzet und sich sehnet,  
Wenn sein Auge Küsse heischet;  
Wißt's oft furchtbar d'rin empor.  
Es durchzuckt mich, wie ein Strahl,  
Und der Gatte meiner Wahl  
Kommt mir wie ein Raubthier vor,  
Das mich liebt und mich zerfleischt.

(Nach einer Pause feierlich.)

Jungfrau! Mag euch Gott behüten  
Vor dem innerlichen Wüthen,  
Das mich von und zu ihm reißt! (Ab.)

Ferta.

Ist es diese Qual, die »Lieben«  
In den heißen Zonen heißt?

(Tief bewegt.)

Dh! wär' Hugo heim geliebt!  
Ende des ersten Akts.

## Zweiter Akt.

Hugo's Zimmer.

## Erste Scene.

Hugo in reicher Hauskleidung auf einem Sopha ruhend.  
Auf den Tisch tief herabgebrannte Kerzen. Nach einigen  
Sekunden tritt Ferta ein.

Ferta.

Wilber, schweißbefleckter Jäger,  
Bist du endlich sichtbar wieder?

Hugo (ohne aufzusehen).

Sichtbar, rein von jedem Makel.

Ferta.

Und ermattet, wie es scheint.

Hugo.

Ja — Gottlob! — Der Leib allein  
Stört das Gleichgewicht der Seele,  
Lehrt sie scheuen und begehren.

Zu ermatten — darum jag' ich;  
Bin ich müd', so hab' ich Ruhe.

Ferta (auf das Herz deutend).

Hier? Die hattest du sonst immer.

Hugo.

Sonst! — ja — sonst —

(Er verliert sich in Gedanken, und sagt nach geraumer  
Pause, als ob er Ferta's Gegenwart vergessen hätte:)  
Wer das erfände!

Ferta.

Was erfände!

Hugo.

Nichts! — — Die Kunst,  
Wie man gestern macht zu heut',  
Sonst zu jezt, und jezt — zu nichts.  
Nichts! — —

(Nach merklicher Pause.)

Wo ist Elvire? Kommt

Sie nicht auch?

Ferta.

Sie ist — sie war,

Will ich sagen —

Hugo (einsattend).

Wißt du? Sieh,

War und ist — da hast du's wieder!  
Sonst und jezt, und heut' und gestern.  
Sonst war's anders. Froh entgegen  
Flog sie mir, trat ich in's Haus;  
Jetzt —?

Ferta.

Groß Unrecht thust du ihr.

Sie hat fürchterliche Angst  
Ausgestanden deinetwillen,  
Als du ausbliebst in die Nacht.

Hugo.

Warum säumt sie? Ich bin heim,  
Bangt ihr noch?

Ferta.

Nein; doch erschüttert,

Tief erschüttert hat die Mähr,  
Die uns Holm sogleich erzählte,  
Ihre weich geschaffne Seele.

Hugo.

Welche Mähr?

Ferta.

Wie dich der Eber

Angegriffen, und du ihn  
Hast bezwungen und getödtet,  
Simson gleich, der mit den Händen  
Einen Löwen hat zerissen.

Hugo (ist aufgestanden).

's ist ein Narr, der Holm — ein Schwächer!  
Es war nichts. Mein Ungeschick  
Zwang mich, etwas unsanft ihm  
Hinzuhelfen. 's thut mir leid,  
Hatt' auch gänzlich nicht Gefahr;  
Aber — für Elviren war  
Die Geschichte nicht.

Ferta.

So scheint's!

Einer Leiche gleich, die mit  
Offnen Augen ist gestorben,  
Sah sie d'rein, als Holm geendet;  
Hielt sich auf den Füßen kaum,  
Nannte dich — ein reißend Thier! —  
Einen fürchterlichen Traum,  
In der Brautnacht ihr gelendet,  
Sag sie an, mir zu erzählen —  
Du gehst fort?

Hugo.

Ich will zu ihr!

Wenn ihr Herz sich von mir wendet,  
Muß ich's wieder mir vermählen;  
Nur den Fernen kann sie hassen.

Ferta.

Laß ihr Zeit noch, sich zu fassen,  
Lieber, und vertraue mir,  
Deiner Ferta, die dich liebet,

Was den Frieden Hugo's trübet?

Wechselseit'ge Blut begegnet  
Sich in eurem trunknen Blick;  
Ihr besizet euch, das Band  
Ist von Priesterhand gesegnet —  
Hugo (hat vor sich).  
Nicht von Gott!

Terta.

Der Herzen Bund  
Wird ja kinderlos nicht bleiben!  
Was, ich bitte dich, was kann  
So euch hin und wieder treiben,  
Wie zwei Schiffe eines Herrn,  
Die der Sturm im offenen Meere  
Trennt, und an einander schleudert?

Hugo.

Weiß ich's selbst? — — Mich dünket: Nie  
Sollten Nord und Süd sich küssen.  
Pole sind es Eines Stabes,  
Ihre Kre trennet sie.

Hat die dunkle Macht des Trieibes,  
Stark, den Stab zum Ring gezogen,  
Und den Pol zum Pol gezogen,  
Müssen sie sich mächtig fassen.  
Aber immer will der Ring,  
Wie gespannten Bogens Stahl,  
Wieder auf zum Stabe schnellen,  
Und was eins ist, will sich lassen.

Terta.

Räthselhaftes aufzuhellen,  
Zu erklären solchen Streit,  
Will ein Gleichniß nicht genügen.

Hugo.

Mehr vermag ich nicht zu geben.  
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —  
Bin ich mir; denn Pol und Pol  
Ginen sich in meinem Wesen.

Hier erzogen, dort geboren,  
Bin ich hier und dort nicht heim.  
Fremde Wurzel diesem Boden,  
Fremder Wipfel jener Luft;  
Tief am Stamm vom Nord erkältet,  
Hoch im Laub vom Süd entflammt,  
Ein' ich in mir Blut und Blut —  
Erd' und Himmel — (gepreßt) Gott und Teufel.

Terta.

Wunderlich verworr'ne Träume!  
Gabst du gleich das Licht der Welt  
Unter Spaniens heißer Sonne,  
Waren unsre Aeltern doch  
Weib' aus Nordlands Helbenstämmen.

Hugo (übereilt).

Deine, ja; doch meine nicht.

Terta.

Wie?

Hugo

(stutzt, als er bemerkt, daß er gesagt, was er nicht wollte,  
dann ruhig).

Es ist kein Grund vorhanden,  
Daß ich länger dir verschweige,  
Was dein Vater mir enthüllte,  
Als er, in der Schlacht verwundet,  
Hinter'm sieggekronten Heere,  
Nach drei hoffnungslosen Tagen,  
Sanft verschied in meinen Armen.

Terta.

W! Was werb' ich hören müssen?

Hugo.

Daß ich nicht dein Bruder bin.

Terta

(sinkt mit verhülltem Gesicht in einen Sessel).

Oh! ich Mermste! —

(Möglich springt sie wieder auf).

Gott! — warum —?

Hugo.

Was ergreift dich?

Terta (mit Mühe gefaßt).

Nichts. — Erzähle!

Hugo.

Edwin, Graf von Derindur,  
Dein erlauchter Vater, war  
Seines Stammes letzter Sprosse.  
Al' sein Gut war lehenbar,  
Ward verdient mit Lang' und Rosse,  
Und die zögernde Natur  
Schien den Erben zu versagen,  
Fähig, Land und Lehn zu tragen.

Endlich beut sich Hoffnung dar;  
Doch der zarten Gräfin Schwäche  
Läßt besorgen, daß die Frucht  
Das erkrankte Wäümchen breche.  
Aerzte, früh um Hülf' ersucht,  
Weisen sie mit Mund und Feder  
In die Pyrenäenbäder,  
In die Luft der wärmern Zone.

Eine Dame, fern verwandt  
Einem keiserlichen Throne  
(So wird unsrer dort genannt)  
Konnte sich in jenen Tagen  
In ein anders glaubend Land  
Nicht mit ihrem Namen wagen.  
Ein katholisch-deutsches Haus  
Halt ihr gern mit seinem aus.  
Darum ward der deutsche Name  
Hugo, auch dem Sohn gegeben,  
Dessen sie genas im Süden.

Das mit Müß gebo'rne Leben  
Wie des Knaben, so der Dame,  
Ließ die Heimkehr lang' nicht zu.  
Edwin, für des Reiches Ruh  
Kämpfend, gab ihm spät den Frieden  
Mit dem stolzen Feind in Osten,  
Und so ging's in's dritte Jahr,  
Oh' es ihm beschieden war,  
Seiner Freude Reich zu kosten.

Hanna, deine Mutter, glühte,  
Ihm das Kind, das freundlich blühte,  
In den Vaterarm zu legen;  
Anders stand's in Gottes Buch,  
Und sie mußte seinen Segen  
Legen in ein Leichenbuch.

Terta.

Arme, arme Mutter!

Hugo.

Eine

Reich're nahm sich ihrer an.  
Daß nur sie, nicht Edwin weine,  
Ward ein seltnes Werk gethan.  
Eine Freundin, dort erworben,  
Von kastilischem Geschlecht,  
Ihren Namen nie zu nennen,  
Hatte Hanna ihr geschworen)  
Gab ihr Kind, von gleichem Alter,  
Der Verzweifelten zu eigen.

Terta.

Ist das möglich? Eine Mutter?

Hugo (finster).

Meine Mutter hat's gethan.  
Ich bin der verschenkte Knabe  
Aus kastilischem Geschlechte,  
Das ich nicht zu nennen weiß.

Terta.

Das ich nimmer kennen möchte,  
Weil es solche Mutter hatte.

Hugo.  
 Lang' getäuscht ward Hanna's Gatte,  
 Und ich galt ihm für den Sohn,  
 Bis ihm Terta ward geboren.  
 Da verrieth sich Hanna. Er  
 Wollte, daß der Name mir  
 Liebe, den sie mir gegeben;  
 Doch zu stolz, zu hintergeben,  
 Zeigt er, als sie heimgegangen,  
 Es dem Lehnherrn an. Die Antwort  
 War ein königlich Diplom,  
 Eigenhändig und geheim  
 Ausgefertigt, dieses Inhalts:  
 »Das Geschlecht der Derindur,  
 »Unses Thrones feste Säule,  
 »Soll bestehn, ob die Natur  
 »Auch damit zu Ende eile.  
 »Wem der Letzte diesen Brief  
 »Uebergab, als er entschlief,  
 »Sonder Ansehn Manns noch Weibes,  
 »Ist beliehn auf ewige Zeiten  
 »Mit des Stammes Land und Leuten,  
 »Sammt den Erben seines Leibes.«  
 Mit der Schrift, die, nah' am Grab,  
 Mir Graf Edwin übergab,  
 Täuscht' er mir die Ruhe ab.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,  
 Zog das Band  
 Der allmächtigen Natur  
 Mich zum Land  
 Goldner Flur,  
 Das in dunkeln, früh empfangnen Bildern,  
 Winkend durch den Nebeltag,  
 Vor mir lag,  
 Wie die Vorwelt auf der Aehnen Schildern.  
 Um den Aeltern nachzuspüren,  
 Zog ich hin, und fand Elviren,  
 Die es spät erst mir gelang,  
 Nach dem Norden heimzuführen,  
 Und die nun derselbe Drang  
 Wieder abwärts treibt, nach Süden.

Terta (in rührendem Schmerz).

Oh, leb' wohl, mein goldner Frieden!

Hugo.  
 Terta! Was bewegt dich so?

Terta.  
 Namenloser! Kannst du fragen?  
 Denk' an unsre Kinderzeit,  
 Und wie wir herangewachsen,  
 Nachbarblüten Gines Stieles!

Alle Ranken meines Herzens  
 Schlangen sich an deines an.  
 Heilig hatt' ein schöner Wahn  
 Meine Zärtlichkeit gesprochen —  
 (Zu sanftem Weinen übergehend.)  
 Nun sein Siegel ist gebrochen,  
 Bricht mein Herz dem Siegel nach!

Hugo.  
 Terta! Mädchen! — Fasse dich,  
 Und vergiß, was Hugo sprach!  
 Lieb' ihn ferner! Brüderlich  
 Wird er ewig an dir hangen.

Terta  
 (nach langsamer, verneinender Kopfbewegung).  
 Nein, das Traumbild ist zergangen,  
 Und entfesselt die Natur.  
 Nie mehr darf ich dich umfangen,  
 Denn du bist kein Derindur.  
 Zwischen Lieben und Verlangen  
 Ist die Scheidewand gefallen! —  
 Flieh aus meiner Väter Hallen,

Wo dein Schweigen mich getäuschtet,  
 Muß ich, wenn dein Weib es heischt. (Ab.)

Zweite Scene.

Hugo  
 (allein, nachdem er ihr lange nachgesehen).  
 Ja! Sie ist ein Engel! — So  
 Stand sie vormals mir zur Seite,  
 In der Triebe wildem Streite.  
 Da ich von ihr bin geschieden,  
 War's geschehn um meinen Frieden;  
 Hugo wird nicht wieder froh!  
 (Er versinkt in Gedanken.)

Dritte Scene.

H u g o. D t t o.  
 D t t o.  
 Nun, Herr Hugo, bist du heim?  
 Hugo (scherzend).  
 Ja, Don Dtto; wie du siehest.  
 D t t o.  
 Spottest du des deutschen Namen,  
 Den der span'sche Knabe führt?  
 Du hast Recht. Auch mir gefält  
 Er nicht sonderlich. Ich möchte  
 Karlos, wie mein Vater heißen!  
 Seine Mutter, sagt Elvire,  
 Wollte, daß ich Dtto hieße.  
 Dtto! — Nun, 's ist nicht zu ändern;  
 Hugo lautet übler noch.  
 Aber Gines könntest du  
 Mir zum Troste wohl erlauben.

Hugo.  
 Wenn dir's gut ist, gern. Was ist's?  
 Dtto.  
 Laß mich wieder Kleider tragen,  
 Wie man sie am Ero trägt.

Hugo.  
 Nein, mein Kind, das ist gefährlich;  
 Hier ist's kalt; auch würde man  
 Nur des fremden Puges lachen.

Dtto.  
 Nicht doch! Sieh den Fremden nur —  
 Hugo.  
 Welchen Fremden?

Dtto.  
 Der gekommen  
 Kurz vor dir, durch Frost und Wetter.  
 Hat man dir's noch nicht erzählt?  
 Hugo.

Nein.  
 Dtto.  
 Nun, siehst du, niemand lachtet  
 Ueber diesen alten Mann;  
 Und doch trägt er seines Landes  
 Leichte Tracht auch hier. — Er ähneln  
 Meinem Vater d'rinn.

Hugo.  
 Spanier?

Dtto.  
 Ei, ja wohl!  
 Hugo (dringend).  
 Wie heißt er?

Dtto.  
 Ihn zu fragen, hat die Mutter  
 Streng verboten; ungefragt  
 Aber hat er mir gesagt,  
 Daß er ist aus unfrem Land,  
 Und der Mutter anverwandt.  
 Alles kennt er in Tortosa,

Und beschrieben hat er mir  
Meine Tante, Donna Rosa,  
Wie sie leibt und lebt, und — (lächelnd) schmält.  
Sicher wird er dir gefallen.

Hugo (vor sich).  
Schwerlich — hm! Warum just heut?  
Dieser Tag ist nicht der beste,  
Einen Spanier zu empfangen.

Dtto.  
Er ist gut, und trägt Verlangen  
Dich zu sehen. Soll er kommen?

Hugo.  
Nein, noch nicht! Bis ich vernommen  
Von Elviren —

### Vierte Scene.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire  
(tritt im heftigsten Affekt ein; sie kann kaum sprechen).

Hugo! —  
(Sie tritt nahe an ihn, und sagt mit gellendem Tone:)  
Zerta!

Hugo.  
Was soll dieser Blick bedeuten,  
Und der schneidend laute Ton?

Elvire.  
Ha, Verräther! — Weichst du nicht,  
Wenn ich Zerta's Namen nenne?

Hugo.  
Du bist sinnlos!

Elvire.  
Daf ich's wäre!  
Oh, Elvire! — So betrogen —  
So zerrissen dieses Herz!

Dtto.  
Sag', Herr Graf, was hat die Mutter?  
Hugo.

Du vermagst es nicht zu fassen.  
Schlangen von der Furie Scheitel  
Winden sich um ihre Brust;  
Laß uns, bis sie ist genesen.  
(Dtto geht ab.)

Elvire  
(aufstehend aus dem Sessel, in den sie sich geworfen  
hatte).

Darum mußt du zurück  
Nach dem frosterstarrten Norden,  
Weil du eine Blume mußt sein,  
Dir erblühend unter'm Schnee?

Darum ward ich weggelockt  
Von dem heimatlichen Herde,  
Von der gottgeweihten Erde,  
Wo die Jungfrau man verehrt,  
Daf du hier die Jungfrau lieben,  
Und die Gattin opfern könntest?

Darum nannte diese Schwester  
Heute sich mit frecher Stirne  
Meine Nebenbuhlerin —

Hugo.  
Halt! — Geuß aus dein Gift, daß es  
Seine Schale nicht zerstreffe!  
Doch auf mich nur, nicht auf diese  
Keine Seraphseele.

Elvire.  
Nein?

Oh, vertheid'ge sie, ich flehe!  
Sie und dich vertheidige!  
Oder — kannst du's nicht, gestehe!  
Nur Gewißheit gieb mir, daß ich  
Lebe, oder untergehe!

Hugo.

Soll ich Heiliges vertreten  
Gegen schmähtlichen Verdacht?  
Wie die Engel Menschen lieben,  
Ist ihr Herz mir zugewandt;  
Und wie du zur Jungfrau befest,  
Schäut mein Aug' empor zu ihr.

Elvire.  
Nein, ihr sollt nicht! Ich allein,  
Ich will dich besitzen! — Mein,  
Keines Engels sollst du seyn!  
Gottes selbst nicht!

Hugo.  
Rasende!

Lästre! Lästre seine Donner  
Nieder nur auf unser Haupt!  
Wie du sagst, so, fürcht' ich, ist es:  
Als ich dich begann zu lieben,  
Hab' der Höll' ich mich verschrieben.

Elvire.  
Oh, mein Kopf brennt sieberisch! —  
(Nach einer Pause.)

Als sie heute dich beschrieb,  
Wie du, stolz gleich Nordens Tannen,  
Eine Bierde seiner Mannen,  
Aufgewachsen neben ihr;  
Wie sie mir den Krieger malte,  
Mächtig, einen Thron zu bauen,  
Und den Sieger, zarten Frauen  
Heiß ersehnt in stiller Brust —  
Warum strahlte

Da von Lust  
Ihr Gesicht?  
Warum hehlte  
Sie der Freundin  
Mondenlang,  
Daf das Band des Blutes fehlte?

Hugo.  
Ungerechte! Weil ich es  
Heute, jetzt erst ihr erzählte.

Elvire (zweifelnd).  
Wie? Sie wußte nicht —? Und du —  
Hugo.

Nicht zu stören ihre Ruh,  
Barg ich es der Kelterlosen,  
Daf sie keinen Bruder hatte.  
Als ich's ausgesprochen, weinte  
Sie um das zerrissne Band,  
Das uns selig sonst vereinte.  
Zwischen uns die Scheidewand,  
Die gesunkne, neu zu bauen,  
Ging sie, dir sich zu vertrauen.

Elvire.  
Wenn du wahr sprächst! — Sieh, ich lieb  
Sie nicht enden; wüthend stieß  
Ich sie weg von meiner Brust.  
Wenn sie's wirklich nicht gewußt —!

Hugo.  
Hätte sie's bis jetzt verschwiegen,  
Warum sagte sie es jetzt?

Elvire (mit Rückkehr).  
Hugo!

Hugo.  
Folge deinem Blut,  
Daf, gekocht am Strahl in Süden,  
Nur im Morde findet Frieden,  
Wenn es Eifersucht bewegt.  
Mich' ihr Gift! Ich weiß, du hast  
Stets davon, nach eurer Sitte.  
Mich durchstoß' in der Umarmung  
Mit dem Stahle, den du trägst,  
Und, wahrhaft mich zu besitzen,

Saug' das Blut mir aus der Brust,  
Daß es, wie die Milch der Mutter,  
Dich durchbring' im kiesten Leben!

Elvire (kagend).

Hugo! — Kannst du mir vergeben?

Hugo.

Ich beklage dich und mich.

Elvire.

Kann es Sertá?

Hugo.

Sicherlich!

Sie, sich keiner Schuld bewußt,  
Darf die Stirne frei erheben,  
Und verachten den Verdacht.

Wir — nun ja, wir haben Macht,  
Unsrer Treue nicht zu trauen,  
Wenn wir — (halt vor sich) wenn wir rückwärts  
schauen.

Elvire (erschüttert).

Hugo! — Woran mahnst du mich!

Karlos Gattin liebte dich;  
Darum quält die Eifersucht  
Furienartig nun die deine.

Hugo (dummpf).

Heut! — ja, ja — Heut' ist verflucht.

Elvire (ängstlich).

Heut? — Was meinst du?

Hugo.

Was ich meine?

Ist's der Tag nicht, wo er sich  
Hat erschossen —?

Elvire (sich verhüllend).

Oh! Allmächt'ger!

(Die Kerzen sind nach und nach verloschen, und das  
Zimmer wird düster.)

Hugo.

Weißt du noch? In der Kapelle —  
Wie wir da uns heimlich sprachen  
Auf den Särgen deiner Väter?  
Und — wie am Begräbnistage,  
Innen Lust und außen Klage,  
Wir —

Elvire.

Halt ein, du tödest mich!

Hugo

(nach geraumer Pause, dummpf, am Ende mit Geister-  
sucht.)

Wenn er käme — käm' in dieser  
Bösen Stunde, wo die Liebe —  
Ausgebrannt, wie diese Kerzen,  
Aufgezehrt vom Sinnentriebe —  
Nicht mehr leuchtet in den Herzen!

Wenn er stieg' aus deiner Ahnen  
Gruft, uns daran jetzt zu mahnen,  
Setzt — —

Elvire (schaudernd).

Entsetzlich!

(Kurze Stille. Es wird geklopft, Hugo und Elvire  
fahren tief erschreckt zusammen.)

Beide.

Ha!

### Fünfte Scene.

Die Vorigen. Valeros tritt ein, Ditto an der  
Hand, welcher ein Licht hält.

Hugo,

(der furchtsam sich nach der Thür gewendet, und einige  
Schritte dahin gethan, prallt entsetzt zurück.)

Sein Geist!

Valeros (bleibt bestürzt stehen).

Wie? — (zu Ditto) Du irrst im Zimmer, Kleiner,  
Ist das — ?

Elvire (ihn in's Auge fassend).

Don Valeros!

Hugo.

Wer?

Elvire.

Karlos Vater!

Valeros.

Ihr erkennt mich?

Elvire.

Ja, ihr seyd's! Verzeiht — Ihr findet —

Valeros.

Mir verzeihet, und dem Knaben,  
Der nicht mehr zu halten war,  
Als ich einmal mich entdeckt.

Wenn ich, ungemeldet kommend,  
Wie ein Geist euch hab' erschreckt,  
Biet' ich euch die Hand, zum Bürgen,  
Daß ich lebe.

(Elvire küßt seine Hand mit Innigkeit. Er umarmt  
sie gerührt.)

Tochter! (zu Hugo) Ihr

Seht mich heut' zum ersten Male.

Daß mir's zukommt, eure Dame

»Tochter« zu begrüßen, mag

Sie, und dieser Brief bewähren,

Des Gesandten Hand und Siegel.

Hugo,

(der den Brief nahm, ohne das Auge von Valeros Ge-  
sicht wegzunehmen.)

O, fürwahr, ihr braucht der Zeugen

Nicht — die Ähnlichkeit mit Karlos —

Valeros (weich.)

Sie ist alles — alles, was

Mir geblieben ist vom Sohne!

(Nach einer Pause.)

Ihr, Herr Graf, ihr seyd der Erbe

Seiner beiden schönsten Güter:

Seiner Wittve Gatte, seines

Sohnes Vater! Beider Liebe

Ist eu'r Eigenthum geworden.

Ich — hab' Niemand. — — Mögt ihr's tabeln,

Daß der Arme mit dem Reichen

Solches Erbe kommt zu theilen?

Hugo (gibt ihm die Hand).

Seyd willkommen, Ritter!

Elvire.

Euch

Konnten wir uns nicht vermuthen.

Hugo.

Wenn mir recht ist, wart' ihr ja

In Westindien Gouverneur?

Valeros.

Vor neun Jahren zog ich hin,

Mir das goldne Bliß zu holen,

Das den Spanier ewig lockt.

Ich errang's; doch minder glücklich

Als der Argonauten Führer,

Der ein Weib fand über Meer,

Hab' ich meines dort begraben.

Glücklich, einen Sohn zu haben,

Der, geehrt im Mutterland,

Trost und Ruh' mir konnte geben,

Ward die Bitte fortgesandt,

Mich des Amts zu übergeben.

Die Gewährung kam; dabei

Lag die Nachricht, Karlos sey —

(Sehr weich)

Eingegangen in das Leben.

(Nach einer Pause der Erholung.)

Günstig lüde Lüfte dehnten

Weit des Schiffes Flügel aus,

Und das leicht bewegte Haus

Trug die Pilger, die sich sehnten  
Nach der Heimath, frühlich fort.  
»Vand!« erscholl's; an straffen Lauen  
Klimmten sie empor vom Berd,  
Spaniens Küste zu beschauen,  
Die im sonnenhellen Tag  
Auf der See wie Nebel lag. —

Wehmuth nicht; ein seltsam Grauen  
Faßte mich, als ich den blauen  
Nebel sich gestalten sah.

Bilder, dunkel und doch nah,  
Gingen drohend um mich her.  
Bang und schwer

Trat ich auf der Heimath Boden.  
Weinen wollt' ich um den Todten;  
Aber keine Thräne rolfte,  
Und, wie vor mir selbst entsetzt,  
Stand ich vor Tortosa's Thoren.

Nicht, als hätt' ich ihn verloren —  
Nein, mir war, als ob ich jetzt,  
Setzt erst ihn verlieren sollte.

(Hugo wandt und hält sich an einem Stuhl.)  
Fehlt euch etwas, Graf? Ihr seyd  
Bläß!

Hugo (sich erholend).

Ein Schwindel. — Uebelkeit  
Von der Anstrengung der Jagd.

Elvire (bestürzt).

Kieber Hugo!  
Hugo.  
Wie gesagt,  
Nichts. — Nichts, was euch dürfte stören;  
Sprecht nur fort, und laßt mich hören!  
's ist vorüber.

Valeros.

Nein, fürwahr!  
Wenn ihr krank seyd, möcht' ich euch,  
Was zurück ist, nicht erzählen.

Elvire.

Soll uns dunkles Ahnen quälen?  
Rebet!

Valeros (zu ihr tretend).

Sahet ihr Karlos Leich'  
Auf der Bahre?

Elvire.

Außer Stand —  
Nein; ich war

Valeros.

Im Sarge?

Elvire.

Nein.

Otto.

Ich — ich habe sie gesehn!  
Schwarz behangen war der Saal,  
Aber hell vom Kerzenschein,  
Und im Bette, lang und schmal,  
Lag der Vater, bleich, doch schön,  
Wie ein weißes Marmorbild —  
Sichtbar nur bis an die Brust,  
Die der Sammetmantel deckte  
Mit dem Galatrava-Sterne.

(Mit Thränen in den Augen.)

Viele, aus der Näh' und Ferne,  
Kamen, weinten sehr und küßten  
Ihm des Mantels goldnen Saum:  
Denn den Sammet aufzuheben,  
Und die Hände zu berühren,  
War verboten, weil man ihn  
Köstlich balsamiret hatte.

Valeros.

Oh! hätt' ich ihn nie gesehn  
In dem lang' verschloss'nen Sarg,

Der das Grausende verbarg!  
Ist es — ist es nicht gesehn —?  
Einerlei! Für mich ist's da,  
Was mein inn'res Auge sah,  
Als der Deckel ward gehoben,  
Und der Mantel weggezogen!

Elvire (geängstigt).

Was? — ich bitt' euch, Vater, was?

Valeros

(Seine Kraft zusammennehmend zu der Schütterung.)

Eine Hand auf seiner Wunde,  
Und den rechten Arm gespannt,  
Niederwärts, die Faust geballt,  
Und der Augen hohe Bogen  
Wie im Zorn herabgezogen,  
Schien der stumme Mund zu sagen:  
»Räche mich! ich bin — erschlagen!«

Elvire.

Jesus Christus! — Wenn das wäre!

Hugo,

(bleich, mit wankenden Knien, am Stuhle sich haltend,  
und mit starren Blicken).

Ja, das wär' entsetzlich!

Otto (zu Valeros).

Höre,

Schweig davon! Herr Hugo ist  
Krank jetzt —

Hugo (mit Anstrengung, rasch).

Schweig du selbst! — du bist  
Kindisch! — Weiter, weiter nur!  
Eure Ahnung — keine Spur —?

Valeros.

Wie er da im Sarge lag,  
Sah man ihn im Walde. — So  
(Das bezeugen seine Diener,  
So die Hand, den Arm, die Miene —  
Nirgends weiter eine Wunde;  
Als der Kugel Weg durch's Herz!  
Und die Hand wie angewachsen  
Auf der Wunde, und die Faust  
Nicht zu öffnen, und der Arm  
Nicht zu beugen an der Leiche!

Vor mir, in mir ging es auf,  
Wie ein Nordlicht, das den Wald  
Blutigroth und matt beleuchtet.  
Nicht ein Urgwohn war's; ein Schauen  
Und ein Drängen nach der Gegend,  
Die des Nordlichts Graus gebiert.  
So durch Frankreich zog's mit mir,  
Und durch Deutschland, über'n Welt,  
Bis zu euren Eisgebirgen.

Nachsucht nicht — nicht die Begier,  
Seinen Mörder zu erwürgen,  
Ist es, was mich durch die Welt  
Drängt und zieht. — Ich such' ihn nicht;  
Nein, es graut mir, ihn zu finden,  
Und doch lechzt mein Geist nach Licht,  
Wie das Aug' des halb nur Blinden.  
Zweifelnd, ob ich vor ihm fliehe,  
Oder ihm entgegen ziehe,  
Steht sein nie geseh'nes Bild  
Wechselnd vor mir, milb und wilb,  
Und — (zu Hugo tretend) erklärt mir, Derindur,  
Diesen Zwiespalt der Natur! —  
Bald möcht' ich in Blut sein Leben  
Schwinden sehn, bald — (sanft, fast weich) ihm  
vergeben.

Hugo (kaum noch der Sprache mächtig).

Mir wird schlimmer — ich —

(Er wandt nach der Thür.)

Valeros (zu Otto).

Mein Kind,

Nimm ein Licht, ihn zu geleiten.

(Es geschieht. Elvire, starr vor sich hinsehend, scheint nichts zu bemerken. Hugo geht bis nahe an die Thür; als Otto mit dem Licht neben ihm ist, stürzt er ohnmächtig zu Boden.)

Otto (schreiend).

Ah!

Valeros.

Mein Gott!

Elvire (erwachend aus der Erstarrung).

Was ist —?

Otto.

Der Graf!

Elvire (zu ihm stürzend).

Jesus!

Otto (nach der Thür rufend).

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Ende des zweiten Akts.

### D r i t t e r A k t.

Glänzender Saal. Auf den Wänden Schildereien spanischer Sitten und Naturscenen, unter welchen sich die in der ersten Scene dieses Akts erwähnten drei Landschaften auszeichnen.

#### Erste Scene.

Valeros von Otto mitten in den Saal geführt.

Otto.

Sieh dich um! — Gefällt dir's hier?

Valeros.

Sehr.

Otto.

Das ist der span'schen Saal;

Links und rechts die span'schen Zimmer.

Gräfin Terta nennt sie immer

So, und theuer sind sie ihr.

Ihre Mutter ist einmal

Lang' in unserm Land gewesen;

Diese hat mit vieler Müß'

Die Tapeten ausgelesen,

Und die Bilder, die du siehst,

Malen lassen. — (Zeigend.) Das da ist

Talavera.

Valeros (nachdem er es angesehen).

In der That!

Otto (vor einem andern Gemälde).

Das hier ist der Mont perdu.

Schau, ein Berg von solcher Höh',

Daß nie oben schmilzt der Schnee,

Niemand ihn erstiegen hat.

Valeros.

Kenn' ihn.

Otto.

Ist dir auch bekannt,

Daß er ist der Diamant

In der Pyrenäenkette,

Die Europa's Halsband ist?

Valeros (lächelnd).

Wer hat so ihn dir genannt?

Otto.

Wer? — Ich weiß nicht, wie du bist!

Als ob ich gelernt nicht hätte,

Daß Europa ist ein Weib;

Andre Länder sind der Leib,

Und wir Spanier das Gesicht.

Darum sehn wir stolz hernieder

Auf die andern, schlechtern Glieder.

Valeros.

Sieh, der Kastilianer spricht  
Aus dem Knaben schon.

Otto.

Dem Knaben?

Leider gelten hier dafür

Alle, die mein Alter haben,

Und fürwahr, sie sind's auch hier.

(Mit Selbstgefühl.)

Unter unserm Sonnenlicht

Reifen früher alle Gaben.

(Zu einem dritten Gemälde tretend.)

Diesen Ort hier kennst du nicht;

Es ist eine kleine Stadt,

Die Gesundheitswasser hat;

Liegt in Frankreich. Dort auch war

Terta's Mutter.

Valeros.

Sonderbar

's ist Parége!

Otto.

Kennst du sie?

Sie gefällt mir nicht so, wie

Talavera.

Valeros (bekommen).

O, mir auch nicht!

(Vor sich.)

Muß ich hier mit neuem Schmerz

In die finst're Thalschlucht schauen,

Wo der Aberglaube zum

Unnatürlichsten Beginnen

Eine edle Seele trieb?

Fene Prophezeiung und

Dieser schreckliche Verdacht —!

Eins, Gott sey gelobt! muß lügen.

Otto.

Du verfallst, in Traurigkeit

In dem schön verzierten Saale?

Das wird Hugo leid thun, mein' ich.

Valeros (aus der Zerstreuung auffahrend).

Wem?

Otto.

Dem Grafen. — Dir zu Ehren

Reiß er diesen Flügel öffen!

In den Zimmern sollst du wohnen,

Und in diesem Saale will er

Diesen Abend mit dir seyn,

Und mit Terta und Elviren.

Valeros.

Ist er völlig wieder wohl?

Otto.

Ziemlich. — Aber sagt' ich dir's

Nicht: du solltest schweigen — ihm

Nicht von meinem Vater sprechen?

Das verträgt er einmal nicht.

Valeros.

Das ist seltsam.

Otto.

O, ich weiß

Wohl, warum?

Valeros (angelegentlich).

Du weißt es? Rede!

Otto.

Vater starb zu einer Zeit,

Wo der Graf sein Leben

Hätte d'rum gegeben,

Daß er nicht gestorben wäre.

Valeros.

Woher weißt du das?

Otto.

Sie waren

Gute Freunde, seit fünf Jahren,

Wo der Graf in uns'rem Land  
Ankam, fremd und unbekannt.

Valeros.

Wirklich?

Otto.

Ja, der Vater hatte  
Ihn so lieb beinah, wie mich.

Valeros.

Und der Graf?

Otto.

Der Graf ihn wieder.

Valeros.

Meinst du?

Otto.

Lieber noch als sich;

Denn er wagte ja sein Leben  
Offenbar für Karlos d'ran.

Valeros.

That er das?

Otto.

Das will ich meinen!

Valeros.

Wo und wie?

Otto.

Nun, hör' nur an:

's war ein Stiergefecht, ein kleines,  
Wo das Thier blos wird gekehrt.  
Oh' das Spiel noch angefangen,  
Stieg der Vater vom Balkon  
Mit verschied'nen fremden Damen,  
Welche dieß und jenes wollten  
In der Nähe sehn, hinab  
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,  
Schlecht verriegelt, auf die Thür  
Von dem Stall.

»Der Stier, der Stier!«

Schrie's dort und hier;

Die Damen all

Entflohn geschwind,

Und warfen, furchtsam wie sie sind,

Am Zwinger vorn

Die Thür in's Schloß.

»Die Hunde los!«

Ward nun geschrien,

Doch nicht gethan.

Das Unthier schoß,

Gesentt das Horn,

Auf Karlos an;

Warf nieder ihn,

Und schrecklich bringt:

»Er ist verloren!«

In uns're Ohren.

Auf einmal springt,

Schnell, wie der Blitz,

Vom hohen Sitz,

Hinab der Graf —

Valeros (einfallend).

Ah! das war brav!

Otto.

Und zieht den Degen

Und fällt verwegen

Zur Seite den wüthenden Ochsen an.

Der wandte sich,

Und er kam d'ran;

Allein der Stich,

Den er gleich anfangs ihm gegeben,

War eingedrungen bis auf's Leben;

Und wie ihn eben

Der Stier durchbohren will,

Da stürzt er mit Gebrüll

Zu seinen Füßen nieder,

Zuckert und streckt die gewaltigen Glieder,

Und von »Bravo!« schallt die Gegend wieder.

Valeros.

Sahst du selbst — ?

Otto.

Ich war dabei.

Valeros (vor sich).

Ja, das lösch't den Argwohn aus,  
Und ich athme wieder frei  
In dem ahnungsvollen Haus.

(Zu Otto.)

Habe Dank für die Beschreibung  
Solcher spanisch-edlen That.

Otto.

Was der Graf für Karlos wagte,  
Hätte dieser auch gethan.  
Sieh, und dennoch konnten solche  
Freunde sich entzweien —

Valeros.

Was?

Glimmt der böse Funke wieder?

Wie geschah's?

Otto.

Das weiß ich nicht.

Als der Vater stürzte, war es

Drei, vier Tage, daß sie sich

Zürnend nicht gesehen hatten.

Das nun eben quält den Grafen,

Daß sein Freund hat sterben müssen,

Oh wie wieder einig waren.

Valeros (hab vor sich).

Das, ja, oder — das Gewissen.

Otto.

Darum stürzt' er, außer sich,

Selber einer Leiche ähnlich,

Auf des Vaters Leiche hin.

»Karlos, bist du unversöhnlich?«

Zammert' er, und küßte ihn,

Und umarmte weinend mich,

Bis erschöpft er niedersank.

Valeros.

Weinend, sagst du? (Vor sich.) Oh, gewöhnlich

Weinen Muechelmörder nicht.

Otto.

Darum macht's ihn trüb' und frank,

Wenn man von dem Unfall spricht,

Der, so sehr er's schien zu lieben,

Ihn aus Spanien hat vertrieben.

Valeros (vor sich).

Seltzam! Wie mit ungewissem

Kriegs glück theilen Lieb' und Haß

Meines Busens engen Raum

Um den Menschen.

Otto.

Horch! er kommt.

Nun will ich euch Serta senden,

Die sich sehnet, dich zu sehn.

(Ab.)

## Zweite Scene.

Valeros. Hugo.

Hugo (ernst).

Nochmals seydt willkommen, Ritter,

In der nordisch-süßten Burg.

Ihre freundlichsten Gemächer

Sind euch freundlich aufgethan.

Valeros.

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser

Im Gesicht, als an der Wand.

Hugo.

Wand ist Todtes, und das Todte

Ohne Wandel; das Gesicht

Trägt des Augenblickes Farbe,



Wiß es todt ist, wie die Wand.

Valeros.

Möchte eures bald die seine  
Kendern! — Ihr empfangt mich nicht  
Wie den Vater eures Freundes.

Hugo (rath).

Weil ihr so nicht seyd gekommen. —

(Ruhiger.)

Warum rißt ihr Wunden auf,  
Die so tief und schmerzlich sind,  
(Die Hand auf die Brust.)

Hier, wie in Ewrens Brust?

Valeros.

In der That, bei Weiden war  
Ich sie tiefer nicht vermuthend,  
Als im Vaterherzen.

Hugo.

Habt zum mindesten gesehen,  
Daß empfindlicher sie sind;  
Denn was ihr erzählten konntet,  
Hatten wir nicht Kraft zu hören.

(Valeros sieht ihn prüfend an; er fährt fort.)

Ihr seyd Vater, und ihr weint,  
Weil ihr einen Sohn verloren?  
Ich verlor mich selbst in ihm!  
Zauberisch hat dieser Mensch  
Mich verdoppelt und getheilt,  
Mich beseligt und zerrissen,  
Wie im Leben, so im Tod!

Valeros (zweifelnd).

Wie?

Hugo.

Ein frommer Rittersmann

Reitet in den Herenwald,  
Und vergißt, das Kreuz zu schlagen.  
Pflözlich fällt ein Heid' ihn an,  
Von der nämlichen Gestalt,  
Mit demselben Helm und Kragen.  
Und der Christ sichts mit dem Heiden,  
Und der Helm entstürzt Beiden,  
Und mit Trauen

Sieht, bei Zauberbliges Licht,  
Jeder Kämpfer sein Gesicht  
Aus der fremden Rüstung schauen.  
Dennoch, als der Blitz verschwunden,  
Treibt der Nacht

Blinde Nacht

Jeden wieder,

In die Glieder

Seines Feindes tiefe Wunden,  
Die er selbst fühlt, einzuhauen.

So auch, seit mein irrer Fuß  
Ist in Karlos Haus geschritten,  
Bin ich mit mir selbst zerfallen  
In zwei feindlich-fremde Wesen,  
Die sich immerdar befehdn.

Valeros.

Dunkel sind mir eure Reben;  
Doch ihr malt im Räthelspiele  
Ziemlich, was ich selber fühle.  
Wechselnd bald, und bald zugleich  
Eint es und entzieht mich euch.

Hugo.

So mit euch auch geht es mir.

Valeros.

Welchem Triebe darfst du folgen?

Hugo (nach einigem Stillschweigen, schwer).  
Haßt mich!

Valeros.

Daß ich's nicht vermag,  
Deutet, daß ihr's nicht verdient.

Hugo (ohne aufzusehen).

Nun, so liebt mich!

Valeros.

Dann, so scheint's,

Muß ich eure Gattin hassen.

Hugo (aufgeschreckt).

Wie? — Was meint ihr?

Valeros.

Offen, Graf:

Eins von euch, so muß ich glauben,  
Hat an Karlos sich vergangen.

Hugo.

Müßt ihr; nun so glaubt's von mir,  
Denn an mir könnt ihr ihn rächen  
Mit dem Degen in der Hand.

Valeros.

Euch vertreten alle Stimmen,  
Die in Spanien ich vernommen.  
Alle nennen euch: die Freunde.

Hugo (tief bewegt).

Ja, wir waren's! — Nehmt das Wort  
Nicht, wie es die Mode giebt.

Von geheimnißvoller Macht  
Zu einander hingezogen,  
Eint unser Leben sich,  
Wie zwei Ströme sich begegnen.  
Einzeln schlängeln sich die Brüder,  
Raum den Kahn zu tragen mächtig,  
Schüchtern durch der Berge Lücken;  
Doch vereinigt rauschen sie,  
Reicher jeder durch den andern,  
Hochgeehrt durch's offne Land,  
Und mit schwerer Schiffe Last  
Spielen leicht die stolzen Wogen.

Valeros.

Gleicht das Gleichniß dem Vergleichnen;  
Wart' ihr zu beneiden. — Wie  
Sinken sich, und wo, die Ströme?

Hugo.

Ohne Kellern, ohne Brüder,  
Keiner Seele blutsverwandt,  
Nahm mich Talavera, wo  
So viel eble Spanier leben,  
Gastlich auf in seinen Mauern.

Karlos, damals dort noch heimisch,

Bis der König ihm befahl,  
In Tortosa zu befehlen,  
Lernt mich kennen; seine Wohnung  
Wird mein väterliches Haus,  
Und mir ist, als hätten diese  
Zimmer mich als Kind umgeben,  
Diese ersten Ahnenbilder

Von der Wand mich angesehen,

Und Gesichter, diesen ähnlich,

Und dem euern und dem seinen,

Meine Wiege schon umstanden.

Eine Heimath, die ich suchte,

War gefunden, Karl war mein,

Mein Kind war sein Sohn — Ewre

War mir werth, wie eine Schwester —

(Schmerzlich.)

Oh mein Karlos! —

Valeros (ergriffen).

Eder Mann!

Mein, wer so geliebt, der konnte

So nicht fallen!

Hugo (aufgeschreckt).

Wie nicht?

Valeros.

Laßt

Mich nicht sagen, was ich mich  
Se gedacht zu haben schäme.

Was ihr meinem Sohn gewesen,  
Seyd's dem Vater nun: Ein Freund!

Hugo (ihn starr ansehend).

Euch? — Doch ja, ihr könnt es wagen,  
Denn ihr habt kein schönes Weib.

Valeros (entsetzt zurücktretend).

Hugo!

Hugo (rasch und gepreßt).

Nichtet nicht! Ihr seyd  
Mensch, besteht aus Geist und Leib,  
Und gehört dem Himmel heut,  
Und der Hölle morgen an.

(Freier und gefaster.)

Rechtet mit der Sonnenbahn,  
Die dem Scheitel naht in Süden,  
Um der Unschuld goldnen Frieden,  
Den der Sinne Wahn zerrissen,  
Und zwei unbewachte Blicke.

(Nach einer Pause.)

Kennt ihr nun den Rittersmann,  
Der in Zauberwaldes Nacht  
Ewig mit sich selber kämpft?

Habt ihr Mitleid mit dem Armen,  
Der den Freund liebt, und zugleich  
Für des Freundes Gattin glühet?

Habt ihr Sinn für meine Dualen,  
Wenn ich Karlos Wittwe küsse,  
Und mir wilde Phantasien  
Seinen unversöhnten Schatten  
Auf die leeren Wände malen?

Valeros.

Grat! Bin ich in vollem Lichte?  
Weiß ich alles?

Hugo (mit Ueberwindung).

Alles, was

Mein zu freier Schaltung ist  
Von der traurigen Geschichte.

Valeros (nach einer Pause).

Rein sind sel'ge Geister nur.  
Ich beklag' euch, Derindur,  
Nicht' euch Gott, wie ich euch richte!

Hugo (halb vor sich).

Amen!

Valeros.

Eure Damen kommen.

Hugo.

Freundlich, Ritter, mit Elviren!  
Sie ist schuldlos.

### Dritte Scene.

Elvire. Terta. Die Vorigen.

Valeros

(nach stummer Begrüßung mit Terta, zu Hugo).

Eure Schwester?

Hugo (mit einem schwach markirten Seufzer).  
Ja und — nein!

Elvire (lebhaft).

Ja!

Terta.

Nein, Herr Ritter!

Elvire.

Doch! euch eint ein heilig Band,  
Das mein Wahnsinn nicht soll trennen,  
Und du mußt ihn Bruder nennen,  
Bist du gleich ihm nicht verwandt.

Terta.

Eine Schwester, lieb' ich euch,  
Seine Gattin, ob ihr gleich  
Schwer und kränkend mich verkannt.

Valeros.

Schöne Frauen, weicht mich ein

In den edelmüth'gen Zwist!  
Wenn das Gräfin Terta ist,  
Ist der Graf ihr Bruder.

Terta.

Nein.

Er trägt meines Stammes Namen  
Durch des Königs Gnade.

Hugo.

So

Ist es, Ritter, mir zur Pein,  
Menschen schenken, nicht der Himmel,  
Terta's Kellern mich als Kind.

Valeros (gepannt).

Schenkten euch? — ihr kanntet eure  
Kellern?

Hugo.

Nein.

Valeros (zu Terta, rasch und angelegentlich).  
War eure Mutter

Eine Deutsche?

Terta.

Nein.

Elvire.

Ihr nehmt  
Großen Antheil an der Sache.

Valeros.

Eine ähnliche Geschichte —  
Eine plötzliche Vermuthung,  
Unterstützt durch diese Landschaft —  
Es ist nichts.

Hugo.

Es könnte doch —

Theilt uns die Geschichte mit.

Valeros.

's ist unmöglich, daß —

Hugo.

Ich bitte!

Diese Landschaft, sagt ihr? Just  
Hier, in diesem kleinen Orte,  
In Barège's Thale, schwindet  
Meines Ursprungs dunkle Spur,  
Der ich mühsam nachgegangen,  
Wenn ihr's für unmöglich haltet,  
Daß mich auflär' eure Kunde,  
Ueberzeugt davon auch mich.

Valeros (trübe).

Ungern mag ich einer Mutter  
Unnatürliche Verirrung  
Offenbaren.

Elvire.

Ihren Namen

Könnt ihr ja verschweigen.

Valeros.

Nun,

Um zufrieden euch zu stellen:  
Eines Edelmannes Gattin,  
Laura, wunderbar erzogen,  
Jedem Aberglauben treu,  
Den als Kind sie eingesogen,  
Liebte bis zur Schwärmerei  
Ihren erstgeborenen Sohn.

Hugo.

War sie eine Spanierin?

Valeros.

Von kastilischem Gebülte.

Hugo.

Wirklich? Seht, das träfe schon.

Valeros.

Ihren Sohn am Arm, und eine  
Zweite Niederkunft erwartend,  
Stößt sie ein, bei Talavera  
Sich ergehend, auf ein Weib

Von zigeunerhaftem Wesen,  
 Wie sie häufig dort vom Stehlen  
 Oder Betteln, und daneben  
 Vom Prophetenhandwerk leben.  
 Laura weigert ihr die Gabe,  
 Die sie unbescheiden heischt,  
 Und die Hoherzürnte kreischt:  
 »Tagelang wirst du dich quälen,  
 »Gh' du quitt wirst deiner Last!  
 »Ist, was du gebierst, ein Knabe,  
 »Würgt er den, den du schon hast;  
 »Ist's ein Weibsbild, stirbt's durch ihn,  
 »Und du fährst in Sünden hin!«

Elvire.

Eine grauenvolle Warnung!

Valeros.

Dafür, leider, nahm es Laura,  
 Was alltägliches Beginnen  
 Ist bei jenen Bettlerinnen.

Eines Knaben ward sie ledig  
 Unter tagelanger Pein,  
 Und der Spruch, zur Hälfte' erfüllt,  
 Ist ihr nun der Zukunft Stimme.  
 Als der Kleine — (Otto hieß er,  
 Weil den Namen seine Pathe,  
 Eine deutsche Gräfin, wählte)  
 Als er kaum im Stande war,  
 Auf den Füßen sich zu halten,  
 Zitterte die Mutter schon,  
 Dhn' es jemand kund zu geben,  
 Für des Erstlings theures Leben.

(Von nun an rascher und wärmer.)

Ich war auswärts mit dem Heere;  
 Laura geht mit jener Gräfin  
 In die Bäder von Barège,  
 Und im stark besuchten Orte  
 Nehmen beide Eine Wohnung.

Dieser Deutschen Kind, ein Knabe  
 Ungefähr von Otto's Alter,  
 Stirbt, als eben seine Mutter  
 Im Begriff ist, abzureisen  
 In ihr fernes Vaterland.  
 Laura, vorzubeugen dem  
 Schauderhaften Unglück, das  
 Die Zigeunerin geweißagt,  
 Wenigstens es zu entfernen,  
 Tritt — so weit kann Aberglaube  
 Schwache Seelen irre führen —  
 Tritt ihr Kind der Fremden ab,  
 Die für immer von ihr scheidet,  
 Und — (im fremden Ort war's leicht,  
 Die Vertauschung zu verbergen)  
 Mir — mir lügt sie Otto's Tod  
 Bis zum Rand des eignen Grabes!

Terta.

Euch, Herr Ritter?

Valeros (sich besinnend).

Ah! — Ihr sehet,

Wie Valeros hat gelernt,  
 Von der Wahrheit abzurechnen.

(Mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung.)

Laura war mein Weib!

Hugo

(Der mit höchster Spannung zugehört hat, fährt in sich  
 zusammen).

Ha! (Er wendet sich ab.)

Elvire.

Wie?

Donna Laura, Carlos Mutter,  
 Diese engelgleiche Seele,  
 Konnte das?

Valeros.

Ja!

Elvire.

Darum also

Drang sie drauf, daß unser Knabe  
 Otto heiße? — Einen Enkel  
 Dieses Namens wollte sie  
 Für den Sohn, der so geheißt!

Valeros.

Möglich; schwärmerischen Seelen  
 Ist ein Nam' oft viel. Wer weiß?  
 Daß ihr nun ein Otto ward,  
 Gab vielleicht ihr neue Stärke,  
 Bis zum Tod mir zu verhehlen,  
 Daß sie eines andern sich  
 Unnatürlich einst entäußert,  
 Und — um nie von ihm zu hören,  
 Nie die Schenkung zu bereuen —  
 Seiner neuen Mutter Briefe  
 Ungelesen stets verbrannt,  
 Bis sie keinen mehr erhielt.  
 So kam ich um einen Sohn,  
 Und mein Karl um einen Bruder.

Hugo (sehr unruhig).

Haltet ein! Erzählt nicht weiter!

Terta.

Graf, was ist euch?

Elvire (zu ihm eilend).

Hugo! was — ?

Hugo.

Forsche nicht! du stehst am Rand  
 Einer fürchterlichen Tiefe.

Valeros.

Fürchtet ihr, mein Sohn zu seyn?

Hugo (die Unruhe bekämpfend).

Mein, fürwahr! 's ist ja nicht möglich! —  
 Jene Dame, die den Knaben  
 Mitgenommen, kanntet ihr?

Valeros.

Allerdings.

Hugo.

Und habt sie nun

Aufgesucht in Deutschland?

Valeros.

Ja. —

Sie war todt, seit Jahren; doch —  
 Sonderbar genug — man wußte  
 Nichts im Haus von einem Knaben,  
 Nichts von ihrem Aufenthalt  
 In den spanischen Provinzen  
 Und den Pyrenäenbädern.  
 Auch ein Bildniß, das man mir  
 Als das ihrige gewiesen,  
 Hatte wenig Ähnlichkeit —

Hugo (vor sich hinstarrend).  
 Wenn es wäre!

Valeros.

Kann es denn?

Terta (lebhaft).

Ja, es kann! in Spanien führte,  
 Wie Graf Hugo wissen will,  
 Meine Mutter eines deutschen  
 Hauses Namen.

Valeros.

Hätte sie

Einer Freundin wol den wahren  
 Jahre lang verhehlt?

Terta.

Sie war'

Protestantin, und verwandt  
 Einem protestant'schen Throne.

Valeros.  
Ah, dann freilich war's gefährlich,  
Als sie dort war, ihn zu nennen.

Ferta.  
Nun? und ihre Briefe las  
Laura nicht, wie ihr versichert?

Nein.

Ferta (freudig rasch).  
's ist möglich! (zu Hugo) Wißt ihr, Graf,  
Wie sich Hanna dort genannt?  
Hugo (kämpfend).

Nein!

Ferta.  
Nicht?

Valeros.  
Hanna? Eurer Mutter  
Vornam'?

Ferta.  
Ja. Ob sie auch diesen  
Dort geändert, weiß ich nicht.

Valeros (bewegt).  
Gott! Wär's möglich? Anna nannte  
Meines Weibes Freundin sich!  
Anna, Gräfin —

Hugo (in höchster Angst einfallend).  
Nein, nein, nein!  
Nennt den Namen nicht, nur jetzt —  
Setzt nicht! —

(Alle sehen ihn erstaunt an.)  
Oh, es wär' entsetzlich!  
Ferta.

Nichts kann hier der Ram' erklären,  
Da Graf Hugo den nicht kennt,  
Welchen Hanna angenommen. —  
Euer Auge, Herr, entscheide!  
(Sie winkt Valeros vor eine Seitenthür, öffnet sie  
und deutet hinein.)

Schaut in dieses Kabinet:  
Das ist meiner Mutter Bild.

Valeros.  
Gott im Himmel! (im Hineineilen rufend) Gräfin  
Salml!  
(Ferta folgt ihm.)

Hugo.  
Oh! so decket mich, ihr Hügel!  
Berge, stürzt über mich!

Elvire.  
Hugo! Was, um Gotteswillen —?  
Valeros

(mit Ferta schnell wieder heraus, entzückt).  
Ja, sie ist es! — Derindur!  
Du bist Otto! bist mein Sohn!  
(Er will ihn umarmen, Hugo wehrt es mit vorge-  
strecktem Arm, das Gesicht abgewandt.)

Ferta.  
Faßt euch, Graf! die Sach' ist klar,  
Hugo (dumpf).

Klar! o ja! — die Höl' ist offen,  
Und ihr falber Wiedererschein  
Leuchtet in die Nacht hinein,  
Daß die Wege sichtbar werden,  
Die der Teufel geht auf Erden.

Valeros.  
Derindur! Ich steh' betroffen  
Vor euch!

Elvire.  
Mensch! Was weißt du noch?  
Hugo.

Oh! es tödtet dich! — Und doch —  
Solches Wissen zu bewahren,  
Hat die Menschenbrust nicht Raum!

Ferta.  
Sprecht! Ihr müßt es offenbaren.

Hugo.  
Durch Zigeunermund und Traum  
Droht die Hölle mit Gefahren,  
Wo sie weiß, daß man ihr glaubt;  
Und das Licht verlöscht im Haupt,  
Eure Sinne sind verwirrt,  
Unvernünftiges geschieht,  
Und das Ungeheure wird  
Wirklich, eben weil ihr's fliehet. —

(Feierlich.)  
Mutter! Einen Theil der Schuld  
Mußt du vor dem Richter tragen!  
Elvire (ahnend).

Jesús!

Hugo.  
Fleh' zu seiner Huld!  
Valeros (ebenfalls mit Ahnung).

Otto!

Hugo.  
Kain! müßt ihr sagen;  
Karlos fiel von meiner Hand!  
(Valeros wankt und fällt in einen Sessel. Ferta tritt  
entsetzt zurück.)

Elvire  
(wendet sich ab; die Hände gefaßt und verwendet vor  
der Stirn, schreit sie, an ihren Traum denkend):  
Tiger!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder.)  
Ferta (eilt zu ihr).  
Gott! sie stirbt!  
Hugo (langsam zu Valeros tretend, mitleidig).

Ihr sucht  
Einen Sohn, den ihr verloren,  
Oh' er euch noch hat gekannt?  
Weh dem Auge, das ihn fand,  
Und nicht meinen kann!

Valeros (richtet sich mit Anstrengung auf).  
Verflucht

Sey der Tag, der dich geboren,  
Und die Kräfte, die dich zeugten,  
Und die Brüste, die dich säugten,  
Ungeheuer! das der Nord  
Auserzogen hat zum Nord,  
Und gereift des Südens Blut —  
(Er sinkt erschöpft wieder in den Sessel.)  
Ferta (noch mit Elviren beschäftigt).

Oh! daß ich den Gräul enthülte!  
Hugo.

Das, und das allein, ist gut!  
Seht, was ich — und ich nur, wußte,  
Und mit Angst bewahren mußte,  
Daß die traurige Geschichte  
Fremdes Glück nicht mit vernichtete,  
War ein schleichend Feuer, füllte  
Meine immer bange Brust,  
Wie ein fest verschloßnes Haus,  
Mit Gefahr und Unruh' aus.  
Flut und Blut war wechselnd Meister,  
Und des Lebens scheue Geister  
Rangen zwischen Qual und Lust;  
Und die Brust, wo Flammen wühlen,  
Will in Lust und Qual sich kühlen,  
Und der Herr, gleich seinen Räden,  
Sucht im Schweiß des Wildes Frieden. —

(Nach einem freien Athemzuge.)  
Nun ist's gut! die Flamme brach  
Mit dem Worte, das ich sprach,  
An das Tageslicht heraus. —  
Nun ist's Friede! — Ausgebrannt,  
Aber ruhig, steht das Haus.

Elvire (hat in Terta's Armen sich aufgerichtet).  
Terta! — Warum laßt ihr mich  
Los nicht von des Lebens Band?

(Vor sich hinstarrend.)

Karlos blutbefleckter Schatten  
Zeigt die Wunde mit der Hand,  
Und die Faust droht meinem Gatten.

(Am Terta's Halse sich verbergend.)

Oh! —

Valeros.

Klar — alles! fürchterlich!

Dunkler Vorgefühle Drohn  
War das Sehnen, und das Grauen,  
Den von Angesicht zu schauen,  
Der es that — — Er ist mein Sohn!

Hugo.

Meinen Feind wägn' ich zu tödten,  
Mehr hab' ich nicht zu vertreten.  
Karlos, glühend, ein Verbreechen,  
Das ich nicht beging, zu rächen,  
Dachte gegen mich auf Mord.

(Auf Elviren deutend.)

Diese sandt' ein warnend Wort  
Heimlich mir —

Elvire.

O Gott! — Es war

Meine Angst nur vor Gefahr!  
Erste Wuth nur —

Hugo.

Nein, fürwahr!

Ihn zu sühnen, zog ich aus —  
Spottend lud er mich, mit Schmaus  
Seiner Hochzeit Jahresfeier  
Nächstens bei ihm zu begeben! —

Kennt ihr Eiferlucht? — Ihr Feuer  
Trieb mich in den Wald hinaus!  
Und am Baum sah ich ihn stehen  
Neben dem beschäumten Roß,  
Und dem Wild, das er erlegte,  
Und das zuckend noch sich regte.

Und das tödtliche Geschöpf  
War in meiner Hand, sein Leben  
In der Kugel Macht gegeben  
Einen Finger durft' ich rühren,  
Um — Elviren heimzuführen. —

(Mit metallener Stimme.)

Seht! da blizt' es auf vom Schloß,  
Und das Blei slog aus dem Rohr —  
Und — ein Schrei schlug an mein Ohr —  
(Er hält erschöpft inne.)

Terta (mit Schauer und Mitleid ringend).  
Oh! der Hölle Macht ist groß,  
Und an Einer Fieber Webung  
Hangt die Wonne wie der Graus!  
(Stehend.)

Gattin! — Vater! — Sprecht Vergebung  
Ueber den Gefallnen aus!

Elvire (erweicht, aber ohne Hugo anzusehen).  
In der wahren Kirche Schooß  
Wird der Sünder sündenlos —  
Kein'ge dich an heil'ger Stelle!

Valeros (aufgerichtet von diesem Gedanken).  
Ja, mein Sohn, zieh hin nach Rom,  
Wirf dich an des Altars Schwelle,  
Und empfang' in Petri Dom  
Ablass von geweihter Hand.

Terta (erst warnend, halblaut zu Hugo).  
Hugo, du bist Protestant!

Valeros (mit Schmerz von ihm weg).  
Gott!

Terta (fortfahrend).  
Palt fest an deinem Glauben!

Schnöder Abfall könnte dir  
Deines Gottes Ablass rauben.

Hugo.

Ich bin Christ, und Mensch! und hier  
Fühl' ich's tief: Es wäscht ein Wort  
Mich nicht rein vom Bruder-mord.  
(Mit trübem Ernst.)

Aber — einen andern Dom  
Weiß ich, einen stolzern Bau,  
Als Sanct Petri Haus zu Rom;  
Der steht allen Sündern offen,  
Die auf Gottes Gnade hoffen,  
Was auch immer sey ihr Glaube.

Hoch im Bogen, saphirblau,  
Wölbt die Kuppel prächtig sich,  
Und in ihrer weiten Haube  
Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,  
Bilder in Brillanten funkeln.  
Fünf von ihnen schaun auf mich,  
Wie mein eignes Leben nieder:  
Denn ein Stier ist's und zwei Brüder,  
Und ein Weib, der Schönheit Kron',  
Und ein Schütz und Scorpion.

In der Frühe Strahl erleichen  
Die bedeutungsvollen Zeichen,  
Und ein Opferaltar baut  
Auf sich in der weiten Halle,  
Und die fromme Menge schaut,  
Bei der Grabesklieber Schalle,  
Nach dem Opfer wartend hin  
Auf den Altar — —

(Er hält einen Augenblick inne.)

Kennt ihr ihn?

Thoren nennen ihn — Schaffot.  
(Alle erschrecken sichtbar; er endet nun rasch und fest.)  
Dort ist, oder nirgends, Heil,  
Dort versüht das Henkerbeil  
Mich mit mir — vielleicht mit Gott!

(Er geht rasch ab.)

Elvire (eilt ihm nach).

Hugo!

Valeros (folgt ihr).

Otto!

Terta (folgt langsamer).

Derindur!

Valeros (schon unter der Thür).

Willst du meinen Namen schänden? (Ab.)

Terta

(geht von der Thür langsam wieder vorwärts, mit Thränen im Auge).

Unglücksel'ger! — Wunder nur  
Können deinen Unstern wenden!

(Mit Entschluß.)

Aber — so darfst du nicht enden.

(Ab; indem sie geht, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Akts.

## Vierter Akt.

Der Saal des ersten Akts völlig so, wie er verlassen worden ist, mit der Harfe und der Schlaguhr, welche auf Eß reigt.

### Erste Scene.

Terta schreibt. Kolbert steht wartend im Saal. Kerzen brennen. Es herrscht tiefe Stille, und man hört die Wanduhr Eß schlagen.

Terta (ohne sich zu unterbrechen).

Ist der Graf zur Ruh?

Kolbert.

Noch nicht;

Doch verließ der gnäd'ge Herr  
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.

Ferta.

Ihr wart bei ihm?

Kolbert.

Ja.

Ferta.

Er hat

Nicht mit euch gesprochen?

Kolbert. *(müde)*

Mit sich selbst scheint er zu reden,  
Oder — wenn ich's sagen darf —  
Mit dem Bild, das vor ihm steht,  
Und das ich noch nie gesehen.

Ferta *(scheinbar gleichgültig)*.

Kümmert euch nicht um den Inhalt  
Seiner Selbstgespräche; er  
Ist nicht wohl.

Kolbert.

So muß ich glauben.

Ferta.

Seine Ohnmacht von vorhin  
Hat ihn heftig angegriffen;

Dazu kommt —

*(Sie sieht Kolbert an.)*

Ihr waret stets

Uns'res Hauses treuer Diener,  
Euch mag ich's wohl sagen: Er  
Hält sich für die Ursach' eines  
Unfalls, der den Freund getödtet,  
Dessen Bild ihr habt gesehen.

Kolbert *(lebhafter, als vorhin)*.

So etwas war ich vermuthend,  
Denn —

Ferta *(unterbricht ihn eben so)*.

So müßt ihr alles deuten,

Was ihr etwa hört und seht. —

Diener, die zu seines Zustands  
Räthsel nicht den Schlüssel haben,  
Laugen, bis er ruhig ist,

Nicht um ihn. — Verstehet ihr mich?

Kolbert.

Niemand naht ihm, außer mir.

Ferta *(den Brief fassend)*.

Recht! Und nun besorgt, daß gleich  
Angespannt ein Schlitten werde.

Kolbert.

Wohl.

Ferta.

Den Sekretär bedeutet,

Daß auf meinem Zimmer er

Seinen Auftrag wird empfangen.

Ich erwart' ihn, ausgerüstet,

Auf der Stelle abzureisen

Nach der Hauptstadt. Sagt ihm das!

*(Kolbert geht ab.)*

### Zweite Scene.

Ferta *(allein; sie hat die Adresse geendigt, und betrachtet den Brief)*.

Ihn den Mächten zu entringen,

Die aus Unheil Unheil schmieden,

Laß der Schwachen es gelingen!

Laß, Allmächtiger, hienieden

Ferta Hugo's Engel seyn!

### Dritte Scene.

Ferta. Elvire im Schleier, mit Rosenkranz und  
Crucefix.

Ferta.

Wie? So spät in dieser Nacht?

Wart' ihr bei der kalten Nacht  
In der fernen Schloßkapelle?

Elvire.

Auf des Kreuzes Fußgestelle  
Lag ich lang. — Umsonst! Hier ist  
Nicht mein Glaube, nicht mein Christ,  
Kein geweihtes Haupt, der Sünden  
Die Gequälte zu entbinden!

Ferta.

Gott ist überall.

Elvire *(in schwärmerischer Bewegung)*.

Du bist

Kein vor ihm, wie frischer Schnee;  
Deine Heimath ist die Hölh',  
Und der Strahl von ihrem Lichte  
Ruht auf deinem Angesichte!

*(Sie wirft sich vor ihr mit dem Ausdruck einer Be-  
tenden nieder.)*

Jungfrau, laß zu deinen Füßen  
Die geheime Schuld mich küssen,  
Höre mein Bekenntniß an!

Ferta.

Gräfin! Gott, ihr fallt in Wahn!  
Stehet auf! *(Sie richtet sie auf.)* Des Gatten That  
Ist die eure nicht.

Elvire.

Sie ist's!

Oh, sie ist's, weil ich sie wußte!

Ferta *(mit Bestürzung)*.

Wie?

Elvire.

Weil ich sie wissen mußte

Nach der schrecklichen Vollendung.

Sinnenwahn band meinen Sinn;

In freiwilliger Verblendung

Gab ich mich dem Mörder hin,

Und die Ahnung, die nicht Raum

Fand im sündlichen Gemüthe,

Fiel mich an im blut'gen Traum.

Ferta.

Ihr seyd sinnreich, euch zu quälen.

So nicht richtet Gottes Huld,

Wie ihr selber euch verdammt.

Elvire.

Ich hab' ihn zum Mord entflammt,

Mein ist mehr, als sein die Schuld.

*(Mit sich kämpfend.)*

Karl — war kränklich — Hugo hoffte — —

Ich — — —

*(Ferta blickt sie mit dem Stolz der Unschuld an, und  
will sie verlassen.)*

Du gehst? — O Ferta, bleib!

Laß das unglücksel'ge Weib

Der Verzweiflung nicht zum Raube.

Ferta.

Laßt mich, Gräfin, eh' ich euch

Der Verzweiflung würdig glaube.

Elvire.

Nein! So wahr das Himmelreich

Sich der Reue nicht verschließt,

Mitleid wirst du mir nicht weigern!

Karlos Vater — ich verklage

Ungern ihn — auch er hat Schuld.

Ich bin fürstlichen Geblütes,

Aber früh ward ich verwaist;

Er, hoffärtigen Gemüthes,

Kastilianer, wie du weißt,

Ward ich seines Sohnes Braut.

Drei Jahr d'rauf ward ich getraut.

Kinder waren wir noch beide,

Kinder an Gemüth und Geist.

Ich ward Mutter — ohne Liebe —  
Hugo kommt — der Schleier reißt,  
Der mir barg, was ich entbehrte.  
Das Verbot der Pflicht vermehrte  
Die Gewalt der süßen Triebe. —

Oh, was hab' ich nicht gerungen,  
Und in brünstigem Gebet  
Oft der Jungfrau Knie umschlungen!  
Sie verwarf mich; denn zu spät  
Floh ich zu ihr —

(Sie faßt Terta, die mit wachsender Theilnahme sich ihr genähert, bei der Hand.)

Terta, du  
Hast ihn auch geliebt, du weißt,  
Daß er mörderisch die Ruh'  
Aus des Weibes Busen reißt.

Terta (mit Würde, die in Mitleid schmilzt).  
Das nicht weiß ich; doch ich fühle,  
Unglücksel'ge, deinen Schmerz.  
Wißt du's tragen, ihn zu missen?

Elvire (erschüttert).

Gott!

Terta.

Du bist erschreckt?  
Elvire (mit Selbstbeherrschung).

Das Herz  
Weicht blutend dem Gewissen.  
Seine That sprengt meine Ketten,  
Nie will ich ihn wiedersehn!

Terta.

Wohl! So hoff ich ihn zu retten.  
Elvire (ängstlich).

Ketten? — Gott, was ist geschehn?  
Ist Gefahr?

Terta.

Du fragst? Wie könnt' er  
Leben, unverföhnt mit sich?

Elvire.

Oh, wie sühnt man solche That?

Terta.

Thaten heben, wie sie stürzen:  
Großes muß er unternehmen,  
Sich am eignen, stolzen Werke  
Aufzurichten von dem Falle.

Elvire (gespannt).

Was?

Terta.

Ein mächt'ger Feind besißt,  
Von der Nilsee Flut beschützt,  
Seines Lehnherrn ferne Staaten;  
Eine Flotte liegt im Hafen,  
Und der König sucht ein Schwert,  
Stark, ein Räubervolk zu strafen,  
Das sein Eigenthum verheert.  
Dorthin, auf das Feld der Thaten,  
Muß Graf Hugo —

Elvire.

Ah! Wie kann —?

Terta.

Hat er nicht als tapfern Mann  
Unter Edwin, meinem Vater,  
Sich der Krone schon bewährt?  
An den Herzog, meinen Ohm,  
Geht dieß Schreiben heut noch ab,  
Daß er in des Grafen Namen  
Um das Heer den König bitte.

Elvire.

Willigt Hugo denn —?

Terta.

Er wird.

Ist's der Tod nicht, den er suchet?  
Nun, den kann er dort ja finden!

Elvire.

Gott im Himmel! — Nein, er darf  
Nicht von meiner Seite.

Terta.

Wie?

Nie wollt ihr ihn wiedersehn,  
Sagt ihr, und er soll nicht scheiden?

Elvire.

Will ich? Sagt' ich das? — Ich war  
Sinnlos, wenn ich das gesagt.  
Daß ich sollte — sollte, was ich  
Nicht vermag zu wollen, das  
Ist die Schraube, die mich folttert.

Geh, Entsetzliche! du willst,  
Weil er dir nicht kann gehören,  
Ihm den Untergang bereiten.

Terta.

Untergang? Der Stern am Pol,  
Der zur Fahrt dem Schiffer leuchtet,  
Geh' nur unter mit der Welt:  
Nur mit mir stirbt mein Geliebter.

Ewig nah' dem innern Sinne,  
Wie das überirdische  
Ideal in Künstlers Busen,  
Theilt er nicht das Loos des Stoffes,  
Der begehret werden kann,  
Und besessen, und zerstört,  
Nur der Flecken im Gemälde,  
Stets sich vor das Auge drängend,  
Stört die Lust der Phantasie.

Darum laßet Hugo ziehn,  
Daß sein Schwert den Feind verderbe;  
Dann, dann lebt er, ob er sterbe!

Elvire (mit steigender Heftigkeit).

Magst du, Stolge, schon dem Himmel  
Hier auf Erden angehören,  
Ewig Wesen sondern können  
Von den irdischen Gestalten,  
Und das Leben von dem Ruhm;  
Ich vermag nicht, so zu trennen,  
Was ich liebe, nicht zu spalten.  
Ganz, wie meine Arm' ihn halten,  
Ist der Graf mein Eigenthum;  
Terta wird nicht d'rüber schalten!

Terta.

Er entscheide! Seine Dritte  
Hör' ich in der Gallerie.

Elvire (ängstlich).

Ist er's?

Terta (der Thür näher).

Ja.

Elvire.

So muß ich fliehn.

Terta.

Fliehn? Nicht! Lassen wollt ihr ihn,  
Und nicht sehn!

Elvire (heftig).

Ich will ihn hier,  
(Auf ihre Kleidung deutend.)

Will nicht so ihn wiedersehen,  
Nicht vor Zeugen — will vor dir,  
Kalte Richterin, nicht stehen!

(Sie eilt nach einer Thür im Hintergrunde, Hugo tritt durch eine andere ein, sie erschrickt an seinem Anblick.)

Ha!

(Sie eilt in ein Seitenzimmer.)

Terta.

Ich laß allein euch, bleibt!

Elvire.

Nein, ich kann nicht.

(16.)

## Vierte Scene.

Terta. Hugo blaß und entsezt.

Hugo.

Laß sie gehen!

Alles Leben flieht den Mord.

(Als Terta ihr folgen will, herrisch.)

Laß sie, sag' ich! — Diese ist  
Mir gewiß genug — der Hölle  
Abgekauft mit Bruderblut —  
Solchen Handel hält der Teufel.

Terta.

Hugo! Gott, wie war't ihr's mächtig,  
Solches an euch selbst zu thun?

Hugo.

Thun? Der Mensch thut nichts. Es waltet  
Ueber ihm verborgner Rath,  
Und er muß, wie dieser schaltet.  
Thun? Das nennst du eine That?  
Oh, ich bitt' dich, laß das ruhn!

Alles, alles hängt zulezt  
Am Real, den meine Mutter  
Einer Bettlerin verweigert!

Terta.

Gott vergeb' ihr, was an euch  
Sie unmütterlich begangen.

Hugo.

Nicht, daß sie's beging, bringt Tod;  
Daß die dein' es nicht verschwiegen —  
Das hat aus dem stillen Norden  
Mich zum Land der Glut getrieben,  
Wo sie rasen, wenn sie lieben,  
Und im Wahnsinn Brüder morden.

(Vor sich hin.)

Wenn die That noch ist Gedanke,  
Ist sie nicht. Ist sie geschehn,  
Zief im Dunkel, unbelauscht,  
Ist sie auch nicht, wenn die Brust  
Und der Mund sie kann bewahren.

(Lebhafter zu Terta.)

Sieh, das ist der Hölle Schlinge!  
Weil der Mensch Gedanken sünden  
Zu verschweigen hat die Macht,  
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,  
Während, in des Rufens Nacht  
Könn' er das Gescheh'ne binden,  
Wie er hand, was er gedacht.  
Und so trägt du das Verbrechen,  
Das du aufgeladen hast;  
Aber schwerer jeden Schritt,  
Immer schwerer wird die Last,  
Bis des Trägers Kniee brechen,  
Und er stürzt, und reißet mit  
In den Abgrund Weib und Vater!

(Rief aus dem Schmerz herauf.)

Oh!

Terta (halb vor sich, erschüttert).

Das lähmt den Muth des Arztes.

Hugo.

Arzt? Die Krankheit weiß von keinem  
Arzt! — Auswendig kann der Mensch  
Alles lernen, was er will,  
Mosis Bücher, die Propheten,  
Und die ganze heil'ge Schrift;  
Aber was er weiß, vergessen,  
War' es Eine Sylbe nur,  
Das ist nicht in seiner Macht,  
Und kein Arzt kann das Gedächtniß  
Reinigen von seinem Ausfaß.

Terta.

In der Hand des Kranken liegt,

Wenn er Kraft noch hat, ein Mittel.  
Lebst!

Hugo (nimmt den Brief).

Was ist — ?

(Er liest, von Terta beobachtet; seine schmerzerschlaff-  
ten Züge werden lebendig, die Augen bekommen  
Feuer, der Arm spannt sich an, endlich steht er auf.)

Ha, Taube! Wer

lehrt dich, was dem Geier fremdet?

Ja, das ist's, das macht gesund!

Habe Dank, du milder Arzt,

Der mit Feuer heilt und Schwert!

(Mit flammendem Blick.)

Blut will Blut!

Terta (erschüttert von ihm weg).

O Gott!

Hugo.

Ein Mensch —

War's ein Bruder, feig erschossen

Aus dem fernhin treffenden

Rohre — das ist nichts! zu viel

Für die Ruh', zu wenig für

Das Bedürfniß einer Hölle,

Die davon ist angeglommen.

(Mit steigendem Affekt.)

Mit der Menschheit will ich rechten,

Butig, daß ich Mensch geboren,

Und gefallen bin, wie Menschen!

Nicht auf Einzelne, auf Völker

Schleud're mein Geschos den Tod,

Reiße ihre Massen nieder,

Und auf Felder, blutig roth,

Gä' es die zerstückten Glieder!

Vor die Mauern fester Städte

Pflanze sich das Brandgeräthe,

Werfe, ob der Fromme bete,

Feuer in sein friedlich Haus!

Prasselnd schlägt die Flamme aus,

Straßen stehn in Glut und Graus,

Und die Bomben, im Zerspringen,

Töbten, die da Hüße bringen.

Ueber Leichen, aufgethürmt,

Wirb der letzte Wall erhürmt,

Und die Thore gehn in Trümmer;

Und die losgelass'ne Schaar,

Aufgereizt zu blinder Wuth

Durch der Kameraden Blut,

Stürzt jubelnd in's Gewimmer;

Läßt am Altar Weiber bluten,

Schleudert bei dem blonden Haar

Barte Kinder in die Gluten —

(Langsamer.)

Und am Abend, wenn der Sieger

Hat gebändigt seine Tiger;

Wenn der Tod den Jammer hat

Still gemacht,

Und die Nacht

Einhüllt die verheerte Stadt,

Werden Lampen angezündet,

Und » Herr Gott, dich loben wir!«

Weint aus halb verbranntem Tempel!

Terta (von Schauer durchdrungen).

Oh, entsetzlich! Nein, so hab' ich's

Nicht gemeint. Aus Feindes Ketten

Sollt ihr menschlich Brüder retten,

Ob des Todes Pfeil euch trafe;

Und der Vorbeur um die Schläfe

Soll das Kreuzzeichen decken,

Das auf eurer Stirne glüht!

Hugo.

Nun — nun ja doch! Mein Gemüth

Ist nicht böß; die Phantasie



Laßt nur spielend sich am Schrecken.

Ich begreife, was du meinst:  
Sterben soll ich, außerm Lande;  
Fern begraben meine Schande —

Ferta (weinend an ihm).

Oh! mein Bruder!

Hugo (weich).

Sieh, du weinst.

Glaubst du, daß ich Sterben scheue?  
Tod ist leichter, als die Reue!  
Selig sind die Todten!

Ferta.

Bleibe!

Lebe, Hugo, deinem Weibe,  
Und dem Knaben ohne Vater,  
Und dem Vater ohne Sohn!  
Aber, Mann, erfinne nur  
Eine Arbeit, ein Bestreben,  
Das Ewrens Muth kann geben,  
Liebend dir im Arm zu liegen,  
Und dem Ritter Kraft, zu siegen  
Ueber seinen Schmerz, und dich  
Stolz einst seinen Sohn zu nennen.

Hugo.

Nun, das alles findet sich,  
Wenn wir kurze Zeit uns trennen.  
Spanier sind sie, stolzen Herzens;  
In Ewrens Adern rollt  
Fürstenblut; nach Ordenssternen  
Steht des Kastilianers Sinn.  
Hab' ich jener einen Gatten,  
Diesem einen Sohn erschlagen,  
Bin ich Mann, Ersatz zu leisten  
Weiden, wenn auf meinem Haupt  
Eine Fürstentroone pranget.

Ferta (bestürzt).

Derindur!

Hugo (entschlossen).

Sie soll! bei Gott!

Schick' das ab. — Erobern will ich  
Die verlorenen Provinzen;  
Doch dem König nicht, dem Sieger.  
Will den schönst' verschenkten Sohn  
Mächt'ig auf den Thron  
Heben, und Ewrens  
In das reiche Paar  
Diamanten, klar  
Wie die Sterne, säen,  
Daß das Aug' erblinde,  
Das sie angesehen;  
Will die Stirn' ihr zieren  
Mit der Fürstenbinde,  
Ihren schlanken Leib  
Mit dem Purpur schmücken —  
Dann das schöne Weib  
An den Busen drücken,  
Und vor Lust vergehen!  
Gile! Schnell muß es geschehen.

Ferta.

Ja, fürwahr, die Hölle bindet  
Fest, was einmal sie gefaßt.  
Wie die Nadel, wenn sie hat  
Den Magnet berührt, nach Norden  
Ewig ihre Spitze drehet,  
Rehet, wer Einmal böß gethan,  
Ewig seinen Sinn zum Bösen.

Hugo.

Nun, was ist denn, was ich meine,  
Böses eben?

Ferta (hart).

Hochverrath!

Wälfermord! Weh über euch!

Euch beherrscht des Vaterfluches  
Finstre Macht!

Hugo (nach kurzer Stille).

Ja, du hast Recht.

Oh, ich bin ein böser Mensch!

Ferta.

Faß' dich, Hugo! Die Entdeckung  
Hat, ein Blitzstrahl, dich betäubt.  
Was du in der Ohnmacht träumtest —  
Wachend wirst du's nicht erfüllen.

Hugo.

Meinst du? Ja, in deinem Haupt  
Ist entsprungen der Gedanke,  
Darum muß er gut seyn, denk' ich.

Ferta.

Gut gemeint zum wenigsten  
Ist er, ob die Jungfrau irrte,  
Spähend in des Mannes Brust.

Hugo.

Nein! du irrst nicht. Hinaus  
Muß ich, wo die Würfel fallen,  
Daß mein Schicksal freier schalte  
Ueber mir und meiner Schuld.  
Sende das zum Herzog; doch  
Laß zugleich ihn mündlich wissen,  
Daß ich selbst dem Boten folge  
Auf dem Fuße. — Wer bestellt es?

Ferta.

In mein Zimmer hab' ich den  
Sekretär beschieden.

Hugo.

Woh!

Ich will selbst ihn sprechen. — Sey  
Gleich der Feldherrnkab vergeben;  
Ich will mit in die Gefahren,  
Wär' es als gemeiner Reiter!

(Er geht mit Ferta nach der Thür; in diesem Augenblicke schlägt die zwischen Tisch und Zwölft zeigende Wanduhr zwei Viertel. Hugo blickt nach ihr auf, und tritt auf einmal abgepannt zurück.)

Ha!

Ferta.

Was ist dir?

Hugo.

Siehst du nicht?

Noch ist es nicht Mitternacht.

(Er geht in den Vorgrund.)

Oh' nicht der verfluchte Tag  
Ist vorüber, will ich nichts —  
Gar nichts wollen, und nichts thun.  
Heut regiert mein böser Stern!

Ferta.

Wohin irrst du, Mann?

Hugo (ängstlich).

Nein, nein!

Hab' ich's euch denn nicht gesagt?  
In dem Thierkreis abgebildet  
Ist mein Leben: Stier und Brüder,  
Weib und Schüz und Skorpion.

Sieh', ich hab' es ausgerechnet,  
Ganz für mich, daß niemand wußte,  
Wo die Sonn' und mein Planet  
Stand, als ich Don Karl erblickte,  
Ihn vom andalusischen  
Kampffier rettete — zuerst  
Seines Weibes Reiz mich rührte —  
Und — hier ist kein Ungefähr!  
Ich bin böß nicht von Natur,  
Wahrlich nicht! allein das Schicksal  
Führt auf böße Wege mich,  
Wo Gefahr ist. — Thoren sind es,  
Welche suchen in den Sternen,

Was geschehn wird. Dahin reicht  
Menschenwitz nicht. Doch Vergangnes  
Mag man drinnen wiederfinden,  
Und sich wahren, stehn sie wieder,  
Wie zur bösen Stund' sie standen.

Ferta (vor sich).  
Fürchtbar mächtiges Gewissen!  
Den Verstand auch folterst du?

Hugo.  
Wär' es nichts, warum denn just  
Wären ihrer fünf? die Zahl  
Aus Gerad' und Ungerade,  
Gut und Böse, die des Menschen  
Seele deutet? — Heut, wie damals,  
Seht die Sonne gegen sie.  
Laß mir das!

Ferta (mit trübem, mitleidigen Lächeln).  
Es sey; du wirst  
Morgen noch, wie heute, fühlen,  
Daß du handeln mußt, nicht schwärmen.  
Ich bereite deine Reise.

(Ab.)

## Fünfte Scene.

Hugo.  
Wenn sie recht hat — nichts beschlossen  
Ueber'n Sternen wird — der Mensch  
Frei hienieden hat zu wählen,  
Alles droben zu vertretzen —  
Das wär' schlimm, sehr schlimm! dann ständ' es  
Nebel um ein gutes Ende.

Und dieß Leben ist so kurz,  
Und so lang — so lang das andre! —  
Kennte man's; wer weiß? es wär'  
Wohl so gräßlich nicht — vielleicht  
Wenig anders, als auf Erden:  
Zorn — und Strafe, und — Vergebung. — —

Nur die Nacht,  
Die es deckt,  
Die nur schreckt!  
Grausend macht  
Sie zur Höll' die Zeit  
Mit der Ewigkeit,  
Daß man fühlt ein Dringen,  
Aus dem Grauen  
Vor der Nacht  
In die Nacht hinein zu springen;  
Weil's oft nichts ist, anzuschauen,  
Was mit Bittern wird gedacht.

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort  
Graußt den Menschen an — und »Ewig«  
Sträubt des Sünders Haar empor!  
Nichts — und — wer — wer faßt das?  
(Er bleibt starren Blickes und ohne Bewegung, bis  
Valeros eintritt.)

## Sechste Scene.

Hugo. Valeros, den Degen an der Seite; einen  
zweiten hält er sorgfältig unter dem Mantel ver-  
borgen.

Valeros  
(noch im Hintergrund, tief und gedehnt).

Hugo  
(fährt gewaltig zusammen und springt auf; seine Kniee  
zittern, als er sich nach der Thür wendet).  
Ihr seyd's?

Valeros (vorkommend).  
Warum zitterst du?

Hugo.  
Eure Stimme — ! 's war beinah,  
Als ob — Karl — den Namen ruft.

Valeros (halb vor sich).

Hm! Wer weiß?

Hugo (mit Unruhe).

Wollt ihr denn heut  
Nicht zur Ruh? — Bewaffnet seyd ihr —  
Warum seyd ihr denn bewaffnet?

Valeros.  
Nach den Waffen greift der Spanier  
Ueberall, wo seinem Namen  
Schande drohet.

Hugo.

Seyd doch ruhig!  
Ich hab' alles eingesehn.

Valeros.  
Was?

Hugo.  
Daß ich um euretwillen,  
Und um Ferta und Elviren,  
Muß Verzicht thun auf den Trost,  
Den gemeine Sünder haben:  
Wüßend vor dem Volk zu fallen  
Unter Priesters Segenspruch.

Nur der Fluch — so eben sprach es  
Ferta aus — des Vaterfluches  
Finstre Macht beherrscht mich,  
Treibt mich rastlos an zum Bösen.  
Könntet ihr den Fluch nur lösen!

Valeros (ohne Hitze, aber fest).  
Rache löst ihn. Dazu such' ich  
Ausgerüstet dich im Schlosse.

Hugo (zurücktretend).  
Wie? ihr wollt mich —

Valeros  
(wirft aus der Entfernung einiger Schritte den De-  
gen, den er unter'm Mantel barg, ohne Heftig-  
keit zu Hugo's Füßen).

Wie es fällt.  
Ficht mit mir!  
Hugo.  
Daß Gott mich wahre!

Mit dem Vater?  
Valeros.  
Des Erschlagnen.  
Hugo.

Mit dem Greis?  
Valeros.  
Nicht Ritterspeere  
Gilt es ja, zu schwingen; diese  
Waffen fordern Kunst, nicht Stärke.

Hugo (dringend).  
Denkt ihr nicht — ?

Valeros.  
Ich hab's beschlossen.  
Weiber wissen das Geheimniß,  
Und geheim nicht kann es bleiben,  
Und nicht ungerächt Don Karl.

Brudermord in meinem Stamme!  
Diese Schmach, beim Himmel, wäscht  
Blut nur ab. — Heut ist der Tag,  
Wo er fiel, und heut noch fällt  
Karl's Mörder, oder ich!

Hugo (schaudernd).  
Oder! — Wißt ihr, was ihr sprecht?  
Fühlt ihr es in meine Seele?

Valeros.  
Wohl mag vor dem Kampf dir grauen,  
Doch ihn schuldig bist du mir.  
Lieb' und Haß, Natur und Pflicht  
Reißen an dem Vaterherzen;  
Nur im Kampfe find' ich Frieden.  
Darum nimm, und ficht mit mir!

Hugo.  
Nimmermehr! der Augenblick  
Ist der Thaten Herr. Es könnte,  
Wenn die Spitze naht der Brust,  
Mich die Lust zum Leben fassen,  
Sch euch tödten —

Valeros.

Desto besser!

Hugo.

Und wenn ihr den Sohn erlegt,  
Ist ja euer Hals verfallen  
In den Blutbann dieses Landes,  
Welcher streng —

Valeros (stolz).

Wer sagt dir das?

Einen Herrn nur hat auf Erden  
Don Valeros und sein Haus.  
Dieser herrscht im Süden zweier  
Welten; hier im fremden Nord  
Sind wir niemand unterthan.  
Fällst du, hat dich Gott gerichtet  
Durch das Oberhaupt des Stammes.  
Zaudre nicht.

Hugo.

Er stößt mich nieder!

Valeros.

Meuchlings? — Ist mein Handwerk nicht.

Hugo (getroffen).

Handwerk? (Mit Gemisch von Bitten und Warnen).

Vater!

Valeros.

Wach', man könnt' uns

Stören. — Willst du?

Hugo (gepreßt).

Nein!

Valeros (warm).

Du trägst

Zweier Heldenstämme Namen,  
Und bist feig?

Hugo (sich vergessend).

Wer sagt das?

Valeros.

Feig,

Wie Banditen!

Hugo (außer sich, hebt den Degen auf).

Tod und Hölle!

Valeros

(Stellt sich und reißt seinen Degen aus der Scheide).  
Endlich! — Zieh, gereizter Tiger,  
Und fall' aus auf meine Brust!

Hugo (nach einer kurzen Pause der Erholung).

Nein; — Verflucht sey meine Hand,  
Wenn sie diesen Stahl entblöset.

(Er bricht dicht über der Scheide das Gefäß ab,  
und wirft beide Stücke hinter sich in den Saal.)

Kost zerstreift ihn in der Scheide.

Valeros (im Kampf mit ausbrechender Wuth).

Ha! — Wohlthun denn, willst du nicht  
Wagen, Hube; so verliere!

(Er faßt rasch den Degen mit verwendeter Hand,  
wie einen Dolch.)

Weide können wir nicht leben!

(Er eilt auf Hugo zu, ihn zu durchstoßen. Hugo  
steht ruhig. Elvire, die schon eingetreten ist,  
siegt herbei.)

### Siebente Scene.

Die Vorigen. Elvire, ohne Schleier.

Elvire

(Unterläuft Valeros, welcher Hugo zur Linken stand,  
drückt ihn zurück, und zieht, vor Hugo tretend,  
einen Dolch aus dem Gürtel).

Rafender! — den Waffenlosen  
Willst du tödten? — hier komm an!  
Meine Hand ist stahlbewehrt;  
Seit ich diesen liebe, trag' ich  
Diesen da für jeden Feind,  
Den's gelüftet, uns zu trennen!

Hugo

(welcher während Elvires Rede den Blick fest auf  
ihren aufgehobenen Dolch heftete).

O, gebt Frieden! Ihr versteht  
Beide nichts von solchen Dingen.  
Meint ihr, daß ihr's könnt vollbringen  
Mit den spitzgeschliffnen Klingern?  
Daß die Hand euch nicht wird beben,  
Soll sie in ein fremdes Leben  
Diese kurzen Eisen drücken?  
Durch den Arm zurück in euch  
Dringt der Schmerz, und todtbleich  
Laßt ihr halbgethan das Werk.

Wenn euch solche That soll glücken,  
Müßt ihr Schützen seyn: entfernt  
In dem Raum von eurem Ziele,  
Fürchtbar nah ihm durch die Macht.  
Zürnend kommt ihr — unentschlossen  
Schlagt ihr an — nun neckt es euch,  
Zu vollbringen, was ihr könnt,  
Und auch nicht könnt, wie es fällt.  
Wär's gewiß, ihr thätet's nicht —  
Über »Ob du triffst?« — zischt eurem  
Wankenden Gemüth der Teufel  
Zu, und zucket in der Hand —  
Und das ferne Opfer liegt.

Oh! sie ist gar schlau, die Hölle!

Elvire

(ist von ihm gegangen, und hat den Dolch wieder im  
Gürtel verwahrt).

Was begann ich?

Valeros (hat den Degen eingesteckt, vor sich).

Wohin riß

Mich die Macht des Augenblickes?

Hugo (gehoben, aber nicht stolz).

Seht ihr wohl, so ist der Mensch!

Drum, wenn einer ist gefallen,

Mag der andre weinen; aber

Nicht zu richten sich erkühnen.

Valeros.

Beim allmächt'gen Gott, die Lehre

Triffst ein tief erschütterter Herz!

(Ihm näher tretend, feierlich.)

Sohn! vernichtet sey der Fluch,

Den ich über dich gesprochen!

Und ist's wahr, daß, wie der Eid,

Vatersfluch unwiderrücklich

Vor den dunklen Mächten ist,

Fall' er auf mein eigen Haupt,

Daß die Rach' ihr Opfer habe.

Elvire (in großer Bewegung).

Nein, auf mich — auf mich den Streich!

(Knieend.)

Diese sterbliche Gestalt

Mit dem unglücksel'gen Keiz,

Der den Frevler hat geweckt,  
Werb' ich zu des Rächers Füßen.

Send', o Gott! des Himmels Flamme,

Um das Opfer zu verzehren,

Wein Unsterbliches nur berge!

(Sie bleibt noch einige Augenblicke in der Stellung.)

Hugo

(erst und ruhig, mehr noch gehoben, als vorher).

Laßt nur gut seyn das. — Mich dünket,

Daß gelöst schon ist der Fluch,

Denn ich schöpfte freier Odem,

Und mein inn'res Auge schaut  
Klar — den rechten Weg zum Frieden.

Elvire (vom Sinn seiner Rede getroffen).

Ah!

(Indem sie sich abwendet, fällt ihr die Harfe in die Augen. Sie stüzt sich darauf mit gesenktem Haupt, und scheint an dem Folgenden weiter keinen Antheil zu nehmen.)

Valeros.

Der rechte Weg zum Heil  
Führet durch den Schooß der Kirche.  
Sohn, aus ihrer Hand empfängt  
Luch das Vaterherz dich wieder!  
Willst du mir nach Spanien folgen?

Hugo (in wachem Traum).

Ja!

Valeros (froh).

Du willst?

Hugo.

Mein Geist ist dort;  
Hin mögt ihr den Leib geleiten.

Valeros.

Ha! der Entschluß kam von oben,  
Bögre nicht, ihn zu vollziehn!

Hugo.

D gewiß nicht.

Valeros.

Luch Elviren  
Giebst du so den Frieden.

Hugo

(mit unruhigem Bestreben, Valeros zu entfernen).

Das

Mein' ich — aber — Terta wird  
Schmerzlich diese Trennung fühlen.  
Wollt ihr wohl sie vorbereiten?

Valeros.

Setzt?

Hugo.

Sie ist noch wach — für mich.  
Ueberein sind wir gekommen,  
Daß sie einen Boten sende  
An den Herzog, ihren Ohm,  
Der bei'm König gilt. Sie will,  
Daß man mir das Heer vertraue  
Wider den verwegenen Feind,  
Der die Länder jenseits plündert.  
Das ist nun nicht nöthig mehr.

Valeros.

Nein, bei Gott nicht! Fremdem Herrn  
Soll Valeros Sohn nicht dienen.

Dennoch, daß 'du dich erhöhst  
Zu dem Heldenunternehmen,  
Löschst des Hasses letzten Funken.  
Komm an meine Brust!

Hugo (sinkt tief gerührt in seine Arme).

Mein Vater! —

Ah, mein Gott! In euren Armen?

Valeros.

Otto! Theurer — einziger!  
Alles — alles sey vergeben!

Hugo

(nachdem er langsam, das Auge liebevoll noch auf ihn geheset, von seiner Brust sich erhoben).

Geht zu Terta! — sagt ihr das!  
Geht, und dann legt euch zur Ruh',  
Und — erwacht gefassten Muthes.

Valeros.

Ah, die Freude, denk' ich, wird  
Reichlich mir den Schlaf ersegen.

(Ab.)

## Achte Scene.

Elvire. Hugo.

Elvire

(legt nach geraumer Stille die Harfe weg, tritt vor Hugo und sucht seinen Blick).

Hugo!

Hugo (weich).

Folg' des Vaters Beispiel,  
Hingeopferte! — Vergieb!

Elvire (an seinem Halse).

Ah, mein Hugo!

Hugo (in vollem Ausdruck der Liebe).

Theures Weib!

Elvire (nach einer Pause, in tiefem Leiden).

Muß es seyn, Geliebter?

Hugo (betroffen, sich verrathen zu haben).

Was?

Elvire.

Was prophetisch mir die Harfe  
Mit der Saite, die gesprungen,  
In der Dämm'ung zugeklungen —  
Was du jetzt beschlossnen hast.

Hugo

(in Erinnerungen verloren, den Blick auf das Instrument).

Heilig ist die Harfe mir,  
Weiß ich gleich nicht sie zu spielen.  
Wenn sie Abends dir, im Kühlen,

In dem schönen Arme ruhte,  
Und mein Haupt in deinem Schooße  
Glähete, wie der Reich der Rose,  
Von dem mildbewegten Blute —  
Und nun Himmelstöne klangen  
Aus den Saiten und der Brust;  
Da verschwand das Blutverlangen,  
Und zur Thräne ward die Lust.

In mir herrschte Fried' und Ruh'  
Unter'm Schalle deiner Lieder;  
Karlos war mein Bruder wieder,  
Die geliebte Schwester du!

(Auf die Harfe deutend).

Hugo's Engel wohnte d'rinn,  
Oh' sich Hugo schwer veründigt;  
Der auch hat es angefündigt  
Deinem aufgeschlossnen Sinn,  
Daß die Dual nun ist am Ende.

Elvire.

Hugo! Kannst du es, so wende  
Von der Gattin diesen Schlag!

Hugo.

Fühle, daß ich's nicht vermag.  
Leben gleicht der Eöne Beben  
Und der Mensch dem Saitenspiel:  
Wenn es hart zu Boden fiel,  
Rehrt der rechte Klang nicht wieder,  
Und sein Mißlaut stört die Lieder,  
Die aus reinen Saiten schweben.

Solche That, wie ich gethan,  
Stechet mit dem Wahnsinn an,  
Der sie zeugte. — Um ein Haar,  
Und mein blut'ger Frevler war  
Zweimal wiederholt zur Stelle.  
Wo ein Mörder weilet, mag  
Keiner widerstehn der Hölle.

Elvire (sich abwendend).

Wehe! Furchtbar sprichst du aus,  
Was wie Nebel um mich lag.

Hugo.

Karlos Zorn erfüllt mein Haus,  
Darum auch mit diesem Tag  
Muß ich scheiden, ihn zu sühnen.

Elvire.

Gott! so bald?

Hugo (mit Begeisterung).

Es regt die kühnen

Fittige der Geist in mir,  
Seinen Banden zu entschweben.  
Aus dem unheilswangern Bier,  
Wo ihm Leben ward zum Leben,  
Will er dort hinaus, zum Licht,  
Wo die Macht der Furie bricht,  
Und der Reue wird vergeben!

(Elvire wendet sich, mit einem Blick auf die Uhr,  
entschlossen und rasch zum Abgehn.)

Warum willst du von mir gehen?

Elvire (innerlich bewegt).

Sehen — küssen meinen Knaben.

Hugo.

Ehne das, und — lebe wohl!

Elvire.

Nein, noch nicht. Bleib hier! Ich komme  
Wieder, eh' die Glocke schlägt.

Hugo.

Was beginnst du?

Elvire.

Nichts.

(Sie geht bis an die Thür, wo sie dem Knaben begegnet.)

Neunte Scene.

Hugo. Elvire. Dtto.

Elvire.

Da ist er!

Schlafend meint' ich dich.

Dtto.

Ich war's.

Böse Träume weckten mich,  
Aber anfangs böse nur;  
Herrlich waren sie zuletzt.

Dich, Herr Hugo, sah ich, wie  
Ich dich nimmer hab' gesehen,  
Seit mein Vater ist gestorben:  
Heiter, wie in meinem Land  
Man den Morgen sieht erwachen.  
Und der Traum scheint wahr zu werden;  
Denn viel anders siehst du aus,  
Als ich dich verlassen habe.

Hugo.

Findest du das, lieber Knabe?

Dtto.

Ja. Doch an der Mutter ist  
Noch der Traum nicht ausgegangen.  
(Mit Darstellung des im Traum genossenen Entzückens.)  
Herrlich, wie in der Erklärung  
Ueber unserm Hochaltar  
Heilands Mutter aufwärts schwebt,  
Hab' ich dich im Traum gesehn.

Nun, du bist nicht minder schön;

Doch so leuchtend bist du nicht,  
Nicht so selig dein Gesicht.

Hugo.

Was bewog dich, aufzustehen,  
Und dich wieder anzukleiden?

Dtto.

Was? Nun, daß ich munter war.  
Und ich habe wohl gethan;  
Später hatt' ich sonst erfahren,  
Was mir so viel Freude macht.

Hugo.

Was?

Dtto.

Der Ritter ging vorbei,  
Und ich rief ihm, und er kam,  
Und erzählte mir: du seyst;

Nicht Graf Derindur; mein Ohm,  
Meines lieben Vaters Bruder!  
Und du habest es versprochen,  
Mit der Mutter, ihm und mir,  
In mein Vaterland zu ziehen,  
Und das bald — bald! — Ist das wahr?

Hugo.

Ja! — Dein Vaterland ist da,  
Wo ich hin will. Alle, denk' ich,  
Nimm't's uns auf einst.

Dtto (innig vergnügt).

O, wie herrlich!

Liebe Mutter, eile ja,  
Alles eilig zu besorgen,  
Was ihm nöthig ist zur Reise!

Hugo.

Das ist wenig. — Sie hat's nah',  
Und die milde wird mir's geben.

(Elvire wendet sich schmerzlich ab.)

Dtto.

Deinen Kammerdiener, Kolbert,  
Sprech' ich, ist er wach, noch heut.  
Leichtre Kleidung muß ich haben,  
Eilig diese von mir thun,  
Die so schwer und lästig ist.

Hugo.

Ganz wie du, denk' ich's zu halten.

Dtto.

Mach' es auch so, liebe Mutter,  
Ob du schon dich hier so schwer,  
Wie Herr Hugo, nicht beladen.

Elvire.

Meinst du?

Dtto.

Ja.

Hugo.

Mein Kind, du kannst,

Da du einmal auf bist, noch  
Etwas hin zu Terta tragen.

Geh' mit Kolbert in mein Zimmer.

Nimm! das Pult im Schlafgemach  
Definet dieser Schlüssel. Links  
Findest du ein Pergament,  
Daran hängt in silberner  
Kapsel ein gewaltig Siegel.

Nicht zu irren, schlag' es auf,  
Und sieh nach dem Anfang. Wenn  
Es das recht' ist, muß er heißen:

»Das Geschlecht der Derindur,  
»Unses Thrones feste Säule,  
»Soll bestehn, ob die Natur  
»Auch damit zu Ende eile.«

Das gieb Terta, nebst dem Schlüssel!

(Er küßt ihn.)

Küsse sie — für mich — und sag' ihr,  
Sie soll nicht vergessen, daß ich  
Kolbert herzlich lieb gehabt —

Und auch Holm — und — alle andre —

(Er kämpft mit den Thränen.)

Dann leg' dich zur Ruhe wieder.

Dtto.

Das soll bald geschehen seyn. (Geht nach der Thür.)

Elvire.

Dtto!

(Sie eilt zu ihm, und küßt ihn inbrünstig und mit  
Thränen.)

O, mein Kind!

Dtto.

Du weinst?

Elvire.

Küsse Terta auch von mir,  
Und — den Ritter — eh' als Vater!

Dtto.  
Ist er mein Großvater doch,  
Den ich wahrlich herzlich liebe. —  
Gute Nacht!

Elvire.  
Gut? Nacht!

(Dtto ab.)

### Zehnte Scene.

H u g o. E l v i r e.

(Tiefe Stille. Während derselben sitzt Hugo rechts vom Schauspieler in einem Sessel, und scheint mit Seelenruhe zu beten. Elvire geht, nach dem Abschied von Dito, auf die andere Seite, wo ihre Harfe lehnt, fällt auf die Knie, und betet, ohne Lippenbewegung, mit heisser Andacht. Die Wanduhr schlägt zwölf. Ein leichter Schauer erschüttert Elviren. Sie steht langsam vom Gebet auf, und Ruhe herrscht auf ihrem Gesicht. Hugo verläßt, wenn die Uhr ganz ausgeschlagen hat, ebenfalls langsam den Sessel, und nähert sich Elviren.)

Hugo. Die Stunde  
Hat gerufen. — — Milde! gieb,  
Was du hast, und was ich brauche!

Elvire.  
Oh, ich habe dich verstanden!

(Sie zieht den Dolch.)  
Du willst den!

Hugo.  
In deinem Herzen  
War sein Platz.

Elvire.  
Du sollst ihn haben.  
(Ihn feurig umarmend.)  
Hugo! — Bis auf Wiedersehen!

Hugo.  
Dort, wo Schwester, Freund und Gattin  
Man mit Einer Liebe liebt. —  
Gieb den Stahl, und — flieh!  
Elvire.

Gemach!  
(Indem sie von ihm geht, und mit der Linken die am Stuhl lehrende Harfe anfasset, entschlossen und mit Erhebung.)

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,  
Und mich drückt, wie dich, die Schuld;  
Darum, muß es seyn geschieden,  
Geh' ich dir zu Gottes Huld  
Kühn voran die dunkle Straße!

(Sie stößt sich den Dolch in die Brust, die Kniee wankend, die Harfe fällt, am Stuhle hingleitend zu Boden, und sie sinkt, den Dolch in der rechten Hand behaltend, darauf nieder.)

Hugo (heftig erschüttert).  
Gott! Elvire! — — Ha, nun fasse  
Ganz ich selbst erst, was ich sprach!  
Mord zeugt Mord, und ich verderbe  
Durch die unglücksel'ge That  
Alles, was mir liebend naht.  
Es hat Gile, daß ich sterbe —  
Gieb geschwind!

(Er nimmt ihr den Dolch, den sie krampfhaft zu halten scheint, mit einiger Mühe, küßt ihre Hand, und sagt, indem er rasch nach seinem Sessel zu geht:)

Ich flieh' dir nach,  
Aus des Lebens finst'ren Höhle!  
Elvire (mit Anstrengung).  
Gott sey gnädig — deiner Seele!

(Hugo faltet während dieser Worte die Hände gen Himmel, dann stößt er, beide Hände am Griff, den Dolch sich in die Brust; die Kniee knicken halb ein, die rechte Hand faßt den Stuhl, der Dolch bleibt in der Linken; in dieser Stellung hält er sich einige Sekunden.)

### Elfte Scene.

Die Vorigen. Ferta, Valeros und Dtto treten rasch ein.

Ferta  
(fliegt herbei, und fällt ihm in den linken Arm).  
Graf! was wollt ihr thun?

Hugo  
(indem er den blutigen Dolch zu ihren Füßen fallen läßt).  
Gethan  
Ist's; doch schlecht — ihn traf ich besser.

(Er sinkt am Sessel nieder, so daß der Oberleib halb aufgerichtet bleibt.)

Ferta  
(ist beim Fallen des Dolchs zurückgetreten, mit tiefem Schmerz).

Oh!  
Valeros.  
Mein Sohn! — du krafft mein Leben!

Ferta  
(schnell gefaßt, dringend zu dem Verwundeten).  
Ist noch Rettung?

Hugo.  
Rein! — Erlösung  
Nur durch Schmerzen — von dem Leiden.  
Dtto (einige Schritte entfernt).  
Armer Herr!

Ferta  
(mit erschütternder Klage, die Stirn an Hugo's Haupte).  
Mein Freund! — mein Bruder! —  
Dtto (erblickt Elviren).

Jesu Maria! — die Mutter! O seht —  
Seht doch! die Mutter liegt blutend darnieder!  
(Er kniet neben ihr.)

Ferta.  
Gott!  
Valeros (heftig).  
Wer begann das? — Ein blutiger Stahl  
Liegt nur am Boden.

Ferta.  
Der Dolch ist Elviren.  
Valeros (zu Hugo).

Mensch! Wenn du das auch gethan — !  
Elvire (mit Anstrengung).

Ich — ich selbst!  
Valeros (beschwörend).

Ist's so?  
Elvire  
(halb aufgerichtet, mit sich verklärendem Blicke).  
So wahr ich — wie Töne der Harfe —  
Die mir zum Lager dient — himmelwärts schwebte!  
(Sie sinkt sterbend auf die Harfe zurück, die Hand gleitet dabei matt über die Saiten, und man hört einen leisen, verhallenden Ton.)

Dtto.  
Mutter! — So sah ich im Traum dein Gesicht!  
(Er beugt sich über sie.)

Valeros (zu seinem Sohne).  
Dtto! Vergieb den Gedanken!

Hugo.  
Auf Erden  
Wohnt der Verdacht — und die Nacht. Dort  
— ist Licht.

Valeros.  
Oh! daß ich kam, um dir tödtlich zu werden!

Hugo (schwächer).  
 Schaffet — nach Spanien — die Leichen — zu ihm —  
 Denn — er vergab uns! — (Mit Biston.)  
 Dem Cherubim  
 Nimmt er — das rächende Schwert — er winket —  
 (Mit erhobener Stimme.)  
 Frei — ist der Geist! — — die Hülle — sinket —  
 (Er fällt sterbend zusammen.)  
 Terta  
 (mitten auf der Bühne, nach kurzer Stille, mit Begeisterung).  
 Sinke der Leib! ich liebe den Geist,  
 Den kein Tod dem Herzen entreißt,  
 Der mir von nun an im Abendstern blinket!  
 Valeros.  
 Ist der Geist nur frei von Qual,  
 Wenn der Leib fällt; dann, o Stahl,  
 Komm, und gieb die Freiheit mir!  
 (Er hebt rasch den Dolch auf, Terta entreißt ihm denselben.)

Terta (mit tiefem Ernst).  
 Ritter! — Seid ein Mann! — Knieet hier  
 Euer Enkel nicht?  
 Valeros.  
 Könnt ihr  
 Leben, wenn ihr ihn geliebt?  
 Terta  
 Ich bin Christin. — Schuld nur giebt,  
 Oder Schwäche, sich den Tod.  
 Lebt für diesen, ihm ist's noth.  
 (Valeros beugt sich über Hugo's Leiche.)  
 Dito (sich von der Mutter aufrichtend).  
 Gott! Warum — warum ist denn  
 So Entsetzliches geschehen?  
 Terta (Groß und ruhig).  
 Fragst du nach der Ursach, wenn  
 Sterne auf und untergehen?  
 Was geschieht, ist hier nur klar;  
 Das Warum wird offenbar,  
 Wenn die Todten aufestehen!  
 (Der Vorhang fällt.)

### Beilage.

## Beurtheilung des Stückes und seiner Aufführungen in Wien, aus der Zeitschrift Thalia, Jahrgang 1813, mit Anmerkungen des Verfassers.

Nachdem die Schuld in Wien siebenmal über die Bühne gegangen war, widerfuhr ihr in der Zeitschrift Thalia, Nr. 68, 69 und 71 vom Jahr 1813, die Ehre einer sehr ausführlichen Beurtheilung, deren Verfasser (man hat mir den Namen Bernard genannt) offenbar das Manuscript vor sich hatte. Mein erster Versuch im Felde der tragischen Dichtkunst war die kleine Tragödie: Der 29. Februar, in meinen Spielen für die Bühne, erste Lieferung, Leipzig, bei Breitkopf und Härtel, 1815. Er wurde unternommen im Mai 1812. Ich war damals 38 Jahr alt. Im October des nämlichen Jahres entstand die Schuld. Ich kann mich nicht wohl überreden, daß ein Talent, wie es der erwähnte Kunstrichter mir zutraut, so lange in mir geruht und gleichsam Quarantaine gehalten haben sollte. Das unmäßige Lob, womit derselbe mich und dieses Erzeugniß eines trüben Herbstmonats überhäuft, konnte mich daher nur überraschen und beschämen, zumal da er Nachlobredner fand, und auf diese Weise mir einen

Rang anwies, den ich nicht hoffen darf behaupten zu können. Dessen ungeachtet widerstehe ich der Versuchung nicht, jene Kritik, mit meinen Anmerkungen begleitet, hier abdrucken zu lassen: einmal, weil das darin enthaltene Lob zum Theil auf Ansichten gegründet ist, die mir fremd sind; sodann, weil die Abhandlung des Kunstrichters eine Analyse der Charaktere und der Elemente des Stückes liefert, welche den Schauspielern (die schon fast auf allen bedeutenden Bühnen Deutschlands an meinem Producte ihre Kräfte verucht haben) großen Nutzen gewähren kann \*). Die zahlreichen Aufführungen aus dem Stücke selbst habe ich, so weit es der Zusammenhang gestattete, hier gestrichen.

\*) Diesem Zwecke könnte auch mein Aufsatz: Hugo und Elvire, in der Wiener Moden-Zeitung vom Jahr 1817, Nr. 31, 32, 33 und 34 dienen, wenn man in der Theaterwelt das Studiren liebte. (Siehe ferner meine Verm. Schr. B. 2.)

### Theater nächst der Burg.

Den 4. Juni. Die Schuld. Trauerspiel in vier Aufzügen, in freien Versen von Dr. Müller.

Die Tragödie schließt das Innerste des Menschen auf, und die Geheimnisse seines Busens bringt sie an den Tag; sie zeigt den ganzen Abel seines Wesens, wenn er als freies Opfer der Tugend fällt, und hält gerechtes Gericht über ihn, wenn er gegen die ewigen Gesetze derselben ankämpft, indem sie ihn als ein abgerissenes Glied der sittlichen Weltordnung den Untergang finden läßt. Keuig erkennt er seinen verderblichen Wahn und seine sträfliche Verirrung, und versöhnt sich mit dem Ganzen durch den Tod,

ein allgemeines, furchtbar warnendes Beispiel der Menschheit. Daher ihre tiefe, erschütternde Wirkung auf die Gemüther, daher die lebendige, ernste Theilnahme dieser; jeder fühlt, daß in den wichtigsten, höchsten Angelegenheiten der Menschheit seine eigene Sache verhandelt wird; daher die Furcht und das Mitleid für den Einzelnen, in welchem jeder sich selbst erkennt, den Menschen; und daher die hohe Stärkung und sittliche Erhebung, welche sie ertheilt, die eigentliche Moral, die aber nicht in Sprüchen und

Sentenzen, sondern in dem Ganzen enthalten ist. Klarer und mächtiger als in den meisten neueren Trauerspielen spricht sich dieser letztere Sinn in der Schuld aus. Schiller hat in der Braut von Messina gleichsam nur die Ueberschrift dazu geliefert, bisher das einzige neuere Werk, das zum Theil am meisten in dieser Ansicht geschrieben ist; aber auch da mußte sie noch erklärt werden, und der Chor thut dieses am Schlusse:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,  
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

In andern wird gewöhnlich eine tragische Begebenheit, ein unglückliches Schicksal einer Person aus einander gesetzt, und fast nie und nirgend das ganze eigne Leben eines Menschen tragisch verkettet und gestaltet; in der Schuld waltet das feindliche Geschick Hugo's schon vor der Geburt des Knaben. Don Valeros, 3. Akt, 2. Scene:

Ihren Sohn (es ist von Hugo's Mutter die Rede) am Arm und eine

Zweite Niederkunft erwartend,  
Stößt sie einst, bei Zalavera

Sich ergehend, auf ein Weib

Von zigeunerhaftem Wesen,

Wie sie häufig dort vom Stehlen

Ober Betteln, und daneben

Vom Wahrsager-Handwerk leben.

Laura weigert ihr die Gabe,

Die sie unbescheiden heischt,

Und die Hoherzüchte freischt:

»Zagelang wirst du dich quälen,

»Oh! du quitt wirst deiner Last!

»Ist, was du gebierst, ein Knabe,

»Würgt er den, den du schon hast,

»Ist's ein Mädchen, stirbt's durch ihn,

»Und du fährst in Sünden hin!« —

Sein Loos ist nun geworden \*); der Aberglaube der Mutter läßt sie das Schrecklich-

\*) Das war meine Meinung nicht. Ich wollte weder einem unchristlichen, groben Fatalismus das Wort reden, noch ein ekelhaftes Zigeunerweib aus den delphischen Dreifüß erheben, sondern bloß das aus blindem Zufall, menschlichen Fehltritten und menschlicher Bödsartigkeit gewebte Causalfitätsband sichtbar machen, wodurch das Verbrechen eines Menschen mit den gleichgültigsten Begebenheiten vor seiner Geburt zusammenhängen kann. Sene's Weiber, welche unter dem gemeinen Volke mit Weissagungen Handel treiben, haben es an der Art, von den Personen höherer Stände, bei denen sie das Betteln für gerathener halten, immer mit einer Art von prophetischem Wunsche zu scheiden, den sie nach der Art einrichten, wie sie behandelt werden, und den sie meist sehr geschickt den Umständen dergestalt anzupassen wissen, daß er nicht leicht ganz unerfüllt bleiben, sehr leicht aber den Aberglauben befestigen und ängstigen mag. So legte eine alltägliche Bettlerbosheit den ersten, zufälligen Grund, wie zu Laura's Vergehen, so zu Hugo's Verbrechen; aber Hugo's Loos war darum nicht vor der Geburt geworfen, es galt vielmehr vollkommen von ihm, was bei Schiller die Heryn von Machbeth sagen:

Er kann es vollbringen, er kann es lassen —

Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,

Mag er des Teufels Macht erfahren.

Das es mit der scheinbaren Weissagung so gemeint sei, glaubte ich durch zwei Umstände hinlänglich angedeutet zu haben. Einmal dadurch, daß die Zigeunerin für zwei entgegengesetzte Fälle prophete: eine wahre

sie fürchten. Sie verschenkt deshalb Hugo an eine ausländische Edelfrau, ihre Freundin, und will nach ihrer Entfernung nie wieder von ihm hören. Dieser wird im fernen Norden erzogen. Die Bilder der Kindheit erwecken seine Sehnsucht nach dem Süden, er kommt nach Spanien, findet seinen Bruder Karlos, ohne ihn zu kennen, wird sein Freund, liebt dessen schöne Gattin. Diesen ergreift Argwohn, Hugo glaubt ihn fürchten zu müssen, Eifersucht und Rache treiben ihn hinaus in den Wald, er erblickt Karlos, drückt seine Knie ab, und jener stirzt todt zu Boden. Hugo vermählt sich nun mit seines Bruders Witwe, zieht nach Norwegen mit ihr auf seine Güter, allein er entrinnt seinem Verhängnisse nicht; Don Valeros, sein und Karlos Vater, von Ahnung ergriffen, die der Fluch des Zigeuner-Weibes erweckt \*), kommt dahin, sich Licht zu verschaffen.

Nachsucht nicht — nicht die Begier,  
Seinen Mörder zu erwürgen, u. f. f.

Die graue That wird jetzt offenbar; Hugo erfährt, daß er seinen Bruder erschlagen; er will sich dem Gerichte überliefern. Don Valeros Rückficht:

Willst du meinen Namen schänden?

und Zerta's zartes, schwesterliches Gefühl:

Gott! Nein! So darf er nicht enden!

bewegen ihn, seinen Entschluß zu ändern. Er erkennt, daß er mit dem Bewußtseyn dieser Schuld nicht leben kann, so wie Elvire:

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,

Und mich drückt, wie dich, die Schuld —

und beide geben sich selbst den Tod.

Die Katastrophe in Hugo's Leben ist auch die Katastrophe des Stückes. Er begeht keinen Frevler vor unsern Augen, aber wir sehen im Geiste sein ganzes früheres Leben, jedes Ringen der Leidenschaften, und selbst den grauenvollen Brudermord; wie es ihn hinweg trieb aus dem

Prophetin hätte ja wohl auch das wissen können, ob Laura einen Knaben oder ein Mädchen gebären würde. Sodann dadurch, daß der letzte Theil ihres Ausspruchs gar nicht in Erfüllung ging: denn Laura fährt nicht in Sünden hin, sondern stirbt in Valeros Armen, nachdem sie ihm ihre unnutzliche That bekannt hat. Konnte dennoch ein so heilsender Kunstrichter, wie der gegenwärtige, und wie der Stuttgarter, in Nr. 23 des Morgenblatts von 1814, mich mißverstehen, so muß ich dabei irgend einen Fehlgriß begangen haben, den ich noch nicht einsehe, und den ich mithin nicht anders zu verbessern im Stande war, als durch eine Abänderung der Antwort, welche auf Elvirens Aeußerung: »Eine grauenvolle Warnung!« Don Valeros giebt. Sie lautet in dem Wiener und Stuttgarter Theater-Manuscripte bloß so: »Laura nahm sie tief zu Herzen.« Ich ersuche alle Directionen, die das Stück nach der Handschrift aufführen, diese Stelle nach dem gedruckten Exemplar zu verbessern.

\*) Davon steht nichts im Stück. Es war der Zustand von Karlos Leiche, der Valeros die Ahnung eines Mordes gab. An die Zigeunerin denkt er erst in der 1. Scene des 3. Akts, nachdem Hugo bereits gegen sich Verdacht erregt hat. Nach der Entdeckung des Brudermordes erwähnt er jenes Wortfalls nicht mehr; es ist bloß Hugo, der sich noch zweimal darauf beruft, nach Art der Verbrecher, welche ihre Schuld gern auf den Teufel, oder auf den Zwang des Verhängnisses wälzen.



kalten Norden nach dem Süden, seinem Verhängnisse entgegen:

Weg von hier, wo niemand mir verwandt u. s. f. wie ihn die Eifersucht ergriff, und er die frevle That vollführte:

Kennt ihr Eifersucht? Ihr Feuer  
 Drieb mich in den Wald hinaus, u. s. w.  
 wie er mit sich rang, die That zu verheimlichen,  
 und ihn der Scorpion des Gewissens ansiel  
 und peinigte:

Seht, was ich — und ich nur wußte,  
 Und mit Angst bewahren mußte,  
 Daß die traurige Geschichte  
 Fremdes Glück nicht mit vernichte,  
 War ein schleichend Feuer, füllte  
 Meine immer bange Brust,  
 Wie ein festverschlossnes Haus  
 Mit Gefahr und Unruh' aus;  
 Blut und Blut war wechselnd Meister,  
 Und des Lebens scheue Geister  
 Rangen zwischen Qual und Lust;  
 Und die Brust, wo Flammen wühlen,  
 Will in Luft und Qual sich kühlen, zc.  
 und wie es endlich an den Tag gekommen:

Nun ist's gut, die Flamme brach  
 Mit dem Worte, das ich sprach,  
 An das Tageslicht heraus. —  
 Nun ist's Friede! Ausgebrannt,  
 Aber ruhig, steht das Haus.

(Zugleich ein überaus schönes Bild, das den innern Zustand seines Wesens lebendig und erschütternd malt, und den Gipfel seines Lebens und des Stückes gleich treffend bezeichnet.) Es ist unläugbar ein großer Vorzug des Kunstwerkes, daß der Dichter alles, was unser Gefühl zu hart verührt, wenn wir es gegenwärtig geschehen sehen, wie z. B. ein Brudermord, zurückgeschoben, es bloß vor das Auge der Phantasie geführt, und so dem Heiden Raum verschafft hat, sein Inneres zu entfalten, und dem Zuschauer Zeit, es mit Ruhe zu betrachten. Die Wirkung ist dadurch offenbar tiefer und edler, weil sie nicht auf die Sinne gerichtet ist, sondern auf Herz und Geist. Daber die ernste und schöne Aufmerksamkeit der Zuseher, womit sie jede Vorstellung dieses Trauerspiels aufnehmen. Dieser Umstand zeugt zugleich von der Vortrefflichkeit des Werkes und von der Empfänglichkeit Jener für das wahre Schöne. Das kann aber auch nie anders geschehen, wo das ächte Kunstwerk einen reinen, unbefangenen Sinn findet.

Ein anderer, höherer Vorzug der Schuld ist noch, daß der Dichter das Rein-Tragische, das wir bisher nur in den Tragödien der Alten fanden, in unserm Leben, unserer Bildung, Glauben und Aberglauben wieder aufzufinden und in diesem Werke selbst bis zum Fatum zu gestalten gewußt hat. Dieses giebt den Beweis, daß die Grundgesetze, nach welchen der Mensch fühlt, denkt und handelt, unwandelbar und ewig dieselben bleiben, wie veränderlich und verändert auch die Formen seyn mögen, in welchen er jedesmal erscheint. Der Mensch fürchtet das Schicksal in der Schuld, sieht den Frevler, von den Furien gepeinelt, von einem Pol zum andern fliehen; ihnen und der vergeltenden Nemesis entflieht er nicht, bis ihn der Tod geköhnt hat. Wie furchtbar deutet Hugo auf dieses Schicksal hin, das in seinem Glauben besteht, wie jenes der Alten in dem ihrigen, wenn er am Schlusse

des dritten Aufzuges den Dom schildert, wo er Verpönnung hofft \*).

Einige Dichter haben Versuche gemacht, dieses furchtbar-tragische Schicksal der Alten, wie man es zu nennen pflegt, auch in neuern dramatischen Werken walten zu lassen; allein sie haben es nie in der ganzen Beziehung auf das gegenwärtige Leben gefaßt, und es daher entweder nicht vermodt, oder sie glaubten mit ihm auch die Form der alten Tragödie aufnehmen zu müssen, wodurch das Verhältniß wieder zerstört wurde. Wallenstein streift nur an einer Seite hin, und ist im astrologischen Aberglauben befangen\*\*); in der Braut von Messina tritt es mächtiger auf, allein sie ist ein Gemisch von Mythologie und christlichem Glauben und Aberglauben in halb moderner, halb antiker Form, wodurch nothwendig Widerspruch entstehen, und die Wirkung vernichtet werden mußte. In den Ketoliern herrscht es unbefränkt, aber diese schöne Tragödie gehört nicht unserer Welt, sondern der griechischen an, und kann eigentlich nur in so fern hier angeführt werden, als sie eine Hervorbringung der gegenwärtigen Zeit ist. Mit allen Beziehungen des Lebens der modernen Welt organisch verwebt, steht es in der Schuld neugeboren als ein eigenes unserer Zeit angehöriges allein noch da\*\*\*).

Außer den berührten Vorzügen erhebt die tiefe poetische Bedeutung und der hohe Sinn des Lebens, die in der Schuld liegen, dieses Trauerspiel über die meisten neuern Werke dieser Art eben so sehr, als es einer nicht geringen Zahl derselben an Einfachheit der Handlung, sinnerreicher Verkettung der Theile zu einem eigenthümlichen Ganzen, und an tiefer und schöner Charakterzeichnung vorgeht. Die Handlung besteht bloß in der Sinnesänderung Hugo's, der dem Kampfe mit dem Gewissen erliegen muß, und

\*) Meine Ansichten von dem tragischen Fatum der Alten sind sehr nahe mit denen verwandt, welche mein gelehrter Freund, Heint. Klümner, in seiner Schrift: Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aischylos, Leipzig, bei Tauchnitz, 1814, vorgetragen hat. Es wird nicht vor dem Uebel, mißverstanden zu werden, gar sehr bewahren, wenn meine Richter dasjenige nachlesen wollen, was in der angeführten Schrift, besonders S. 155, gesagt worden ist.

\*\*) Hugo auch. Helden und Verbrecher sind die treuesten Anhänger des Schicksalsglaubens, weil sie ihn brauchen, jene, um fühner zu wagen, diese um vor dem Nichterstuhl ihres Gewissens eine tröstende Ausrufe zu gewinnen.

\*\*\*). Ich protestire feierlich gegen diesen Lobspruch. Ich fühle vollkommen, was Klümner in der angeführten Schrift S. 156 ff. über diesen Gegenstand sagt. Die Schicksalsidee ist von mehreren neuern Dichtern in der wunderbaren Verkettung der Begebenheiten selbst zur Anschauung gebracht worden, wenn sie auch eben ihre Personen nicht viel darüber verhandeln lassen. Das Walten übersinnlicher Mächte, welches die Tragiker Schicksal nennen, ist mir im Egmont unverkennbar, und aus Maria Stuart, besonders aus der Communionsszene, wohnt mich der furchtbare Odem der Nemesis an. Ich komme mir, mit den Unregungen der menschlichen Reizung zum Wunderglauben, so ziemlich vor, wie ein Schwacher, der mächtige Hebel in Bewegung setzt, um eine Last zu heben, welche wahrhaft große Meister frei und leicht mit der Hand bewegen.

ist eigentlich nur der furchtbare Augenblick der gänzlichen Entwicklung seines Schicksals, durch die Erscheinung des Don Valeros herbeigeführt.

Aber wie bedeutungsvoll! Gerade an dem unseligen Tage, wo Karlos erschlagen worden, gerade wo er sich durch gefahrvolle, blutige Jagd wieder zerstreuen wollte, erscheint Don Valeros, und die furchtbare Stunde seines Schicksals rückt heran.

Alles vereinigt sich, um seine letzte Kraft zu erschüttern. Valeros naht in einem Augenblicke, wo das Andenken an Karlos Tod lebhafter als je vor Hugo's und Elvirens Seele tritt. Der grauenhaften Schilderung von dem Zustande, worin Karlos Leiche gefunden worden, und wie sie Valeros im Sarge noch gesehen, muß er erliegen.

Die Entdeckung, daß er Karlos Bruder und Don Valeros Sohn ist, vollendet die furchterliche Katastrophe, und mit dem schrecklichen Ausrufe:

— Kain! müßt ihr sagen!

Karlos fiel von meiner Hand!

ist die Entscheidung ausgesprochen. Der Vaterfluch, der ihn nun trifft, selbst die Rache durch den Zweikampf, die Valeros an ihm nehmen will, und die so sehr in dem Charakter dieses Spaniers gegründet ist, aber in der Vorstellung wegliebt, die endliche Veröhnung des Vaters und Sohnes, und der Tod Hugo's und Elvirens durch eigene Hand geben dem Ganzen die nöthige Rundung. Man sieht, wie wenig äußern Aufwandes der Dichter bedurfte, um diese Katastrophe herbeizuführen; und jene Kunsttrichter, die Thaten im Trauerspiele verlangen, müssen dieses, nach einer solchen Theorie, freilich verwerflich finden. Allein sie bedenken nicht, daß die That, die hier die Verwicklung bildet, und so tief durch das Ganze greift, von dem Dichter mit bewundernswerther Kunst vor das Stück hinaus verlegt, und dieses selbst vielmehr die Entwicklung und die Darlegung der Folgen jener ist, worauf doch im Grunde alles ankommt. Die Entwicklung geht Schritt vor Schritt, durchaus wohlbegründet; dem Zuseher entgeht nichts, von Hugo's Lebensbeginn bis zu seinem Ende; alles wird ihm klar, und da er das Ganze so leicht zu übersehen vermag, wegen der großen Einfachheit desselben, so ist der Eindruck auf ihn auch ganz und ungestört, und sein Genuß um so größer. Dieser wird noch erhöht durch die wunderfame Entgegenstellung der Charaktere sowohl als der Elemente, die das Ganze gestalten, und die sich selbst im Einzelnen allenthalben wiederholen, in Hugo aber, als der Hauptfigur des Stückes, sich alle wieder vereinigen, so wie sie von ihm ausgehen. Es ist der Zwist des unvereinbaren Guten und Bösen in der menschlichen Seele, der unversöhnbare Streit von Süd und Nord, und die unversöhnliche Feindschaft der entgegengesetzten Pole, die sich ewig fliehen. Diese Ansicht geht durch das Ganze. Terta, die nordische Jungfrau, Hugo's vermeintliche Schwester, in ihrer Keinheit, mit der Engelliebe zum Bruder, und der Klarheit und Ruhe ihres Wesens, steht Elviren gegenüber, der glühenden Spanierin, dem von Unruhe und Eifersucht getriebenen Weibe mit der sinnlichen Liebe.

»— Hugo,« spricht Terta zu ihr, »Hugo, for' ich, ist

»Nur der Abgott eurer Sinne.

»Ich — ich lieb' ihn« — —

Schwärmerei und Aberglaube erfüllen und ängstigen sie; die besonnene Protestantin Terta sucht sie zu beruhigen, und handelt, wo Elvire ohne Entschluß klagt und zagt. So kündigen sich beide gleich im Anfang des ersten Aktes an, und bleiben sich gleich bis an's Ende des vierten; denn Terta ist es, die Hugo zu retten sucht, während Elvire, nach ihrer Sinnesart und ihrem Antheile an der Schuld, sehr angemessen zum Gebete ihre Zuflucht nimmt. Sie erkennt ihr Vergehen, und muß so, wie sie durch kein höheres Band als die Gewalt der Sinne an Hugo geknüpft ist, auch mit ihm ihr Schicksal vollenden.

»Mein ist mehr als sein die Schuld &c.

(4. Akt.)

äußert sie gegen Terta, und gegen Hugo:

Mir, wie dir, seht ja der Frieden,  
Und mich drückt, wie dich, die Schuld.

Hierdurch ist ihr Tod begründet. Den Don Valeros, der von der andern Hälfte der Erde nach Spanien zurückgekehrt ist, treibt das Schicksal, welches das Ganze beherrscht, ebenfalls nach dem feindlichen Norden, wo er die Auflösung davon findet. »Wie des Nordlichts heller Schein,« fiel es bei dem Anblicke des erschlagenen Sohnes in seine Seele, die Verwünschung des Zigeunerweibes wird dabei in seinem Gebächtnisse wieder angeregt \*), bange Ahnung ergreift ihn, sein Geist lehzt nach Licht, und bald der Drang nach Rache, bald der dunkle Zug des Vaterglaubens bewegen seinen Busen, und die Worte zu Hugo:

— erklärt mir, Derindur,  
Diesen Zwiespalt der Natur,

Bald möcht' ich in Blut sc'. Leben

Schwinden seh'n, bald — ihm vergeben

deuten den Widerstreit, der das Ganze bewegt, auch in ihm an. Selbst in dem unbefangenen Knaben Otto, der vortrefflich gezeichnet ist, wird er sichtbar. Er kann sich mit dem Norden nicht befreunden, die fremde Bekleidung ist ihm verhasst, wie sein nordischer Name Otto, und der des Hugo, den er nie Vater zu nennen vermag. Aber in Hugo spricht dieser sich am deutlichsten aus; er ist sich dessen bewußt, kann sich ihn aber nur zum Theil erklären. Gezeugt von Eltern, die er nie gekannt, in einem Lande, von dem ihn die Bilder aus der Kindheit noch zauberisch umschweben und dahin ziehen, erzogen im Norden, einer fremden Familie Namen führend, geneigt zur Schwärmerei und zum Aberglauben des Südens, und erhellt durch den Protestantismus des Nordens, glühend und leidenschaftlich, kalt und besonnen.

Hugo's entzweites Gemüth giebt ihm eine düstere, tragische Stimmung, die sich dem Ganzen mittheilt, das dadurch einen schauerlichen Grund erhält. Diese äußert sich bei dem geringsten Anlasse, weil er alles auf den Gegenstand bezieht, der ihn fortwährend quält und peinigt. Schon vor seinem Erscheinen, das durch den ganzen ersten Akt sehr kunstreich und dichterisch motivirt ist, zeigt sie sich in Elviren. Der schauerhafte Traum aus ihrer Brautnacht, wo sie

\*) Ich habe schon oben bemerkt, daß davon nichts gesagt ist.

ihn zu umarmen wählte, und einen Tiger mit blutigem Zahn statt seiner küßte, der erschütternde Eindruck, den die Erzählung Holms von der gefährvollen Jagd, wo Hugo einen wilden Eber mit den Händen zu Boden warf, auf sie macht, und sie ausruft: »Ach! er ist ein reizend Thier, — dieser Hugo!« deuten sinnreich darauf hin. Sie kündigt sich sogleich bei Hugo's erstem Auftreten im zweiten Akte an, wo er mit Terta spricht: »Sonst und Jetzt! wer das verstände — Sonst aus Jetzt zu machen.« — Mit Don Valeros, wo dieser von seinem Empfange zu ihm sagt:

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser  
Im Gesicht als an der Wand;  
und Hugo erwiedert:

Wand ist Todtes, und das Todte  
Ohne Wandel; das Gesicht  
Trägt des Augenblickes Farbe,  
Bis es tobt ist, wie die Wand;

in den früher angeführten Stellen, und an vielen andern Orten, bis sie sich endlich in ihrer ganzen Tiefe im vierten Akte ausspricht; sehr bezeichnend und schön in der Stelle:

Wenn die That noch ist Gedanke,  
Ist sie nicht. Ist sie geschehen,  
Tief im Dunkel, unbeläuscht,  
Ist sie auch nicht, wenn die Brust  
Und der Mund sie kann bewahren; —  
Sieh! Das ist der Hölle Schlinge!  
Weil der Mensch Gedanken sünden  
Zu verschweigen hat die Macht,  
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,  
Während, in des Busens Nacht  
Könn' er das Gescheh'ne binden,  
Wie er band, was er gedacht u.

(4. Akt.)

Ueberhaupt ist Hugo einer der tiefsten und vollendetsten tragischen Charaktere \*). Er läßt zuerst in leisen Andeutungen sein trauriges Geschick ahnen, enthüllt es mit jedem Schritte immer mehr, bis er es endlich in seiner ganzen furchtbaren Größe zeigt. Er ist bis auf jenen schaudervollen Punkt geführt, wo der Kreis des menschlichen Strebens sich schließt, und der Geist an der Scheibewand der Ewigkeit grauenvoll still steht. Tief das Innerste ergreifend und erschütternd ist das Selbstgespräch, welches Hugo im fünften Auftritte des vierten Aktes führt, und das nicht unter jenem berühmten Hamlets steht \*\*):

\*) Dagegen regen sich in mir fortwährend Zweifel. Zwar fordert Aristoteles Mischung von Gutem und Bösem im Charakter des tragischen Helden; aber ob Hugo nicht zu sehr Sünder ist? Dieser Zweifel ist in mir mit erneuter Kraft aufgestiegen, seit ich auf der Privatbühne diese Rolle selbst gespielt habe. Ich rathe daher dem Schauspieler, den Kern seiner tragischen Kraft auf die Darstellung der Reue, und besonders auf den Vers zu wenden: Oh, ich bin ein böser Mensch!

\*\*\*) Wenn ich wüßte, daß dieser Ausspruch nach 300 Jahren wiederholt würde, könnte ich stolz werden. Aber so oft ich meinen Hamlet aufschlage, und an die Stelle komme:

Schlafen! vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:

Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,  
Wenn wir den Drang des Irdischen abgeschüttelt,

Wenn sie recht hat (Terta) — nichts beschlossenen

Ueber'n Sternen wird — der Mensch u. s. f.

Wenn man auf die Einfachheit der Handlung sieht, so könnte es scheinen, als wäre von Seite der Erfindung von dem Dichter der Schuld wenig geleistet worden; wenn man aber dagegen erwägt, wie wundersam und reich diese einfache Handlung begründet, wie wahr und natürlich sie fortgeführt ist, und welche auf den Gang derselben einwirkende Umstände, und wie kunstvoll sie benutzt und in das Ganze verwebt worden sind, so muß man darin einen wahrhaft dichterischen, dramatischen Geist erkennen. So im Anfange des ersten Aktes gleich, wo Elvire, die Harfe spielend, in der Abenddämmerung einsam sich ihren Empfindungen und Gedanken überläßt. Eine Saite springt, sie erbebt im Innersten, Ahnungen erwachen in ihrer Seele: Hugo ist auf der Jagd, ihr erster Gemahl fiel auch auf der Jagd, der Sprung der Saite kann ein Unglück bedeuten; — der Zuschauer ist sogleich in den rechten Standpunkt des Stückes versetzt, und die Einleitung ist geschehen. Die Erzählung des Reitnedchts Holm in demselben Akte, Elvires Traum aus der Brautnacht, dessen schon erwähnt worden — alles wirkt zusammen, den ersten erschütternden Eindruck auf Elviren zu vollenden, die Stimmung des Ganzen anzudeuten, des Zuschauers ahnungsvolle Erwartung zu steigern, und ihn vorzüglich auf die Erscheinung Hugo's aufmerksam zu machen und vorzubereiten. Dieses leistet der ganze Akt in einem hohen Grade, und das Interesse wächst mit jeder Scene. Hugo's Erscheinen im zweiten Aufzuge entspricht der gespannten Erwartung vollkommen. Bald aber entdeckt er der Terta, daß er nicht ihr Bruder, sondern ein verkehrter Knabe aus kastilischem Geschlechte sey, das er nicht zu nennen weiß. Die Verwickelung ist, in Bezug auf Terta, hier bloß episodisch, aber sie ist in Rücksicht Hugo's bedeutungsvoll für das Ganze, und der Zuschauer ahnet hierin irgend ein böses Schicksal. Don Valeros, des erschlagenen Karlos Vater, dessen Anfunft schon im ersten Akte nicht zufällig angekündigt ward durch Elvires Sohn, Otto, erscheint im zweiten Akte in einem Augenblicke, wo alle früheren Gefühle in Hugo's und Elvires Seele erwacht, und alle Erinnerungen an den auf der Jagd umgekommenen Karlos lebendig sind; es ist der Jahrestag seines Todes — die Phantasie Weiber ist so aufgeregt, daß sie sich bei dem Anblicke von Karlos Vater entsetzen, und Hugo des erstern Geist in letzterem zu sehen wähnt. Die ganze Scene ist vortrefflich, in dramatischer Hinsicht vorzüglich gelungen, und darum auch von großer Wirkung auf die Zuseher. Valeros Erzählung von Karlos Tod, die Schilderung, wie er dessen Leichnam im Sarge gesehen, und wie man ihn auf der Jagd gefunden, bis endlich den Hugo die Kraft verläßt, und er ohnmächtig zu Boden sinkt, erheben die Theilnahme immer mehr, und verbinden den zweiten Akt mit dem dritten auf eine sehr eingreifende Weise. Der

Das zwingt uns, still zu stehn. Das ist die Rücksicht,

Die Eend läßt zu hohen Jahren kommen —

so fühle ich, daß nichts in mir ist, was zu so hohen Jahren kommen könnte.

Zuschauer ist auf das Höchste gespannt, er kann errathen, was geschehen; aber wie es geschehen, erwartet er nun im dritten Akte mit hohem Interesse.

Des Don Valeros Argwohn, daß Hugo und Elvire des Mordes an Karlos schuldig seyen, zeigt sich im dritten Aufzuge durch die Vorgänge des zweiten zum gegründeten Verdacht erhoben. Der Zuschauer zweifelt eben so wenig, als Don Valeros. Aber Otto's Erzählung von Karlos und Hugo's Freundschaft, die Begebenheit beim Stiergefächte, wo dieser jenem das Leben mit Gefahr des seinigens gerettet, wie er weinend sich über Karlos Leiche geworfen u. s. w. machen Don Valeros wieder schwanken —

Weinen sagst du? — Hm! gewöhnlich  
Weinen Muehlmörder nicht.

Eine Landschaft im Saale auf Hugo's Schlösse, welche die Stadt Barège mit ihren Umgebungen vorstellt, dieselbe, wo Karlos und Hugo's Mutter die Pyrenäen-Bäder gebrauchte, und sich Terza's Mutter zu gleicher Zeit aufhielt, und von wo sie den Hugo als ihren Sohn mit sich nach Norwegen brachte, giebt dem Don Valeros Licht über das Schicksal seines zweiten Sohnes. Hugo ist's — der seinen Vater mit Schauern erkennt, indem er sich zugleich als Brudermörder sieht, und das ist der Zeitpunkt zur Enthüllung seiner Gräueltthat. Es erfolgt der Vaterfluch — und Hugo's Entschluß, sich der Gerechtigkeit zu übergeben.

Dieser dritte Akt ist der Brennpunkt des Ganzen. Es vereinigt und drängt sich hier Alles zusammen, um die furchtbare Entwicklung von Hugo's und Aller Schicksal zu vollenden. Der Eindruck ist tief eingreifend und erschütternd, und die Kunst des Dichters, wie er alles dieses herbeigeführt, verdient Bewunderung. Vorzüglich schön gedacht und gehalten ist als episch-didaktische Person hierbei der Knabe Otto, dessen reiner Sinn von dem Schrecklichen, das in seinem Hause geschieht, unberührt bleibt. Mit seiner Schonung für das kindische Gemüth hat ihn der Dichter überall entfernt zu halten gemußt, wo dieses verletzt werden konnte, und ihn nur da erscheinen lassen, wo er auf den Gang des Ganzen wirken, oder in Augenblicke, wo er die Wirkung erhöhen mußte. Der Gewittersturm des Schicksals zieht an ihm vorüber, ohne sein schuldloses Haupt zu berühren.

Der vierte Aufzug enthält die Sühnung Hugo's und Elvirens durch den Tod. Wie sie der Dichter herbeigeführt und begründet hat, ist schon oben gezeigt worden. Eine Lücke erschien aber dem Zuschauer, bei der Aufführung, durch Hinweglassung einer für das Ganze äußerst bedeutsamen Scene. In dem Augenblicke, wo Hugo allein über das andere Leben mit sich selbst spricht, und bei der Vorstellung »ewig!« und »nichts« in die Vorstellung verloren hinstarrt:

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort  
Braust den Menschen an — und »Ewig«  
Sträubt des Sünders Haar empor!  
Nichts — und? — — wer — wer faßt das?

tritt sein Vater, dessen Fluch noch auf ihm lastet, vor ihn mit den Waffen in der Hand, um seinen Sohn Karlos zu rächen und zu sühnen. Hugo verweigert ihm den Kampf, jener will ihn durchbohren, Elvire fällt ihm in den Arm, er erkennt, wie vom Hauche der Leidenschaft erwacht, das Entsehlige seines Vorhabens, wird

dadurch erschüttert, das Vatergefühl für den lebenden Sohn wird wieder in ihm wach, erweicht nimmt er den gräßlichen Fluch zurück, und beredet Hugo, zu leben. — So ist die Versöhnung Beider sehr richtig herbeigeführt, der Zuseher wird besänftigt, und für den Ausgang vorbereitet. Was Don Valeros zu dieser That vermögen konnte, ist dasselbe, was ihn den Fluch über Hugo aussprechen ließ, dasselbe, was ihn treibt, »bald in Blut das Leben des Mörders schwinden zu sehn, bald ihm zu vergeben.« Das Gefühl der Rache gewinnt bei der Entdeckung des Mörders die Uebermacht, und reißt den glühenden Spanier fort. Die Besinnung kehrt zurück, er erblickt in Hugo nicht mehr Karlos Mörder allein, es ist sein Sohn, den er tödten will; dieses Gefühl erhebt ihn, er nimmt den Fluch zurück, und vergiebt ihm. Ueberhaupt aber ist diese Handlungsweise des Don Valeros schon in der Anlage des Charakters enthalten, und läßt sich aus dem Ganzen verstehen. In dem Verhältniße, worin Valeros und Hugo gegen einander stehen, mußten sie bis auf diesen Punkt gelangen. Valeros hat einen geliebten Sohn zu rächen, er findet in dem Mörder einen andern wieder, und thut wechselseitig beiden sich widerstreitenden Gefühlen Genüge, bis das menschlichere die Oberhand gewinnt. Auf Hugo dagegen mußte die Forderung seines Vaters in jenem schon angedeuteten Augenblicke einen gewaltigen Eindruck machen, und seinen aufkeimenden Entschluß zum Tode zur Reife bringen. Er mag nicht kämpfen mit dem Vater, und bietet ihm ruhig die Brust, als Opfer der Rache für den Mord an seinem Bruder zu fallen. Auch von dieser Seite ist Don Valeros befriedigt, und Hugo hat Karlos Rächer Genüge gethan. Das Gefühl hatte die höchste Spannung erreicht; es wird allmählig beruhigt, und erwartet nun besänftigt das Ende. — So nur ist es begreiflich, wie Valeros im vierten Akte so sanft und liebevoll seinen Sohn vom Fluche freisprechen, und ihn bereden konnte, zu leben, nicht aber in der Darstellung, wo Niemand einzusehen vermochte, was ihn so plötzlich zu einer der vorigen durchaus entgegengesetzten Gesinnung bewegen konnte, da zwischen dem gräßlichen Vaterfluche im dritten Aufzuge und der Versöhnung des Fehlers im vierten Valeros nicht erscheint. Der Zuschauer fiel also sehr natürlich auf den Dichter zurück\*).

Auch rücksichtlich der Anordnung und Ausführung gebührt dem Verfasser vorzügliches Lob. Die weise Vertheilung und Einführung der wichtigen Motive am angemessenen Orte und zur günstigen Zeit, die zweckmäßige Zusammenstellung und Verbindung der Theile zum Ganzen, die Aneinanderreihung der Scenen in natürlicher Folge, die Richtung und Beziehung jedes Einzelnen auf den Hauptpunkt des Ganzen, besonders aber die Beschränkung der Zeit, die vielleicht auf einen einzigen Abend zu sehr zusammengedrängt seyn dürfte, die einfache Veränderung des Ortes, die bloß in der Verwechslung des einen Saales mit dem andern in demselben

\*) Der Kunsttrichter hat mich hier so scharfsinnig gegen die Unbill vertreten, welche mir die theatralische Streichseligkeit zufügte, daß ich kaum noch etwas hinzu zu setzen wüßte. Ich habe auf mehreren Bühnen das Stück darstellen sehn, und überall war diese Scene von sichtbarerer Wirkung.

Schlöße besteht, und der geringe Aufwand von Personen, zeigen, daß er vollkommen Meister seines Gegenstandes, und vermögend war, ihn frei und leicht mit Besonnenheit und Einsicht nach seiner Absicht zu bewegen! Die Zusammenfassung alles Einzelnen zur möglichst erreichbaren Einheit des Ganzen, begünstigt den Gesamteindruck auf den Zuseher ungemein, und sollte vor allem von den Trauerspieldichtern nie aus dem Auge gelassen werden. Der Stoff übrigens ist ächt romantisch, und die Behandlung desselben läßt erkennen, wie einseitig Sene zu Werke gehen, welche das Wesen dieser Gattung in einer laxen Verbindung der Scenen, zufälligen Nebeneinanderstellung der entferntesten Orte und Länder, und in der willkürlichsten Zeitfolge der Begebenheiten suchen. Ob das Ganze des Verfassers eigene Erfindung, oder aus dem großen Romanzenbuche der Spanier entlehnt sey, thut ihm selbst und seinem Werke eben so wenig Eintrag, als der Dichter des Markos darum getadelt worden ist, weil er den Stoff zum genannten Trauerspiele aus eben dieser Quelle geschöpft hat \*).

Es ist noch übrig, einiges über die Versart und die scenische Darstellung der Schuld zu sagen.

Nach dem Titel dieses Trauerspiels ist es in freien Versen geschrieben. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter, nach Maassgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkühr, den Vers bald kürzer, bald länger, bald mit, bald ohne Reim, mit einhybligen und zweihybligen Ausgängen, und zuweilen auch dem Hauptrhythmus des Ganzen entgegengesetzte Versfüße gebraucht hat. Diesen Hauptrhythmus bildet der Trochäische Vers, und zwar der vierfüßige, nach der gewöhnlichen Benennung, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abbricht, und manchmal auch fünf-füßig ausläuft. Z. B.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,  
Zog das Land  
Goldner Flur,  
Das in dunklen, frühempfang'nen Wäldern,  
Winkend durch den Nebeltag,  
Vor mir lag,  
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Vor dem Urtheile des strengen Metrikers werden dergleichen Verse nicht bestehen können. So kommen auch Jamben vor von zwei, drei und vier Füßen, mit mehrfüßigen Daktylen und fünf-füßigen Trochäen:

\*) Ich würde es ohne Scheu gesehen, wenn ich in gleichem Falle wäre. Bei der Zusammensetzung meiner Fabel, wie sie mir zur Ausführung meines Themas nöthig schien, war mein Leitstern Aristoteles Poet. c. 14. s. Hermann: οταν δ' εν ταῖς αἰλιαῖς ἰγρήνται τὰ πάθη, οἷον, εἰ ἀδελφός ἀδελφόν, ἢ ἱὸς πατέρα — ἀποκτείνῃ ἢ μέλλῃ — ταῦτα ζηρητέον. Daß ich auf diesem Wege an die seit Aeschylus und Euripides bis auf Fouquier (in Alf und Dngwi) so oft behandelte Fabel von den feindlichen Brüdern anstreifen mußte, war um so gewisser vorauszusehen, je wahrheitsähnlicher Aristoteles selbst daran gedacht hat. »Doch,« fragt der Graf in Contessa's Fündling, »wird man's tadeln können?«

»St's nicht das Alte stets, was wir das Neue nennen?  
»Wir gehn ja überhaupt auf fremden Stetzen nur,  
»Und Diebstahl, weiter nichts, ist unsere Kultur.«

Der Stier, der Stier!  
Schrie's dort und hier; zc.  
Da stürzt er mit Gebrüll  
Zu seinen Füßen nieder,  
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,  
Und von »Bravo!« schallt die Gegend wieder.

Häufig kommen Längen an Stellen vor, wo sie nicht stehen dürfen, und umgekehrt auch Kürzen:

— — — — —  
Vom Wahrsager Handwerk leben, \*)  
statt, wie es dieses Maass erfordert:

— — — — —  
Und:

— — — — —  
Ich ward Mutter zc. (Mutter ward ich.)

Wir verweisen die Leser, Kürze halber, auf den urlängst in der Thalia gekieserten Aufsatz über die Metrik, wo diese Versart nach ihrem ganzen Umfange behandelt ist, und bemerken hier nur, daß sie mit dem Wesen der romantischen Dichtung ganz übereinstimmend ist. Sie herrscht, jedoch in der größten Vollkommenheit in den dramatischen Werken der Spanier, in den meisten neueren Dichtungen der Deutschen dieser Art, und ist dem Vortrage sehr günstig, zum Theil ihrer Kürze wegen, zum Theil, weil der Reim sehr angenehm dabei unterstützt. Es würde jedoch übel verstanden seyn, wenn man sie in jeder Art des Trauerspiels statt des bisher üblichen Jambus anwenden wollte. Der fünf-füßige Jambus ist freilich schon an sich fehlerhaft, indem er durch Abbrechung der letzten Dipodie des Trimeter's sein natürliches harmonisches Maass zerstört, und wird häufig noch fehlerhafter durch die Nachlässigkeit und Harthörigkeit der meisten Dichter, die ihn mit großer Bequemlichkeit statt der Prosa zu brauchen pflegen; allein da er, seiner Natur nach, das Streben der fortkreitenden Handlung bezeichnet, und diese das Leben der Tragödie bildet, so kann er ihr auch im Ganzen nicht genommen werden, ohne mit ihrem Wesen in Widerspruch zu gerathen. In der Schuld, wo das Ganze schon sich zur Entwicklung neigt, und nach ihrer romantischen Natur, ist der Trochäus an seiner Stelle, weil das Charakteristische dieses Verses darin besteht, daß er zur Besänftigung sich neigt, und vom Reale, der Länge, zum Ideale, der Kürze, hinsinkt, was im Jambus umgekehrt geschieht.

Die Aufführung der Schuld auf dem hiesigen Nationaltheater war die letzteren Male noch gelungener, als im Anfange; der Eifer und die Anstrengung des Hrn. Krüger (Wateros), Mlle. Krüger (Gvoire), Mlle. Adamberger (Zerta), Mad. Korn (Knabe Otto), und Hrn. Keil (Holm), die alle von den Schönheiten des Werkes durchdrungen waren, trugen besonders dazu bei, wiewohl man in Rücksicht auf Deklamation manches erinnern könnte. Herr Beurteur dagegen, als Hugo, hat diesen schönen poetischen Charakter in seiner ganzen Tiefe aufgefaßt und dargestellt. Seine Deklamation ist musterhaft, und sein gemessenes und gehaltenes Spiel im reinsten Einklange mit dem Ganzen. Ihm vorzüglich verdanke dieses Trauerspiel den großen Beifall, womit es aufgenommen wurde, und der auch in vollem Maasse auf ihn zurück-

\*) In meiner nach Wien gesendeten Handschrift stand Prophetenhandwerk.

strömte \*). Er hat sich als selbstständiger Künstler bewährt, der mit Geist dichterische Schön-

\*) Ich habe oft beklagt, ihn nicht gesehen zu haben, und ihn mit Esclair nicht vergleichen zu können, der im J. 1816 alle meine Erwartungen in dieser Rolle befriedigte, und später auf den meisten deutschen Büh-

heiten mit seiner eigenen Individualität zu verschmelzen weiß, und den Vorwurf gemeiner Kopierfucht, der ihm von leichtsinnigen und kurzfristigen Kritikern häufig und mit Härte gemacht wurde, auf immer vernichtet.

nen gegen die antisatirischen Theater-Recensenten gleichsam eine lebendige Antikritik darstellte.

## König Yngurd.

Trauerspiel in fünf Akten.

### Vorerinnerung zur zweiten Auflage.

Der französische Akademiker, Herr Vanderbourg, welcher im Journal des savans, Octobre 1817, p. 626., über diesen meinen Versuch gesprochen hat, billigt zwar mehr als ich selbst den Inhalt der fünften Scene des dritten Aktes zwischen Yngurd und Irma, aber er tadelt ihren Ort durch den Weisatz: si elle ne venoit se placer au milieu d'une bataille — au moment le plus décisif. Einen ähnlichen Einwand hat mir mein verehrter Freund Böttiger gemacht. Ich kann ihn an sich nicht für gegründet halten; muß aber glauben, daß ich, aller Bemühungen ungeachtet, nicht deutlich genug in der Exposition des fraglichen Momentes gewesen bin. Es giebt in dem Augenblicke, wo Yngurd auf der Bühne erscheint, um die Ausreißer vom Reichsvolk aufzuhalten, keine Schlacht mehr. Der König hat sie bereits verloren, er ist im Rückzug vor einem Feind, dessen Ueberlegenheit an Zahl er klar erkannt hat, und seine Hoffnung ist jetzt, am Abend des sieglosen Tages, einzig noch darauf beschränkt, mit dem Kern seiner Schaaren sich in dem natürlich-festen Felsenpasse zu behaupten. In dieser Stellung, die er bereits genommen hat, will er den Angriff erwarten, der nicht erfolgen kann, so lange noch Graf Eggrönd, dem er eben Verstärkung durch Mds gesandt hat, gegen die nachdringenden Völker Brunhildens kämpft. Mitthin ist in seiner Lage nichts, was ihn abhalten könnte, dicht hinter seinem Heer der Königin Gehör zu geben, die ihm unerwartet nachgefolgt ist, und von welcher er Wichtiges zu hören erwarten muß.

Dieser Zustand der Dinge schien mir um so unverkennbarer angedeutet, da Yngurd selbst gegen Marduff erklärt, daß er gegen den unzählbaren Schwarm des Feindes mit seinem Heer das Feld nicht halten könne. Er ist darauf gefaßt, sogar den Hauptort des Reichs für jetzt in die Hände der Dänen fallen zu sehen, und drückt die Hoffnung eines geschickten Feldherrn, den Feind durch einen klugen Rückzug nach und nach zu überwinden, in den Worten aus:

Norweg ist lang, ich will ihn schon ermüden, Und eh' er's denkt, ist Auslo wieder mein.

Um inzwischen jede Dunkelheit zu heben, die noch vorhanden seyn könnte, hab' ich die Stelle benützt, wo Yngurd den Erichson zu seinen Schaaren sendet. Ich hab' ihm hier die Worte in den Mund gelegt:

Weißt sie zur Geduld;  
Bald zahlt der Sieg dem Muthe seine Schuld;  
Ermüden nur die Helbin von der Spindel  
Soll vorn im Feld der Flachs vom Reichsgefindel.  
Spinnt sie ihn fleißig auf vor Nacht, wohlan,  
So mag sie diesem Steingethürme nah!  
Im Felsenthor von Norweg auf das Beste  
Empfangen wir die ungeladenen Gäste.  
Bewacht des Feindes Thun u. s. w.

Die übrigen Einwendungen des ausländischen Kunstrichters hab' ich nicht berücksichtigen können, weil sie auf den Lehren einer Schule ruhen, welche dem Geschmack meiner Nation fremd ist. Ich ehre die Regeln derselben. Herr Vanderbourg gesteht mir zu, daß ich in meinem früheren Versuche, die Schuld, mich ihnen nach Möglichkeit angedehert habe. Wenn es hier weniger geschah; so liegt der Grund im Stoff, welcher die größere Freiheit der englischen Bühne in Anspruch nahm. Uebrigens hab' ich seinen Tadel mit Vergnügen gelesen. Ein zusammenhängendes System von Regeln der tragischen Kunst, wenn auch nicht das meinige, ist dessen Basis. Wie viel angenehmer ließt sich das, als solch' eine gequirkte Aesthetik, solch' eine zerfahrene Suppe kunstphilosophischer Halbbegriffe sich genießt, wie sie in der Leipziger Literatur-Zeitung, bei Gelegenheit des Yngurd, der Herr Professor Globius angerichtet hat. Es ist in solchen Fällen nicht der Tadel, welcher mir wehthut, sondern das Lob: denn jener schadet im unglücklichsten Falle nur mir, dieses hingegen der Kunst.

Weißensfels, im December 1818.

Müller.

### An die Leser.

Bemüht euch nicht, im Buche der Geschichte Der Quelle meines Liedes nachzuspüren. Die Wirklichkeit taugt selten zum Gedichte; Nach Wahrheit rang ich, euern Sinn zu rühren,

Nach jener Wahrheit, die im Traumgesichte Die Mufen vor des Geistes Auge führen. Auf ihrer Bahn nur ist ein sicher Schreiten: Was niemals war, das ist zu allen Zeiten.

## K ö n i g Y n g u r d .

## P e r s o n e n .

Yngurd, König der Normannen.  
Irma, seine Gemahlin, Tochter des verstorbenen Normannenkönigs Ottfried.

Usla, Yngurds und Irma's Tochter.  
Ulf, König der Dänen, Sohn des verstorbenen Königs Ubo.

Brunhilde, Schwester Ufs, Wittve des verstorbenen Normannenkönigs Ottfried, Stiefmutter der Königin Irma.

Oskar, Sohn Brunhildens, Posthumus (Nachkind) von Ottfried, Halbbruder der Königin Irma.

Erichson, } Ritter aus Yngurds Heer.  
Jarl, }

Ein Trabant von Yngurds Burgwacht.

Egröfund, } Normännische Grafen und  
Björnland, } Reichsherren.

Die Handlung fällt in die fabelhafte Heldenzzeit des Norden, nach den skandinavischen Königen Dan und Nor, 900 bis 1000 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung.

Der Ort ist das südliche Norwegen.

Nös, } Normännische Grafen und Reichs-  
Durdal, } herren.

Droll, } Normännische Küstentischer.

Knaut, }

Marduff, Yngurds Leibdiener.  
Kurl, ein Knapp aus dem Normännischen Reichsheer.

Gyldenbrog, Kanzler des Dänenkönigs Uf.  
Ein dänischer Ritter.

Ein Knapp, } aus Ufs Heer.  
Ein anderer Krieger, }

Ein Krieger vom Heer des Herzogs von Ostland.

Normännische Ritter, Knappen, Trabanten und Heerhaufen. Dänische Ritter und Knappen. Normännisches Volk. Burggenossen und Frauen der Königin Irma.

## E r s t e r A k t .

Saal in König Yngurds Burg. Sturm und Wetterleuchten von außen. Ritter Erichson schlummert in einem Sessel, der Helm liegt neben ihm auf einem Tisch. Ritter Jarl steht ihm gegenüber am geschlossenen Fenster und sieht in das Wetter hinaus. Der Saal ist durch eine in der Mitte hangende Ampel matt erleuchtet.

## E r s t e S c e n e .

Jarl

(Halb nach Erichson gewandt, den er wachend glaubt).  
Das ist, Gott steh' mir bei, des Teufels Wetter!  
Mich wundert, daß der Dachstuhl widerhält.

Ich hab' mich umgetrieben in der Welt,  
Wie vor dem Wind die abgefallnen Blätter;  
Doch solch ein wunderbarlich Gemisch von Zeit —  
Ich will verdammt seyn, sah ich's je wie heut.  
Den Flocken nach, die in den Lüften toben  
Wie tolle Weiber, daß man schier nicht weiß,  
Ob sie von unten kommen oder oben,  
Sollt' man's für Winter halten; aber heiß  
Mischt sich der Sommer drein mit seinen Blüten,  
Und wirft sie nach der Thürme Eisenspißen.

's geht doch dem Wetter, wie dem Menschen: eh'

Sich das entschließt zum Bösen oder Guten,  
Giebt's einen Krieg, wie zwischen Feu'r und Fluten,  
Und mit den Wolken mischt sich die See.

's kann einer sterben dran, daß er nicht weiß,  
Ob er mag kalt seyn eben, oder heiß,  
Und — geht nur Acht — die Welt geht einmal  
unter,

Weil die Natur im Zweifel sich verliert,  
Ob's Zeit ist, daß ihr schwiget oder friert.

(Da Erichson nicht antwortet, tritt er ihm näher.)  
Ich glaub', er schläft! — He! Ritter! seyd doch  
munter!

Erichson (fährt empör).

Was giebt's? Wer stört die Ruh' der Königin?  
Ich hab' die Wacht.

Jarl (lacht).

Brav, Ritter Erichson!  
Ihr seyd ein Lehmann von getreuem Sinn,  
Habt ihr die Wacht, so träumt ihr auch davon.

Erichson.

Was wollt ihr denn?

Jarl.

Ein wenig mit euch kosen.

Ich lieb' die Still' im iden Saale nicht,  
Wenn's draußen stürmt, daß schier der Balken  
bricht,

Und Drach' und Here durch den Rauchfang kosen.

Erichson.

Glaubt ihr daran?

Jarl.

Mitunter. Ihr doch auch?

Erichson.

Behüt' mich Gott! Wo denkt ihr hin?

Jarl.

Man denket

An Feuer gern, erblickt man ichtwo Rauch.  
Krieg ist ein Wagen, den der Teufel lenket,  
Wer drinnen sitzt, weiß nicht, wohin er fährt,  
Nicht, ob in fremde, ob in eigne Saaten.

Erichson.

Ihr macht mir bang. Habt ihr etwas gehört?  
Ist schon der König an den Feind gerathen?

Jarl.

Nein, doch die Hige liegt dem Frost im Haar;  
Es schneit und blizt.

Erichson.

Was hat das zu bedeuten?

Jarl.

So Gott will, nichts.

Erichson.

Es trifft sich wohl zu Zeiten.

Jarl.

War's nicht gerad' so in dem Unglücksjahr,  
Wo König Ottfried starb?

Erichson.

Ja, das ist wahr.

Jarl.

Nun seht, wenn ein Komet mit seinem Schweif  
Den Sternenhimmel kehrt, als wär's ein Zim-  
mer —

Ich acht' es nicht; allein ich denk' doch immer:  
's bedeutet was, nur ist es noch nicht reif.

Kommt nun ein Nordschein, hoch und immer  
höher,

Gleich einem Strom von Blut und Blut gewallt;

So denk' ich: Schau, der Himmel giebt's schon  
näher,  
Zeigt's Unheil an, so kommt das Unheil bald.  
Erichson.

Ihr seyd nicht klug, Nothlicht bringt kaltes Wetter.  
Zarl.

In Frankenland, wo ich mein Schwert geweiht,  
Ist von der Zeit das Wetter Namensvetter:  
Schlimm Wetter nennen sie dort schlimme  
Zeit.

Das fällt mir immer ein in schlimmen Zeiten. —  
Nun hört einmal, wie es im Schlosse sauft,  
Daß auf dem Kopf das Haar sich einem krauft!  
Kann das dem Lande Gutes wohl bedeuten?  
Erichson.

Was Pöffen! Laßt das Wetter Wetter seyn,  
's bedeutet nichts.

Zarl.  
Nun, wenn's auch nichts bedeutet,  
Daß Blig mit Schnee und Frost im Sturm sich  
streitet,

So trag' ich die Bedeutung mir hinein.  
Der Dänenkönig Alf, der kalte Mann,  
Der langsam geht, und sicher überwindet,  
Das ist der Frost, der Bäch und Ströme bindet.

Kommt er, so sendet er den Schnee voran,  
Der weich und weiß, wie das Gewand der Schwäne,  
Sich kindlich schmieget an des Landes Brust.  
Der Schnee ist Dst'ar, welcher unbewußt  
In's Herz sich schleicht, gleich einer Kindesthräne,  
Den Yngurd, der Normannen Oberhaupt,  
'nen Bastard schilt — vielleicht auch selber glaubt —  
Indeß ihn Alf, der Dänenfürst, erkennt  
Für Ottfrieds Sohn und Norwegs rechten Herrn,  
Weil er die Wittwe Ottfrieds Mutter nennet.

Die Mutter nun — kein Normann nennt  
sie gern —

Die Dänentochter, die elf Monden lang  
Dem König Ottfried Haus und Herz beengte,  
Und zwischen Vater sich und Tochter drängte,  
Bis der Natur gewaltig Band zerprang —  
Die Mutter einer Zwietracht, die nicht endet,  
Das ist der Sturm, der den Schnee und Frost  
uns sendet.

Der Blig ist König Yngurd, dessen Schwert  
Wie Wetterleuchten auf die Schadel fährt —  
Erichson (fällt lebhaft ein).

Da sprecht ihr wahr! Er ist des Himmels Flamme;  
Wer mit ihm focht, der kennt die Furcht nicht mehr.  
Eint ist das Reich, er ist geborner Herr,  
Entsprang er gleich nicht königlichem Stamme.  
Zarl.

Da eben sieht's! wenn's anders wär, wär's besser.  
's ist gar was Großes um 'ne Unze Blut  
Von Königsart; man glaubt nicht, was sie thut,  
Wird gleich die Wange, der sie feht, nicht blässer.  
Erichson (warm).

Wie? Ihr könnt zweifeln an des Königs Recht?  
Pfiu, Ritter Zarl, pfiu, schämt euch! das ist schlecht!  
Wenn wir nicht auf der Wacht zusammen wären,  
Bewies' ich's euch mit meinem guten Schwert.  
Zarl.

So thät' ich auch, wenn ihr der Zweifler wär't;  
Allein beweist's mal mit der Zunge, laßt mal  
hören!

Das Kronenrecht hängt an gar feinen Fäden.  
Erichson.

Er hat es nun; was nutzt das leere Reden?  
Zarl.

Wer waren seine Eltern? Bauer'sleute,  
Die friedlich auf der Insel Lessö lebten,  
Dem Danland just so nah, wie'm Norderland;

Ich war lang' dort, und habe sie gekannt.  
Die guten Leute zitterten und bebten,  
Wenn man von Fürsten sprach und Fürstenstreite;  
Der Yngurd aber, für den Pflug geboren,  
Verschlang die Sylben gierig mit den Ohren.

(Er bemerkt, daß Erichson sich wieder gesetzt hat,  
und in Gedanken versunken ist.)

Ihr thut das nicht; gleichviel, ich schwäge  
gerne.

Genug, den Eltern sei's im Traum nicht bei,  
Daß in dem Sohn ein Ritter stecken könnte,  
Den einst der Normann seinen König nannte.  
Doch daß er nicht zum Bauer tauglich sey,  
Das sahn sie ein, und, daß er etwas lerne,  
Beschlossen sie — sie hatten's dran zu wenden —  
Ihn nach der Schul' auf's feste Land zu senden.

Sie konnten's hier-, sie konnten's dorthin  
thun;

Alein das Schicksal — mag's der Teufel wissen,  
Was es damit für ein Bewenden hat:

Es sä't für sich, und mäht, und frist die  
Saat,  
Und Menschenwill' ist doch wohl nur ein Müs-  
sen —

Genug, der Yngurd — ja, wo blieb ich nun?  
Ihr stört mich stets!

Erichson (lächelnd).  
Habt ihr ein Wort gehört?

Zarl (ungeduldig).  
Ihr hört mich nicht, das ist es, was mich stört;  
Kein Mensch spricht gut, wenn keiner darauf  
merket.

Erichson.  
Nun, ich will hören, wenn's den Geist euch stärket.

Zarl (noch ärgerlich).  
G'nug, schiffte damals Yngurd nicht nach Norden,  
So wär' er auch nicht Ottfrieds Liebling  
worden,

Nicht König! — Nun sagt an: Giebt das ein  
Recht zum T'ron?

Schifft ihr, wohin ihr wollt, ihr bleibt Herr  
Erichson.

Erichson.  
Wie ihr Herr Zarl. — Ich denke doch, ihr kennt  
Ottfrieds, des Helben, förmlich Testament,  
Das Yngurd als des Reichs Erben nennt?  
Zarl.

Will euch beweisen, daß das nichts beweist:  
Es ist zerrissen, weil's in Rechten heißt,  
Daß Leibeser' das Pergament zerreißt.  
Erichson.

Ist Yngurd Erbe nicht durch das Papier,  
So ist er König durch die Wahl der Stände;  
Denn noch bei Ottfrieds Leben schwuren wir  
Die Huldigung in seines Eidams Hände.

Zarl.  
Der Bauer stand — erinnert ihr euch noch? —  
Der Bauernstand gab seine Stimm' entgegen.

Er sprach, es taue nicht, der Abkunft wegen;  
Obgleich ein Held, sey Yngurd Bauer doch,  
Und wie die Saat werd' er die Böcker mähen.  
Nun sagt 'mal an: Ist's nicht also geschehen?

Erichson (neht rasch auf).  
Ihr macht mich bö's. Wollt ihr den Edwen schelten,  
Der sich die Bremsen schüttelt von der Mähne?

Den Eber, der, wenn Doggen ihn umstellten,  
Sich ihrer wehrt, kraft seiner guten Zähne?  
Es war das Reich nicht, sondern Irma's  
Hand,

Um die der Jüngling dient' in Ottfrieds Heeren.  
Zarl.

hm! wer 'ne ein'ge Königstochter fand,



Der denkt: der Himmel wird auch's Reich bescheren.

Erichson.

Wenn er's gedacht, was habt ihr dran zu falten?  
Gewohnheit wehrt dem weiblichen Geschlecht  
Des Königsstamms, auf Norweg's Thron zu schalten;

Im Vaterherzen wohnt ein andres Recht.  
Ubo, der Dän', gedachte, kraft der alten,  
Schier fabelhaften Einigung der Kronen,  
Von Dttfrieds Grab auf Dttfrieds Thron zu steigen.

Darum gab Dttfried ihn dem Helden eigen,  
Der Irma's Farbe trug beim Waffenspiel,  
Und Irma's Namen rief im Schlachtgewühl:  
Die Tochter sollt' im Vaterhause wohnen.

Carl.

Das gab den ersten Krieg, vor achtzehn Jahren.

Erichson.

Gott wog das Recht, und Norweg's Schale fiel.  
Dttfrieds und Yngurds gute Schwerter trieben  
In Danlands . . . itte Ubo's Heer zu Paaren.

Carl.

Ja, ja! doch Dttfried ließ, mit grauen Haaren,  
Sich's beigehn, Ubo's Töchterlein zu lieben.  
Den Frieden schloß die sündige Natur,  
Und diese Brunhild, die der Höll' entfuhr,  
Damit's hier nicht am Muster fehlen sollte  
Zu 'ner Stiefmutter, wie sie Satan wollte,  
Ward Königin, und Irma ihre Schnur.

Erichson.

Der alte Held fiel in des Bösen Stricke;  
Er hat gebüßt, ihm brach das Herz vor Gram.

Carl.

War auch zur Unzeit. Bloß zu Yngurds Glücke  
Verschied er, eh' der Leibeserbe kam.

Das gab den zweiten Krieg: das Ungeheuer  
Bürgerkrieg um ungelegte Eier,  
Den eigentlich zwei schwangte Weiber führten,  
Weil sie Gelust nach Normannsblut verspürten.

Erichson (auffahrend).

Ihr lästert Irma? Carl! verwahrt den Mund!  
Ich pflege mit dem Knauf vom Schwert zu siegeln.

Carl.

Hoho! Man kann ja wohl bei müß'ger Stund'  
Ein wenig über das Vergangne flügeln.  
Nun sagt mal an, ob's nicht gescheiter war,  
Daß jede zusah erst, was sie gebar?

Erichson

Das kam Brunhild'n zu. War es kein Sohn,  
Was Dttfried hinterließ in ihrem Schooße,  
So blieb ihr nichts zu suchen auf dem Thron.  
Sie traute nicht des Zufalls blindem Loose,  
Und rief die Heider Yngurds zu den Waffen,  
Dem ungeborenen Kinde Recht zu schaffen.

Carl.

Nun, 's war ihr Kind, geboren oder nicht.

Erichson.

Ihr Kind! So nann' es höhnißch das Gerücht,  
Das halbe Land schalt es das Vaterlose;  
Dennoch socht Yngurd nur um's Zwischenreich.  
Selbst nach dem Sieg noch bot er ihr Vergleich;

Sie floh, und schrie, daß Yngurd sie verstoße.

In ihres Vaters trügerischem Haus,  
Das wußte sie, blieb ihr der Sohn nicht aus;  
Und, kaum gelandet an der Heimath Küsten,  
Zeigt sie dem Volk sich, Dsfarn an den Brüsten,  
Und Ubo muß sich für den Enkel rüsten.

Carl.

Dazu ließ er sich schwerlich lange bitten,  
Genug, es gab 'nen neuen Krieg, den dritten.

Erichson.

Gott wog das Recht, und Dsfars Schale flog.

Carl.

Sie stieg und fiel zehn Jahre lang, und doch —  
Beschaut man's recht, so schwankt die Wage noch.  
Nun sagt mal an: Was ist herausgekommen,  
Daß wir den Bauersmann zum Herrn genommen?  
Krieg! Krieg! und —

Erichson (warm).

Schweig! Will Yngurd denn den Krieg?

Carl.

Ei nein, den will er nicht, er will den Sieg,  
Er braucht den Ruhm, weiß's ihm am Rechte  
fehl't:

Denn etwas will das Volk, woran sich's hält.  
Genug, der Bauer —

Erichson.

Schweig! hab' ich gesagt,

Ich dulb' es nicht, daß ihr am König nagt.  
Er wollte nicht den Krieg, er mußte wählen,  
Ob er ihn nah wollt' haben, oder fern.  
Nicht jedem Ritter konnt' er das erzählen.

Carl.

Wißt ihr was Gutes, warum wollt' ihr's  
hehlen?

Vertheidigt ihn, ich hör' es ja recht gern.  
Ubo, Gott sey's gedankt, ist todt; Brunhilde,  
Das glaub' ich wohl, ist nach wie vor die Wilde;  
Allein ihr Bruder, Alf, der Frost — ich wette,  
Er liebt das nicht, was ewig glühend ist.  
Wir hatten Ruh, wie Mädigkeit im Bette.

Nun sagt mal an: Was kümmert uns der Zwist,  
Der zwischen Alf und Dstlands Herzog waltet?

Erichson.

Was er uns kümmert? Wenn's beim Nachbar  
brennt,

Ist's da nicht Zeit, daß ihr zu Hülfe rennt,  
Und euch vom Leib die nahe Flamme haltet?  
Der Däne mißt die Mittel nach den Zwecken.  
Gält's Arimbald; wozu warb Alf ein Heer,  
Wovon die Zahl der Helme gnüßlich wär,  
Die Häuser Dstlands all' mit Stahl zu decken?  
Den Kopf zu waschen brauch' es keinen Strom.  
Doch König Alf ist Bastard Dsfars Dhm,  
Und wenn er Dstlands Herzog hat geschlagen,  
So zwingt er wider Yngurd ihn zum Bunde,  
Und bringt den Krieg in unser Land getragen.

Carl.

Schaut! sprecht ihr nicht mit meinem eignen  
Munde?

Das sag' ich ja! Dsfar, der Posthumus  
Von Dttfried — Bastard meinethwegen — ist  
Ein funfzehn, sechzehn Jahr zu dieser Frist,  
Und, was ein jeder von ihm rühmen muß,  
Der ihn gesehen, ein Wunderhold von Knaben.  
Bringt Alf — der Frost — den zarten Schnee  
in's Land;

So fürcht' ich, wird er viele Freunde haben:  
Ein weicher Herr behagt, das ist bekant.

Yngurd — der Blitz — fährt dann mit Macht  
dazwischen;

Doch sagt mal an: Was kann der Blitz? —  
Wie? — Zischen,

Und hier und dort 'nen Thurm zu Boden schmettern.  
Der Schnee bleibt weiß; der Frost behält die  
Macht:

Mit einem Wort, daß es zu Zeiten kracht,  
Das ist das Best' an unsern Donnerwettern.

(Ein heftiger Blitz, der den Saal von allen Seiten  
erleuchtet, von einem schmetternden, nachhallenden  
Donnerschlage begleitet. Carl steht einen Augen-  
blick betäubt.)

Gott steh' uns bei! Das wirft die Welt zu Trümmern! —

Das war ein mörderlicher Schlag, Herr Ritter.  
Erichson.

Ja, daß es kracht, ist's Beste beim Gewitter.  
Farl.

Spast nicht! Mir bangt, daß was im Schloß  
geschehn.

Was meint ihr, wenn wir gingen, nachzusehn?  
Erichson.

Was sicht euch an? Wir haben vor den Zim-  
mern

Der Königin und ihrer Tochter Wacht:  
Begiebt sich was, so wird's uns übermacht  
Vom Posten, wo —

(Ein Trabant tritt ein, Erichson geht ihm einige Schritte entgegen.)

Steh da! Was giebt's, Trabant?

Der Trabant.

Ein Wetterstrahl schlug in die Todtenhallen —  
Ein mächtiger, glührother Feuerballen!

Mir war, als hätt's die Wimper mir verbrannt.  
Erichson.

Hat es gezündet?

Der Trabant.

Kann's nicht sagen, Herr.

Erichson.

Setzt geht, Herr Farl, und seht nach Licht und  
Feuer.

(Farl geht mit dem Trabanten ab. Erichson setzt den Helm auf und schnallt ihn fest. Einige Sekunden herrscht tiefe Stille. Erichson horcht auf, nach der rechten Seite hin.)

Regt sich nicht was? — Ist's etwa nicht ge-  
heuer?

Die Königin ist wach — sie eilt hieher.

### Zweite Scene.

Irma, schmucklos gekleidet, kommt rasch und angst-  
bewegt aus der Gallerie rechter Hand. Erichson  
nah am Haupteingange in der Stellung eines wacht-  
haltenden Ritters.

Irma.

Wo ist das Feuer?

Erichson.

Nirgend's, hoffen wir.

Irma.

Ihr irrt! Dort war's, wo Aëla ruht! und  
ihr —

Ihr eilt nicht hin?

Erichson.

Nur war der Bote hier:

Die Hallen hat der Wetterstrahl getroffen,  
Doch hat es nicht gezündet, will ich hoffen.

Irma (bestremdet).

Der Wetterstrahl? — Ihr seyd doch wohl —  
gesund?

Erichson

(sieht sie mit besorgtem Blick an).

Gott tröst' uns, Herrin, wenn ihr's nicht ver-  
nommen;

Es vorst ja schier des Felsenschlosses Grund.

Irma (sich befinnend).

Wie Sturmes Tosen ist mir's vorgekommen,  
Was mich erweckt. War es ein Donnerschlag?

(Frauen und Diener kommen von beiden Sei-  
ten aus den Gallerien, und eilen durch den  
Haupteingang.)

Erichson.

Ein mächtiger; er wandelt Nacht in Tag —

Die Burg ist wach — auch Aëla seh' ich nahen.

### Dritte Scene.

Aëla, schmucklos wie Irma gekleidet, kommt aus  
der Gallerie links. Irma. Erichson.

Aëla

(wirft sich in heftiger Bewegung in Irma's Arme).

Oh, meine Mutter! — Hochgelobt sey Gott,  
Daß meine Augen nur ein Blendwerk sahen!

Irma.

Was ist dir, Aëla? Welch kamst du geflossen,  
Und plötzlich wird dein Antlitz wieder roth,  
Wie von der Glut des Nordlichts überzogen.

Aëla.

Es sind des Blutes frei gewordne Wogen,  
Die Schreck und Angst gebannt hielt in der Brust.

Irma.

So war es dennoch, was ich, unbewußt,  
Ob's in mir oder außer mir geschähe,  
Zu sehen glaubte? — Ritter, ist das Wacht,  
Die Flammen nicht gewahrt in solcher Nähe?

Aëla.

Was schiltst du ihn? Steht es in seiner Macht,  
In meinen Adern Ruhe zu gebieten,  
Wie in den Gängen dieser Burg? — zur Nacht  
Vor bösen Dünsten mein Gehirn zu hüten,  
Und meinen Schlaf zu schirmen vor dem Traum?

Irma (betroffen).

Ein Traum? Auch du? —

Aëla.

Ein fieberhaftes Brennen,  
Bald Dual, bald Lust. Noch weiß ich selber kaum,  
Ob ich es Traum soll, ob Erscheinung,  
nennen.

Irma.

Wie seltsam! So, genau so ist's auch mir.  
Erzähl' den Traum!

Aëla.

Verlang' es nicht — nicht hier;  
Des Dritten Ohr macht deine Aëla blöde.

Irma.

Entfernt euch, Ritter!

(Erichson geht ab).

Schildre dein Gesicht!

Aëla

(nachdem sie einige Augenblicke sich gesammelt hat).

Erwart' es nicht in kindlich klarer Rede,  
Wie du gewohnt von deiner Tochter bist.

Das ist vorbei! die Klarheit meiner Seele —  
Mich dünkt, du nanntest sie sonst Kindesinn —  
Floh mit der Ruhe dieser Nacht dahin,  
Und kehrt nicht wieder! Welche Wort' ich wähle,  
Glaub' nimmer, daß ihr Inhalt Wahrheit ist,  
Kein, wie vorhin! Wieviel ich dir erzähle,  
Wiß' im Voraus, daß ich dir mehr verhehle! —  
Ich kann nicht anders, wie ich mich auch quäle.

Der Felsenquelle spiegelnder Kristall  
Ist über seines Beckens Rand gestiegen,  
Und rings umher berührt er überall

Raschhaft die Blumen, die ihm nahe liegen —  
Und wie im Winde seine Wellen spielen,  
Und er sich hebt zu ihrer Kelche Ruß,  
Leckt er den dürren Sand von ihren Stielen,  
Und kommt getrübt vom flüchtigen Genuß.

Es ist vorbei! Darffst Aëla nicht mehr trauen,  
Kannst nicht den Grund mehr ihres Busens

schauen!

Irma.

Wie seltsam sind' ich dich gestimmt — gesinnt  
Möcht' ich nicht sagen! — Sammle dich, mein Kind.

Aëla.

Dein Kind? — Kenn' mich nicht mehr mit die-  
sem Namen!

Ich bin nicht Kind mehr; auch das deine nicht —  
Das fühl' ich in mir, wie des Todes Samen!  
In einer einzigen schwülen Nacht zerbricht  
Der mächtige Trieb im Korn sein schmal Ge-  
häufe,

Und üppig schießt er auf in Halm und Aehre,  
Daß ihn die Sichel von der Wurzel reiße,  
Und weg vom Boden ihn der Rechen kehre.  
So ist's mit mir! Verschleucht ist Asla's Frieden!  
Vom Kinde hat das Mädchen sich geschieden,  
Ich bin dir nichts mehr — gar nichts! Sieb  
mich auf!

Irma.

Asla! Unschuldig Wesen! Dich verwirret  
Des raschen Blutes ungewohnter Lauf.  
Es ist dein Herz nicht, das sich hat verirret;  
Es ist der Geist, der noch das Herz nicht kennt.  
Wenn dich auch Kind noch meine Lippe nennt,  
Der Jungfrau wird sie leicht das Räthsel  
lösen.

Sprich es nur aus, gern seh' ich dich — erröthen;  
Und wenn ich je dir Mutter bin gewesen,  
Setzt bin ich's mehr, du hast sie mehr vonnöthen.

Asla.

Wenn du mich liebst, fühlst du in deiner Brust  
Die Möglichkeit, je davon abzulassen?  
Nicht weniger zu lieben? gar nicht? mich —  
zu hassen?

Irma.

Du fragst, wie ich's noch nie von dir vernommen.  
Ich kann es nicht, dein Herz ist sich's bewußt.

Asla.

Nun sieh, ich kann's. Mir ist die Macht ge-  
kommen,  
Die schreckliche, das heilige Gefühl  
Der Kindesliebe von mir abzustreifen,  
Wie ein Gewand, das mich beengt im Spiel,  
Und meinen Fuß umstrickt mit feinen Schleifen.  
Ich fühl' in mir ein seltsam-fremdes Walten;  
Die Ahnung einer nie gekannten Lust  
Hat schnell und tief mein Innerstes gespalten.  
Ein drittes Wesen lebt in meiner Brust,  
Um das ich euch — dich und den Vater — hassen,  
Euch fluchen könnt', und euch im Tod verlassen.

Irma (lächelnd).

Dein Nachtgesicht lehrt mich das meine deuten.  
Von Feueraglutem wählst' ich dich umfangen;  
Es war die Rede nicht von künft'gen Zeiten  
In meinem Traum, er ist schon ausgegangen.

Die Flamme ist da, sie brennt auf deinen  
Wangen;

Doch sey getroffen, sie senget dir kein Haar.  
Ihr milder Name ist — jungfräulich Verlangen,  
Es ist die Zeit, du zähltest sechzehn Jahr.  
An mir und Yngurd hat dein Herz gehangen  
Mit einigem und ungetheilten Streben;  
Jetzt zieht der zweite Pol es mächtig an,  
Es fühlst bestürzt sich in der Mitte schweben,  
Und glaubt sein Glück verloren gegen Wahn.  
Wohl ist's ein Wahn, doch mehr werth, als  
das Leben!

Wie mich einst, Asla, mög' er dich beglücken!  
Er kann dich führen auf verschlungne Bahn;  
Doch du bist gut, die Kindesliebe kann  
Er nimmermehr in deiner Brust ersticken.

Asla.

Er kann es nicht? — Er hat's im Traum gethan.  
Ich weiß es wohl, daß Träume nicht enthüllen,  
Was künftig ist; doch was du fühlst im Traum,  
Lieb' oder Haß, hat dir im Busen Raum,  
Und was du träumend willst, das schläft in  
deinem Willen.

(Nach kurzer Pause.)

Ein junger Ritter, glänzend wie der Tag,  
Zog her von Osten mit bewehrten Scharen.  
Er zog vorüber, und mein Blick ihm nach,  
Ihm nach der Wunsch: Entrinne den Gefahren!

Ein andres Heer von stahlbedeckten Leuten  
Zog her von Westen, dunkel wie die Nacht,  
Und fing sich an im Blachfeld auszubreiten,  
Und sich zu ordnen, wie zur blut'gen Schlacht.

Vernichte sie! rief ich empork zum blauen  
Gewölb' des Tags; gieb Sieg des Ritters Speer! —  
Da trieb mich's, achsam wieder hinzuschauen,  
Und ich erkannte — König Yngurds Heer.

Und ich erkannt' auf schaumbedecktem Pferde  
Des Vaters Federstrauss und Helm und Schild,  
Und wiebelnd hob der Staub sich von der Erde,  
Und Schlachtgewühl bedeckte das Gefild.

Da war's, als faß' es mich mit rauhen Händen,  
Und wolle theilen die beklommne Brust;  
Doch immer nach dem Ritter sich zu wenden,  
Zwang meinen Blick ein schauerlich Gelust.

Und siegreich sah ich seine Fahnen wallen,  
Und freudig rasch slog mir das Blut durch's Herz:  
Des Königs Banner sah ich niederfallen,  
Der Normann floh — ich fühlte keinen Schmerz.

Doch plötzlich stand die Flucht. Ich hört'  
ein Fluchen

Von Yngurds Stimme; sah ihn löwengleich  
Sich wenden, und den zarten Ritter suchen,  
Und meine Wangen fühlst' ich kalt und bleich.

Der steile Fels, von dessen Spitz' ich schaute —  
Als soll' ich nicht erblicken, was geschah —  
Wuchs in die Wolken, daß mir schwindelnd graute;  
Doch nieder zog mich's aus der stillen Höh.

Und tiefer stets, halb fallend, halb getragen,  
Sank ich herab. — Jed' war das Kampfgefild.  
Der Ritter lag — der Ritter lag erschlagen,  
Zerschmettert! und weit von ihm lag sein Schild.

Und seitwärts sah ich, nach des Waldes Nächten,  
Den König flieh'n, sein Haar des Sturmes Spiel.  
Das meine riß ich wild aus seinen Flechten,  
Und rafft' es mir, und stürzt' auf den, der fiel —

Und fluchte dem, der floh vom blut'gen  
Werke —

Ich wußt' es wohl, daß es mein Vater war —  
Und dennoch —

Irma

(in höchster innerer Bewegung).

Oh, hör' auf! Des Mannes Stärke  
Hält das nicht aus — mir sträubet sich das Haar!

Asla.

So auch im Schlaf war's; so erschien du mir,  
Ein starrer Schmerz, ein leichenhaft Entsetzen.  
Von des Erschlagenen Locken festgehalten,  
Und rings umschlungen, wie von Jägerneken,  
Fühlst' ich den Schweiß auf meiner Stirn erkalten,  
Und wollte los, und konnte nicht zu dir;  
Und sah dich ängstlich, sterbend nach mir winken,  
Und sah's um mich, wie Wetterleuchten, blinken,  
Und hört' es tosen, wie wenn Donner sich  
Dem Sturm vermählt! — Und endlich rafft' es  
mich

Empor, und — zweifeln könnt' ich noch, ob ich  
Erwacht sey, sah' ich nicht von der Gesichtse  
Den düstern Eindruck stehn auf deinem Angesichte.

Irma

(mit sichtbarer Anstrengung, sich zu fassen).  
Ein Traum ist nichts — bedeutet nichts, fürwahr!  
Bewegtes Blut wirft seinen Schaum auf, wie

Bewegtes Wasser. Darin ist kein Sinn,  
Ob er sich so gestaltet, oder so. — Ich bin  
Ergriffen, ja! Wie sollt' ich nicht? Noch nie  
Hast du so stark geschildert und so klar,  
Was du gefühlst. — Ich hab' in bösen Stunden,  
Die längst vorbei sind, Aehnliches empfunden.  
Ich war ein glücklich Kind — ein glücklich Weib —  
Zu früh zwar schied der Mutter Geist vom Leib;  
Doch innig, wie die Pflanz' am Boden, hing  
Mein Herz am Vater. Seine Lieb' umfing  
Mein ganzes Leben. Selbst der Königsinn,  
Der ungern sich mit niederm Blut verbindet,  
Schmolz an dem Feuer, das mein Herz entzündet:  
Er gab die Tochter seinem Ritter hin,  
Und in der Einigkeit der schönsten Liebe  
Fühl' ich dein Keimen, Frucht beglückter Liebe.  
Da ward ich frech vom Boden ausgerissen —  
Vom Vaterherzen!

(Mit unaufhaltsam ausbrechendem Schmerz.)

Die Geschichte bricht  
Mein Herz noch, wie sie seines hat gebrochen.

Usla.

Siehst du es wohl? Ich hätte schweigen müssen;  
Doch hast du nie von diesem Schmerz gesprochen.

Irma (sich fassend).

Es taugt dir nicht, so Auelendes zu wissen.  
Auch ohnedies hätt' ich dein Nachtgesicht  
Nicht unbewegt gehört. Wer träumt, der lebt,  
Ist glücklich und unglücklich — er empfindet;  
Und wenn er wachen und den Traum verkündet,  
Regt sich das Mitgefühl. — Nur Aberglaube weht  
Aus Träumen Stoff sich zu Bekümmernissen.  
Vergiß das, Kind! Vergiß den klaren Ritter,  
Bis er erscheint, und selbst dir Bürge wird,  
Daß ihn der König nicht im Kampf getödtet.

#### Vierte Scene.

Irma. Usla. Erichson. Später Frauen  
der Königin. Zulezt Zarl.

Erichson.

Vergönnt ihr, Herrin, zu berichten?

Irma.

Redet!

Was ist geschehn? Eur' Auge scheint verwirrt.

Erichson.

Ich komm' aus den Gruff-Pallen; das Gewitter  
Hat Unheil angerichtet —

Irma.

Hat der Strahl

Gezündet? Brennt die Burg?

Erichson.

Nein, aber allzumal  
Die Köpfe d'rinn, der Männer wie der Frauen,  
Der Diener wie der Knappen: alle hat  
Ein Wahn ergriffen, und ein furchtsam Grauen.

Irma.

Ist's ihnen neu, des Blüzes Spur zu schauen  
An heil'ger Stelle?

Erichson.

Herrin, in der That,  
Man kann's nicht ohn' ein wenig — Frost erblicken.  
Ein Bliz ist denn doch nur ein Wurf der Luft,  
Der zünden kann, und einen Stein verrücken;  
Der aber hat das schwere Eisen thor,  
Das liegende, der königlichen Gruff  
Gerissen aus den rost'gen Angeln, und  
Hinabgeschleudert, daß des Todes Mund  
Weit offen steht, als hung'r' ihn; und ein Duff  
Von Mober ziehet aus der Tief' empor.

Irma

(Mit innerer Bewegung kämpfend).

Ein Zufall — schauerlich, und weiter nichts!

Doch der metallnen Särge sammtne Decken  
Sind brennbar — steigt hinab.

Erichson.

Ich that's. — Wahr' euch vor Schrecken!  
Ich sah beim rothen Schein des Fackellichts  
Die Leiche König Dittfrieds —

Irma.

Raset ihr?

Erichson.

Der nachgedrungne Haufe sah's mit mir.  
Zerschmolzen hat der wunderbare Strahl  
Des Sichenfarges silbernes Gehäuf,  
Zu Staub des Deckels Holz zermalmt, und offen,  
Wie man dem Volk nach hergebrachter Weise  
Die Königsleichen zeigt im Ordnungssaal,  
Liegt euer Vater da; doch ungetroffen,  
Als ob Zerstörung nichts am Tod vermöchte.

(Irma wankt.)

Usla (zu ihr eilend).

Gott! meine Mutter!

Erichson

(zu einer von Irma's Frauen, die eben eintritt).

Springt der Fürstin bei!

Irma

(in Usla's und der Dienerin Armen langsam sich erholend).  
Wenn ich nur träume, oh, so weckt mich auf!  
Das ist, Natur, nicht dein gemeiner Lauf,  
Es faßt mein Haus der Arm der obern Mächte!

Erichson (besorgt).

Ich bitt' euch, Herrin, schweig, wie es auch sei.

Irma (außer sich).

Laßt mich hinab! Ich will den Vater schauen.  
Er starb — ich sah ihn nicht — laßt mich hinab!  
Um meinetwillen vorst' sein festes Grab —  
Ich will ihn sehn.

(Mehrere Frauen treten eilig durch die Hauptthür ein.)

Erichson.

Nein, Königin, für jetzt  
Steht ab davon! — Zurück, geschwäh'ge Frauen,  
Auf eure Zimmer! Eure Thorheit setzt  
Die Wacht in Angst, und füllt die Burg mit  
Grauen.

(Die Frauen entfernen sich.)

Ich bitt' euch, Herrin, sammlet eure Geister!  
Schon ist der Wahn des Burggesindes Meister,  
Doch nur zur Hälfte kennet ihr den Grund. —  
Was auch geschah im stillen Reich der Leichen,  
Das der Lebendigen bringt schlimmr' Zeichen,  
Von Grafen und die Herr'n von Egröfund,  
Von Bibernland, und Nös, und Durdal halten  
Gewappnet vor der Burg.

Irma.

Zur Mitternacht?

Was wollen sie?

Erichson.

Sie sind, nach ihrer Rede,  
Als Kronvasallen, und als Reichsgewalten,  
Durch Briefe, die Eiboten überbracht,  
Vom König hergebannt zu Rath und Fehde.

Irma.

Von Ungurb? Laßt sie kommen!

Erichson.

Hohe Frau,  
Mit eurer Gunst, das fodert Ueberlegung.  
Das Burgvolk ist in siebrischer Bewegung,  
Wie schon gesagt. Ich muß gestehn, ich trau'  
In solchen Augenblicken Niemand mehr.  
Die Knappen fasseln von geschlagnem Heer —  
Von König Ungurds Fall —

Irma.

Gott! Ritter, tödtet  
Nicht langsam mich! Empfingt ihr Kunde? Redet!

Erichson.

Die Silbe, Herrin, die ich weiß, und euch  
Verschweige, mag die Hirnschal' mir zersprengen!  
Allein ihr wißt, wie manche noch im Reich  
An Dttfrieds sogenanntem Sohne hängen,  
Zumal die Reichsherr'n. — Vorsicht ist das Beste.  
Ich hab' den Ritter Jarl hinabgesandt,  
Bei Fackelschein zu schaun die neuen Gäste,  
Und ihre Briefe von des Königs Hand.  
Sind diese richtig; so —

Jarl

(mit den Schriften eintretend).

Sie sind's. Die Herren  
Vertrauten sie mir ohne Widerstreben,  
Und hießen mich in eure Hand sie geben.  
(Irma empfängt dieselben und liest.)

Erichson.

Ihr liebt sie ein?

Jarl.

Von wenig Reifigen  
Sind sie begleitet, und vor Wenigen  
Braucht die beherrzte Burg sich nicht zu sperren.

Irma.

Ich will sie sehen.

(Jarl ab.)

— Wird denn nimmer Ruh

In diesem Reich des Haders?

(Zu Asla, welche diese Zeit über, in sich versunken,  
mit Arm und Haupt auf dem Piedestal einer  
Säule ruhte.)

Asla! du

Bist nicht bei mir — Sey wach! Nimm Theil!

Ich fühle,

Daß Dinge nah'n, die Mitgefühl begehren.

Asla

(mit dem Ausdruck des Selbstvorwurfs).

Ich sagt' es dir: ich kann's nicht mehr gewähren;  
Was dich bestürzt, lockt mich, wie süße Spiele.

(Sie nimmt die vorige Stellung, in welcher sie bleibt  
bis an das Ende der folgenden Scene.)

## Fünfte Scene.

Irma. Asla. Erichson. Nöds. Egrö-  
sund. Bidernland. Durdal. Hinter den  
Ankommenden Jarl.

Nöds.

Dem Herrn in Norweg Gut und Blut und Leib,  
Der Tochter Dttfrieds Gruß und Ritterdienste!

Irma.

Dank euch, erlauchte Herr'n, für Mann und Weib.  
Stets rechn' ich, euch zu sehn, mir zum Ge-

winnste,

Empfang' euch gern, wär's auch zur Geisterstunde.  
Egrö sund (anzüglich).

War's möglich, kamen wir am Morgen an;  
Doch ist die Zeit nicht Ingurds Unterthan,  
Und Weg und Wetter nicht mit ihm im Bunde.

Irma

(mit vermehrter Würde).

Was bringt ihr mir von eurem Herrn für  
Runde?

Egrö sund.

Wir kommen, sie zu holen.

Irma.

Wie? ihr kenntet  
Die Ursach nicht von diesen Briefen?

Egrö sund.

Nein.

Es wär' uns lieb, wenn ihr sie bald uns nenntet.  
Es muß dem Reich verborgenes Unheil dräun,  
Daß man so schnell vom West- und Süderstrande,

Wo wir gewacht, daß nicht der Däne lande,  
Uns nach der Burg beschied mit Ros und Mannen.  
Irma (befremdet).

Wie, Grafen? Ihr erscheint mit Heeresmacht?  
Egrö sund.

Ja.

Erichson (zu Jarl).

Sperret die Burg! Verdoppelt Wehr und  
Wacht!

Laßt Niemand ein, und Niemand auch von dannen!  
(Jarl ab.)

Durdal (lacht).

Seyd ihr bei Trost, Herr Erichson? Was macht  
Ihr für Geschrei, als wär der Feind vor'm Thor?

Erichson.

Ich bin der Burghort, Herr; man sieht sich vor.  
Durdal.

Wenn euch die Furcht vor unsern Fahnen plagt,  
So könnt ihr sterben d'ran, eh' ihr sie sehet.  
Wir sind voraus; bevor's nicht hell getagt,  
Kommt nichts, was nicht in Meilenstiefeln gehet.

Erichson.

Steht's in dem Brief, daß ihr so kommen sollt?  
Egrö sund.

Ja! so verstanden wir's: »Zu Rath und  
Fehde — «

Zum Rathe nur genügt Gedank' und Rede.

Erichson.

Kann seyn, und nicht. Was einer hat gewollt  
Mit Wort und Schrift, erklärt er selbst am besten.

Irma.

Bis Bottschaft kommt von Ingurd, wird man euch  
Begegnen, wie des Hauses liebsten Gästen.

Erichson.

Die man nicht fortläßt, wenigstens nicht gleich.  
Bidernland (nöt).

Ich nehm' es ernstlich, daß ihr uns verdächtigt.  
Uns festzuhalten — wer hat euch ermächtigt?

Ihr seyd der Burghort, wir die Reiches horte.  
Der Krone Norwegs sind wir zugethan  
Kraft alter Urphed' un'rer freien Orte;  
Der König selbst empfängt den Lehmann  
Von Bidernland an seines Saales Pforte.

Irma (besänftigend).

Bewaffnet Volk nur darf der Burg nicht nah'n,  
Das meint der Ritter, weiter nichts. Um Worte,  
Ich bit' euch höchlich, fangt nicht Haber an.

Nöds

(mit edler Haltung in Gestalt und Ton).

Der Stände Worte, Herrin, hatten Wucht  
In Königs Dttfrieds, eures Waters, Ohren,  
Und — Dttfried war als Norwegs Herr ge-  
boren.

Doch Ingurd, der erkorne Herrscher, sucht  
Die Reichsgewalt bisweilen zu entbehren.

Er hält ein eignes Heer, das, stets gerüstet,  
Im Frieden sich in's Haus des Bauern nistet,  
Und, giebt es Krieg, um Gold und Beute sieht.  
So war's bei Dttfried, eurem Vater, nicht.

Irma.

Graf Nöds!

Nöds.

Ihr thätet gut, ihn anzuhören.  
Der König ist ein großer, tapftrer Mann,  
Sein Name hebt des Normanns stolze Brust —  
Des edlen Willens ist er sich bewußt;

Doch scheint's — er will zu Zeiten, weil er  
kann.

So war er nicht, als er das Reich gewann.

Irma.

Was wollt ihr mir? Soll ich des Königs Rechte  
Entgegen seinen Unterthan vertreten?

Nöds  
(näbert sich ihr, faßt ihre Hand und küßt sie mit gebognem Knie).

Ihn sanft zu leiten, darum seyð gebeten!

Irma (tief bewegt).  
Ihr trefft mein Herz. — Oh, daß ich es vermöchte,

Des edlen Leuen rasche Kraft zu zügel'n!  
Graf Nöds, ich acht' euch hoch — kenn' euch durch eure

Gemahlin Wera, meiner Jugenð theure Gespielin. Seyð mein Freund! Ihr seht die Wände

In eurer Fürstin nassem Blick sich spiegeln — Nehmt meines Yngurds Sach' in eure Hände!  
Nöds.

Es ist hier Niemand, der ihr abhold wär.

Irma.  
Das machet mich nicht ruhiger. Vom Heer — Als wär's verschlungen von der Erde Klüften — Hab' ich seit sieben Tagen keine Mähr!

Nöds.  
Der König lebt, das bürgen diese Schriften.

Irma.  
Die Briefe, Nöds, sind älter, als mein Kummer, Sie mehren ihn — sie deuten auf Gefahr, Und Angstgebilde scheuchen mir den Schlummer; Selbst die Natur —

Nöds.  
Ihr ängstigt euch, fürwahr, Um Dinge, die vom Kriege nicht zu trennen. Der Weg ist weit, das Wetter rauh geworden, Die Schluchten durch das Hochgebirg' im Norden Sind voll von Schnee, der von den Gipfeln rollt — Da hört das beste Rennthier auf, zu rennen, Und später kommt der Bot', als er gefolgt.

Durdal (gutmeinend).  
Laßt euch das lieb seyn. Kann er nicht herüber, Der Bote; nun, so ist das Heer hinüber, Und man kann sagen: Wir sind über'n Berg. Wird auch einmal so'n Bote dr'innen begraben; 's ist besser, als ging's ganze Heer zu Grund, Wie wir die traurigen Exempel haben.

Durdal!

Durdal.  
Ja, ja! Das ist nicht so ein Zwerg Von einem Berge, wie sie einzeln, und Gleich Buckeln auf dem Schilde, hier sich finden; 'ne Felskett' ist's mit düstern Schluchtgewinden, Und hat der Feind die Päß' und Gipfel innen, So steckt ein Heer, wie Fisch' im Netz, darinnen, — Von oben kommen Föhrenstämm' und Felsenstücke, Und brechen haufenweise die Genicke Dhn' Anseh'n der Person — und Mähr' und Mann, Feldherr und Knapp' kommt um; nicht einer kann Dem bittern Tod als Todesbot' entrennen.

Irma  
(wendet sich zu ihm).  
Usla! Wach auf! Hilf diese Dual mir tragen! Yngurd ist todt! — Du starrst mich an? so wild?

Usla.  
Es ist nicht wahr! — Der Ritter liegt erschlagen — Zerschmettert! und weit von ihm liegt sein Schild.

### Sechste Scene.

Die Vorigen. Jarl. Bald darauf Yngurd, in einfacher, dunkler Rittertracht.

Jarl (lebhaft).  
Botschaft vom Heer!

Irma.

Wie lautet sie? Geschwind!

Jarl.  
Faßt wunderbar, wie jetzt die Zeiten sind: Der König naht.

Alle.

Der König?

Jarl.

Wie ich sage.

Irma.

Er selbst? Was will das — Oh, Graf Nöds, ich vor'm nächsten Augenblick. — Wer sagt es an?

Jarl.  
Geschloßnen Helms ein edler Nordermann.

Durdal.

Beruhigt euch; er lebt doch, wenn er kommt.

Irma.

Glaubt ihr, daß dem ein ruhmlös Leben frommt? Yngurd ist todt, ward er zur Flucht gezwungen.

Durdal.

Wär's erste Mal.

(Yngurd tritt ein mit geschloßnem Visir.)

Jarl.

Der Ritter, hohe Frau.

Irma (mühsam gefaßt).

Was bringet ihr von unfrem Herrn?

Yngurd

(Durchläuft den Kreis der Anwesenden mit dem Blicke, und nimmt den Helm ab).

Genau,

Was einer von sich selbst vermag zu senden.

Irma

(wirft sich an seine Brust).

Yngurd!

Usla (erschüttert).

Mein Vater!

(Sie will zu ihm, bleibt aber zweifelnd stehen, tritt dann an ihren vorigen Platz, und verfinst wieder in sich selbst, ohne alle Spur von Theilnahme.)

Irma.

Oh, wie wird das enden? —

Du kommst allein, in schlichter Rittertracht — Allein vom Heer — in dieser wilden Nacht?

Yngurd.

Zum Boten hat mich — König Alf gebunden, (Sich zu den Rittersn wendend.)

In seinem Namen red' ich zu den Ständen.

Egrö sund (betroffen).

Mag Gott vom König alles Unheil wenden!

Yngurd.

Eu'r König — so spricht Alf, der Fürst der Dänen, Durch mich, Yngurd von Lessö, Bauer's mann, Den unverdient Held Ottfried liebgewann — Eu'r König ist Dskar, Brunnhildens Sohn! Den Bannig stoßt herab von Norwegs Thron, Und — lacht zu Irma's, lacht zu Usla's Thränen!

Björneland.

Herr, wenn ihr scherzt, so ist's ein wenig bitter; Die hier euch hören, sind getreue Ritter.

Yngurd.

Getreu? Der Sturm zerreiße Anfertau, Und was ist gegen Anfertau ein Eid? Mit Füßen tritt ihn Dskands Fürst — ihr seyð Schlicht Rittervolk, und wollt, daß ich euch traue?

Der Sturm ist nah, den mürben Strang zu reißen; Alf hat mit Dskand Bündniß, und sein Schwert,

Zu Land und See, ist wider mich gekehrt; Ich rath' euch: Seht, willkommen ihn zu heißen

Nös.

Mein theurer König, warum häuffst du Schmach  
Auf unsrer Ahnen tabelfreie Schilder?

Ingurd.

Ich tadl' euch nicht. Dstark, der Knab', ist milder,  
Als Ingurd. Freundlich, wie ein Frühlingstag,  
Geht er dem Normann auf. Der Stern der  
Nacht —

Mit blut'gem Schweif — hat seinen Lauf voll-  
bracht.

Das Helbenthum — glaubt mir, daß ich es  
fühle —

Beglückt kaum Einen; Ruh und Frieden viele —  
Ich geb' es auf.

(Er hält einen Augenblick inne; da niemand ant-  
wortet, fährt er weicher fort.)

Mir ist auf Lessö noch  
Vom väterlichen Erb' — ein Feld geblieben,  
Ein enges Haus und d'rinn ein kleiner Herd —  
Kein Königreich, doch meinem Herzen werth,  
Wie die Erinnerung an seine Lieben.

Dort will ich hin! — ein seltner Schritt — und  
doch,

Ihr werdet's sehn, die werden mich begleiten!  
Die Tochter Dttfries — seine Enkelin —  
Ihr werdet's sehn, daß sie mit stillem Sinn  
Dem Pflüger Ingurd Bett und Mahl bereiten,  
Die Sichel führen mit geübtem Schwunge,  
Beim Garbenbinden nicht die Hände schonen,  
Und Entetränze tragen statt der Kronen.

Durdal

(fällt tief ergriffen vor dem König nieder).

Herr! Willst du mich vernichten mit der Zunge?  
Reiß mir die Brust auf, wenn du sehen willst,  
Für wen sie schlägt!

Erdsund.

So thu' auch mir!

Björnaland.

Und mir!

Nös

(die Hand auf der Brust).

Wie Flammen brennen deine Worte hier,  
Sprich deutlich aus, was du darin verhüllst.

Ingurd.

Ich hab's gethan. Auf kommt, für Dstark's Rechte  
Die alten Kämpfe blutig zu erneun.

Durdal (aufspringend).

Er komme! Kommen eines Welttheils Mächte!

Ingurd.

Mein eignes Heer ist tapfer, doch zu klein  
Für solchen Feind; und ob ich's auch vermöchte,  
Zu widerstehn — es kostet Normannsblut.

Björnaland.

Den letzten Tropfen für der Reichsgewalten  
Erwähltes Haupt! Dein Recht allein ist  
gut;

Du schwurst, wie wir; wie wir auch mußt du  
halten.

Ingurd

(nach kurzer Stille).

Ihr mahnt mich daran? — Wenn ihr übel thut,  
Euch meßt es bei. Ich will den Eid nicht  
brechen.

Folgt mir, geheim vom Kommenden zu sprechen.

(Er geht in die Gallerie rechts ab, die Reichsherren  
nebst Erichson und Jarl folgen ihm.)

Irma.

Åsla, du träumest! Fühlst du nicht die Macht,  
Die grausend waltet über dieser Nacht?

Åsla.

Wohl fühl' ich sie; nur weis ich's nicht zu sagen  
Verworren in mir schwimmt Bild in Bild —

Nur Ein's ist klar: Der Ritter liegt erschla-  
gen —

Zerschmettert! und weit von ihm liegt sein  
Schild.

(Indem beide gehen, fällt der Vorhang.)

## Zweiter Akt.

## Erste Scene.

Gegend am Meer, auf beiden Seiten von Felsen be-  
gränzt, welche im Hintergrunde eine schmale Ausficht  
auf die See offen lassen. Sonnenaufgang. Droll  
und Knaut vor ihren, zu beiden Seiten sichtbaren  
Hütten, mit Fischgeräthschaften beschäftigt.

Droll.

Das war 'ne Nacht! — als ob der Beelzebub  
Selbst in die Welt hineinblies — Schub auf  
Schub!

Sie wär geplagt, wie 'ne Fischblase plagt,  
Wenn Plag da war.

Knaut.

Ei daß dich doch, so schwagt!

Droll.

Dafür ist Wind im Menschen, daß er rede. —  
Nun kommt die liebe Sonn', und hat 'nen  
Mantel um

Von rothem Tuch, als ob sie's Wetter scheute.  
Mich soll nur wundern, ob die Schiffe vor der  
Rhebe

Das abgehalten — wie? — Die Dänen rings  
herum

Stehn unter'n Waffen; wißt ihr, Wetter Knaut,  
Die Ursach nicht?

Knaut.

Was kümmer't uns!

Droll.

Nu, schaut,

Ich weiß die Ursach: ausgeschifft wird heute,  
So Gott will.

Knaut.

Oder auch der Teufel!

Droll.

Nu, warum?

Der oder jener! Fischfang bleibt doch immer.

## Zweite Scene.

Droll. Knaut. Ein dänischer Ritter, von zwei  
Knappen begleitet.

Ritter.

Ist hier die Bucht, wo Boote können landen?

Droll.

Ja, Herr.

Ritter.

Seyd ihr seekund'ge Lootsen?

Droll.

Nu,

Ich lob' mich nicht, indes man hat sie dümmer.  
Ritter.

Ein dänisch Schiff scheint in Gefahr, zu stranden,  
Es seht die Boot' aus — wollt ihr helfen?

Droll.

Du!

Was meinst du, Knaut?

Knaut.

Die See geht noch zu hoch.

Ritter.

Es ist das Hauptschiff.

Droll.

Nh, deshalb kann's doch  
Zu Grund gehn, wie ein andres. 's prasselt  
besser,

Das ist der Unterschied.

Ritter.

Ein Geldsack, größer  
Als ihr, ist zu verdienen hier. Die Königin  
Brunhild', und Dstar, euer rechter König,  
Besinden sich am Bord.

Droll.

Knaut, woll'n wir hin?  
Dergleichen Fische hat die See hier wenig.

Knaut.

Möcht' sie behalten; Einer ist zuviel,  
Wo's irgend zwei im Lande giebt. Indessen —  
's ist mit den Klippen hier kein Kinderspiel,  
Und Fische sollen keine Könige fressen.

Will da 'mal 'rauf sehn, thut es ernstlich  
Noth,

So rudr' ich hin, und steur' es her, das Boot.  
(Er legt sein Geräth bei Seite, und steigt gemäch-  
lich auf einen der Felsen im Hintergrunde.)

Droll.

Sagt 'mal, Herr Dän', ihr seyd ja wohl zu Lande  
In's Land gekommen?

Ritter.

Ja, von Ostland her.

Droll.

Macht' euch das Inaud nicht ein wenig schwer?

Ritter.

Er ist geflohn mit seinem Südbnerheer,  
Wir zogen links, und sind nun Herr'n vom  
Strande.

Droll.

Geflohn? Der Yngurd? Seht 'mal an; das wär!  
Sonst nicht sein Fach.

Ritter.

Er mußte wohl; wir sind  
Ihm zwiefach überlegen, und Brunhilde  
Bringt auf den Schiffen noch zehntausend Schilde,  
Die meistens schon auß's Trockne sind gebracht.

Droll.

Die führt die Flotte? Schaut! Ja, die ist von  
der Gilde,  
Wer's recht kann, schiff't im Sieb, und reitet  
auf dem Wind.

Wann wird's denn losgehn?

Ritter.

Was?

Droll.

Ei nu, die Schlacht.

Ritter.

Wird keine geben.

Droll.

Schaut 'mal! Hätt' gedacht,  
Wenn ihr gewinnen wollt, so müßt ihr doch  
auch segen?

Ritter.

Der Bauerkönig ist in un'ten Nehen,  
Wir sind schon näher seinem Siz, als er,  
Und wenn seit gestern Abend nicht das Meer  
So härbd's war, daß man nicht konnte landen,  
So war Brunhilde dort, eh Irma aufgestanden.

Knaut

(ruft von der Höhe).

Hört 'mal, da unten! 's steht nicht gut um's  
Schiff.

Ritter.

Was giebt's?

Knaut.

Der Kiel sitzt fest auf einem Riff.

Ritter

(zu Einem der Knappen).

Eil', sag's dem Alf! — Was siehst du von der  
Höhe?

Knaut.

Nothzeichen, allerlei, die ohne Noth  
Die Angst macht.

Ritter.

Ohne Noth?

Knaut.

Will so viel sagen,  
Daß man die Noth auch ohne Zeichen sähe.  
Das wimmelt, drängt und springt und stürzt  
in's Boot,

Daß man die Beine sieht gen Himmel ragen.  
(Droll ist inzwischen, mit einem Horn versehen, auf  
den zweiten Felsen gestiegen, und bläst Nothlärm,  
während Knaut von der Höhe verschwindet.)

Ritter.

Was bläst ihr denn, als wölk't ihr den Wölfen  
Im Wald weis machen, hier sey ihres Gleichen?

Droll.

Ist für die Fischleut' hier herum ein Zeichen,  
Daß was passirt, wobei sie sollen helfen.

(Er bläst stärker.)

Ritter.

Gut! — aber großlich klingt's, wie Feuerlärm.  
Droll.

's ist Wasserlärm.

(Er bläst noch stärker in abgesetzten Stößen. Andere  
Nothhörner antworten aus der Ferne.)

Hört ihr? 's thut seine Dinge  
Die Küst' entlang. So'n Ton bringt in's Gedärm.  
Wart, Knaut, ich fahre mit! — Wenn ich was  
bringe,

So bleibt's beim Geldsack.

(Er verschwindet von der Höhe. Das Blasen dauert  
noch während der folgenden Scene fort, und ver-  
liert sich endlich in der Ferne.)

Ritter

(zu dem zweiten Knappen).

Steige dort hinan,  
Und gieb Bericht. — Ich seh den König nah'n.  
(Der Knappe besteigt den Felsen.)

## Dritte Scene.

Alf mit Gefolge von Rittern, unter ihnen Gylde-  
brog in schwarzer Kleidung. Der vorige Ritter.  
Der Knapp auf der Höhe.

Alf.

Was ist geschehn? Was will das Horngeheul?  
Der Ritter.

Der Sturmwind, Herr, der in verwichner Nacht  
Vom Land her blies, zwang eure Schiff, in Eil  
Die See zu suchen. Wir, am Strand auf Wacht,  
Sah'n einen Dreimast dieser Bucht sich nah'n.  
Er führte, wenn wir anders richtig sahn,  
Die Königsfahne.

Alf.

Wie?

Der Ritter.

Die Fischer sagen,

Er sey gestrandet.

Alf

(erschrickt, dann laut).

Ruft die Schwimmer auf  
Im ganzen Heer, und alles, was den Rahn  
Versteht zu lenken! Für das kühnste Wagen,  
Sagt ihnen, sey des Königs Gunst zu Kauf!

(Einige aus dem Gefolge eilen ab. Alf geht unru-  
hig einige Schritte.)



Ha! wenn es so begönne! — so das Ende  
Den Anfang übereilte!

Gyldenbrog.

Herr, das wende  
Der Himmel, der gerechte Sache schützt!

Alf.

Gerecht? Sie ist's nach meinem Zweck; doch ihr,  
Dem jedes Mittel recht ist, welches nützt,  
Ich fürchte, Kanzler, ihr verdarbt sie mir.  
Gerechte Sache meidet Hinterlist.

Gyldenbrog.

Verzeihet, Herr, um Blut zu schonen, ist  
Das, was man List nennt —

Alf.

Die gemeine Rede

Im Rath der Fürsten. Redlich-offne Fehde  
Wär besser. Seit ich sieh' auf Norwegs Grunde,  
Gemahnt es mich, als sey's zur bösen Stunde,  
Als rief mir Danlands Küste: Komm zurück!  
Nicht Yngurd fürcht' ich, aber Yngurds Glück;  
Von seiner Wieg' an ist's mit ihm im Bunde.

Eine Stimme (hinter der Scene).

Wo ist der König?

Eine andere Stimme.

An der Felsenbucht.

Alf.

Wer fragt?

#### Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Dstländischer Krieger,  
unbewaffnet, eilig und verlegen.

Der Dstländer.

Vom Herzog Dstlands bring' ich Kunde,  
Der mit dem Heer in König Yngurds Rücken  
Gelagert war — Mdg' euch der Sieg beglücken,  
Wie ihn!

Alf.

Der Sieg? Dein Athem raucht wie  
Fluch.

Der Dstländer.

So nennt's der Feind, der mit Verzweiflung sich  
Um seinen Heimweg schlug; doch — Dstland wick  
Nicht eine Spanne breit — bis —

Alf.

Spar' den Wind

In deiner müden Lunge, Siegesbote:

Der Herzog ist geschlagen!

Der Dstländer.

Herr, wir sind —

Da ihr's denn einmal wißt — wie Spreu zer-

flohen!

Doch Yngurd ließ Verwundete und Tödte

Wie Sand am Meer zurück.

Alf.

Ich muß dich loben;

Du giebst zum Vorgericht des Leid's die Freude,  
Und bringst den Trost als Nachkost auf den  
Tisch.

Wie steht's um Krimbald?

Der Dstländer (achselzuckend).

Stumm, wie 'nen Fisch,

Verließ ich ihn. Gerade mit der Schneide,  
Und just am Hals — sonst wär's nicht Lebens  
werth —

Traf im Gefümmel ihn ein Norderschwert;  
Doch sind, Gottlob, die Schmerzen schon vorüber.

Alf.

Tödt?

Der Dstländer.

Hein, der Arzt, spar' ihm Verband und  
Fieber.

Alf (zu Gyldenbrog).

Habt ihr's gehört? Sein Blut komm' über euch,  
Der listig zum Verrath ihn hat bewogen!

Gyldenbrog.

Ich gab den Rath, Herr —

Alf.

Ich hab' ihn vollzogen,  
Doch nicht gebilligt; Alf ist nicht das  
Reich. —

Wohin zog Yngurd?

Der Dstländer.

Er entfloh nach Haus.

Alf.

Wie stark ist noch sein Heer?

Der Dstländer.

'ne Hand voll Leute,

Der Mäh' nicht werth. Indessen hört' ich heute,  
Er schrieb den Heerbann an die Reichsherr'n  
aus.

Alf.

Sie werden kommen?

Der Dstländer.

Einer meinte, ja;

Ein andrer, nein. Doch hab' ich auch vernommen  
Von einem, der von Auslö wollte kommen —

Er log — allein er schwur, sie wären da,  
Und stark, wie ihr, würd' Yngurd euch begegnen.

Alf.

Nun, Gott sey Dank! so sind wir fertig mit  
Verrath und List, und es wird Streiche regnen!

Gyldenbrog.

Ich bin bestürzt, Herr, daß sich's zugetragen —

Alf.

Ich hoch erfreut, daß es euch fehlgeschlagen.  
Ihr hängt euch staatskling an des Königs  
Schritt;

Der Feldherr Alf darf thun nach inn'rer  
Stimme.

Ihr wolltet mir den starken Löwen fangen;  
Ich find' ihn frei, und in mir das Verlangen,  
Zu messen meinen Muth mit seinem Grimme.

Setzt fürcht' ich nichts — nicht Yngurd, nicht  
das Meer.

Ich schäme mich des blinden Schreckes, der  
In raschem Anfall meine Brust erschütteret.

Der Knapp (auf der Höhe).

Nennst ihn nicht blind, Herr! es ist in der That  
Das Hauptschiff, das — ganz nah — gestran-

det hat,

Und das der Wogen wilde Macht zersplittert.

Alf.

Wie? — Dennoch! — Siehst du nicht, daß  
Hülfe naht?

Der Knapp.

Die ganze Flotte setzt Boot' in See. —  
Nuch dürft ihr um die Königin nicht sorgen —  
Um Dskar nicht: ein leichter Fischerkahn

hat beid' am Bord — er naht — sie sind geborgen.

Alf.

Sind sie's? und beide? Siehst du recht?

Der Knapp.

Ich seh'

Das Weiß' im Auge, Herr, in solcher Näh'.  
Der Nachen tanzt zur Bucht — bald — jetzt —

jetzt legt er an.

Alf.

Thut es den Schaaren kund, die uns umgeben.

(Zu Gyldenbrog.)

Ihr — leitet sie, daß wir sie hier empfangen.

(Gyldenbrog verliert sich zwischen den Felsen im  
Hintergrunde; ein Theil des Gefolges zerstreut  
sich nach beiden Seiten.)

## Fünfte Scene.

Alf mit dem Rest des Gefolges. Droll und Knaut. Brunhilde. Dfkar. Gyldebrog. Hinter ihnen Fischer und anderes Normännisches Volk.

Droll (hinter der Scene).

Zuchheisa! Land, Land, Land! und Geld mit Hausen!

Nur mir nach, junger Fisch! hab' euch gefangen, Und weiß den Markt, wo ich euch will verkaufen.

Stimmen (außerhalb).

Dem König Dfkar Heil und langes Leben!

Anderer Stimmen (minder zahlreich).

Brunhilde lebe!

Noch andere (sehr stark).

Alf und Dfkar Heil!

(Kriegerisch begrüßende Musik begleitet den dreimaligen Ruf.)

Droll

(unmittelbar vor Dfkar auftretend).

Plag! Plag da! Plag! Ich hab' 'nen Delphin feil.

Alf (entgegen gehend).

Seyd mir gegrüßt auf Norweg, junger Nar!

Dfkar (ihn umarmend).

Oheim!

Alf.

Seyd mir in eurem Horst willkommen!

Brunhilde

(wirft sich an Alfs Brust).

Mein Bruder!

Alf.

Faßt euch; ihr seyd schwer bekommen.

Brunhilde.

Mit Müß' noch trenn' ich das, was ist und war. Der See Geheul, des Schiffes wildes Schwanken, Dröhnt nach in mir, und wirbelt die Gedanken. — Doch fühl' ich Land — Land unter meinen Füßen; Ich seh die Felsen — rauh, doch minder hart, Als ihr, Normannen, eurer Fürstin wart' — Und knieend will ich, küßend, sie begrüßen.

(Sie wirft sich am Fuße der nächsten Anhöhe auf die Knie.)

Alf

(tritt zu Dfkar, welcher mit dem Ausdruck des Trüb- sinns im Vordergrunde steht).

Erholt euch, Kneße; zeigt dem Volk, dem Heer, Ein Antlitz, hell, wie Muth und frohe Mähr!

Dfkar.

Wie könnt' ich, Dhm? — Mich zogen diese Küsten Mit unsichtbaren, sanften Banden an.

Wie Kinder träumen an der Mutter Brüsten, Träumt' ich von Norweg, seit ich denken kann. —

Wie anders sind' ich's! Mit verworrenem Sinn Betret' ich der ersehnten Heimath Boden, Und kann der Ahnung nimmer mich entschlagen, Daß ich in Norweg nicht willkommen bin.

Alf.

Es ist ein Nachklang von gerechtem Zagen; Ihr saht die Porten von dem Reich der Todten.

Dfkar.

Das Aerg're sah ich, Dhm. Ich sah das Leben So ungeheur im Preise steigen, und so tief Im Werthe fallen, daß dem Tod ich rief, In seinen Armen Freistatt mir zu geben.

Ich sah zerreißen aller Ordnung Bande, Das Mitleid sterben in der Brust; zu Bären Die Menschen werden um ein schmales Bret, Und Söhne Vätern Kahn und Balken wehren.

Mir ist nicht wohl mehr, wo ein Athem weht Von Menschenlipp', und Mensch seyn, dünkt mich Schande.

Alf.

Was ihr gesehn, ist eine gute Lehre Für Könige. Bewahrt das Volk vor Noth, Sonst wird das Reich ein scheiternd Schiff im Meere,

Wo niemand wird gefürchtet, als der Tod. Beglückt das Volk, und, wie der Feind auch droht, Ihr seyd geborgen vor des Neides Rache.

Knaut

(Der sich nach und nach nähert).

Das heißt gerecht! Herr, ihr versteht die Sache!

Alf.

Wer bist du, Freund?

Knaut.

Ein armer Küstenmann, Der die da mit gerettet auf dem Kahn.

Alf.

Nenn' deinen Lohn.

Knaut

(den Blick fest auf Dfkar's Gesicht gerichtet).

Gebt meinem Better Droll

Soviel ihr denkt, wir theilen uns dann wohl.

Alf (auf Droll deutend).

Zufrieden will ich diesen Fischer wissen.

(Gyldebrog spricht leise mit einem aus dem Gefolge, welcher mit Droll sich entfernt).

Knaut (wie vorher).

Dem Knaut vergönnt, des Dttfried Hand zu küssen.

Alf.

Sein Nam' ist Dfkar.

Knaut (lebhaf).

Dttfrieds das Gesicht!

Meint ihr, der Knaut sah König Dttfried nicht?

Ich war dabei, als er vor funfzig Jahren

Den Kroneid that vor'm Volk in Austlo's Burg.

So sah er aus, wie der da, grade so. —

Nur war die Miene damals anders — froh!

Und Norwegs Fürstenband in seinen Haaren.

So wie ich den sah, fuhr mir's durch und durch.

Droll, sagt' ich, soll der Schwarze mir das Maul Mit Pech versiegeln, und 'nen Schwefelknaut Aus meinen Därmen machen, ist das nicht Des alten Königs junges Angesicht.

(Brunhilde ist aufgestanden, und nähert sich mit steigendem Antheil.)

Der Better Droll hat Dttfried nicht gekannt; Doch traf sich's just, daß er des Herrleins Hand Ergrieff, und in und aus dem Kahn ihm half. —

Die Ehre möcht' ich denn doch auch —

Dfkar (ihn umarmend).

Empfange

Des Dankes Kuß auf der gebräunten Wange.

Knaut.

Ach, Gott in deine Höß! — Herr König Alf!

Auch das Gemüth des Dttfried, ganz und gar —

Will ich des Teufels seyn mit Haut und Haar,

Wenn das ein Basterd ist!

Brunhilde.

Der erste Zeuge

Auf diesem Strand für meines Bettes Ehre.

Daß Norweg ihn, daß ihn der Welttheil höre,

Und schamroth die gemeine Läst' rung schweige

Vor dieser Bürgschaft aus gemeinem Munde!

Normann und Dän', ihr liebt mich nicht,

ich weiß.

Ihr nennt es Herrschbegier, nennt's Weiberwuth,

Was heiß mich macht auf König Ingrid's Blut. —

Du selber, Alf, bist ewig kalt, wie Eis,

Für meinen Schmerz — in feierlicher Stunde

Ruf' ich euch auf: Hört meines Busens Kunde:

(Ausdruck der Aufmerksamkeit und Neugier unter den Anwesenden.)

Als König Ubo überwunden war  
Von Ottfrieds Weisheit und von Yngurds Muth,  
Entglomm ein Funke in Ottfrieds Greifenblute,  
Und — Ubo bracht' ihm mich zum Opfer dar.  
Wohl saht ihr Dänen, daß es mich betrübte;  
Doch nicht das Aergste wußtet ihr: ich liebte —  
Und wie ich schiffte von der Heimath Strande,  
Stieß er das Schwert sich in die treue Brust,  
Und ging hinüber zu dem bessern Lande.

Ulf (erschüttert).

Unglückliche! Das war mir nicht bewußt.  
Graf Egloff —

Brunhilde (mit Würde).

Er ist todt. — Ihm widerfuhr,  
Was er verbietet mit sträflichem Beginnen.  
Der Knecht soll nicht um Königstöchter minnen,  
In ihrer Brust nicht wecken die Natur,  
Die menschliche, der sie entsagen müssen.

Mit starkem Herzen, Hartes auszustehn,  
Hat Gottes Huld vorsehend mich gelüftet.  
Nie hat nach Liebe wieder mich gelüftet,  
Und — (mit unsicherer Stimme:) ruhig hab' ich  
Iрма's Glück gesehn!

Doch sie hat mir des Opfers Preis entrißen!  
Mich, und mein Kind, und ihres Vaters Bette  
Gelästert mit dem Wort, wie mit der That —  
Vom Nord- zum Südpol blüht der Lüge Saat,  
Und nichts ist, was Brunhildens Ehre rette;  
Wird diese Schrift hier: »König Ottfrieds  
Sohn« —

So leserlich von der Natur geschrieben,  
Nicht ausgestellt auf König Ottfrieds Thron.

Dskar.

O, theure Mutter, muß ich dich betrüben  
Mit dem, was tief in meiner Brust sich regt?  
In Dskar ist nicht Königsinn gelegt,  
Sein weiches Herz kann leiden nur, und lieben.  
Ihr unterweist mich, Ohm, im Werk der  
Fehde,

Ihr lehrtet mich der Waffen rauches Spiel;  
Die Lust der Jagd auch muß' ich mit euch theilen,  
Und hoch zu Ross das flücht'ge Wild erjelen:  
Ich thut es treulich, weil's euch so gefiel.  
Doch tief verwundet mich die Schmeicheltrede,  
Die von den Lippen eures Hofes quillt.  
Bin ich ein Ritter? Leichtler ist mein Schild,  
Als jeber andre — leichter Schwert und Lanze —  
Mein Ross gezähmt — geübt im Waffentanze  
Von fremder Hand. Ich jage, kämpf' — und  
fühle

Mit heißer Wange, daß ich kindisch spiele.  
Ulf.

Erwartet, Nefse, von der Jahre Lauf,  
Daß er die Kraft mit dem Geschick vermähle.

Dskar.

Oh, glaubt das nicht! Das Leben meiner Seele,  
Das in'n're Leben, zehrt mein Leben auf.  
Nach Außen strebt in eurer Thatenwelt —  
Nach Außen stets das gierige Beginnen;  
Was mir an Kraft ward, wendet sich nach Innen,  
Und unter Skalden nur bin ich ein Held.  
In einem Reich von Wäldern und von Tönen  
Klingt Geist und Herz dem Großen nach, und  
Schönen,

Und meine Thaten sind — Gesang und Thränen.  
Traut dem Gefühl, das mir im Busen schleicht:  
Die schwache Pflanz' aus spät gesätem Kern  
Bringt nimmer Frucht auf diesem niedern Stern.  
Wenn sie erschöpft sich hat in bunter Blüte,  
Wenn ihre Kraft in Farben still verglühte,

Senkt sie das Haupt — vielleicht von selbst —  
vielleicht

Von rauher Hand, vom Hauch des Nord's berührtet.

Drum bitt' ich euch, laßt alles, wie zuvor!  
Bin ich ein König für das Volk des Nor,  
Das mühsam Yngurds Löwenkraft regieret?  
Wollt ihr den Riesen tödten, und ein Kind  
In seine ungeheure Rüstung stecken?  
Auf hohem Berg die Eeder niederstrecken,  
Die kaum das Haupt beugt im Gewitterwind,  
Und eine Lilie pflanzen an die Stelle?  
Du, Mutter, haßest Yngurd —  
Brunhilde.

Wie die Hölle!

Dskar.

Ich lieb' ihn nicht; doch seiner Thaten Bild  
Steht groß vor mir — groß, wie der goldne Schild  
Der Sonn' im rothen Dunst am Himmelsaume.  
An Ddin ragt er auf in meinem Traume —  
Laßt mich — ihn sehn!

Brunhilde.

Sehn? Ihn? Bist du von Sinnen?

Dskar.

Ja, laßt mich zu ihm! laßt mich es beginnen,  
Sein Feldeherz dem Frieden zu gewinnen —  
Schickt eine Botschaft ihm, und laßt mich mit!

Brunhilde.

Unseliger! Tod brächte dir der Schritt;  
Für dich, aus Yngurds Burg, war kein Entinnen.  
Dskar (schwärmerisch).

Doch lockt's mich hin, wie der Gesang der  
Schwäne,

Die scheidend nach der bessern Sonne ziehn,  
Den Wand'rer anregt, daß er heim sich sehne.  
Dort — flüster's in mir — wird die Pflanz'

erblühn —

Auch brechen wol — und dennoch lockt's mich hin.  
Die Auslo'sburg — nie hab' ich sie gesehn,  
Niemand beschrieb sie mir; doch ihre Hallen stehn  
Vor meinem Geist in schauerlicher Pracht.

Ich bin zu Haus in den Gemächern, wo  
Die Schwester wohnt, wo ihre Kleine — nun  
Wol Jungfrau schon — mir holt entgegen lacht.  
Dft war ich träumend dort, und glücklich —  
selig-froh!

Auch da, wo Waters heil'ge Reste ruhn,  
Bin ich bekannt; und — noch ist ein Gemach,  
Ein enges, das den Busen mir beengt,  
Und das, nach Westen zu, hinausgebaut,  
Auf Feisenzacken über'm Wasser hängt.  
Dft hab' ich schwindelnd da hinabgeschaut —  
Und fiel im Traum, und ward beklommen wach.  
Doch eben dahin lockt's mit Schwanes Singen —  
Laßt mich nach Auslo Friedensbotschaft bringen!

### Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Krieger.

Der Krieger (dringend eilig).

Herr, heißt das Heer sich schnell zusammenzieh'n.  
Ulf.

Was ist's?

Der Krieger.

Der Yngurd naht.

Brunhilde.

Wer?

Ulf.

Seyd ihr trinken?

(Unruhige Bewegung unter den Anwesenden.)

Der Krieger.

Die Helme glühn im Morgenstrahl, wie Funken,  
Die unter'm Hammer aus dem Eisen sprüh'n.

Er kommt von Westen, durch den Föhrenwald,  
Der von zwei Bergen in das Thal sich streckt,  
Und — wie wir meinten — unsre Seite deckt.

Uf

(vor sich, doch laut).

Hat er denn Flügel? — Guter Freund, verschnaufe!  
Du sahst kein Heer, es war ein Späherhaufe.  
Der Krieger.

Nein, Herr, ein Heer.

Uf.

Wenn auch, es sind' uns kalt.  
Brunhilde.

Kalt? Kalt, wenn Yngurd naht?

(Zu dem Gefolge.)

Sind meine Waffen

Gerettet aus dem Schiff?

Einer aus dem Gefolge.

Nein.

Brunhilde.

Man soll andre schaffen,  
Schwert, Helm und Schild! Die ausgeschiffte  
Schaar

Sey Reih' an Reihe meines Winks gewärtig.

(Mehrere gehen ab. Einer kommt sogleich mit den  
Waffen zurück.)

Uf (zu einem der Ritter).

Graf, theilt das Heer! Es rege, gleich dem Ar,  
Die Fittige, zum Siegesfluge fertig.  
Ein Winkel, der, weit offen, Seit' und Seite  
Unübersehlich ausstreckt in die Weite,  
So stell' es sich dem dreisten Feinde dar.  
Wagt er zu nah'n, soll's tödtlich ihn umarmen.

Brunhilde

(setzt den Helm auf, hängt den Schild an den Arm,  
entblößt das Schwert und wirft die Scheide weg).  
Die Scheid' ist überlei. Der Stahl soll blitzen,  
In Weibeshand des Feigen Muth erhitzen,  
Und — will's mein Stern — in seiner Brust  
erwärmen!

### Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Ritter.

Der Ritter.

Herr! ein Gesandter Norweg's will Geleit  
Zu König Uf, und Schwur der Sicherheit.

Uf (feierlich).

Zerbreche Henkershand mein Ritterschwert,  
Wird ihm ein Haar auf seinem Haupt verfehrt.  
Brunhilde.

Wozu der Aufschub? Laß den Kampf entbrennen!

Uf.

Der Mann ist weiblich, der den Feind nicht hört,  
Bevor sie zürnend an einander rennen.

(Zu dem Kanzler.)

Herr Gyldebrog, ihr seht ein wenig bleich.  
Der gute Rath, auf den ihr für uns sinnet,  
Macht euch die Stirn kalt, eh' die Schlacht be-  
ginnet.

### Achte Scene.

Die Vorigen. Yngurd in Waffen, doch ohne  
die Zeichen der königlichen Würde, bloß von seinem  
Leibdiener begleitet.

Yngurd.

Norweg grüßt Uf, den König, und sein Reich!

Uf.

Durch wen?

Brunhilde

(ihn in's Auge fassend, heftig erschüttert).

Ha! Yngurd!

Alle.

Yngurd?

Brunhilde (abgewandt).

Halftet, Sehnen!

Erschlafft — zerreißt bei diesem Anblick nicht!

(Große Bewegung unter den Anwesenden. Man sieht  
Gyldebrog Befehl geben, das Volk zu entfer-  
nen. Es verläuft sich. Einige von Uf's Gefolge  
bleiben im fernsten Hintergrunde stehen.)

Uf.

Ist's Wahrheit? Seyd ihr's? Wollt ihr uns  
verhöhn'n?

Yngurd im Lager? mitten unter Dänen?

Yngurd.

Der Bauer trauet, wo ein Fürst verspricht;  
Er blickt dem Gegner gern in's Angesicht,  
Und gehet selbst, den Nachbar zu versöhnen.

Ihr habet mit mir um die Norwegskrone;  
Ihr wollt ein Spielwerk eurem Schwestersohne,  
In dem der Jüngling ringt noch mit dem Kna-  
ben?

Ist's nichts als das, sollt ihr gewonnen haben:  
Die Kron' ist Dfars, wenn ihr Ein's  
erfüllt.

Uf.

Wär's möglich, Yngurd?

Gyldebrog.

Herr, ihr wollt euch fügen?

Kennt die Bedingniß! Wenn's Entschädigung  
gilt —

In Ostland, Gothland, Finnland oder Rügen —  
Wenn's thunlich — und mit Danlands Ruhm  
verträglich —

Yngurd.

Ihr seyd der Mann, Herr Kanzler, euch ist's  
möglich,

Wenn's Einem ist.

Gyldebrog.

So eilet, mir's zu sagen.

Yngurd.

Macht, daß ich Norweg's Krone — nie getra-  
gen.

Gyldebrog

(sieht ihn mit großen Augen und halb offenem Munde an).  
Wie?

Yngurd.

Dünkt euch das zu schwer? Ich lasse nach:  
Belügt die Zeit — versälfchet die Geschichte —  
Macht glauben alle, die auf Erden leben,  
Was Nord und Süd von Yngurd sah und sprach,  
Sey eine Fabel, die sich nie begeben —  
Ein Märchen, wie es Ammenhirm erdichte,  
Um Kinder einzuschläfern — und — bei Gott!  
Die Kron' ist Dfars, sonder Scherz noch  
Spott.

Ihr gafft mich an, als läg's euch vor den  
Ohren?

Ich merk' es wohl, ihr könnt mich nicht verstehen —  
Ihr seyd im Staub geblieben, wie geboren.  
Mir ward's so wohl nicht. Auf des Lebens Höhn  
Hat mich das Schickal — hat mich Gott gerufen,  
Und — abgebrochen hinter mir die Stufen,  
Gält's eine Welt, ich kann zurück nicht gehn.

Uf.

Ihr wollt nicht, Yngurd; euer stolzer Sinn  
Mag sich für's Recht der Herrschaft nicht ent-  
kleiden.

Dfars.

Er kann nicht, Dhm! Dfars begreiftet ihn.  
Vom Höchsten kann sich höchste Kraft nicht schei-  
den,

Und er muß Herr seyn, wie ich singen muß,

Und bilden, wenn mich der Begeisterung Gruß  
Geweckt hat, und dem Leiblichen entrisßen.

Mein muß das Reich der Adn' und der Gestal-  
ten —

Mein muß es seyn, so weit der Flügel trägt,  
Der wunderbar im Menschenhaupt sich regt;  
Frei muß die Willkühr mit dem Stoffe schalten,  
Und lähmen würde mich das kleinste Müssen.

So auch der Held. Ihm kann nicht Mind'res  
gnügen,  
Als König seyn, und keinem Zwang sich fügen.

Yngurd.

Wer sagt es dir, du Jungfrau: Angeficht,  
Seltsam geschmückt mit eines Helden Zügen —

Wer sagt's dir, wo der Muth des Helden  
bricht? —

Alf, er spricht wahr. Gält's einer Welt Ver-  
derben;

Als Adnig nur kann König Yngurd sterben! —  
Doch ist unmöglich d'rum der Friede nicht;

Denn — Irma's Bett ist ohne Reiches Erben.  
Brunhilde

(vor sich, von einem Gedanken ergriffen).

Ha!

Yngurd.

Dskar sey's! Wie Dttfried mich gekrönt  
Bei seinem Leben, will ich Dskar krönen,  
Und theilen mit ihm, wie's der Kraft gebührt:  
Mein sey die Last der Krone, die ihn ziert,  
Und — ewig mich zu binden an den Dänen —  
Sey's Asla's Hand, die mich mit Alf verfähnt.

Alf.

Ihr bietet viel, wenn das Gerücht nicht log.  
Schon seh' ich auf der Stirn des Gyldebrog,  
Der gern vermählt, den Ehvertrag sich bilden;  
Doch hier gebührt Ja oder Nein Brunhilden,  
Für die das Schwert der Sohn des Ubo zog.  
Gyldebrog.

Erlauchte Frau, es will mich schier bedünken,  
Als — schien' es mir, der Vorschlag sey nicht schlecht.  
Brunhilde

(eine große innere Bewegung mühsam verbergend).  
Es scheint euch; doch — wer sichert Dskars  
Recht,

Wenn — Irma's Lippen Yngurds Küsse trinken,  
Und noch ein Sohn aus ihrem Schooß entspringt?  
(Zu Yngurd, doch ohne ihm in's Auge zu sehn.)

Bewilligt noch, was die Gefahr bedingt;  
So sey der Bund geschlossen.

Yngurd (gepannt).

Laßt mich's hören.

Brunhilde.

Trennt euch von Irma.

Yngurd (erschüttert, vor sich).

Ha! — Welch fürchterliches Licht,  
Das aus der Hölle tiefstem Grunde bricht!

Gyldebrog.

Herr, wollt ihr noch die Kleinigkeit gewähren?  
Yngurd.

Fluch dir, du Knecht, der das für möglich hält!  
Alf! Es ist aus! Es wird aus dieser Welt

Nie zwischen mir und eurer Schwester Friede,  
Ob Feuer auch die Flut zu Gasse lüde.

Drum laßt uns sechten, weil's euch so gefällt.  
Doch seht euch vor! Die Sache, die ihr führet,

Ist böß genug, daß sie die Tapferkeit  
Mit Furcht anstecken könnte, wie die Zeit

Erkranket, wenn Pest: Dem sie berührt.  
Nehmt euch in Acht! denn mir ward pro-  
phezeit,

Als ich mit Dttfried war im Land der Ratten:  
Es werde seyn das Glück wie Yngurds Schatten,

Und ihn nicht lassen, bis sein letzter Feind,  
Durch ihn zerschmettert, werde vor ihm liegen.

So laßt denn sehn, ob die Druiden lügen,  
Und ob es Alf ist, den ihr Spruch gemeint.

(Er geht ab. Es herrscht eine kurze Stille.)

Alf.

Gott oder Teufel! Er verwirrt die Sinne  
Mit Wort und Blick, wie Sturm verwirrt das  
Haar.

Mir ist so bang, Brunhild', als spräch' er wahr.  
Brunhilde (laut und heftig).

Stoßt in die Hörner, daß der Kampf beginne!  
(Während der Vorhang fällt, erschallt kriegerische  
Musik hinter der Scene, welche das Orchester  
aufnimmt.)

## Dritter Akt.

Der Vordergrund ein Pflanz, den zu beiden Seiten hohe  
Fannen einschließen. Im Mittelgrunde ein hoher, stei-  
ler und mit Gebüsch sparsam bewachsener Fels. Neben  
ihm hinweg Aussicht in eine von der Abendsonne be-  
leuchtete Ebene, in weiter Ferne von Gebirgen begränzt.  
Asla steht auf der äußersten Spitze des Felsen, das  
Gesicht nach der Ebene gewandt. Durdal im Vor-  
dergrunde müßig an einen Baum gelehnt. Gegen das  
Ende des ersten Selbstgesprächs sieht man Erichson  
den Rücken des Felsen herabsteigen. Sieben bis acht  
Normännische Krieger sind im Hintergrunde  
am Fuße des Berges gelagert.

### Erste Scene.

Durdal.

Verdammt! Auftrag! Schaler Zeitvertreib,  
In Heeres Rücken so 'nen Paß zu decken.  
Ich komm' mir vor hier wie ein Hökenweib,  
Dem Niemand abkauft. Meine Streiche stecken  
In dieser Scheide schmalen Raum gepreßt,  
Indeß die andern, frei wie Aares Schwingen,  
Die Luft durchsaufen, und auf Schildern springen,  
Wie junge Füllen auf der Wiese Plan. —  
Wenn sich nicht bald der Danmann blicken läßt,  
So fang' ich mit den Fannen Handel an,  
Damit ich doch zu Hause sagen kann:  
Ich schlug mit d'rein.

(Er bemerkt Erichson.)

Sieh doch! Wer kommt denn dort

Den Berg herab? Das ist ja wohl der Hort  
Von Auslo'sburg? — Wie schaut's im Schlacht-  
gestiß?

Erichson.

Nicht viel zu sehn; man kann nicht auf die Höhe.  
Durdal.

Warum nicht? Steht dort nicht ein Frauenbild,  
Das d'rein sieht, als ob's jeden Schwertschlag  
sähe?

Erichson.

Der Teufel weiß, wie sie den Fels erklimmen,  
Man muß mondsüchtig seyn, ihr nachzukommen.  
Durdal.

Wer ist's denn?

Erichson.

Asla.

Durdal.

Das zarte Mägdelein mit zu Feld genommen?  
Das sind' ich rauh.

Erichson.

Das war's auch in der That,  
Wenn sie nicht selbst ihn d'rum gebeten hätte.

Durdal.  
Die Schlacht zu sehn? Das nenn' ich Neubegier.  
Erichson.  
Es war wol mehr. Sie rief: »Es ahnet mir,  
Daß ich dir heut den Ruhm des Sieges rette.«  
Durdal.  
Die Jungfrau dort? Das müßte närrisch kommen.  
Erichson.

Der König sprach mit Juma leis, vernommen  
Hab' ich die Worte »Af« und »Friede« — dann  
Befahl er mir, mit wenig sichern Leuten  
Dem Heere nach die Jungfrau zu geleiten.

Wir trafen ein, noch eh' die Schlacht begann;  
Doch Yngurds Schotte, der, wie euch bekannt,  
Auch Yngurds Schatte ist, kam uns entgegen.  
Mit dem Befehl, sogleich nach Haus zu kehren.  
Da scholl des Dänen Schlachthorn her vom  
Strand,

Das Normannsheer fing an, sich zu bewegen,  
Und Asla flog rasch, eh' ich's konnte wehren,  
Dem Felsen zu, und kletterte, und wand  
Sich durch's Gestrüpp' bis auf die höchste Spitze.  
Da steht sie noch, wie sie im Anfang stand,  
Indeß ich sie mit meinem Häuslein schütze,  
Wie eine Vogelscheuch' am Baum die Frucht.

Durdal.  
Des Schutzes, den' ich, kann sie hier entbehren.  
Erichson.

Das glaubet nicht. Der Feind hat sie gesehen,  
Ein Danlandsvogel hat es schon versucht —  
Zweimal versucht, den Schnabel hier zu laben.  
Ich schrie, als hätt' ich hinter diesen Höhn  
Ein ganzes Heer; das trieb ihn in die Flucht  
Mit seiner Schaar. Die schien nicht Lust zu haben  
Zu blut'gem Kampf um ein Feinliebchen für  
Das junge Herrlein, das ihr Führer war.

Durdal.  
Wann war das, Ritter?

Erichson.  
Kurz zuvor, eh' ihr  
Den Paß besetztet.

Durdal.  
War sie stark, die Schaar?  
Erichson.

Ich glaub's, obschon wir sie zum Theil nur sahn.  
Der Führer trug den Wappenrock des Dan,  
Den bloß des Königs Anverwandte tragen.

Durdal.  
Das wär' der Teufel? — Dskar ist bei'm Heer!  
Dem Skalden, der Sie hither weiß zu schlagen,  
Sieht's ähnlich, daß ihn eine Jungfrau lockt,  
Indeß der Tod sich Brot zur Suppe bröck't.  
Was meint ihr, Ritter? wenn's der Dskar wär'?

Erichson.  
Wohl möglich, das.

Durdal.  
Graf Durdal muß Eins wagen —  
Zum Zeitvertreib! — Burghort, ihr seyd ein Mann,  
Dem man ein doppelt Amt vertrauen kann;  
Und wer im Krieg 'ne Jungfrau weiß zu hüten,  
Bewahrt auch wol noch einen engen Paß,  
Wenn ich die Hälfte meiner Schaar ihm laß,  
Im Fall sich ja die Feinde d'rum bemühten.

Erichson.  
Der Paß ist wichtig, Graf, allein durch ihn  
Kann Yngurds Heer zurück nach Kuslo ziehn.

Durdal.  
Fliehn, wollt ihr sagen. Yngurd flieht ja nicht.  
Ein Knappe

(von der linken Seite des Vordergrundes auftretend).  
Herr, von den Borderwachen kommt Bericht,  
Daß Dänen nah.

Durdal (zu Erichson).

Seht ihr, nun wird es Pflicht,  
Ein wenig nachzufragen, was sie bringen!

(Zum Knappen.)  
Herr Erichson befehlt statt meiner hier,  
Die Halbscheid bleib; die andern folgen mir.  
(Der Knappe geht ab.)  
Lebt wohl, Herr Burghort!

Erichson.  
Wünsch' euch gut Gelingen.  
(Nachdem er dem abgehenden Durdal nachgesehen.)  
Ein ächter Normann! — Hat noch junges Blut! —  
Tief fühl' ich's, daß ein Kriegermann übel thut,  
Wenn er nicht stirbt, eh' sich die Haare bleichen.  
Er fühlt das Mark aus seinem Arm entweichen,  
Doch in der Brust bleibt der gewohnte Muth,  
Wie Fieberhitze, die nur darum quält,  
Weil ihr die Kraft, sich auszulassen, fehlt.

(Außerhalb, nach der linken Seite hin, rasch wiederholter Hörnerstoß, zugleich verwirrtes Geschrei; unmittelbar darnach Schwertergeräusch, welches nach und nach sich entfernt.)

Hoho! da geht's schon los! — Das Schwert  
macht Leichen,  
Und ich muß warten, bis mir's Ein's erzählt!

### Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne Durdal. Jarl, an Haupt  
und Schenkel verwundet, tritt links aus dem Hinter-  
grund auf; unter dem linken Arm trägt er Stücke  
eines zerhackenen Schildes, mit der rechten Hand  
stützt er sich im Gehen auf den abgebrochenen Schaft  
eines Speers.

Jarl.  
Daß euch der Teufel hätt'! Auch hier nicht Ruh'?  
Soll ich denn so hinaus bis Grönland hinken,  
Wo's Blut gefriert, eh's aus der Wunde quillt?

Erichson.  
Sieh da, Herr Jarl! Ei, sagt' mal an: Wo zu?  
Wie seht ihr aus? Wo habt ihr Speer und  
Schild?

Jarl.  
Das ist der Rest von beiden. — Laßt mich  
trinken!

(Er setzt sich erschöpft auf einen Baumstamm.)  
Erichson  
(zu einem Knappen).

Schöpf' ein am nächsten Quell! — Wie steht  
die Schlacht?

Jarl.  
Steht?

Erichson.  
Ja! die Schlacht?  
Jarl.  
's ist nichts mehr mit dem Stehen.  
Erichson.

Wie das?  
Jarl.  
Ihr werdet sie bald kommen sehen.  
Erichson.

Ist's möglich? Sind zum Weichen wir gebracht?  
Jarl.

Wenn unser Heer kein Krebs ist, der nur scheint  
Rückwärts zu gehn, und meine Augen nicht  
Zwei Narren, die bei'm Krebs das Ungeheißt  
Am Schwanz suchen: so gewann der Feind.  
(Der Knappe reicht ihm Wasser in einem Helm.)  
Erichson.

Ihr lügt! — — Lebt Yngurd?

Jarl.  
(schon trinkend, bejaht die Frage mit Kopfnicken).

Erichson.

Nun, so lügt ihr auch!  
Ihr seyd geschlagen, Yngurd nicht. Ihr dichtet  
Der ganzen Heerschaar eure Dhnmacht an,  
Wie jeder, der sich von der blut'gen Bahn  
Entwaffnet und verwundet rückwärts flüchtet. —  
So hört doch auf! Ihr sauft ja, wie ein  
Schlauch!

Sagt, daß ihr lügt!

Jarl.

Ich wollt', ich hätt' gelogen,  
Als wir verwichne Nacht vom Schnee gekost,  
Von Sturm und Bliz, und von dem König Frost,  
Und von den Zeichen an dem Himmelsbogen.

Es ging recht gut vom Anfang. Yngurd zischte  
Wie's Wetter auf des Feindes Mitt', und tischte  
Dem Tode fürstlich auf. Inzwischen zog  
Der König Alf sein überlegnes Heer  
Gleich einem Winternebel um uns her,  
Und wer zur Seite sah, und nicht gestand,  
Es komm' ihm vor, als wär' es kalt, der sog.  
Doch vorwärts drang der König nach dem Strand.  
»s ist Krämervolk, die Dänen!« rief er aus,  
»Fallt ihnen in das reich gefüllte Haus —  
»Fallt in ihr Lager, und sie sind geschlagen,  
»Und euer ist, was ihr vermögt zu tragen!«

Auf einmal flog, wie wenn vom Meer auf's  
Land

Die Stürme rasend in die Tannen fahren,  
Die Braunhild an mit halbbetrunknen Schaaren:  
Da war nicht Halten mehr, noch Widerstand;  
Und vor dem Unfinn, unterstügt vom Glück,  
Sieht langsam sich die Tapferkeit zurück.

Erichson.

Fluch deiner Zung' und Lunge, Unheilsrabe!  
Ein Weib schlüg' Yngurd? ein unbärt'ger  
Knabe?

Ein König Gliedermann, den seine Rätthe  
Am Drahte ziehn, und der nicht einmal thut,  
Als ob er seine Thaten selber thäte?

Jarl.

Das macht er klug; drum sind ihm Alle gut.  
Den Königswillen will das Reich beweglich,  
Weil sonst am Thron nichts durchzusehen ist.  
Der Yngurd aber ist so'n Woiß im Wollen,  
Daß er den Willen von ganz Norweg frist;  
Er will allein, und alle Andre sollen.  
Nun sagt mal an —

Erichson.

Rein, nein! Es ist unmöglich,  
Ihr lügt's in euren Hals!

(Man hört von der Ebene her, dann aus der Ferne,  
dann näher, Hörneruff. Flüchtlinge eilen vorüber.)

Jarl

(fährt empor vom Eise).

Still! Höret ihr?

Sind das nicht Hörner, die zerstreute Haufen  
Zum Sammelplaz locken? — Seht ihr? Laufnen  
Nicht reiterlose Rosse dort — und hier  
Nicht waffenlose Knappen schon vorüber?  
Log ich es, daß die Schlacht, anstatt zu stehen,  
Bald kommen würde; nun, so log ich nicht  
genug,

Der Wahrheit nachzukommen. Was wir sehen,  
Ist Flucht, nicht Schlacht. — Ich mach' mich  
aus dem Zug —

Gehabt euch wohl! — Mich schüttelt's kalte  
Fieber.

(Er geht hinkend im Vorbergunde ab. Im Hinter-  
grunde beginnt der Rückzug der Normannen, die  
still, und anfangs mit Ordnung, vorüber ziehn.  
Asta scheint nicht darauf zu achten, und blickt

unverwandt, jedoch mit allen Spuren von stei-  
gendem Antheil, nach der linken Seite der Bühne,  
wo Durdal abging. Kurz darauf verschwindet sie  
von der Höhe.)

Dritte Scene.

Erichson. Asta anfangs noch auf dem Felsen.  
Später Nös und normännische Flüchtlinge,  
unter ihnen Kurl.

Erichson.

Ha! daß ich blind wär', wie der Maulwurf, der  
Den Grund durchwühlt! Daß dieses Horngeschrei  
Ein glühendes, gespigtes Eisen wär',  
Das mir gestoßen wär' in beide Ohren,  
Mich taub zu machen! — Ist die Schlacht ver-  
Loren

Für einen, der im Namen trägt ein Heer,  
So ist das Glück sich selber nicht mehr treu,  
Und ich bin um so viel zu spät geboren,  
Als ich noch leben muß nach Yngurds Falle. —  
(Der Rückzug über den hintergrund wird unruhiger  
und nach und nach unordentlich, ohne daß Erich-  
son weiter darauf merkt.)

Der Löwe, weil er stark ist, herrscht im Wald,  
Der Aar, der höher sich erhebt, als alle,  
Ist Fürst der Vögel; des Meeres König grüßen;  
Macht, daß wir ihn des Meeres König grüßen;  
Im dunklen Reich selbst, unter unsern Füßen,  
Gilt als Geseß der Stempel der Natur:  
Ist Diamant, der edel ist und selten,  
Ist des Gesteines Haupt. Und unter Menschen nur  
Soll's anders seyn? soll ein Geseß nicht gelten,  
Das sie — sie selbst — gegeben für den Wald,  
Für Luft und Meer, und für der Erde Mark?  
Der Wahn soll hier gewinnen, weil er alt —  
Die Mittelmäßigkeit soll, weil sie stark  
Von Anzahl ist, Recht haben in dem Streit,  
Der ewig mit der Größe sie entzweit?

(Asta tritt hinter dem Fuße des Felsens hervor.)

Du räthselhafte Macht, soll ich dich loben,  
So laß den starken Leun, den kühnen Aar,  
Den königlich gestalteten Delpchin,  
Den edlen Diamant, die du vereint  
In Einem Menschen wunderbar erhoben,  
Nicht fallen unter so gemeinen Feind,  
Bevor er nicht gefallen in dem Sinn  
Der Bessern, deren Lust und Stolz er war!  
Wohl mag auf Erden Großes nicht bestehen,  
Doch in sich selbst nur soll es untergehen,  
Groß, wie des Tempels wohlgefüger Bau,  
Der früher nicht, bis Grund und Bänder wanken,  
Und die Gebrechlichkeit sich stellt zur Schau,  
Zusammenbricht in seines Umfangs Schranken.

Asta.

So wird's geseh'n! — Verlast euch auf das Wort,  
Das mich ein dunkler Antrieb zwingt zu sagen.

Erichson (überrascht).

Ha, Fürstin Asta! — Und ich kann nicht fort —  
In sichere Burg nicht Yngurds Kleinod tragen!  
Asta.

Ich bin am Plaz hier, darum zog ich mit.

Nös

(im Hintergrunde neben dem Heereszuge).  
Ordnung, Normannen! Haltet Reich' und Schritt!  
Wir sind zurückgedrängt nur, nicht geschlagen.  
Flüchtlinge (aus der Ferne).

Der Feind! der Feind!

Nös (heftig).

Stoßt die Ausreißer nieder!  
Mehrere Flüchtlinge.

Brunhilde kommt! — Brunhildens Tiger! Fliehet!

Fliehet! Rettet euch! — 's ist eine Here, Brüder!  
(Der Zug geräth in völlige Verwirrung. Nös kommt in den Vorgrund. Bald darauf dringen ihm mehrere Flüchtlinge nach.)

Nös.

Oh Pöbelwahn! Der Schrecken reißt die Glieder,  
Der Kopf weiß, was er hört und was er sieht,  
Nicht mehr zu trennen.

Flüchtlinge.

He! Wo ist die Schlucht?

Erichson (zieht das Schwert).

Ihr findet d'rinn, was ihr zu meiden sucht,  
Schwertstreiche!

(Er haut auf die Vordersten, die sich mit den Schildern decken.)

Flüchtlinge.

Laßt uns durch, wir haben Wunden.

Undere (von hinten andrängend).

Fort! Vorwärts! daß die Bergschlucht wir erkunden!

(Erichson muß dem Gedränge weichen, der Vorgrund füllt sich zum Theil mit den Flüchtlingen.)

Erichson

(ruft nach der linken Seite hinaus).

In Durdals Klamm, Knappen, sperrt die Flucht!

Nös.

Es ist vergebens! Wo ist die Gewalt,  
Den Strom, der aus den Ufern brach, zu dämmen?

#### Vierte Scene.

Die Vorigen. Yngurd, von Bördnaland und Marduff begleitet. Späterhin ein Knappe von Durdals Schaar.

Stimmen (im Hintergrunde).

Der König naht! — Der König! — Yngurd!

Yngurd,

(noch nicht sichtbar, mit lautdonnerndem Befehl).

Halt! —

(Die Flucht steht. Zu beiden Seiten weicht Alles zurück. Er tritt rasch auf.)

Die Erde Norweg's schlingt euch ein, ihr Memmen,  
Beim nächsten Schritt. — Seht ihr die Felsen nicht,  
Die eurer Angst sich kalt entgegen stemmen,  
Und kahl, mit kreideweißem Angesicht,  
Des euren Farbe fragenhaft verspotten? —  
(Nuhig und fest.)

Yngurd ist unter euch — zu neuer Schlacht.

Die Tapferkeit ist hier der Uebermacht  
Gewachsen. Der Brunhitze tolle Rotten  
Bezwang der eigne Rauch, sie weichen,  
Und Egröfund macht aus Betrunknen Leichen.

Ihr, Bördnaland, steht nur dem König nach  
Im Rang, und seyd ihm gleich an Scheu vor  
Schmach:

Beseht die Höh'n zur Linken. Ich erhebe  
Im Raum euch, weil ich's anders nicht vermag.

Bördnaland.

Vorwärts, Normannen!

Bördnlands Heerhaufe.

Vorwärts! Yngurd lebe!

(Abzug des Heers mit klingendem Spiel. Yngurd kommt vor.)

Die Flüchtlinge,

(im Vorgrunde, schüchtern).

Der König lebe!

Yngurd.

Unvernünftig Vieh!

Und nicht ein mal Vieh; denn das Vieh selbst

lebt,

Weil es beim Fraß nicht vor der Schlacht-  
bank bebt:

Es stirb' vor Hunger, wenn's an's Messer  
dächte.

Liebt ihr das Leben — würdet ihr gern alt,  
So rath' ich, macht euch eilig in's Gefechte.  
Die Furcht hat euch so kassig angemalt,  
Daß ihr den Tod bereden könnt, ihr wär't  
Gemachte Arbeit. Wenn ihr heimwärts kehrt,  
Könn't euch die Scham die Backen anders  
färben —  
Dann denkt der Tod, ihr lebt, und ihr müßt  
sterben.

(Die Flüchtlinge folgen Bördnlands Heerhaufen, bis auf Kurl.)

Kurl (vor sich).

Verdamm' mich Gott, er hat ein Schwert im  
Munde!

(Er tritt rasch den König an.)

Herr, habt ihr nichts zu thun, wobei man stirbt,  
Daß ihr's erfahrt, und daß man Ruhm er-  
wirbt?

Yngurd.

Daran fehlt's nie. Vor einer Viertelstunde  
Sah ich Graf Durdal dort die Dänen jagen;  
Er ist getrennt vom Heer; willst du was wagen,  
So wag' die Haut, und bring' dem Grafen Kunde.

Kurl.

Wie lautet sie?

Yngurd.

Narr! Sag' ihm, was du siehst,  
So hier, als unterwegs. Dann mag er denken  
Mit eignem Hirne, was zu machen ist;  
Hauptleute kann ich nicht am Laufzaum lenken.

Kurl.

Wenn ich nicht wieder komme, Herr, so merkt  
Den Namen, Kurl; so heiß' ich.

(Geht ab.)

Yngurd.

Nös! Verstärkt

Den Egröfund; es kam mir vor, als ob  
Brunhild' ein Neß für diesen Sundfisch wob. —  
Ein Neß, versteht ihr mich? Die Küstenherr'n  
Sind halb des Königs nur; sie treiben gern  
Auch mit dem Feinde Handel und Geschäft.

Nös.

Wenn ihr euch irret im Verdacht, so trefft  
Ihr desto besser im Vertrauen. Ich eile.

(Er geht in den Hintergrund. Bald darauf Abzug  
seines Heerhaufens auf der linken Seite.)

Yngurd

(winkt Marduff bei Seite, ganz in den Vorgrund).  
Du, Marduff, nimm das schnellste Roß, berichte  
Die Königin, daß sie nach Dofre flüchte  
Mit allen Schätzen, heut noch, sonder Weile.

Marduff.

Wie, Herr? Du fürchtest —

Yngurd.

Fürchten? Niemand als

Den König (er deutet gen Himmel) und — den Teufel  
allenfalls.

Doch gegen diesen unzählbaren Schwarm  
Kann ich das Feld nicht halten hier im Süden  
Mit meinem Heer.

Marduff.

So ruf' das Volk zum Streit!

Es liebt dich.

Yngurd.

Thor! Das Volk liebt gute Zeit,  
Zehn Könige giebt's hin für Einen Frieden,  
Und für den Yngurd hebt's nicht einen Arm.  
Mag eine Zeit Auslo des Dänen seyn;  
Norweg ist lang, ich will ihn schon ermüden,  
Und eh er's denkt, ist Auslo wieder mein.



Usla

(hat unbemerkt den Sprechenden sich genähert).  
Du irrst; so lang' du lebest, bleibt es dein.

Yngurd (überrascht).

Wie? Du noch hier, mein Kind?

Usla.

Ich bitt', erschrecke  
Die Mutter nicht mit dem Gebot. Du siegest!

Yngurd.

Seltzam! — Weib, Marduff! — Usla, wenn  
du lägst,

So gnad' mir Gott, daß ich den Teufel necke.  
Die Zuversicht macht Schlimmes meist noch  
schlimmer;

Doch dieser Blick, dieß fremde Schlachtgelust,  
In solcher zarten, jungfräulichen Brust —  
Mir ist, als wär' dir mehr als mir bewußt,  
Und Uberglaube läßt vom Kriegermann nimmer.

Ein Knapp

(tritt auf im Vordergrund).

Herr, Irma naht dem Heere sich zu Noß.

Yngurd.

Wer? Sahst du selbst —

Der Knapp.

Sie hält auf jenem Hügel  
Um Auslo'sweg. Ein Knecht aus ihrem Troß  
Frag nach dem König, und mit schlafnem Jügel  
Sag' er zurück, hieher sie zu geleiten.

Yngurd (vor sich).

Will Satan hier 'nen Weiberzank bereiten,  
Statt einer Fehde? — Ritter Erichson!

Ihr habt vernommen, wie die Sachen stehen.  
Was zu dem Reichsvolk ist, habt ihr gesehen:  
Ich kann nur baun auf meine eignen Schaaren,  
Und ging zurück, für's Letzte sie zu sparen.

Dorthin begehrt euch, Alter! Wie ein Sohn  
Liebt jeder Knapp' euch. Weißt' sie zur Geduld,  
Bald zahlt der Sieg dem Muthe seine Schuld.  
Ermüden nur die Helbin von der Spinzel

Soll vorn im Feld der Flachs von Reichsgesindel;  
Spinnt sie ihn fleißig auf vor Nacht, wohlan,  
So mag sie diesem Steinethürme naht!

Im Fessenthor von Norweg auf das Beste  
Empfangen wir die ungelad'nen Gäste.  
Bewacht des Feindes Thun, und laßt mir's melden,  
Wenn's Zeit ist, daß ich komme. Ich bin gern  
Vor der Gefahr vom Heere scheinbar fern;  
Des Königs Ankunft macht den Knecht zum Helben  
Im Augenblick, wo's gilt. — Nehmt Marduff mit,  
Zum Flug wird unter ihm des Rosses Schritt,  
Er sey der Bote.

(Erichson geht mit Marduff und allen noch anwe-  
senden Knappen im Hintergrund ab.)

Usla.

Auf die Felsenstufen  
Klimm' ich zurück, zum Siege dich zu rufen,  
Den, unerklärbar wechselnd, meine Brust  
Begehrt und scheut, durchströmt von Schmerz  
und Luß.

(Sie ersteigt den Felsen.)

### Fünfte Scene.

Yngurd. Irma. Usla auf der Höhe.

Irma

(im Auftreten nach Ausen sprechend).

Es folgt mir niemand! — Yngurd! Darf ich  
nahn?

Hat Dttfrieds Kind hier Antheil noch an dir?

Yngurd.

Du kommst dem Kopf nur ungelegen hier,  
Dem Herzen nimmer.

Irma.

O, so hör' mich an  
Mit deinem Herzen! Laß den Kopf nicht wissen,  
Was deine Ohren hören — hören müssen,  
Aus einer Brust, von Neu' und Angst zerrissen.

Yngurd.

Sprich's aus, die Zeit ist kostbar in der Schlacht.

Irma.

Mach' Frieden, Yngurd!

Yngurd

(nachdem er sie verwundert und zweifelhaft angesehen).

Kennest du den Preis,  
Um den Brunhild' ihn mir zu Kauf gebracht?

Irma (erstaut).

Sie nannt' ihn?

Yngurd.

Sa, sie fordert —

Irma.

Still, ich weiß:

Sie fordert — dich.

Yngurd.

Spricht's du im Fieberwahne,  
So trifft der Unsinn wunderbar zusammen  
Mit dem, was ich seit diesem Morgen ahne.

»Trennt euch von Irma,« sprach sie, und in  
Flammen,

Wie Scham sie aufbläst, steht ihr Angesicht.  
Ich weiß, sie haßt dich; weißt du mehr, so rede.

Irma.

Sie liebt dich, Yngurd, und sie rastet nicht,  
Bis sie dich mir entreiße oder tödte.

Yngurd.

Wer hat in ihre Brust geschaut?

Irma.

Die Liebe,

Die, gleich der Taube, wenn in fernen Höhen  
Der Geier schwebt, schon die Gefahr erkennt.

Yngurd.

Du hast seit Dttfrieds Tod sie nicht gesehen.

Irma.

Seit dich ihr Auge hat gesehen, brennt  
Das Herz der kühnen Frau von schändem Triebe.

Erinn're dich des letzten Festes, wo  
Der Vater noch so freundlich war und froh,  
Daß er mich scherzend bat, dich ihm zu leihen  
Für sein Gemahl, zum Tanz im Wirbelreihen.

Wid fliegt Brunhilde mit dir auf und nieder,  
Doch glühend kehrtst du bald zu Irma wieder,  
Und führst zu neuem Tanz dein junges Weib;  
Und feuriger, wie am Vermählungstage,

Schlingst du den starken Arm um meinen Leib,  
Und ziehst mich fort, als ob ein Wind uns jage.

Sanft mahn' ich dich, zu ruhn. Du zürnest  
mir;

Und schamroth, lei' in's Ohr, eröffn' ich dir,  
Daß ich ein Pfand schon deiner Liebe trage.  
Die neue Lust umnebelt deine Sinne,  
Des Orts vergißt die eheliche Minne,

Du nennst mich Mutter — deine Arme legen  
Um meinen Nacken sich wie Sphauranken —  
Und wie im Rausch seh' ich die Säulen wanken,  
Und Vaters Auge such' ich für mein Glück.

Da flammt, dicht neben uns, Brunhildens Blick,  
Woll Lußbegier, mir unbewacht entgegen,  
Und wie ein Dieb fährt er bestürzt zurück,  
Und brennend Roth deckt Brust und Hals und

Wangen.

Sie war verrathen — muß' es, und ich las  
Auf ihrer Stirn ein brünstig Mordverlangen.

Yngurd.

Irma, warum verheißtest du mir daß?

Beim Himmel, viel wär' anders wol gegangen,

Hätt' ich den Grund gekannt von eurem Haß,  
Der irr' mich oft an deinem Herzen machte.

Irma.

Nicht irr'! Mein Herz war böß von Stund'  
an — dachte

Auf Arges für die Feindin, wollte sie  
Vom König trennen, und aus Norweg bannen.  
Sieh, so entstand die gift'ge Fehde, die  
Um Ottfrieds Herz wir schlangenhaft begannen.  
Und wie das Feld vom Schlachtroß wird zertreten,  
Zerförten Vaterlieb' und Sinnenluft  
Im steten Kampf des alten Mannes Brust.  
Mir zürnend starb er — suchte mir vielleicht,  
Und wo ich immer an ihn denke, dächt  
Es meinem Ohr, als rief's: Du halfst ihn tödten!

Yngurd.

Laß ruhn die Todten; Neu' am fremden Grabe  
St' tödtlich Gift.

Irma.

Was ich verbrochen habe  
Um Todten, mag der Himmel gnädig richten!  
Doch Oskar lebt; grüß' ihn als Ottfrieds Sohn,  
Erheb' ihn selbst auf seines Vaters Thron,  
Und laß uns fern von meiner Feindin flüchten!

Yngurd.

Wie, thörig Weib? Willst du dein Werk zernichten,  
Wie einen Puz, der dir nicht mehr gefällt?

Irma.

Mein Werk! Das ist's, was meine Seele quält.  
Du weigerst die Hand, den goldenen Reifen  
Mit zweifelhaftem Rechte zu ergreifen.  
Ich trieb dich an; ich machte dir's zur Pflicht,  
Brunhilden, die gehaßt, zu bezwingen —  
Ich ließ den Normann mit dem Normann ringen,  
Mein Hirn ersann ein lügenhaft Gerücht,  
Das meines Vaters Bett besleckte. Mein —  
Mein ist das Werk, vor dem ich schauernd stehe.  
Erhältst du es, so wird die Sünde dein;  
Mach' Frieden, Yngurd, daß es untergehe!

Yngurd

(in sichtbarer Bewegung).

Willst du den Muth mir rauben in der Schlacht  
Mit dem Bekenntniß deiner Schuld? — Du bist  
Das Werkzeug nur gewesen höh'rer Macht.  
Der Baum, der brüderlich die Waffen grüßt,  
Ist aus gemeiner Gährung aufgeschossen,  
Wie Aehren dem gebüngten Land' entsprossen;  
Doch hoch nun steht er auf des Berges Stirn,  
Zieht edle Nahrung nun aus Luft und Licht,  
Und gräbelt über seinen Ursprung nicht  
Zerförrend nach, mit müßigem Gehirn. —  
Der König kehrt zurück nicht unter Knechte!

Irma.

Die Liebe, Mann, die dich zum Thron erzog,  
Und die der Thron um ihren Lohn betrog —  
Die Liebe fordert ihre heil'gen Rechte.

Du warst nicht mein, seitdem du König bist.  
Ein Wolkenschatten, der im Flug die Blume  
Raum fühlbar mit den kühlen Lippen küßt,  
Zogst du an mir vorbei zum Heldenthume.  
Auf Stunden sicher, Monden in Gefahr,  
Auf Tage mein, auf Jahre mir entrisßen,  
Drückst du mir tiefer stets den Stachel in's Ge-

wissen,

Daß ich die Ursach' all' des Gräuels war.  
Und diese Nacht! — der Traum — der Strahl  
der Luft,

Des Vaters Sarg zerslörend in der Gruft,  
Und sein Gesicht dem Fackelschein entblößend —!

Hab' Mitleid, lieber Yngurd! Wied' erlösend  
Hervieder auf die Angst der Sünderin,  
Die vor des Himmels Büchtigung muß zagen!

Wirf meinem Bruder seine Krone hin,  
Ich will dich liebend auf den Händen tragen!

Mußt du gebieten, stolzes Herz — ich bin  
Aus königlichem Blut erzeugt — gebiete  
Wie einer Skavin mir; mit treuerem Sinn,  
Als dieses Volk, gehorcht dir mein Gemüthe.

Kannst du nicht leben ohne tapf're That,  
Du löwenföhner Sohn der Waffensiege:

Als Knapp mit dir in fremder Fürsten Kriege  
Zieht Irma fort, dir dienend früh und spät,  
Beschied dein Roß, und kleidet dich in Stahl,  
Stillt dir das Blut, wenn sie dich wund ge-

schlagen,

Hilft auf dem Schilde dich vom Schlachtfeld  
tragen,

Und folgt dir sterbend in Walthalla's Saal.

Ist es der Ruhm mit seinem Riesenschatten,  
Den Königshelden auf die Nachwelt werfen —

Ist's dieser Ruhm, der anspannt deine Nerven,  
So gebe Ruhm'sucht mir zurück den Satten.

Laß deinen Stolz sich selber überfliegen:  
Mit ebenbürt'gem Feind nur mess' er sich,

Und einzig, wie du bist, lern' über dich,  
Den einzigen Feind, der deiner werth ist, fegen.

Yngurd! Gemahl und Vater! Kehre wieder  
In meinen Arm mit ungetheilter Brust,

Und gib ein Pfand mir, daß du's redlich thust:  
In Oskars Hände leg' den Scepter nieder!

Yngurd

(mit wechselnder Empfindung).

Weib! — — Irma! — Ungetheilt verlangst du  
mich,

Und deine Zunge theilt mich wie ein Schwert?  
Es ist das Reich, dem dieser Arm gehört;

Doch unter Ottfried socht er nur um dich.  
Es giebt kein Thronrecht, als Gottes Ruf;

Ich fühle, daß er mich zum König schuf,  
Weil in mir Kraft ist und gerechter Wille:

Doch vor dem König war ich dein Gemahl,  
Und nöthig, wie dem Aug' des Tages Strahl,

Ist's meinem Busen, daß dein Bild ihn fülle.  
Die Blütentage meiner Liebe ziehen

Durch all' die undankbaren Königsmühen,  
Durch diese Strafen, diese Kampfgetümmel,

Herauf in mir, an der Erinnerung Himmel,  
Wie Morgenlichter, die den Nachtqualm theilen;

Und wie die Stunden rastlos vorwärts eilen,  
Wöcht' ich mit dir und Asla rückwärts ziehen,

Die alten Wunden meiner Brust zu heilen.

Irma.

O, thu das Yngurd! Sieh dieß Norderland,  
Rauh wie sein Volk, und eiskalt wie ein Greis —

Sieh Norwegs Macht dem schwachen Oskar Preis,  
Bis auf ein Schiff, das von dem Felsenstrand

Uns wegföhrt in die jugendlichen Marken  
Italia's, wo Geist und Sinn erstarken

Vom Tranke der milden, nahrungsreichen Luft,  
Die Leben in des Kranken Pulse ruft,

Und zum Genuß des Lebens den Gesunden.

Yngurd.

Irma, du löstest in der tiefsten Brust  
Mir Wünsche, die ich mühsam festgebunden,

Und wandelst sie in sehndes Gelust. —  
Die Zeit kann kommen, wo wir drüber sprechen.

Irma.

Setz, Yngurd, gleich bestimme deinen Sinn!  
Sieh Auf den Frieden, und mich sende hin;

Mein Herz an Brunhild mit dem Wort zu rächen:  
Für Irma's Ruf giebt Yngurd seine Fehden;

Ich bin sein Weib; geh' und sei Königin.  
Yngurd.

Oh, warum mußt du so spät erst reden

Von dem, was du gefühlt vielleicht seit Jahren!  
Irma (in freudiger Wallung).

Zu spät nicht ist's. (Strem' Gefolge zurufend)  
Zum Kuffiß seydt bereit! —  
Den Frieden trag' ich mitten in den Streit;  
Sieh einen Herold mir, mich zu bewahren  
Vor rohem Muth.

Yngurd.

Bist du von Sinnen, Weib?  
Im Augenblick, wo halbgeschlagne Schaaren  
Den alten Ruhm vom König Yngurd fobern,  
Wo schamroth meines Heeres Wangen lodern,  
Soll ich um Frieden bitten, meinen Leib  
Frisk und gesund für Minnefuß zu sparen?

Irma.

Setzt, Yngurd, gleich! — Sieh mich zu bei-  
nen Füßen!

In diesem Augenblick hangt Tod und Leben.  
Verworne Bilder, die vorüber schweben  
An meinem Geist, und in einander fließen,  
Verkünnen mir's: Dich tödtet dieser Tag,  
Wenn du dem Reich nicht willst den Frieden geben.

Yngurd.

Steh auf! — Verlaß mich! Meine Nerven beben  
Bei dem Gedanken an so tiefe Schmach.  
Der königliche Kar schwebt auf und nieder,  
Doch frei zu beidem regt er sein Gefieder;  
Und ich soll Frieden machen, wo von Noth  
Die kleinste Spur ist? — Sieg gilt's oder Tod  
In diesem Krieg mit schndrer Uebermacht.  
Brech' ich den Schwur, so mag mich Gott ver-  
dammen!

Usla (ruft von der Höhe).

Yngurd! 's ist Zeit! Bereite dich zur Schlacht!  
Mein Auge sieht der Dänen Schwerter flammen,  
Und Marduff fliegt heran, gehüllt in Staub.

Irma (ängstlich).

Usla, zu mir! Du wirst des Feindes Raub.  
(Sie eilt gegen den Felsen. Usla steigt herab.)

Yngurd

(zieht das Schwert und fällt betend auf die Knie).  
König der Herrscher! Lenker der Welt!

Fried' ist dein Name.

Höllischer Same

Zeugst den Krieg. Daß der Schulbige fällt,  
Ist dein gerechter, heiliger Wille;  
Darum im Krieg

Hat ich um Sieg

Nimmer. Was recht ist, Gerechter, erfülle!  
Über des Blutes

Wallungen stille,

Vater des Muthes!

Wille der Fürsten gleichet dem Erz:

Starrende Zacken,

Gold unter Schlaffen,

Ewig im Streite der Kopf und das Herz.

(Die Hand auf der Brust.)

Schmelze das Erz hier! Mache die Seele

Los von dem Band,

Das sie umwand —

Tilge die Noth, daß ich frei sey und wähle!

(Er steht auf und will gehen.)

### Sechste Scene.

Yngurd. Marduff. Irma und Usla vom  
Felsen kommend.

Marduff.

Herr, Erichson läßt dir —

Yngurd.

Erspar' den Rest:  
Alf ist gefolgt; ich soll das Letzte wagen.

Marduff.

Es spaltet mir die Brust, daß ich's muß sagen:  
Es ist umsonst; das Loos des Krieges läßt  
Von diesem Tage dich kein Heil mehr hoffen —  
Raum ist der Weg nach Auslo dir noch offen.  
Yngurd.

Was ist —

Marduff.

Die Höhen, die Graf Biörneland  
Besetzt gehalten, sind in Feindes Hand,  
Trog seines Haußens tapferm Widerstand.

Yngurd (will fort).

Hält Nds und Egröfund Brunhilden auf,  
Nehm' ich sie wieder.

Marduff.

Herr! Es giebt im Kriege,  
Wo alles glücklich ist, nur einen Gräul: die

Lüge.

Die Treue schwört, und sinnt auf Ueberlauf.  
Yngurd (bestürzt).

Wie? Egröfund —?

Marduff.

Der Graf ist mit dem Feind.

Yngurd.

Ha! meine Ahnung!

Marduff.

Seine Schaaren brüllen:  
»Oska ist König! Nieber mit dem Bauer!«  
Auch Nds kann schier den Aufruhr nicht mehr  
füllen,  
Und deine Krieger schüttelt Fieberschauer.

(Yngurd steht unentschlossen, Marduff fährt nach  
kurzer Stille fort.)

Befehl den Rützig durch die Bergschlucht.

Yngurd

(trozig den Boden stampfend).

Nein!

Ich hab' gebetet — meine Brust war rein. —  
Grollt mir der Himmel, mag's der Teufel seyn,  
Der mit mir süh, die Schmähung mir zu sparen;  
Den Yngurd trieb ein wüthend Weib zu Paaren!

Irma.

Um Gotteswillen, fass' dich, Yngurd, stark  
In solchem Aufruhr ist des Menschen Rede.

Usla.

Nicht dem gewalt'gen Rächer biete Fehde,  
Halt aus, mein Vater, alles wird noch gut!

Yngurd.

Weg, Weiber! — Deffne dich, der Erbe Mart,  
Und laß mich schauen in der Hölle Gut!

Herauf, ihr Geister, die ihr Böses thut

Zum Zeitvertreib — den Bergmann in dem  
Schacht

Am Rand des Agrundes blind und schwindlig  
macht,

Daß sein Gebein auf eh'nem Grund zerschelle —  
Herauf! Eu'r Handwerk treibt an Tageshelle!

Bethört der Dänen siegestrunke Haufen,  
Daß sie einander in die Schwerter laufen!

Herauf! du, Satan! Was Brunhild' auch bot  
Für deinen Dienst, ich will sie überbieten.

Was kann das Weib dir seyn? Mit meinem Tod  
Stirbt ihre Muth, und sie wird wieder fromm.

Ich bin ein Mann, zu meinem Weistand komm,  
Und wie mich Gott verlassen in der Noth,

Daß mich die Knechte knechtisch feig verriethen,  
Will ich dir treu seyn über's Grab hinaus!

Ist es die Wollust, Satan, die dich firrt,  
So komm fortan zu Auslo's Festgelagen!

Willst du dem Unrecht einen Tempel miethen:  
Zieh' ein damit (die Hand auf der Brust) in dieß

gewölbte Haus!

Ich bin ein König, der gefürchtet wird;  
Ein Wink von mir, und Norwega's Richter zagen,  
Und Unschuld wird vom Fenerbeil erschlagen.  
Lockt dich des Krieges sündenreiche Noth,  
Die Raub und Mord feil macht um täglich Brot:  
Ich kann sie über eine Welt verhängen,  
Von ihrem Boden Städte und Dörfer senzen,  
Wie Haar vom Haupt — und muß ich endlich  
sterben,

So weckt mein Name, von der Jahre Lauf  
Schneerein gewaschen, neue Helden auf,  
Und stürzt die späte Nachwelt in's Verderben.

Drum, Satan, brich dem tollen Weib den  
Kauf,

Und laß dich für den Dienst des Yngurd werben!  
(Indem er aufbricht, hält ihn der nachfolgende Ruf.)

### Siebente Scene.

Die Vorigen. Kurl. Dann Dskar und  
Durdalische Krieger.

Kurl (hinter der Scene).

Halt, Leute! Irr' ich nicht, so war es hier.  
Bewacht ihn gut, Er's Leben bürgt dafür.

(Er tritt auf und erblickt den König.)

Da ist er! — Herr, Graf Durdal grüßt euch  
schön!

Yngurd.

Wer bist du, Knapp?

Kurl.

Der Kurl.

Yngurd.

In deinen Blicken

Glänzt Freude. Wo ist Durdal?

Kurl.

In dem Lager

Der Dänen. 's wird nun wol in Flammen  
stehn,

Dann klopft sein Schwert Brunhilden in den  
Rücken.

Yngurd.

Was sagst du?

Kurl.

Gutes! Euer junger Schwager  
Ward zum Gefangnen unterwegs gemacht.

Yngurd.

Dskar gefangen?

Irma.

Dskar?

Usla.

Dskar?

Kurl.

Ja.

Yngurd (dringend).

Hat Durdal ihn in Sicherheit gebracht?

Kurl.

Mit Gott und Kurl auf einem Umweg.

Yngurd

(Den Ausbruch der Freude mühsam beherrschend).

Ha! —

Führ' ihn hieher. — — Das ändert Krieg und  
Schlacht!

(Kurl winkt nach außen. Dskar tritt auf, ein Tuch  
um das Haupt gebunden. Hinter ihm Knappen,  
deren Einer Dskars Helm und Schwert trägt.)

Er ist es!

Irma (tief ergriffen).

Dskar! Waters Ebenbild!

Dskar

(Den Blick auf Usla, die ihn mit dem Ausdruck gro-  
ßer, innerer Bewegung betrachtet).

Wohl ist es Dskar, den ein weiblich Wesen,

Das diesem gleich, nach jenem Felsen zog,  
Und um der Freiheit süßes Gut betrog.

Yngurd.

Usla, du kannst die Schrift der Zukunft lesen!  
Was du verheißest — halb schon ist's erfüllt.

Usla

(mit dem Blick an Dskars Gestalt hangend).

Der bessere Theil von dem ist eingetroffen,  
Was ich im Traum sah.

Dskar (sanft bittend).

Laßt mich Gutes hoffen,

Behandelt mich nicht fremd, und rauh, und wild:  
Ich bin es nicht, der diesen Krieg entzündet.

Yngurd.

So sollt ihr der seyn, der die Flamme dämpft.  
Zerstreut euch, Knappen, in dem Heer, verkündet,  
Daß Dskars Leben ist in meinen Händen!  
Ihr Jubel mag's zum Ohr der Feinde senden;  
Wenn vor mir her der Schrecken sie bekämpft,  
Spar' ich die Streiche.

(Die Knappen gehn im Hintergrund ab. Dskars  
Schwert und Helm empfängt Kurl.)

Ihr geleitet ihn

Zur Burg, Marbuff und Kurl. — Er ist ver-  
wundet?

Kurl.

Ein Schnitt, wovon das Herrlein bald gesundet.

Yngurd.

Usla, sey deines Oheims Pflegerin.

(Usla schlägt die Augen nieder.)

Geneset, Jüngling; aber — wollt ihr leben,  
So steht um Glück für eures Feindes Schwert.  
Nur wenn ich siege, kann ich euch vergeben,  
Daß nach dem Wahn des Volkes euch gehört,  
Was euch nicht taugt, und was ihr nie begehrt.  
(Er geht im Hintergrund ab. Kurze Stille.)

Dskar.

Ihr steht betroffen, lieblich milde Frauen?

Irma (beklemmt).

Mich faßt ein seltsam unnatürlich Grauen;

So furchtbar noch sah ich den König nicht.

Usla (rassh).

Furchtbarer ich.

Irma.

Du? Wo?

Usla.

Im Nachtgesicht,

Als ich herab vom Felsengipfel fiel,  
Und, um den Ritter raufend meine Flechten,  
Den Vater seitwärts nach des Waldes Nächten  
Entfliehen sah, sein Haar des Sturmes Spiel.  
(Blasen der Hörner zum Angriff.)

Marbuff.

Der Kampf entbrennt; laßt uns nicht länger  
weilen;

Weit schießt der Dän' oft leichte Haufen aus.

Dskar.

„Zur Burg“ befahl er. Seines Waters Haus  
Wird Dskar sehn! Auf, laßt zur Burg uns eilen!

(Alle gehen im Vorgrunde auf der Seite ab, von  
welcher Irma gekommen. Der Vorhang fällt.)

## Vierter Akt.

### Erste Scene.

Düsterer Platz an der Seeküste von Auslo. Im Hin-  
tergrunde ein hoher Fels, dessen mit Gesträuch bewach-  
sener Fuß in die See hineintritt. Er ist von oben

herab bis über die Mitte seiner Höhe wandartig schroff, weiter unten aber wild und zackenförmig abgestuft. Auf der äußersten Spitze der Felswand ein Theil der Normännischen Königeburg, von alterthümlichem und haufälligen Ansehen, mit gothischen Fenstern und einer Pforte, an deren Schwelle die Felswand scharf abschneidet. Dsfar und Asla treten im Vordergrunde auf. Ersterer trägt ein Band um die Stirn.

Dsfar.

Sieh, Asla, das — das ist mein Lieblingsort  
Im engen Kreiß' um Kuslo's Beste her,  
Wo durch mein Haar die freie Luft darf wehen.

Asla.

Der mein' ist's nicht; kommt, laßt uns wieder fort!  
Die Felswand drückt auf meinen Busen, schwer  
Wie eine Last, und Geist und Sinn vergehen,  
Wie Tropfen in der ungeheuren See.

Dsfar.

Wol besser sah' ich beides von der Höh',  
Dort, wo ein Theil der Burg am Felsen hangt.  
Schon mehr als einmal hat mich hin verlangt  
Nach jener wunderlich gebauten Pforte,  
Dergleichen ich nie sah an solchem Orte;  
Ein Vogel nur kann in die Burg durch sie,  
Und wer heraustritt, scheidet aus dem Leben.

Asla.

Das sagt der Nam' auch, den man ihr gegeben:  
Die Todespforte.

Dsfar.

Warst du dort schon?

Asla.

Nie!

Dsfar.

So laß uns hin! Es muß den Geist erheben,  
So in dem Thor des dunklen Reichs zu stehn,  
Und lebend in den Tod hinabzusehn.

Asla.

Wohl muß es das, doch hier nicht kann's geschehn.  
Der Theil der Burg, den diese Felswand trägt,  
Der Theil des Vaters Wohnung in den Zeiten,  
Wo's ihm vergönnt war, auszuruhn vom Streiten.  
Die Pforte, hödt' ich, hat er angelegt,  
Als frei herauszutreten Raum noch war,  
Und noch ein Fußweg dort hernieder führte.  
Doch als ein Theil des Bergs zusammenfiel,  
Tief unterwaschen von der Wellen Spiel,  
Und man die Risse des Gebäudes spürt,  
Schloß man den Eingang so für immerdar.

Dsfar.

O, das ist Schade! das betrübt mich wieder!

Asla.

Warum?

Dsfar.

Von Ottfrieds Daseyn such' ich Zeichen,  
Und nirgends — nirgends kann ich sie erreichen.  
Zu seinem Sarg möcht' ich so gern hernieder  
Und Irma selbst wehrt mir hinabzusteigen  
In Kuslo's Gruft —

Asla.

Das hat besondre Gründe.

Dsfar.

Wenn's deren giebt — muß man sie mir ver-  
schweigen?

Ist's nicht erlaubt, daß ich sie überwinde  
Mit der Berebtheit, die Sehnsucht leiht?

Du kennest den, der dich gezeugt; wenn heut'  
Er stürbe noch, du hast ihn doch gesehn,  
Und was du liebst, behält Gestalt und Wesen  
In deinem Geist, und kann nicht untergehn  
In deinem Haupt, bis sich die Bande lösen,  
Die Seel' und Leib zusammenhalten. Ich  
War vaterlos, noch eh' ich Kind war; mich

Verließ mein Haus vor der Geburt; ich liebe  
Ein schwankend Bild der eignen Phantasie  
Statt eines Vaters; und die Schwester, die  
Ihn hat gekannt, versagt dem Kindestriebe  
Die dürft'ge Nahrung aus der Wehmuth Strom!

Asla.

Sie will euch heiter wissen, lieber Dhm;  
Weil sie euch liebt, erspart sie euch die Thränen.

Dsfar.

Sie liebt mich nicht; ich weiß es besser. Hier  
Liebt niemand mich, ist niemand mir gewogen.

Asla (tief bewegt).

Dsfar!

Dsfar.

Sie sehn in mir den Feind, den Dänen.  
Du nur bist freundlich mir gesinnt, zu dir  
Wird mein Gemüth mit sanfter Macht gezogen.

Laß mich dir sagen, Asla, was in mir  
Ist vorgegangen, seit ich dich gesehn,  
Und lehre mich, mein Innerstes verstehen.

Asla (unruhig).

Sehn wir zurück jetzt, Dheim, in das Haus;  
Man wird besorgt dort, bleibt ihr länger aus.

Dsfar.

Warum besorgt? Ich bin so fest gefangen,  
Daß mit der Freiheit ich auch das Verlangen  
Darnach verloren. — Mitten in der Schlacht,  
Der ersten, die ich sah mit scheuem Bangen,  
Erblickt' ich dich, getragen von der Nacht  
Des Felsens, der dem Blick die Sonne deckte,  
Ein Zauberbildniß, überirdisch hold,  
Gezeichnet auf des Abendhimmels Gold;

Und plötzlich gab es nichts mehr, was mich schreckte,  
Und dreimal zwang ich meine feige Schaar,  
Dem Fels zu nahen, blind für die Gefahr;  
Wie Durdal, der des schwachen Kämpfers lachte,  
Den Helm mir traf mit riesenhaftem Streich,  
Und Kurl zu dir mich als Gefangnen brachte.

Asla.

Daß ich mit täuschender Erscheinung euch  
In's Unglück lockte, quält mich nur zu oft.

Dsfar.

Wohl täuschend war sie! Mehr, als ich ge-  
hofft —

Mehr, als mir gut mag seyn, hab' ich gefunden.

Mit einer Binde war mein Aug' umwunden,  
Mein Sinn geschieden von der Außenwelt.

Nichts zog mich zu sich hin, als der Gedanke,  
Den dunkler Trieb in meinem Haupt erzeugte;  
Und daß ihn nie die Wirklichkeit erreichte,  
Stand zwischen ihr und mir, wie eine Schranke,  
Die in der Brust den Wunsch gefangen hält.

Jetzt — ringsum ist die Scheidewand ver-  
schwunden;

Der irre Flug der freien Einbildung  
Ist von dem Reiz des Wirklichen gebunden,  
Und meine Brust bewegt ein fremder Schwung.

Nur mühsam des Vergangnen mir bewußt,  
Kann auch Erinnerung mich nicht mehr bewegen.

Für neue Leiden und für neue Lust  
Klopft hier ein neues Herz mit raschern Schlägen,  
Und neue Sinnen sind mir aufgeschossen,  
Wie Frühlingsblüthen, die im Sonnenregen  
Zum ersten Mal dem jungen Baum entpfeffen.

Weißt du solch Räthsel nicht mir auszulegen?

Asla (vor sich).

Oh! daß ich so mir selbst verborgen wär' —  
Des eignen Busens Knebe nicht verstünde!

Dsfar.

Wol seltsam ist's; ich bin kein Knebe mehr,  
Und mehr als jemals gleich' ich doch dem Kinde.

Du lächeltest, als ich dich gestern bat,

Nach meiner Wunde wiederum zu sehen.  
Sie schmerzt nicht mehr, ich will es dir gestehen;  
Doch hat ich dich — weißt du, warum ich's that?  
Asla

(mit Schüchternheit und Verwirrung).  
Wie sollt' ich nicht? da ich es unterließ  
Aus gleichem Grund.

Dskar (freudig).

Asla, ist das gewiß?  
Drang das Entzücken, das ich schauernd spürte,  
Wenn deine Hand mir leis die Stirn berührte,  
Durch deine Nerven auch? Warst du, wie ich,  
Getrieben und zugleich zurückgehalten  
Von zwei sich widerstrebenden Gewalten?  
Den Arm um dich zu schlingen, zwang es mich,  
Und nicht gehorchen konnt' ich doch dem Zwange;  
Und glühend Roth bedeckte deine Wangen,  
Und schüchtern mieden uns're Blicke sich.  
Dein lieblich Bild, so fest mir eingeprägt,  
Daß fern von dir ich's immer um mich sehe,  
Zerrinnt in meinem Haupt, wenn deine Nähe  
Mir fühlbar wird; wie Saitenklang bewegt  
Dein Hauch mich, und das leiseste Berühren  
Läßt mich in dir mein eigen Seyn verlieren.

Asla.

Dheim, wohin — oh, wohin soll das führen?

Dskar.

Zum Ausgang aus des Rufens Labyrinth. —  
Asla, ich bin Brunhildens einzig Kind,  
Und wenn die Frauen leben, weil sie lieben,  
So lebt sie nur, weil sie mich hat geboren:  
Denn sie ist Weib nur in der Mutter Trieben,  
Und muß vergehn, bleibt Dskar ihr verloren.  
So mußte der Gesand' auch ihren Gram,  
Dein Vater selbst vernahm's nicht unbewegt,  
Und schien unruhig, wie er nimmer pflegt.  
Ich war es mehr; doch brennend stieg die Schaam  
Mir in's Gesicht, daß ich es darum war,  
Weil ich besorgte, daß er Alf's Begehren  
Bewill'gen könnt', und Freiheit mir gewähren.

Mich kummerte die nicht, die mich gebar,  
Das Dänenblut nicht, das von neuem soll  
Für Dskar fließen, nicht der Aufruhr, den  
Mit meinem Namen Egröfund entzündet,  
Seitdem er sich mit meinem Dhm verbündet:  
Nur von der Angst, dich — dich nicht mehr zu  
sehen,

War ich erfüllt, und — gleich dem Halse quoll  
Es in mir auf, wenn ich Brunhildens dachte,  
Die mich zum Feind von Asla's Vater machte.

Asla.

Unglücklicher, du bist, wie ich, verloren!  
Du lernstest hassen, die dich hat geboren:  
Das ist der Liebe fürchterliches Zeichen —  
Der Liebe, die dem Sturm ist zu vergleichen,  
Der wild den Baum herausreißt aus der Erde,  
Daß er ein Klau der nahen Flamme werde.

Dskar.

Wenn ich dich liebe, die mir nah' verwandt,  
Ist's ein Verbrechen, das mir Qual bereitet?

Asla.

Ein Frevel wird's von dem Geseß genannt,  
Das seine Kraft aus grauer Urzeit leitet,  
Wo König Nor um seiner Rechte Hand  
Den Sohn erschlug, zu dem ihr Herz sich neigte,  
Und mit ihr Gan, den Watermörder, zeugte.

Du liebst mich, Dskar! Lust und Grauen  
ringen

In meiner Brust — du liebst mich mit dem Sinn,  
Der um die Braut den Arm begehrt zu schün-  
gen:

Du, Ottfrieds Sohn, liebst Ottfrieds Enkelin.

Dskar.

Weh mir! Du lehrst des Wunsches Ziel mich  
kennen,  
Zugleich mit dem, was die Erfüllung wehrt.

Asla (schonend behutsam).

Das ist ein mildes Unglück noch zu nennen,  
Wenn uns nur mangel, was der Sinn begehrt;  
Doch — wenn es einem Andern angehört —  
Wenn Alf's und Asla's Hochzeiterzen brennen —

Dskar.

Wie sagst du? Ist vom Frieden noch die Rede  
Um diesen Preis?

Asla.

So fürcht' ich.

Dskar.

Nimmermehr!

Oh' schlinge Danlands Macht das wüste Meer,  
Oh' decken Felsen König Yngurds Meer,  
Oh' rase durch den Himmel blut'ge Fehde!  
Oh' diesen Zwist, um Dskars schwankend Recht,  
Das er verachtet, solch ein Dpfer ende!

Asla.

Dhnmächtiger, was kannst du unternehmen,  
Den raschen Flug des Mißgeschicks zu lähmen?

Dskar.

Das weiß ich nicht; ich weiß nur, daß ich Knecht  
Des Tribes bin, der's fordert, daß ich wende  
Von meinem Haupte, was es nicht erträgt.

Alf liebt dich, wenn's sein Kanzler weise  
findet,

In dessen Brust kein Herz, ein Puls nur schlägt.  
Brunhilde, die den Hader hat entzündet,  
Ward hingegeben selbst in Ottfrieds Hände,  
Wie eine Münze, nützlich angelegt —  
Sie hasset Yngurd, deine Mutter, dich,  
Dort ist kein Mitleid anzutreffen. Hier —  
Hier muß geschehn, was retten soll; von dir  
Muß es geschehn —

Asla.

Von mir?

Dskar.

Kann Irma sich

So freventlich versünd'gen an der Liebe,  
Sie, die dem Satten ihrer Wahl gehört?  
Kann Yngurd duben, daß sein Glanz sich trübe,  
Indem er kauft, was Helmen mit dem Schwert  
Behaupten müssen? — Wirf dich ihm zu Füßen!  
Auf Irma's Brust laß deine Thräne fließen!  
Und wird das Recht nicht deinem Flehn gewährt,  
So weig're deine Hand im Angesichte  
Des ganzen Volks, und fordre, daß es richte!

Asla.

Verlange, Jüngling, daß ich sterbe — das,  
Was du begehrt, ist nicht in meiner Macht.  
Der Zwist, den deine Mutter angefaßt,  
Nährt' in der Brust der meinen Schmerz und  
Haß.

Der Küstenländer Aufruhr zu ersticken,  
Ist Friede Roth, und die Normannen blicken  
Auf meine Hand, die ihn vermag zu binden.  
Wo soll ich, ihn zu weigern, Worte finden?  
Wo Gründe, Vaters Wort zu widerstreben?

Dein, Dskar, kann ich nimmer seyn.

— Mein Leben

Ist eine Blüthe, der die Nahrung fehlt:  
Dem ersten Spiel des Windes hingegeben,  
Ist's einerlei, wer sie zum Haarschmuck wählt,  
Oh' sterbend sie herab vom Zweige fällt.  
Nur einen Tag ergötzt sie noch den Sinn,  
Die Farb' ist schon ein nebelhaft getrübet,  
Erlöschner Schein; am Abend welkt sie hin.

Das sey dein Trost, unglücklicher Geliebter!

Oskar.

O, Erd' und Himmel! Ed' dich auf, mein Herz!  
 Bergeh', mein Leben! Schmilz in Lust und  
 Schmerz,  
 Eh' die Vernunft aus meinem Haupt entfliehet!  
 Usla (in seinem Arm).

Oskar!

(Freudiges Blasen außerhalb.)

Was ist das?  
 Oskar.

Usla.

Danlands Kanzler ziehet  
 In Kuslo ein, im Namen seines Herrn  
 Mich zu empfangen aus des Vaters Händen.

Oskar.

Nein, Mädchen, nein! — Noch leuchtet mir ein  
 Stern,  
 Des Schiffes Lauf vom Untergang zu wenden.

Usla.

Was hast du vor?

## Zweite Scene.

Die Vorigen. Warduff, von der Seite der  
 Burg rasch auftretend.

Warduff.

Gottlob, sie sind gefunden!  
 Man sucht die königliche Braut seit Stunden  
 Im Burgbezirk.

Usla.

Sie kommt. — Oheim, ihr seyd  
 Nun frei; für euch giebt Usla sich gefangen.

(Kurze Stille nach Usla's Abgang. Oskar steht un-  
 beweglich, über einem Gedanken brütend.)

Warduff.

Nach euch auch, junger Fürst, trägt man Ver-  
 langen,  
 Um feierlich zu endigen den Streit,  
 Der um eu'r Recht zur Krone hat begonnen.

In solchem Fall ziemt ein gewähltes Wort;  
 Wir gehen, denk' ich, wenn ihr's ausgesonnen.

Oskar.

(Erwacht aus dem Nachsinnen.)

Das hab' ich, Warduff. Meine Rede kröne  
 Der Weisheit Werk! — Komm, führe mich zum  
 Ort,

Wo Ungurd Markt hält mit der Tochter Schöne.  
 (Sie gehn ab. Verwandlung der Bühne.)

## Dritte Scene.

Saal in Ungurds Burg. Ungurd, ungewappnet,  
 doch das Schwert an der Seite, tritt' rasch ein.  
 Irma folgt ihm.

Irma.

Ich lass' dich nicht, ich folge dir, wohin  
 Du immer fliehst, wie mich verfolgt die Angst!  
 Ungurd.

Weib, mit dem ewig wandelbaren Sinn,  
 Du hast kein Wort für das, was du verlangst,  
 Und suchst ein Ohr doch, das dein Bitten höre?  
 Irma.

Laß meiner Ahnung Frist, sich zu gestalten  
 Zur Furcht, die ihren Gegenstand erkennt.  
 Nur Aufschub, Ungurd — Aufschub nur gewähre!

Ungurd.

Gebeut dem Feuer, das den Wald verbrennt,  
 Damit bequem wir's löschen, still zu halten.

Irma.

Du hast geseigt. An Dslands Gränze wick  
 Das Dänenheer. Was treibt zum Frieden dich  
 Mit solcher Eil'? Vor wem hast du zu beben?

Ungurd (hinter).

Vor mir. — Den Satan rief ich an um Sieg;  
 Er gab ihn mir, wie Satan pflegt zu geben:  
 Den Namen statt der Sache, um das Haupt  
 Den Lorbeer, um die Brust der Schlange Knoten.  
 Der Sieg hat mir zum Krieg den Muth  
 geraubt,

Ich beb' im Traum vor blutbefleckten Todten.  
 Irma.

Ungurd, verwirrt des Abgrunds dunkle Macht  
 Die Sinne dir?

Ungurd.

Ich war in dieser Schlacht  
 Mehr oder weniger, als Mensch: ich fühlte  
 Neunfache Kraft in meines Armes Sehnen,  
 Und in mir Blut, die sich im Mute kühlte,  
 Gleichviel, ob von Normannen oder Dänen.  
 Ich socht nicht mehr mit Alf, ich rast im  
 Fieber;

Die Menschheit stand mir feindlich gegenüber.  
 Mit ihr, so wähn't ich, hatt' ich's auszufechten,  
 Mit ihr um Egrösfunds Verrath zu rechten,  
 Und um des Normanns unbeständ'gen Sinn,  
 Der darin nur beharrlich ist, zu merken,  
 Daß ich aus niederm Stamm entsprossen bin,  
 Und daß mein Recht beruht auf meinen Werken.

Vor diesem Feu'r, das mir die Hölle lieh,  
 Mich Danlands Macht bestürzt zurück; doch nie —  
 Nie wieder mag ich Sieg zu solchem Preise.  
 Denn als ich rückwärts ritt, das Leichenfeld  
 Zu überschauen nach gewohnter Weise —  
 — Still lag es, schräg vom Mondeslicht erhell't,  
 Das, ein durchsichtig Tuch, den Graul bedeckte —  
 Da war's, als wenn mein Hufschlag Stimmen  
 weckte,

Die links und rechts bald Held, bald Henker  
 grüßten.

Wang' schnob der Kapp', von Furcht gehoben  
 schwall

Die Mäh'n' empor; der Brandung Losen scholl  
 Graunvoll herüber von den nahen Küsten,  
 Und mardburchschauend trieb ein blind Entsetzen  
 Zur Flucht mich, wie das Wild die Rüden heßen.

Irma (abgewandt).

Halt ein, ich bitte dich! Ich bin ein Weib.

Ungurd.

Wohl dir, daß du kein Mann bist! Mit dem Leib  
 Erstarkt das Herz auch zu den grausen Dingen,  
 Die Rönige bestimmt sind, zu vollbringen.

Weh' ihnen, regt sich Zweifel in der Brust,  
 Daß Aerg'res sie gethan, als sie gemust!

Irma.

Willst du mein Herz in neue Banden legen,  
 Du edler Keu, den Tapferkeit gereut?  
 O, daß ich noch zum Höchsten dich bewegen —  
 Bewegen könnt', aus diesem Kronenkreit  
 Siegreich zu gehen — ohne Norweg's  
 Krone!

Ungurd (rasch).

Nein! — Was ich mag auf deiner Väter Throne  
 Gesündigt haben, wird nicht gut gemacht  
 In träger Ruh'. Ich war vor dieser Schlacht  
 Ein guter Fürst, der nie von Gott sich wandte;  
 Die Schmach allein, dem tollen Weib zu weichen,  
 Trieb mich, die Hand dem bösen Geiß zu reichen  
 Zum Kriegerbund, eh' Durdal Bot'schaft sandte.  
 Der Held nur strauchelte, der Rönig nicht,  
 Drum weiche Heldenruhm der Rönigspflicht.

Vom Liebsten will ich mich, von Usla, trennen,  
 Damit die Schöne derer Triebe haben,  
 Die Ungurds Kriege vaterlos gemacht.  
 Der Normann soll fortan mich Vater nennen

Und Vater will ich seyn dem holden Knaben,  
Dem ich nach mir den Scepter zugebacht;  
Ich will die Kunst ihn lehren, zu befehlen,  
Und Königssinn mit Milde zu vermählen.

Irma.

O, süßer Traum! — Warum so fürchterlich  
Durchschauert, mitten in des Wahnes Luft,  
Der Ahnung Frost die mütterliche Brust?

Yngurd.

Die mütterliche? Asla nannte sich  
Beglückt, dem Reich den Frieden zu bewahren;  
Ist frei nicht mehr ihr junges Herz von Liebe?  
Hat sie sich mir verhehlt? Laß mich's erfahren.  
Fern sey's vom Vater, daß er Hartes übe  
An dieser Blüte seiner Jünglingstriebe.

Irma.

Bis auf die Sehnsucht ohne Gegenstand,  
Die ungetrennlich ist von ihren Jahren,  
Weiß ich sie frei. Doch, Yngurd, ist dieß Band,  
Das mich so früh von meinem Kinde trennt,  
— So ungleich dem, das mir das Glück ge-  
gönnet —

Ist's unumgänglich?

Yngurd.

Für Oskar, der in Norweg bleiben muß.

Irma.

Muß? Warum muß er? Wendre den Beschluß;  
Sein Weibchen fürcht' ich mehr, als Asla's Scheiden.

Yngurd.

Haßt Otfrieds Tochter Otfrieds zarten Sohn?  
Irma (lebhaf).

Seit Oskar athmet, wanket Yngurds Thron!  
Ich haßt' ihn, ja, schamroth muß ich's ge-  
sehen,

Ich haßt' ihn, eh' er noch das Licht gesehen,  
Denn noch im Mutterchoß vermehrt' er schon  
Der Feindin Macht bei'm Vater, und mein Leiden.

Und dieser Knabe, der in stetem Wanken  
Um dich mein Herz gehalten, zieht gefangen  
In Aulo ein, und — siegreich in mein Herz.  
Vergessen ist der jahrelange Schmerz,  
Und König Otfrieds mild verjüngtes Bild  
Umschlingt die Feindin in der Liebe Banden.  
Das, Yngurd, ist's, was mich mit Furcht  
erfüllt;

Send' Oskar weg mit Danlands Abgesandten.

Yngurd.

Du sprichst in Räthseln; eile, sie zu lösen.

Irma.

Entging es dir, daß dieses Zauberwesen,  
Das aller Herzen Meister ist, von dir  
Die Neigung der Normannen wendet? — Hier  
In Aulo giebt's nur Augen noch für ihn;  
Wo er sich zeigt, seh' ich die Blicke glühn  
Von Wünschen, die nur Furcht vor Yngurd bindet.  
Willst du in Norweg Herr seyn, laß ihn ziehn!  
In diesem Kampf ist er's, der überwindet.

Yngurd.

So glaub' ich selbst, und darin liegt der Grund,  
Warum ich ihn in Norweg muß behalten.  
Der Aufruhr wächst mit Macht; Graf Egröfund,  
Der Yngurd kennt, wenn er Herräther richtet,  
Will dadurch leben, daß er mich vernichtet.  
Gestiftet hat er einen Oskarbund;

So weit er kann, läßt er das Reich verwalten  
Im Namen Oskars; Danlands Kanzler, der  
Durch Alf regiert, schießt Geld, und läßt im Meer  
Die Oskarfahne freien Handel treiben.

So machten sie das Volk dem Knaben eigen,  
Ihn will's zum Herr'n, und soll es Yngurd bleiben,  
So muß er Hoffnung zur Erfüllung zeigen.

Oskar, von mir als Reicheserb' erkannt,  
Entwaffnet es, und dient in meiner Hand  
Für innern Frieden mir zum Unterspand.

Irma.

Und Braunhild, Yngurd — bleibt auch sie im  
Land?

Yngurd.

Ich denke nicht. Des Dänen Briefe schweigen  
Von diesem Punkt. Man spricht von Augenzeugen,  
Die ausgesagt, sie sey nicht bei Verstand.

Irma (erschüttert).

Unglückliche! Mag Gott sie so nicht strafen  
Für das, was sie an Otfried that und mir!

#### Vierte Scene.

Die Vorigen. Marduff.

Marduff.

Herr, Danlands Kronschiff liegt in Aulo's Hafen,  
Und König Alf ist an das Land getreten.

Yngurd.

Wie? Nicht der Kanzler?

Marduff.

Der war früher hier,  
Und hat um Aufschub des Gehörs gebeten,  
Bis ihm das Meer die Brautgab' überbrächte.

Yngurd.

Versamlet alle, daß wir ihn empfangen,  
Wie's König Yngurds Eidam darf verlangen.  
(Marduff will gehn, tritt aber, auf den Eintreten-  
den stoßend, zurück.)

#### Fünfte Scene.

Die Vorigen. Alf, unbewaffnet und ohne Gefolg.

Alf.

Es ist zu spät, ob er auch fliegen möchte.  
Ergebt euch, Yngurd, ihr seyd überfallen  
Von eurem Freund in eures Schlosses Hallen!  
(Irma begrüßend.)

Ihr, Fürstin, nehmt der Ehrfurcht Zeichen an!

Yngurd.

Alf überrascht mich, wie ich ihm gethan  
In seinem Lager.

(Zu Irma.)

Führ' in diesen Saal

Dein glücklich Kind.

(Zu Marduff.)

Befahrt, wie ich befehl:  
Durdal mit Oskar; Nös und Bidrneland  
Mit Gyldebrog.

(Nachdem Irma und Marduff zu entgegengesetzten  
Seiten abgegangen, zu Alf.)

Ihr habt ihn abgesandt,  
D'rum ist es ziemlich auch, daß ich ihn höre,  
Obwohl ich sonst den Rechtsmann gern entbehre.  
Alf.

Ihr habt nicht unrecht, denn seit Egröfund  
Euch abgefallen, hatt' er Grund auf Grund,  
Mir abzurathen von dem Friedensbund;  
(Mit froher Selbstzufriedenheit.)

Doch dießmal hab' ich's durchgesetzt!

Yngurd (herabsehend).

Fürwahr?

Alf

(unbefangen fortfahrend).

Und, was er auch mir vorgeschwätzt von Sitte,  
Die dabei meine Gegenwart nicht litte,  
Ich bin gekommen, denn es ward mir klar,  
Er könnte hier sich neue Gründe schaffen.

Yngurd (näher tretend).

Alf, ihr seyd Mann; ihr führet eure Waffen



Mit eigener Hand: warum den Scepter nicht?

Ulf.

Soll ich's gestehn? Weil mir der Muth gebricht,  
Das Schicksal eines Volks allein zu lenken,  
Wie Gott die Welt.

(Ingurd wendet sich ab, Ulf bemerkt es.)

Ich bitt' euch, nicht zu denken,  
Daß ich euch tabeln will in's Ungesicht.  
Ihr seyd des Waldes stark gewachs'ner Baum,  
Wie euch giebt's keinen ähnlichen im Norden,  
Wär't ihr nicht Mensch, ihr wär't ein Gott  
geworden.

Was ihr könnt wollen, hat in mir nicht Raum;  
Nach seiner Kraft muß sich der Mensch be-  
schränken.

Ingurd (hiefgetroffen).

Auch ich bin Mensch! — Man kann's so leicht  
vergessen,  
Wenn man sie kennt, die diesen Namen füh-  
ren;

Ihr Nichts macht unser Selbstgefühl vermessen.  
(Zu Ulf sich wendend.)

Von eurer Rede sollt ihr Früchte spüren.

Gering geachtet hab' ich euch; ich bin  
Klein neben euch —

Ulf

(mit sichtbarem Antheil).

Bei Gott, ihr war't nie größer!

Ingurd.

Ich fühle freier mich, als je, und besser.  
Nehmt meinen Dank, Fürst mit dem Menschen-  
sinn!

(Innige, gehaltne Umarmung.)

### Sechste Scene.

Ingurd. Ulf. Gyldebrog, von Nös und  
Birnland durch den Haupteingang eingeführt.  
Wald darauf Irma mit Asla aus der Gallerie  
rechts. Dann aus der Gallerie links Dskar mit  
Durdal, hinter ihnen Kurl, welcher Dskars Schwert  
trägt, und zuletzt Marduff, der sich immer im  
Hintergrunde hält. Bei dem Dessen des Hauptein-  
gangs sieht man im Borgemach wachhabende Trabanten  
und Volk.

Nös.

Ha, welch ein Anblick! werth, in Bild und Liede  
Bewewigt, spät die Enkel zu entzücken!

(Sehr laut, nach dem Eingange gewendet.)

Ulf Ingurds Sohn! und Fried' in Norweg!

Das Volk

(im Borgemach mit einstimmigem Jubelruf).

Friebe!

Ingurd

(sich zu den eingetretenen Frauen wendend).

Das, Ulf, ist Asla.

Ulf

(im Begriff die Frauen zu begrüßen, bleibt mit dem  
Ausdruck des Erstaunens vor Asla stehen).

Wollt ihr mich berücken,  
Euch Danland abzutreten? — Königin,  
Um eure Tochter feierlich zu werben,  
Bin ich gekommen. Mit verwirrttem Sinn  
Steht ich vor ihr, die nicht aus dieser Erde  
Geboren scheint, und meine Wangen färben  
Sich glühend roth, daß ich nicht würdig bin,  
Zu seyn, was ich, wenn ihr mich Sohn nennt,  
werde.

Irma.

So nenn' ich euch; es ist des Königs Wille.

Ulf.

Des Königs? — Seine Briefe gaben mir

Die Hoffnung, daß ihn Asla gern erfülle.

Asla.

Mit diesem Zweifel, König, gebet ihr  
Mir die Gewißheit, daß des Vaters Wahl  
Wert seiner Lieb' ist.

(Dskar tritt ein, ohne von Ulf bemerkt zu werden.)

Ulf.

Asla mein Gemahl?

Mit freiem Willen mein des Nordlands Krone?  
Bei Gott! zum Aberglauben könnt' ich  
So unerwartet hohes Glück verleiten!

Ingurd.

Wie meint ihr das?

Ulf.

Ein Blinder, wunderbar

In Wort und Wesen, hat mir prophezeit,  
Als ich mein Schiff zur Abfahrt lieb bereiten  
Nach Ostland. »König,« sprach er, »dieser Streit  
Gilt Ostland nicht; du hast des Ottfried Sohne  
Gewidmet Arm und Schwert. Ob dir auch Sieg  
nicht lohne;

Du bringst in Ottfrieds Länder gute Zeit,  
Und freie Wahl reicht dir des Nordlands Krone.«  
Dskar (vortretend).

Bekraft den Blinden, Ohm! Er hat gelogen:  
Denn nicht für mich habt ihr das Schwert gezogen,  
Und um ein Weib verhandelt ihr den Neffen.  
(Alle sehn ihn erstaunt an.)

Ingurd.

Wie sagt ihr, Jüngling? Was ihr fordern könnt,  
Wird königlich der Sieger übertreffen.

Vor eurem Arm legt' er die Waffen nieder,  
Reichsstand von Durdal. Gebt sein Schwert  
ihm wieder,

Und seyd der erste, der sein Glück ihm nennt.

Durdal

(nimmt von Kurl das Schwert, feierlich).

Heil euch, mein Fürst! Einst Norwegs König!

Dskar.

Einst?

Du irrst gewaltig, Ingurd, wenn du meinst,  
Zum zweiten Male deinen Feind zu fangen.  
Der König Einst ist nicht nach meinem Sinn,  
Nicht künftig werden will ich, was ich bin,  
Seit König Ottfried ist zu Grab gegangen.

Asla (vor sich).

Ha! Was wird das?

Birnland (zu Nös).

Hat ihn ein Gott verwandelt?

Aus Thon in Erz?

Ingurd.

Ulf, heißt den Knaben schweigen!

Unmündig Alter hat nicht Mund im Rath.

Gyldebrog.

Verzeihet, Herr, mit Dskars Fahren hat  
Der Sohn das Recht, auf Vaters Thron zu  
steigen;

Mithin auch Mund, wo davon wird gehandelt.  
Dskar.

Was ist zu handeln? Ich bin Ottfrieds Kind!  
Ich war noch nicht, als Ottfried diesen krönte,  
Und ob mein Oheim sich mit ihm versöhnte,  
Die Länder Norwegs sind für mich gesinnt,  
Und haben, mächtig aufgeregt von oben,  
Für Ottfrieds Stamm das freie Schwert erhoben.

Ingurd.

Unsnigger! Du bist in meiner Hand,  
Das Loos des Kriegs hat wider dich gerichtet.  
Dskar.

Wenn Böser habern über Gut und Land,  
Dann ist's die Fehde, die den Zwiespalt schlichtet,  
Blind, wie der Fall des Würfels. Anders ist's

Mit Königsrecht, das, heilig wie der Glaube,  
Im Busen der Gerechten ist gegründet,  
Auf daß es unantastbar sey dem Raube.  
Ob ihr den König auch mit Ketten bindet,  
Doch bleibt er König. Nichter solchen Zwists  
Ist Gott, und freie Volkswahl seine Stimme.  
Yngurd (ausbrechend).

Ha, Schlange, die mit gift'ger Zunge sich!  
Wag's, dich zu messen mit des Löwen Grimme!  
Wenn er dich faßt, zerreißt er dich in Stücken.  
Gyldebrog.

Erlaubet, Herr! Ein Rechtsstreit will Gericht.  
Yngurd

(ausser sich, zuckt das Schwert).  
Wesh ist der Mund, der so mit Yngurd spricht?  
(Die Reichsherren treten vor.)

Durdal.  
Herr, fasset euch! Ihr dürft das Schwert nicht  
zücken  
Vor dem Gesandten einer fremden Macht.

Nös.  
In Beiseyn seines Herrn!  
Bidrneland.

Vor euren Ständen!  
Ulf.

Ihr geht zu weit, fürwahr.  
Yngurd

(vor sich, mit kramphafter Anstrengung, sich zu be-  
zwingen).

D, Geist der Nacht!  
Was peinigt du? Ich bin in deinen Händen.  
Gyldebrog (zu Ulf).

Das Gastrecht, Herr, ist schwer verletzt an euch,  
Scheut blinde Wuth, ersparet Schmach dem Reich!  
Ulf.

So unerwartet kühnes Widerstreben  
Entschuldigt Born. —

(Zu Yngurd gewandt.)

Ich bin erstaunt, wie ihr.  
Was, mädchenhafter Jüngling, hat die Gier  
Nach einer Kron' erweckt in deiner Brust?  
Dskar.

Was weckt in euch, mannhafter Dhm, die Lust,  
So zarter Jungfrau eure Hand zu geben?

Ihr suchet Milde, weil ihr mächtig seyd;  
Mich, weil ich mild bin, lockt die Macht, sie beut  
Mir weitem Raum für schöpferische Triebe.  
Ulf.

Die Macht will Macht im Busen, die sie  
übe,  
Auch da, wo Noth sich mit dem Recht entzweit,  
Und Härte fordert von der Menschlichkeit.

Wer leiht dir diese Macht?  
Dskar (sich vergessend).

Die Ulfmacht, Liebe!  
Ihr Ddem Kraft dem, der ihn hat empfunden —  
Ulf.

Die Liebe, sagst du?  
Dskar (schnell gefast).

Ja! Ich bin geliebt  
Von meinem Volk. Ich hab' es überwunden  
Mit meinem Anblick. Daß ich Dskar bin,  
Mit regem Geist, und menschlich-mildem Sinn,  
Hat mir das Reich zur Folgsamkeit gebunden.

Lieb' ist die Macht, mit der ich herrschen  
kann,

Doch ungebraucht verroste Schwert und Beil.  
Laßt Norweg wählen zwischen Ruhm und Heil,  
Hört Städt' und Land, setzt einen Reichstag an  
Statt einer Hochzeitfeier! Nehmt die Stände  
Zu Richtern, daß Vernunft den Zwiespalt enbe!

(Kurze Stille. Die Blicke der Reichsherren sind mit  
dem Ausdruck des höchsten Antheils auf Dskar  
gerichtet. Irma und Asta sehn mit ängstlicher  
Erwartung auf Yngurd. Alf und Gyldebrog ha-  
ben ihn ebenfalls im Auge.)

Yngurd.  
Was von des Jünglings Ford'ring sey zu halten,  
Laßt eure Meinung hören, Reichsgewalten.

Nös.  
Herr, wir sind überrascht — unvorbereitet —  
Yngurd.

Ihr?  
Hätt' er es euch so schlaue verhehlt, wie mit,  
Daß euer Herr zu seyn es ihn gelüftet?  
Bidrneland.

Ich würd' es sagen, wenn es anders wär'.  
Um das euch zu beweisen, sag' ich mehr,  
Fest überzeugt, daß ihr euch nicht entrüffet.  
Des Fürsten Ford'ring kommt gerecht mir  
vor,

Denn König Urd, Ahnherr von Dan und Nor,  
Der, wie ihr wißt, Herr war von beiden Reichen,  
Verordnet in dem Grundgesetz, das wir  
Gemein mit Danland haben: »Für und für  
Soll Erbzwist um das Reich sich vor dem Reich  
vergleichen.«  
Yngurd

(nach kurzer Pause, kalt).

Nös! Schreibt den Reichstag aus. — Wir wol-  
len hören,  
Wen von uns Weiden Norweg mag entbehren.

Der Aufrühr, Kanzler, den ihr angefaßt —  
Wahrt euch, durch ihn den Gang des Rechts zu  
föden.

Bis dahin bleibt Dskar in meiner Macht,  
Nach Kriegsgebrauch.

(Durdal giebt Dskars Schwert an Kurl zurück.)  
Ihr seyd entlassen, Grafen.

(Die Reichsherren treten ab.)  
Euch, König, wird die Burg als Gast verehren,  
So lang' ihr wollt. Den Ausgang nach dem  
Hafen

Besetzt durch die Bemannung eures Schiffs, auf daß  
Herr Gyldebrog um euch mag ruhig schlafen.

Ulf (zum Kanzler).  
Ich bleib' in Kuslo, geht, besorget, was  
Mein Entschluß nöthig macht. —  
(Gyldebrog geht.)

Vielholde Frauen,  
An eurer Hand laßt mich das Haus beschauen,  
Denn Wichtiges beschäftigt seinen Herrn.

Asta,  
(die, im Begriff mit Ulf und Irma abzugehen, rasch  
und dringend zu ihrem Vater sich wendet).

Laß Dskar uns begleiten, Yngurd!  
Yngurd.

Gern!  
Ich will nicht, daß er strenger sey gehalten,  
Weil freier seine Wünsche sich entfalten.  
(Dskar geht mit Asta rechts ab, wie Ulf und Irma;  
Kurl links, Marduff bleibt.)

## Siebente Scene.

Yngurd. Marduff im Hintergrunde.

Yngurd  
(in wildem Ausbruch).

Ha! Fluch der Qual der Qualen! Fluch dem  
Zwange,  
Der in der Brust den Willen überfällt,  
Ihn still und stark umwindet, wie die Schlange,  
Und bis er stirbt, ihn fest und fester hält!

Fall' meinen Leib an, Haß! Entwaffe mich!  
Wirf mich zu Boden! Fehle mir die Glieder!  
Ich lache dein: die Freiheit rettet sich  
Aus Arm und Fuß, und kehrt zum Herzen wieder.  
Der Trieb geht unter in der Ohnmacht;  
Nacht,

Von Furcht geähmt, ist ein Geschenk der Hölle,  
Des Lebens Trunk vergiftend an der Duelle,  
Den Mann zum Kinde machend, das zur Nacht,  
Gespensterseu, nicht Lust zu schöpfen waget,  
Und unter Angstschweiß harret, bis es taget.

Mir tagt es nicht mehr! Abfall und Verrath  
Umstellen mich. Mein Wort und meine That,  
Des Busens Willen nicht mehr unterthänig,  
Sind meiner Feigheit Diener worden. Ich  
Muß buhlen um die Gunft des Volkes, mich  
Mild stellen, wo ich rasen möchte! — »König?«  
Der Hohn nur kann mich so noch grüßen. »Herr?«  
Hast du's vernommen, Marbuff, wie der Nam'  
Aus dieser Knechte stolzem Munde kam?

Oh, daß ich Bauer, wie mein Vater, wär!  
Daß ich mein dankbar Vieh zur Weide führte,  
Und meinen Pflug statt dieses Volks regierte!  
Der Saam', in das gefurchte Land gestreut,  
Bringt funfsigfältig Früchte: was ist mir,  
Der Thaten säte auf das Feld der Zeit,  
Die mit Bewunderung die Welt durchbrangen —  
Was ist daraus für Frucht mir aufgegangen?  
Der Haß, der Neid, die giftige Begier,  
Vom Firmament den Stern herabzureißen,  
Weil fremde Zonen ihn den ersten heißen.

Marbuff.

Herr, Sorge nicht, das werden sie nicht enden.  
Es giebt noch Herzen g'nug, die meinem  
gleichen,

Das von dem Helden Yngurd nicht kann weichen.  
Ja, ob sie auch den Scepter dir entwänden,  
Der Vorbeer bleibt.

Yngurd (rasch einfallend).

Du kennst die Welt so schlecht,  
Wie ich die Hölle, die mich hat betrogen  
Mit dem unsel'gen Glücksfall in der Schlacht.  
Wär's Gottes Sonne nicht am Himmels-

bogen,

Die Thoren fragten sie nach ihrem Recht,  
Zu wärmen und zu glänzen. Wäre nicht  
Beim Untergang am größten ihre Pracht,  
Beim Himmel! sie vergäßen über Nacht,  
Daß sie der Quell war von des Tages Licht.

Wer kleiner stirbt, als er gelebt, ist hin  
In dieses flüchtigen Geschlechtes Sinn.

Marbuff.

Du stirbst nicht so. Der Nord liebt Waffenthaten,  
Er kann um D'kar Yngurd nicht entzathen.

Yngurd

(in großem, innerlichen Kampfe).

Wenn dem so wär, was nützt es mir? — Ich bin  
Krank, Marbuff — krank, und werde nicht  
gesund,

Wis dieser Knabe — — Hab' ich nicht vorhin  
Von Furcht geredet?

Marbuff.

Ja; in deinem Mund  
Ein seltnes Wort —

Yngurd (rasch einfallend).

Ein Wurm, der um die Frucht  
Herumkriecht, und den Weg zum Kerne sucht.  
Er wird den Muth in meiner Brust verzehren;  
Feig, wie ein Weib, werb' ich dem Egrösfund  
Entgegen ziehn, zurück mit Schande kehren;  
Du wirfst dich schämen, mir gedient zu haben! —  
D'rum — tödt' ihn!

Marbuff.

Wen? Den Wurm der Furcht?  
Yngurd (gedämpft).

Den Knaben!

Marbuff (entsetzt zurücktretend).

Wie, Herr? Ich soll zum Nord —  
Yngurd (fällt dringend ein).

Ich hab' ein Leben

An dir zu fordern! — Euch den Tod zu geben,  
Euch Schotten, die der Normann würde fangen,  
Euch in den Felsabgrund zu werfen, war,  
Weil euer Feldherr Aehnliches begangen,  
Des hochezürnten Dttfried streng Gebot.  
Dem Ritter, der's verletzete, drohte Tod;  
Ich that's um dich, ich log ihm von Gefahr,  
Die mir gebröht, und der du mich entrissest.

Was schwurst du damals zu des Retters  
Füßen?

Bedenke das.

Marbuff.

Herr, du befehlst die That?  
Yngurd.

Befehlen? That? Nein. Aber klugen Rath  
Erfinne, daß ein Fall — ein Unglücksfall —  
— Gelegenheit zum Unglück heut die Hölle  
Freigebig dar —

(Er fährt furchtsam zusammen.)

Still! Keine Antwort! Schall  
Von Tritten hör' ich an des Saales Schwelle. —  
Es geht vorüber. — — Marbuff, ich befehle  
Dir nichts; hörst du? gar nichts. Doch ich ver-

traue

Den Entschluß dir, daß ich den Tag nicht  
schaue,

Wo zwischen mir und ihm soll Wahl  
seyn. — Wähle

Du, statt des Reichs! — Ich leg's auf deine  
Seele.

(Durch den Haupteingang ab.)

## Achte Scene.

Marbuff allein.

O Satanas, laß los von meinem Haß!

Du hast den Herrn, was willst du mit dem  
Knechte?

Du hast den edlen, königlichen Nar,  
Daß er zum Himmel nicht entfliehen möchte,  
Im Flug gehäht; ich bin der Müß' nicht werth.  
(Nach kurzer Stille.)

Der, oder der! Daß Einer sterben muß,  
Begreif' ich. — 's ist ein gräßlicher Entschluß;  
Doch — meiner nicht. Ich bin der Griff am

Schwert,

Kann er der Hand entfliehen, die ihn faßte?  
Der Herr hat Gutes auch durch mich ge-

than;

Kein's, oder beides, rechnet Gott mir an.

Was gab' ich d'rum, wenn ich den Knaben  
haßte,

Wie ich den König liebe! —

(Sich beruhigend.)

Hat's doch Zeit! —  
Vielleicht giebt's nirgends die Gelegenheit,  
Und ohne mich geht alles — wie es kann.

(Er geht nach dem Haupteingange zu.)

## Neunte Scene.

Marbuff. D'kar rechts auftretend.

D'kar.

Marbuff, wohin? Dir hab' ich eine Bitte.

Marbuff,  
(der heftig zusammenfuhr, vor sich).  
Geschäft'ge Hölle, wärst du da schon?  
Dskar.

Hör',  
Mir ist nicht wohl in der Verwandten Mitte,  
Ich will mit dir gehn, lieber Marbuff.  
Marbuff (beängstigt).

Herr,  
Ihr thut nicht wohl —  
Dskar.

Man zeigt des Hauses Pracht  
Dem König Alf, das ist langweilig; ich  
Möcht' unterdeß die alte Burg durchgehen,  
Wo Ottfried stille Tage zugebracht.

Marbuff (rauh abweisend).  
Sie ist verschlossen, das kann nicht geschehen.

Dskar.  
Du wahrst den Schlüssel, deß versichert mich  
Der Burghort Erichson.

Marbuff  
(mit steigender Angst).  
Die Pfeiler stehen  
Nicht fest mehr dort. — Laßt ab! — Das mor-  
sche Haus  
Könnt' über eurem Haupt zusammenstürzen!

Dskar.  
Ein wenig Wagniß, den Genuß zu würzen,  
Ist mir willkommen. Schauerliche Orte  
Mag Dskar gern; verwandt sind Lust und Graus.

Komm, Marbuff, führe mich zur Todes-  
pforte,  
Laß trinken mich die freie Felsenluft,  
Und dann — dann bringe mich in Waters Gruft!

Marbuff (heftig erschüttert).  
Faßt Gott sein Urtheil in so klare Worte? —  
Zur Todespfort' und Gruft begehrt ihr,  
Fürst?

Dskar.  
Ich weiß, es ist verboten; doch du wirfst  
Verantwortung nicht haben. Alles zieht  
Dem königlichen Gast nach; niemand sieht  
Auf mich und dich jetzt; man wird's nie erfahren,  
Daß du gethan, was nicht erlaubt war.

Marbuff'  
(ihn mit funkelnden Augen ansehen').

Nun,  
Wenn das gewiß ist, muß ich's ja wol thun!  
Das gilt für nichts, was Menschen nicht ge-  
wahren,

Und — dieser Gang kann euch viel andre sparen.  
(Beide gehen nach dem Haupteingang. Der Vor-  
hang fällt.)

## Fünfter Akt.

### Erste Scene.

Düsteres Gemach in der alten Burg. Im Prospekt  
schmale, vergitterte Fenster, durch welche man nichts  
als freien Himmel sieht. Zu beiden Seiten der Bühne  
Thüren mit großen, alterthümlichen Schlössern. An den  
Wänden Spuren der Baufällichkeit. Außer einigen al-  
ten Waffentücken, worunter ein Streitkolben und eine  
Streitart sich befinden, kein Geräth im Zimmer. Nach  
dem Aufziehen des Vorhangs hört man das Entriegeln  
und Aufschließen der Thür zur Rechten. Dskar und  
Marbuff treten ein.

Dskar (sich umsehend).

Der Saal ist heller als die andern, doch  
Nicht freundlicher. Man merkt, er liegt hoch;  
Die Wolken schaun so nah und nachbarlich  
Durch diese Fenster, und das Meer, das sich  
Am Ufer bricht, braust unter unsern Füßen.

Gewiß ein Waffen-saal; alt Mordgewehr,  
Wie's nicht mehr üblich ist, liegt d'rin umher.  
Das lieb' ich nicht, laß weiter uns, wir müssen  
Wol nah schon seyn des Berges letzter Spitze.

Marbuff  
(auf die Thür zur Linken deutend, und Dskar einen  
Schlüssel reichend).

Ja, das dort ist das äußerste Gemach,  
Geht nur hinein, ich folge bald euch nach.

Dskar  
(öffnet die Thür, und tritt schauernd zurück).  
Hu!

Marbuff.  
Nun, was giebt's?

Dskar.  
Aus ihrem finstern Sitze  
Stört' ich die Eulen. Durch die offenen Ritze  
Der Mauer fliehn sie aus dem alten Haus  
In das verhasste Tageslicht hinaus.

Hört du sie schreien?  
Mich faßt ein Graus.

Marbuff.  
Geht nur hinein.  
Macht auf die Pforte,  
Laßt Licht herein;  
Wär' auch noch Ein'  
Im düstern Orte,  
Das treibt sie aus.

Dskar.  
Du scheust den Trug des wandelbaren Bau's?  
Mich trägt er ja wol noch; ich geh' allein.  
(Er geht hinein. Man hört das Knarren der Pforte,  
die er inwendig öffnet.)

### Zweite Scene.

Marbuff allein, nach kurzer Stille.

Nun ist er mein —  
Mein! Kein Entrinnen!  
Kein Ohr vernimmt sein Schreien;  
Ich kann's getrost beginnen.  
Doch wenn ich es mit scharfer Waffe thät,  
Wär's ungeschickt. — Dieß alte Kriegsgeräth,  
Der Kolben, taugt dazu.

(Er bringt mit diesen Worten Streitart und Kolben  
hervor, wäsht, legt jene neben sich an die Mauer,  
und behält diesen in der Hand.)

Sein Vater hat  
Wol manchen Scheitel damit eingeschlagen.  
Nun, Hirn um Hirn! Der Alte darf nicht klagen  
Dort oben d'rum. — Sie nennen's Helden-  
that,

Die Herr'n, im Kriege, wo es nichts will  
sagen,  
Weil's Wurf um Wurf geht, wie im Spiele. Dort  
Ehnen sie es selbst; doch solch ein schwerer Mord,  
Der auf dem Haupt die Haare treibt bergan,  
Daß man wahnsinnig werden kann  
Noch eh' er ist gethan,  
Kommt an den Knecht.

Uh! wie's hier schlägt  
Und an die Rippen hammert! —  
Ich halt's nicht aus, wenn er viel jammert!  
(Sein Blick fällt durch die offene Thür zur Linken.)  
Da steht er in der Thür, fest angeklammert  
An ihrer Pfoße. Jetzt — ein rascher Stoß

In seinen Rücken, und ich wär' es los.

Mein, das geht nicht.

Wenn er's Genick nicht bricht,

Kann er noch Luft behalten, »Mord«

Zu sagen, wenn er aufgehoben wi.d.

's ist ein gar zu verzeuvelt kurzes Wort,

Hat gleich die Sache Raum nicht in der Zeit:

Der Satan weiß, wie weit

Das in die Ewigkeit

Hineintönt, eh' der Schall sich ganz verliert.

(Er versinkt, über den Kolben gehend, in Gedanken.

Auf einmal fährt er auf, und spricht zur Seite  
hin, als ob er mit Jemand stritte.)

Nun, was geht's mich an! Ich hab's nicht  
gethan!

Mir könnt ihr d'rum kein Haar versehen! nicht  
Hier unten, noch dort oben! — Warum sticht  
Das Lamm der Schlächter todt? Warum? Der

Mann

Will leben, darum muß das Lämmchen d'rum.

Wenn ich's nicht that, so müßt' er mich ja  
töbten,

Um nicht vor seinem Diener zu erröthen.

Nichts geht mich's an! Nichts hab' ich —  
(Die Pforte im Nebengemach knarrt; er stuzt und  
fährt sich mit der Hand über die Stirn.)

Bin ich denn  
Bewirrt? Mir war's zu Sinn, als wär's ge-  
sehen,

Und soll erst noch —  
(Er schließt rasch, aber zitternd, die Thür zur Rech-  
ten ab.)

Nur ruhig Blut! Er kömmt!

### Dritte Scene.

Marduff. Dskar tritt aus dem Felsgemach, schließt  
es, giebt jedoch den Schlüssel nicht ab, weil er eben  
Marduffs Beschäftigung am Eingange bemerkt.

Dskar.

Was schließest du die Thür? Wir gehn zurück,  
Ich hab' es nun gesehen. — Ha! Welch' ein Blick!

Was für Begier in deinen Augen?  
Marduff.

Stemmt  
Euch, wie ihr wollt, 's ist eure letzte Stunde:  
Ich schlag' euch todt!

Dskar.

Mensch! Bist du rasend?  
Marduff.

Ich  
Kann's werden d'rum; hilft aber nichts! Für  
mich

Ist keine Wahl: es kam aus Yngurds Munde.

Dskar (sich abwendend).

D, ew'ger Gott! ich bin verloren!  
Marduff.

Sprecht  
Ein kurz Gebet, daß Ende wird. Mir springen  
Die Adern schier; ich muß es kurz vollbringen,  
Sonst weicht die Kraft, und ich vollbring' es  
schlecht,

Zu eurer Qual.

Dskar.

Oh, unglücksel'ger Knecht,  
Selbst bete! denn der Herr der Herrscher rächt  
Sich grausend Thun am todtten Werkzeug mit.  
Das Schwert, das in der Hand des Königs Nor  
Verwandtes Leben frevelhaft zerschnitt,  
Wie trocken auch und blank er's wieder rieb,  
Zertraß der Rost, und als er es erkor,  
Mit Gan zu sechten, brach's bei'm ersten Hieb.

War' deine Seele Stahl, wie jenes Schwert,  
Die That wird sich wie Rost d'rum feste setzen,  
Wird das Gehirn dir aus dem Schädel äßen,  
Daß nichts, als das Gedächtniß, unversehrt  
Wird bleiben, dich in's Grab zu peinigen.

Du kannst kein Huhn mehr sterben sehen, denn  
Sein Zucken mahnt dich an das meine. Wenn  
Dein Kopf tief Adem holet unter dir,  
Wird's deinem Ohr wie Todesröcheln klingen.  
Dein Schlaf wird keine Ruh' mehr seyn; ein  
Klingen

Mit blutigen Gespenstern, die von mir  
Das Leichenantliß, riesenhaft vergrößert,  
Auf riesenhaftem Kumpfe tragen.  
Marduff.

Mag's!  
Laß's kommen, wie es muß, die Zukunft bessert  
Nichts an der Gegenwart. Macht fort, ich trag's  
Nicht in mir länger. Dieses Königs Wille,  
Stets ungeheuer wie er selber, läßt,  
In mein Gehirn gewaltsam eingepreßt,  
Für gar nichts Andres Raum darin, und droht  
Es zu zer Sprengen. Betet kurz und stille.  
Dskar.

Ich will's für dich thun an des Höchsten Thron;  
Denn Fuß an Fuß mir nach schießt dich der Tod.  
Marduff.

Was? Mich? Der Tod? Mich?  
Dskar.

Ja. Tod ist dein Lohn  
Für einen Mord, den du nicht kannst verhehlen.  
Marduff (wird lachend).

Ich kann nicht? Ha! Und hätten diese Mauern  
Geheul und Thränen, Dskar zu bedauern,  
Und Zungen, Marduffs Noththat zu erzählen,  
Sie würden's nicht! Sie fallen ja mit euch.  
Dskar.

Sie fallen mit mir?  
Marduff.

Ja. Ich breche gleich,  
Sobald euch dieser Norren nieder schlug,  
Die Stützen ab, die dort die Decke tragen,  
Und bin der erste, der sich selbst mit Fluch  
Belastet, und die Burg erfüllt mit Klagen,  
Daß ich's euch nicht gemehrt, den Gang zu wagen.  
Dskar.

Satanisch schlauer Fischer, der im Netz  
Mein Leben fing! Entgingst du dem Geseß,  
Doch wird dich Yngurds Furcht nicht lang'  
verschonen.  
Marduff.

Wie? Yngurds, der's gewollt?  
Dskar.

Ist's möglich, daß  
Dummheit und List so nah beisammen wohnen?  
Hat dir der König anvertrauet, was  
Mit Schmach ihn deckt, wenn du davon im  
Traum

Ein Wort verlierst — oh, Thor! dann hat die Erde  
Für ihn und dich zusammen nicht mehr Raum,  
Und du mußt weg, damit's nie ruckbar werde.  
Marduff (halb vor sich).

Peß! Das hat Grund, das hab' ich nicht bedacht.  
Doch — hilft er hin mir, wenn ich es voll-  
bracht,  
So thut er's auch, wenn ich es nicht gethan;  
Ich weiß doch d'rum nun. — Betet! Ihr müßt  
dran!

Dskar  
(mit Kraft und Ergebung).

Nun denn, so komm, des Menschen höchste Macht,  
Die, was er leiden muß, frei wollen kann —

Komm, daß der Geist Herr sei in Leibes Ketten!  
(Er kniet.)

Und du dort, der verderben kann und retten,  
Hör' auf das Flehn des Sterbenden: Bewahre,  
Die mich gebat, daß nimmer sie erfahre,  
Wie ich gestorben bin! Halt Yngurds Lauf,  
Den schrecklichen zum Abgrund, halt ihn auf,  
Daß Menschengröße nicht auf deiner Erde  
Der Dymmacht Spott, ein Gräul der Jugend  
werde!

Stärk' Usla's Herz! Vergieb dem Mörder!

(Er wendet sich abwärts von Marduff, deckt die Augen mit der Hand, und bietet, mit weit rückwärts gebognem Hals das Vorderhaupt dem Streiche dar.)

Ende!

Marduff

(Läßt die halbgehobene Waffe abgespart wieder sinken).  
Steht auf! Ich kann nicht. — Nehmt in beide  
Hände

Die Streitart hier! Wehrt euch! Verwundet  
mich,

Daß mich mein Blut nach eurem Lüftern mache!  
So bring' ich's nicht zu Ende.

Dskar.

Den Muth mit deiner Furcht an, denk' an dich!  
Was wird aus dir vor deines Meisters Rache?

Marduff.

's ist schrecklich! Und ihr selbst — ihr mahnt  
mich d'ran?

Wollt ihr denn nicht mehr leben?

Dskar.

Ob ich kann,  
Das frage, Thor, der nie gelebt. Ich lebte  
Nur Einen Augenblick in meinem Leben,  
Und als des Lebens Wonne mich durchbebt,  
War ich des Todes Hand schon übergeben.

Ihr zu entfliehen, hab' ich mich vergangen,  
Zur Erdengottheit wollt' ich mich erheben,  
Frei über dem Gesetz, dem strengen Schweben,  
Und frei, was es verlagte, zu erlangen.

Der Sinne Trieb nahm meinen Sinn gefangen,  
Und was ihr Tod nennt, giebt mir Freiheit wieder.  
Rein aufwärts schweben, wie der Ton der Lieder,  
Das will mein Geist. Erfülle sein Verlangen.

Marduff (im Selbstgespräch).

Er hat's gewollt — gewollt? Wollt' ich's  
nicht auch?

Steht solch ein Wille fester, als der Rauch,  
Den meist das Feuer selbst, das ihn geboren,  
Verwandelt und zerkheit und aufzehrt? Wer  
Steht mir dafür, daß alles noch — ich wär,  
Wenn sein Gemüth indeß gemant, verloren —  
Verloren, wenn er nur an Ort und Zeit  
Was unrecht fand'. — Nein, ich will Sicherheit!  
(Er eilt mit Kolben und Art in der Hand nach  
der Thür rechts.)

Dskar.

Wo willst du hin?

Marduff.

Zum König. Bleibt bereit  
Zum Tod, dem ich euch als Gefangenen spare,  
Wenn ich am Herrn nicht andern Sinn gewahre.  
(Er geht rasch ab, und man hört ihn die Thür von  
außen verschließen und verriegeln.)

Vierte Scene.

Dskar allein, nach einer Pause.

Das wirst du nicht. Er ist, wie ich, gefangen:  
In Mauern ich, in Satans Banden er.  
Er muß nun, was er wollte; nimmermehr

Kann der zurück, der so weit ist gegangen.

Könn' ich zurück, auch wenn ich frei noch  
wär'?

Könn' ich sein Norweg heilen vom Verlangen  
Nach mild'rer Herrschaft? mich von der Begier,  
Des Dheims Lust — die Braut des Dheims, der  
Mir Vater war, an meine Brust zu schließen? —  
(Schmelzend.)

D Usla! Usla!

(Sich bezwingend.)

Nein, ihr sollt nicht fliehen,  
Ihr weichen Thranen! — Kraft verleihe mir,  
Du ew'ge Kraft, aus der die Welt entsprossen!

Des Lebens Höchstes hat mein Herz genossen:  
Ich lag an ihrem Mund. Des Geistes Recht  
Bewachte mir der unvorsicht'ge Knecht,  
Die Todespforte ließ er unergeschlossen.

Ruf oder Wink kann zu dem Schiffsvolk bring-  
en —

Ein kühner Sprung in's Meer — er kann ge-  
lingen,

Kann lebend mich hinab zu Freunden bringen.

Gelingt er nicht, so sterb' ich nah' dem Ort,  
Wo uns're Seelen in einander flossen,  
Und sterbe frei, und spare dir den Mord,  
Du Königsheld, du Angelstern am Nord,  
Du rauher Feind, den Dskar nicht kana hassen.

Mich treibt nicht Noth, ein Sehnen zieht  
mich fort,

Des Todes Bahn muß ich in's Auge fassen.

(Er geht in das Gemach zur Linken. Verwandlung.)

Fünfte Scene.

Saal, wie in der zweiten Hälfte des vierten Akts.  
Yngurd kommt düster und in sich gefehrt aus einer  
Seitengallerie. Er ist ohne Kopfbedeckung, ungewapp-  
net wie im vierten Akt, aber das Schwert an der  
Seite. Langsam, in wachem Traume, geht er bis in  
den Vordgrund, und bleibt einige Sekunden unbeweg-  
lich stehen. Ein tiefer Athemzug und die veränderte  
Richtung des Blickes kündigen sein Erwachen an.

Ich will nicht weiter daran denken! — Was —  
Was sprach ich da? Ich will nicht? Steht  
denn das

Bei mir? — Die Dünste sendet Erd' und Meer,  
Zu Wolken in der Luft sich zu gestalten,  
Das kann der Mensch nicht fördern und nicht  
halten,

Und wenn Gedanken aus dem Busen steigen,  
Die, Trunknen gleich, in fessellosem Reigen  
Aufziehn im Haupt, da ist kein König Herr,  
Sie auszutreiben.

(Er thut einige Schritte, und versinkt wieder in  
Nachdenken.)

Es war Satans Spiel,  
Als der Gedank' an Mord mich überfiel  
Auf dieser Stelle! — Mord? Mord, sagt'  
ich? — Wer

Kann des mich zeihn? Wär' Dskar stark, wie ich,  
Ja, hätt' er dreifach meine Kraft, mit Freunden  
Lief' ich die Schwerter zwischen uns entscheiden.  
Es geht nicht; nun, so geb' ich ihn — und  
mich —

In Marduffs Hand — ist das ein Mordgeheiß?  
(Mit steigendem Eifer.)

Nein. Nein! Der süße Zitherschläger weiß,  
Daß Kron' und Haupt Eins sind beim Helben;  
denn

Sprach er's nicht selber aus im Lager? Wenn  
Er um mein Leben spielen will, wohlan!  
Ich bin bereit, er setze seines d'ran.

Auf eines Knechtes würfelfhaften Sinn  
Gilt unsre Wetz, und Eins steht gegen Drei  
Zu Dskars Vortheil: Muth und Wig und Treu'  
Muß Marbuff, wenn ich soll gewinnen, haben;  
Wenn Eins ihm fehlt, verlier' ich an den Knaben.  
Wer sagt, daß ich ein feiger Spieler bin?

Wer? — Jeder Pulschlag in den vollen Athern.  
Gespannt nur hab' ich erst den Bogen, noch  
Ist's nur Gedank', ist ungeföhren; und doch  
Fängt Herz und Hirn so mächtig an zu hadern  
In mir, daß ich's nicht tragen könnte, wenn  
Ich nicht gewiß wär': jetzt kann nichts gesehn,  
Setzt ist er sicher unter'm Aug' der Frauen.

Wär's nur vorbei erst! — Was vorbei?

Die That —

Die wird vorbei seyn einst; ein rollend Rad  
Geht alles, was geschieht, vorüber. Doch dieß  
Grauen,

Das da ist, eh' die That noch ist gethan,  
Das aus der Brust heraufsteigt zu den Haaren,  
Wenn ich sie denke — ist auch das vorbei,  
Wenn sie vorbei ist? Bin ich wieder frei,  
Wenn Dskar todt ist? Werb' ich wieder Mann,  
Wenn diese Furcht —

(Er hält einen Augenblick inne, dann im starken  
Ausbruch des inneren Kampfes.)

Dh, packt mich stärker an,  
Ihr Höllengeister, oder laßt mich fahren!  
Gebt ganz mich auf, ihr himmlischen Gewalten,  
Wenn euch die Macht fehlt, ganz mich zu erhalten!  
Wenn Gott und Teufel eine Seele spalten,  
Hat keiner etwas, daß der Mühe loht.

Ungurd, der Held, von einem Kind entthront?  
Ungurd, der Bauer, frommer Eltern Kind,  
Die, stolz auf ihn, im Herrn entschlafen sind,  
Ein Neuchelmörder? Hier ist keine Wahl,  
Hier steht der Menschenwitz an seinen Schranken.  
Den Wahrnüz möcht' ich rufen, die Gedanken  
Wild zu verwirren, daß des Sinnens Qual  
Im wüsten Meer des Unsinns ende; daß  
Die Tollheit, die blind handelt, wie die Noth,  
Der Klugheit Amt verwal't, und ihr Gebot  
Rasch, eh' es mein Gemüth gewahrt, vollstrecke!

Sechste Scene.

Ungurd. Irma rechts aus der Seitengallerie.

Irma.

Ungurd! Hat man dir schon berichtet —

Ungurd.

Was?

Irma.

Brunhild' ist hier.

Ungurd.

Wer?

Irma.

Sie, die ich erschrecke  
Zu denken, naht, und Irma soll sie sehn.

Ungurd.

Wie? In der Burg? Wie konnte das gesehn,  
Eh' ich's erlaub't?

Irma.

Sie ist mit Alf gekommen  
Am Bord des Schiffes, wo sie harren sollte,  
Wis er's erlangt, daß man ihr gönnen wollte,  
Dskar zu sehn. Sie hat die Wahr' vernommen  
Vom neuen Streit, und ist an's Land gestiegen.

Ungurd (vor sich).

Die Mutter! jezt? (Laut.) Seit Dskars Un-  
glück soll

Sie trostlos seyn — nicht wohl bei Trost schier  
— toll

Zuweilen; — hast du nichts gehört davon?

Irma.

Aus deinem Mund.

Ungurd

(fern von Irma, vor sich).

Sie wollte Muth besiegen  
Mit Tollheit — meine tapfern Krieger slohn  
Vor trunknem Döbel — — Dskar ist ihr Sohn —  
Es bleibt dabei! Er stirbt, ob auch die Welt  
In Thränen d'rum zerging'!

Irma.

Ungurd, ich höre  
Geräusch, als ob die Nacht den Zutritt wehre.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Brunhilde schmückt sich auf-  
gelächtem Haar. Ein Erabant.

Brunhilde (noch außerath).

Zurück, ihr Knechte! Nur der Unsinnt stellt  
Der Edwin, die ihr Kind sucht, sich entgegen!

Erabant

(tritt rasch durch den Haupteingang ein).

Herr —

Ungurd (ihn unterbrechend).

Laßt sie ein! — Die Fürstin kommt gelegen.

(Der Erabant öffnet beide Flügel; man sieht die  
ausen stehende Wache zurücktreten. Brunhilde  
tritt ein, blaß, entsezt, mit der Sorglosigkeit  
des Wahnsinns geteibet. Sie folgt dem König,  
der vor ihrem Anblick zurücktritt, bis in den  
Vorgrund, wo Irma ihr zur Rechten steht.)

Brunhilde.

Ungurd! — (schmerzlich stehend.) Dh, Ungurd!  
(Sie stellt ihm einige Sekunden starr in's Gesicht.)

Nein, aus diesen Augen

Spricht keine Seele, die mich kann verstehn.

(Zu Irma.)

Du — du bist Mutter! hast in Todeswehn,  
Wie ich, geboren — hast geföhlt das Saugen  
Des eignen Lebens an der eignen Brust;  
Du weißt es, daß du rasend werden mußt  
Vor Schmerz, wenn nur ein klein Versöhn von  
dir,

Verzeihlich überall, entseztlich hier,  
Dein Kind um ein gesundes Glied gebracht;  
Du wirft mich fassen — mich, die in der Schlacht,  
Im Brande, den ich selber angefaßt,  
Ihn ganz verlör, den Einzigen, den Preis,  
Den köstlichen, für meiner Jugend Blüthe!

Ich habe dich gehaßt — verfolgt — ach Gott!  
ich weiß

Nichts mehr von dem, was ich dir Leids gethan,  
Aus Reid, weil dieser Ritter für dich glühte:  
Vergiß, wie ich! Nimm dich Brunhildens an!  
(Sie wirft sich vor ihr nieder.)

Beleidigte, laß kniend dich versöhnen,  
Rett' Dskar — rett' ihn aus des Ligers  
Zähnen!

(Ungurd erschriekt, und wendet sich ab.)

Irma (zurücktretend).

Wie, Königin? — Ihr sprecht im Fieberwahn.  
Die Freiheit Dskars fiel in Siegers Hand;  
Eu'r thöbrig Wort, wenn ich es recht verstand,  
Mahnt an Gefahr für meines Bruders Leben?  
Brunhilde (ausspringend).

Du weißt es nicht? Sein Urtheil ist gefällt!  
Tod ist sein Loos, der Mörder ist bestellt —  
Ich seh' das Schwert an einem Haare schweben  
Ob seinem Haupt!

Irma.

Ungurd!?

Yngurd (unruhig).

Sie ist verrückt.

Entferne dich; hör' sie nicht weiter; — fort!  
Du siehst es ja, aus ihrem Auge blickt  
Die Wahrheit des Gerüchts, das wir vernommen.

Irma.

Wahr oder nicht; Mann! Fürst! sie spricht  
von Mord!

Ist's Irrsinn, warum macht das Wort dich glühn?

Brunhilde

(mit nach und nach merklich werdender Verwirrung  
der Gedanken).

Es sagen's viele, daß ich irrig bin  
Im Kopf — oft ist mir's selbst so vorgekommen.  
Was in mir ist, das steht vor meinem Sinn,  
Als wär' es außen, und wie fremdes Wort  
Klingt, was ich denke, den betrogenen Ohren.

Auch wär's kein Wunder. Seit ich ihn ver-  
loren,

Den jungen König Ottfried, in der  
Schlacht,

Hab' ich so viel verworrenes Zeug gedacht —  
Von Egloff, der sich vor der Hochzeitnacht  
Erstochen hat — — Der Narr! ich hatt' ihn  
lieb —

Da ging er, und der alte Ottfried blieb.

Alt, aber schön doch, trotz dem grauen Haar —  
Das machte, weil er nur verzaubert war  
Zum alten Mann. Kam die Verwandlung  
In meinem Arm, so wurd' er wieder jung,  
Und mein Gemüth gehorchte süßen Trieben.

Der war mein zweiter Gatte — oder gar  
Mein eigner Sohn, ich weiß das nicht mehr  
recht.

(Mit Thränen.)

Ach Gott! Ich weiß nicht, wo er ist geblieben,  
Und seit er fort ist, weiß ich alles schlecht.

Irma (tief gerührt).

Unglückliche! Mich überläuft ein Grauen.

Yngurd.

Der Anfall wächst, bring' sie zu deinen Frauen,  
Wahnwitz'ge sind nicht tröstlich anzuschauen.

Brunhilde.

Nein, nein, ich bin es nicht. Ich bitt' euch, spricht  
Nur nicht davon; das raubt mir das Vertrauen  
Auf meinen Kopf, der schwach geworden ist  
Seit einem Fieber, das mich überfiel,  
Weil ich im ungewohnten Mordgewüth  
Mich heiß gemacht, und dann der Schrecken mich  
Kalt übergoss. — Mein Zustand bessert sich  
Von Tag zu Tag.

(Sie sieht Irma mit weit offenen Augen an.)

Ich weiß recht gut: Du bist  
Die Fürstin Norwegs, Irma, meine Gattin;  
Dein Mann ist Yngurd.

(Sie sieht den König nicht an, aber ihre Einbildungs-  
kraft scheint mit seinem Bilde beschäftigt, und die  
Augen nehmen den Ausdruck der Sinnlichkeit an.)

Nichts hat die Natur,

Was diesem König zu vergleichen wär':  
Schön, wie der Kriegsgott — riesenstark, wie  
er —

Schnell, wie der Blitz — fest, wie der Fels im Meer;  
Doch — hart wie Fels auch, tödtlich, wie der  
Blitz —

Wo Kraft wohnt, hat auch kräft'ger Wille Sitz,  
Wald böß, bald gut — drum fürcht' ich, Dskar  
— — Ja,

Das war es, was ich wollte: — Dieser da  
Ist Yngurd selbst, der meinen Sohn gefangen,  
Und weil sie thörig in den König drangen —  
Alf, und sein schwarzer, häßlich alter Rath —

Dem Kind die Kron' als Spielzeug hinzugeben,  
Hat er beschlossen: Dskar soll nicht leben.

Yngurd (vor sich).

Kann Narrheit schauen in des Willens Wiege,  
Wo bürge vor der Klugheit sich die That?

Irma

(die den König beobachtete).

Wer ist's, der des euch überredet hat?

Nennt ihn, daß Yngurds Schwert ihm seine Lüge  
Zurückstoß' in die Brust.

Brunhilde (sinnend).

Ob ich's gedacht?

Ob mir's im Schiff der Bote hinterbracht?  
Ich weiß es nicht, kann das nicht unterscheiden.  
Auch gilt's hier gleich, ich fühle wirklich Leiden  
Auch ohne wirklich Unheil. Wirklichkeit  
Liegt unerkennbar vor mir, nebelhaft;  
Was mein entzündetes Gehirn erschafft,  
Nur das ist da für mich, und herb'res Leid,  
Als wirklich Glend, gießt's in meine Brust.

Du thust's nur Ein Mal, König, wenn  
du's thust;

Ich, ob du's nicht thust, seht' ihn stündlich  
sterben,

Sein Angesicht vom Gisttrunk sich entfarben —  
Die Wunde bluten — ihn im Strom ertrinken —  
Des Zimmers Boden unter ihm versinken —  
Herab vom Thurm ihn — — Ha!

(Sie hält plötzlich inne und sieht starr vor sich hin-  
aus, als ob sie auf eine Höhe hinausblickte. Dann  
folgt ihr Blick dem Herabfall, welchen die Ein-  
bildungskraft ihr vorspiegelt; sie thut einige Schritte  
in der Richtung ihrer Augen, als wolle sie den  
Herabgefallenen betrachten; endlich bricht sie in er-  
schütternden Sammer aus:)

Oh, Wehe! Wehe! Wehe!

Seht — seht! Das ist nicht in mir, was ich sehe!  
Das ist — Herr Gott! — das ist mein Knabe  
— todt!

Viel mehr als todt — vom Sturz zerschmet-  
tert — toth

Von Blut sein Haar, sein schönes goldnes Haar!  
Und ich — weil ich nach Yngurd lüftern war,  
Ich bracht' ihn um! — Oh, elend Weib, vergehe!  
(Sie sinkt nieder in eine Stellung, als ob sie neben  
dem Leichnam läge.)

Irma

(gegen Yngurd gewandt).

Vergeh, Natur! Zerför' dich selber, Welt!  
Gewölbter Himmel, werde roth vor Scham,  
Wenn, was sich vor des Irrsinn's Auge stellt,  
Ie in den Sinn des Helden Yngurd kam!

Fall' aus, mein Haar, das seine Hand in  
Stunden

Des Minneglücks in Flechten aufgewunden!  
Erblindet, Augen! Werdet fahl ihr Wangen!  
Verwelket, Lippen, die sein Mund geküßt!  
Verdorre, Leib, den er in Lieb' umfangen;  
Wenn Irma's Gatte — Dskar's Henker ist!

Yngurd (ohne Fassung).

Was willst du, Weib? Steckt dich der Wahn-  
witz an?

Irma.

Oh, daß er's thät', wenn mehr es ist, als Wahn,  
Was mich ergriffen hat, als in der Schlacht,  
Der schwanfenden, er vor dich ward gebracht,  
Was mich durchbebt mit des Frostes Bittern,  
Als du ihn »Schlange« nanntest vor den Rittern,  
Und kalt dann sprachst: »Nös, schreibt den Reichs-  
tag aus.«

Was sichtbar Asla's Busen überfiel,  
Als Dskar, auf dem Zug mit Alf durch's Haus,



Zurückblieb, und verschwand im Volksgewühl.

Yngurd (betroffen).

Wie? Blieb er nicht in ihrer Obhut?

Irma.

Nein!

Ihn aufzusuchen, ließ sie uns allein,  
Und du — du bist, wie sie, von Angst bewegt? —  
Steht auf, Brunhilde! Braucht des Glends  
Recht!

Erschüttert ihn! An eures Hirnes Blut  
Entzündet eure Worte, daß sie ihn,  
Wenn's Zeit noch ist, rein von dem Vorsaß glühn,  
Der an der Seel' ihm klebt, wie Rost am Stahl.  
Schmelzt seinen Willen, wie des Blühes Strahl  
Des Waters Sarg zerschmolz: denn — wenn  
er's thut,

Das Gräßliche, was ich zu denken bebe —  
Fluch auf mein Haupt, wenn ich es überlebe!

(Sie will gehn; Brunhilde, welche sich langsam  
vom Boden aufgerichtet hat, ohne jedoch die Rich-  
tung ihres Blickes zu ändern, hält sie zurück.)  
Brunhilde.

D, nicht doch, nicht doch, bleib!

Das Leichenweib

Wäscht ab den Leib,

Die Mutter nicht, der ist's nicht zuzumuthen.

Still! Weißt du's nicht? Ich bin

Die Mörderin —

Ich liefere ihn.

Näh'r ich ihn an, und seine Wunden bluten,

So wird er ruckbar, läuft von Ort zu Ort.

(Sich abwendend von Irma.)

Laßt den Knaben

Nicht den Raben;

Tragt ihn fort!

Weiter — weiter! — Dort

Senkt ihn ein.

Sein Leichenstein

Will ich seyn,

Immer bei ihm,

Ewig treu ihm —

Sarg oder Wiege,

Wo er liege,

Mutter singt den Knaben ein.

(Den letzten Vers ein oder zwei Mal wiederholend,  
geht sie zu schwanfendem und unsichern Gesang  
einer Wiegenlieds-melodie über, macht, als ob sie  
der Leiche folgte, einen kurzen Gang über die Bühne,  
und lehnt sich endlich, vorwärts gebeugt mit nieder-  
hängendem Haar auf das Fußgestell einer Säule.)

Yngurd.

Ha, wär' mein Vorsaß wie der Demantstein,  
Der keinem Feuer schmilzt, zur milden Thräne  
Berflößt er in den Gluten dieser Töne!

Ja, Weib! — ich bitte dich, sieh mich nicht  
an! —

Ja, ja! ich wollt' es, und es wär' geschehen,  
Was mich geführt hätt' auf des Wahnsinns Bahn,  
Hätt' ich den Wahnsinn lieblich nicht gesehen.  
(Mit kräftiger Erhebung.)

Mein Engel siegt. Ich fühle, wer ich bin.  
Fürst oder Knecht; ein königlicher Sinn  
Ist Herr der Welt, er kann ein Reich entbehren.

Irma (entzückt).

Yngurd! Gemah! Heil! König meiner Brust!  
Du führst so plötzlich mich von Dual zur Lust,  
Daß ich des Zweifels kaum mich mag erwehren,  
Es sey ein Traum.

Yngurd.

Laß Dskar rufen, eile!

Daß er die Mutter von dem Traume heile,  
An dem sie krank ist.

Achte Scene.

Die Vorigen. Asla.

Asla

(rasch vor den König tretend).

König Yngurd! Wo —

Wo ist mein Dheim, dein Gefangner?

Yngurd.

So,

Du wilde Jungfrau, fragt der König dich.

Du übergab ich ihn.

Asla.

Es peinigt mich

Ein Schmerz, wie ich ihn nie zuvor empfunden,  
Als Ein Mal nur — im Traum. Ich hab' die  
Wacht

An beiden Pforten nach dem Dhm gefragt;

Er ging nicht aus der Burg, und doch — seit  
Stunden

Ward in der Burg auch niemand sein gewahr.

Yngurd (vor sich, doch laut).

Hm! Seltsam! Hätt' er, ahnend die Gefahr,

Ihr zu entfliehn Gelegenheit gefunden?

Asla.

Gefahr? Gefahr? Ha, Vater, wenn es wär',  
Was mir die Angst als möglich vorgespiegelt!

Yngurd

(rasch gegen den Haupteingang gehend).

Trabanten, rufet Marbuff her. Bestügelst  
Die Schritte!

Asla.

Marbuff? Marbuff fehlt, wie er.

Yngurd (bestürzt).

Wie sagst du?

Asla.

Ich frug überall schon nach,  
Weil Kurl, der Knapp, den Schotten hat gesehen,  
Wie er zulezt im Hof mit Dskar sprach.

Yngurd (ausser Fassung).

Marbuff? Mit ihm? Allmächt'ger Gott!

Irma.

Was ist

Mit diesem Knecht? Ich bitte dich, du bist

Starr vor Entsetzen.

Yngurd.

Ha! wenn es geschehen —  
Geschehen wär'? — Ein rasches Wort entfuhr  
Mir gegen ihn — im ersten Zorne nur —

Irma

(sich von ihm wendend).

Entsetzlich!

Asla.

Vater! Du, den ich gesehen  
Im wüsten Traum von blut'gem Werke fliehn,  
Was — rede! — was verhingst du über ihn?

Was ist mit Dskar?

Neunte Scene.

Die Vorigen. Karl, seine Wunde am Haupte  
mit einem Band verbunden.

Karl.

Königlicher Herr —

Yngurd.

Zu andrer Zeit!

Karl.

Der dringende Bericht,  
Verzeihet mir, verträgt den Aufschub nicht:

Graf Egedfund setzt eine Schar Rebellen  
Nah' an der Burg an's Land.

Yngurd  
(ohne ihn anzusehen).  
Unzeit'ge Mähr!  
Heißt Erichson sich ihm entgegenstellen.  
Sarl.  
Herr —  
Yngurd.  
Fort! Die Burg hat überlei Gewähr  
An ihren Gästen.  
(Sarl geht ab.)  
Marduff will ich! ihn —  
Ihn! niemand sonst!

## Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Sarl. Ein Trabant aus  
der Seitengalerie links. Bald darauf Marduff  
und zwei andere Trabanten.

Der Trabant.  
Herr, Marduff ist gefunden.  
Yngurd.

Wo? Wo?  
Der Trabant.  
Im schmalen Gang zur alten Burg.  
Als ich ihn rief, erschraf er durch und durch,  
Und wurde freideweiß, und wollt' entfliehn.  
Da packt' ich an, und ließ —  
(In die Seitengalerie zeigend.)  
Da! Festgebunden

Bringt ihn die Wacht.  
(Marduff tritt auf, verstört, die Hände auf den  
Rücken gebunden, von zwei Trabanten begleitet.)  
Yngurd (heftig).  
Wer hieß euch das? Ihr seyd  
Zum Argen schnell, wie Satanas. Befreit  
Ihn auf der Stelle!

(Es geschieht.)  
Fort! Schnell fort! Hinaus!  
Es war ein Irrthum, macht's nicht laut im  
Haus,  
Bei meinem Zorn! — Laßt niemand — nie-  
mand ein!

(Er kommt vom Haupteingange, durch welchen er  
die drei Trabanten hinaustrieb, zurück in den  
Vorgrund, faßt Marduff bei den Schultern, und  
sagt, kaum der Stimme mächtig.)  
Mensch! Wo ist Dskar?

Marduff (in Todesangst).

Herr —

Irma.

Dh! frag' ihn nicht!  
Sein Antlich giebt den gräßlichen Bericht:  
Dskar ist todt — ermordet!  
Asla.

Nein, nein, nein!  
Es ist nicht möglich — der hat Fleisch und  
Wein,  
Er ist ein Mensch, er konnt' es nicht voll-  
bringen!

Marduff.

Ja, Herr, so ist es! — Wären zu bezwingen  
Mit nackter Faust, wär' Spielwerk gegen das.  
Mit meinem Herzblut macht den Boden naß!  
Fürst Dskar lebt.

Irma (zweifelnd).

Er lebt?

Asla.

Wo ist er? Rede!  
(Brunhilde richtet sich langsam auf, und hört, starr  
vor sich hinaus sehend, den folgenden Reden zu.)  
Marduff.  
In Ottfrieds Felsgemach, auf sein Begehrt.

Dort, dacht' ich, paßt's, daß ich ihn heimlich tödte,  
Und stürze dann die Wände d'rüber her.

Hatt' ich den Muth; so wär' sein Blut geflossen.

Yngurd.

Das deine nach, vorschneller Satansknecht!

Marduff.

Ich hab' ihn in der alten Burg verschlossen,

Erst anzufragen, ob es euch so recht.

Yngurd.

Unfsinniger!

Irma.

Fort! Hin, zu dem Gemach!

Marduff (vor dem König niederfallend).

Erbarmen, Herr! wenn ihr es nicht mehr wollt,

So thät ich mehr schon, als ich hab' gesollt.

Er weiß, daß ihr —

Yngurd.

Fluch deiner Zunge! — Schmach?

Schmach ohne That? Da ist kein Ausweg mehr;

Iß's nicht um ihn, so iß's um mich geschehen.

(Er greift nach dem Schwert.)

Asla.

Nein, Vater, mich — mich laß mit Marduff

gehen,

Für Dskars Schweigen leiht' ich dir Gewähr.

Yngurd (erstaunt).

Du?

Asla.

Ja. Er — liebt mich; ich bin seine

Seele,

Er ist die meine, und, wie ich's verhehle,

So wird's auch nie durch Dskars Lippe laut.

Yngurd (auslebend).

Ja, was ist das? Nur um die Dänenbraut,

Nicht um die Norwegskron' erhob er Streit?

Irma.

Asla, und das hast du mir nicht vertraut?

Der Mutter nicht?

Asla (zwischen beiden).

Von euch hab' ich das Leben,

Für eures Lebens Ruh' es hinzugeben —

Auf den Gedanken ist mein Muth gebaut.

Irma (tief gerührt).

Oh, meine Tochter!

Asla

(mit niedergeschlagenem Blick).

Nors Gesetz verheut

Dem Dheim meine Hand —

Yngurd.

Zaghafte Kind!

Ein König gab's, ein König kann's vernichten.

(Ein freudiger Schreck erschüttert die Jungfrau.)

Ich sehe meines Lebens Pfad sich lichten,

Fort! Eilt, befreit ihn!

(Irma, Asla und Marduff wollen gehn.)

Brunhilde (tritt ihnen in den Weg).

Wen denn? Ihr seyd blind.

Ihr sprecht und sprecht,

Und wißt nichts recht.

Wer lebt, ist Knecht;

Wer starb, ist frei, wie Vogel ist und Wind.

Asla.

Wer ist die Frau?

Brunhilde.

Kennst du die Braunhild nicht,

Die toll heißt, weil sie mehr weiß, als sie

spricht?

Du zärtlich Ding! Wenn Egloff sich ersticht —

Mein Herz hält's aus — geh! geh! das deine

bricht.

(Man hört Geräusch wie Wortwechsel, am Haupt-  
eingange.)

## Fiffte Scene.

Die Vorigen. Durdal. Zuletzt Kurl.

Durdal (noch außerhalb).

Laßt ein, Trabanten!

Trabant (außerhalb).

Herr, ein streng Verbot

Erließ der König —

Durdal (heftig).

Weichet!

(Er wirft die Wache zur Seite, und reißt die Thür auf.)

Wenn der Tod,

Unangemeldet, plötzlich, wie der Räuber  
In's Haus, darf brechen in der Könige Leiber,  
So dring' auch so die Kund' in ihr Gehör.

Yngurd.

Was habt ihr, Durdal?

Durdal

(ihn scharf ansehend).

Herr, ich habe mehr,

Als gut ist für ein bö's Gewissen.

Irma.

Kürzt,

Ich bitt' euch, Graf, die Nachricht ab!

Durdal.

Ich thu's. —

(Nach kurzer Stille, mit flammendem Blick auf den König:)

Fürst Dfkar ist aus eurer Burg gestürzt,  
Und liegt, ein Leichnam, auf dem Felsenfuß.(Yngurd fährt heftig zusammen, schlägt, von Dur-  
dal sich abwendend, beide Hände vor die Stirn,  
die Ballen auf die Augen gedrückt, läßt sie dann  
langsam wieder sinken, und bleibt starr und un-  
beweglich im Vordergrund stehen. Brunhilde lehnt  
ihm gegenüber an einer der vordersten Säulen.  
Sie zeigt keine Spur von Ueberraschung, sondern  
bloß das Lächeln des Wahnwises, der sich klüger  
als die Vernünftigen dünkt. Aëla wankt einige  
Schritte zurück, deckt die Augen mit den Händen,  
wendet letztere dann niederwärts, und sieht starr  
auf den Boden, als ob Dfkar vor ihr läge.)

Irma

(laut aufschreiend und sich an einer Säule haltend).  
Allmächt'ger Gott!

Marduff.

Der sey mir gnädig! Er —  
Es ist kein Zweifel — durch die Todespforte  
Entsprang er aus dem schauervollen Orte.  
(Er eilt links ab.)

Irma.

Aëla! Mein Kind! — Sie kann den Schreck  
nicht tragen!

Aëla.

Den Schreck? Ich steh' vor wohlbekanntem Bild.  
Der Ritter liegt — der Ritter liegt erschlagen,  
Zerschmettert, und weit von ihm liegt sein  
Schild!

(Sie stürzt fort, dem Marduff nach.)

Irma

(folgt ihr mit zusammengeraffter Kraft).

Aëla! — Ihr nach! — Laßt sie zur Leiche nicht!  
Es gilt ihr Leben!

Brunhilde.

Braunhild lacht, und spricht:  
Du zärtlich Ding! Geh, geh! dein Herzchen bricht.  
Yngurd.Du fürchterlicher, strenger Fürst der Nacht,  
Bei'm Haar — bei'm Hauch hast du mich fest  
gehalten;

Den argen Willen aus des Herzens Falten

Gezogen auf die Zung', und ihn vollbracht,  
Ein Pfeil, der nicht zu halten in den Lüften.  
War's Gottes Hand, die von des Waters  
TriftenMich hob auf einen Thron, so ward sie müd',  
Den schwachen Riesen aufrecht zu erhalten;  
Der Satan rief, weil ihn ein Mensch verrieth.  
Ich fühle meines Lebens Mark erkalten,  
Und wollte, daß ich von der Sonne schieb',  
Eh' sie von mir noch.

(Kurl tritt ein und spricht heimlich mit Durdal.)

Brunhilde (vor sich).

Braunhild lacht, und spricht:

Der Bauer ist kräftig,  
Der König ist heftig,  
Der Teufel geschäftig:  
Drum will ich den Bauer, den König nicht.  
Die bräunliche Maid  
Ergählte geschickt;  
Der Bauer ist roth,  
Der König ist todt —  
Todt, über und über, im ganzen Gesicht.

Kurl

(zu Durdal laut).

Sagt es dem König.

Durdal.

Sag's ihm selbst; er scheint  
Gar wohl gelaunt für deine Mähr'.

Kurl.

Ihr meint?

(Durdal geht, ohne Antwort zu geben, durch den  
Haupteingang ab. Kurl nähert sich dem König.)  
Herr, mich schießt Ritter Erichson. Der Feind  
Wird stärker durch das schreckliche Gerücht  
Von Dfkar's Tod, der Mordthat wird genannt.  
Yngurd (nachsinneud).Feind? War nicht Friede mit dem Dänenland?  
Was für ein Feind, Knapp?

Kurl.

Ei, der Dfkarbund.

»Ist Dfkar hin,« so schreit die tolle Schaar,  
»Sey König der, der unser Hauptmann war!«  
Yngurd (stots).

Wer ist der Narr von Hauptmann?

Kurl.

Egröfund.

Yngurd.

Wer?

Kurl.

Egröfund, Herr.

Yngurd.

Ha! Der Name zündet  
Die Fackel meines Lebens wieder an.  
Er hat an mir das Schmäählichste gethan,  
Weh über ihn, wenn Yngurds Schwert ihn findet!  
(Er will ab mit entblößtem Schwert.)

Kurl.

Wollt ihr nicht erst euch wappnen, Herr?  
Yngurd.

Wozu?

Ich will nicht Fehde bieten dem Verräther;  
Gewappnet nicht straft man die Mißethäter.

## Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Alf.

Alf.

Unglücklicher, was thut ihr? Laßt in Ruh'  
Das Schwert, vor dem die Welt gebebt; ihr müßt  
Euch jezt dem Wolf, dem wüthenden, nicht zeigen,  
Das Dfkar's Blut vom kalten Steine küßt.  
Sie fassen's nicht, was That, was Unfall ist;

Ich fühl's, und d'rum ist euer Leid mein eigen.  
Wir sind verbündet gegen den Rebellen,  
Die Mannschafft meines Schiffes steigt an's Land,  
Um sicher vor dem Tollkopf euch zu stellen.

Yngurd

(Läßt das Schwert sinken, und sieht Alf mit dem Ausdruck der Zuneigung an).

Du Glücklicher, der Herrscher ward genannt,  
Als er die Welt mit Weinen kaum begrüßt!  
Du bist so menschlich-königlich gesinnt,  
Du bist so Eins mit deiner Fürstenwürde,  
Du trägst so leicht der Herrschafft schwere Bürde,  
Daß ich sie legen möcht' in deine Hand,  
Wär' Irma nicht mein Weib und Dttfrieds  
Kind.

### Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Marduff stürzt außer sich herein, und fällt vor Yngurd auf die Knie.

Marduff.

Herr, tödte mich, eh' du aus meinem Munde  
Bernimmst, von welchem Gräu't ich Ursach' bin!

Alf.

Was ist geschehn?

Marduff.

Irma — die Königin —

Des Todes Arm ergriff sie bei der Kunde  
Von Asla's Tod, die von der Felsenstufe,  
Wo Dskar starb, hinabsprang in das Meer.

Alf (erschüttert).

Gott! Weib und Tochter?

Yngurd

(nach kurzer Stille, auf sein Schwert gestützt, mit dem Ausdruck gänzlicher Abstumpfung für den Schmerz).

Freilich! Solche Mähr'

Trifft, wie das Roß die Stirn trifft mit  
dem Hufe.

Doch — leider! — brechen Heldenherzen nicht,  
Wie Weiberherzen.

Brunhilde (vor sich).

Braunhild lacht, und spricht:

Wird die Eins zur Eins gethan,  
Ist sie nicht mehr Eins;  
Fängt das Kind zu lieben an,  
Hat die Mutter keins.  
Geh, nur, geh, hast Lust zu frein,  
Anabe, geh! Bist nicht mehr mein.

### Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Carl durch den Haupteingang,  
bei dessen Oeffnung man unruhige Bewegung im Vordem  
gemach wahrnimmt.

Carl.

Herr, rettet euch! Graf Eggrönd bringt ein!  
Er fordert euer Haupt für Dskars Blut,  
Nach Norwegs Krone greift Rebellenmuth.

Yngurd

(mit wiederkehrender Kraft).

Die Nachricht, wie sie böß auch klingt, ist gut.  
Zum letzten Mal will ich mein Amt verwalten,  
Das Königsamt, der Untreu Haupt zu spalten.

(Er geht durch den Haupteingang ab, Carl und  
Marduff folgen ihm.)

Alf

(ihm nachrufend und dann langsam zurückkehrend).  
Bleibt! Bleibt! — Es bringt den Tod ihm,  
was er thut;

Doch zagt mein Herz, sein Schicksal aufzuhalten.

### Fünfzehnte Scene.

Alf. Brunhilde. Gyldebrog, Papiere  
unterm Arm, aus der linken Seitengallerie.

Gyldebrog.

In Todesangst, Herr, such' ich euch im Schloß;  
Des Krieges Furien sind im Vorhof los,  
Und Schwerter hör' ich auf den Stiegen klirren.

Alf.

Es ist eu'r Werk, befehlt's nun in der Nähe;  
Doch hab' wohl Acht, daß Yngurd euch nicht sehe.

Gyldebrog.

Ich ließ den Grafen unterstügen, ja;  
Doch wollt' ich so die Sachen nicht verwirren;  
Ich meinte —

(Man hört Gefecht außerhalb des Haupteingangs.)

Gott der Herr! Die Schlacht ist nah.

Alf.

Lenkt ihren Ausgang. Ihr gewannt ja immer,  
Bei Ubo's Zeit, der Schlachten viel im Zimmer.

Yngurd (außerhalb).

Kennt ihr die Streiche, meuterische Knechte?

Eine Stimme.

Der König! Fliehet!

Yngurd.

Gebt Raum! Dort steht der Rechte.

(Das Schwertergeklirr entfernt sich. Kurze Stille.)

Alf.

Du Kriegesleu! Wo dein Gebrüll erschallt,  
Entflieht das Wild, und furchtsam schweigt der  
Wald.

### Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Ritter, aus  
der Gallerie vor Rechtsen. Dann Carl.

Der Ritter (außerhalb).

Dort steht der König, außer dem Gefechte,  
Nicht weiter, Dänen, bis er's gut heißt! — Halt!

(Er tritt auf.)

Herr, wir sind glücklich in die Burg gedrungen,  
Und ohne Schwertschlag Meister dieser Seite.  
Für wessen Sache sind wir in dem Streite?

Alf.

Des Königs Sache führt der König. Fallt  
Auf die Rebellen, die der Haß gebunden,  
Und, wie das meine, schüßet Yngurds Haupt.

Carl

(Durch den Haupteingang eingetreten).

Es ist nicht nöthig, Fürst, sie sind bezwungen.  
Wer's nicht gesehen, hat Mühe, daß er's glaubt:  
Die Meisten sind vor seiner Stimm' entlaufen.  
Nur Eggrönd, von einem kleinen Haufen  
Umgeben, stand; doch wie das Schlachtroß  
schnaubt,

Rief's: »Ueberläufer!« aus des Helden Munde,  
Und jener fiel, mit einer tiefen Wunde  
Am Hals, als hätt' ein Nichtheil ihn getroffen.  
Zähneknirschend liegt er, und die Augen offen.

Alf.

Der König lebt?

Carl.

Er glaubt, nicht lange mehr.  
Nicht achtend, daß kein Stahl die Brust bedeckte,  
Kann' er in eines Dskarmannes Speer,  
Im Augenblick, wo er den Reichsherrn nieder-  
streckte.

Nach seinem Willen bringt man ihn hieher.

Brunhilde

(hat der letzten Nachricht mit Spuren von Theilnahme  
zugehört).

Horch! Braunhild weiß:

Die Gense mäht,  
Was reif ist, ab.

Der Tag ist heiß,  
Die Sonne geht,  
Kühlt ist das Grab.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Ingurd, durch den Haupteingang, welcher offen bleibt während dieser ganzen Scene. Der König ist blaß, seine Brustwunde ist mit einer Schärpe, die über die rechte Schulter und unter der linken Achsel weg geht, verbunden, er stützt sich auf Erichson und Warduff, welcher sein Schwert trägt. Nös, Bärnland und Durdal folgen ihm zunächst. Nös trägt die Normännische Krone nachlässig, wie einen Kranz, in der herabhängenden Hand. Jarl, Kurl und mehrere Normannen folgen den Reichsherren. Dänische Ritter treten aus der Gallerie rechts. Durch den offenen Haupteingang sieht man Trabanten und Volk. Ingurd wird bis in den Vordergrund vor Alf geführt, und stets von Warduff und Erichson gestützt.

Ingurd.

Alf, ich bin fertig mit dem Tagewerk;  
Doch ist mir's nicht, als ging' ich, auszuruhn.  
Mein Geist blickt auf, wie die Erwachten  
thun,

Und meine Brust fühlt ungewohnte Stärke.  
Das Leben, nicht der Tod, ist zu vergleichen  
Des Schlummers Träumen, die dem Morgen  
weichen,

Dem ewigen — ich sehe seine Spur.  
Was ich gewollt, war Ein Mal schlimmer  
nur,

Als was ich that, und — ich nicht that's; die  
Hölle,

Mißtrauens meiner besseren Natur,  
Wollzog mein Denken mit des Blüthes Schnelle.

Ihr, edle Ritter — eure Treue wankte  
Nicht früher, als das Herz des Herrn erkrankte  
Um bösen Willen. — Fasset meine Hände!

(Die Reichsherren werfen sich auf seine Hände, und küssen sie in Thränen.)

Durdal (außer Fassung).

O, König! König!

Erichson

(mit gebrochenem Herzen).

Qual der Trennung, ende!

Ingurd,

(nachdem er sich die Augen getrocknet, männlich fest zu Alf).

Gefallen ist Held Ottfrieds Stamm. Der Raub  
Soll sich nicht schmücken mit des Ruhmes Laub:  
Nös flüchtete der Königsmürde Zeichen  
Vor Egrsunds verrätherischem Plan.

(Er winkt Nös, welcher ihm die Krone giebt, sich dann abwendet, und in Thränen ausbricht. Ingurd tritt nah vor Alf.)

Gur' Ahnherr Urb war Herr von beiden Reichen,  
(Weich.)

Alf! Nehmt euch meiner Normannskinder an!

(Er kniet mit sichtbarer Schwäche huldigend vor dem Dänenkönig nieder, und reicht ihm die Krone.)

Ihr König stirbt als euer Untertan.

Alf

(hat die Krone genommen, wie man eine Last aus der Hand eines Schwachen nimmt, und sagt nun im heftigsten Schmerz, von dem Knien abgewandt).

Oh! Ingurd! — — Mußt' ich kommen, um zu sehen,

Wie durch sich selbst muß Großes untergehen?

(Ingurd sinkt während dieser Rede in die Arme Erichsons zurück, und stirbt. Es herrscht Stille.)

Bärnland.

Er ist nicht mehr. — Geld'st ist unser Eid.

(Er winkt Nös und Durdal, alle Drei lassen sich vor Alf auf ein Knie nieder, heben die rechte Hand empor, und Bärnland fährt fort.)

Empfanget, Herr, den freien Schwur des Reiches.  
Alf

(gen Himmel blickend).

Du dunkler Duell der Weltbegebenheit,

Du willst's. Wohlan denn!  
(Mit dem Ausdruck eines königlich-bescheidenen Sinnes:)

Gleich beherrsche Gleiches,

Und Gutes steh' am Platz der Herrlichkeit.

Alle

(auf einen Wink von Bärnland).

Heil Alf! dem Herrn der Dänen und Normannen!

Brunhilde

(tritt rasch bis mitten auf die Bühne).

Still! — Braunhild spricht:

Es traut die Braut

Dem Ja noch nicht,

Wär's noch so laut.

Die Winde spannen

Die Lungen aus,

Wie eine Maus

Fährt's Wort heraus,

Aus seinem Haus,

Und husch! ist's fort.

Halt Maus, halt Wort,

Läuft hier wie dort

Auf eins hinaus.

Die Braunhild lacht, und geht vergnügt von dannen.

(Ab.)

Alf (trüb und ernst).

Habt Acht auf die wahrwägige Königin,  
Und — strafet Lügen ihrer Rede Sinn!

Allgemeiner Ruf.

Heil Alf! dem Herrn der Dänen und Normannen!

(Der Vorhang fällt.)

Beilage.

Ueber die Darstellung des Trauerspiels, König Ingurd,  
auf der Volksbühne.

(Geschrieben 1817.)

Als ich vorstehenden Versuch unternahm, entgingen mir die Schwierigkeiten seiner Aufführung nicht. Inzwischen schienen sie mir nicht un-

besiegbar. Die wichtigste liegt in der Anzahl der Rollen, wovon fast alle, wie man zu reden pflegt, gespielt seyn wollen. Es fehlt aber

gewöhnlich den Bühnen nicht an Leuten, welche spielen, das heißt, ihre Vorstellung von einer Rolle auf den Brettern erträglich darstellen können. Nur diejenigen sind etwas sparsam ausgefäet, welche im Stande sind, Rollen, die nicht aus der täglichen Erfahrung genommen sind, im Sinne ihres Urhebers aufzufassen. Hier nun kann, nach meiner Ueberzeugung, von dem Leizenden Künstler einer Bühne unendlich viel für die Befriedigung der Zuschauer gesehen, wenn er Geschick und Thätigkeit genug hat, sein eignes Auffassungsvermögen den minder gebildeten und minder einsichtsvollen Mitgliedern der Gesellschaft gleichsam zu leihen. Ueber Eins der möglichen Mittel zu diesem Zweck hab' ich in meinem Wörterbuchsartikel, „Vorleser“, mich mit folgenden Worten erklärt:

„Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß solche Menschen in poetischen Stücken gar nicht zu gebrauchen seyen. Viele von ihnen haben sehr viel Talent für die Bühne, ich meine, viel Darstellungsgabe; aber sie können natürlich nicht darstellen, was sie nicht begreifen; sie wissen aus dem todtten Buchstaben das poetische Leben nicht herauszufinden, würden es aber ziemlich glücklich wiedergeben, wenn sie es nur ein einziges Mal von einem Meister hätten darstellen sehen. Diesen Leuten kann — diesen muß durch ein lebendiges, anschaulich machendes Vorlesen der Sinn ihrer Parthieen gleichsam vor Augen gerückt werden; bei ihnen muß, damit sie vor allen Dingen den Dichter verstehen, der Vorleser dem Dichter zum Dolmetscher dienen.“

Wird dieses Eine Mittel nöthigen Falls noch von einem zweiten und dritten, dem Erkläreren und Vorspielen, unterstützt, so wird man bei Leuten, die Talent ohne Geistes- und Geschmacksbildung besitzen, nicht leicht das Ziel verfehlen. Dafür spricht die Natur der Sache, wie meine Erfahrung, und so, meinte ich, sollten auch die minder bedeutenden Rollen des Yngurd (Kurl, Knaut, Droll, der Ostländer, der dänische Ritter u. a.) durch fogenannte Ausbülfsleute besetzt werden können, wenn der leitende Künstler die Mühe übernehme, sie in dieselben einzuweißen und einzutreiben. Ja, ich glaubte sogar, daß auf diese Weise die starke Anzahl der Rollen den Bühnen nützlich seyn könnte, weil von solchen Einweisungen und Einübungen immer etwas hangen zu bleiben pflegt, was den, bloß aus Mangel an Geschmacksbildung minder brauchbaren, Schauspielern nach und nach brauchbarer macht.

Daß meine Halbkenntniß von dem inneren Getriebe des Volksbühnenwesens mich in Irrthum geführt haben muß, lassen mich die Schwierigkeiten vermuthen, welche der König Yngurd fand, als er mit seinem Heer auf dem Gebiete der breiteren Welt vorzubringen versuchte.

Im Sommer 1815 sendete ich die Handschrift an sechs Theater. Nur Wien (Burgtheater), Berlin und Stuttgart nahmen sie an. Prag, Hamburg und Frankfurt am Main sendeten sie zurück. Ich stellte daher die weitere Mittheilung gänzlich ein. Erst ein Jahr später empfangen sie Dresden und Braunschweig, in Gemäßheit gewünschter Wünsche, und nur in Braunschweig und Wien ist man bis jetzt, soviel ich weiß, mit der Darstellung zu Stande gekommen.

Nach Berlin wurde ich im Frühjahr 1816 eingeladen, um zu diesem Zweck persönlich mitzuwirken. Ich hatte nie große Neigung gefühlt, in irgend einer der (moralisch betrachtet biswei-

len etwas unsauberen) Werkstätte der öffentlichen Darstellungskunst selbst Hand anzulegen. Die freundlichen Zuschriften der dortigen Direktion bewogen mich, meine Scheu zu überwinden. Ich kam mit dem Vorfage, meine besten Kräfte für diesen Zweck aufzubieten. Aber wenn es bei dieser Bühne überhaupt Zeitpunkte giebt, welche solchen Unternehmungen günstig sind, so war es ein Mißgeschick, daß ich einen ungünstigen traf. Die Tagesgeschäfte der Gesellschaft waren gehäuft und vielfach verschlungen. Vor der Vertheilung der Rollen hatte ich wenig Gelegenheit, die Mitglieder derselben im lebenden Drama zu sehen. Dennoch kam die Besetzung zu Stande. Eine Vorlesung des Stücks und eine gewöhnliche Leseprobe fanden Statt. Auf meinen Wunsch veranstaltete die gefällige Direktion noch eine zweite Leseprobe, auf dem Theater, die Rolle in der Hand, mit Andeutung der Handlung im Raum. Sie war unvollständig. Marduff war auf Reisen, Oskar hatte eine gleichzeitig angelegte Balletprobe abzuwarten, Droll und einige andere eine Opernprobe. Desungeachtet hatte dieser Versuch einigen Nutzen. Die Anwesenden zeigten mir einen lebhaften, künstlerischen Antheil an dem mangelhaften Erzeugnisse. Sie wurden bekannter mit dem Gesamtbilde der Darstellung, wie es in meiner Einbildungskraft existirte. Mehrere von ihnen, und darunter vorzüglich diejenigen, welche mich am leichtesten hätten entbehren können, suchten in der Folge Gelegenheit, durch Gespräch und Privatübung sich noch mehr damit vertraut zu machen. Mit einem Wort, ich hatte nach Verlauf von ungefähr zwanzig Tagen die Ueberzeugung gewonnen, daß auf der Bühne von Berlin das Stück in dem Sinne, wie es gedacht ist, aufgeführt werden könnte, wenn ich in die Möglichkeit gesetzt würde, meine Mitwirkung bis zur letzten Probe fortzusetzen. Aber das war nicht ausführbar. Zu Herstellung des Apparats, der wider meinen Wunsch durchgängig neu und prächtig seyn sollte, hatten Zeichner, Maler u. s. w. keine Zeit. Die Jahreszeit schien der Direktion nicht pünktig für die ersten Aufführungen. Sie sollten bis zum Herbst verschoben werden, und es blieb mir nichts übrig, als nach Verfluß eines Monats meinen persönlichen Antheil an dem Unternehmen völlig aufzugeben.

Der Himmel mag wissen, ob es mir gelungen seyn würde, bei fortgesetzter Bemühung die individuellen Kunstkräfte in dem Brennpunkte des theatralischen Gelingens zu vereinigen. Aber schwerer, als die Kräfte des Gemüths, der Einbildungskraft und des Gedächtnisses, halten sich auf dem immer lebhaft bewegten Schiffe des Theaterraates das physische Vermögen und der gute Wille zusammen. Krankheiten, Wochenbetten, Kunstreisen, Abgänge, Distriktionen wiste und dergl. m., hindern eine Darstellung um so leichter, je mehr Personen dazu erforderlich sind; und so ist es denn unfehlbar gekommen, daß man in Berlin zehn Monate nach meiner Abreise, und beinahe zwanzig nach dem Empfange der Handschrift, mit der Aufführung des Yngurd noch nicht viel weiter gekommen ist, als mit dem jüngsten Tage, der zum Glück der Welt weit öfter verkündigt wird, als er einbricht \*).

\*) Noch vor dem Erscheinen der ersten Auflage im Buchhandel ist dieser jüngste Tag wirklich eingebrochen.

Man glaube nicht, daß ich durch die Erzählung dieser Vorgänge die Aufführung meines Werchs auf irgend einer deutschen Bühne zu beschleunigen trachte. Wenn ich mir die Empfänglichkeit desjenigen Publikums vorstelle, auf welches die heutige Theaterkunst ihre Leistungen zu berechnen scheint, so könnte ich in die Versuchung gerathen, als Motto dem König Ingrid die Worte an die Stirn zu schreiben, welche im Oberon Scherazmin zu Hüon spricht:

»Und ach! ihr kommt noch stets zu früh in Bagdad an.«

Ich habe vielmehr eine gerade entgegengesetzte Ansicht. Ich bereue es, bei der Ausführung dieses Gedächtnisses auf die Möglichkeit der Aufführung Rücksicht genommen zu haben. Es wäre unfreiwillig besser geworden, wenn ich die Worte des Aristoteles vor Augen behalten hätte: »Die Kraft der Tragödie besteht ohne Beschauung und ohne Schauspieler.« Aber das Uebel ist geschehen. Ich habe verkäufte, was hier so leicht gewesen wäre, die Aufführung unmöglich zu machen, und es bleibt mir nun nichts übrig, als sie zu widerrufen. Diesem wohlgemeinten Rathes wollte ich die oben mitgetheilten Erfahrungen als Grundstein unterlegen. Ich bin fest überzeugt, daß es wenig deutsche Bühnen gereuen wird, wenn sie den schwergewappneten Krieger ruhig seines Weges ziehen, und ihn seine Sache allein mit den Lesern ausfechten lassen.

Desungeachtet aber kann ich mich der Besorgniß nicht entschlagen, daß dieser gute Rath hin und wieder gering geachtet werden dürfte, sobald er gleichzeitig mit dem Stücke selbst für ein geringes Geld gedruckt zu haben seyn wird. Auch kann es noch Bühnen in Deutschland geben, die wirklich den redlichen Willen und die hinreichende Kunstkraft besitzen, für mein Erzeugniß mir den schönen Ehrenlohn einer schönen Darstellung zu bezahlen. Für diese letztergedachten füge ich noch einen zweiten Rath bei, der aus zwei Theilen besteht.

König Ingrid ist hier so abgedruckt, wie ich wünsche, daß er gelesen werde; aus dem höchst einfachen Grunde, weil er so geschrieben ist. In dieser Gestalt reicht er merklich über den sogenannten Theaterabend hinaus. Auch hat er, nach dem Ausspruche der Theaterrecensenten, dichterische Längen, welches in der Handwerksprache ungefähr soviel bedeutet, als dichterische Stellen, welche undichterische Schauspieler nicht ergötzlich vorzutragen wissen. Endlich erfordert er, außer dem schon oben besprochenen starken Personal, noch eine beträchtliche Menge von Statisten, welche gekleidet und bezahlt werden müssen.

Diesen Uebelständen nach Möglichkeit abzuhelfen, habe ich, ursprünglich aus Gefälligkeit

Der Erfolg der Darstellungen in Berlin hat die Möglichkeit des Gelingens erfahrungswise bewiesen, und mithin die Meinung bestätigt, die ich von den dort vorhandenen Kunstkräften hegte. Die Mühe der Einübung aber ist, wie ich aus sicherer Quelle weiß, sehr groß gewesen, und würde ohne den ungewöhnlich lebhafte Anteil, welchen die Intendant, die Regie und die vorzüglichsten Talente der Gesellschaft dieser Aufgabe aus besonderen Gründen widmeten, schwerlich zum Ziele geführt haben. Ich kann daher um dieses außerordentlichen Falles willen den nachstehenden Rath nicht zurücknehmen.

für die Hoftheaterdirektion in Wien, die mich bei mehreren Gelegenheiten zu thätiger Dankbarkeit verpflichtet hat, eine ausführliche Anweisung aufgesetzt, mein Stück zum Behuf des Theateregebrauchs zu verstimeln. Es ist ein gar vortreffliches Stück Arbeit, diese Anweisung. Ich könnte füglich von ihr sagen, was, wenn mir Recht ist, Corneille von einer Scene seines Heraklius sagt: *C'est le trait le plus ingenieux qui soit jamais sorti de ma plume.* Ein Fünftheil Zeit, fünf Stück lebende Personen, Eine Dekoration und beinahe die ganzen Kriegskosten des dritten Aktes werden dadurch erspart; und dennoch entgeht dem Zuschauer nichts, was er nicht, wenn er das Buch liest, sich viel besser vorstellen könnte, als er es auf dem Theater zu sehen bekommen möchte. Aber drucken lassen mag ich diese unsterbliche Anweisung nicht, weil sie mit vielen beliebten Theaterstücken die Eigenschaft gemein hat, daß sie dem Leser nicht die geringste Unterhaltung gewährt \*).

Ungeachtet dieser Vortrefflichkeit hat die Hoftheaterdirektion zu Dresden ein erfreuliches Bedenken getragen, sofort Gebrauch davon zu machen; und dieser zu gefallen habe ich ein neues Meisterstück gemacht, ein dramaturgisch-diplomatisches, einen Theilungsplan, nach welchem König Ingrid unverkürzt in zwei Abenden gegeben werden kann. Dieser Theilungsplan ist zwar höchst einfach, denn er besteht aus einem einzigen Vorwort, welches ein Skalbe vor der Darstellung des zweiten Abends theils zu sprechen, theils zu spielen hat; aber leider muß dieser Skalbe ein tüchtiger Skalbe, ein wirklicher Künstler seyn, und darf eigentlich im Stück weiter keine Rolle haben, wenigstens nicht in dem zweiten Theile. Auch dieses zweite unsterbliche Werk bin ich vor der Hand \*\*) nicht Willens, unter die Presse zu bringen. Doch will ich beide den Direktionen, die davon Gebrauch zu machen denken, handschriftlich ablassen, dafern es nämlich solche sind, mit denen ich mich vernünftiger Weise einlassen kann.

Einen dritten guten Rath will ich denjenigen Direktionen geben, welche sich mit mir nicht einlassen, sondern dieses Trauerspiel lieber auf ihre eigne Hand »zusammenstreichen« wollen. Sie mögen diese beliebte Operation vor allen Dingen mit der ersten Scene des ersten Aktes, und mit der letzten des letzten vornehmen. Gene ist auf die Voraussetzung gebaut, daß der Ritter Carl kein hölzerner Hülsrollenspieler und Expositionsprediger, sondern ein Humorist sey. Es würde zu weit führen, wenn ich ihnen hier erklären wollte, was das eigentlich für ein Mann ist; sie mögen es mir einstweilen auf's Wort glauben, daß sie selten einen haben, und daß derjenige, welchen die Milde der Tageblatts-korrespondenz bisweilen dafür gelten läßt, meistens nichts weiter ist, als ein Possenreißer. Diese hingegen, nämlich die letzte Scene des Stückes, scheint zwar ziemlich kurz, und mithin des Kürzens nicht bedürftig zu seyn, dennoch

\*) Im Jahre 1825 habe ich das Stück auf andere Weise, nämlich durch eine Umarbeitung zum Behuf des Bühnengebrauchs, verkürzt und einigen Bühnen mitgetheilt, bis jetzt aber (1827) nichts weiter davon vernommen.

\*\*) Es ist später in meinen vermischten Schriften, Bd. 1. Stuttgart 1824. S. 52, abgedruckt worden.

empfehle ich sehr, die Darstellung mit dem ersten Freudenrufe über den neuen König zu schließen, und auf der Volksbühne die Närrin Brunhilde nicht von der Maus und dem Worthalten reden zu lassen. Denn wenn die Theaterbrunhilde zufälligerweise auch keine Närrin, sondern eine Künstlerin ist, welche vollkommen versteht, was mit diesem Maus- und Worthalten gemeint ist, so wird sie doch mit dem Vortrage dieser Stelle höchstens den feinsinnigen Kenner der tragischen Kunst befriedigen, aber auf das Theaterpublikum, welches sich entweder nach der Abendtafel sehnt, oder doch das Bißchen Nahrung gern ungeschmälert mit nach Hause nehmen will, nur störend wirken.

Wenn die Kunstphilosophen in Deutschland nicht beträchtlich klüger wären, als die gewöhnlichen Theaterrecensenten, so würden sie mich fragen: »Du du das einstiebst, warum hast du denn diese Stelle geschrieben?« Ich würde antworten: Aus eben dem Grunde, aus welchem ich überhaupt den Versuch gewagt habe, gegen das Ende des Stückes, mitten im Drange aufgeregter Gefühle, durch das Irrereden einer Wahnsinnigen die Betrachtung (Reflexion) des Lesers auf den Weg zur Gemüthsberuhigung zu leiten.

Wer nämlich so eben Leute, die ihm Antheil abzwangen, in einem Schiffsbruch hätte untergehen sehen, den würde nach meinem Dafürhalten nichts so leicht auf den Weg einer beruhigenden Betrachtung führen können, als der sinnige Blick auf das weite, wüste, wandelbare Meer, welches die Seefahrer bald an das Ziel trägt, bald in seinem weiten Schoße begräbt, je nachdem es die räthselhafte Macht des Verhängnisses über sie verhängt hat. Solch ein weites, wüstes, wandelbares Meer nun beschauen, so zu sagen, die Könige der Erde, und es wehet auf denselben ein wunderlicher, unbeständiger und gewaltiger Wind, welcher von Horaz popularis aura, auf deutsch: Volkswind, genannt wird. Dieses Meer und diesen Wind hat Brunhilde bei ihrer letzten Rede im Sinne. Da sie aber durch ihr, als Jungfrau, Gattin und Mutter erlebtes Unglück zu dem Glück gelangt ist, vollkommen verwirrt zu werden, so spricht sie ihre Gedanken darüber in verwirrten Bildern aus, und vergleicht unter andern das Wivat und Hurrah, womit die Völker ihren neuen Königen zu huldigen pflegen, mit einer Maus, welche aus ihrem Loch herausfährt, und so schnell davon läuft, daß man nicht weiß, wo sie hinkommt. Der König Alf versteht diesen Unsinn sehr wohl; der empfängliche Leser wird hoffentlich nicht hinter ihm zurückbleiben; und wenn er sich überdies auch noch darauf versteht, die schmerzlichen Empfindungen, welche der Untergang einzelner Menschen in seiner Brust erregte, dadurch zu besänftigen, daß er den Begriff der ganzen Menschheit, und ihr ewiges Fortbestehen im Unbestande in's Auge faßt, so wird der Zweck, den ich bei diesem Schlusse der Tragödie im Auge hatte, bei ihm erreicht werden können. Jeder Theaterpraktiker aber begreift, daß dergleichen Dinge aus royalistischen, ultraroyalistischen und theatralischen Gründen für das große Publikum nicht taugen.

Zum Schluß noch ein Wort über den Zeitpunkt der Handlung. Was ich darüber unter dem Personenverzeichnisse angemerkt habe, steht lediglich zum beliebigen Gebrauch oder Nichtgebrauch auf dem Theateranschlage da. Der Hause will es immer in Voraus an den Strafen-

ecken lesen, wann die Geschichte sich zugetragen haben soll. Da nun die gegenwärtige sich so eigentlich gar nicht zugetragen hat, wie ich solches in der kleinen Zuschrift an die Leser zu erkennen gegeben habe, so kann dafür den Zuschauern, wenn einmal ein Zeitpunkt genannt werden muß, kein anderer angegeben werden, als ein solcher, von dessen historischem Inhalte sie nicht viel wissen. Geographie und Geschichte, Kirche, Staatskunst und — Senfur treiben einen Poeten oft so gewaltig in die Enge, daß er kaum weiß, wo er mit den Geschöpfen seiner Einbildungskraft (zumal wenn Könige darunter sind) hin soll im Raum und in der Zeit. Lassen ihm dergleichen Rücksichten keine andere Zeit übrig, als eine solche, deren Sitten und Begriffe zu seinen Zwecken nicht taugen, so darf es ihm auf einen Anachronismus von ein paar tausend Jahren nicht ankommen. Voltaire zeigt Calderon der Unwissenheit, weil er zur Zeit des Kaisers Phokas mit Kanonen feuern läßt. Es ist freilich ein wenig arg, — aber Voltaire's Poliphontes nennt die messenische Königin Merope Madam. Warum soll der König Yngurd nicht eben so gut das Recht haben, den Genius des Bösen Satan zu nennen? Warum soll er nicht einen Federstrauß auf seinem Helm tragen, und seine liebe Noth mit seinen Reichthümern haben?

Mit Einem Wort, ich habe meine besondern Ursachen gehabt, auszudrücken und drücken zu lassen, daß die Handlung ungefähr ein Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung vorgeht. Bühnenvorsteher, welche dergleichen Ursachen nicht haben, können sie meinewegen auch ein Jahrtausend nach dem Anfang unserer Aera geschehen lassen: es wird niemand etwas dagegen einwenden, als die Geschichtsforscher, welche genau wissen, wer in diesen Zeiten König in Norwegen und Dänemark gewesen ist.

Weißensfels an der Saale, im März 1817.

## N a c h s c h r i f t.

Während vorstehende Beilage unter der Presse sich befand, hat die darin enthaltene Aeußerung, daß man mit der Aufführung des Stückes nur in Wien und Braunschweig zu Stande gekommen sey, aufgehört, wahr zu seyn. In der Mitte des April ist dasselbe in Dresden und in Stuttgart dargestellt worden, und zwar in Dresden ungetheilt, in Stuttgart hingegen getheilt, in zwei Abenden hintereinander. Es scheint, daß in dieser Hinsicht die Direction des königl. Hoftheaters in Dresden von beiden Uebeln das kleinere gewählt habe: denn in Stuttgart hat das Publikum die ungetrennte Wiederholung verlangt. Diese Direction hat nicht geglaubt, die vier ersten Scenen des letzten Actes, welche man in Wien wegläßt, streichen zu dürfen, da das Publikum sie einmal gesehen, und, wie man mich versichert, mit Antheil ausgenommen hat. Ich habe, auf die darüber an mich ergangene Anfrage, vorgeschlagen, die Zeit, welche die Darstellung dieser Scenen hinwegnimmt, dadurch zu ersparen, daß man mittelst einer sogenannten offenen Verwandlung den ersten und zweiten Act als Einen darstelle. Da außer Yngurd, welcher bloß am Schlusse dieser Acte in zwei kurzen und wenig anstrengenden Scenen beschäftigt ist, in dem zweiten Acte durchaus andere Personen auf-



treten, als im ersten, so scheint aus dieser Zusammenhangziehung weiter kein Nachtheil zu entstehen, als daß nun der erste Akt ungefähr 80 bis 90 Minuten spielt, wogegen für die Dauer der ganzen Darstellung die Zeit eines Zwischenaktes gewonnen wird. Ueberhaupt, und wenn es bloß darauf ankäme, um die Zeit der Menntafel fertig zu werden, könnten alle Zwischenakte sehr kurz seyn, da diejenigen Personen, welche Zeit zum Ausruhen und Umkleiden bedürfen, sie größtentheils in der Scenenordnung des Stücks finden. In Dresden scheint man bei der zweiten Vorstellung dieses Abkürzungsmittels (des besten, welches ich kenne) sich bedient zu haben, denn ich lese in einem Zeitblatte, daß ihre Dauer um eine halbe Stunde geringer gewesen sey, als die der ersten.

Dagegen hat man dort bei der zweiten Ausführung die obenerwähnten vier ersten Scenen des letzten Aktes zum vierten herüber gezogen, um — so hat man mich berichtet — mit der starken Wirkung derselben einen Akt zu schließen, und um den Zuschauern in dem Zwischenakte Zeit zu gönnen, sich von der Erschütterung zu erholen. Da die zweite Darstellung wenige Tage nach der ersten Statt fand, so hat man wahrscheinlich nicht Zeit gehabt, vor dieser Veränderung meine Meinung darüber zu vernehmen. Inzwischen kann ich nicht leugnen, daß ich sie unbedingt widerrathen haben würde, weil sie den stillen Gesetzen der tragischen Kunst offenbar

entgegen ist. Der vorletzte Akt darf nicht mit einem Auftritte schließen, der über den Unterang einer Hauptperson (Dfars) keinen haltbaren Zweifel mehr übrig läßt; und wenn man im Trauerspiel das Gemüth des Zuschauers vor der Katastrophe erschüttert, so geschieht es keinesweges in der Absicht, daß er auch vor derselben sich wieder in ruhige Fassung setzen soll. Man würde ja sonst viel besser thun, ihn darin gar nicht zu stören. Der tragische Schrecken ist ein Gewaltmittel, welches die Asthenie (Abspannung) des Mitleids brechen, und in diejenige Ethenie (Anspannung) verwandeln soll, welche dem Menschen die Kraft leiht, für den Augenblick Herr und Meister seiner aufgeregten Leidenschaften zu werden, und so aus seinen eignen Leiden Vergnügen zu schöpfen. (Man vergl. meinen Almanach für Privatbühnen, S. 291.) Die Wirkung dieses Mittels ist heftig, aber nicht von Dauer. Nicht weiter, als unumgänglich nötig ist, muß sie von dem Augenblicke des Haupteindrucks entfernt werden, zu dessen zweckmäßiger Aufnahme sie die Saiten des Gemüthes stimmen soll.

Man versichert mich zwar, daß diese Veränderung in Dresden Glück gemacht habe; aber daß solche Dinge gewöhnlich Glück machen auf der Volksbühne, das eben ist das Unglück für die tragische Kunst.

Geschrieben am 2. Mai 1817.

## Die Albaneserin.

Trauerspiel in fünf Akten.

Ἄλκωνος γὰρ ἐν τοῦτοῦ τὰ τε κρῆματα καὶ τὰ  
ὀνόματα πεποικίται.

Aristot. Poet. IX. 7.

### Personen.

Basil, König von Sicilien.  
Enrico, sein Sohn.  
Ein sicilianischer Ritter, anfangs unbekannt.  
Eleonora Albana, vermeintliche Witwe des Infanten Fernando.  
Manuel, Herzog von Camastro.  
Dnophrius, Cardinal, und Minister des Königs.

Benvolio, Leibarzt des Fürsten Savelli, Eleonorens Erzieher.  
Leontio, Enrico's Page.  
Eine Dienerin Eleonorens.  
Hispanische Ritter, im Gefolge des Herzogs von Camastro.  
Trabanten und Diener des Königs.

Ort: Der königliche Palast zu Syrakus.

### Erster Akt.

#### Erste Scene.

Enges Gemach. Leontio führt Benvolio durch den Haupteingang ein, und schließt ihn hinter sich.

Leontio.

Hier mög' es euch gefallen, zu verweilen,  
Nicht weiten wird der König, euch zu sehn.

Benvolio.

Der König? Ob wir uns nicht mißverstehn?  
Zu ihm nicht lautet mein Beruf.

Leontio.

Zu heilen

Ist der Beruf des Arztes; aber — wen?  
Wenn ihr ein Weiser seyd, im schwarzen Kleide,

So mein' ich Ichor, im bunten, daß wir beide  
Uns über diese Frage leicht verstehn.

Ihr heilt, wenn euch ein Haus verlanget, den,  
Der krank drin ist, nicht wahr? — Es wäre  
denn, ihr wäret

Der Arzt gerade, den der Tod begehret.

Benvolio.

Wenn Wiß an diesem Hof eu'r Handwerk ist,  
So sparet ihn, bis ihr ihn liefern müßt.  
Zu der Infantin Witwe führet mich,  
Zu ihr bin ich gesandt; im Hafen liegt  
Das Schiff, das mich nach Syrakus geführt,  
Und harret auf Hofschafft zur den Vater.

Leontio.

Füget

Getrost zu wissen ihm, sie sey kurirt.

Benvolio.

Wie? Ist's Albana nicht, die leidet?

Leontio.

Ich bin der Kranke, ich hab' euch vonnöthen.  
 Wenn so der Witz dem Wahne sich vermählt.  
 Fast sorg' ich —  
 Ihr seyd — ihr spracht es selbst, das Wort —  
 ein Thor;  
 Ich kam nicht her, mit euch die Zeit zu tödten.  
 Leontio.  
 Bleibt, Herr, ich bit' euch! Lebt mir euer  
 Dhr.

Ich bin Enrico's Diener, werd' am Hof  
 Zierlich genannt der lust'ge Philosoph,  
 Der Page, der nie trauert; wie ihr sehet  
 An meiner Tracht: denn ganz Sicilien gehet  
 Um Don Fernando noch im schwarzen Flor.  
 Mein Amt ist Narrheit, Herr. — Nun stellt  
 euch vor,

Wie krank ein Narr ist, wenn er muß bekennen,  
 Er sey ein Weiser neben seinem Herrn;  
 Wenn seine Narrheit, die der Wahrheit Stern  
 Am Hof soll seyn, sich Lügnerin muß nennen;  
 Wenn ihm, den man zur Lustigkeit gebungen,  
 Ein fremder Schmerz tief in die Brust ge-  
 drungen;

Wenn er den Geist, den er erheitern will,  
 Langsam zerstört, vernichtet sieht — — Oh  
 still —

Leonz, elender Narr! sey still! das Salz wird  
 feucht

In deinem Hirn, und löst sich auf, und reizet  
 Die Wimper, statt der Hebe Mahl zu würzen.

Benvolio.

Es scheint ein wahres Leid, das euch erweicht,  
 Doch sagt ihr, eure Narrheit lüge? Reizet  
 Ihr nur die Neugier, um die Zeit zu kürzen,  
 So schießt ihr fehl, da ich kein Frager bin.

Leontio.

Rein, eitler Ruhm der Schalkheit, fahr' hin!  
 Zu lang' hab' ich verlarvten Schmerz getragen.  
 Setzt endlich darf ich reden, weil ich soll,  
 Der Weg ist frei für Wahrheit und für Klagen.  
 Laßt mich euch jene sonder Schminke sagen:  
 Des Reiches Erbe, der Infant — ist toll.

Benvolio.

Wie sagtet ihr? Enrico —

Leontio.

Des Bruders Haupt fiel unter'm Streich des  
 Mohren,

Und jubelnd führte Tunis es von hinnen;  
 Dadurch hat der Infant — den Kopf verloren.

Benvolio.

Man sprach, er wär' nur sieberkrank gewesen —  
 Leontio.

Dank sey dem Leibarzt, daß sein Leib genesen!  
 Euch hat zum Geistesarzt Basil erkoren.

D bietet alle Kunst auf, lieber Herr!  
 Ihr könnt nichts Cblerses damit vollbringen.  
 Wer stets ihn sieht so mit sich selber ringen,  
 Der leidet mehr, unendlich mehr, als er.  
 Fernando war sein Abgott. Solche Liebe  
 Hat, seit die Welt steht, Brüder nicht vereint.  
 Wenn er in lichten Stunden um ihn weint —  
 Der wär' ein Fels, der ohne Thränen bliebe!  
 Und wenn er, kraftlos, seinen Schmerz zu tragen,  
 Sich überredet, daß der Todte lebt,  
 Dann kommt der Wahnsinn, seine Lippe bebt,  
 Er fordert Waffen, sich mit ihm zu schlagen.

Es ist, als ob die Tollheit selbst sein Leiden  
 Nicht anders mildern könn', als durch die List,  
 Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,  
 In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Benvolio.

Seltamer Zustand! Wahnsinn wohl zu nennen,  
 Wenn so der Witz dem Wahne sich vermählt.  
 Fast sorg' ich —

Leontio.

Werdet ihr ihn heilen können?

Benvolio.

Vielleicht; zumal wenn man mir nichts verhehlt,  
 Was mir den Weg in sein Gemüth kann zeigen.  
 Leontio.

Man wird es nicht; doch strenges, tiefes Schwe-  
 gen —

Das ist mein Auftrag — wird von euch be-  
 gehrt.

Das Volk sieht den Infanten, den es ehrt,  
 Nie anders, als an seines Thores Seite,  
 Und glaubt ihn heiter, weil ich ihn begleite.  
 Nicht dem Camastro, dem Luneseer nicht,  
 Darf Ahnung kommen, daß des Geistes Licht  
 Dem Helben mangelt, der den Thron soll schützen,  
 Und, wenn Basil zur Gruft geht, ihn besitzen.

Benvolio.

Zur Hälfte nur ist eure Rede zwar,  
 Doch ganz des Schweigens Wichtigkeit mir klar.  
 Weiß nur Basil und ihr — ?

Leontio.

Albana kennt  
 Enrico's Zustand; daß sie krank sich nennet,  
 Dient, zu verdecken eures Hierseyns Zweck,  
 Den selbst der Prinz, an dem kein kranker Fleck  
 Nach seiner Meinung ist, von fern nicht ahnen  
 muß.

Benvolio.

Betrachtet euren Auftrag als vollzogen,  
 Ich weiß genug.

Leontio.

Für euch und Syrakus  
 Kann's nützlich seyn, daß ihr noch Eins ver-  
 nehmt.

Benvolio.

So laßt es hören.

Leontio.

Herr, ich hab' gelogen.

Benvolio (beleidigt).

Wie, Page?

Leontio.

Kein gelogen.

Benvolio.

Unverschämt!

Leontio.

Ein Pagenfreich.

Benvolio (sich bezwingend).

Er sey dem Narr'n vergeben.

Leontio (plötzlich verändert).

So glaubt ihr, daß ich log? — Bei eurem  
 Leben!

Obschon ich Wahrheit sprach, vergesset nie,  
 Daß sie euch Lüge schien, bloß weil ihr sie  
 Von einem Narr'n vernommen! Macht den  
 Schluß:

Was ihr geglaubt, der kluge, hochgelahrte,  
 Berühmte Mann, das glaubt auch Syrakus;  
 Wenn das Geheimniß euer Mund nicht wahrte,  
 Und dann der Narr spricht, daß er euch belog.

Dann würdet ihr des Narren Narr heißen,  
 Und eh' ihr Zeit gewönnet, zu beweisen,  
 Daß er Sicilien und nicht euch belog,  
 Könn't es — bedenkt das wohl! — es könnte  
 kommen,

Der Tod hätt' euch die Luft dazu benommen.

(Ab. zur Seite.)

## Zweite Scene.

Benvolio.

Vergeh'ne Mühe, lustiger Philosoph!  
Doch schlau, fürwahr! Du bist kein Geistes-  
franker;  
Du schmiedest dein Geheimniß wie den Anker,  
Der selbst sich fest hält auf dem Grund'. —  
Am Hof  
Mag das am Platß seyn, bei Benvolio nicht;  
Sein Name zeichnet seines Lebens Bahn:  
Er will, was gut ist. — Wär's damit  
gethan!

Wäre der Zeitlauf wie der Blutlauf, der  
Mit diesem Daumen sich ergülden läßt;  
Hätte die Zukunft Angesicht und Farbe,  
Und Ausdünstung, daß an Symptomen vor  
Dem Ausbruch man ihr Uebel möcht' erkennen;  
Ließ die Arznei für kranke Staaten, Höfe,  
Und Fürstentämme sich auf Gran und Skrupel  
Abwägen, mischen, und dem ekeln Gaum  
Durch honigsüße Zuthat schmackhaft machen;  
Gäb's für des Willens Schlafheit und Ver-  
härtung!  
Der Leidenschaften fieberische Stut,  
Und des Gewissens Krämpfe, Tränke, Pillen,  
Latweg' und Pulver in der Dfficin:  
Wie leicht alsdann wär's für den guten Willen,  
Zur guten That zu werden, und die Welt,  
Die oft mit Müh' sich auf den Weinen hält,  
Mit frogender Gesundheit zu erfüllen.

## Dritte Scene.

Benvolio. Leontio.

Leontio (im Vorübergehen).

Der König naht. Mit frogender Gesundheit,  
Wenn ihr uns helft, erfüllt er euch den Beutel.  
(Er geht ab und schließt wiederum den Hauptein-  
gang.)

## Vierte Scene.

Benvolio. Basil.

Benvolio

(vor dem König sich auf ein Knie niederlassend).  
Herr — !

Basil.

Stehet auf! Grüßt so mich nicht! Das Un-  
glück

Liegt so gehäuft auf dem gebleichten Scheitel  
Des Waters, daß der Fürst es ungenir sieht,  
Wenn Ehrfurcht vor dem Tiefgebeugten kniet.  
Ihr kennt die Krankheit?

Benvolio.

Ja. Mit rauhem Namen  
Hat sie der Pape mir genannt; die Spur  
Zu ihrem Quell wird mir der Vater zeigen.

Basil.

Ihr Duell liegt fern, liegt außer der Natur.  
Benvolio (betrembet).

Wie? — Glaubst Basil, der Weise — darf ich's  
nennen  
Vor ihm, das Wort des Wahns? — an Zau-  
berei?

Basil.

Wer sagt dem Menschen, wo die Gränze sey,  
An der Natur und Geisterwelt sich trennen?  
Kennst's Zauberei, Beschwörung, Fluch, Ver-  
hängniß;  
Das Wort gilt gleich. Es giebt im Erdentleben  
Fürchtbare Augenblicke der Bedrängniß,

Die wunderbar des Menschen Kraft erheben,  
Und an sein Wort die Unsichtbaren binden.

Benvolio (abgewandt vor sich).

Wie? Ist der König selbst der Kranke?

Basil.

Zeiget

Ein Volk mir, wo, bewährt durch alte Kunden,  
Geseiert und geheiligt im Gesang,  
Der schauerliche Glaube nicht zu finden,  
Daß solchen Zauberpruches dunklem Zwang  
Der Sterbliche sich nimmer mag entwinden.

Benvolio.

Herr, wenn das Volk zu einem Wahn sich neiget,  
Wird von den Sängern leicht Gewähr erfunden.

Basil (mit forschendem Blick).

Wie? Ihr verstellt euch. Dichtung und Ge-  
schichte,

Gesicht, Erfahrung, sind ja Schatten nur  
Von Einem Ding bei mannigfachem Lichte.

Wahrheit ist Einheit. In der Brust empfun-  
den,

Nicht (auf die Stirn deutend) hier erkannt wird  
höhere Natur.

Benvolio (vor sich).

Seltamer Irrweg der Vernunft! Doch ziemet  
Dem Arzte hier, zu schweigen und zu hören.

Basil.

Ihr seyd ein Weiser, sagt man; war't im Land  
Der Pyramiden, hört' ich, und man rühmet,  
Ihr machtet dort im Stillen euch bekannt  
Mit der Magie geheimnißvollen Lehren.

Benvolio.

Wohl war ich in Aegypten, hoher Herr;  
Doch keinesweges —

Basil.

Still! Es braucht nicht mehr.

Ich weiß, solch Wissen heißet Verleugnung: wer  
Es ausspricht, hat auch seine Kraft zertrötet.  
Genug, ihr seyd der Mann, dem ich vertraue.  
Hört!

Mathilde von Neapolis gebar

In erster Ehe mir Fernando. Nicht ein Jahr  
Nach der Geburt schied sie von meiner Seite.  
Ich sah die Tochter meines Lehenmanns,  
Blanca Sanperi; meine Brust  
Ward einer neuen, heißern Flamme Beute.  
Des Reiches Grundgesetz — Ist's euch bewußt?

Benvolio.

Nein, Herr.

Basil.

Gesetz? Es ist ein Kind des Wahns,  
Das meines Stammes Heimath hat geboren,  
Das kalte Norweg, dessen Volk den Mohren  
Sicilien abgerann; so thödig ausgebrütet,  
Daß nur die Thorheit sprechen kann: Es hütet  
Des Erbrechts Ordnung. »Nie soll der Regent,  
»Wenn ihm ein Sohn lebt aus geldst'rer Ehe,«  
»So lautet es, »zu neuem Bündniß schreiten,  
»Daß nimmerbar um künftig Regiment,  
»Wie zwischen Dan und Nor einft, Fehd' ent-  
stehe,

»Die zweier Mütter Erstgeborne streiten.  
»Geschieht's, so ist das Reich sofort dem Sohn,  
»Und fehlt das Alter ihm, die Vormundschafft  
»Dem Herzog von Camastro zugehörig.« —  
Begreift ihr?

Benvolio.

Ja.

Basil.

Weil dieß Gesetz nun thödig,  
Wie ihr gesteht, so — hab' ich's abgeschafft,  
Und Blanca theilte mit Basil den Thron.

Aus dieser Eh' entprang Enrico. Er  
War kaum der Brust entwöhnt, so griffen schon  
Camaistro und sein Umgang zu den Waffen,  
Mathildens Sohne Recht zu schaffen,  
Als ob ich je es ihm zu rauben dächte.  
Die Königin, besorgt, daß nicht das Meer  
Uns neue Feinde von Neapel brächte,  
Floh Syrakus, mit mir im Zelt zu wohnen.

Mein Lager stand im Thale der Dämonen,  
Dem grausen Sig der unterird'schen Mächte.  
In dunkler Nacht — des Aetna dicker Rauch  
Verhüllte jeden Stern; der Erde Felsenbauch  
Erdröhnte dumpf von donnerndem Getöse,  
Und zitterte ob der gewalt'gen Stöße —  
In solchem Unheilbrüten der Natur  
Ward ich vom Herzog überfallen. Nur  
Ein Wunder rettete mich selbst; mein Weib —  
Als es begann am Horizont zu tagen —  
O Tag des Grauns! — ihr hüfzertret'ner Leib  
Ward auf entflohn'ner Kofse Bahn gefunden.

Benvolio.

Entseztlich!

Basil.

Wie? Der Krieg kennt kein Entsetzen  
Auf Lanzen ließ ich in's Gedräng' sie tragen;  
Die Jagenden sahn in der Schönheit Wunden,  
Zur Fahne ward des Mantels blut'ger Fegen,  
Und wuthbegeistert stürzt' ich auf den Feind. —  
Die Rach' ist stark: er ward auf's Haupt ge-  
schlagen,

Und dann erst — dann — ja — (mit halb ersticker  
Stimme) dann hab' ich geweint.  
Benvolio.

So vor dem Menschen tritt der Held zurück:  
Die Tapferkeit gehört dem Augenblick,  
Doch Mensch, mein König, ist man für das Leben.

Basil.

Meint ihr? Doch auch der Fürst hat seine Rechte.  
Camaistro war gefangen; ich sein Richter.  
Nicht von der Art gemeiner Hofsweichter  
War er: er nannt' es Pflicht; doch war's die  
ächte?

Sagt selbst, Benvolio, durft' ich ihm vergeben?  
Benvolio.

Ich wage nicht, Herr —

Basil.

Nein, ich durft' es nicht.  
War Blanca nicht durch seine That zertreten?  
Ihr Leichnam nicht vor meinem Angesicht?  
Das Schlachtfeld ward zum Richtplatz!

Benvolio.

Wie? So schnell?

Im ersten Zorn?

Basil.

Ich gab ihm Zeit, zu beten!  
Enthauptet, feierlich, ward der Rebell. —  
(Benvolio wendet sich abwärts.)

Ihr Schweigt? Was denkt ihr? That ich unrecht?  
Benvolio.

Herr,

Ihr thatet, fühl' ich, was ihr mußtet.

Basil.

Schwer

Wurd' ihm der Tod: er — hatte Kinder. Er  
Bot alles auf, das Heer zu überzeugen,  
Daß es ihm Ernst, den irregang'nen Sinn  
Dem heut'gen Spruch des Waffenglücks zu beugen.  
Viel Ritter wurden weich; ich nicht! Ich schwor,  
Eh' mich zu tödten, als ihn zu verschonen.  
Da heischt' er zum Gebet nur Frist. Er warf  
sich hin,  
Streckt' über's Haupt hoch seine Link' empor,

Und rief das Schicksal auf und die Dämonen.

»Wie er mich richtet,« rief er, »richtet ihn!

»Reicht an sein Unrecht alle Folgen, die

»Mein Recht bewahren; fahl und blutig, wie

»Zur Erd' er schleudert mein gehaftes Haupt,

»Hoch in der Luft auf einem Pfahl der Schmach,

»Zeigt ihm ein Haupt einst, das er liebte!

Raubt —

»Wie das Gesez er durch zwei Weiber brach —

»Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter

Söhne,

»Und laßt sein Grabmahl ohne Kindesthräne!«

Benvolio.

Furchtbarer Fluch, mit der Verzweiflung Weige  
Gewürzt, daß er die Einbildung erhöhe!

Basil.

Den Zorn erhigt' er mir. Mein Wink befahl. —

Er starb. — War's Einbildung? Ein rother

Strahl

Schien, wie sein Haupt fiel, hoch empor zu  
schießen.

So steigt nicht Blut; — die blutigen Gedanken  
Des Sterbenden — — Die Erde schien zu wanken,  
Und pochend unter mir die Hölle mich zu grüßen.

Benvolio.

Nicht weiter, Herr! Der sieberhafte Wahn  
Darf nicht den Arzt, der heilen soll, ergreifen.  
Schon Furcht vor Unheil —

Basil.

Und galt den Kampf nun mit den dunklen  
Mächten.

Nicht wie der Labdakid, noch wie mein Ahn,  
Der polnische Basil \*), wollt' ich ihn sechten.  
Sollt' ich gewaltsam in das Schicksal greifen  
Der beiden Knaben, und es so vielleicht  
Zu Unthätigem mit eigner Hand verflechten?

Was ohnedieß auch Pflicht mir war, nur das,  
Und das allein, beschloß ich. Bruderhaß  
Schien klar in der Beschwörung angezeigt;  
Zur Bruderlieb' erzog ich sie. Die Wage  
Theilt gleicher nicht das Gold, als meine Liebe  
Sich zwischen beiden Knaben theilte. Selbst  
Die Ungleichheit der jugendlichen Triebe  
Lenkt' ich, vielleicht nur zu geschickt, zum Zweck.  
Fernando, einer milden Neigung Kind,  
War mild, wie sie, begehrte nichts mit Eifer,  
War froh nur im Besitz, im Geben selig;  
Er war — oh daß ich sagen muß, er war! —  
Ihr nennt den Demant rein, die Lu'le klar,  
Friedlich den Schwan, ihr rühmt die Kraft des  
Aar,

Des Leuen Großmuth, jede Jugend findet  
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:  
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth  
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.  
Auf diesem Boden war die Bruderliebe  
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,  
Wie auf fruchtbarer Lu' die Blume. — Anders  
war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-  
pfangen

Von mächt'ger Gut; ein feuriges Verlangen  
Sein ganzes Wesen. In dem Vater nur,  
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein  
Opfer,

Des Leuen Großmuth, jede Jugend findet  
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:  
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth  
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.  
Auf diesem Boden war die Bruderliebe  
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,  
Wie auf fruchtbarer Lu' die Blume. — Anders  
war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-  
pfangen

Von mächt'ger Gut; ein feuriges Verlangen  
Sein ganzes Wesen. In dem Vater nur,  
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein  
Opfer,

Des Leuen Großmuth, jede Jugend findet  
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:  
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth  
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.  
Auf diesem Boden war die Bruderliebe  
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,  
Wie auf fruchtbarer Lu' die Blume. — Anders  
war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-  
pfangen

Von mächt'ger Gut; ein feuriges Verlangen  
Sein ganzes Wesen. In dem Vater nur,  
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein  
Opfer,

Des Leuen Großmuth, jede Jugend findet  
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:  
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth  
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.  
Auf diesem Boden war die Bruderliebe  
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,  
Wie auf fruchtbarer Lu' die Blume. — Anders  
war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-  
pfangen

Von mächt'ger Gut; ein feuriges Verlangen  
Sein ganzes Wesen. In dem Vater nur,  
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein  
Opfer,

Des Leuen Großmuth, jede Jugend findet  
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:  
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth  
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.  
Auf diesem Boden war die Bruderliebe  
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,  
Wie auf fruchtbarer Lu' die Blume. — Anders  
war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-  
pfangen

Von mächt'ger Gut; ein feuriges Verlangen  
Sein ganzes Wesen. In dem Vater nur,  
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein  
Opfer,

Des Leuen Großmuth, jede Jugend findet  
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:  
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth  
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.  
Auf diesem Boden war die Bruderliebe  
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,  
Wie auf fruchtbarer Lu' die Blume. — Anders  
war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-  
pfangen

Von mächt'ger Gut; ein feuriges Verlangen  
Sein ganzes Wesen. In dem Vater nur,  
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein  
Opfer,

Des Leuen Großmuth, jede Jugend findet  
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:  
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth  
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.  
Auf diesem Boden war die Bruderliebe  
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,  
Wie auf fruchtbarer Lu' die Blume. — Anders  
war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-  
pfangen

Von mächt'ger Gut; ein feuriges Verlangen  
Sein ganzes Wesen. In dem Vater nur,  
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein  
Opfer,

Des Leuen Großmuth, jede Jugend findet  
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:  
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth  
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.  
Auf diesem Boden war die Bruderliebe  
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,  
Wie auf fruchtbarer Lu' die Blume. — Anders  
war's

Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, em-  
pfangen

Von mächt'ger Gut; ein feuriges Verlangen  
Sein ganzes Wesen. In dem Vater nur,  
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein  
Opfer,

\*) Diesen kennen die Leserinnek aus Calderons  
Tragödie: das Leben ein Kraum. Der Labdakid ist  
König Lajus, der seinen Sohn Medip zu tödten befahl,  
um einem Götterspruch auszuweichen.

Ein schweres galt es hier; denn die Natur  
Zog mich allmächtig zu der Frucht der Liebe.

Benvolio.

Ein Opfer? Wie versteh' ich euch?

Basil.

Ich wagte  
Ein künstlich Spiel mit dem Geschick; versagte  
Mir seine Liebe, um sie listig für  
Fernando zu gewinnen. Was sein Auge,  
Das flammende, nur ansah mit dem Trieb  
Es zu besitzen — ihm nicht gab ich's eigen,  
Fernando ward damit beschenkt. Sobald  
Enrico's Unlust sich begann zu zeigen,  
Verrieth ich jenem heimlich ihren Grund,  
Und er, der Selige im Leben, brachte  
Unwiderstehlich es dem Bruder dar.

Benvolio.

Man nennt den Weisen euch; ihr seyd's, fürwahr!  
So menschlich weise —

Basil.

Meinet ihr? Ich fachte  
Ein unnatürlich Feuer an: ihr hödt,  
Daß es das Herz ihm, das Gehirn verzehrt,  
Und nennt mich weise?

Benvolio.

Der Erfolg, mein König,  
Ist nur der That Gepräge, nicht ihr Werth.  
Auch ist es schwer zu glauben, daß die Quelle  
Der Uebels hier allein —

Basil (rassh).

Wie das? Nicht hier?  
Was meint ihr? Sprecht.

Benvolio.

Ein offenes Geschwür  
Frißt selten unter sich. Des Geistes Licht  
Brennt hoch im Haupt; es reicht der Thränen  
Welle,  
Wenn frei sie abfließt, nicht zu ihm empor.

Basil.

Ihr kanntet nicht das Herz, das er verlor.

Als beide Söhne waffenfähig waren,  
Durchlief das Reich ein heimliches Gerücht,  
Fernando sey bedrohet von Gefahren,  
Weil ich gemeint, an des Infanten Stelle  
Dem asterbürt'gen Sohne der Sanperi  
Das Anrecht auf Sicilien zu verleih'n.  
Das Haus Camastro, das mir ewig grollt,  
Ersann's, mein Haus im Innern zu entzwei'n.

Fernando hör't's. Das war, was man ge-  
wohlt.

Man suchet Mißtrau'n in sein Herz zu streu'n,  
Und ladet lichtscheu ihn zu stillem Bunde.  
Er, daß des Vaters Stirn kein Wölkchen trübe,  
Stellt sich geneigt, giebt dem Enrico Kunde,  
Und tritt mit ihm in den geheimen Kreis.

Die Ritter fahren auf vor Schreck. »Ich  
weiß,«

Nimmt er das Wort, »wozu ihr euch verbündet;  
»Und eure Sorge — weil Basil ein Greis,  
»Und schwach das Alter — scheint nicht unge-  
gründet.

»Doch friedlich komm' ich, euren Bund zu lösen.  
»Schaut in Enrico's Augen! ist darin  
»Ein leiser Wunsch nach meinem Thron zu lesen?  
»Ich find' ihn nicht. — Schließ er in ihm —  
ich bin

»Mathildens Sohn, und stolz auf meine Rechte;  
»Doch so verwerfe mich der Allgerechte,  
»Der jetzt durchschauet meinen tiefsten Sinn!  
»So stoß' er schmachvoll mich zu seiner Linken,  
»Als ich verlege diesen heil'gen Eid:  
»Stirbt einst Basil — Enrico darf nur winken,

»So legt Fernando selbst, mit eigner Hand,  
»Um seine Stirn Siciliens Fürstenband,  
»Und kniet zuerst, als König ihn zu grüßen!«

Benvolio (feurig).

Ha! welch ein Mensch! — Laßt eure Thränen  
fließen  
Um ihn, sie sind gerecht!

Basil

(Die Nührung bekämpfend, den thränen schweren Blick  
gen Himmel).

Ich bin nicht weit  
Vom Wiederseh'n. (Nach kurzer Stille.) Habt ihr  
es nun begriffen,  
Daß er der Mann war, in des Bruders Herzen  
So schwärmerische Liebe zu entzünden?

Enrico, außer sich, Ein Feuer, stürzte  
In mein Gemach, berichtete die That,  
Warf sich, der Sitte quitt, an meinen Hals,  
Und rief: »Erst jetzt dank' ich dir für mein  
Leben!

»Nicht ohne Makel ward es mir gegeben;  
»Jetzt bin ich rein, bin eins mit mir, kein Trieb  
»Nach Herrschermacht regt sich in meiner Seele;  
»Denn ich bin frei, bin König, ich bin mehr:  
»Ich herrsch' allmächtig in Fernando's Brust!«  
Seht, da vergoß ich Thränen inn'ger Lust,  
Und die Dämonen wähn't ich überwunden.

Benvolio.

Sie sind es, König! solcher Tugend Macht  
Ist stärker, als die Hölle.

Basil.

Ich war glücklich. —  
Doch scheut' ich noch die Prüfung: Frauenliebe.

Ich zitterte, als auf der Ritterfahrt,  
Die beide Brüder nach Italien machten,  
In Albalonga sie verweilten. Viel  
Hatt' ich vernommen von Savelli's Tochter,  
Die, ob sie gleich Eleonora hieß,  
Seit Jahren jeder Mund Albana nannte,  
Als lebt in ihres Vaters alter Hauptstadt  
Nur diese Eine Albaneserin.

Benvolio.

Mit diesem Namen hat das eitle Volk,  
Das älter ist, als Rom, des Erdballs Haupt-  
stadt —

Das stolze Volk, zu dem auch ich gehöre,  
Sich selber nur, der Fürstin nicht geschmeichelt.  
Ich stand ihr nah' einst, Herr, ich kenne sie;  
Auch ohne Fluch war hier die Furcht gerecht.

Basil.

Sie war vergeblich; denn Enrico kehrte  
Zurück, für des beglückten Bruders Wahl  
Selbst mich zu bitten um den Vatersegen,  
Und Syrakus sah seines Königs Erben  
Sich mit der Jungfrau'n Trefflichsten vermählen.

Jetzt jubelt' ich. Des Fuchses schlimmster  
Theil,

Der sich am tiefsten in mein Herz gedrückt,  
Schien unerfüllbar, eines Thoren Rede.  
Und dennoch — !

Benvolio.

Wie? Wär's möglich? Was geschah?

Basil

(mit sichtbar steigender Bewegung).

Enrico's rege Kraft bekehrte Thaten.  
Die Flotte, die des Reiches Schifffahrt schirmt  
Vor ihren ersten Feinden, vor den Mohren,  
War seine erste Bitte. Konnt' ich weigern?  
Der üppige Almansor, Herr in Tunis,  
Hielt Ruh'. Enrico, ungebüdig, reiste  
Den trägen Häuptling; er erschien im Meer.  
Die Schlacht beginnt. Enrico's tapftrer Arm

Berührt den Vorbeer ſchon — da wendet ſich  
Das wandelbare Element, die Luft;  
Almanſor ſiegt, der Reſt der Schiffe wird  
Zerſtreut, und bei Tomiſo überſchwemmt  
Der Mohnen Schwarm die unbefchützten Küſten.  
Der Schrecken fliegt nach Syrakus. Ein Hauſe  
Von Räubern, heißt es, plünder die Dörfer;  
Denn unbekannt noch war die Schlacht zur See.  
Fernando eilt, an meiner Waden Spitze,  
Ihn zu vertreiben. Ahnung rät mir Vorſicht.  
Mit einem Stärkern Heer folg' ich ihm nach.  
Ich stoß' auf flücht'ge Reiter ſeiner Schaar:  
Er focht — die Uebermacht — ein dumpf Gerächt  
Durchläuft mein Heer — erlegtem ſoll der Feind  
Ein Siegeslied haben von erlegtem Wild —  
Von Königs wild. Die Reb' erreicht mein Ohr —  
Ich ſtürme vorwärts! Rettung oder Rache! —  
Oh! träger Greis! Zu ſpät! — der feige Mohr  
Flieht auf die Flott', und ich — hoch in der  
Luft —

Auf ſeines Hauptſchiffs Maſtbaum — —  
(Er wannt und ſchlägt beide Hände vor die Augen.)  
Benvolio (ihn unterſtützend).

Endet nicht!  
Der Schmerz, Herr, wird zu eurem Herrn.  
Basil  
(mit heftiger Krafftanſtrengung).

Der Schmerz?  
Ich bin ein Mann; die Bruſt dreifaches Erz  
Im Krieg, Weib oder Sohn! Ich weiß zu tragen.  
Doch das Entſetzen, das ſich wiederholt,  
So oft dieß Bild vor meine Seele tritt,  
Das macht die Knie des greiſen Vaters wanken. —  
Ein blutig Haupt, mit Helm und Feberzier,  
Hoch in der Luft, auf einem Pfahl der Schmach!  
Der Leichnam — nah' am Strande, panzerlos,  
Halbnackt, am blutgetränkten Rode nur,  
Den ihm der Raub zur Decke ließ, erkennbar,  
Und rings um mich dämoniſches Gelächter!

Benvolio (vor ſich).  
Graunvolles Spiel der Lehnlichkeit! der wilde  
Gebrauch des Mohnen macht dem Leibesauge  
Den alten Traum zum weſenhaften Bilde.

Basil.  
Ihr zweifelt noch? Ihr redet von Gebrauche?  
Er war ein Königsſohn! Almanſor ſelbſt,  
Ob Heide gleich, iſt König; auch die Leichen  
Der Könige ſind heilig; nimmermehr,  
Wenn nicht die Höl!' ihn trieb, hätt' er am  
Gleichen

Sich ſolchen Frevels unterwunden. — Klar  
Iſt Urſach hier und Wirkung. Auszuweichen  
Gelang nur halb dem, was ihr Weiſheit nennt;  
Zu heilen, was im Hirn Enrico's brennt,  
Kann eure Kunſt nur, die geheime, reichen.  
Daß ihr geheim ſie üben möget, ſind  
Die Mittel vorbereitet; wo und wie  
Es euch gefällt, könnt ihr den Kranken ſehn,  
Der luſt'ge Pag' iſt Meiſter ſeines Willens.  
(rufend.)

Leonz!  
Benvolio (vor ſich).  
Darf ich den Wahn, den tröſtenden, zerſtören?

### Fünfte Scene.

Leontio tritt ein. Basil. Benvolio.

Basil.  
Der Arzt Benvolio wohnt im Schloß. Was er  
Fortan dir heißen wird, iſt mein Begehren.  
Leontio.  
Nun, ſo begehrt d'rauf los, gelehrte Majeſtät! —

Doch, Herr, ein dringender Begehret ſteht  
Vor eurer Pforte,

Basil.  
Wer?  
Leontio.

Des Papſtes Küſter,  
Die Angel, um die euer Staat ſich dreht  
Wie eine Thür, der Cardinal Miniſter.  
Basil.

Deſſn' ihm.

(Nach dem Eintritt des Cardinals zu Benvolio.)

Besucht die Fürſtin! Nicht Gefahr  
Soll's haben, hoff' ich; dem erlauchtem Vater,  
Deß Unruh' euch gelendet, werdet ihr  
Beruhigendes nur zu melden haben.  
(Benvolio mit dem Pagen ab.)

### Sechſte Scene.

Basil. Dnophrius.

Basil.  
Was bringt ihr mir zur ungewohnten Stunde?  
Dnophrius.  
Aus Tunis, hoher Herr, geheime Kunde:  
Almanſor rüſtet.

Basil.  
Gilt es gegen mich,  
So findet er, ihn zu empfañ, mich fertig.  
Dnophrius.

Wär's das allein! Bedenlich, widerwärtig,  
Bezeigt Don Manuel von Camaſtro ſich.

Basil.  
Don Manuel, den man aus dem Reich geſtühtet  
Als Kind? und der, wie man mich hat berichtet,  
An Spaniens Hof als Edelknabe dient?  
Dnophrius.

Nicht ferner, Herr; er iſt zurückgekommen,  
Hat, ſonder Leheneid, Weß genommen,  
Und mancher breiſten Rede ſich erkühnt.

Basil.  
Des Herzogs Haß iſt väterliches Erbe,  
Und darin, will ich, bleib' er ungeſtört.  
Dnophrius.

Es iſt Verdacht da, der ſich ſtündlich mehrt,  
Daß er geheim für ſeine Sache werbe.

Basil.  
Wie? Welche Sache nennet ihr noch ſein?  
Dnophrius.

Ich? Keine. — Ein Geflecht von trügeriſchen  
Schlüſſen

Iſt keine Sache. Die Baronen wiſſen  
Nur nicht das Recht zu ſondern von dem Schein.  
Es liegt am Tag, daß, wär' er noch am  
Leben,

Fernando, der hochſelige Infant,  
Bei Vaters Leben Herr nicht wär' im Land;  
Doch will — und darin liegt der Irrthum eben —  
Man will die alte Sägung alſo drehn,  
Daß es den Schein gewinnen könnt', als wäre  
Der Saß: »Auf immer quitt der Königſehre,«  
Vom Wegfall eines Rückfalls zu verſtehn,  
Im Todesfall, und ſolchenfalls —  
Basil.

Genug!

Die Fälle, die es ſetzte, ſind gefallen  
Mit dem Geſetz, durch königlichen Spruch;  
Ihm ſich zu fügen, ziemt den Faſallen,  
Und ſpißig Deuten iſt kein ſchneidend Schwert.  
Dnophrius.

In keine Wege; doch ich ward belehrt,  
Der Herzog ſucht' ein Bündniß mit dem Mohnen.  
Vor einem Monat hat er ſich auf's neu

Entfernt, und schier war seine Spur verloren.  
 Seht — daß er selber bei Almanzor sey,  
 Sind dringende Vermuthungen vorhanden.  
 Dort, fürcht' ich, wird —

Basil.

Seh's! Sey er einverstanden  
 Mit Tunis; lebt Enrico nicht? Das Heer  
 Liebt ihn —

Diophrius.

Vergöttert ihn; doch lang' nicht mehr  
 Hat's ihn gesehn, seit seiner Krankheit nicht,  
 Und manche Ritter glauben dem Gerücht,  
 Daß —

Basil.

Welch Gerücht?

Diophrius.

Als ob — was Gott nicht wolle —  
 Seit jenem Fieber der Verstand — der volle,  
 Umfassende, durchdringende Verstand,  
 Bisweilen in — verwickelte Ideen —

Basil (auffahrend).

Wie? Labet sie zu Hof! Sie mögen sehen,  
 Wer ungesund im Kopf' ist!

Diophrius.

Weit verbannt  
 Von mir, Herr, ist die Meinung — doch —  
 Sie ruht bei'm Volk auf scheinbar wicht'gem  
 Grund.

Laut spricht es: »Wär' des Prinzen Geist gesund;  
 Wie käm's, daß er des Reiches Schmach ver-  
 gessen?«

Basil.

Schmach? Wessen Mund wagt dieses Wort?

Diophrius.

Vermessen  
 Nenn't's Volk und Heer. Haupt, Waffen seines  
 Heiden,

Sind in des Feindes Hand; der Ritter, den  
 Zulezt man neben ihm hat sechten sehn,  
 Dient, wie gl'würdige Berichte melden,  
 Als Sklav d. n. Heiden: Nahe heißt das Heer,  
 Und Don Enrico, meint man, sollte —

Basil.

Des Königs ist die Rach' und ihre Zeit.  
 Das Heer, die Flotte halte sich bereit  
 Auf meinen Wink. Euch, wie den Ungefügten,  
 Wird, so mein' ich, ein folgсам Schweigen ziemen.  
 (Er geht schnell ab.)

Wer?

Diophrius.

So heftig? Für mein Wachen keinen Dank? —  
 Bedenklich Zeichen! Sonderlich Verhalten!  
 Der Hof schier wie ein fest verschlossener Schrank! —  
 Ob Don Enrico für gesund zu halten,  
 Ob nicht? Das muß wohl endlich sich entfallen;  
 Sicilien ist, im Haupt, unfehlbar krank.

### Zweiter Akt.

#### Erste Scene.

Saal mit Säulen im antiken Geschmack. Albana,  
 einen Brief lesend. Benvolio.

Albana.

Beforgt, sagt ihr? Beforgt nur? Hier ist mehr,  
 Aus diesen Zeilen spricht ein quälend Bangen.  
 Fast reut es mich, daß ich ihn hintergangen;

Doch anders, wußt' ich, sandt' er euch nicht her.  
 Die Tochter mußte seinen Arzt verlangen,  
 Sollt' er den Freund entlassen über Meer.

Benvolio.

Der Name, Hoheit, ziemt mir nicht; doch wendet  
 Er gleich zum rechten Ziele das Gespräch.  
 Zu doppeltem Geschäft bin ich gesendet:  
 Das Eine fällt bei eurem Anblick weg;  
 Zum zweiten werd' ich tauglicher und kühner,  
 Wenn ihr des Hauses Freund erkennt im Diener.

Albana.

Ein Auftrag, mündlich anvertraut dem Ohr?  
 Sprecht!

Benvolio.

Als Sicilien euch zur Braut erkor,  
 Erfüllte meines Fürsten Herz die Freude.  
 Er sah sein einzig Kind im Purpurkleide,  
 Im Schooß des Glücks, an des Geliebten Hand;  
 Dieß Bild gab Kraft dem Vater, euch zu mißsen.

Es ist verschwunden. Was eu'r Herz zerrissen,  
 Traf schmerzlich auch das seinige; doch fand —  
 Wer tadelst ihn? — er fand in eurem Leiden  
 Die frohe Hoffnung wieder, aus der Welt  
 Im Arm der Tochter, sanft beweint, zu scheiden.

Zwölf Monden lang, genährt und stets ge-  
 täuscht,

Hat sie dem Greis den Weg zum Grab erhellt,  
 Und in sanft bittend Wort soll ich es kleiden,  
 Daß sie gebieterisch Erfüllung heißt;  
 Denn sichtbar naht er sich der Menschheit Ziele.

Albana

(durch die letzten Worte aus der Zerstreuung geweckt).  
 Ihr saht ihn schon? Spracht ihn? Ihr seht  
 Gefahr?

Benvolio (bestremdet).

Wie, Hoheit? Ob ich ihn — ?

Albana (betroffen, vor sich).

Ah!

Benvolio (bei Seite).

Sonderbar!

Albana (nach kurzer Stille).

Ein Irrthum, den ich tief als Vorwurf fühle.  
 Ihr wiederholtet, was ich nur zu oft —  
 In jedem Brief — gelesen; ich — ich dachte  
 An den Unglücklichen, der, was mein Vater hofft,  
 Mit so viel Recht hofft, mir unmöglich machte.

Benvolio.

Von Don Enrico sprecht ihr, hohe Frau?  
 Er hat in Syrakus euch festgehalten?  
 Auf ihn — bei'm Himmel! — hätt' ich nicht  
 gerathen;

Denn er nicht schien in Albalonga mir  
 Der Mann zu seyn, der, selbst mit einer Krone,  
 Nach Syrakus euch hätte locken können.  
 Ihr — wenn ich's frei bekennen darf — ihr  
 schient

Selbst das, was ihm gebührte, zu verweigern;  
 Die Sitte kaum verbarz die Abneigung,  
 Und euer Vater trug geheime Sorge,  
 Daß in den friedlichen Palast Basils,  
 Den Sitz der seltensten Verwandtenliebe,  
 Als Braut'schag ihr den Keim des Hasses brächtet.

Albana.

Ihn haßt' ich nicht! Der Stolz, die rauhe Sitte,  
 Die Lust zum Kriege, dem verderben,  
 Das wilde Treiben, selbst in Frauenmitte,  
 Der kalte Wig, womit Empfindungen  
 Des weichern Geschlechtes er verhöhn'te —  
 Das war es, was der Neigung mich entwöhnte,  
 Die ich gefaßt, eh' in Fernando's Brust  
 Den Himmel ich erkannte, der zur Lust  
 Der Seligen das Weib lud, das er liebte.

Die Ladung trotzt nicht. Eine Wolke nur —  
Nur Eine gab's, die meinen Himmel trübte:  
Enrico!

Benvolio.

Er? Wodurch?

Albana.

Nennst's Unnatur,  
Nennst es Verirrung des Geschlechts, der Triebe,  
Nennst Unsinn, Wahnsinn es der Frauenliebe —  
Es war. Ich kann es mir nicht leugnen.

(Ihn scharf in's Auge fassend.)

Mann! —  
Ja, ihr seyd Mann; scheu sollte sich vor euch  
Der Frauenbrust geheime Schwachheit bergen;  
Doch soll sie nicht! Fremd ist mir mein Ge-  
schlecht;

Mein Leben war Vermächtniß einer Todten,  
Von euch, dem Arzt, mit Mühe mir erhalten;  
Ich kannte keine Mutter! Euch, dem Mann,  
Ward das Geschäft vertrauet, den Gebrauch  
Des mir geborgnen Erbes mich zu lehren.  
Von Jugend auf sah ich mit euren Augen  
Die Welt, den Menschen, mich. Mein Geist  
ward Mann:

Ich lern' erwägen, wählen, mich bezwingen,  
Und treu hab' ich geübt die treue Lehre.

Benvolio.

Des Lehrers schönster Lohn.

Albana.

Des Södlings Qual,  
Des weiblichen; denn Weib blieb sein Gemüth.  
Der Geist bezwingt die That, bezwingt das  
Wort;

Doch, welcher Wille tödtet das Gefühl?  
Das mächtigste, das riesenhafte Kind  
Von Lieb' und Haß, die Eifersucht?

Benvolio.

Versteh' ich  
Euch, Hoheit? Eifersucht? Auf Bruderliebe?

Albana.

So ist's, so war es; ja! — Fernando's Seele  
War meine Liebe! Ihr Kleinbessig  
War meines Busens glühendes Begehren;  
Und um Enrico mußte ich ihn entbehren.

Benvolio.

Ich staune vor dem trügerischen Wiß  
Der Leidenschaft im weiblichen Gemüthe.

Albana.

Wenn Feuer auf Fernando's Lippen glühte,  
Und durch die Pulse meiner Adern drang,  
Was war es, als ein Zaumenspiel der Sinne?  
Der Körperwelt geheimnißvoller Zwang?  
Nur mit dem Bruder eint' ihn freie Minne;  
Der Mensch, doch nicht der Gott in ihm, war  
mein,

Und von dem Gott brann' ich, geliebt zu seyn!  
Benvolio (lächelnd).

Der Gott im Menschen kann nicht menschlich  
lieben,  
Nicht Einem Wesen sich ausschließlich weihn.

Albana.

Ich hab' euch meine Leidenschaft beschrieben —  
Recht oder nicht; sie wurde mir zur Pein:  
Dies muß' ich dem Geliebten sie verhehlen,  
Und hassen den, der da war, mich zu quälen!

Benvolio.

Schwer sieht der Mensch im eignen Busen hell;  
Ich fürcht', ihr täuscht euch, Hoheit, in dem  
Quell

Der Abneigung —

Albana.

Ich habe sie empfunden,

Das gnügt — gnügt um so mehr, als andre  
Wunden

Mein Herz zerreißen, und mein eignes Bild  
Im Spiegel inn'rer Anschauung entstellen.

Des Prinzen Zustand, der für Wahnsinn gilt —  
Benvolio, eilt, den Zustand aufzuhellen,  
Der, wie Charybdis schaumbedeckte Wellen,  
Aus unerforschtem, finstern Grunde quillt!

Fernando's Fall? — Hätt' ich ihn überlebt,  
Wenn solcher Schmerz den Geist zerstören könnte?  
Enrico's Schuld? so klein! Der Vorwurf gräbt  
So tief nicht in der Menschheit Elemente.  
Was also sonst?

Benvolio.

Vielleicht der Ehrgeiz; er  
Verlor die erste Schlacht im offenen Meer,  
Verlor durch sie den Bruder —

Albana.

Nein, unmöglich!

D, er ist stark, sein Wille riesenhaft;  
Zur Rache längst hätt' er sich aufgerafft,  
Wär' ihm der Ruhm des Möhrens unerträglich.  
Und Helbensham — die müßte Männer scheuen;  
Er meidet Frauen, flieht vor allen mich!

Benvolio.

Euch, sagt ihr? Euch? — Bei Gott, da zei-  
get sich

Ein Schimmer, der —

(Er bricht ab. Kurze Stille.)

Albana.

Nie wird es mich gereuen,  
Daß ich den Fieberkranken selbst gepflegt,  
Sein glühend Haupt in meinen Arm gelegt,  
Und üppig wild verworren Phantasien  
Des Weibes leicht verlegtes Ohr geliehet.

Sein Leben hing an einem Haar! Er ließ  
Sich niemand nahn, als mich. Halb rasend stieß  
Er von sich, was nicht meine Hand ihm reichte.  
Sein Aug' erkannte nicht die Pflegerin,  
Nur meine Stimme war es, die den Sinn,  
Den todesstarrten, wunderbar erweichte.

Durch mich genas er, und — — vermögt ihr  
zu vertreten

Den Undank, der ihn nun entflammt zum Haß?  
Benvolio.

Spricht er ihn aus?

Albana.

Ich kann, seit er genas,  
Ihm nicht mehr nahn. Er drohet, den zu tödten,  
Der meinen Namen nennt vor seinem Ohr.

Benvolio (rausch).

Er muß euch sehn!

Albana (erschreckt).

Wie?

Benvolio.

Heut, vor meinen Augen.

Albana.

Zu welchem Zweck?

Benvolio.

Im Sturm des Meeres tauchen  
Oft aus dem Grund verfunf'ne Schäs' empor;  
Und klar ist: wenn der Prinz den Kopf verlor,  
So sank er in dem See des Busens unter.

### Zweite Scene.

Die Vorigen. Eine Dienerin. Gleich darauf  
Basil.

Die Dienerin.

Der König, Hoheit!

Albana.

Setzt?



Die Dienerin.

Den Augenblick.

Basil.

Ich bitt', Infantin, ziehet euch zurück!  
 Enrico weiß des Arztes Ankunft; munter,  
 Wie ich ihn zieh' gesehn, macht' ihn die Mähr.  
 Er hat in Hast sich eben angekleidet,  
 Und, ungeduldig, folgt er mir hieher,  
 So sorgsam sonst er diesen Flügel meidet.

Benvolio (sebst).

Das ist erwünscht! Weib, Hoheit!

Albana.

Nimmermehr!

Benvolio (dringend).

Erscheint, wenn laut mein Mund Fernando  
 nennet!

Albana (nach kurzen Bedenken).

Wenn ihr mich sicher vor Gefahr erkennet,  
 So nennt ihn, und ich schreite durch den Saal;  
 Denn enden — endlich! — muß des Zweifels  
 Dual!

(Zur Seite ab. Die Dienerin folgt ihr.)

Dritte Scene.

Basil. Benvolio.

Was soll geschehen?

Benvolio.

Herr, laßt mich gewähren;  
 Mich dünkt, ich bin dem Duell des Uebels nah'.

Basil.

Er kommt.

Benvolio.

Laßt uns erst unbemerkt ihn hören.

(Beide stellen sich in den Hintergrund, so daß das  
 hohe Fußgestell einer Bildsäule sie dem Blicke der  
 Eintretenden deckt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Enrico, mit Spuren der Eile  
 gekleidet, ohne Kopfbedeckung. Leontio.

Enrico (die Wände betrachtend).

's ist richtig — richtig — richtig! Wir sind da!  
 Du Narr! Du hast mich wieder schön belogen.  
 Ich fühl' es wohl, mich schaukelten die Wogen;  
 Wir sind in Albalonga!

Leontio (lachend).

Was? Wir wären — ?

Das sind ja die Gemächer, nach gemacht  
 Den Albanesschen.

Enrico.

Recht! Sie gehören  
 Dem alten Fürsten. — Gut, Narr! wohlbedacht.  
 Sein Leibarzt — schön! Den brauchen wir zur  
 Nacht.

(Beiräulich.)

Wir wollen es dem alten Fürsten sagen,  
 Daß wir ein Kindlein unter'm Herzen tragen,  
 Und wollen's hier — geliebt es Gott — gebären.

Benvolio

(Der halb vorgetreten, vor sich).

Ha! Welch ein Blick in seine Seele!

Basil (verwundert).

Wie?

Leontio (taunig).

Gebären wollt ihr? Nun, ein kluges Kind  
 Wird's werden, wenn's nach euch geräth.

Enrico.

Wir sind

Klug, Narr, Gottlob! — Der kluge Leibarzt zieh'

Es groß — groß — groß!

(Mit lästerern Blick in's Leere.)

Wie schön! Wie hochgestaltet!

Wie lebenskräftig! — — Wenn ihr Hochzeit  
 hattet —

Hochzeit mit — mit — —

(Er steht unbeweglich. Die Dienerin nimmt den Aus-  
 druck der Feindseligkeit an. Bald darauf sicht-  
 bares Zucken der Stirn. Beide Hände greifen  
 rasch nach dem Haupt.)

O Gott! die Stirn! die Stirn!

Die Schläfe bluten! — D! ström' aus, Gehirn!  
 Schmilz, glühendes Metall im Schädel! Leere  
 Die Schale! Mich erdrückt ihre Schwere.

(Er sinkt in einen Sessel und deckt das Gesicht.)

Leontio.

Wah, steht's so?

(Zu Benvolio, der mit dem König sich behutsam  
 genähert, halbtaunt.)

Herr Arzt, jetzt kommt die Zeit,  
 Wo ihr ihn sprechen könnt. Sobald er fühlet,  
 Daß er verrückt ist, wird er auch gescheit.  
 Die Tollheit blüht so lang' die Kreuz und Quere,  
 Bis sich im Kopf das Wetter hat gekühlt.

Benvolio.

Sorgt, daß uns niemand nahe.

(Enrico geht durch den Haupteingang.)

Sprecht ihn an,

Mein König, zeigt, nennt mich ihm, und dann  
 Laßt, wenn ich wink', allein uns.

Basil.

Wie ihr denket.

Ehut ungefört nach stiller Weisheit Plan,  
 Und löset, was der Dämon hat verschränkt.  
 (Er nähert sich dem Prinzen.)

Enrico! — Sohn!

Enrico (fährt auf, wie aus einem Traum).

Mein Vater!

Basil.

Du begehrtest

Den fremden Arzt zu sehn; erkennst du ihn?

Enrico (sieht ihn mit weit offenen Augen an).

Ja wohl! — ja, ja! — (froh) Benvolio ist's!

Benvolio (mit gebogenem Knie).

Zufaut,

Ihr hieltet mich in Albalonga würdig,

Euch oft zu nah —

Enrico

(mit Hast, doch mit scharfem Abbrechen der einzelnen  
 Sätze).

Auch hier, auch hier! — Ihr wartet  
 Der Liebste mir am ganzen Hof. Ihr wußtet  
 Gedanken mit Gedanken aufzuwägen,  
 Der Dinge recht Gewicht zu nennen. Ihr  
 Kennt, wie den Leib, die Seel' auch, die nichts ist,  
 Als ein Gedank' im Leib. — Ihr sollt Gedanken —  
 Gedanken, die ich hab', mir durchempfinden —  
 Nein, nicht doch! umgekehrt: was ich empfinde,  
 Sollt ihr durchdenken. Ja, ich habe manches  
 Für euch in mir —

(Mit einem unruhigen und misstrauischen Blick auf Basil.)

Doch daß hat Zeit. — Wie aber —

Wie kommt's, mein Vater, daß der Mann ge-  
 kommen?

Und eben jetzt? Ich hoffe doch, bei Gott!

Er wurde nicht zu mir — es wär' zum Lachen —  
 Zu mir berufen?

Basil.

Nein, mein Sohn; du bist

Gesund, Gottlob!

(Abgewandt, mit schmerzester Stimme.)

Gesund! D ew'ge Mächte!

Benvolio.

Seit Monden, Prinz, weiß man in Albalonga,  
Daß ihr genesen —

Enrico.

Ja, ein Fieber war's,

Sonst nichts.

Benvolio

(fortfahrend, mit scharf beobachtendem Blick).

Doch — wie ihr wißt — ist die Infantin  
Nicht wohl.

Enrico (erschüttert).

Wer? — Krank?

Benvolio.

So hieß es; doch ich finde  
Zum Glück, der Leibarzt hat vergeblich sich  
Nach Syrakus bemüht. Die Kranke wandelt,  
Wie ihr, gefunden Schritt's auf diesem Boden.

Enrico

(Hastig hin und herschreitend, mit sichtbarer Anstren-  
gung, sich zu bezwingen).

So, so! — Viel Glück! Ich bin ihr nicht be-  
gegnet.

Wir waren niemals zärtliche Verwandte.

(Kurze Stille. Mit steigender Wärme.)

Ich lieb' es nicht, dieß wandelnde Geschlecht!  
Ein Irrlicht, tritt es in der Männer Bahnen —  
Trennt, sinnverwirrend, was der Geist verband —  
Und sie!

(Er bleibt stehen, den Blick niederwärts, die Hand  
zur Faust geballt, die ganze Gebärde Ausdruck  
des Hasses.)

Basil.

Enrico, du bist ungerecht;

Albana —

Enrico (heftig).

Still! — Woran wollt ihr mich mahnen?  
Sie hat ihn mir — hat mir sein Herz ent-  
wandt! —

Er war mir Alles — Alles! O! mein Frieden  
Ist hin! Sie ist sein Weib; wir sind geschieden!  
Im Wirbel dreht sie seinen 'unk'nen Sinn —  
Nicht sieht er nicht mehr — nie! seit Jahren  
nicht! Ich bin  
Nicht auf der Welt für ihn!

Basil (vor sich).

Unsel'ger Wahn!

Unseligere Wahrheit, wenn er weicht!

Benvolio (bei Seite).

Ein Wahn, der seltsam dem der Fürstin gleicht.

Enrico

(in steigendem Ausbruch des Wahnsinnes).

Fort! Fort! Ich will mich mit Gewalt ihm nah'n!  
Er muß mir Rede stehn! — Ich will ihn zwingen —  
Auf Tod und Leben es zum Ausgang bringen! —  
Geht mir mein Schwert! — Gut! — Weg  
— weg! weg den Schild!

Der näht nicht — wollen Haupt und Brust nicht  
decken;

Das sind ja lust an uns die schlechtesten Flecken,  
Die mag er uns verwunden, — das — das gilt  
Für nichts. — Nun frisch!

(Er wendet sich, wie zum Abgehen, sein Blick bleibt  
auf den Bildsäulen haften.)

Freut euch, ihr schmucken Frauen

Auf dem Balkon! Jetzt einmal sollt ihr schauen,  
(Mit beiden geballten Händen gegen die Brust  
schlagend.)

Wie Männer kämpfen — rasen! — und — (mit  
Selbstverhöhnung) um nichts! —  
Jetzt gilt's! Halbpart des Windes und des Lichts!  
Wild blaset! Sprengt der Hörner ehernen Bauch —  
(Aussend, als ob ihn jemand befragte.)

Was? — Ebenbürtig? — Ob wir —? Ha! der  
Teufel

Fahr' euch auf's Haupt bei dem geringsten Zweifel!  
Gar Brüder sind wir! Meine Mutter auch  
War eine Königin! — Was kann's euch küm-  
mern,

Um wen wir hier die Schädel uns zertrüm-  
mern?

Auf! Blank das Schwert! — Wer fällt, der  
hat gewonnen!

(Er hat das Schwert aus der Scheide gezogen, und  
dringt hiebertig auf den König ein.)

Basil (zurückweichend).

Enrico!

Benvolio.

Prinz!

Leontio

(Der schon eintrat, als Enrico laut wurde, unter-  
läßt seinen aufgehobenen Arm, und wendet ihm  
rasch und geschickt das Schwert aus der Faust).

Plagt euch der Satanas?

Enrico

(Scheint nicht geföhlt zu haben, was mit ihm vor-  
ging; er starrt bestemmet die leere Hand des aus-  
gestreckten Armes an, scheint dann dem Schwert,  
als ob es ihm aus der Hand entflohen wäre,  
nachzufolgen, und bleibt besinnungslos an der  
nächsten Bildsäule zur Rechten stehen, indem er  
erst ihren Fuß mit beiden Händen anfaßt, und  
dann die Stirn an den kalten Marmor lehnt).

Leontio (zum König).

Verzeihet, Majestät! 's war unbesonnen,  
Daß in der Eil' ich ihm ein Schwert gab, das  
Sich ausziehen läßt.

Basil.

Den Leib nicht hat's beröhrt;  
Doch schneidend durch das Herz ist es gegangen,  
Und Todesfrost durchschauert meine Glieder.

Benvolio.

Entzieht der Dual euch, Herr.

Basil.

Der Hölle Bauch gebiert,  
Vom Fluch geschwängert, ewig neu die Schlangen,  
Die Haupt und Brust des Rasenden umfangen;  
Zerreißt sie, und gebt den Sohn mir wieder.

(Er geht ab.)

Benvolio

(zu dem Vagen, der mittlerweile dem Prinzen die  
Scheide aus dem Wehrgehänge genommen, ohne  
daß dieser es zu bemerken geschienen).

Folgt ihm.

Leontio.

Ihr wollt allein mit ihm —?

Benvolio.

Ich wage

Nichts mit dem Unbewaffneten.

(Leontio geht ab.)

### Fünfte Scene.

Benvolio. Enrico. Später Albana.

Benvolio.

Infant! —

Ihr träumtet schwer.

Enrico

(mit der Hand über die Stirn streichend).

Nicht wahr? Ich träumte nur.  
Traum! Traum! Das ist's ja, was ich immer  
sage;  
Der Narr nur denkt, ich sey — mit ihm ver-  
wandt.

Es ist ein seltsam Ding um die Natur,

Um meine nämlich. Viele Menschen schlafen;  
Ich schlafe niemals. Doch ich träume viel —  
Was eine Wohlthat ist, ein Ruhn' im Hafen,  
Ein Bogentanz, ein freundlich Waffenspiel  
Der Kräfte, die im Leben feindlich ringen,  
Und — (seufzend) sich zerstören, eh' sie sich be-  
zwingen.

Ein einzig Ding macht in dem Spiel mir  
Noth.

Ihr kennet meinen Bruder? Nicht?

Benvolio (mit erstem Nachdruck).

Infant,  
Seltsam sprecht ihr vom Traum im Traum.  
Gekannt

Hab' ich Mathildens Sohn; doch er ist todt.

Enrico

(schnell, mit halber Stimme und mit einer abwehren-  
den Bewegung der Hand).

Ich weiß, ich weiß! Er fiel am Meeresstrand —  
Im Schlachtgewühl. — (lebhafter) Das ist  
vorbei! er lebt —

Lebt, sag' ich, ob man neun Mal ihn begräbt!  
Er kann nicht sterben — kann nicht! denn sein  
Leben

Ist mein — ich hab's gekauft! Mein eigen Seyn,  
Mich selbst hab' ich als Preis dafür gegeben,  
Und fest verschlossen hab' ich's, wie im Schrein  
Ein Kleinod man verschließt, in meinem Wesen.  
(Geheimnißvoll.)

So auch verwahrt er den Preis, und doch  
Weiß er es nicht — vermag's nicht einzulösen.

Benvolio (ihn scharf beobachtend).

Hohheit, ein Rest von Fieber blieb euch noch,  
Und — seltsam wär' es, wenn ich mich betröge —  
Ich glaube, das ist Fehler eurer Pflege.

Enrico (sieht ihn groß an).

Wie? (abgewandt) Nein!

Benvolio.

Doch, doch! Mich dünkt, die Pflegerin  
Hat euch zu früh aus ihrer Hut entlassen.

Enrico (heftig).

Nein! Sie ist Schuld, daß ich genesen bin,  
Und dafür muß — will ich sie tödtlich haßen.

Benvolio.

Dem ist nicht also, Hohheit; das ist Traum,  
Theil eines Traumes, der zusammenhänget.  
Der Undank hat in eurer Brust nicht Raum,  
Nur vom entzweiten Trieb ist sie bedrängt.

Enrico (höhnisch).

Sah't ihr hinein, Herr Ueberflug?

Benvolio (sehr ernst).

Vielleicht.

Es ist ein Fenster d'rin.

Enrico.

In meiner Brust? —

(Bei Seite.)

O Thor voll Weisheit!

Benvolio.

Hohheit, unbewußt  
Hat mir das Fenster euer Narr gezeigt.

Er sprach, es sey, als ob selbst Wahn eu'r  
Leiden

Nicht anders mildern könn', als durch die List,  
Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,  
In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Enrico (sehr fragend).

Was? Liebe? — Poffen! — Meine ganze Plage  
Ist, daß ich mich bisweilen — manche Tage —  
Wie doppelt seh' und höre, doppelt fühle.

Benvolio.

Ersthöpfter Phantasie unsätre Spiele!

Den Willen, der den Ursprung nimmt im Haupt,

Befehdet der verschloßnen Brust Begehren,  
Und ein gepaltes Selbstbewußtseyn glaubt,  
Zwei müß' es geben, den sie angehören.

Enrico.

Ich sag't euch ja, daß es mich zwei Mal  
giebt:

Fernando und Enrico — Ein's in mir!

Nur — seht ihr? — das ist übel — ist be-  
trübt,

Daß ich der Wille bin, er die Begier;  
Und daß er lieben muß, wie ich nicht mag,  
Und daß ich fühl': er liebt, und auch: ich haße,  
(Beide Hände krampfhaft greifend auf der Brust.)  
Und daß ich beides hier zusammenfasse.

Benvolio (bei Seite).

Jetzt ist es Zeit. — Prinz, was Enrico sprach —  
Hört zu, ob ich es wohl verstand: Fernando  
Liebt die Infantin —

Enrico.

Recht! — Ich haße sie.

Benvolio.

Ihr, Don Enrico, ja; allein Fernando,  
Der Ein's mit ihm — Fernando — ihr  
versteht?

Kann sie nicht haßen; denn — sie glüht für ihn.  
(Albana tritt ein, ohne von dem Prinzen bemerkt  
zu werden.)

Enrico

(mit steigender Erbitterung).

Für ihn? Ihr lügt! Ihr schmeichlerisches Auge  
Lügt Liebe, das — das ist's, was mich empört.  
Sie liebt ihn? Ha! Es kostet mich ein Leben,  
Daß sie sein Weib ward, und — an meiner  
Stirn —

An meiner — saßt ihr das? lag ihre Wange;  
Mich — mich umfing ihr Arm; den sieberkranken,  
Verstörten Sinn beredete ihr Blick,  
Ihr Mund, ihr Athem, ihrer Stimme Laut,  
Die Särtlichkeit, die Huld des ganzen Wesens,  
Ich sey, ich selbst, Fernando, ihr Gemahl —  
Ich — ich sey er, den sie betrog, wie mich!

Benvolio.

Das war nicht recht; doch irrete sie wol selbst;  
Denn da in euch Fernando's Leben wohnt,  
Ein's mit euch ist, untrennbar —

Enrico.

Nein, nein, nein!

Schon als wir zwei noch waren, er und ich —  
Ihr wißt darum, ihr wohntet in dem Haus,  
Wo es geschah, ihr müßt's gesehen haben —

(Er hält inne, und scheint ganz seinen Erinnerun-  
gen hingegeben.)

Benvolio.

Was, Hohheit!

Enrico.

Was? — Wie sie mich angeblickt  
Wie, wenn ich sie an meine Brust gedrückt  
Im Wirbelreihn, wenn Herz an Herz geschlagen,  
Sie Liebe — Liebe — Liebe war! für mich,  
Enrico, Liebe war! Und wie sie sich,  
Bald d'rauf, so kalt, so feindlich streng betragen;  
Den Andern nur gesehen, nur ihn gehört,  
Mit ihrem Aug' an seinem Mund gehangen,  
Mit ihrem Geist den seinigen gefangen,  
Und, wie die Sonne zwingend zu sich kehrt  
Das Antlitz ihrer Blume, seinen Sinn  
Gebunden und entzündet zum Verlangen.

O, sie ist falsch! Des Ufers wandend Rühr  
Ist neben ihr ein festgestähltes Schwert,  
Ein treues Ross die Well'; auf faulem Moor  
Steht euer Haus, gab't ihr dem Weib euch hin!  
O Schlange! gleißend — giftig! Buhlerin!

Albana

(Ihrer nicht mehr mächtig.)

Das ist zu viel, — Enrico!

Enrico (heftig erschüttert).

Ha!

(Er steht wie versteinert, das Auge starr auf sie gerichtet.)

Albana.

Enrico! —

Leih' meinen Worten deiner Donner Kraft,  
Du feuerschwang'rer Himmel! Laß mit Strahlen,  
Den Widerschein verborg'ner Flammen zeigen,  
Mich seine wahnge lähmten Nerven rühren,  
Und nur für jetzt — für Augenblicke nur,  
Die Taubheit seines innern Ohres heilen!

(Weich.)

Enrico! Mich, Unsel'ger, klagt ihr an?  
Mich nennt ihr falsch? mich wankelmüthig? —

Ihr,

Ihr seyd's gewesen. Euer Auge log,  
Als es der Jungfrau, die noch frei sich fühlte,  
Den Widerschein verborg'ner Flammen zeigte.  
Eh' sich Fernando meinem Herzen nahte,  
Und zur Bewund'ring es, zur Liebe zwang;  
Eh' ich geahnt, daß uns'rer Seelen Drang,  
Sich in einander wechselnd zu ergießen,  
Noch eines innigern Vereins begehrte —  
Besinnet euch! eh' dieß geschehen,kehrte  
Sich euer Sinn kalt, feindlich gegen mich.  
So klar, so schneidend scharf ist der Beweis,  
Daß er den Wahnsinn selbst muß überführen:  
Ihr warbt, Enrico, ihr, um meine Liebe —  
Für euren Bruder!

Enrico.

Ja, ja, ja! Ich that's!

Ich — rasend, damals rasend — that's! Es steigt

Wie Nebel vor mir auf, gestaltet sich,  
Und zeigt mir mich — mich, wie ich bin gewesen.

Albana.

Unglücklicher, du bist's nicht mehr! Sey groß,  
Sey götterstark, sey damals klein gewesen,  
Und wandelbar, wie Wolken in der Luft;  
Es ist vorbei! Du bist dem Tadel, bist  
Dem Haß, der Lieb' entrückt; und dennoch  
schmerzet

Mich selbst der Abscheu meiner blinden Triebe. —  
Bemimm, was du zu fassen nicht vermagst:

Die Witwe, die so bitter du verflagst —

Enrico! du warst ihre erste Liebe.

(Sie wendet sich zum Abgang.)

Enrico

(der bisher zitternd zugehört, ergreift heftig ihre Hand).

Albana!

(Sie reißt sich los und eilt nach dem Haupteingange. Er folgt ihr mit den Augen.)

D Albana! — —

(Im höchsten Schmerz.)

D Fernando!

(Er sinkt ohnmächtig nieder, das Gesicht gegen den Boden, die Stirn auf dem untergelegten Arm.)

Ben volio (nach kurzer Stille.)

Setz rette dich, du kräftige Natur!

Die Krise ist entscheidend. Nie hienieden  
kehrt Licht zurück in deines Hauptes Nacht,  
Hat dieser Wetterstrahl es nicht entzündet.

(Indem er sich zu ihm niederläßt, um ihn aufzurichten, fällt der Vorhang.)

## Dritter Akt.

### Erste Scene.

Saal des vorigen Akts. Albana tritt in heftiger Bewegung durch einen Seitengang auf. Ben volio folgt ihr.

Albana.

Unmöglich! Laßt mich! Dieses Hauses Boden  
Glüht unter meinen Füßen; Syrakus  
Schlägt flammend über meinem Haupt zusammen!

Ben volio.

Der König, Hoheit, wird nicht willigen,  
Euch so von seinem Hofe zu entlassen.

Albana.

Bin ich nicht frei? Rieft ihr nicht selber mich  
In meines Vaters Arm zurück? Das Schiff,  
Das euch gebracht, wird mich von dannen führen.

Ben volio.

Es wär' in See schon, Fürstin, wenn der Wind  
Ihm günstig wär' zu solcher Fahrt.

Albana.

So mögen

Gedung'ne Sklaven es mit Ruder schlägen  
Vom Ufer peitschen — weit! in's wüste Meer!  
Nur weg von hier! Vom Grabe meines Glückes  
Hinweg, ob es zum eignen Grabe wär'! —  
Ich will's! Ich will's!

Ben volio.

Hör' ich Eleonoren?

Führt sie das Steuer ihres Schiffes nicht mehr,  
Um Fahrt zu halten, wo es Strömung giebt,  
Und Ebb' und Flut, und Drang des Augenblickes?

Albana.

D, daß ihr's fastet, was ich hier verloren!  
Daß ihr empfändet, wie ich ward geliebt!

Fernando! Mein Fernando! — D, es trennet  
Ein Schwert den Busen, wenn die Lipp' ihn  
nennet!

Kein irdisch Wesen kennt ihr, das ihm gleich.  
So klar sein Geist, so kindlich sein Gemüth,  
So rein, so fest sein Wille; sein Empfinden  
So stark und zart! Wie Saitenklang und Lieb,

Vereinten sich in ihm, durchdrangen sich  
Hoheit und Anmuth; inniger verbinden  
Sich Geist und Sinn, Natur und Himmel, nicht

In einem Gott, wie ihn der Meißel bildet,  
Wie ihn die Phantasie des Dichters malet,  
Und durch das Zaubersteigel der Wollendung  
In eurer Phantasie unsterblich macht.

Des Wahnsinns Glaube, daß der Todte lebt,  
Ist wahr: er lebt, ein Götterbild, in mir.  
Erblinden laßt mein Auge, sich verschließen  
Mein Ohr dem Schalle, das Gefühl der Nerven  
Ersterben für das Bad der Frühlinglüfte;

Zum Marmorbild laßt mich erstarren, bannet  
In eine dieser Säulen meine Seele,  
Daß von der lebenswarmen Außenwelt  
Der unerregbar kalte Leib sie trenne!  
Nur laßt ihr die lebendige Erinnerung,  
Und sie wird reich sich ohne Sinne fühlen!

Ich sah' ihn, hör' ihn, seines Athems Wehn  
Hat meine Wang' umspielt, an seiner Brust  
Hab' ich geruht — D, für die Ewigkeit  
Ist Stoff in mir, und Gegenstand und Bild,  
Zu lieben, zu bewundern, anzubeten!

Das will ich retten, darum muß ich fort,  
Und der ist Feind mir, der es wagt zu hin-  
dern.

Benvolio.

Ich hör' ergreifender Begeißrung Wort,  
Und mag so edle, reine Blut nicht mindern;  
Doch seh' ich die Gefahr nicht, wenn ihr bliebet.

Albana.

Wie? Nicht? — Ihr wart zugegen, ihr vernahmt,  
Was ich, gedrängt, bestürmt vom Ungeßüm  
Des Augenblicks, gestand, ihm — mir gestand —  
Erst jetzt mir selbst gestand, denn früher nicht,  
Als in dem eignen, niegedachten Worte,  
Trat unverhüllt mein Herz vor meinen Geist;  
Und einer Schuld, die nicht mehr abzubüßen,  
Sah plöðlich, wie ein Wolfenschleier reißt,  
Wenn senkrecht auf ihn Phöbus Strahlen schießen,  
Sich die Vernunft vom Irwahn überwiesen.

Falsch nann' er mich? Ich war's, war's un-  
bewußt.

Der erste Funf, in jungfräuliche Brust  
Von Leichtsinn oder Uebermuth geworfen,  
Hat in Fernando's Gattin fortgeglüht.  
Betrog'ne Leidenschaft hat mit der Larve  
Des Hasses ihr unwürdig Angesicht  
Betrügerisch mir selbst und ihm verborgen;  
Ihm, der mein Herz zu schwesterlicher Neigung  
Für seinen Freund so sanft zu leiten suchte.

Das Mitleid selbst, das ich dem Kran-  
ken weihete,

Von Leid und Lust ein wunderbar Gemisch —  
War's jene Neigung nicht, in neuer Hülle,  
Von seines Geistes Falle nur erdrückt?  
War es Verrath nicht an dem heil'gen Schmerz  
Um jenen Todten? — O, der Schrecken füllt —  
Der Schrecken vor mir selber meine Seele!  
Die Niedrigste der Frauen Hindostans  
Stürzt in die Flammen zu des Gatten Leiche;  
Und ich? — — Den Ort, wo ich umgeben bin  
Von Zeugen meiner Schmach — ich muß ihn

fliehn,  
Den Wahnsinn fliehn, dem ich selber gleiche! —  
Das Nöthigste sandt' ich zum Strande nieder,  
Ich seh' ihn nie, die Sonne hier nicht wieder.

Benvolio (versetzt).

So bald schon? — Ihr seyd die Gebieterin,  
Wollt ihr durhaus, so muß der Diener eilen,  
Auch sich zur Reise —

Albana.

Nein! Ihr bleibt. Sucht ihn zu heilen,  
Es ist eu'r Amt; ich hab' euch nicht vonnöthen.

Benvolio (starr).

Ich spare meiner Kunst gern das Erröthen  
Vor der Natur: — Er ist verloren.

Albana.

Wie?

Ihr sprach von Hoffnung doch — ?

Benvolio.

Von Hoffnung, ja;  
Doch meine Hoffnung heilt die Krankheit nicht.  
Der Arzt, wenn es am Mittel ihm gebricht,  
Ist überleil.

Albana.

Um Mittel? Wie?

Benvolio.

Der Brand  
Des menschlichen Gemüthes, die Verzweiflung,  
Zerförtet unaufhaltsam, Glieb vor Glieb,  
Den innern Menschen, Gottes sterblich Bild,  
Und mit dem Kern der Frucht verderbt die Schale.  
Ein einz'ger Trank nur heilet diesen Brand. —  
Albana (Gerstreut).

Trank? Welcher?

Benvolio.

Ihr habt eben ihn genannt.

Albana (ahnend).

Benvolio!

Benvolio.

Hoffnung nur kann den Verlauf  
Der Krankheit wenden, die Verzweiflung  
heißt;

Wie Nahrung nur dem Hungertob entreißt.  
Nithin geb' ich, als Arzt, den Kranken auf,  
Wenn ihr nicht bleibt, ihm diesen Trank zu reichen.  
Albana.

Wer? Ich?

Benvolio.

Er liebt euch, Fürstin, euch: die Miene,  
Der Blick, der Ton, der Schrei, womit er sank —  
Nie, seit der Schlangentränkerin \*) ich diene,  
Erkann' ich Krankheit an so sichern Zeichen. —  
Doch wie? — Ihr zittert? Ihr seyd selber  
krank?

Albana.

Benvolio! Mensch! Wohin wollt ihr mich drän-  
gen?

Mit einem Bund, von dem die Kirche, wie  
Des Volkes Meinung sich mit Ungunst wendet,  
Soll ich dem Wahnwitz schmeicheln? Ich,  
Albana,

Von euch erzogen, der Vernunft zu dienen,  
Die aller Tugend Mutter ist auf Erden,  
Soll einen Mann, der kaum noch Mensch zu  
nennen,

Der Gottes Spiegel von der Stirn verlor,  
Zu lieben scheinen?

Benvolio.

Wird' ich das von euch  
Nur scheinen wollen zu erkeln? Der Prinz  
Ist zwar gefährlich krank noch, doch er ist  
Nicht Thor mehr.

Albana.

Wie?

Benvolio.

Sein Irfsinn ist geheilt.

Albana.

Prahlt eure Kunst? Geheilt? in wenig Stun-  
den?

Undenkbar!

Benvolio.

Einzig ist der Fall. Der Rdnig  
Glaubt Zauber macht durch Zauber überwunden;  
Er irrt nur halb: Ein Zauber traf ihn. Wie  
Den Himmel ihr beschwort, so ist's geschehen.  
Den Nebel, der um seine Seele lag,  
Hat eurer Augen Feuerstrahl getheilt.

»Ich sehe mich — mich, wie ich bin gewesen!  
Dieß Wort, das er vor euren Ohren sprach,  
Erklärt euch kürzer, als die Kunst vermag,  
Des Selbstbewußtseyns plöðliches Gesehen.

Wie er gewesen — klar nicht spricht er's aus;  
Doch ahn' ich — (er hält inne.)

Albana.

Was?

Benvolio.

Die wunderbarsten Werke  
Der sittlichen Natur erschafft das Herz  
Im heißen Kampf der Schwachheit mit der Stärke.  
Dem Feuer gleicht der Trieb, der Will' ist  
Erz;

Laßt eingeschlossen beide feindlich ringen:  
Das Feuer wird des Erzes Mark durchbringen,  
Wird es zerschmelzen, und der glüh'nde Fluß

\*) Das so die Göttin der Gesundheit abgebildet wurde, ist ja wol den Kesperinnen bekannt?

Wird zischend in das Feuer strömen; doch  
Nicht löschen wird er's, nur die Blut ver-  
mehren,

Und dieser Zwist von Feuer und Metall  
Wird das Gefäß, in dem er glüht, zerstören.

Das, irr' ich nicht, ist Don Enrico's Fall,  
Das die Gefahr, in der sein Leben schwebt.  
Er ist vom Wahn zu tiefer Qual nur frei;  
Wald muß sie enden, oder es erhebt —  
Ein Rückfall pflegt das Uebel stets zu mehren —  
Ihr scheußlich Haupt in ihm die Kaserai.

Albana.

Entsetzlich!

Benvolio.

Wollt ihr jetzt euch von ihm kehren?  
Um einen Todten tödten den, der lebt? —  
Wie tief eu'r Herz vor der Minute bebt,  
Und ob ihr Leben oder Tod ihm gebt,  
Infantin, es ist Pflicht, ihr müßt ihn hören.  
(Er geht schnell ab.)

## Zweite Scene.

Albana.

Ihn hören? Ihn? Mit mildem Aug' ihn sehn?  
Mit schonend sanftem Worte zu ihm reden?  
Zu ihm, der mich —

Im Wahnwitz sprach er's aus,  
Daß er der Jungfrau Neigung hat verstanden;  
Und — er hat sie verhöhnt! Verschmäht! Und  
doch

Lebt Mitleid noch in mir?

O, Blut der Scham,  
Verzehre meine Wangen! Frauenstolz,  
Mit flammendem Geschoß bewaffne dich,  
Und tödt' in mir, was dich verwundet! Schatten  
Fernando's, steige zürnend vor mir auf,  
Und wif das Eis der menschlichen Empfin-  
dung,

Den starren, kalten Schreck in meine Brust,  
Daß in der Asche selbst der frühern Flamme,  
Die schamroth vor dem reinern Licht erlosch,  
Er die verrätherische Wärme tilge!

Ich ihn geliebt? Den überraschten Sinn  
Wethörte seiner Jugend reges Leben,  
Des Blickes Feuer, und die Kraft der Sehnen,  
Das milde Ross zu bänd'gen und den Speer  
Im Kampfspiegel auf des Gegners Brust zu brechen.  
Welch anderes Verdienst hat er bewährt?

Was hat er Liebenswürd'iges entfaltet?  
In welcher Eigenschaft, in welcher Tugend  
Des Geistes und Gemüthes durft' er sich  
Mit dem Geliebten meiner Seele messen?

Und seine Liebe! — Liebe? Darf sich so  
Der Schwindel traumberauschter Phantasie,  
Die Wuth der niedrigen Begierde nennen,  
Die Neid auf fremdes Sinnen Glück entflammte?  
Wahnsinn und Liebe? Das ist Unsinn! Nimmer  
Kann sich Uraniens göttliche Gestalt  
Im Spiegel einer unbefleckten Seele  
Verwandeln in der Furie scheußlich Bild.  
Nur vor dem Thier in uns entflieht der Gott;  
Nur Sinnentrieb kann den Verstand zerrütten.

Weg Schwachheit! die sich an der  
Schmach,

Begehrt zu werden von der Kaserai.  
Weg Mitleid! dem die Würde schier erlag!

Ich bin entschlossen! was die Folge sey:  
Zu Niedrigem nicht steigt Albana nieder,  
Das Herz, das er verwarf, verwirft ihn wie-  
der!

## Dritte Scene.

Albana. Eine Dienerin.

Die Dienerin.

Der König naht sich durch den Säulengang,  
Des Prinzen Hoheit ist an seiner Seite.

Albana.

Wie? Mit dem Vater?

Die Dienerin.

Don Enrico mit

Des Königs Majestät.

Albana.

Geh! — Was soll das?

Was kann er sagen, was kann ich erwiebern,  
Das vor die Ohren dieses Zeugen taugt?

## Vierte Scene.

Albana. Basil. Enrico, der ihm langsam folgt,  
und anfangs von den Sprechenden entfernt bleibt.

Basil.

Infantin, ist es wirklich so? Ihr wollt  
Schnell, wie im Zorne, Syrakus verlassen?

Albana.

Der Wille meines Vaters, Herr!

Basil.

Ein Vater

Hat so untheilbar heil'ge Rechte, daß  
Ihm Kind wird, was dem Kind sich liebend einte;  
Und Schnur und Sidam, Sohn und Tochter, sind  
Verschied'ne Namen nur für gleiche Pflichten.  
So seyd ihr Tochter auch Basils geworden,  
Enrico's Schwester! Kindlich theiltet ihr  
Des Vaters Schmerz und den begraben Sohn,  
Und um den Kranken, den lebendigtoten,  
Der feindlich doch, die um ihn weinte, mied.

Ein Wunder heilt ihn; alles läßt mich glauben,  
den,

Daß es durch euch der Fremde hat vollbracht;  
Und kaum ist es geschehn, so wollt ihr fliehn?

Enrico hört es, schweigt, kämpft mit dem  
Schmerz,

Bricht aus in Thränen! und doch kann ihn kaum  
Mein ernstlicher Befehl bewegen, mir

Zu euch, um deren Flucht er weint, zu folgen.

Was ist geschehn?

Albana (ohne aufzublicken).

Des Prinzen Weigerung  
Erkennt, was ihn schmerzet, für gerecht.

Basil.

Gerecht nicht, menschlich nicht ist der Entschluß.  
Der Arzt, der in die Zukunft weiß zu blicken,  
Sprach räthselhaft, vor wenig Augenblicken:

„Nur wenn sie heimisch bleibt in Syrakus,  
Leist' ich Gewähr für den Bestand der Kur.“

Nur Leonoren beugt sich die Natur,  
Wenn sie die Pflicht übt, der Natur zu weichen.“

Wie deutet ihr —

Albana.

O, dringet nicht in mich!

Enrico ist genesen, kennet sich —

Natur und Pflicht sind hier nicht auszugleichen.

Enrico (vortretend).

So ist's, mein Vater. Laßt die Fürstin ziehn!  
Die Pflicht hat die Natur zum Tod verlegt.

Es giebt für mich kein Künftig mehr, kein Jetzt;  
Wergangnes nur, in dem ich muß verglühn. —

Lenore! —

(Albana wendet sich ab, und entfernt sich von ihm.  
Er wirft sich an Basils Brust.)

Vater! (gedämpt.) Fort aus ihrer Nähe,  
Daß ich nicht höre, was das Hirn verrückt!

Daß ich die tödtliche Gestalt nicht sehe,  
Die meinen Geist in ihrem Arm erdrückt!

Albana.

Unfinniger!

Basil.

Enrico! Sohn! Erwachet

Des Irnsinns blinder Haß in dir?

Enrico.

Der Haß?

In mir? — Wenn Feuer Frost gebiert, das Eis  
In Flammen lodert, wenn die Elemente,  
Die feindlichen, Natur und Namen tauschen;  
Wenn ihren Ort der Menschheit Pole wechseln,  
Und sich mit seinem Gegenstand der Abseu  
In des Besitzes Wonnetraum versöhnt:  
Dann nennet Haß, was meine Brust verzehrt,  
Was ich empfinde, seit ich sie gesehen.

Basil.

Ha! Was ist das?

Albana.

Was ich verachte, Herr!

Was mich erröthen macht vor ihm und mir,  
Und der Natur vergänglichen Geschenken.

Basil.

Wie? Liebe? Liebe! Damals schon! Die Braut  
Des Bruders, Mensch! und Liebe?

Albana.

Wagt er selbst,

Des Sinnes unstät Fieber so zu nennen?

Basil (tief erschüttert, vor sich).

»Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter  
Söhne.«

Ha! fürchterlicher Väter, wie so nah  
War meinem Haupte deines Fluches Schwert!  
Wie nahe noch! wie hing vielleicht der Tod  
Des Einen schon an unkenntbarer Kette  
Von Grund und Folge mit dem Fluch zusammen!

Enrico.

Des Bruders Braut! — Weib! Witwe! — O,  
Ihr raubt,

Furchtbare Namen, einem Königssohn  
Des Menschen Heiligstes, des Herzens Ehre!

Verachten muß sie mich; thur' ich's nicht selbst?  
Mich haßen muß sie; haß' ich selbst mich nicht?  
Sie muß mich fliehn, verstoßen; ich verrieth  
Der Jungfrau Herz, gab Hohn für Huld —  
Sie muß!

Ich fühl' es, weiß es, seh' es sonnenklar;  
Und dennoch liegt das meinige gefesselt! —

O Schwachheit! Vaster, scheußlicher, als alle!  
Duell aller Vaster! Fall der Engel! Fluch  
Der Menschheit! sey verflucht in allen Keimen!  
Verflucht das Ohr, das Auge, das Gefühl!  
Verflucht der Nerven unsichtbare Röhren,  
Durch die zum Geist das Gift der Sinne fließt!  
Verflucht des Gifts Behälter, das Gedächtniß,  
Und Phantasie, die es zu Farben mischt,  
Den Reiz der Welt dem Traume vorzuspiegeln!  
Verflucht der Pulsschlag, der die Adern wärmt!  
Des Busens Höhle, wo der rothe Trieb  
Die Waffen schmiedet, die Vernunft zu stürzen —  
Verflucht selbst die Vernunft, die widerstrebend  
Die Wuth nur der gereizten Feinde mehrt!

Albana (bewegt).

Enrico, fast euch! Ihr seyd außer euch.

Enrico.

Ha, daß ich's wär! nicht in mir — mir entronnen!  
Mein eigner Orkus nicht für Tantalus  
Und Sisyphus sinnreich vereinte Strafen:  
Nicht, was ich will, noch was ich soll, zu können,  
Weil ich einst mehr gewollt hab', als ich  
konnte!

Albana (abgewandt).

Ha! Meine Ahnung!

Basil.

Laß mich Alles wissen!

Gieb Sinn den Worten, dem Vergangnen Licht!  
Warst du nicht von Fernando's Glück der Bote?  
Der feurige Lobredner seiner Wahl?  
Der bringende Bestürmer meines Willens?  
Nicht, wie Fernando dankbar rühmte, selbst  
Bei der Geliebten seines Busens Stimme?

Albana.

Er war es, Herr.

Basil.

Ha, Mensch! wenn ich dich fasse!

(Zu Albana gewandt.)

Das Wort »Verachtung« fasse, das ihr spracht! —  
(Mit strengem Blick auf Enrico, nach kurzer Stille.)  
Fluch über dich und mich! Enrico! Fluch  
Der Gut, die dich gezeugt, die dich empfangen!  
Wenn jenes Trachten nach Besitz, wenn jene  
Wildflammen die Begier, am Knaben —  
Am Kind schon mir verhaßt, im Jüngling  
Zu lasterhaftem, listbewehrten Willen  
Empor geschossen — wenn ein schlauberfleckter,  
Blutschänderischer Plan —

Albana.

Herr, haltet ein,

Es ist nicht! ist unmöglich!

Enrico (kaum der Stimme mächtig).

Worte! Worte!

Gieb Worte mir, gepeinigt Selbstgefühl!  
Herab, Fernando! Leih' vom Ewigen  
Die herzdurchbringende Unwissenheit,  
Und zeug' für mich, den du geliebt hast! — Vater!  
O, ihr entreißt dem Schwimmenden im Schiffbruch  
Den schwachen Balken, der sein Daseyn trägt!  
Nichts ist auf Erden mein mehr, nichts  
Ist übrig vom Bewußtseyn meiner Würde,  
Nichts von der Tugend Kraft ist mir geblieben,  
Als das Geheimniß, daß sie da gewesen.  
Im Kampf, es zu bewahren, fiel mein Geist;  
Ihr seyd grausamer, als der Wahnsinn, ihr  
Preßt mir es ab! Die Leiche meiner Stärke  
Entlöset ihr dem Auge meiner Scham!  
Das letzte, ärmliche Verdienst, zu schweigen,  
Muß untergehn, indem ich damit prahle.

Albana.

Enrico! Was —

Basil.

Was bargst du? Rede! Rede!

Enrico

(gegen Basil gewandt).

Ich lieb' Albana, eh' ich ahnen konnte,  
Was in Fernando's Busen für sie glomm.  
Sie — ob die Lippe schwieg — ihr Auge glänzte,  
Der Hoffnung Stern, an meinem Firmament.  
Doch nicht zu ihren Füßen durft' ich sinken,  
Bevor Fernando, meine früh'ere Liebe,  
Vorhin der einzige, allgewalt'ge Trieb  
Der Seele, die er tauschend sich erworben,  
In meines Lebens Theilung eingewilligt.

Ich will mich ihm entdecken; ich beginne  
Der Jungfrau Lob — da bricht er feurig aus,  
Und mein Geständniß tönt von seinen Lippen.

Basil.

Gott!

Enrico.

Furchtbar war der Augenblick: es galt  
Den Sieg, wo keine Zeit war für den Kampf.  
Doch er stand vor mir; sie war fern dem Auge:  
Er hatt' als Kind, als Knab', als Jüngling mir  
Der Dpfer tausende gebracht — das höchste Gut,

Nach dem die Freiheit trachten kann auf Erden,  
Der Krone Glanz, das Recht der Majestät,  
Ihm von dem Vorrang der Geburt beschieden,  
In feierlichem Schwure mir geboten!  
Vergilt! rief's in mir. Ich entsagte.  
Basil.

Wie?

Er hätte das gefordert? angenommen?

Enrico.

D, nimmer — nimmer hätt' er! Habt ihr ihn  
So schlecht gekannt? Nur ahnen hätt' er dürfen,  
Was ich ihm gab; so war er schon beraubt,  
Beraubt durch mich, der Minne Seligkeit  
Durch mich verbannt aus meines Freundes Leben.  
Basil.

Du schwiegst, Enrico? schwiegst!

Enrico.

War dieß Geschenk  
Des Dankes werth noch, wenn es Dank be-  
gehrte?

Was war die Jungfrau mir, da er sie liebte?  
Was ihm, sobald er meine Sehnsucht kannte?  
Was un'rer Seelen heilige Vermählung,  
Wenn Einer glücklich konnte seyn, und wissen,  
Was ihn entzücke, sey des Andern Dual?  
Er hätte sich, das war gewiß, verleugnet,  
Wenn ich zuerst sprach: durst' ich kleiner seyn?  
Durch sein Vertrauen war ich verdammt zum  
Schweigen;

Schnell, wie das Auge fühlt des Blickes Strahl,  
Empfand ich das, empfand die Kraft in mir,  
Ihm treu zu seyn, und treu blieb mir die Kraft,  
So lang' er mein war: er ist unbekannt  
Mit dem Geheimniß aus der Welt geschieden.  
Albana.

Enrico! ist es möglich?

Enrico.

Mehr noch — mehr,  
Als möglich war, geschah — mehr als der Tugend,  
Wenn das Vergehn nicht Hülfe leistet, möglich.  
Basil.

Vergehn? An wem? Wie, wann, von wem be-  
gangen?

Enrico.

Vom Selbstbetrug, der Lüge, der Verstellung,  
Vom ungeheuren Stolz, zu übertreffen,  
Was er, an meinem Platz gedacht, vermöchte.

Glender Uebermuth der Schwachheit! Der  
Betrunkenheit belachenswerthe Stärke!  
Er hätt' entsagt, und still sich überwunden;  
Ich mußte wild die Leidenschaft betäuben  
Mit Leidenschaft, und daß die Liebe schwiege,  
Die Eigenliebe bis zum Wahnsinn reizen.  
Hätt' ich im Augenblick, wo ich beschloß,  
Ihr zu entsagen, mich geliebt gewöhnt;  
Unmöglich wär' mir der Entschluß gewesen.  
Nun stand er da. Worauf hatt' ich verzichtet,  
Wenn sie für ihn schon, nicht für mich empfand?  
So lag — daß mir mein Opfer größer schiene —  
Die Einbildung mir vor, sie liebe mich,  
Und diese Lieb' im Keime zu ersticken,  
Daß frei ihr Herz sich zu Fernando wende,  
Nahm ich den Schein von allem, was sie haßte.  
Um ihre Feindschaft buhlte meine Liebe,  
Daß Haß ihr Bild aus meinem Busen triebe.  
Albana.

Das war es? Das! — Enrico! — Sprechst ihr  
wahr?

Enrico (in ihrem Anblick verloren).

Nein — nein! Ich lüge! Ich verleumde mich!  
So einzig nicht war's Eitelkeit, so ganz  
Betrug nicht war's, womit ich vor mir prahlte!

Ich lieb' euch mehr, als mich, euch beide.  
Der weiße Diamant, in dem der Strahl  
Des Aethers nicht zur ird'schen Farbe wird,  
Der rein das Licht des Himmels wiederpiegelt,  
War würdiger, an eurer Brust zu leuchten,  
Als ich, der dunkelflammende Rubin,  
Der jenem weicht an Dauer wie an Klarheit.

Er war mein Freund! Die Wonn', ihn zu  
beglücken,

Der Wärme gleich, die still im Schooß der Erde  
Gemeinen Stoff zum Edelsteine läutert,  
Verklärte den Rubin zum Diamanten.

Nicht heuchlerisch war meiner Rede Feuer,  
Als ich für ihn um eure Liebe warb;  
Und anverwandt der Gottheit fühl' ich mich,  
Als mich eu'r schameröthend Sa entzückte,  
Und nun mein Kuß auf seine Lipp' es drückte.  
In der Sekunde war ich eurer werth,  
Da hatt' er nichts mehr, nichts, mich zu beschämen,  
Und wie er damals — damals mir gehört,  
So konnt' ihn selbst Albana mir nicht nehmen.  
Albana.

D, haltet ein! Die Scham vernichtet mich.

Basil.

Sohn! Meiner Blanca Sohn! An meine Brust!  
Laß mich den Schlag des großen Hergens fühlen,  
Mich das gelung'ne Werk der Vaterseege  
Stolz in die Arme schließen! — D! daß ich,  
Um zu erfahren, welch ein Sohn mir blieb,  
Verlieren mußte, den ich nie verkannte!

Enrico.

Ihr irrt — irrt doppelt, dreifach! Bin ich denn  
Noch, der ich war? Mit ihm verlorst ihr mich,  
Wie ihn, und schlimmer, müßt ihr mich verlieren.

Basil (ihn fester an sich drückend).

Nein! Nein! — (Bittend.) Geonore!

(Nachdem er sie einige Sekunden lang beobachtet,  
leiser zu Enrico.)

Fasse Muth,

Muth! Dauern wird das Wunder der Genesung.

Enrico.

Genesung? D, so fürchterlich verworren  
Sind meines Lebens Fäden, daß Gesundheit  
Zur Krankheit wird, und daß die Heilung tödtet.  
Als ich, um ihn, sie von mir stieß auf ewig,  
Da ward mein inn'res Leben Eins mit ihm;  
D'n' ihn nicht kann's bestehen. Saht ihr nicht,  
Wie die Natur, damit der Leib nur lebe,  
Den Geist verwirren mußte, mit dem Traum,  
Er lebe noch, mittelidig mich zu täuschen?

D! dieser Traum! — Noch — jetzt noch regt  
er die

Gelähmten Fittige, die mich umwehten;  
Noch dünkt es mich, er müsse leben, weil  
Ich noch den Tod in meiner Brust nicht fühle.  
Was diesen Nebel niederschlug, heut, hier —  
Ich weiß es nicht. Lebhafter war, als je,  
Der Traum von ihm: ich sah ihn, hör' ihn, bald  
Focht ich mit ihm, bald schien mir's wieder, ich  
Wär' er, und hätte mit mir selbst gefritten.  
Da stand Albana vor mir — auch ein Traum,  
Des Fiebers glühnden Phantasten ähnlich;  
Die Einbildung, sie habe mich geliebt,  
Ward wach, ward Leben, lieb ihr Worte; wie  
In Wolfenlichtigen Wägen zucken, spielte  
Licht mit der Nacht; des Busens Wechselregung  
Trat vor die Augen: wogende Bewegung,  
Wie See im Sturm! Ich hielt's nicht aus, die  
Sehen

Entstrickten sich — ich muß gefallen seyn,  
Dhnmächtig weggetragen; denn ich fand  
Mich auf dem Lager, von dem Arzt bewacht,



Und wach in mir, wach der Erinnerung Qualen.

O, Vater! ruft Benvolio! Laßt ihm zahlen,  
Was euer Schatz vermag! Er gebe Nacht —  
Er gebe mir das Licht des Wahnsinns wieder!  
(Er verbirgt das Gesicht an Basils Brust.)

Basil (Mitleid stehend).

Leonore!

Albana (überwältigt, außer Fassung).

O! was mahnst du, Greis?

Sieh selbst — sieh, was ich nicht zu sagen weiß!  
Vor dir — vor ihm — wirft mein Gefühl mich  
nieder.

Enrico (bestürzt zurücktretend).

Albana!

Basil (will sie aufheben).

Fürstin!

Albana.

Lasset mich! Ich muß!

Sich biegen, wie die Seele, muß der Leib.

Auf meinen Nacken stell er seinen Fuß!

Das eitle, stolze, ungerechte Weib,  
Das, eh' er bat, sich schwur, ihn zu verschmähen,  
Muß, vor ihm kniend, seine Gunst erleben.

Enrico (irrt an sich).

Leonore! Gott! was ist mit mir? Ich bin —  
Bin wirklich wieder — träume, wie vorhin?

Basil (steht, indem er sie aufrichtet).

Steht auf, ich bitt' euch! Schonend führet ihn,  
Den Schwachen, von Verzweiflung zum Entzücken.

Albana (mühsam gefaßt).

Ihr träumtet nicht, Enrico; wachet jetzt: ihr seht  
Der Jungfrau Liebe, die ihr groß verschmäht,  
Erwacht, gesteigert, in der Witwe Mücken.  
Sie darf euch lieben, ihr seyd tugendhaft.

Prüft euer Herz, ergzündet seine Kraft,  
Sich rein zu der, die euch verfannt, zu wenden!  
Mein Schicksal liegt in eures Vaters Händen.

### Fünfte Scene.

Enrico. Basil. Später Leontio.

Enrico (will der Abgehenden folgen).

Leonore!

(Indem er den Arm um eine der vordersten Bildsäulen schlingt.)

Halte! — halte! Nerven!

Sey Stütze mir, empfindungsloser Stein!  
Laß den, der männlich trug die Last der Pein,  
Nicht von der Qual der Luft zu Boden werfen!

Basil (vor sich).

Ja, die Gefahr erklärt mein inn'res Grauen.  
Sohn! Sammle deine Sinnen.

Enrico.

Sohn? Von wem?

Von euch? Ihr seyd ein König zwar, doch nur  
Ein irdischer; wir sind nicht Eines Stammes.  
Sie liebt mich — sie! Sie hat gekniet vor mir!  
Fallt nieder, Thürme! Brechet eure Stämme,

Ihr stolzen Cedern! Eure Häupter neiget,  
Ihr walzgekrönten Berge! Wolken, schmieget  
Euch huldigend zu meinen Füßen! Mir  
Gehörst du, widerspenstige Natur!

Trag meines Willens Farb', ich bin dein Herr,  
Ich bin unsterblich, ewig — bin ein Gott!  
Wie sonst vermöcht' ich: sie und mein zu den-

ken?

Basil (halbtaut vor sich).

Er raset.

Enrico.

Muß ich nicht? Muß nicht das Herz,  
Seit Jahren nur den Schmerz gewohnt zu ber-

gen,

Der Wonne sich entladen in die Luft?

Nicht, unbekümmert um der Worte Sinn,  
Den Einen — Einen seligen Gedanken  
Ausströmen in das weite Reich des Schalles,  
Und ein ihn wieder saugen durch das Ohr,  
Der Lunge gleich, die mit dem Odem spielt,  
Weil sie ihn nicht fann fassen und nicht mißer?  
Nehmt mir die Sprache jetzt, so springt die  
Brust;

Macht taub mich für mein eigen Wort, so tödtet  
Der Zweifel mich, ob's Wahrheit ist, ob Traum,  
Was ich gehört, gesehn — was ich empfinde,  
Und außer mir nur an dem flammenden  
Gewand der eignen Rede wieder kenne.

Fernando — ist es, Vater? ist es wirklich?  
Er lebt nicht mehr? bedarf zur Seligkeit  
Nicht meiner Qual mehr? Was ich ihm gegeben,  
Ist wieder mein? mein — mein!

Basil.

Es ist, Enrico.

Des Vaters Thron' um ihn ist Bürgin für  
Des Vaters Freud' an deinem Glücke. Dein —  
Du darfst es hoffen von der Kirche Gunst,  
Und von Sabelli's Liebe für die Tochter —  
Dein wird sie seyn, die er, dein Freund, gleich  
würdig

Besessen hat. Doch ist es schicklich, daß  
Du deine Hoffnung niemand noch vertrauest.

Enrico.

Wie? Niemand? Sprechet ihr irr'? Das Wohl-

gefühl

Sucht sich Gefährten für des Tanzes Wirbel;  
Die Freude singt, und weckt des Scho's Stimme;  
Gemeine Lust selbst an der Traube Glut  
Läßt an einander die Pokale klingen:

Soll, was mir naht, nicht mein Entzücken theilen?

Gebt Flügel mir, in ungesch'ner Höh'  
Mich fröhlich mit dem Adler auszumeln;  
Gebt mir den Ton der Nachtigallenliebe,  
Die sich nur singt, nicht die Geliebte nennt;  
Gebt meinem Kaufsch die Sterne zu Gefährten,  
Die Licht im ew'gen Born des Lichtes schöpfen,  
Und einer von des andern Strahlen trinken,  
Wie Freunde, die gefüllte Becher wechseln:  
Dann will ich stumm seyn — stumm vor Men-

sch'en, niemand

Soll ahnen, daß ich Herr der Welt geworden,  
Und daß ich in der Brust den Himmel trage!

Leontio (tritt ein, zu Basil).

Die Eminenz, Herr, sucht —

Enrico (rasch auf ihn zu).

Leonz! Ah, recht!

Du bist mein Mann! Der lust'ge Philosoph,  
Der bunte Page, bunt in Farb' und Rede —  
Das sagt mir zu! Basil ist Greis, er hat  
Nur nüchterne Vernunft für meine Wonne;  
Doch du bist jung, du liebst — nicht wahr, du  
liebst?

Leontio.

Ich, Hoheit, lieben? Ich lieb' euch vor allen;  
Doch ihr meint Frauen?

Enrico.

Eine — Eine nur!

Das nur heißt Liebe, Narr, die Eine liebt —  
Es giebt nur Einen Gott und Eine Liebe. —  
Leontio.

So lieb' ich nicht, Prinz, was die Frau'n betrifft.  
Mit Eines Tages Zehrung eingeschiff,  
Giebt schlechte Fahrt; ich halt' auf Vorrath,  
übe

Mich in der Wahl gern unter den Gerichten,  
Und mag für gut auf besser nicht verzichten.

Enrico (lachend).

Ha, das ist lustig! Das beschreibe mir —  
Lebendig, feurig, lächerlich!

Leontio.

Nach Kräften.

Doch ich vergesse — laßst mich erst hier —  
(Zu Basil gewendet.)

Die Eminenz, Herr, sucht, mit Staatsgeschäften  
Auf dem Gesicht, die Majestät.

Basil (der in sich versunken stand).

Er komme!

Gleich! Hieher!

(Leontio geht an die Hauptthür und giebt einen  
Wink nach Außen.)

Enrico.

Fort dann, fort! Der fromme,  
Bedächt'ge Mann ist mein Gericht nicht. Führe  
Die wildesten Araber aus dem Stall,  
Für mich und dich! Ihr stolzer Puffschlag lehre  
Die Stein' in Syrakus mit mir empfinden,  
Und Feuer meinem Blick zur Antwort geben!  
Wie sie ihn sah bei Albalonga's Festen,  
Herr seines Rosses, Meister seiner Glieder,  
So seh' Albana ihren Jüngling wieder!  
Und wenn dem Ohr die Luft sich bergen muß;  
So mache sie die Blick' in Syrakus  
Zu ihres Mahles mitentzückten Gästen!

(Er schließt den Pagen in die Arme, und zieht ihn,  
rasch abgehend, mit sich fort.)

### Sechste Scene.

Basil. Dnophrius durch den Haupteingang.

Dnophrius.

Ich bringe, Herr, euch seltsam-dunkle Mähr:  
So eben —

Basil (unterbrechend).

Führt sie euch gelegen her,  
Vom König eine Klare zu empfangen.

Nach Rom berichtet eures Herrn Verlangen,  
Daß die Infantin von Sicilien sich  
Zum zweiten Mal mit seinem Stamm vermähle.

Dnophrius (erstaunt).

Mit Don Enrico, Herr? — Wie sonderlich!  
Wie unverhofft — bedencklich schier!

Basil.

Ich zähle

Auf euch beim röm'schen Stuhle, Cardinal.

Dnophrius.

Die Kirch' ist streng — sehr streng bei solcher Wahl.  
Vom göttlichen Verbote zu entbinden,  
Erlaubt sie dann sich nur, wenn ausgemacht,  
Daß nicht vielleicht — der Reigung stille Sünden  
Das früh're Band entweicht.

Basil.

D, ew'ge Macht,  
Lehr' Ehrfurcht hier die Kirche vor der Jugend!  
Wohl liebt' er früher als Fernando sie,  
Mehr liebt' er ihn! Die erste Blut der Jugend  
Hat er ihm schweigend aufgespart; nie  
Verrieth ein Laut, was ich ihm selbst so eben  
Um seinen Kopf in Sorg' und um sein Leben,  
Vom Herzen riß.

Dnophrius (mit Innigkeit).

Schön! edel! groß, fürwahr!  
Von Königswort verbürgt, ist sonnenklar,  
Daß solch Verdienst der heil'ge Stuhl muß lohnen.

Basil.

Setzt es in's Licht.

Dnophrius.

Das werb' ich, Majestät!  
Was in Geschäften pflegt mir beizuwohnen,

Gemeßtheit und Kält' in Red' und Schrift,  
Von jungen Leuten Steifheit oft geschmäht,  
Weicht, wenn mein Herz auf Seelengröße trifft;  
Da, Herr, da wird Dnophrius beredt.

Basil.

Ich kenn' euch.

Dnophrius.

Dennoch — könnt' ich euch verschonen  
Mit der Erinnerung! — bleibt ein Hinderniß,  
Ein wichtiges, im Weg noch.

Basil.

Welches? — Sprecht!

Dnophrius.

Der Tod Fernando's ist nicht nach dem Recht  
Erweislich, nicht canonice gewiß.

Basil.

Wie? — — Welcher Zweifel? Seine Leiche liegt,  
Erkannt von Allen, unter diesem Boden.

Dnophrius.

Wohl, wohl! Doch leider fehlt dem sicher Todten  
Der Selbstheit sich'rer Stempel, das Gesicht.

Basil.

Ha, sah der Vater — sah Sicilien nicht  
Hoch auf dem Pfahl —

Dnophrius.

Entsetzliches Ereigniß!

Doch das Entsetzen ist kein gültig Zeugniß.  
Am Helm nur ward das Haupt erkannt, so fern  
Malt sich ein Antik nicht im Augenstern;  
Hier braucht es Zeugen. Den Tunefern glaubt,  
Hätt' einer auch erkannt des Prinzen Haupt,  
Die Kirche nicht; sie sind nicht Christen. Fallen,  
So viel man weiß, sah keiner ihn von allen,  
Die mit ihm waren im Gesecht. — Und doch!  
Vielleicht der Ritter!

Basil.

Welcher?

Dnophrius.

Den gefangen

Almansor weggeführt; durch ihn wär' noch  
Genügliche Gewißheit zu erlangen.

Basil.

Zuwider ist mir jeder Anstand.

Dnophrius.

Nah'

Vielleicht ist dieser Zeuge, Herr.

Basil.

Wie das?

Dnophrius.

Ah, ich vergesse, daß ihr noch nicht hörtet,  
Was ich, eintretend, euch verkünden wollte.

Mein Glaube, daß Don Manuel von Ca-  
mastro

In Tunis war, ist durch ihn selbst bestätigt.  
Siciliens Wimpel auf tunesischer  
Galiote, lief er in den Hafen ein,  
Er ist in Syrakus.

Basil.

Camastro?

Dnophrius.

Er

Begehrt Vergunst, vor euch das Knie zu beugen,  
Und des verewigten Infanten Waffen  
Zu Füßen euch zu legen.

Basil.

Er? Wie kam

An ihn des Mohren Beute?

Dnophrius.

Das ist dunkel;

Doch daß es wirklich diese Waffen sind,  
Ist sonder Zweifel: denn vor seiner Bottschaft  
Trug das Gerücht mir schon die Kunde zu.

Mit Rittern, die geschloßnen Helms ihm folgen,  
Zieht in die Stadt er ein. Das Volk erkennt  
Fernando's Schild und Speer, die Einer trägt;  
Es glaubt, des Todten Geist zu sehn. Die Furcht  
Ergreift die Flucht, die Neugier strömt herbei,  
Ganz Syrakus ist pldiglich in Bewegung;  
Die Straße sperrt sich vor dem Hause, das  
Ihn eingenommen; vom Altan herab  
Erklärt dem Volk er seiner Ankunft Zweck,  
Und brausend, wie der Aufruhr, trägt es mir  
Den Boten zu, den er an mich gesendet.

Basil.

Seltfam, bei Gott! Er, meines Hauses Feind,  
Bringt mir, was ich nicht ohne Leid vermiste! —  
Dnoprius.

Bringt euch vielleicht den Zeugen, den ihr braucht.

Der Catabres' Orlando, wie ihr wißt,  
Ward auf dem Plass des Kampfes nicht gefunden.  
Man glaubt' ihn unter denen, deren Leichen  
Die Räuber, um bequemer sie zu plündern,  
Bei eurer Ankunft in ein Boot, und dann  
Im Angesicht des Heers in See geworfen.  
Es scheint nicht; er wol war der Gefangne,  
Der Sklav, von dem man sprach. Man will erkannt  
In Helm und Schild ihn haben im Gefolge  
Des Herzogs. — Dieser Ritter hat vielleicht  
Den Prinzen fallen sehn, vielleicht das Haupt  
Erkennt im Schiffe.

Basil.

Wie dem sey; ich will  
Den Herzog sehn! Auf ehrenvolle Weise  
Werd' er geladen an den Hof. Ich bin  
Ihm eines Vaters schuldig — nehm' er denn  
Statt dieser unbillbaren Schuld vorlieb  
Mit einem gnäd'gen Rdnig.

(Dnoprius verbeugt sich und geht ab. Basil steht  
einige Sekunden in Erinnerung versunken, dann  
mit dem Ausdruck des Schmerzes und der Reue:)

D Camastro!

## Vierter Akt.

### Erste Scene.

Großer Saal. Benvolio tritt zur Seite auf und  
kommt langsam, im Nachdenken verloren, in den Vor-  
grund.

Seltfam, bei Gott! Sehr seltsam! Dieß Er-  
scheinen  
Des Herzogs, heut — jetzt eben —! Was er  
bringt,  
Laugt eben jetzt nicht sonderlich hieher.  
Und wie er's bringt! Ist's Spiel des Un-  
gefähr,

Daß heut so laut des Todten Nam' erklingt?  
Heut eben, wo die Herzen sich vereinen,  
Die er im Leben unbewußt getrennt!  
Das Feuer zwar, das ausgebrochen brennt,  
Läßt minder, als verschloßne Glut, besorgen;  
Doch hätt' ich gern es vor dem Sturm geborgen,  
Den die Erinnerung ihm erregen muß.

(Er wird den Eintretenden gewahr.)

### Zweite Scene.

Benvolio. Leontio durch den Haupteingang.

Benvolio.

Sieh da, Leonz! Habt ihr bereits gehört — ?

Leontio.

Gehört, gesehn! Die Welt ist umgekehrt.  
Ihr seyd ein Arzt! das muß der Feind euch lassen;  
Ihr habt's kurirt, das kranke Syrakus;  
Es fühlt sich wohl vom Wirbel bis zum Fuß,  
Sein Blut, das Volk, strömt froh durch alle  
Gassen,

Die, so zu sagen, seine Adern sind.

Benvolio.

Wie? Weiß das Volk schon, was am Hof ge-  
sehen?

Leontio (lachend).

Ihr mögt mir viel von Poesie verstehen!

Weiß denn das Blut, warum, wenn's lustig  
rinnt?

Sie haben ihren Herrn vergnügt gesehen,  
Und Geld gehagelt hat's aus seiner Hand;  
Das ist Warum's genug für Volksverstand.

Zum Ueberfluß sind Don Fernando's Waffen  
Aus Lunis wieder da; wir brauchen nicht  
Krieg mit dem schwarzen Belgebubsgesicht  
Zu führen, um das Zeug zurück zu schaffen.  
Die Ehre, die unpasslich war, genas  
Von selbst, Sicilien spart den Aderlaß,  
Und all sein Blut hat Ursach sich zu freuen.

Benvolio.

Bernahmt ihr das unsinnige Gerücht — ?

Leontio.

»Fernando lebe!« hörten wir sie schreien,  
Die Karrenknecht: denn, todt oder nicht,  
Sie wissen, sind sie guter Dinge, doch  
Nichts Klüg'eres, als ihr altes Lebehoch.

Enrico rußt, wir reiten in's Getümmel,  
Er fragt, vernimmt, kehrt das Gesicht gen Himmel,  
Ruft mit: »Er leb'!« und in den feuchten  
Blicken —

Ja, wenn's nur Worte gäb', das auszudrücken,  
Wenn sich's nur mit den Ohren ließ' verstehen!  
Ein froher Schmerz, ein weinendes Entzücken —  
Er war in diesem Augenblick so schön,  
So himmlisch schön! Wenn ich ein Maler wäre,  
Der Fürstin malt' ich ihn mit dieser Zähre,  
Mehr ihrer werth, hat sie ihn nie gesehn.

Benvolio.

Er ist es, ja! Habt Dank für den Bericht!  
Nach war ich im Beruf der Kunst, ich setzte  
Ihr Heil an seine Heilung, dachte nicht,  
Wie leicht ich hier die ält're Pflicht verlegte.  
Doch fühlt er so, dann bin ich ruhig; rein  
Ist seine Lieb', und Sie wird glücklich seyn,  
An der mein Herz mit Vaterliebe hanget.

Leontio.

Er kommt.

### Dritte Scene.

Benvolio. Leontio. Enrico durch den  
Haupteingang.

Enrico.

Benvolio! Mann von Gott gesandt,  
In meinen Arm! — Nach dir hat mich ver-  
langet.

Des Dankes Last hat meinen Schritt beflügelt,  
Von ihr zu dir! Die Herrliche gestand,  
Daß du es warst, der ihr das Herz entsegelt.  
Wie lohn' ich dich?

(Er zieht einen Ring vom Finger.)

Nimm! Leag' an deiner Hand  
Den Edelstein zu dieses Tags Gedenken.

Benvolio.

Zu kostbar für den schlichten Bürger, Herr,  
Ist solch ein Ring.

Enrico.

Wenn er es neunfach wär';  
Ich müßte nichts dir schicklicher zu schenken.  
Tod ist der Feind, den du bekämpfest: sieh,  
Der große Stein hier deckt des Todes Grab,  
In dieser Höhle liegt dein Feind gefangen.  
Doch machst du aus der engen Haft ihn frei,  
So wird er zu der köstlichsten Arznei,  
Wodurch selbst die Unheilbarkeit geneset.

Benvolio.

Wie meint ihr, Hoheit — ?

Enrico.

Gift verschließt der Ring,  
Schnell tödtendes, wie es Siciliens Fürsten  
Zu führen pflegen in den Mohrenkriegen,  
Wo Schmach der Sklaverei zu fürchten ist;  
Und — wie es gern der Wille nahe hat,  
Der, ungewiß, wie weit die Kraft wird reichen,  
Den schweren Kampf muß mit dem Glend kämpfen.

Nimm hin den Feind, den du bezwungen!

Trage

Am Finger seinen diamantnen Sarg;  
Nicht besser weiß ich meinen Arzt zu ehren,  
Und nichts ist jetzt mir leichter zu entbehren.

Benvolio.

Infant, ihr seyd ein großer Mensch! Dieß Gift,  
Weil solcher Qual ihr es verpaget, macht  
Des Geistes Fall zum Siege der Vernunft,  
Den Wahnsinn zu der Tugend Riesenwerke.  
Ihr habt, im innern Kampf, den Tod geschlagen,  
Er floh vor Scham, verschmäh't von eurer Stärke;  
Zu eurem Ruhm will ich dieß Kleinod tragen.

Leontio

(vom Haupteingange zurückkommend).

Hört ihr den Lärm? Das toßt, wie ein Orkan!  
Der Herzog Manuel und die Ritter nah'n,  
Und hinterdrein ein Schwanz von Neubegierde.  
Soll ich dem Herrn — ?

Enrico.

Sag' ihm, ich sey gegangen —  
Weil er befohl, daß ihm begegnet würde,  
Als ob sein Stamm sich nie am Thron vergangen —  
Den Kommenden am Eingang zu empfangen.

(Er geht durch die Hauptforte, Leontio zur Seite  
ab. Benvolio steht einen Augenblick nachdenkend,  
dann wendet er sich entschlossen zum Abgang auf  
der andern Seite.)

#### Vierte Scene.

Benvolio. Basil und Leontio eintretend.

Basil.

Wohin, Benvolio?

Benvolio.

Mich entfernen, Herr,  
Wo meine Gegenwart nicht ziemlich wär'.

Basil.

Nicht also! Ihr seyd ein willkommner Zeuge.  
Ihr wißt, wie streng ich war. Ihr habt es nicht  
Gebilliget. Was euer Mund verschwieg —  
Ich hab' es klar auf eurer Stirn gelesen,  
Und wem ich Uebles von mir selbst erzählt,  
Vor dem gern mag ich Besseres vollbringen.

Volksstimmen (außerhalb).

Enrico Heil! — Es lebe der Infant!

#### Fünfte Scene.

Basil. Benvolio. Leontio. Enrico. Don  
Manuel in vollem Waffenschmuck, mit offenem Helm.  
Ihm folgt eine Schar von Rittern mit geschlosse-  
nem Visier, unter ihnen, einer der letztern, der Si-  
cilianer.

Basil

(geht dem Herzog, welchen Enrico einführt, einige  
Schritte entgegen, tritt aber, so wie er ihn in's  
Auge faßt, bestürzt zurück).

Ha! Was ist das?

(Don Manuel neigt sich ohne Kniebeugung vor  
dem König. Enrico tritt düster und zerstreut  
in den Vordergrund.)

Seyd ihr der Herzog?

Manuel.

Ich denk' es erst zu werden durch das Wort  
Des Königs, dem mein Erbe geht zu Lehn.

Basil.

Was soll das? Don Fernando's Waffen mir  
Zu überreichen heißet ihr Vergunft;  
Warum erscheint ihr angethan damit,  
Bewehrt, behelmt, als wären sie eur eigen?

Manuel.

Ein Haupt, Herr, aus dem Stamm Camaastro  
braucht

So guten Stahl, wie dieser Helm, zum Schirme,  
Sich vor das Angesicht Basils zu wagen.

Basil.

Viel Jahre liegen zwischen jetzt und damals.  
Unangefochten ließ ich eure Mutter  
Und eure Schwestern im Besitz des Lehns.  
Das, denk' ich, hätt' euch Würge sollen seyn,  
Daß ihr nichts wagtet, vor Basil zu treten,  
Und daß ihr in der Art nur fehlen konntet,  
Wie ihr erscheint. — Wer sind die Ritter, die  
Geschloßnen Helmes, wie zum Kampf, euch fol-  
gen?

Manuel.

Gesent Visier ist ihrer Heimath Sitte,  
Fremd, wie die Helme, sind euch die Gesichter;  
Doch, Freunde, zeigt sie eures Freundes Herrn!  
(Es geschieht von den vorn stehenden Rittern auf  
der Stelle, mit ehrfurchtvoller Neigung gegen  
den König. Die hintersten thun es langsamer, der  
Sicilianer gar nicht. Einige neben ihm stehende  
lassen bald darauf die Visiere wieder herab. Ma-  
nuel spricht fort, sobald nur die vorn stehenden  
die Helme geöffnet haben.)

Es sind Hispanier, junge Waffenbrüder,  
Mit mir von Tunis kommend, wo sie Zeugen  
Der Dinge waren, die ihr hören werdet.

Basil.

Ist unter ihnen nicht der Calabreser  
Orlando?

Manuel.

Nein.

Basil.

Sah't ihr in Tunis ihn?

Manuel.

Ich glaubt' es, ihn zu sehn, doch war er's nicht,  
Ich sah nur einen Zeugen seines Todes.

Basil.

Man will erkannt ihn haben an dem Wappen  
In eurem Geleit.

Manuel.

Man hat geirrt.

Des Menschen Wappen ist sein Angesicht;  
Schild, Waffen, Kleider sind unsichre Zeichen.  
Die Wahrheit hat der Irrthum mich gelehrt,  
Und Syratas den gleichen Dienst zu leisten,  
Erschien ich so bewehrt in seinen Mauern,  
So selbst vor euch.

Basil.

Wer sagt' euch, daß Basil

In solcher Weisheit Unterricht bedurfte? —  
Wie kamt ihr zu den Waffen?

Manuel.

Durch Verrath.

Basil.

Almansor hat sie durch das Schwert gewonnen;  
Verrath an ihm, obwohl er unser Feind,  
Kann würdig nicht dem Reich sie wiedergeben.

Manuel.

An ihm nicht, Herr, es war Verrath an euch.

Basil.

An mir? Wie das?

Manuel.

Nur eures Hauses Freunde kommt sie zu,  
Und daß ich's bin geworden, ich, der Sohn  
Camastro's — soll ich davor nicht erröthen?  
Soll euer Glaube meinem Wort bezeugen,  
So müßet ihr zuvor von mir vernehmen,  
Wie heiß der Freund ist euer Feind gewesen.

Ich lag noch in der Wiege, als euer Zorn,  
Nicht euer Recht, des Vaters mich beraubte.  
Daß gegen euch hat mich gesüßt, die Furcht,  
Die mütterliche, für des Einzigen Leben,  
Verbannte mich vom Boden der Geburt,  
Und ob die Welt euch auch den Weisen nannte,  
Den Vater seines Volkes, und die Mutter,  
Die zärtlich liebende, der beiden Söhne;  
Der Rache Durst wuchs mit mir auf, entzückt  
Bernahm ich eures Erstgebornen Fall.

Und weil nach dem Befehl, das ihr gebrochen,  
Als eure Hand ihr der Sanperi reichet,  
Nun eure Krone meinem Stamm gebührte;  
Verband ich mich, sie euch vom Haupt zu reißen,  
Mit diesem Kern von Spaniens Tapferkeit,  
Und wandte mich um Weiland an den Moryren.

Er bot ein Heer für meine Rechnung an.  
Die Freunde zogen hin, den Räuberschwarm  
Zu erstem Ritterkrieg geschickt zu machen;  
Indeß ich selbst mich nach Sicilien wagte,  
Die meinem Haus besfreundeten Baronen  
Für meine Sache zu gewinnen, daß der Aufruhr  
Gleichzeitig mit dem Angriff sich erhöbe.

Das Volk empfand als Schmach den Man-  
gel dieser

Geweihten Waffen. Nicht vergessen war  
Die Sage, daß zu Don Enrico's Gunsten  
Ihr einst des Erbrechts Ordnung ändern wollten.  
Wahr oder nicht; sie reichte hin, den Schein  
Auf euch zu werfen, daß ihr Don Fernando  
Geflistentlich dem sichern Tod geweiht;  
Und wer von Tunis kam mit diesem Schmuck,  
Der konnt' auf Glauben rechnen, wenn er Dinge,  
Die jenen Schein bekräftigten, erzählte.

Ja selbst der Aberglaube, der den Sieg  
Gebunden wähnt an ein geweihtes Schwert,  
Ward wankend, wenn Camastro diese führte.  
Darum begab ich selbst mich hin, die Waffen,  
Dem König, wie dem Vater, gleich gefährlich,  
Von der Tuneser Hauptsting zu erlangen.

Basil.

Satanisches Gespinnst! Doch, die Verleumdung  
Des Vaters war' so leicht euch nicht geworden;  
Sicilien weiß, wie ich Fernando liebte.

Manuel.

Fernando selbst, Herr, war' vom Tod erstanden,  
Weim Volk euch des Verrathes anzuklagen.

Basil.

Wie? —

Manuel.

Kennt ihr die Art, wie er gefallen?

Basil.

Ihr wißt darum? Laßt jeden Umstand — jeden,  
Den kleinsten mich von seinem Tod vernehmen.

Manuel.

Sein Tod, Herr, klang in des Tunesers Munde  
So seltsam, daß, Sicilien zu verwirren,  
Die Lüge sich draus machen ließ, er lebe.

Basil.

Wie sagt ihr? Lebe?

Enrico (mit sichtbarer Unruhe).

Don Fernando?

Manuel.

Ja.

Nichts leichter glaubt das Volk, als Wunderdinge.  
Ließ ich die Möglichkeit, daß er noch lebe,  
Durch die Verbundenen als Gerücht verbreiten;  
Erschien ich selbst — ich, oder einer der  
Hispanier hier — mit diesen Königswaffen  
In den entferntern Flecken, wo man noch  
Das Angezicht Fernando's nie gesehn;  
Und ließ ich dort durch des Betrugs Genossen  
Den Kommenden Infant von Siciliens grüßen:  
So ward die Lüge stark durch Augenzeugen,  
Die darauf starben, daß sie ihn gesehn,  
Und sein Geschick aus seinem Mund vernommen.

So war' er in dem Wahn des Volks erstanden,  
Ein mitleidswerther Sohn, vom eignen Vater  
Verrathen an des Bruders Herrschbegier,  
Vom Tod auf wunderbare Weis' errettet,  
Vom schlauen Hof als falcher Prinz verfolgt;  
Und Herzog Manuel hätt' als sein Beschützer  
In der Verwirrung sich des Throns bemächtigt;  
Des Throns, der ihm gebührte, wenn sich fand,  
Daß Don Fernando wirklich nicht mehr lebte.

So war mein Plan, so des Tunesers Rath,  
Als er die Waffen zum Geschenk mir machte.  
So, denkt er, daß sich's hier begeben wird,  
Und was ihr heut des Todten Nachgestalt  
Selbst in der Hauptstadt sah bewirken, zeigt,  
Daß leicht sich alles so begeben konnte.

Basil.

In jugendlicher Einbildung allein.

Manuel.

Wie, Herr? Könn't' es nicht jetzt noch sich begeben?

Halb Syrakus umringet den Palaß,  
Vor Unerhörtem glüht es zu erkaufen,  
Unglaubliches brennt Jeder zu erzählen.  
Bewaffnet zwischen euch und euren Wachen  
Steht, mir gehorchend, diese kühne Schar —

Enrico (nach dem Schwert greifend).

Ha! was wird das?

Manuel.

Nichts, Prinz, als eine Lehre  
Für Könige, die mit dem Nichtschwert sich  
Bahn brechen durch die Wacht der Grundgesetze.

(Zum König sich wendend.)

Wie einst eu'r Gegner nach verlornen Schlacht,  
So sehd ihr vor der Schlacht in meinen Händen,  
Und für den Vater, den ihr mir erschlugt,  
Eh den Verlust ich noch empfinden konnte,  
Könn't' ich den Sohn euch lassen sterben sehn  
Auf dieser Stelle, dann ihm nach euch senden,  
Und mich dem Volk Fernando's Rächer nennen:  
Fernando's, den ich aus der Sklaverei  
Wo ihr ihn schmachten lassen, schlaun befreit;  
Doch der, erschöpft von niedrer Arbeit Strenge,  
An Krankheit vor der Abfahrt noch gestorben,  
Und seinen Thron als Erbschaft mir gelassen.

So könnt' sich den Duell für ihren Durst  
An euern Leibern meine Feindschaft öffnen,  
Und des vergoßnen Blutes Flecke, die  
Schwarz werden an der Lust der Zeit, bedecken  
Und überstrahlen mit des Purpurs Pracht.

(Mit einem flüchtigen Blick auf den Sicilianer, und  
mit erhobener Stimme.)

Statt dessen, weil ein Feind sich mir ver-  
traut,  
Und Freundschaft mir in solchem Reiz gezeigt,  
Daß ich fortan der Feindschaft Feind nur  
seyn,

Und nichts auf Erden hassen mag, als Haß —  
Leg' ich den Schild, den Helm, das Schwert  
und mich,

Für ungescheh'nes selbst Vergebung flehend,  
Als meinem Herrn und König euch zu Füßen.

(Er legt mit diesen Worten die Waffen auf den  
Boden, und läßt sich auf ein Knie nieder, des  
Königs Antwort erwartend.)

Enrico (nah zu ihm tretend).

Nicht ihr, der Geist Fernando's thut's durch euch.

Er sieht von oben, daß Enrico ihn

hat überwunden, und er streckt die Waffen.

(Der Sicilianer nähert sich dem Borgrunde, und  
scheint Enrico mit steigender Aufmerksamkeit zu  
beobachten.)

Manuel

(verwundert, doch ohne die Stellung zu verändern).

Wie, Hoheit?

Basil.

Lasset das! — Steht auf, Don Manuel!

(Auf einen wintenden Blick des Königs hebt Leon-  
tio die Waffen auf.)

Dh'n Ursach nicht verwirret ihr den Geist  
Mit Reden, die, weil sie die Brust beklennen,  
Der Keerheit einen Schein von Inhalt leihen.

Ihr malet euch als Feind mir so gefährlich,

Damit der Preis von eurer Freundschaft steige;

Doch in des nützlichen Geschäftes Eifer

Habt ihr den Kreis des Möglichen verlassen.

Daß ich den Sohn, die Hälfte meines Lebens,

Verrätherisch dem sichern Tod geweiht,

Hätt' allenfalls das niedre Volk geglaubt

In den entrufenen Flecken meines Reichs.

Doch Syrafus, das ihn begraben sah,

Bereben, daß er sey dem Tod entgangen,

Um aus der Sklaverei befreit von euch

zu werden, und zum zweiten Mal zu sterben,

Damit ihr seines Thrones Erbe würdet —

Versucht es, Herzog, sinnt ein Märchen aus,

Das mehr als Spott euch hier zum Lohne bringt;

Dann will ich, da's euch nun am Schwerte fehlt,

Mich vor dem gift'gen Dolch der Zunge fürchten,

Und meine Gunst soll eue werben.

Manuel.

Es gelte, Herr! Sein Haupt verlor mein Vater

In euren Zorn; ich setze meines ein

Um eure Gunst, die ihr zur Wette bietet,

Und schwerer noch, als ihr, will ich sie stellen.

Nicht Syrafus, euch selbst will ich verwirren,

Ihr und Enrico sollt die Mähr, aus wahr

und falsch gewoben, um im Wichtigsten

Euch im voraus als falsch von mir verkündigt —

Ihr sollt sie hören, und bekennen müssen,

Daß Lüg' und Wahrheit ihr nicht wißt zu scheiden.

Basil.

Wohlan! Ich bin begierig.

Benvolio (hastig, mit Unruhe).

Herr, vergönnt

Entfernung dem Infanten.

Enrico.

Wie?

Basil.

Warum?

Benvolio.

Ich fürchte, daß — als Arzt wag' ich zu rathen,

Des Prinzen kaum genesne Phantasie

Nicht durch Erdrichtungen —

Enrico.

O nicht doch! nicht doch!

Ich will sie hören.

Manuel.

Ihr thut wohl daran.

Wer das Gemüth zu Leid und Freude sich

Durch Dichtung läßt bewegen, der gewinnt

An Kräften für Begegnisse des Lebens,

Und hält so Freud' als Schrecken leichter aus,

Weil ihn das Spiel der Phantasie d'rin übt.

Der Tod des Bruders, hört' ich, warf euch  
nieder

In eine Krankheit, die dem Irfsinn glich.

Ihr liebtet ihn, ausschweifend, sagt man; ihr

Wart' durch Gefahr nicht auf den Schreck

bereit,

Ihr hattet ihn nicht todt gedacht, bevor

Ihr todt ihn saht: darum erlagt ihr. Seht

Nun umgekehrt den Fall, er wär' lebendig

Statt meiner heut' entgegen euch getreten;

Fragt euren Arzt, ob Schreck der Freude nicht

Der selben Wirkung fähig wär' gewesen.

Enrico (mit Bekommenheit),

Undenkbar!

Manuel.

Meint ihr? Wart' ihr statt meiner

In Tunis, Prinz; so wurd' undenkbar wahr:

Ihr hättet lebend ihn, wie ich, gesehen.

Enrico (bestürzt).

Wie?

Basil.

Herzog! ihr —

Enrico (schnell gefaßt).

Er lügt. Laßt ihn gewähren!

Manuel.

Er fiel nicht im Gefecht; er ward gefangen.

Als bei Zomiso seine schwache Schar

Gespalten ward vom Keil des Mohren, drängte

Die Uebermacht ihn nach der rechten Seite,

Wo Wald die Ufer des Dorillo deckt.

Ulmansor, der ihn dort nicht glaubte, ließ

Nur einen Haufen, wenig stärker, als

Der seinige, ihm folgen. Auf den Tod

Focht seine Schar. Er und Orlando hieben,

Die Letzten selbst, die letzten Feinde nieder,

Und sahn sich Sieger in der Mohren Rücken,

Den Weg zu euch durch ihren Schwarm gesperrt,

Der gen Biscari und gen Charamonte

Die Reste des gesprengten Heers verfolgte.

Der Rosse lebig, eilten sie zum Wald,

Um über den Dorillo zu entkommen.

Ein Fischerfahn, zu lech, sie selbst zu tragen,

Nahm ihre Waffen, ihre Kleider auf,

Und mit ihm, neben ihm, versuchten sie

Das sichere Jenseits schwimmend zu erreichen.

Umsonst! Stets abwärts wurden sie gezogen.

Schon sahen sie das Meer, des Feindes Segel!

Der Wald ging aus, sie mußten diesseits landen;

Und kaum gelang's, so sahn sie deutlich, daß

Der Mohren Wacht am Meere sie gewährte.

Gewiß war die Gefangenschaft. Fernando

War außer sich. » Sicilien, « rief er, » fordert

Ulmansor, und Sicilien giebt Basil

Für meine Freiheit! Laß den Tod mich wählen,

Daß ich die Ursach solcher Schmach nicht heiße! «

Basil.

Wahr! Wahr, bei Gott! Das ist nicht Lüge,

Herzog!

Ihr müßtet er seyn, hättet ihr's eronnen.

Ich seh' ihn greifen nach dem Schwert! Er ist

Für mich gestorben!

Manuel.

Verhindert' ihn. Er rieth zur List. Der Feind  
 War durch den Wechsel der Person zu täuschen,  
 Und so vielleicht die wahre des Infanten,  
 Statt der verfälschten, leichten Kaufs zu lösen,  
 Die Nackten, schnell die Bische deckend, tauschen  
 Die Kleider —

Basil und Enrico (zugleich, heftig ergriffen).

Ha!

Senvolio und Leontio

(Bezeichnen den Eindruck der Ueberraschung durch Miene  
 und Gebärde. Kurze Stille).

Manuel.

Indessen naht behutsam  
 Die Strandwacht sich. Orlando, schneller fertig,  
 Deckt schon das Haupt mit Don Fernando's Helm,  
 Der spiegelnd in des Feindes Augen blüht;  
 Da schwirrt ein Pfeil, von Feigheit abgeandt,  
 Und tödtlich in den Hals getroffen, stürzt  
 Der Calabres' zu des Infanten Füßen.  
 Er stirbt in seinem Arm; die Leich' und er  
 Sind ohne Schwerdtreich der Tuneser Beute.

Enrico.

Es ist! Er lebt! Mensch! redet Wahrheit! Lebt er?

Manuel (mit prüfendem, zweifelnden Blicke).

Er lebte, Prinz, als euch sein Tod erschreckte;  
 Seyd, wenn sein Tod kommt, eures Geistes Meister.

Basil (mit geprester Stimme).

Lügt weiter — weiter!

Manuel.

In dem Augenblick'  
 Erschallt der Ruf: »Zu Schiff!« Almanzor, der  
 Auf euch gestossen, eilt dem Meere zu.  
 Er kommt vorbei, erkennt die Königswaffen,  
 Befiehlt, das Haupt dem Leichnam abzuhau'n,  
 Daß als Trophä' es auf dem Mast prange,  
 Und in den blut'gen Kleidern euch den Leib  
 Am Plage, wo er fiel, zurückzulassen.  
 Fernando, unerkannt, wird als Gefangner  
 In Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser  
 Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,  
 Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft,  
 Ein Lebender, im eignen Busen wühlt.

Basil.

Undschwächt? Entdeckt sich nicht? — Falsch!

Schlecht erbadcht!

Jetzt hätt' er sich entdeckt.

Manuel.

Was konnt' es frommen  
 In diesem Augenblick? Vergebens war,  
 Gab er sich kund, der Calabres' gefallen;  
 Er mußte schweigen, leichter frei zu werden.  
 Und doch vermocht' er's nicht; er war verrathen,  
 Traf sein Bekenntniß nicht ein taubes Ohr.

Basil.

Wie meint ihr?

Manuel.

Wor Almanzor muß' er kommen.  
 Er ward befragt, ob niemand außer ihm  
 Weim' Prinzen war, als ihn der Pfeil durchbohrte.  
 Als er's bejaht, gebeut der Mohr, die Wache,  
 Die ihn gefangen hatte, hinzurichten.  
 Der Blutbefehl bestürzt ihn; nach dem Grunde  
 Wagt er zu forschen, und der Mohr erwiedert:  
 »Wart ihr nur zwei, so hat der Schuß, der Einem  
 Den Tod gab, Tod verdient. Die Feigen konnten,  
 Wie dich, mir Lebend den Infanten bringen,  
 Und mit dem Reich, aus dem sein Stamm den  
 meinen

Vertrieben hat, muß' ihn der Vater lösen.«  
 Mit Eifer spricht er gegen den Beschluß.

Umsonst! Man bringt die Opfer schon gebunden.  
 Da überwältigt ihn das Mitleid. »Laß  
 Sie leben!« ruft er, »ich bin der Infant — «  
 Basil (einfallend).

Ha, Manuel! Lügner! da ist Wahrheit wieder!  
 Das ist sein Herz! Ihr seyd ein Meister! Hier  
 Hätt' er die Wahrheit nicht verhehlen können.

Manuel.

Almansor nicht erkannte sie dafür;  
 Denn wie dem Ritter des Infanten Kleider,  
 So mangelt' ihr der Glaublichkeit Gewand.  
 »Gutmüth'ger Thor!« sprach der Tuneser, winkte,  
 Die Häupter stelen, und die Wahrheit schlich,  
 Da sie der Tugend nicht mehr dienen konnte,  
 Still in der Klugheit Obhut sich zurück.

Geahnt hatte Don Fernando, was  
 Der Mohr für seine Freiheit fordern würde;  
 Jetzt wußt' er es aus seinem eignen Munde,  
 Und fest ward der Entschluß, die Sklaventette  
 Zu tragen als Orlando, bis ein günstig  
 Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.

Basil.

Undentbar! nicht dem trügen Ungefähr  
 Konnt' er mein Herz zur Heilung überlassen.  
 Sein Weib, den Bruber nicht — falsch! nicht  
 zu glauben!

Manuel.

Doch glaubtet ihr vorhin, daß am Dorillo  
 Er Willens war, aus gleichem Grunde, sich  
 Dem Tod zu weihn?

Basil.

Dort droht' ihm Schmach, dort konnte  
 Dem innern Blick des Waters Schmerz entgehen;  
 Hier nicht. Ihr widersprecht euch. Sagtet ihr  
 Nicht selbst, daß er im Schiff' ihn mit empfunden?  
 Was konnt' ihn jetzt Almansors Ford'ring küm-  
 mern,  
 Die ihr ihn liebt vergessen um die Mohren?

Manuel.

Dort sprach im Drang des Augenblicks der  
 Mensch;  
 Hier, wo die Ueberlegung Raum gewonnen —  
 Hier schwieg der Christ. Der Portugies'  
 Fernando

Starb Hungers lieber, eh' er dulden mochte,  
 Daß eine Stadt, wo man das Kreuz verehrte,  
 Der Bruber einem Heiden übergäbe.  
 Denkt ihr geringer von dem Sicilianer  
 Fernando? Hätt' es dieser tragen können,  
 Daß Waterliebe seine Freiheit mit  
 Dem Sturz des Glaubens in Sicilien kaufte?

Basil.

Rein, wahrlich nein! — Und doch hätt' ich's  
 gethan —

Hätt' es gemußt! Sein Leben in der Hand  
 Almansors hielt das Schwert mir in der Scheide.

Ihr seyd unanfechtbar. Fahrt fort! Beschreibet  
 Das Gend mir, das er als Sklav erduldet.  
 Laßt auf dem Markt ihn schändl' verhandelt werden,  
 Laßt unterm Peitschenschwung des Treibers ihn  
 Den Pflug ziehn durch die Felder seines Herrn;  
 Je härter nun, je lieber werd' ich's hören:  
 Denn weil erdichtet ist, was ihr erzählt,  
 Und nichts dran wahr, als er, wie ich ihn kannte;  
 So wird sein Leiden meinem Leid Genuß.  
 Ich seh' ihn wieder handeln, wieder leben;  
 Von seiner Tugend ein begeistert Lieb  
 Wähn' ich zu hören; ihn, der ewig schied,  
 Muß so das Grab zurück dem Geiste geben.

Manuel (bei Seite).

Es führt zum Zweck. (Laut.) Wol hart war  
 sein Geschick;

Doch das nicht litt' er, was ihr eben nanntet.  
Der Ritter, der im Schiff mit so viel Feuer  
Gesprochen hatte für die Mohren, die  
Ihn zum Gefangenen gemacht, erregte  
Des Heiben Neugier. Er bedielt ihn selbst  
Als Sklaven für den leichtsten Dienst der Gärten;  
Dort such' er oft ihn bei der Arbeit auf.  
Wer konnt' ihn sehn, ihn hören, und nicht lieben?  
Almansors Neigung stieg zu solcher Höhe,  
Daß er empfindlich wurde, wenn der Sklav  
Ein Sehnen nach der Heimath blitzen ließ.  
Gezungen sah er sich, von Tag zu Tag  
Die Bitt' um seine Freiheit zu verschieben.  
In dieser Zeit kam ich nach Tunis.

Enrico.

Ah!

Ihr naht dem Ziel. Nun wird er frei durch euch,  
Nun macht ihr euch zum Helden des Gedichts.  
Matt, Herzog, matt! Das Volk will Wunder; die  
Befreiung mußt ihr euch schwerer machen.

Manuel.

Dünkt das euch leicht, was schwer zu wollen ist?  
Vergesst ihr den Zweck, um den ich kam?

Ich kannte den Infanten nicht. Orlando  
Nannt' ihn Almansor mir. Als unzufrieden  
Mit diesem Hof, beschrieb er mir den Ritter,  
Der klug sich also gegen ihn gestellt,  
Daß sein Geheimniß sich'rer sey. Mit ihm  
Hieß mich der Mohr von den Entwürfen sprechen,  
Die ich gemacht zu eures Hauses Fall.

Es galt vor allen, ein wahrscheinlich Märchen  
Von des Infanten Leben zu ersinnen,  
Das, wenn's genügt, leicht Lügen wär' zu strafen.  
Wer taugte dazu besser, als der Ritter,  
Der bei der Leiche war gefangen worden?

Allein mit ihm in unbelaufter Grotte  
Forscht' ich ihn aus, entdeckt' ihm mein Begehren.  
Er schien verwundert über mein Vertrau'n.  
Ich gab ihm zu bedenken, daß er Sklav  
Des mir verbündeten Almansor sey,  
Bestimmt, so lang' in Tunis zu verharren,  
Bis in Sicilien mir der Plan gelungen,  
Den seine Lüge sollte förbern helfen.  
Nachdenkend schwieg er lang'; dann rief er aus:  
»Wer nchmt die Mähr, Herr Herzog!« — Er  
erzählte.

Es war dieselbe Mähr, die ihr gehört,  
Nur feuriger erzählt. Die Wahrheit machte  
Lebendig, was er mir für Dichtung gab.  
Ich sah Fernando handeln, leiden, leben;  
Bewund'ung, Liebe füllte meine Brust.  
So tief ergriff er mein Gemüth, daß Thränen  
Dem Aug' entquollen. Der Erzähler, der  
Nicht leben konnte, nicht Orlando seyn,  
Wenn er nicht log, war über der Erzählung  
Vergessen, schien ein Dritter mir, ich frug:  
»Wo ist er? wo? Laß mich ihn sehn, ihn sprechen!  
Frei muß er werden, glücklich, König ein!  
Er muß mich Freund, er muß mich Bruder  
nennen!«

Lang' sah er feuchten Blicks mich an: »Ca-  
mastro!  
Feind meines Vaters!« rief er, »deinen Thrä-  
nen

Vertrau' ich mich. Ich bin der Sohn Basils;  
Nimm Rach' an ihm, der dir den Vater nahm,  
Gieb ihm den Sohn, den todtegeglaubten, wie-  
der!«

Basil (in großer Bewegung).

Hört auf! Kein Wort mehr!

Manuel.

Herr, was ist euch?

Basil.

Rache?

Nimm Rach' an ihm?

Manuel.

So waren seine Worte.

Basil (sich abwendend).

Der Sinn der Hölle schläft darin. — Sie wär'  
Dämonisch, diese Rache! Qual, Entzücken,  
So gleich, so eins in Einer — Einer Wor-  
stellung — !

Enrico

(mit starrem Blick und gepressten Odem).

Sie spaltet mir die Brust! Sie treibt, ein Keil,  
Die Fugen der Gedanken auseinander. —

(Hestig.)

Zu Ende, Herzog! Wahrheit! Seinen Tod  
Berichtet — Tod!

Manuel (vor sich).

Das Ziel entflieht, er ist  
Nicht stark genug, die Wahrheit auszuhalten.

(Rach gegen seine Begleiter gewandt.)  
Entfernt euch, Ritter!

(Es geschieht. Der Sicilianer scheint bleiben, und  
die ihm nächststehenden zurückhalten zu wollen.  
Manuel bemerkt es.)

Alle — alle!

(Auch diese gehen; doch während das Gespräch im  
Vorgrunde fortgesetzt wird, wendet sich der Si-  
cilianer, immer noch geschlossnen Helms, wieder  
um, und bleibt unter dem Eingange stehen; neben  
ihm zwei Ritter mit offnem Helm, jeder hat eine  
Hand von ihm gefaßt, sie scheinen ihm leise zu-  
zureden, daß er sich entfernen möge. Manuel, mit  
Enrico im Gespräch, bemerkt seine Rückkehr nicht.)

Enrico

(ungebuldig, ohne den Abgang der Ritter abzuwarten.)

Laßt! —

Laßt gehen, bleiben, wie sie wollen! Redet!  
Er hat gelebt — er hat! Den Tod erzählt!

Manuel

(anfängs unruhig und mit Verwirrung).

That ich's nicht schon? — Der Feind, der mir  
vertraute —

Der Feind, Prinz, starb in meinem Arm,  
Im Arm des Freundes, den er sich gewonnen.

Almansor, den die klug erdachte Mähr  
Ergötzte, machte den Erfinder mir,  
Gleich jenen Waffen, zum Geschenk. »Er könne  
Die Mähr am besten wieder Lügen strafen,  
Nachdem sie in Sicilien mir genügt« —  
Das war die Ursach des Geschenkt's. Das Schiff  
War segelfertig schon; da überfiel  
Den Prinzen eine Krankheit —

Enrico (dringend).

Und er starb?

Manuel.

So sagt' ich. Er —

Enrico.

Es ist genug! Nichts weiter!

(Die Hand auf der Stirn.)

Mein Kopf ist wüß.

Manuel (mit Theilnahme).

Eu'r Arzt sprach Wahrheit, Prinz.

Ihr war't erschüttert; eure Phantasie  
Ist allzu reizbar noch. Vergesst nicht,  
Daß es ein Märchen war, was ihr vernommen.

Es galt die Wette, Lüg' und Wahrheit so  
Zu mischen, daß ihr sie nicht könntet scheiden.  
Bei euch gewann ich.

Basil

(der bis jetzt in sich selbst versunken stand).

Auch bei mir! Ihr habt



Auch mich verwirrt, erschüttert. Wahrlich, ihr habt seinen Fall, wie ihn Sicilien glaubte, So zweifelhaft gemacht durch eure Lüge, Daß ich nun fordern muß von euch, die Wahrheit, Als ob ihr stündet vor Gericht, zu künden.

Manuel

(Leiser, mit Besorgnis um Enrico).

Ich will's; es wird geleg'ne Zeit sich finden.

Basil.

Nein, dringend ist's; der Fall will Sonnenklarheit. Ihr logt, der Feind hab' euch vertraut; das soll Wahr werden: ich will euch vertraun. Der Groll, Den ihr mir geg, wird so am schnellsten weichen.

Es gilt, in Rom Beweis zu überreichen, In Form des Rechts, von seinem Tod.

Manuel (erstaunt).

In Rom?

Basil.

Fernando's Witwe, Fürstin von Savelli, Und der Infant Enrico sind bestimmt — Bestimmt durch ihre Herzen, Syrakus Und Abalanga nochmals zu vermählen.

Manuel

(heftig zusammenfahrend).

Ha!

Der Sicilianer (laut).

Wie?

Enrico.

Wer sprach?

Manuel (erblickt den Ritter).

Allmächt'ger Gott!

Der Sicilianer

(mit den Rittern ringend, die ihn hatten wollen).

Weg! Laßt mich!

(Mit dem Schrei

des Schmerzes.) Leonore!

Basil.

Spricht das Grab?

Manuel (vor sich).

Vergeblich — alles! (Zu Enrico eilend.) Faßt euch, Prinz! Eu'r Bruder — Furchtbarer Augenblick! — eu'r Bruder lebt, Er ist euch nah!

Fernando

(Der sich losgemacht und den Helm rückwärts vom Haupt gestossen).

Da! da — da! Aug' in Auge!

Enrico, Basil, Benvolio und Leontio (gleichzeitig).

Fernando!

Fernando (faum des Odems mächtig).

Schlange!

Basil (zurückwärtend).

Gott! was that ich?

Enrico.

Lebend?

Leb' ich? ich — ich? (er stürzt an seinen Hals.)

Mein Bruder!

Fernando (entreißt sich der Umarmung).

Weg, Verführer!

War das der Schmerz um mich? War das der

Irrsinn,

Den schonend wir zur Wahrheit führen wollten? Erhalte mir das Licht im Haupt, Natur!

Laß mich den Afanden nur schuldig finden!

(Zu Basil gewandt).

Durch ihre Herzen, sagtet ihr?

Basil (sinkt sitzend in seinen Arm).

Fernando!

Fernando.

Auch ihr Herz, Vater? — Vater! —

(Im höchsten Schmerz.)

D Renove!

Enrico (vor sich niederstarrend).

Wer bin ich? Nicht — Nicht! Licht! — O meine

Sinne!

Benvolio (vor sich).

Er ist verloren; fort zu ihr!

(Er eilt nach der rechten Seite.)

### Sechste Scene.

Die Vorigen. Albana.

Albana

(noch außerhalb).

Fernando!

Benvolio.

Zu spät!

Albana (im Auftreten).

Wo? Wo? Ich hörte keine Stimme — Mein Name war's! »Er lebt!« tönt's im

Palast.

Fernando (ihr entgegen).

Leonore!

Albana

(stark erschöpft in seine Arme).

Mein Fernando! — Tödt

D! wenn du lebst, so tödt mich!

Fernando (Sie an sich pressend).

Mein Weib!

Enrico

(Der starr auf die Gruppe blickte, fährt erwachend zusammen).

Wie? Sein? Sein Weib?

Basil (zu sich selbst).

Ein Weib! — D! meine Söhne!

Enrico.

Wer? Söhne? Edwen — Edwen, alter Keu!

Nur Menschen nennt man Söhne — Hier ist nichts Von Menschheit mehr — zertrümmert ihre

Schranke —

Frei die Natur von jedem Band! Es giebt Hier Söhne, Brüder, Weiber nicht — ich liebe! Leib, Glieder, Sehnen fühl' ich! — Weg von ihr! Mein oder dein! Das Schwert — Blut! Blut

entscheide!

(Fernando läßt Albana aus den Armen, und betrachtet Enrico, der das Schwert gezogen hat, mit dem

Ausdruck des Zweifels über seinen Zustand.)

Basil.

Er rast, entwaffnet ihn!

(Manuel und die Ritter nahen dem Prinzen, der das Schwert gegen sie schwingt.)

Enrico.

Versucht's! — Habt keine Furcht!

Ich rase nicht, ich sehe hell, wie ihr —

Sie seh' ich, ihn! Ich fühl's: er oder ich!

Zum Kampf gebt Raum! Kampf will ich, Kampf! nicht Mord.

Basil.

Entwaffnet ihn! Sey's mit gezognen Schwertern!

Enrico.

Ha! Schwerter? Meine Zunge fesselt sie. Seyd ihr nur Vater? Seyd ihr König nicht?

Sind die nicht Ritter? — Schlange hat er mich — Verführer mich gescholten; vor dem Herzog,

Vor diesen Fremden hat er mich entehrt, Hat sie entehrt, die mir sein Tod verlobte.

Schimpf dem Infanten! Schmach Siciliens Krone!

Die Welt geb' ihr den Namen: Sklavenmüge, Wenn nicht der Sklav im Herzen Ritter blieb, Und nicht den Muth, mit Blut zu sühnen, wahrte.

Basil (ohne Fassung).

Allmächt'ger Gott!

Fernando

(Der ihn scharf prüfend angesehen, zieht).  
Gebt Raum! Er ist bei Sinnen.  
Albana.

Fernando!

Fernando.

Weg! Es gilt Siciliens Ehre!  
Ich war ihr Sklav, als ich Almansor diente;  
Gott richte zwischen mir und ihm!  
Albana (bittend).

Enrico!

Enrico! Bruder! Held im Kampf der Liebe!  
Freund der Geliebten —

Enrico (tief ergriffen).

O, Albana!

(Das Schwert entfällt ihm in Albana's Rechte, er  
sinkt auf ein Knie vor ihr nieder, und drückt  
ihre linke Hand an die Stirn.)

Albana.

Weine,

Unglücklicher! Mit Thränen, nicht mit Blut,  
Wasch' ab den Flecken meiner Ehre! Zeige,  
Daß du verdienst, was ich gab. Verfühne  
Mit ihrem Gatten seines Bruders Braut.

Fernando.

Lenore! Göttergleiches Weib! Er ist  
Entschuldiget, er liebte dich! den Himmel!

(Abgewandt.)

O, muß ich leben, so ihn zu vernichten?

Basil (vor sich).

Jetzt sind sie nah' — jetzt erst — des Fluches Geister,  
Und zeigen höh'nend mir den Schlangenknoten. —  
Kein Ausweg — keiner sonst, als der verschmähte:  
Ein Kampf des Lajus mit den Göttern!  
(Gegen den Haupteingang rufend.)

Wache!

In meine Hand, Infantin, gebt sein Schwert.  
(Er nimmt es Albana ohne Zwang aus der Hand.  
Trabanten treten ein.)

Er schwang es frevelnd vor der Majestät,  
Auf seines Bruders Haupt: er harr' in seinen  
Gemächern, streng bewacht, des Richterspruches!  
Fernando (bestürzt).

Mein Vater!

Basil.

Auch der seinige.

Fernando (zu seinen Füßen).

Ich theile

Die Schuld; ich zog vor euch das Schwert, wie er,  
Zückt' es im Zorn auf ihn, wie er auf mich.

Basil (schmerzlich bewegt).

O, sey gewiß, du theilst auch seine Strafe!

## Fünfter Akt.

### Erste Scene.

Der vorige Saal. Nacht. Hell dunkle Umpelebeleuchtung.  
Basil und Dnophrius zur Seite auftretend.  
Bald darauf Don Manuel.

Basil

(einen verschlossenen Brief in der Hand).

Nichts will ich hören, nichts! Kein Wort dagegen!  
Noch diese Nacht an Bord! Des Tages Auge  
Darf auf Sicilien sie vereint nicht finden.  
Don Manuels harr' ich, sein bedarf ich; That,  
Nicht Rath ist nöthig. — Ah, da ist er!

Manuel (sich verbeugend).

Herr —

Basil.

Enrico, dessen Unbill ihr gesehen,  
Ist aus dem Reich auf Lebenszeit verwiesen.  
Euch, Herzog, als ein Zeichen meiner Gunst,  
So wohlverdient! vertrau' ich das Geschwader.  
Führt ihn gen Norweg, seines Stammes Wiege;  
Dem König, meinem Vetter, dieses Schreiben.

Manuel.

Herr, ihr gebietet, was ich gern vollziehe;  
Doch diese Eil' — ich fürchte —

Basil.

Was?

Manuel.

Der Prinz

Ist kaum genesen —

Basil.

Mit ihm reißt der Arzt,  
Der ihn geheilt mit allzugroßer Eile;  
Er hat sich selbst bereit dazu erklärt,  
Und was die schnelle Kur hat schlimm gemacht,  
Das kann nur schnelle Einschiffung verbessern.  
Verkündet Beiden meinen Willen.

(Manuel geht ab. Kurze Stille. Basil thut  
unruhig einige Schritte durch den Saal.)

Ihr

Seyd andern Sinnes, wollet Klag' und Ausflucht,  
Und feierlich Gericht, ihn zu verbannen;  
Ist's nicht so, Cardinal?

Dnophrius.

Nicht allerdings.

Die Herzen, nicht die Rechte, sind im Streite,  
Und, wie mich dünkt, viel minder miteinander,  
Als jegliches mit sich. Und weil hiernächst  
Bekannt ist, daß ihr Don Enrico liebet  
Wie euer Auge, folglich unangenehm,  
Daß die Verbannung Leid euch thut; so sey  
Ihr jeglicher unbilligen Vermuthung  
Zornmüth'gen Spruches und dergleichen ledig.  
Da endlich auch Entfernung und Zerstreung,  
Sammt Zeitverlauf, empfehlenswerthe Mittel  
Im Fall verirrter Neigungen; so dürfte  
Was ihr verfügt habt, an sich selbst betrachtet,  
So weis' als recht seyn. Gleichwohl — ob es gleich  
Sonst meine Art nicht ist, den Ahnungen  
Und Mahnungen des fühlenden Gemüths,  
Das sonder Denkkraft ist, viel Raum zu geben,  
So dünkt mich doch, daß eurer Weisheit Schluß,  
Mit minder Hast vollzogen, weiser wäre.

Basil.

Hast nennt ihr es? Ist nicht der Mord auch hastig?  
Der Brudermord? Die blut'ge Erstgeburt  
Der Menschheit aus des Satanas Umarmung,  
Der alte Dämon des Normannenstammes,  
Vom Fluch aus tausendjähr'gem Schlaf geweckt?  
Kann ich zu hastig seyn, ihn abzuwehren?

Dnophrius.

Fluch? — Ich entsinne mich: Camastro's  
Fluch. —

Volkmeinung legt den Flüchen Sterbender  
Gar wunderbare Kraft bei; doch der Glaube,  
Den wir bekennen, Majestät, verkündigt,  
Daß Fluch, selbst der gereizte, wohlverdiente,  
Der Macht der Tugend weicht und des Gebetes. —  
Und habt ihr in dem Glauben nicht gehandelt,  
Als ihr die Söhn' erzogt zur Bräuterliebe?

Basil.

Weh, daß ich's that! Die schwärmerische Blut  
Enrico's für den Bruder, angefaßt  
Von mir, gebar das Unheil; 's ist mein Werk,  
Mein eignes, das mich und sich selbst zerßtret.

**Diophris.**

Vertrauet eurem Werk. Des Zufalls Spiel,  
 Auch Blendwerk wol dämonischer Versuchung,  
 Das halberfüllt euch die Verwünschung zeigte,  
 Liegt nichtig vor den Augen. Laßt gewähren!  
 Laßt sie sich fassen, die entzweiten Brüder,  
 Und gönnt drei eblen Herzen Frist und Freiheit,  
 Die Göttlichkeit der menschlichen Vernunft,  
 Die Macht der Pflicht, der Tugend Kraft zu  
 zeigen.

**Basil.**

O! daß ich dürfte! Daß die Hölle nicht  
 Die Kraft des Einen schon gebrochen hätte!  
 Enrico war wahnwitzig, Cardinal.

**Diophris.**

Doch also? doch?

**Basil.**

War's um des Bruders Weib.  
**Diophris.**

Und ist's nicht noch? nicht zwiefach nun?

**Basil.**

Er weiß

Geliebt sich von der Albaneserin.  
 Dieß Wissen, dessen Mangel ihn verwirrte,  
 Gab wieder, und erhält ihm das Bewußtseyn.  
 Straft es die Fürstin Lügen, wie sie muß,  
 Und wie sie wird, bei ihres Herzens Stärke;  
 Wird gleiche Ursach nicht die gleiche Wirkung,  
 Nicht neuer Wahnwitz blut'ge That gebären?

**Diophris.**

Gefahr — Gefahr in alle Wege; doch Gefahr —  
 Gefahr soll Muth gebären, Herr, nicht Furcht,  
 Immaßen Furcht auf Wegen der Gefahr,  
 Ein trunkenr Schiffer ist am Steuerruder,  
 Wie solches kurz Virgilius ausgebrückt:  
 Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.

Zum Muth rath' ich, zum Vertrau'n, zum  
 Stauben.

Und ob er trög', ob der Enthauptete  
 Noch euer Feind war' in der andern Welt,  
 Und in der Faust des Schicksals Nichtschwert führte:  
 Nur um so mehr war' Muth an seinem Platz,  
 Der Muth, um Dort das Hier gering zu achten,  
 Und stärker'm Feind freiwillig sich zu fügen.

**Basil.**

Wem? Stärker'm Feind? Ha! macht der Tod  
 so stark,

So muß das Leben mit dem Tod sich waffnen,  
 Dem todten Feinde tapfer Stand zu halten!  
 Fluch gegen Fluch! Zum Ugrund nachgeschleudert  
 Dem Mörder Blanca's! Auf sein Haupt die  
 Schmach,

Selbst in und mit der Hölle nicht zu siegen!  
 Unthat begehrt sie für des Zorns Verirrung;  
 Die sie begehrt, die klar der Fluch bezeichnet,  
 Die mindbestens — nicht diese soll sie haben!  
 Kein Sohn Basil's, mit Bruderblut besleckt,  
 Soll ihre Beute seyn! Eh' soll der Vater  
 Sich selbst für ihn dem ew'gen Tode weihen!

**Diophris.**

Herr — ! Welch ein Wort!

**Basil.**

Es macht euch beben? Denket

An König Lajus!

**Diophris** (abgewandt).

Faß' ich seine Rede?

**Basil.**

Auf seinem Hause lag ein Fluch des Zevs,  
 Und er gebot, sein eigen Kind zu tödten,  
 Damit unmöglich die Erfüllung würde.  
 Muth hatt' er wol; den Muth, verdammt  
 zu seyn!

An Weisheit nur, an Vorsicht ließ er's fehlen,  
 Die eigne, sich're Hand nicht legt' er an —  
 Hier war' der Labdakid zu überreffen.

**Diophris** (nach kurzer Stille).

Enrico muß an Bord, noch diese Nacht!  
 Ich fühl' es, Majestät, ich — seh' es deutlich —  
 Es muß so seyn. — Ich eil', es zu betreiben.

**Zweite Scene.**

**Basil.**

Wann war ich ruhig vor der Wiederholung  
 Der alten Schmach vom Stamm des Morus?  
 Wann?

Als ich den Einen Sohn als todt beweinte.  
 Dämonischer Versuchung Blendwerk nannt'  
 er's.

Wie, wenn's ein Fingerzeig gewesen wär',  
 Das ein'ge sich're Mittel anzuzeigen?  
 Des Lajus Mittel — Sohnesmord! — —

**D Blindheit**

Des Staubes, Mensch! unheilbar, angeboren —  
 Du Maulwurf, Geist genannt! Gemüth, du  
 Pflanze,

Sinnpflanze, den Berührungen erbebend,  
 Doch nimmer klar, was dich berührt, erkennend!  
 Du ahnest ein Gesetz, vor dem du zagst,  
 Weil nichts, als es zu ahnen, du vermagst;  
 Und um die Furcht, die ihm das Schwert kann  
 schleifen,

Muß dich die Furcht — Furcht vor dir selbst —  
 ergreifen.

Wär' es gewiß — gewiß, daß solch ein Fluch  
 Des Abgrunds Macht bewaffnet zur Vollstreckung,  
 Dann müß' ich — müßte, was ich nicht vermag —  
 Nicht mehr vermag — was ich versäumt, zu thun,  
 Als er noch Kind war, mütterlose Waise,  
 Dem Zufall fremder Wartung übergeben,  
 Und mir durch nichts als seinen Ursprung werth.  
 Da war sie möglich, damals, Lajus That.  
 Am Jüngling nicht — an ihm nicht, den mein  
 Geist,

Mein Herz genährt, der an des Vaters Brust  
 Der Helbenstärke Löwenmilch getrunken. —

Und dennoch — — diesen Keu'n im steten  
 Kampf

Mit solcher Liebe Riesenschlange wissen —  
 Unglücklich Blanca's Sohn, und fern von mir!  
 Fern — fern — und lebend doch! Wer löst mir  
 das?

Wer — diese Last — wer trägt sie mir? —  
 Fernando?

Der Glückliche? Wer liebt die Glücklichen,  
 Die der Geliebten Unglück sind? — Was kann  
 Er seyn dem Vater? — Kindesliebe? Pflicht,  
 Grundsatz, Vernunft; nicht warmer Schlag des  
 Herzens.

D diese reinen, schönen Seelen sind  
 So kalt! entferrte Stern' am Firmament:  
 Ihr Glanz macht sich nur sichtbar, keine Blüthen  
 Entlockt er, keine Frucht dem Lebensbaume.  
 So war Mathilde; so — — Wie leer das Leben,  
 Denk' ich Enrico weg! matt, unbewegt,  
 Kein Feuer — kein Basil! — — O! welch ein

Opfer,  
 Das ich dir bringe — dir, Fernando!

**Dritte Scene.**

**Basil.** Fernando rasch eintretend.

Fernando.

Vater!

Basil.  
Ha! — Du? Jetzt?  
Fernando.  
Ist es, wie Don Manuel sagt?  
Verbannt? nach Norweg? nah' dem rauhen Pol?  
Basil.

Es ist.  
Fernando.  
D nimmermehr!  
Basil.

Es muß geschehen,  
Muß deinetwegen, fühlst du es nicht selbst?  
Fernando.  
Ich fühle, was geschehn muß, tief, lebendig!  
(Die Hand auf die Stirn.)  
Doch hier — (hab'staut.) So nah' — so furchtbar  
nah' die Stunde!

Basil.  
Das schwer Beschloßne fordert schnell Vollbringen.  
Fernando.  
Da habt ihr recht, ganz recht. Der beste Wille  
Kann wanken, wenn man aufsteht. — —

Ihr seyd weise —  
Ein liebevoller Vater, doch voll Weisheit,  
Woll Seelenstärke. Ist es nicht so? Ihr  
Wißt euch zu fassen — faßt es, will ich sagen,  
Daß Einen Sohn ihr müßt entbehren lernen.

Basil.  
Wer fragt das? Du, der mich zwölf Monden  
lang  
Geflissentlich in der Entbehrung übte?

Fernando.  
Geflissentlich? Ihr seyd nicht billig — bitter!

Basil.  
Soll ich dein Freveln mit dem Schicksal loben?  
Aus dem gemeinen Mißgeschick des Kriegs  
Erschuf dein Stolz ein glänzend Abenteuer.  
Du wolltest leiden für Siciliens Stauben,  
Und, weil den Lorbeer dir das Schwert verlagte,  
Dich fromm mit einer Dornenkrone schmücken.

Fernando.  
D! ihr seyd hart, unendlich hart!  
Basil.

Mich blendet  
Der Mantel nicht, den die Beredsamkeit  
Don Manuela's über deine That gebreitet.  
Um eitlen Ruhm hast du die Deinigen  
Vergessen —

Fernando.  
Niemals! Niemals!  
Basil.

Sie verrathen,  
Der Macht der Zeit, des Irrthums preis ge-  
geben.

D Thor, der wädhnen konnte, daß ein Todter,  
Der wieder aufstünd bei Gelegenheit,  
Noch alles, was und wie er es verließ,  
In seinem Hause wiederfinden würde!

Fernando.  
Klag' ich um das, was ich verlor?  
Basil.

Du zogst  
Das Schwert darum.  
Fernando.

Ja, da hab' ich gefehlt,  
Schwer mich vergangen an mir selbst; die Macht  
Der Ueberraschung nur kann mich vertreten.  
Ich wußte nicht — Jetzt weiß ich alles, alles!  
Ich sprach Benvolto, kenn' Enrico's That,  
Die göttliche, der Bruderliebe Wunder.

D, daß ich nicht zu arm wär', diese Schuld  
Dem reichen Manne schuldlos abzutragen!

Basil.  
Arm nennst du dich? reich den um dich verarmten?  
Fernando.

Reich ist er durch Leonorens Liebe,  
Arm bin ich, weil sie meine Gattin ist:  
Denn heißt nicht arm der, der nicht geben kann?  
Und ist er's doppelt nicht, wenn er besitzt,  
Was einen andern selig machen würde,  
Und doch nicht geben kann — ohn' ein Vergehen?  
Basil.

Wie? Du vermöchtest? — Liebst du sie nicht mehr?  
Fernando.

Wen nicht? Venoren nicht? Kennt ihr die Liebe?  
Sah't ihr sie je am Mitleid sterben, je  
Sich in der Glut des Dankegestöhles mindern?  
Den ersten Wunsch der jungfräulichen Brust —  
Mir hat sie ihn geopfert. Einen Jüngling,  
So reich begabt mit allem, was das Herz  
Der Frauen mag bewegen und entzücken —  
Um mich, der so tief unter ihm in allem,  
Nur in der Liebe nicht, gab sie ihn auf,  
War mein mit voller, reiner Seele — ließ,  
Was ihr mein Glück gekostet, nie mich fühlen!  
Wie, und ihr fragt, ob ich dieß Weib noch liebe?  
Mehr als mein Leben, wahrlich! Beide mehr!  
Mehr als die Ehre makelreinen Todes,  
Mehr als die Sicherheit der ew'gen Gnade!  
Basil.

Fernando! — Nein, bei Gott! du bist kein Mensch!  
Es war kein Weib, die dich gebar; ein Engel,  
Der nach vollbrachtem Werke wieder schied.  
Der Erde nicht gehörs't du an; es ist  
Nicht ihr e Lust, ihr Schmerz nicht, die du fühlst.  
Du kennst kein eig'nes Glück, kein eignes Leiden,  
Das fremde nur ist dein; du bist kein Selbst,  
Kein sich empfindend Wesen, dein Gemüth  
Ist nur in Andern, die es liebt, vorhanden.

Gelästert hab' ich es. Vergiß, was ich  
Im Unmuth sprach! Mein widerspenstig Herz  
Hangt an dem Jüngling, der mir ähnlicher  
In Schwachheit und an Glut geboren ist;  
Es hangt an ihm mit all der Leidenschaft,  
Die einst an seine Mutter mich gebunden.  
Vergieb! Ich bin ein Greis, ein Kind an Kraft —  
Doch du bist mein — (Shu fest an sich drückend.) mein!  
— (Gedämpft.) Ich hab' überwunden.  
(Schnell ab.)

## Vierte Scene.

Fernando.  
Er geht. — Verstand er mich? Ich fürchte, nein!  
Was hab' ich je gethan, gewollt, gedacht,  
Das neben dieses Menschen That nicht kein  
Und nichtig wäre, nichtig, wie das Leben?  
Gold, Waffen, Rösse hab' ich ihm gegeben,  
Geschenke, die der Vater mir gemacht;  
Doch wann hab' ich ein Opfer ihm gebracht? —  
»Der Erde nicht gehörs't du an!« Er hat  
Mich nicht verstanden — sprach's in anderm  
Sinne,

In einem Sinne, der mich tief beschämt. —  
Doch, wenn der Sinn nun falsch war; darf er  
zürnen,

Wenn ich dem Wort den rechten unterlege?  
»Der Erde nicht gehörs't du an!« Gedanke,  
Klar wie der Tag! Der Pulsschlag meiner Adern  
Ist ein Betrug, begangen am Verhängniß;  
Mir galt der Pfeil des Arabers, ich habe  
Dem Tod' im fremden Kleid mich unterschlagen,  
Und mit dem Leib des Freundes ihn belogen.  
Wie? dürst' ich nicht zurück die Lüge nehmen,

Die rings um mich Verwirrung angerichtet?  
Giebt es ein andres Mittel, sie zu lösen,  
Als wahr den Irrthum machen, der sie schuf?  
Doch dort — wie dort, Fernando? —

**Fünfte Scene.**

Fernando. Dnophrius.

Dnophrius (vor sich).

Der Infant. —

Reb' ich ihn an? vertrau' ich ihm —

Fernando.

Ah, recht!

Dnophrius, euch hab' ich nöthig.

Dnophrius.

Herr,

Gebietet!

Fernando.

Zweifel engen mir die Brust —

Gewissenszweifel.

Dnophrius.

Nennt sie mir.

Fernando.

Ich achte

Mich unstatthaft vermählt.

Dnophrius.

Aus welcher Ursach?

Fernando.

Weil damals, als die Albaneserin —

Ein feltner Irrthum — Mißverständnis hat  
Uns wider unerkannte Pflicht verbunden.

Dnophrius.

Ein Mißverständnis, sagt ihr? Laßt mich wissen,  
Von welcher Art.

Fernando.

Genug, ich halte diese Eh' für Sünde.

Dnophrius.

Ich sehe nicht —

Fernando.

Man hat mich todt geglaubt;  
Die Witwe — hat von neuem sich verlobt,  
Als eines Andern Braut sin' ich sie wieder.

Dnophrius.

Nicht eure Schuld, falls überhaupt dergleichen.

Fernando.

Mein Recht ist todt, erloschen!

Dnophrius.

Keinesweges.

Selbst wenn vollzogen ihr das Sakrament  
Gefunden hättet, wär's euch sonder Schaden  
An euren Rechten, obwohl solchenfalls  
Das unwillkührliche Verbrechen —

Fernando.

Führt uns zu weit. — Mit einem Wort, ich  
wünsche

Die Eh' getrennt, und jenen Bund geschlossen.

Dnophrius

(nachdem er ihn einige Sekunden mit Rührung an-  
gesehen).

Infant! — Mein König, einst! falls ich's erlebe;  
Siciliens Herr! werth, Herr zu seyn auf Erden,  
So weit ein Knie sich vor dem Kreuze beugt —  
Laßt eure Hand an meine Brust mich drücken!  
Ich weiß um das Gescheh'ne.

Fernando.

Das ist nicht

In Frage mehr. Ob das geschehen kann,  
Was nöthig ist in solcher Lage, was  
Den Liebenden, was mir, uns allen nöthig,  
Das laßt mich wissen, sonder Vorbehalt!

Ob es geschehn kann, nach dem Recht der Kirche?  
Dnophrius.  
Durch euren Tod allein.

(Fernando wendet sich von ihm.)

Der Ehe Band,  
Das anfangs gültig, das zu Recht beständig  
Nur Einen Augenblick —

Fernando (ohne ihn anzusehen).

Genug! genug!

Dnophrius.

Erlaubet, Hoheit, daß ich euch die Gründe —  
Fernando.

Ihr spracht vom Tod; Tod ist das Ende! Wer  
Den Tod genannt, hat nichts mehr — nichts  
zu sagen.

Dnophrius.

Verzeiht das rasche Wort. Es sollte nicht  
Die Jugend an das Loos des Alters mahnen;  
Bloß weil ihr sonder Vorbehalt den Aus-  
spruch —

Fernando.

Geht! geht zum König! Sagt ihm — sagt ihm  
nichts;

Doch geht! verlaßt mich! —

Dnophrius.

Königlicher Herr!

Ihr habt ein königlich Gemüth entsaflet,  
Ein wahrhaft königliches, das dem schwersten  
Gebot des Heilands unterthänig ist.  
Wie tief der Bruder euer Herz verlegt;  
Ihr liebt ihn noch.

Fernando (vor sich, innig).

O, Gott!

Dnophrius.

Ich bin in Sorge,

In Angst um ihn.

Fernando.

Wie?

Dnophrius.

Laßt mich's euch vertrauen.  
Des Königs Majestät — voll hoher Weisheit —  
hegt dennoch — ihr verzeiht — hegt Uberglaube-  
ben.

Ihr kennet von Camastro die Geschichte,  
Vom Vater Herzog Manuels, der —

Fernando.

Sa, ja!

Dnophrius.

Auch die Verwünschung, die, in Todesnoth —  
Fernando.

Ich weiß das Alles; weiter, weiter nur!

Dnophrius.

Des Königs Majestät geruht zu glauben,  
Zu wähen, daß des Prinzen Hoheit sich  
Zu blut'ger That an euch —

Fernando.

Wie? Darum — darum

Verbannt er ihn? — Sa, schmäählich! ungerecht!  
Darum die Eil?

Dnophrius.

Die ging ich, zu befördern,  
Weil Schlimmeres mir schien zu fürchten.

Fernando.

Was

Ist schlimmer, als so fränkende Besorgniß?  
Enrico, und — ein Mord!

Dnophrius.

Der Uberglaube,  
Krankheit des Geistes und Gemüths zugleich,  
Kann weit — kann bis zu Unerhörtem führen.  
Ein Wort vorhin entflet des Königs Munde,  
Ein furchtbar Wort! Er sprach von Lajus; er

Vermaß sich, eh' dem Fluch er unterläge,  
Mit eignen Hand Enrico —

Fernando

(das Gesicht mit den Händen bedeckend).

O entseßlich!

Um mich — um mich!

Diophris.

Ich war bestürzt, ich ging,  
Die Einschiffung des Prinzen zu betreiben.

Doch fiel mir bei, daß ein verschlossener Brief  
Dem Herzog Manuel übergeben wurde,  
Gerichtet an den König der Normannen.

Was, dacht' ich, kann in solchem Brief nicht alles  
Enthalten seyn? Ein Auftrag, oder Wunsch,  
Von dem Empfänger als Geheiß zu deuten —  
Die Rede Seiner Majestät war dunkel;  
Des Umstands doch entsinn' ich mich: es habe  
Der König Kajus ebenfalls des Muths  
Ermangelt, selbst am Sohn es zu vollbringen.

Fernando.

Halt ein, du Mund des Gräu'ls! Nicht Worte  
gieb

Gedanken, die den Bau der Welt zerstören,  
Der innern Welt, der menschlichen Natur!

Diophris.

Nur Möglichkeit, Infant; doch möcht' ich ra-  
then,

Daß ihr geheim mit Herzog Manuel sprächet,  
Der euer Freund ist, wie sein Thun beweist.  
Was auch der Brief enthalte, den der König  
In solchem Drang und Fieber des Gemüths  
Geschrieben hat — der Herzog kann verhindern,  
Daß er in Norweg mißverstanden werde.

Zwar kann's unnöthig seyn —

Fernando.

Das ist es, ja!

Das soll es seyn, der Aberglaube soll,  
Der rasende, zu klarem Unsinn werden,  
Die kranke Lieb' in jeder Brust genesen!

(Er geht schnell ab.)

### Sechste Scene.

Diophris. Dann Leontio.

Diophris.

Was will er thun? Nie sah ich so gewaltsam  
Bewegt noch die sich immer klare Seele.  
Doch, was es sey, der Blick, die Stimme war  
Entschlossenheit, Begeißrung. — Solch ein Herz!  
Bei'm Unerforschlichen, der es geschaffen!  
Wenn solch ein Herz für eine Sünd' entglühte,  
Es würde seyn, wie wenn der Sonne Strahl  
Sich in dem Schooß der finstern Wolke bricht:  
Die Sünde würde leuchten, wie die Jugend,  
Und mit des Urlichts sieben Farben spielen.

(Er will gehen.)

Leontio (tritt auf).

Herr Kardinal! — Der Prinz ist ungeduldig;  
Hat Majestät gewilligt, ihn zu sehn?

Diophris.

Noch weiß ich nicht — ich habe noch zur Zeit  
Gelegenheit nicht finden können —

Leontio.

Was?

Gelegenheit? darauf habt ihr gewartet?  
Hört, Eminenz, wer auf sein eigen Fleisch  
Den Tod zu Tische bitten lassen wollte,  
Dem wäret ihr als Bote zu empfehlen.

Der Herzog drängt die Einschiffung, Gepäck  
Wird Alles im Gemach; als wär's lebendig,  
Kliegt's auf die Schultern, und wird fortgetragen,  
Als wäre Feu'r im Haus.

Diophris.

So eilig ist

Die Abfahrt nicht.

Leontio.

Doch, doch; Enrico selbst  
Brennt, fortzukommen aus dem Brand. Den  
Vater

Nur will er sehn noch; kann man das ihm wei-  
gern?

Man nimmt doch Abschied. Eilet! Wenn ich bald  
Nicht wiederkehre mit Vergünstigung,  
So kommt er selbst und holt sie.

Diophris.

Hier zu verziehn; ich zweifel' in keine Wege,  
Der König werde kommen, seine Hoheit  
Mit väterlichem Segen zu entlassen.

(Er geht ab.)

Leontio.

Ein schöner Segen das, statt des gehofften!  
O, armer Herr! So nah dem Brautgemach,  
Und plötzlich — — Daß er toll nicht wieder  
wird,

Beweist, daß man es ist schon, wenn man liebet.

(Er will gehen.)

### Siebente Scene.

Leontio. Albana, mit allen Spuren heftiger Ge-  
müthsbewegung eintretend.

Albana.

Leonz!

Leontio.

Ha, die Infantin!

Albana (vor sich).

Gott! was thu' ich?

Leontio.

Ihr zittert, königliche Hoheit?

Albana.

Sag' Enrico — —

(Sie steht unentschlossen; dann zerreißt sie plötzlich  
ihre Halskette, und reicht sie dem Vagen.)

Gieß diese Kett' ihm! Sag' ihm: ewig — ewig —  
Dort — dort — dort oben —!

(Abgewandt, im heftigsten Schmerz.)

O du Herr der Herzen!

Warum ist Liebe — Lieb' und Tod nicht Eins?

Leontio (vor sich).

Sie ist nicht bei sich. — Hohe Frau, die Kette —  
Mein Herr will fliehn, die Kette zu zerreißen,  
Die tödtlich wund ihn —

Albana.

Nein, er muß es wissen!

Er kann nicht leben, wenn er zweifeln muß!  
Ich will nicht sterben — will es nicht — in ihm!

Er muß mich lieben, ewig! Muß im Schmerz  
Vergehn um mich, wie ich um ihn! — Leonz,  
Beschreib' ihm — ihm! du bist des Todes, wenn  
Ein fremdes Ohr — — (Sie wendet sich ab.)

O Thränen, brechet aus!

Löscht meiner Wangen Glut! Werbirg mich, Erde!

Leontio (vor sich).

Was ist sie göttlich schön! Wenn er sie sähe,  
So, jetzt; weh' ihm! — (Hörchend.) Wie? — Gott,  
er ist's! — Infantin,  
Fliehet, oder faßt euch, seines Kopfs zu schonen;  
Ich hör' ihn kommen.

Albana (erschrocken).

Wen? Enrico? jetzt?

Ist er denn frei?

Leontio.

Der Herzog hat die Wachen

Entfernt, weil er gesehn, daß seine Wünsche  
Sins waren mit des Königs Willen.

Albana (den Kommenden erblickend).  
Ha!

### Achte Scene.

Albana. Enrico. Leontio, welcher sich zu-  
rückzieht, und bald darauf ganz entfernt. Später  
Fernando.

Enrico

(tritt auf, er hat den Pagen im Auge; als er Albana  
erblickt, fährt er heftig zusammen).

D all' ihr Geister, die den Sinn verblenden,  
Zerlasset die Gestalt dort, oder machet  
Ihr gleich mich: Schein, empfindungslose Luft!  
Albana.

Enrico!

Enrico.

Wie? Du sprichst? Du bist? Ich sehe,  
Die ich nicht wiedersehen soll auf Erden! —  
Ja, wahrlich ja! Die Hand ist Körper, Leben;  
Der Busen athmet; diese Wange glüht!

Jetzt — jetzt begreif ich! — Ja, du mußttest  
geben,

Was meine Brust scheu zu begehren mied.

Wohl fühlt' ich's dunkel — du bist Weib, du  
mußttest

Noch einmal sehen, den du elend wußtest,  
Weil er dich liebt, und deinen Anblick fliehet.  
Du mußttest für den Wahn der Gegenliebe,  
Die Mitleid war mit seiner irren Glut,  
Ihm Mitleid bieten zum Gesäß, daß Muth —  
Muth, statt der Luft, zu leben — ihm noch  
bliebe.

Ich danke dir. — Ich weine nicht; es sind  
Nicht Thränen, was auf deiner Hand du fühltest;  
Die unheilchwangre Wolke löset lind  
In Thau sich auf — — —

D, daß du niederstieftest,

Ganz aufgelöst in solchen Thau, mein Herz!  
Daß auf dem Schnee von diesem Lilienblatte  
Das Herz, Albana, das dein Mitleid hatte,  
Zur Perle würde, zum krySTALLINEN Schmerz,  
Zum Tropfen, den — o Luft, es nur zu denken! —  
Mit Luft die Strahlen deiner Augen tranken!

Albana (vor sich).

D sel'ge Dual! — Jüngling, du Sonnenflamme,  
Die mild zergeht in Abendroth! Du Sturm,  
Der säufelnd seine matten Flügel senkt!  
Du Adler, der mit Schwanensange scheidet,  
Du schmelzest mir das Herz in tiefster Brust,  
Daß glühend in dein Ohr es sich ergieße.

Mitleid? Nur Mitleid? Lieb', Enrico, Liebe,  
Vom ersten Blick an Liebe! Ich gestand  
Es deinem Wahnsinn, er begriff es nicht:  
Du warst der erste Seufzer meiner Brust,  
Du bist der letzte; jeder Athemzug  
Dein! Klar empfind' ich's seit du mein gewesen.  
Der erste, letzte, einzige!

Enrico (in innerm Kampfe).

Enore!

Albana.

Fernando lieb' ich, wie wir Götter lieben,  
Anbetend, kindlich; dir allein, Enrico,  
Dir schlagen menschlich meine Pulse, dir!  
Auf deiner Hand auch fühle meine Zähren!  
Dich nur, nicht deine Lieb' entziehe mir,  
Denn sie nur giebt mir Kraft, dich zu entbehren.  
Du zitterst? Du bedeckst dein Auge?

Enrico.

Wellen,

Unbändige Wellen meiner Seele, schwellet!  
Schwemmt mich hinweg! Laß deine Stürme los,  
Des Aetna Schlund! Blas' mich von dieser  
Stelle! —

Sie liebt mich — liebt mich noch, und ist  
die Seine?

Du lägst, wahnsinnig Hirn! Sie lügt!  
Albana.

D Wahnsinn!

Kind seines Zweifels, willst du so verkehren  
Die Ordnung aller Dinge, daß du nun  
Als Vater zeugest, was dich hat geboren?

Enrico, hasse mich! wie damals hasse,  
Als ich mich selbst, und dich und mich betrog;  
Den Haß ertrug ich, Haß empört und stärket,  
Dem Feinde gleich, der den Besiegten höhnt.  
Nur Zweifel trag' ich nicht, verzweifeln muß  
Die Liebe, die dem Glauben nicht begegnet.

Enrico.

Der Glaube — Gift, Gift wär' er mir, wär' Tod,  
Im Abschiedskelch mir bereichert.

Albana.

Sei unser Tod! Tod sprengt das Band der  
Pflicht.

Unglücklicher! verlobt mir, und verloren!

Gieb ihn, und nimm — trink' ihn von meinen  
Lippen!

(Sie wirft sich an seine Brust.)

Enrico (außer sich).

Albana! — Ha, Albana! — Brich zusammen,  
Verarmter Himmel! Deine Seligkeit  
Entsil dir! Ich — ich halte sie umfangen.

(Kurze Stille. Fernando tritt ein; sein bleiches  
Gesicht behält während des Folgenden den Aus-  
druck der vollkommensten Ruhe.)

Albana (mit gedämpfter Stimme).

Genug! — Des Schmerzes Kelch ist ausgeleert  
Bis auf die Hefe selbst, lichtschöne Luft. —  
Mein bist du, Jüngling, mein auf ewig! Stirb  
Mit dem Gefühl — dort finden wir uns wieder!  
(Sie wül sich der Umarmung entziehen.)

Enrico (sie festhaltend).

Nein, nein! Es ist nicht — kann nicht seyn!  
Du liebst,

Liebst mich, dein Trieb ist menschlich, wie der  
meine,

Du wirfst mir irdisch Feuer in die Brust,  
Du kannst — du darfst mich dorthin nicht ver-  
weisen.

Fernando liebst du, wie man Götter liebt —  
Ist er ein Gott, was will er auf der Erde?  
Den Mund berühren? Diesen Leib umfangen?

Nie — nie mehr! Du bist mein! Er sterbe!

Albana (entsetzt).

Ha!

Enrico.

Gieb Gift ihm! Dieser Ring —

Albana.

Du raufest, Mensch!

Enrico (da er den Ring vermisst).

Ha! rafend war ich, als ich ihn verschenkte!  
Und du — du nahmst mein Schwert mir — eile!  
fliege!

Dich zu befrei'n, Albana, schaff' ein Schwert!

Albana.

Abscheulicher!

Fernando (zwischen sie tretend).

Hier ist mein Schwert, Enrico

Enrico.

Ha!

(Er bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Albana.

Streich des Todes! Blitz des Himmels, mich Vernichte!

Fernando.

Wie? Du willst es nicht? Du wankst? Der Riesenwille, der solch Opfer brachte, Ist er so schwach geworden, daß er es Zurück nicht nehmen kann?

Enrico (stürzt zu seinen Füßen).

O Bruder! Bruder!

Fernando

(läßt das Schwert achtlos neben sich niederfallen, und richtet ihn auf).

Mein guter Heinrich! — Nein, ich habe dich Nicht einen Augenblick verkannt. Du warst Von Kindheit auf ein kraftlos Kind im Hösen. Wie heiß auch die Begier war; du gebast Sie als Gedanken, und sie war gewesen.

Doch seh' ich, mich nicht hast du ganz gefannt; Auch du nicht, Leonore. Unser Band — Du zweifeltest, ob es sich würde lösen? Es ist gelöst.

Albana (mit Ahnung).

Fernando!

Fernando (zu Enrico).

Diesen Ring,

Den zum Geschenk dein Arzt von dir empfang, Vorsichtig gab er mir ihn aufzuheben. An seiner Hand selbst schien er für dein Leben Gefährlich; nicht zu öffnen wußt er ihn, Und eng zusammen-drängt der Raum des Schiffes. „Bedarf es,“ sprach er, „mehr als eines Griffes, Den Tod im Schlaf vom Finger mir zu ziehn?“ Er — gab ihn mir.

(Er reicht ihn Enrico.)

Den Ring gib ihm zurück.

Enrico

(ergreift ihn hastig, besieht ihn, und fährt heftig zusammen). Ha! was ist das? Der Stein ist nicht mehr grün!

Fernando.

Weiß, wie der Tag. — Der Mann hat so viel Glück In seiner Kunst, daß da selbst, wo er irrt Im Siß des Uebels, das den freien Gang Der Lebensuhr und ihren Schlag verwirrt, Sein Mittel doch zur rechten Stelle drang. — Schnell — wahrlich schnell — ich fühl' es — Enrico (wie vernichtet).

Du, Fernando?

O ew'ger Himmel!

Albana (ausser sich).

Gift? — Benvolio! Hülf! Basil! Leonz! O Rettung! Rettung! Rettung!

(Leontio eilt herbei.)

Den Arzt! den Arzt! Fernando ist vergiftet!

(Der Page stürzt fort. Sie fliegt zu Fernando zurück und umschlingt ihn.)

O mein Gemahl!

Fernando.

Was thust du? Brauchst's der Zeugen Zu dieser Scheidung? — Selig mach' ihn, wie Du mich gemacht — Sein Glück, für das ich sterbe, Verfühne den, daß Wort ich übertrat; Daß die von Liebe mir gebotne That Die Seele, die er so schuf, nicht verderbe.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Basil. Onophrius. Diener und Trabanten.

Basil (noch außerhalb).

Fernando? Wo — wo — wo? (Hereinstürzend.)

Fernando! Sohn!

Fernando

(auf Albana gestützt, streckt ihm den Arm entgegen). Mein Vater!

Basil.

Welch ein Anblick! Leiche schon! — Nach Rettung fliegt! Seyd Winde, Pfeile, Blitze! (Er erblickt den in Erröthung stehenden Enrico.) Ha! Du da? Du? — Heraus, du Nichtschwert, triff,

Der Rache Blitz, des Brudermörders Scheitel!

Albana.

Halt ein! um Gotteswillen!

Fernando

(faßt seinen aufgehobenen Arm).

Ich — ich selbst! — Gottlob, noch hab' ich Kraft, den Arm zu fesseln. Ich nahm das Gift — aus seinem Ring — (Er erblickt den eintretenden Arzt.)

Benvolio!

Bezeuget, daß ihr ihn mir anvertrautet.

Benvolio.

Den Ring? Weh! Dann ist keine Rettung.

Fernando

(auf das in seiner Hand geliebene Schwert des Königs sich stützend).

Keine? —

Kurzsiß'ger Arzt! Mein Leben war — die Krankheit

Vom Haus Basils — (Niedersinkend.) Lebt wohl! — Ihr seyd genesen!

Albana.

O mein Fernando!

Enrico

(stürzt sich über die Leiche).

Bruder! Bruder! Bruder!

Basil (nach kurzer Stille).

Bringt ihn hinweg! er kommt von Sinnen.

Enrico (halb aufgerichtet).

Meint ihr?

Noch hab' ich sie, und eh' sie mir entschwinden, Eh' sie der Schmerz aus seiner Faust entläßt — Ein Schwert — ein Schwert!

(Er will sich desjenigen bemächtigen, mit welchem Fernando niedersank.)

Ha! Todt noch hält er's fest,

Es ist dem Riesenkrampf nicht zu entwinden.

(Er springt auf und ergreift das am Boden liegende Fernando's.)

Thor, der du bist! Hier liegt ein best'es, deines! Mein Gift, dein Schwert! So sind wir wett.

Basil, Benvolio, Leontio (zugleich).

Enrico!

(Die beiden letztgenannten fassen seine Arme; er schlendert sie von sich.)

Enrico.

Weg, Kämmer ihr! sonst packet euch der Nar, Und nimmt euch mit sich in die Wolken. — Was, Ihr Kämmer an Geduld, was wollt ihr? Soll ich, Indeß er fliegt, mit euch die Trift begrasen? Wahnwüß'ge Thoren, wißt ihr nicht, daß ich Wahnwüßig war, und ihn ermorden wollte, Als schon der Tod an seinem Herzen fraß? Der Tod für mich! — Ha, ihr blutscheuen Hel-

den! Ihr fählt: ich muß; nur sehn nicht wollt ihr's — Bleibt!

Wohin der inn're Sturm das Wetter treibt, Und wo die Wolke bricht — man wird's euch melden.

(Er stürzt fort. Benvolio, Leontio und einige aus dem Gefolge des Königs eilen ihm nach.)



Basil (will ihm ebenfalls nach).

Mein Sohn! Mein einz'ger! (Er fällt erschöpft in den Arm des Kardinals.) Gott! (Sich wieder ermannend.) Ihm nach! auf Flügeln! Entwaffnet, bindet ihn! — — Dnophrius! So schwach die Glieder, und das Herz so stark, So festig, daß es dieser Schlag nicht spaltet!

Dnophrius.

Hofft, Majestät! man wird ihn hindern.

Basil.

Nein!

Es ist, wie er gesagt: er kann's nicht tragen.

(Den Blick auf Fernando gerichtet.)

Dies Opfer — dieses! Uebermenschlich! Flamme

Der Gottheit selbst auf irdischem Altar —

Sie lobert ihm, muß ihn verzehren, wie

Chronions Liebe Semcle verzehrte.

Die Herrlichkeit der That ist tödtlich, das,

Entlohn'ner Thäter, hast du übersehen!

Dnophrius.

Der Page!

Albana (sich verhüllend).

Weh — weh mir!

Leontio (mit Thränen).

Es ist geschehen —

In's Schwert gestürzt! — Sein letztes Wort:

»Zu ihm!«

Basil (sich bewegend).

Erfüllt es!

(Leontio winkt. Zwei Diener bringen Enrico's Leichnam, und legen ihn neben Fernando nieder. Benvolio folgt ihnen, und tritt mit dem Ausdruck der Besorgnis neben Albana, die unbeweglich steht. Tiefe Stille.)

### Zehnte Scene.

Die Vorigen. Don Manuel tritt ein. Seine Ritter bleiben am Eingang.

Manuel (die Todten erblickend).

Ha! der Schrecken des Palastes

Hat nicht gelogen. — Unglücksfel'ger König!

Basil (mit unterdrückten Thränen).

Der Tod ist König in dem Reich des Lebens.

(Er nimmt den Purpur ab und wirft ihn von sich.)

Bedeckt die Leichen mit dem Königsmantel!

Denn königlich sind sie gestorben.

(Es geschieht durch Leontio.)

Wie?

Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,

Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?

Manuel.

Mein theurer Herr! Vom Unergründlichen

Entfernt jetzt die Gedanken; sie entmannen.

Basil.

Nicht mich! Ich frage nicht mehr nach, von

wann

Die Streiche kamen, die zermalmenden.

Die Obmacht, unserm Blick verhüllt zu bleiben,

Weiß so geschickt ihr dunkles Werk zu treiben,

Daß, ist's vollbracht, wir stets in Zweifel stehn,

Ob es durch sie, ob durch uns selbst geschehn.

Doch, war es eures Vaters Todeswort,  
Daß ihm der Rache Geister dienstbar machte,  
So haben sie's wie Diener, welche mild're  
Gesinnung hegen, als ihr Herr, vollzogen.  
Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin;  
Doch nicht durch Haß: sie liegen, Lieb' um Liebe,  
Storreiche Sieger irdisch nied'rer Triebe,  
Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

O, daß ich in dieß Haus getreten bin!  
Benvolio! rette mich vor mir! Ich übe  
Mit schwacher Kraft die schwerer deiner Lehren.  
Ich fühl' ein Nichts mich in der Männer Werke,  
Und dennoch athm' ich noch?

Benvolio.

Der Frauen Stärke

Ist: Kind sich fühlten, und als Mann bewähren.

Basil (fest).

Zu Mumien, Arzt, verfein're diese Leiber!

Sie sollen mit mir über Meer.

Manuel.

Wie?

Dnophrius.

Herr!

Ihr woltet jetzt, wie kurze Zeit auch immer,  
Das Reich verlassen?

Basil.

Ich bin arm geworden

In diesem Reich. Wer nichts mehr von der Welt

Zu hoffen hat als Mensch, taugt nicht zum König.

Fremd ist dem Volk mein nordisches Geschlecht;

Unheimlich fühl'ts den fieberischen Puls

In dieser Insel Feueradern schlagen.

Ihr Boden nicht, mit der Zerstörung Keim

Im glüh'nden Schooß, soll unser Grabmal tra-

gen;

Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim,

Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,

In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Albana.

Mit ihnen, die mich liebten — weit hinan

Zum kalten Pol, zum eisbedeckten Lande,

Mit euch, Basil, laßt, arm wie ihr, mich ziehn!

Basil.

Eur Vater, Fürstin, hat noch eine Tochter —

Der reiche Mann! — Thut nicht an ihm, wie

diese

An mir gethan!

(Albana wirft sich weinend an Benvolio's Brust.

Basil spricht laut gegen den Eingang.)

Verkündigt Syrakus:

Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Er geht ab. Bewegung unter den Anwesenden im

Vorgemach.)

Manuel.

O, welch ein Tag! Welch herzzerreißend Glück!

Dnophrius.

Herr, eure That hält Maß mit ihrem Lohne.

Manuel.

Ihr irrt. Narg ist der Lohn. Dortsin den Blick!

Ein Freund, ein solcher Freund! und — eine

Krone?

(Geschrieben 1820.)

Die Albaneserin sollte, nach meinem Willen, ihren Weg in die Welt nicht über die Bretter nehmen; doch das Bücherfatum (denn das werden mir die antifatalistischen Theaterbriefler doch nicht wegläugnen?) wollte nun einmal, daß sie das Loos ihrer älteren Geschwister theilen, und das Tageslicht der Deffentlichkeit in dem Prokrustesbette der deutschen Bühnenkunst andbrechen sehen sollte.

An demselben Tage, wo ich die letzte Scene niedergeschrieben hatte, wurde mir ein Geschenk Sr. Majestät, des Königs von Preußen, meines Herrn, durch den Herrn Fürsten Staatskanzler zugesendet. Es. Durchlaucht bezeichnete mir dasselbe als einen Beweis des Aertennnisses meiner literarischen Bestrebungen, und ließ dabei den mir so künsthelhaften Wunsch blicken, daß ich meine künftigen dramatischen Arbeiten der Berliner Bühne zuerst anbieten möchte. Da die dramatische Arbeit, welche ich eben geendiget hatte, nicht unter die schlechthin undarstellbaren gehörte, so hielt ich es für Schuldigkeit, meinen früheren Vorschlag aufzugeben, um dem Winke dieses erlauchteren Kunstfreundes Folge zu leisten. Ich theilte die Handschrift zu Anfange des März 1819 der Bühne von Berlin zur Aufführung mit, und durfte sie nun natürlich auch den andern deutschen Theatern nicht vorenthalten, welche bei der Darbietung meiner früheren Dramen theils durch ausgezeichnete Aufnahme, theils durch unverzögerte und sorgfältige Darstellung mich zur Aufmerksamkeit verpflichtet hatten \*). So geschah es denn, daß dieses Trauerspiel, welches ich der Bühne von Berlin zuerst angeboten hatte, in Braunschweig (unter A. Klingemann) zuerst aufgeführt wurde. Später erfolgte dies in Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart, Kassel, Weimar und Nürnberg; dann auf dem Burgtheater in Wien, und zuletzt (im Mai 1820) auch in Berlin, nachdem ich die von dem Herrn General-Intendanten mir zugedachte Ehre, damit die tragischen Darstellungen in dem neuerbaueten Schauspielhause eröffnet zu sehen, abgelehnt hatte.

»Man kommt, zu sehn, man will am liebsten sehen!«

Diese Worte des Direktors im Prolog zu Göthe's Faust sind bei Einweihung neuer Häuser doppelt und dreifach wahr; und zu sehen — was man so sehen nennt — giebt dieser Versuch so wenig!

Desto mehr hat dessen Erscheinung, auf den obengenannten Bühnen den Notizenschreibern zu schreiben gegeben. Was diese Herren, nondum inspectis tabulis, von dem Inhalte Falck's berichtet haben mögen, wird am besten vorstehender Abdruck berichten. Eigentliche Theaterkritiken, die bei offener Handschrift gearbeitet worden, sind mir bis jetzt nur zwei vorgekommen: eine in den Hamburgischen Originalien, vom Herrn Prof. Zimmermann; eine zweite in der

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, von Hrn. Friedrich Wähler. Beide Kunsttrichter haben, fürchte ich, ihren Gegenstand überschätzt, oder doch die Würdigung desjenigen, was daran Gutes gefunden werden mag, mit einer Wärme ausgedrückt, die mich hoffärtig machen könnte, wenn ich nicht glauben müßte, daß diese Richter weniger durch mein Werk, als durch die Absurbität der Schlüsse meiner Ankläger warm gemacht worden seyn könnten. Inzwischen darf ich immer darauf ein wenig stolz seyn, daß ich diese kritischen Arbeiten veranlaßt habe: denn sie sind, unabhängig von meinem Stücke, ein Gewinn für die Kunstphilosophie. Herr Wähler besonders hat über die Schicksalsidee vielseitige, interessante Betrachtungen angestellt, und da die genannte Wiener Zeitschrift außer Oesterreich wenig bekannt ist, so widersteht' ich der Versuchung nicht, die populärste davon hier mitzutheilen.

»Endlich läßt sich der Schicksalstragödie selbst für diejenigen Leser eine Bedeutung geben, die eine ausschließende Liebe für praktische Ansichten haben. Jede That zerfällt in zwei Bestandtheile, in so fern dabei die freie Kraft des Menschen von der Kraft äußerer Bestimmungsgründe unterschieden werden muß, die in unendlicher Menge, verstärkt durch die Zeit, hemmend oder treibend einwirken. Die Tragödie kann für ihre Helden nur die hemmenden Momente, die Hindernisse, brauchen, diese muß sie von allen Seiten wie eine eberne Mauer auführen, daß es tüchtige Künster giebt, wenn der Stahl des Willens dagegen andringt. Der Mensch hat von Natur eine Neigung, jedem Gegenstande, der sich ihm widersetzt, einen Willen zu leihen, sich mit ihm in Analogie zu stellen; er führt seine Sache gegen ihn gern als eine Art von Zweikampf. Bei Kindern und leidenschaftlichen Menschen bricht diese Neigung noch täglich und oft lächerlich genug aus. Man denke sich nun alle die einzelnen Kräfte, welche den tragischen Helden bestürmen, in einem Bündnisse, man leihe diesem Bündnisse, in Gemäßheit des eben nachgewiesenen Dranges nach Personifikation, eine Seele, nenne diese Seele Schicksal, und wir haben einen Begriff, der die Kernschüsse der stärksten Logik aushält. Was bei dieser Ansicht als Geist von außen entgegen tritt, das ist eigentlich nur der Geist der Menschheit, der sich poetisch verkleidet hat. Zuletzt kommt es also bei der Schicksalstragödie doch immer darauf an, daß derjenige, der sie genießt oder vollends beurtheilen will, einigen poetischen Sinn mitbringt. Wenn Jemand sagen wollte, diese ganze Ansicht laufe je auf Selbsttäuschung hinaus, so läugnen wir das keinesweges, behaupten jedoch, daß eine Täuschung, der man sich freiwillig hingiebt, keine mehr ist. Wer übrigens von poetischem Sinn entblößt ist, der handelt, nach seiner Natur, ganz folgerecht, wenn er im vermeinten Fatalismus eine Art Teufel erblickt, und gegen diesen als Beelzebub zu Felde zieht.« \*)

\*) In Hinsicht des Theaters zu Dresden mußte ich davon eine Ausnahme machen, weil es, allein unter allen, die Schuld proscibirt hat. Ich mochte nicht gern neuen Anstoß geben.

\*) S. Mai 1820. S. 486. Der ganze Aufsatz geht durch die Nummern 58 bis 63 hindurch, und macht ein kleines Buch aus.

Was die Beschaffenheit der Aufführungen betrifft, so kann ich nur nach fremden Berichten urtheilen, und da scheint das Theater in Weimar in der Lösung der (allerdings nicht leichten) Gesamtaufgabe am glücklichsten gewesen zu seyn, das zu Kassel hingegen am unglücklichsten. Der Umstand, daß in Weimar der Regisseur, Herr Dels, die Rolle des Camastro selbst übernommen hat, anstatt sie einem Akteur des zweiten oder dritten Ranges anzuvertrauen, mag nebst dem Style des Tragödienstücks, welchen Göthe dort einheimisch gemacht hat, zu diesem Gelingen viel beigetragen haben. Möchte dieser Styl, dessen Eigenthümlichkeit besonders in der engen Verbindung des Individualspiels zu einem kunstgerechten Ganzen sich offenbart, auf der deutschen Bühne doch allgemein werden!

Einige Theater besitzen abtuzende Varianten aus meiner Feder. Sie wurden auf Ersuchen zweier Direktionen geschrieben, welche mir die Stellen oder Scenen, wo sie Abkürzung wünschten, angezeigt hatten. Den allgemeinen Gebrauch derselben muß ich daher widerrathen: denn soll einmal für die Bühne gekürzt werden, so muß es für jede einzelne nach ihrem individuellen Bedürfnisse geschehen. Besonders widerrathe ich den Gebrauch derjenigen (von der Regie des Wiener Burgtheaters begehrt, und leider in Berlin adoptirten) Aenderung, nach welcher Enrico auf der Bühne sich in das Schwert stürzt.

Dagegen füge ich hier zwei spätere bei, mit der Bemerkung, daß die erste derselben nicht von mir, sondern von dem Direktor des Theaters in Leipzig (Hofrath D. Küstner) erfunden und ausgeführt worden ist.

## Akt IV. Scene V.

Manuel.

Fernando, unerkannt, wird als Gefangener An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Uneser Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer, Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft, Ein Lebender, im eignen Busen wählen.

Doch blieb er eingedenk der Ahnung, was Der Mohr für seine Freiheit fordern würde; Und fest ward sein Entschluß, die Sklavenkette Zu tragen als Orlando, bis ein günstige Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.

In Tunis fiel ihm mildes Voos: Almansor Bestimmt ihn für den leichten Dienst der Gärten. Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf. u. s. f.

So fallen die elf Wechsellreden zwischen Manuel und Basil, deren Inhalt der Zuschauer leichter, als der Leser entbehren kann, hinweg.

## Akt V. Scene IX.

Basil.

Wie?

Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro, Der sterbend wider mich den Abgrund reizte? Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin; Doch nicht durch Haß: sie liegen Lieb' um Liebe, Glorreiche Sieger irdisch, nied'rer Triebe, Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

D, daß ich in dieß Haus getreten bin.

Basil.

Zu Mumien, Arzt, verstein're diese Leiber!

Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim; Der Brudermörder Morus war ihr Ahn, In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Manuel.

Wie, Herr, ihr wollt — ?

Basil (laut gegen den Eingang).

Verkündigt Syrakus:

Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Der Vorhang fällt.)

Auch zu dieser Zusammenziehung hat Herr Hofrath D. Küstner wesentlich mitgewirkt, indem er, in mündlich-freundlichem Verkehr, seine Erfahrungen von der theatralischen Wirksamkeit scharf abshneidender Abschlüsse gegen meine Poesentenlaune geltend machte.

In Berlin hat man, wie ich höre, Abkürzungen auf eigene Hand vorgenommen. Da der Regisseur, Herr Wolff, selbst dramatischer Dichter ist, so sind sie wahrscheinlich so beschaffen, daß ich sie zum Gebrauch anderer Bühnen gleichfalls beidrucken lassen würde, wenn sie mir mitgetheilt worden wären.

## Fortsetzung der Fata libelli.

(Geschrieben 1826.)

Nachdem die Albaneserin 1820 in Stuttgart und 1821 in Wien gedruckt erschienen war, wurde sie von einem kritischen Hagelwetter ganz besonderer Art überfallen. Ein Buchhändler, welcher bei mir um das Verlagsrecht geworben, aber seinen Zweck nicht erreicht hatte (er ist nicht mehr unter den Lebendigen), schrieb nicht nur selbst eine wegwerfende Recension des Stückes, die er auf seine Kosten in einige Volkszeitungen und Intelligenzblätter von belletristischen Journalen einrücken ließ; sondern er konfribirte auch ähnliche Diatriben bei einigen von ihm abhängigen Schriftstellern, um dieselben durch die Zeitschriften zu verbreiten, welche er selbst verlegte und virtualiter auch selbst redigirte. Das Unwetter, welches dieser bibliopolitische Prospero erregte, weckte die ganze Schar der Anti-Fatalisten aus dem Schlummer auf, welchem sie seit der Erscheinung des Ungurd sich überlassen hatte, und Einer von ihnen ließ sogar in einem gedruckten »Sendschreiben an Herrn Hofrath Müllner, seine Albaneserin betreffend. — Schneeberg 1821.« — eine treuherzige Ermahnung an mich ergehen, daß ich von der leidigen Schicksals-Idee abstehe möchte.

Es würde eben so thöbrig als überflüssig gewesen seyn, wenn ich mein Drama gegen diese Schicksals-Begehr hätte vertheidigen wollen. Thöbrig, weil unter den gründlichen Kennern der Poetik über die Stathhaftigkeit dieser Idee, in der Tragödie wie im Epos, gar kein Zweifel mehr obwaltet, sondern höchstens noch darüber gestritten werden kann, ob die wahre Tragödie ohne dieselbe bestehen könne. Ueberflüssig, weil die Besorgniß, daß dieser Lärm nun das Fatum in der Albaneserin, die Grundbegriffe der tragischen Kunst verwirren möchte, andere Kunststriche von Geist und Wissenschaft schon veranlaßt hatte, für mich die Waffen zu ergreifen.

In Wien erschien eine besondere Schrift: »Kritik der Albaneserin, von Dr. Guard Sommer (Gerold 1820),« welche mit eben soviel Gelehrsamkeit als Kunstsinne diese Materie be-

leuchtete. Das nämliche that, mit weniger gelehrtem Aufwande, aber mit derselben Klarheit, ein ungenannter Kunstrichter in der Spenerischen Berliner Zeitung vom Jahr 1821, Nr. 17. 18 und 19. Selbst der ehrliche Kroneisler (der nun verstorbene Salomon Merkel in Kassel), welcher die Albaneserin in der Jenaischen Literaturzeitung 1821. Nr. 67, 68 und 69 nach seinem besten Vermögen recensirte, leistete auf den Einwand des Fatalismus Verzicht, so sehr er auch gegen mich aufgebracht war, weil ich in seinen dramatischen Versuchen keine Spur von Talent hatte finden können. Und mein Recensent in der Halle'schen Literaturzeitung 1821, Nr. 305 und 306, machte sowol den Anti-Fatalisten, als meinen obgedachten bibliopolitischen Widersachern den Krieg auf eine völlig unzweideutige Weise.

Die letztgedachte gelehrte Kritik hat übrigens einen Einwand gegen eine Stelle gemacht, über die ich, wäre es auch nur der Philologen wegen, mich erklären zu müssen glaube. Der Kardinal Onophrius sagt Akt V. Scene 1.

Wie solches kurz Virgilius ausgedrückt:

Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin.

Man hat mir gesagt, ich hätte hier geirrt, der Vers stehe nicht im Virgil, er sey, nach Geßners Thesaurus, von unbekanntem Autor. Das war mir nicht unbekannt, als ich das Drama drucken ließ. Aber einen unbekanntem Autor konnte ich hier nicht gebrauchen; denn der Kardinal brauchte eine Autorität. Nun fand ich zwar in einem

andern Thesaurus\*), daß dieser zum Sprüchwort gewordene Vers dem Dvid zugeschrieben werde. Aber im Dvid konnte ich ihn nicht finden, und niemand hat mir ihn darin nachweisen wollen. Auch glaube ich, daß ich lieber die ganze Stelle gestrichen, als dem Kardinal gestattet haben würde, in diesem ernstern Momente den frivolsten Dvid zu citiren. Da dachte ich denn: ist der Autor dieses Verses unbekannt, so kann ja auch wol Virgil denselben gemacht haben, wenn er schon nicht in dessen auf uns gekommenen Gedichten steht; und was wir nicht wissen, das kann ja wol dem Kardinal bekannt seyn, der dem Zeitalter Virgils näher steht. Der Ad-nig Bassl, wenn er sich erinnert, daß Virgil die Scylla und Charybdis in seiner Aeneide beschrieben hat, wird das schon glauben, und die deutschen Philologen werden wissen, was sie von der Sache zu halten haben.

Das hat mich denn bestimmt, auch bei diesem dritten Abdrucke den Kardinal bei seinem Virgilius zu lassen. Wenn die Albaneserin es erleben sollte, einmal mit Scholien herausgegeben zu werden; so wird der Scholiast hier wol das Erforderliche beifügen, etwa so: Error Onophrii vel poetæ, hunc enim versiculum incerti autoris esse constat.

\*) Novus synonymorum, epithetorum et phrasium poeticarum Thesaurus, autore anonymo e Soc. Jesu, Francofurti sumpt. J. M. Schönwetteri. 1687. s. v. Charybdis, pag. 179.

# Thalia.

## Der angolische Kater, oder die Königin von Gokfonde.

Suffspiel in einem Akt.

### V o r w o r t.

Diese Kleinigkeit, schon 1809 für eine Privatbühne geschrieben, ist die dramatische Ausführung einer Anekdote, welche Andrieux in seinen Contes et opuscules unter der Aufschrift erzählt: Les fausses conjectures, ou l'observateur en défaut. Gut dargestellt, und die Rolle der Lucinde von einer jungen Frau gegeben, kann sie den freundschaftlichen Zirkel vor einer Privatbühne unterhalten, ohne daß ich darum rathen möchte, sie auf die öffentliche zu bringen. Zwar werden unsere Jungfrauen seit vielen Jahren von dem Unglück der Sonnenjungfrau Gora, der Natur wider das Gesetz gehuldigt zu haben, bis zu Thränen gerührt; aber es steht dahin, ob ihrer viele von Herzen lachen würden über den ungegründeten Verdacht eines Unglücks, welches — so leicht begegnen kann. Dieses Unglück hat etwas Anziehendes, welches dem leeren Verdacht gänzlich fehlt, und des Herrn Andrieux Observateur en défaut wird, öffentlich erscheinend; überall den Umstand wider sich haben, daß er nicht überall en défaut seyn würde. Rosebue hat, ohne seine Quelle anzugeben, den nämlichen Stoff unter dem Titel: »Der Kater und der Rosenstock,« bearbeitet (s. dessen Dramat. Almanach für 1807); das Stück ist aber, meines Wissens, niemals auf die öffentliche Bühne gebracht worden. Freilich hatte

er an Zweideutigkeiten die Anekdote des Andrieux weit überboten, und den Gegenstand geflissentlich in das Niedrige herabgezogen; besonders dadurch, daß er die Rolle des Observateur einer alten Jungfer zutheilte.

Uebrigens will ich bei dem jetzigen dritten Abdrucke des kleinen Stückes denjenigen Recensenten, welcher einmal (ich weiß nicht mehr wann und wo) den Titel anfocht, und statt angolisch, angorisch gesetzt wissen wollte, zu überzeugen suchen, daß der Irrthum auf seiner Seite ist, und zwar ein ziemlich starker Irrthum. Angora in Katalien ist das Vaterland der schönen Ziegen, nicht der schönen Katzen. Angola hingegen ist ein Küstenland in Afrika (namentlich in Nieder-Guinea), die Portugiesen haben Niederlassungen daselbst, und die Katzen von angolischer Race haben von der Mündung des Tajo aus ihren Ruhm über die Pyrenäen hinweg und bis an die Ufer der Seine verbreitet. Daß dieses Angola gemeint sey, hätte der Recensent schon aus dem Schlusse des 16ten Verses abnehmen können, wo geschrieben steht: »ein Thier aus Afrika.« Er hat also den geographischen Bock geschossen, und es bessert nichts an der Sache, daß es ein angorischer Ziegenbock ist. Weiffenfels, im Februar 1827.

M.

### P e r s o n e n.

Franz.  
Friederike, seine Frau.

Lucinde, deren Schwester.  
Betty, Kammermädchen.

Ein Zimmer mit einer Mittelhür und zwei Seitenthüren.

#### Erste Scene.

Lucinde am Siederhahn, verdrießlich und ohne zu arbeiten. Friederike endiget eben, ihr gegenüber, das Geschäft, Cotton und Fior nachzumessen, sieht Lucinden einige Sekunden lächelnd an, und faßt dann mittheilich ihre Hand.

Friederike.

Vergiß, Unglückliche, verachte den Barbaren!  
Lucinde.

Dein Spott ist schlecht am Platz.

Friederike.

Gott wolle mich bewahren  
Vor Spott in solcher Noth! Des Trostes lind-  
ernd Wort —

Lucinde (aufstehend).

Du bist nicht schwesterlich. Geh, oder laß mich fort!

Friederike.

Du meinst, er hasse dich? Mein Kind, Flieh'n  
ist nicht Haß'n;  
Denn aus dem Gegentheile, aus Lieben und  
Verlassen,  
Schuf ja Racine's Geist ein ganzes Trauerspiel \*).  
Zwar fürcht' ich selbst, daß er in Weiber-  
schlingen fiel;  
Alein dir bleibt der Trost, nichts Mensch-  
lichem zu weichen.

\*) Bérénice. Die Gegner Racine's fochten bekanntlich die Simplicität dieses Trauerspiels mit der Behauptung an, daß die ganze Fabel desselben in dem Verse enthalten sey, welchen Bérénice fast am Schlusse spricht:

Je l'aime, je le suis; Titus m'aime, il me quitte.

Sein Herz ist dir geraubt, doch nicht von Deinesgleichen.

Wenn eine Fee den Herrn mit ihrer Gunst beschenkt,

So ist die Dame mehr geschmeichelt, als gekränkt.

Bedenk', ist Eifersucht in deinem Fall am Plage?

Die Schön', um die man dich verrieth, ist eine Kage.

Ein Kater nur entflohn, ein Thier aus Afrika, Wild, wie ein Leopard —

Lucinde.

Mehr freilich nicht; doch wer ihn kannte, muß gesehen,

Daß es ein Kater war, wie man ihn nie gesehen.

Sein schön getigert Haar —

Friederike.

Sein tigerartig Herz!

Lucinde.

Der Pfote weicher Sammt' —

Friederike.

Der Kralle muntre Scherz!

Lucinde (böse).

Willst du denn den Verdruß, der auf mir liegt, vermehren?

Friederike.

Behüte! Lob' ihn nur, gebuldig will ich hören.

Lucinde.

Gebuldig? Seht doch an! Das sprach Madam vom Haus.

Kaum kommt das junge Blut von seinem Hochzeitshmaus,

Kaum hat's ein Herr der Welt geschmückt mit Ring und Schlüssel,

Und ihm gegeben Macht in Küch' und Topf und Schüssel,

So ist ihm Alles klein, und Nichts der Rede werth,

Was nicht dem großen Fach der Wirthschaft angehört.

Dein Herz von — Holz kann nichts, nichts auf der Welt bewegen.

Friederike.

Nicht doch, dein Ali war mir lieb.

Lucinde.

Der Mäuse wegen.

Friederike.

Oft, wenn er, sanft gewiegt, auf meinem Schoß geschnurrt,

War er —

Lucinde.

Erträglicher, als ein Gemahl, der murt.

Friederike.

Ja wohl erträglicher! Dein Unmuth spricht als Kenner,

Viel Katerhaftiges ist im Gemüth der Männer.

Lucinde.

Falsch, wenn man sanft sie streicht, und wild, wenn man sie neckt,

Von leckerhaftem Gaum, dem nur Gestohl'nes schmeckt.

Friederike.

Den meinigen nimm aus.

Lucinde.

Mit einem Zug entwerfe Mein Mund sein Bild: Er ist die Gule der Minerve.

Wo niemand sieht, sieht er; blind bei des Mittag's Licht,

Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.

Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime,

Allein den Wald zu seh'n, verhindern ihn die Bäume.

So oft er mich erblickt, fragt er mich, was mir fehlt.

Friederike.

Warum hast du die Flucht des Katers ihm verhehlt?

Lucinde.

Weil ich nicht will, daß er, der Alles weiß, sie wisse.

Fragt er mich wieder so: »Mir fehlt, was ich vermisste,«

Soll meine Antwort seyn.

Friederike.

Sie wird ihn sehr erbaun. Prüf, ob's nicht besser wär', den Gram ihm zu vertraun.

Lucinde.

Daß er mich, wie Madam, zum Ziel des Wißes mache?

Friederike.

Du thust mir Unrecht. Wenn ich deiner Schmerzen lache,

Hab' ich den Balsam schon zur Lind'rung in der Hand.

Lucinde.

Wär's möglich? Hast du ihn?

Friederike.

Das nicht.

Lucinde.

Ist dir bekannt, Wer ihn gehascht? Gesehn? etwas von ihm vernommen?

Was weißt du? Sprich!

Friederike.

Ich weiß, er wird — nicht wiederkommen.

Lucinde (wüß fort).

Du bist abscheulich!

Friederike.

Et, so höre doch! — Zum Glück, Zu deinem Troste, Kind, ließ er sich selbst zurück.

Lucinde.

Welch albernes Geschwäg!

Friederike.

Entwölk' deine Miene, Komm, höre mich nur aus! Des Nachbars

Rag', Aline, Von wunderschönem Schweiß, vom feinsten Silbergrau,

Durch ihren Namen schon bestimmt zu Ali's Frau — Ich habe sie gekauft.

Lucinde.

Ich mag sie nicht.

Friederike.

Dein Kater War deiner Meinung nicht. Ich wett', er ist der Vater

Der Kleinen, die vielleicht noch heute sie gebiert. Ein eleganter Korb, auf Nädern, auswartirt,

Und Wochenbetten gleich mit grünem Taft umhangen,

Steht da, die Descendenz von Ali zu empfangen. Der Edhne ähnlichster ist dein!

Lucinde.

Ich will ihn nicht.

Friederike.

So? — Eigensinn ist's nicht, woran es dir gebricht.

Lucinde.  
 Viel eh'r wollt' ich ein Glieb vom kleinen Fin-  
 ger missen,  
 Als meinen Mi!

Friederike.  
 Man muß zu vergessen wissen.  
 Lucinde.

Ich will nicht! Nimmermehr! Man schelte mich  
 ein Kind,  
 Man bringe Kater, die der schönsten schönste sind;  
 Ich will nicht ruhig seyn, ich will nicht ruhig  
 scheinen,  
 Ich will, wenn man mich reizt, sogar noch um  
 ihn weinen!

Zweite Scene.

Franz, zum Ausgehen gekleidet. Die Vorigen.

Franz.  
 So hitzig? Ei, ei, ei!  
 Lucinde  
 (rasch, doch heimlich zu Friederiken).  
 Verschweig's ihm!  
 Friederike.

Wenn er nun —  
 Lucinde (zu Franz).  
 Mein Herr, Sie kommen just, da über den Ratun  
 Und Flor, den ich gekauft, kurz über Weiblich-  
 keiten,  
 Wir laut, das geb' ich zu, doch just nicht hitzig  
 freiten.  
 Ein Mann im Amt, wie Sie, hat schwerlich  
 Zeit genug,  
 Dem Land ein Ohr zu leih'n. (Sie empfehlend).  
 Herr Schwager!

(Im Geheh heimlich zu Friederiken.)  
 Friß, sey klug!  
 (Sie geht in ein Seitenzimmer. Friederike nimmt  
 Flor und Ratun zusammen, Franz beobachtet sie;  
 als sie fertig ist, und gehen zu wollen scheint,  
 tritt er ihr nah.)

Franz.  
 Madam, sie schien bewegt!  
 Friederike (lächelnd).  
 Es lohnt nicht, zu erzählen.  
 (Ab in ein anderes Seitenzimmer.)

Dritte Scene.

Franz, allein, er legt den Hut ab.  
 »Verschweig's ihm!« Also mir will man etwas  
 verhehlen?  
 Hält man das für so leicht? Es scheint, man  
 kennt mich nicht.  
 Seit gestern — eigentlich seit ehegestern — spricht  
 Leibhaftig der Verdruß aus allen ihren Zügen.  
 Sie sprach von Flor — sollt' ihr ein Puß am  
 Herzen liegen? —  
 Nein! — Wenn sich's Kaufen läßt, was un-  
 ferm Wunsch gebricht,  
 So bergen wir das Leid galanten Schwägern  
 nicht.  
 Von Puß sprach man hier nicht, das soll mir  
 Niemand sagen.  
 Laß sehn! Was hat sie denn in den drei  
 letzten Tagen  
 Gesagt und nicht gesagt, gemacht und nicht ge-  
 macht?  
 Heut Mittag sprach man viel; ich gab auf we-  
 nig Acht —  
 Ich will auch niemals mehr bei Tisch die Zeit-  
 ung lesen!

Sie war, irr' ich mich nicht, des Morgens  
 aus gewesen —  
 Nein, das war gestern früh. — Sie sprach  
 kein Wort, sie las,  
 Als ehegestern man beim Abendessen saß. —  
 Weiß ich nicht mehr, was man sich d'rauf vom  
 Ball erzählte? —  
 Nein! (Aergerlich.) Ach, ich wußte nicht, daß man  
 etwas verhehlt.

Beim Frühstück heut — Ich hab's! —  
 Ja, ja, das muß es seyn!  
 »Ist er zurück?« frug Friß; sie gab zur Ant-  
 wort: »Nein,«  
 Und sprach dann noch etwas von »sich nicht  
 sehr betrüben.«  
 Man schämt sich, mir davon zu sagen. — Klar!  
 Wir lieben!

Hat so ein junger Herr, wie's allenthalben  
 giebt,  
 Der Jeder Liebe schwört, und nur Veränd'ring  
 liebt,  
 Das achtzehnjähr'ge Herz gewonnen und be-  
 trogen?  
 Das thät mir leid. Sie ist nicht in der Stadt  
 gezogen;  
 Das glaubt noch felsenfest an den Romanen-  
 schwur.  
 Der Wahn wird bald geheilt, doch schmerzhaft  
 ist die Kur.

(Er kößt auf Lucindens Stickerie.)  
 Sieh, ein Vergißmeinnicht! Ja, ja, sie mag's  
 wol stücken,  
 Um mit der West' es ihm recht nah an's Herz  
 zu rücken.  
 Sonst nichts! Kein Namenszug — kein Stich,  
 der mehr verräth —

(Geräusch an Friederikens Thür; er erschrickt.)  
 Wer kommt? — Ah! meine Frau! — Laß sehn,  
 ob's diesmal geht?

Vierte Scene.

Franz. Friederike, welche ihr Zimmer ver-  
 schließt.

Franz.  
 Sie wollen aus, Madam?  
 Friederike.

Ja.  
 Franz.  
 Ohne Ihre Schwester?  
 Friederike.  
 Auf zehn Minuten nur. Auf Wiedersehn, mein  
 Best.

Franz.  
 Ich bitt' um Eine von den zehnen.  
 Friederike.

Herzlich gern,  
 Der Gang hat keine Fil.

Franz.  
 Madam, Sie sind der Kern,  
 Das Muster aller Frau'n. Wenn von Gefällig-  
 keiten  
 Die Red' ist, darf man nicht mit Ihnen Wette  
 streiten.

Friederike.  
 Ein Lobspruch, viel zu groß für das, was ich  
 gethan;  
 Gehört er etwa dem, was Sie erwarten, an?  
 Wie? oder sind durch das, was Sie vom  
 Wettefreit sagen,  
 Mir meine Wünsche schon im Voraus abge-  
 schlagen?

Franz.  
Wie schnell Ihr Geist ein Wort von allen Seiten faßt,  
Die selbst der Sprecher nicht gekannt!  
Friederike (lächelnd).

Mein Herr, zur Last  
Wird mir das Dankgefühl für so viel Güte werden.

Mit Einem Wort, was ist Ihr Wunsch?  
Franz (wichtig).

Mein' und Gebärden  
Lucindens kündigen ein Seelenleiden an.  
Sie haben ihr Vertrauen. — Wohl weiß ich,  
daß ein Mann  
Bei solchem Kummer zum Vertrauten sich  
nicht eignet;  
Doch — wenn er halb durchsah, was man ver-  
gebens leugnet,  
Wenn er vor Eifer brennt, zu dienen —  
Friederike.

Lieber Franz,  
Was Sie zur Hälfte sah'n, begreifen Sie  
schon ganz.

Franz.  
Zu günstig denken Sie von meinem Hausver-  
stande.

Friederike.  
Er ist mein Stolz.

Franz.  
Madam, der Ehe enge Bande  
Ehrt die Vertraulichkeit mehr, als die Schmei-  
chelei.

Lucinde leidet sehr, es sey, um wen es sey.

Friederike  
(mit scherzhafter Wichtigkeit).  
Das Leid vergißt sie, hört sie nur erst auf zu  
hoffen.

(116.)

## Fünfte Scene.

Franz (allein).  
Sie sagte mehr, hatt' ich es weniger getroffen.  
Geschwähziges Geschlecht, wer hört, sieht und  
vergleicht,  
An den verräth dein Mund selbst das, was er  
verschweigt.  
Das Ob ist ausgemacht; das Wer noch aufzu-  
finden,  
Kann jetzt nicht schwierig seyn. — Verhören  
wir Lucinden!

(Er geht nach ihrer Thür, krümmt den Finger, um  
anzuklopfen, bleibt aber lauschend stehen.)  
Nun? Warum poch' ich nicht? Nicht ewig kann  
ich hier

Mit krummen Finger stehn vor meiner eig'nen  
Thür.  
Will mich, was in mir poch't, hier anzupochen  
hindern?

Was will ich denn bei ihr? Bloß ihren Kum-  
mer lindern. —  
Sonst will ich nichts? Nein, nichts! Nur trösten  
will ich sie,

Und zu dem Ende von ihr selbst erforschen, wie?  
Der Arzt fragt billig nach der Ursach von dem  
Leiden;

Das ist nicht Neugier, und ist auch nicht unbe-  
scheiden.

Zwar — so gerad' hinein? Wär' es nicht  
Ich wartet; damit? — Nein, das geht gar  
nicht an!

Friederike hat gemerkt, daß ich es wissen möchte,  
D'rum muß ich — Ha, sie kommt! Wie? wenn  
Ich mich — ? ich dächte,

Vielleicht ein Monolog —  
(Er tritt lauschend in den Hintergrund.)

## Sechste Scene.

Franz. Lucinde kommt heraus, und bleibt, da  
sie Friederiken nicht mehr auf ihrem Plage sieht, nach-  
denkend stehen.

Lucinde (vor sich).

Ganz hatt' ich doch nicht Recht.

Franz (bei Seite).  
Nicht ganz? Recht und ein halb \*) hat immer  
ihr Geschlecht.

Lucinde (wie vorher).

Nein, ich war undankbar; was ich von ihr er-  
litten,  
War böse nicht gemeint. — Ich geh', ihr's ab-  
zubitten.

(Da sie Friederikens Zimmer verschlossen findet, dreht  
sie sich ärgerlich um, und erblickt Franz.)

Ging Ihre Frau schon aus?

Franz.

Ja, schöne Schwägerin.

Lucinde (vor sich).

Fatal! Wie bald fährt ihr die Grille durch den  
Sinn,

Was sie für mich gekauft — Ich muß hier auf  
sie warten.

(Sie setzt sich an die Stickerie.)

Franz (bei Seite).

Mir recht, indessen fällt mein Blick in deine  
Karten.

(Nach einer Pause.)

Das Wetter ist nicht hell.

Lucinde.

Ver schonen Sie mich nur  
Mit dem Gespräch, mein Herr.

Franz.

Die weibliche Natur  
Hat, wie die Luft, ihr Trüb und Hell, hat  
Sturm und Regen:  
Ich spreche von der Wolf' auf dieser Stirn. —

Sie hegen  
Geflissentlich den Schmerz, den ihre Brust ver-  
schließt.

Lucinde.

Nicht doch, ich leugn' ihn nicht, so lächerlich er ist.

Franz.

Sie trauern —

Lucinde.

Wie ein Kind um ausgeflog'ne Nester.

Franz.

Seit letztem Mittwochball — ich sprach mit  
Ihrer Schwester

So eben noch davon. Sie war erzürnt. —  
Lucinde.

[Mit Grund.

Daß er — mit Einem Wort, ich weiß aus ih-  
rem Mund —

Lucinde?

Sie wissen?

Franz.

O, ich weiß es sehr genau. Lucinde  
Ist überzeugt, daß ich ihr Leiden mit empfinde.

Lucinde.

Ich bitte, brüsten Sie nicht mit Empfindung sich.

\*) Das französische: avoir raison et demie.



Der Männer Mitgefühl in solchen Fällen! Ich  
War eine Thörin, es nicht besser zu verhehlen.

Franz.

Wer mag Sie tadeln, wenn Sie jetzt auf Män-  
ner schmähen?

Doch mein Herz fühlte stets, was meine  
Freunde traf.

Lucinde.

Nur zu! Ich halte still. Bestrafen Sie nur  
brav,

Mit oder ohne Wiß, wie Sie's für gut befinden,  
Die Schwachheit, die mich zu erdthen zwingt.

Lucinden

Zu bessern, wär' ein Werk, ganz Ihrer Weis-  
heit werth.

Franz.

Wer ist nie schwach?

Lucinde.

Ich war's, mein Herr, und bin bekehrt.  
So närrisch will ich nie mehr meiner Neigung  
bienen;

Ich hab' es mir gelobt, und ich gelob' es Ihnen.

Franz.

Still! Schwören wir vor nichts! — Aufrichtig,  
haben Sie

Den Eid nicht schon gethan, und auch gebro-  
chen, wie?

Lucinde.

O ja, zwei, drei Mal wol — so oft Sie mich  
verließen.

Man ist ein Kind.

Franz

(nachdem er sie verwundert angesehen).

Nach der geringen Zahl zu schließen,  
Sind Sie der schweren Kunst, zu fesseln,  
Meisterin.

Nur drei

Lucinde.

Ist's nicht genug, seit ich im Hause bin?

Franz.

Ah so! Dann sag' ich nicht, daß Sie zu selten  
ändern;

Geschwinder wechselt nur die Mode mit den  
Wändern.

Lucinde.

Sie sehn, ich ändre ja so selten, als es geht!  
Ist es denn meine Schuld, daß man mich oft  
verschmäht?

Franz.

Verschmäht? Wer könnte Sie verschmähen?

Lucinde.

Unzugütig!

Was männlich ist, mein Herr, das ist auch  
wankelmüthig.

Franz.

Dürft' ich mich unterstehn —

Lucinde.

Zu widersprechen? Nein!

Ein Mann hat niemals Recht.

Franz.

Wer weiß, ob von den Drei'n

Der Letzte —

Lucinde.

O, mein Freund, für den hält' ich geschworen.  
Treu schien er, wie ein Hund; und doch ist er  
verloren!

Franz.

Vielleicht nur irr' geführt vom thierisch-blinden  
Trieb.

Lucinde.

Gleichviel, er bleibe weg, ich hab' ihn nicht  
mehr lieb.

Franz.

Brächt' ich ihn heut zurück, Sie würden ihn  
nicht lassen.

Lucinde.

Doch, doch! So undankbar hat keiner mich ver-  
lassen.

Franz.

Wo kann er hin sehn?

Lucinde.

O, vor mir nach Afrika,

Woher er kam.

Franz (verwundert).

War er denn Afrikaner?

Lucinde

Ja!

Soviel man mir gesagt, ist er dort jung ge-  
worden.

Das Fremde ziehn wir vor, käm's aus Roma-  
denforden,

und wundern uns dann noch, daß Bagabunden  
fliehn. —

Ich will ein Landeskind auf meine Hand er-  
ziehen.

Franz.

Das läßt sich hören, mit nicht mehr als acht-  
zehn Jahren.

Lucinde.

Meint denn der Herr, man ist nur klug mit  
grauen Haaren?

Franz.

Wie könnt' ich? Ihr Beweis vom Gegentheil  
ist scharf.

Doch Scherz bei Seite, wenn die Freundschaft  
wissen darf,

Ob von den Glücklichen, die ich bemerkt, der  
letzte,

Der, so zu sagen, Sie in Wittwenstand ver-  
setzte —

Lucinde.

Ich bitte, still von dem!

Siebente Scene.

Betty. Die Vorigen.

Betty.

Mamsell, der Musikus!

Franz (bei Seite).

Wär' er beim —!

Lucinde.

Pfui, daß ich jetzt eben klümpern muß!

Betty (zu Franz).

Auch ist der Mäkler da —

Lucinde (vor sich).

Sie kann das Thier verschenken!

Betty (fortfahrend).

Ob Sie für dieses Jahr nicht auf ein Landhaus  
denken?

Franz

(stets Lucinden beobachtend).

Antwort' ihm, nein!

(Betty ab.)

Lucinde (wie vorher).

Wie leicht scheidt sie Aminen fort,  
Sobald sie wieder kommt! — Herr Schwager,  
noch ein Wort!

(Franz tritt voller Erwartung zu ihr; sie öffnet schon  
den Mund, zu reden, plötzlich läßt sie ihn stehen.)  
Nein, schreiben will ich ihr, und Betty soll  
hier wachen.

(Ab.)

## Achte Scene.

Franz allein.

War das Lucinde? Soll man weinen oder lachen?  
Fürwahr! das übersteigt den menschlichen Begriff.  
Hier lernt, Aesthetiker, den Sinn des Wortes  
naiv!

Die fromme Tant' erzog sie häuslich auf  
dem Lande;  
Kaum ist sie in der Stadt, so reißen alle Bande  
Der Sittsamkeit und Zucht wie mürber Zwirn  
entzwei.

Man thut, als wäre man rein, wie die Henn'  
im Ei,  
Und wenn ein heller Blick das Heimliche ent-  
deckte,  
So giebt man sich die Mien', als ob man's nie  
versteckte.

Schon drei Begünstigte verließen sie, und ich  
Ward nichts gewahr? Es scheint, zu viel Licht  
blendet mich.

Drei? Und der dritte — hm! Zum dritten  
Mal gilt alles —  
Beinahe wird mir bang' ob eines Sündenfalles.  
Doch nein, das kann nicht seyn. Bei so viel  
Offenheit

Verschwimmt der Verdacht verbot'ner Zärtlichkeit.  
So konnt' ein einzig Jahr Lucinden nicht ver-  
kehren,  
Den Schein so vieler Schuld kann Unschuld  
nur erklären.

Sie sieht aus Modesucht Lieb' als Bedürfnis an,  
Sie kennt die Form nur, nicht die Sache. Ein  
Galan

Ist ihr ein Wesen, das sie sich zu Huldigungen,  
Und zum Bewunderer durch Freundlichkeit ge-  
bungen,  
Und das man haben muß, weil Andern es  
nicht fehlt,

Und weil man außerdem uns für zu ländlich hält.  
Doch die Betrübniß? hm! Wird so ein Mode-  
wesen

Von einer Kennerin zu ernsterm Spiel erlesen,  
Ist es bei seinem Dienst zu lau in Werk und  
Wort,

Kommt es zu spät zum Ball, geht's ohne Ur-  
laub fort,  
So spricht die Eitelkeit in memorirten Phrasen  
Gekränkter Liebe, die wir in Romanen lesen. —  
So ist es, das erklärt mir ihr Betragen. Leicht  
Erzählt der Aerger, was der Kummer gern  
verschweigt.

Sie klagt so frank und frei, daß man ihr Herz  
betrogen,  
Weil sie es fühlt, als wär' der Staarmaß fort-  
geflogen.

## Neunte Scene.

Franz. Friederike, bei den letzten Worten ein-  
tretend. Später Betty.

Friederike.  
Lucindens Staar? Das wär' ein neues Ungemach.

Franz.  
Madam, Sie hören, daß ich mit mir selber  
sprach,  
Sich selbst erzählt man nichts. Der Staar-  
maß blieb Lucinden,  
Der Afrikaner nur —

Friederike.  
Der kann sich wieder finden,  
Und findet er sich nicht, so ist er leicht ersetzt.

Franz.

Wie? Und Sie billigen —? Madam, das kann  
zulezt —  
Verzeihn Sie mir, das kann allmählig weiter  
leiten,  
Als gut ist.

Friederike.

Jedes Ding hat seine schlimmen Seiten.

Franz.

Unschuldig ist das Spiel, ich geb' es zu; doch  
schief  
Urtheil so gern die Welt —

Betty (zu Friederiken).

Mamsell schickt diesen Brief.

Friederike.

Un mich? Was brauch' es da Papier und  
Dint' und Siegel?

(Sie will in Lucindens Zimmer.)

Betty.

Sie ist im blauen Saal am Mahagonyflügel,  
Der Musikus hat heut den Generalbaß vor.  
(Friederike setzt ihr Arbeitstischchen weg, und liest.)

Franz (bei Seite).

Sie leih' dem Musikus ein aufmerksames Ohr!  
Der Generalbaß ist's, wenn Hermes wahr ge-  
rebet,

Der in des Weibes Brust die Lüfternheit ertödtet.  
Friederike (lächelnd zu Betty).

Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht.  
(Betty ab. Friederike legt den Brief in das Körbchen,  
läßt es aber stehen, und wendet sich wieder zu Franz.)

Sie sprachen von der Welt? Ich bitte Sie,  
was geht  
Die Welt es an? wem in der Welt ist d'ran gelegen,  
Womit Lucinde spielt?

Franz.

Bei'm Spielen überlegen

Die Mädchen selten, wo des Spielens Gränz-  
stein steht.

Wer kennt nicht die Gefahr der — Electricität?

Friederike.

Wie das? So dürste man wol keine Rahe  
leben?

Franz (besremdet).

Von Rahe'n sprach ich nicht.  
Friederike.

Von Katern denn! Mit beiden  
käuft's wol auf Eins hinaus, da beid' electrisch  
sind.

Franz.

Das eben ist der Punkt! Ein unerfahren Kind  
Darf wenigstens dieß Spiel nicht ohne Aufsicht  
treiben.

Friederike.

Wahrhaftig, das ist werth, daß Sie es nieder-  
schreiben.

Ein Wochenkind läßt man nicht mit der  
Raß' allein,

Auch mag's bei größern oft nicht unbedenklich  
seyn,

Allein bei einem Kind von achtzehn vollen  
Jahren!

Franz.

Dieß Alter, dünkt mich, kann vor Thorheit nicht  
bewahren.

Man fängt mit Vorsicht an, wird dreister,  
spielt und spielt,  
Und sieht erst die Gefahr, wenn man die Wunde  
fühlt.

Friederike.

Mit solchen Wunden hat's zum Glück nicht viel  
zu sagen.

Franz.

Madam, man kann den Schmerz mit sich zu Grabe tragen.

Friederike (lacht).

Zu Grabe? Sind Sie klug? Ist heil't's eh' man es spürt.

Franz.

Nicht doch! —

Friederike.

Doch, weiser Herr, das ist mir selbst passiert! (W in ihr Zimmer).

Zehnte Scene.

Franz. Später Betty.

Franz.

Ihr selbst? — Es scheint beinah, daß wir uns mißverstehen. —

Doch nein! sie wollte das, was ich gesagt, verdrehen.

Wenn man mit einer Frau von Liebe blümlich spricht,

Und wenn's an der Figur zur Antwort ihr gebriecht;

Was kann sie and'res thun, als mißverstehn und lachen? —

Ihr Körbchen! Ha, da wär' ein coup de main zu machen! —

Indeß — wozu? der Nam' ist sicher nicht im Brief; Denn — sie verbarh ihn schlecht. Da steckt er —

gar nicht tief — ! Der Nam' entgeht mir nicht; ich will es bald erfahren;

Wer Eltern hat, die in den Barbaresten waren. Indeß laß sehn! vielleicht find' ich um leichtern Preis,

Hier dieß und das, was ihn betrifft, und ich nicht weiß.

(Lesend.)

»Verzeih' den Ungeßüm, den ich mit Ernst bereue.

»Worbei ist mein Verdruß, doch hätt' ich ihn auß's Neue,

»Näm' ich um dein Geschenk, und zwar durch meine Schuld.

»Gieb mir es ja nicht weg! Mit einer Ungebuld,

»Wie eine Kranke die Epoche des Genesens,

»Erwart' ich — die Geburt — des zarten, kleinen Wesens.

»Schön, hoffentlich, wie er, doch minder undankbar,

»Soll es mir theurer seyn, als es sein Vater war.

»Ich nenn' es dann, wie ihn. Das Weitre nach der Stunde!«

(Mit herabsinkenden Händen, nach einem tiefen Athemzug.)

Ah! Das wird bitterer Ernst! — Ein Kind! — Mit offenem Munde

Und zugeschnürter Brust steh' ich erschrocken da. Sah ich denn nichts? Nein! Franz, du warst der Blindheit nah!

Warst oder bist's! — Mein Kopf ist mit dem Aug' im Kriege. —

Kein Zweifel, keiner! Das sind ihre Federzüge, Und keine Deutung läßt der klare Inhalt zu. Wie aber, fragt der Kopf, wie mag sich solche

Und Unbefangenheit mit solcher Lage paaren?

(Nach kurzem Besinnen.)

Verschlagenes Geschlecht! Das größ're zu be-  
wahren,

Räumt man das kleinere Geheimniß offen ein. Doch das Fried'rike schweigt, ist albern mehr, als fein.

Am Ende — — hm! Sie schließt die Thür seit gestern Morgen —

Bereitet sie vielleicht hier — — Das bleibt nicht verborgen,

Und meines Hauses Ruf wird thödig ausgesetzt! Was thu' ich? fordr' ich den, der schamlos ihn verlegt?

Sie sagt, er ist nicht da! — Er soll mir nicht entfliehen.

Jetzt ist das Nöthigste, geschwind auß's Land zu ziehen.

War nicht der — (Aufend) Betty! (Betty kommt.) Ist der Mäkler wieder fort?

Betty.

Er stieg in's zweite Stock; ich mein', er ist noch dort.

Franz. Geschwind! frag' oben nach, und führ' ihn in mein Zimmer.

(Betty geht ab.)

Das ist der Mann; er schweigt, und billig war er immer.

Ein Häuschen außer'm Schuß der läßigen Landpartien,

Und — was dann nöthig ist, heimlich zu erziehen,

Das schafft er, und so bleibt ihr Name ungeriffen.

Ich muß nur ungefähr den Zeitpunkt — (Er geht rasch nach Friederikens Zimmer, bleibt aber dicht vor der Thür unentschlossen stehen.)

Das Gewissen Ist doch, bei meiner Treu, ein unbequemes Ding.

Wie ich's auch dreh', das bleibt ein Brief, den Sie empfieng,

Und den ich mir erlaubt, ihr heimlich wegzustehlen.

Was kann ich sagen, wenn es ihr gefällt, zu schmählen?

Sie ist die Sünd'rein nicht; gewaltig sünd'rerhaft Ständ' ich vor ihr mit der erschlicknen Wissenschaft.

Sie mußte diesen Brief sorgfältiger verwahren; Sie hat gefehlt, mir ziem't's, die Scham ihr zu ersparen.

Bedenk' ich's recht, so schwieg sie billig gegen mich,

Wie gegen jeden, denn wie leicht verräth man sich.

Unedel wär's, ihr ein Geheimniß abzufragen, Das ihr nicht angehört. —

(Den Brief in das Körbchen legend.)

Lucinde muß mir's sagen! Betty.

Ich traf ihn glücklich! Er hat Eile, wie er spricht.

Franz.

Ist er —

Betty.

Im Vorsaal, in die Stube wollt' er nicht.

Franz.

Den Korb vergaß Madam, trag' ihn sogleich in's Zimmer.

(W)

Betty.

Er störte d'rinn. — Was ist denn in dem Körbchen? — Schlimmer

Treibt's selbst die Eifersucht mit Spioniren nicht. Was man in's Ohr sich sagt, erräth er am Gesicht,

Und wenn er wissen will, wo heut Madam gewesen,  
Er fragt nicht; nein, er sucht's an ihrem  
Schuh zu lesen.

### Elfte Scene.

Betty, Friederike. Später Lucinde.

Friederike.

Sag' meiner Schwester, daß Min entledigt ist.  
Betty.

Die Kage? Dann Adieu, Herr Generalbassiff!  
(Geht in Lucindens Zimmer, wo man sie rufen hört.)  
Mamsell! Mamsell!

Lucinde (aus der Ferne).

Was giebt's?

Betty.

Mamsell, Min' ist nieder!

Lucinde.

(Noch hinter der Scene.)

Adieu, Herr Musfius, wir sehn uns morgen  
wieder!

(Schnell eintretend.)

Spricht Betty wahr? — Wie viel?

Friederike.

Drei.

Lucinde (eilt nach der Thür).

Oh, die muß ich sehn.

Friederike.

Gemach, gemach, mein Schag! Wir müssen uns  
verstehn.

Du wolltest keinen.

Lucinde.

Ich hab' anders mich besonnen.  
Durch Eigensinn wird das Verlorne nicht ge-  
wonnen.

Friederike.

Ganz recht! doch Eigensinn erregt Eigensinn,  
Darum verzeih, wenn ich nun eigensinnig bin.

Lucinde.

Wie? Wegen eines Zwiff's der sich um nichts  
entsponnen?

(Auf Betty zeigend.)

Bersprachst du der nicht — ?

Friederike.

Ich hab' anders mich besonnen.

Betty.

»Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten  
steht.«

So hat Madam gesagt.

Friederike.

Der Wind hat es verweht.

Kann ich dafür, daß sie mir alle drei gefallen?  
Sie bleiben mein.

Lucinde.

Gieb mir den häßlichsten von allen.

Friederike.

Gleich schön sind alle. Wart', du sollst es selbst  
gesehen.

(Sie zieht an einem Bande den Kagenkorb aus ih-  
rem Zimmer.)

Lucinde.

Ein Tiger! wie gemalt! — Der Tiger ist nicht  
schön,

Doch, so, gerade so, war Ali auch gezeichnet.

Friederike.

Gerade darum ist er schlecht für dich geeignet.  
Wär' Ali todt, dann ja; doch er ist ungetreu,  
Und was ihm ähnlich ist, macht deine Schmer-  
zen neu.

Lucinde.

Wenn's eine Schwachheit ist, die Kagen sehr  
zu lieben,

Wie nennst du wol den Drang, an ihr den  
Wiß zu üben?

Friederike.

Wer zu gewähren hat, dem ziemt wol Spott  
und Wiß.

Lucinde.

Und wer nicht bitten will, der — setzt sich in  
Wesiß.

(Sie zieht ihr das Band geschickt durch die Hand,  
den Korb auf die Seite ihres Zimmers, und  
wickelt das Ende des Bandes fest um ihre Hand.)

Friederike.

Dem Ueberfalle muß das Recht des Tapfern  
weichen.

Lucinde.

Was blinde Macht vermag, das darf die List  
erschleichen.

Friederike

(heimlich eine Schere aus ihrem Körbchen nehmend).

Ja, ja, das ist ein Sag der Kabinetsmoral.  
Zu bösem Spiele laßt ein guter General,  
Und wo die Klugheit rath, den offenen Kampf  
zu meiden,

Weiß er dem Feinde — die Bagage abzuschneiden.  
(Sie durchschneidet das Band, und zieht den Korb  
zu sich.)

Lucinde

(lächelnd den Rest des Bandes von ihrer Hand los-  
windend).

Gezwungen laß' ich dir der Ueberlistung Ruhm.  
Indeß, der Krieg betrifft Alinens Eigenthum.  
Wär' uns, bei fremdem Gut, nach so viel

Heldenthaten,

Nicht, altem Brauche nach, die Theilung anzu-  
rathen?

Ich räume dem Wesiß sein Vorrecht willig ein,  
Zwei Theile sind für dich, der dritte nur sey  
rein.

Friederike.

Sobald der Feind bekennt, er sey aufs Haupt  
geschlagen,

So sind wir auch geneigt, uns mit ihm zu ver-  
tragen,

Und laden höflich ihn in unser Hauptquartier.

Lucinde.

Sogleich! ich schließe nur die Noten in's Klavier.  
(Ab. Friederike fährt den Korb in ihr Zimmer.  
Betty bleibt.)

### Zwölfte Scene.

Franz. Betty.

Franz (sich umsehend).

Mir war, als hätte jetzt Lucinde hier gesprochen.

Betty.

Sie war's; ein Zufall hat die Stunde unter-  
brochen.

Franz (erschrickt).

Ein Zufall? Hoffentlich doch nicht von Wich-  
tigkeit;

Betty.

Won größter, wen er trifft, doch keine Seltenheit.  
Franz (angelegentlich).

Laß hören!

Betty.

Was denn?

Franz.

Nun, was du mit angesehenen.

Betty.

Ich? Gott bewahre mich! Werb' ich zu so was  
gehen!

Franz (bei Seite).

Zu so was?

(Rasch sich zu ihr wendend, mit Ernst.)

Höre, Kind, wenn ich dich recht versteh';

So weißt du —

Betty (ängstlich).

Ich weiß nichts!

Franz

(mit feierlichem Nachdruck).

Sag' überall so! — Geh!

(Betty ab.)

### Dreizehnte Scene.

Franz. Später Lucinde.

Franz.

Natürlich! Josen sind geborene Vertraute.

Ein Zufall? Hohe Zeit war's, daß ich sie durch-

schaute;

und hohe Zeit ist's auch, daß ich um jeden Preis  
Von ihr erforsche, was ich leider gründlich weiß,  
Um meinen Plan mit ihr gemeinsam auszu-

spinnen.

Ich mein' es gut, das muß mit ihr Vertraun

gewinnen.

(Er klopft an ihre Thür.)

Lucinde (von innen).

Herein!

Franz (fährt zurück).

Sie ruft herein. — — Bin ich nicht lächerlich?

Weil die Beschämung sie erwartet, schäm' ich

mich. —

Wahr ist's, ihr Zustand will, daß ich die Worte

wäge —

Lucinde (lauter).

Herein!

Franz

(sich vor die Stirn schlagend).

Ich Thor, daß ich das jetzt erst überlege!

Lucinde (auftretend).

Sie pochten?

Franz (verlegen).

Ja.

Lucinde.

Das Schloß war doch nicht abgeknappet!

Warum verlegen, wie ein Dieb, den man ertappt?

Wenn man durch Klopfen sich die Gnade aus-

gebeten,

In diesem Zimmer vor mein Angesicht zu treten,

Und wenn ich voller Huld gerufen: Nur herein!

So soll man pfeilschwind zu meinen Füßen seyn.

Franz.

Zu glücklich, wenn Sie dort mich nur erträg-

lich fänden.

Lucinde.

Mein Herr, verbunden für den Weihrauch, den

Sie spenden.

Indeß bleibt ausgemacht, Ihr Finger klopfte hier;

Was, wenn ich fragen darf, was wollten Sie

bei mir?

Franz.

Voreilig poch' ich an; Sie schienen nicht zu

hören —

Lucinde.

Rief ich nicht laut genug?

Franz.

Ich wollte Sie nicht stören.

Zu spät bedacht' ich, daß ein leidendes Ge-

müth

Bisweilen selbst den Freund mit Unlust kommen

seht.

Ihr unfall —

Lucinde.

Ist er werth, daß Sie noch daran denken?

Franz.

Ihn jetzt vergessen, hieß' der Freundschaft Rechte

kränken.

Gewiß, ich stelle mich an Ihren Platz. Hab' ich

Nie ähnlichen Verdruß gehabt?

Lucinde.

Sie höhnen mich!

Sie? Mann und Philosoph?

Franz.

Gerad' aus diesen Gründen

Verzeih' ich Mädchen gern der Neigung kleine

Sünden,

Und fühle mit, was sie vergnügt und traurig

macht.

Sie mußten offener seyn.

Lucinde.

Was kümmert Sie, mein Freund, mit dieser

Cato'smiene,

Mein Afrikaner, sein Verluft, und ein' Mline.

Franz (einen Augenblick befreundet).

Mline? — Ah! So heißt, wenn ich nicht irrig bin,

In Bürgers Meisterstück Goldondens Königin.

(Sie lachend.)

Der Junker aus dem Schloß traf sie, mit ein-

em Topfe

Voll schäumend-frischer Milch auf sechszehnjähr-

gem Kopfe.

Sie ließ ihn fallen, glitt dann auf der Milch-

straß' aus,

Und — kam nicht ganz, wie sie gegangen war,

nach Haus.

Lucinde.

D'rauf ging sie nach Paris, nahm einen Prä-

sidenten,

Nicht wahr? und als er starb, bekam sie seine

Renten.

Franz.

Ganz recht.

Lucinde (immer lebhafter).

Dann wurde sie Marquis' und

Frau von Geist,

Und wie sie d'rauf zur See, Gott weiß, wohin,

gereist,

Ward sie gefangen an Goldondens Herrn ver-

handelt.

Zu ihrem Sklaven wird der Sultan ungewan-

delt,

Er setzt die Kron' ihr auf, sie ihm — ein Hirsch-

geweih,

Und weil sie fürchtet, daß er d'rüber böse sey,

Entfernt sie heimlich sich aus seiner Hoheit

Landen.

Nachdem sie nun den Sturm der Jugend über-

standen,

Trifft sie der Junker, jetzt ein hochbejahrter

Mann,

Gekrümmt und runzelvoll als Philophin an.

Das Ding ist allerliebste!

Franz.

Und reich an guten Lehren.

Lucinde.

Wenn man erst Kunzeln hat, ist's leicht, sich

zu bekehren.

Ich denke so, mein Freund: Bracht' ein zer-

brochener Topf

Der Krone hehren Glanz auf einer Bäur'in

Kopf;

Welch Glück kann nicht auch mir mein kleiner

Unfall bringen!

Gefchieht's auf bess're Art; so sollen Sie's be-  
singen!

Franz (bei Seite).

Wie listig sie sich dreht! — Mich dünkt Minens  
Fall

Giebt noch zu anderer Betrachtung Stoff:  
Ein Ball

Des Schicksals, wurde sie erst an der Kräfte  
weise;

Sie kam an's Ziel, doch Fall auf Fall war ihre  
Reise.

Der Grund, worauf sie lief, war hellgeschliffner  
Stahl,

Und, ach! die Einmal fiel, die fiel für allemal.  
Lucinde.

So steht's im Oberon.

Franz.

Und so muß sich's ereignen,  
Wenn wir den ersten Fall nicht schlau der  
Welt verleugnen.

Die Unschuld lohnt allein ihr Ruf; ist der ver-  
fehrt,

So scheint das Uebrige nicht mehr der Mühe  
werth.

Verfehle, wer gehelt, daß er nicht ferner fehle!  
Lucinde.

Wie weise! Niemand fällt, damit er es erzähle.  
Franz.

Doch ist es nöthig, sich dem Freunde zu ver-  
traun,

Damit die Feinde das Geheimniß nicht durch-  
schaun.

Lucinde (Gesangweisl).

Von etwas Schicklichem bitt' ich, mit mir zu  
sprechen.

Franz.

Zwei Worte nur noch —

Lucinde.

Ich befehle, abzubrechen,  
Kraft meines Weiberrechts.

Franz.

Ich schweige. — — — Hätten Sie  
Indes nicht einige Zerstreung nöthig? — Wie,  
Wenn zur Veränderung der Luft Sie sich ent-  
schließen?

Ich denk' aufs Land.

Lucinde.

Ich nicht.

Franz.

Veränd'ring lehrt vergessen.

Auch meine Frau zeigt Lust —

Lucinde.

Mein Herr, Sie irren sich;

3dg' alle Welt aufs Dorf, hier bleibt Fried'rik'  
und ich.

Sie können ziehn, o ja, ziehn Sie, wohin Sie  
meinen,

Wisweilen werden wir dort zum Besuch erscheinen.  
Franz.

Unmöglich! Weiben Sie, so merkt die Welt gewiß,  
um wen Sie traurig sind, und — was er hin-  
terließ.

Lucinde.

O, das Geheimniß will ich Niemand unterschlagen.  
Ich hatt' ihn einmal lieb, die Welt kann davon  
sagen,

Was ihr beliebt.

Franz.

Fürwahr, mit Muth ergreifen Sie,  
Wenn nicht die beste, doch die kürzeste Partie.

Inzwischen — fordert nicht auch die Gesundheit  
Schonung?

Bewegung, freie Luft, Ruh' einer Sommerwoh-  
nung —

Lucinde.

Beruhigen Sie sich! Noch bin ich nicht so schwach,  
Daß Krankheit mich bedroht bei solchem Un-  
gemach.

Ich bin getröstet.

Franz.

Gut! Allein — in ihrer Lage?

Lucinde (bestremdet).

In meiner Lage? — Wie? in welcher denn? —

Ich frage

Umsonst mein Wischen Wisz, was der Herr  
Schwager meint?

Franz.

Sie wissen wohl, mein Blick ist schärfer, als er  
scheint.

Lucinde.

Laß sehn, was haben Sie durchblickt?

Franz.

Muß ich es nennen?

Da Sie die Freundschaft, die ich für Sie hege,  
kennen,

So mein' ich, wo Sie auf ein Kammermädchen  
bau'n,

Gebührte mir, dem Freund, das nämliche Ver-  
trau'n.

Lucinde.

Vertrau'n? Sie machen mich zum Sterben un-  
geduldig.

Franz.

Gewiß, Sie waren mir's auch als Verwandten  
schuld'ig.

Lucinde.

Was aber? was vertrau'n?

Franz

(mit steigender Verlegenheit).

Bekennen Sie —

Lucinde.

Geschwind!

Franz.

Verzeih'n Sie, daß —

Lucinde.

Nun?

Franz

(mit niedergeschlagenen Augen und halber Stimme).

Daß — Sie guter Hoffnung sind.

Lucinde

(prallt zurück und sieht ihn stolz an).

Mein Herr! — Ich bin bereit, gerichtlich zu  
bekennen,

Daß meine Zunge brennt, Sie einen Narr'n  
zu nennen.

Wer schickte Sie so dreist, so plump in den April?  
Franz (bitter).

Wahrhaftig, es ist stark, daß man mir leugnen  
will,

Was man der Dose sich nicht hat geschämt zu  
sagen.

Lucinde.

Geschämt? Das geht zu weit! Das könnte Betty  
wagen?

So schmähdlich spränge sie mit Ihrer Weisheit um?  
Franz.

Nicht Betty —

Lucinde (auffahrend).

Wer's gesagt ist boshaft, oder dumm!

Wer war's?

Franz.

Sie ärgern sich.

Lucinde (äußerst heftig).

Wer? Wer? wenn Sie mich lieben!

Franz.  
Mein Gott, Sie haben's ja an meine Frau geschrieben,  
Ich fand — ich las es selbst.

Lucinde.  
Sie sind verwirrt, bei Gott!

Franz.  
Mit Einem Wort, schon ist zur Freistadt gegen Spott

Durch meine Sorgsamkeit ein Sommerhaus besprochen,  
Und bin ich Ihnen werth, so —

(Nachdem er sich nach der Thür umgesehen.)  
halten Sie dort Wochen.

(Lucinde stampft mit dem Fuß.)

Erhizen Sie sich nicht!

(Er geht zum Körbchen.)

Hier sehn Sie Ihren Brief,  
Und trau'n Sie dem, der gern für Sie durch's Feuer lief.

Lucinde

(wirft einen Blick in den Brief, und ihre Miene geht sogleich zum Lachen über).

Das ist Ihr Wärrmann? Das? O, das ist zum Zerplagen!

Zu spät! Zu — ha, ha, ha! — Ein Sommerhaus für Kazen!

(Sie läuft in Friederikens Zimmer.)

Franz.

Für Ka — — Wär's möglich, daß ich mich so schwer versehn?

(An der Thür.)

Sie spricht mit Feig. — Man kann vor Lachen nichts verstehn.

**Wierzehnte Scene.**

Franz. Lucinde, den Kasseten nach sich ziehend. Friederike.

Lucinde.

Triumph, Herr Schaulinshertz! Sie haben recht gelesen!

Hieher! — Der Tiger ist das zarte, kleine Wesen, Das, wie sein Vater schön, doch minder un-

dankebar, Mir theurer werden soll, als es mein Mi-

war.

Mi, von edlem Stamm in Angola geboren, Hat in dem Labyrinth der Böden sich verloren; Todt oder ungetreu ist der Geliebte — dieß

Ist alles, was er mir, was er Mienen ließ!

Franz.

Wer sich bei soviel Schein noch nie geirrt, der werfe

Den ersten Stein auf mich!

Lucinde.

Die Gule der Minerve! Hab' ich es nicht gesagt? Blind bei des Mittags

Licht, Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weis-

heit nicht.

Sein Forscherblick durchbringt errathend das Geheime,  
Allein, den Wald zu sehn, verhindern ihn die Bäume.

Franz.

Ich — meine Frau ist Schuld. Verschlossen stets die Thür —

Lucinde.

Nun, wenn sie offen blieb, wär' wol Mine hier?

Franz.

Und da es schwarz auf weiß geschrieben stand —  
Lucinde.

Natürlich

Erklärt sich's eigentlich bequemer, als figürlich.  
In Wahrheit, Männchen, wenn ich guter

hoffnung bin,

Für Ihren Wiß ist's nicht; der ist auf immer hin.

Friederike.

Und durften Sie denn so mit fremdem Briefe schalten?

Darüber denk' ich noch ein streng Gericht zu halten.

Franz.

Dann ist der Urtheilspruch fürwahr nicht zweifelhaft;

Die Jung' ist ja das Schwert, womit das Weib bestraft.

Die Damen, irr' ich nicht, sind heut zum Thee; den Gästen

Giebt ihre Güte ganz gewiß den Fall zum Besten,

Nur, bitt' ich, werd' er dort mit der Moral erzählt:

Die Unschuld gleicht der Schuld, sobald sie was verkehlt.

Lucinde.

Gut; doch für Ihr Geschlecht ist auch noch eine drinnen:

Mistrauet Weibern nie, und lieber euren Sinnen.

Friederike

(indem sie den Kasseten abführt).

Adieu, mein Freund.

Franz (sich verkeugend).

Madam!

Lucinde.

Adieu!

Franz.

Mamsell, ich bin

Ihr Diener. (Er bleibt finster stehen.)  
Lucinde (kehrt um, mit unterdrücktem Lachen).

Freund, dort fährt Gollkondens Königin!

(Mit Friederiken ab.)

Franz

(wirft den Brief ärgerlich zu Boden, und setzt den Hut auf).

Schlau sind sie — äußerst schlau! — Was mag dahinter stecken?

Das war die Wahrheit nicht; sie ist noch zu entdecken.

(Der Vorhang fällt.)

# Die Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel in drei Akten,

nach

Voltaire's la femme qui a raison frei bearbeitet.

Suerb aufgeführt in Berlin, am 25. Juni 1812.

## Vor Erinnerung.

Es ist oft besprochen worden, daß die Decenz die Tragödien der Franzosen erkaltet, weil sie den Ausdruck der Natur verfälscht, ohne welchen das wahre Pathos nicht denkbar ist. »Die Könige, Prinzessinnen und Heiden eines Corneille und Voltaire,« sagt Schiller \*), »vergessen ihren Rang auch im heftigsten Leiden nie, und ziehen weit eher ihre Menschheit, als ihre Würde aus. Sie gleichen den Königen und Kaisern in den alten Bilderbüchern, die sich mit sammt der Krone zu Bette legen.«

Die Franzosen, und mit noch stärkerem Rechte vielleicht die Engländer, könnten uns Deutschen in Hinsicht des Lustspiels einen ähnlichen Vorwurf machen. Der Wiß, welcher doch gewiß nicht die unwichtigste Zierde der Komödie ist, verträgt die Fesseln der Rückständigkeit und der Convenienz eben so wenig, als das Pathos; und es thut unserm Lustspiel nicht geringen Schaden, daß es noch so viel Zuschauer giebt, welche von ihm denselben Anstand und denselben Unterhaltungston fordern, welche die Convenienz erfunden zu haben scheint, damit es desto leichter sey, im geselligen Leben den Mangel an Wiß zu verbergen. Um ihretwillen hat der rücksichtlose, muthwillige Genius, der das Bratenkleid nicht tragen mag, die bequeme Jacke des Parlekin angezogen, und aus Thalians Tempel in den freieren Bezirk der Pöste und auf die Casperle-Theater sich geschlüchtet, wo ihn, um der lieben Verdauung willen, oft die nämllichen Feinde wieder aufsuchen, die ihn dort vertrieben haben.

»Die Bühne muß eine Schule der Sittlichkeit seyn.« Das ist das große Wort, auf welches sie sich berufen, ohne zu bedenken, daß sie das nur in so weit seyn mag, als die Kunst überhaupt sich damit befassen kann, den Menschen besser zu machen, indem sie ihn vergnügt. Wenn es Schillern nicht gelungen ist, in seiner Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschen ihnen deutlich zu machen, was das sagen will, so dürfte auch wohl jeder andere Versuch vergebens seyn, und man kann bloß noch die Frage an sie gelangen lassen, warum sie es der Malerei nicht zum Vorwurf machen, daß sie den Menschen durch den Anblick von Gestalten ergötzt, welche nicht unter die konventionellen Begriffe von Anständigkeit passen?

Bei dieser Klasse von Sittenrichtern wird das Gesellschaftsstück von Voltaire, welches ich hier in freier Bearbeitung gebe, wenig Gnade finden, obgleich ich viele seiner Einfälle um der Decenz willen unterdrückt habe. Er schrieb es, um willen ein Fest zu beleben, welches 1749

dem König Stanislaus, Herzog von Lothringen, gegeben wurde, und je gebildeter das Publikum war, für welches er dichtete, um so freier konnte er seinen Genius walten lassen.

Besetzt aber auch, daß er darin zu weit gegangen sey; das deutsche Lustspiel wird immer einen Vortheil aus seinem Fehler ziehen können. In allen ästhetischen Dingen erkennen wir die feine Grenzlinie zwischen zu Zuviel und Zuwenig weit schwerer, wenn wir sie unerreicht bleiben, als wenn wir sie überschreiten sehen, und Voltaire selbst scheint erst aus dem Studium des tragischen Theaters der Engländer die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß der Geschmack seiner Nation die Tragödie in zu enge Schranken bannte.

Bei Voltaire kommt der Herr vom Hause aus Surate zurück. Als ich mit der Bearbeitung schon fertig war, kam mir der Einfall, es gegen das heut zu Tage bekanntere Surinam auszutauschen; aus Unachtsamkeit aber ließ ich an einigen Stellen das Worte ostindisch stehen. Ehe ich das Bersehen bemerkte, war das Stück in Berlin ausgeführt; und davon hat ein Theaterneuigkeits-Referent im Journal des Luxus und der Moden Gelegenheit zu der Bemerkung genommen, »daß der Uebersetzer Surinam nach Ostindien verlegt habe.« Die Maxime der Kritik: lieber einen Schreibfehler, als einen Druckfehler, und lieber eine Unwissenheit, als einen Schreibfehler vorzusetzen, hat Aehnlichkeit mit dem Verfahren der Stadterneuigkeits-Referentinnen, welche aus christlicher Liebe die Unbesonnenheit einer Nachbarin mit der Präsumtion eines Verbrechens zudecken. Allein jene Kluge aus einer solchen Aehnlichkeit erklären, hieß sie selbst den Verdacht dieser Aehnlichkeit zuziehen. Ich habe mir daher viel Mühe gegeben, eine Voraussetzung zu erfinden, welche jenem Theaterneuigkeits-Referenten vortheilhafter seyn möchte, aber ich habe schlechterdings nur auf die höchst unwahrscheinliche kommen können, daß er vormals irgendwo Ludioderator in tertia gewesen sey.

Einige Abweichungen von den Regeln des französischen Alexandriners, welche ich im Deutschen mir gestattet habe, gründen sich auf folgende Ansichten:

Der Franzos fordert eine Casur nicht bloß der Worte, sondern auch des Sinnes; Boileau sagt:

Que toujours en vos vers, le sens coupant  
les mots,

Suspende l'hémistiche, en marque le repos.  
Der Vers aus den Milschulbigen:

Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Eurgend kommen!

\*) Ueber das Pathetische, im 17ten Bändchen der sämmtlichen Werke. Taschenausg. 1825. S. 259.



würde nach dieser Regel eben so wenig zu billigen seyn, als der französische:

N'oublions pas les grands bienfaits de la patrie.

Der Franzos duldet ferner kein enjambement, und er würde den Vers:

Alceste, bei dieser Hand, der theuren Hand, beschwöre

Ich dich!

so gewiß verwerfen, wie den:

Quel que soit votre ami, sachez que mutuelle Doit être l'amitié.

Dagegen aber nimmt er im Bau seines Verses überhaupt, und bis auf den Reim, auf die Quantität der Silben gar keine Rücksicht. Er kennt weder Jamben noch Trochäen, noch Daktylen u. s. f. Er standirt nicht, und spricht z. B. seine sogenannten vers de sept syllabes!

Je ne vois que des supplices

A la suite des délices etc.

nach Art unserer Knittelverse, ungefähr wie des Herrn von Rogebue Eulenspiegel:

In Gottes Namen! Megnet's Dufaten,

So fann ich des Regenschirms entraten,

Durch diesen Mangel an eigentlichem Rhythmus erhält sein Alexandriner, ungeachtet der Einförmigkeit der, im Drama gewöhnlichen, rimes plates (non croisées et non mêlées) eine Abwechslung, und, bei allem Regelzwange, eine Freiheit der Bewegung, welche unserm jambischen fehlt, sobald wir ihn unbedingt dem fremden Zwange unterwerfen, ohne ihm den einheimischen zu erlassen. Von den Genien beider Sprachen mit gleicher Strenge befehligt, von dem einen gezwungen, nach immer gleichem Schrittmaße einherzuschreiten, und von dem andern aufgehalten, immer und ewig am bestimmten Plage auf dieselbe Weise auszuruhen, erhält der unsrige eine Gemessenheit, worunter seine Tauglichkeit zu dramatischem Gebrauche, zumal in Stücken von einigem Umfange, nothwendig leiden muß. Eben so unbequem für den freien Ausdruck der Leidenschaft in der Tragödie, als unträglich mit der unerlässlichen Natürlichkeit des Lustspiels, zieht der ewig gleiche Takt (der bisweilen sogar den Abschreiber verleitet, jeder Cäsur ein Komma, und jedem End-

reim ein Punktum beizusetzen) den Sprecher nur allzuleicht in eine Gleichförmigkeit hinein, welche den Hörer in die Länge nicht weniger ermüdet, als die stets unverändert wiederkehrenden zwei Klausen einer zahlreich besetzten Ecossaise.

Muß ich mich darüber durch ein Beispiel deutlich machen? Die zwei Verse, womit der zweite Akt des nachstehenden Stücks anhebt: Was Teufel! wohnen denn | die Narren hier, Mosje? Was trieb man denn die Nacht | in diesem Hause? He? haben diese Gleichförmigkeit. Die französischen:

Comment? dans ce logis | est-on fou, mon garçon?

Quel tapage a-t-on fait | la nuit dans la maison? ob schon viel wohl lautender, haben sie nicht. Thun würden diese:

Was Teufel? Wohnen hier | lauter Narren Mosje?

Welch Gelag ist die Nacht | im Haus gewesen? He? in metrischer Hinsicht weit näher kommen, und ein Franzos, welcher nach seiner Verskunst urtheilt, würde sie vielleicht für tadelstfreie Alexandriner gelten lassen.

Wollen wir jene Gleichförmigkeit vermeiden, welche der deutsche Alexandriner durch den Jambus erhält, so müssen wir, dünkt mich, die Fesseln der Cäsur, wenn auch nicht abstreifen, doch ein wenig lockerer machen, und das Verbot des enjambement zwar nicht aufheben, aber durch Ausnahmen beschränken. Wer sich die angenehme Mühe geben will, den Monolog des Alceste im siebenten Auftritte des letzten Actes der Mithuldigen zu sprechen, der wird finden, daß es ihm willkommen ist, in der Reihe von sechs und zwanzig Alexandrinen auf die Wortcäsur:

Der Pnenny, den du giebst, trägt seinen Thaler. Nun | hat sie sich's selbst genommen,

und auf das enjambement zu stoßen:

Es ist mir herzlich lieb. Nur ohne Furcht bedienen

Sie sich des Wenigen.

Daß diese Freiheit cum grano salis zu gebrauchen sey, und daß ich die Zurückkunft aus Surinam weder in dieser, noch in irgend einer Rücksicht als Muster aufstelle, bedarf keiner Erwähnung.

P e r s o n e n.

Schmalt, Kaufmann.

Dessen Frau.

Fritz, sein Sohn, Hauptmann.

Elise, seine Tochter.

Franz, Baron von Fels.

Krumm, Geldmäkler.

Lenore, im Dienst der Madam Schmalt.

Durch das ganze Stück ein reich verzieres und geschmackvoll garnirtes Zimmer mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren,

E r s t e r A k t.

Erste Scene.

Madam Schmalt tritt durch die Hauptthür ein.

Franz folgt ihr bis in den Vorgrund.

Mad. Schmalt.

Nun denn, so reden Sie! Hier sind wir ungestört.

Franz.

Sie wissen, daß mein Herz Elisen angehört —

Mad. Schmalt.

D weh, das alte Lied!

Franz.

Ich werd' es ewig singen, Wenn Sie nicht durch ein Ja mein Herz zur Ruhe bringen.

Mad. Schmalt.

Was hilft der Mutter Ja? Es fehlt des Vaters Wort.

Franz (scherzend).

Der ist in Surinam, und bleibt, so Gott will, dort,

Und stirbt, nachdem wir hier ihn längst ver-  
gessen haben.

Zwölf Jahr' entfernt ist nicht viel besser, als be-  
graben.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Er lebt, und ist gesund.

Franz.

Er thut nicht übel d'ran.

Je weniger er stirbt, je mehr erwirbt der Mann,  
Und was er dort erwarb, hier wird man's brau-  
chen können.

Um diesen Preis will ich ihm gern das Leben  
gönnen.

Doch meint er, Herr zu seyn von seiner Tochter  
Hand,

So nehm' ich an, er sey gestorben dort zu  
Land.

Sie bildeten ihr Herz, Sie müssen für sie  
wählen!

Aus solcher Ferne kann man Töchter nicht ver-  
mählen.

Mad. Schmalt.

Er ist gern Herr im Haus.

Franz.

Er was, er ist nicht d'rin,  
Und gar nichts kann ich seyn, wo ich nicht  
einmal bin.

Mad. Schmalt (ernstl.).

Fern oder nah', Baron, ich eh'r' ihn.

Franz.

Das ist billig.

Mad. Schmalt.

Ich lieb' ihn —

Franz.

Ist zuviel.

Mad. Schmalt.

Und ich gehorcht' ihm willig.

Franz.

Gehorchen? Wirklich? Sie gehorchen Ihrem  
Mann?

Verzeihn Sie mir, Madam, daß ich's nicht  
glauben kann:

Denn hätten Sie gethan nach seinem Wort;  
Sie säßen

In einem fünften Stock, hart unter'm Dach,  
und äßen,

In blumiger Kontusch, geziert mit schmalem  
Band,

Ein mageres Gericht, gekocht mit eigner Hand.

Mad. Schmalt.

Nun ja, die Sparsamkeit liegt ihm zu sehr am  
Herzen;

Alein er meint es gut, wir lieben ihn.

Franz.

Sie scherzen.

Man hat mir's oft erzählt, Sie opferten sich auf,  
Die Heirath mit Herrn Schmalt war eine Art

von Kauf,  
Und Sie scheint fast nun auch ein Lüftchen an-  
zuwandeln,

Auf eben diese Art Elisen zu verhandeln,  
An seinen Pächten, an Herrn Krumm, des Buch-  
rers Sohn.

Ich hör', Herr Schmalt hat das gewollt, seit  
lange schon.

Mad. Schmalt.

Nun, da Sie's wissen: Ja, er hat davon ge-  
schrieben.

Franz (ernstl.).

Hat er? und nennen Sie das, seine Kinder  
lieben?

Elis' und dieser Krumm, das alberne Gesicht!

So opfern wollen Sie Ihr Kind?

Mad. Schmalt.

Ich will es nicht.

Ich schrieb dem Alten schon, den Einfall aufzu-  
geben,

Elise würde mit Herrn Krumm nicht glücklich  
leben.

Alein sein Vater ist ein Freund von meinem  
Mann;

Man muß ihn schonen, wenn man ihn nicht  
lieben kann.

Ich will das Meine thun, nur müssen Sie nicht  
treiben.

Sie sehn, wie nöthig 's ist, nach Indien erst zu  
schreiben.

Franz.

Nach Indien? Ei, warum nicht gar? Das wär'  
bequem,

Wir würden beide alt, eh' Antwort wieder käm'.  
Und welche Antwort? „Kann darin dem Herrn  
nicht dienen.“

Mad. Schmalt.

Ich male ja ihr Bild, natürlich schmeichl.  
ich Ihnen.

Franz.

Nein, nein! Ich bin für ihn kein Stoff zum  
Schwiegersohn,

Der Kaufmann Schmalt erschreck' beim bloßen  
Wort Baron.

Ich glaub', er käme selbst, die Heirath zu ver-  
hindern,

Und schrie, als wär' man drauf und dran, sein  
Haus zu plündern.

Geld liebt er, Liebe war ihm nichts sein Lebelang.  
(Dringend.)

O, bei dem Engel, der aus Ihrem Blut ent-  
sprang,

Und bei der Freundschaft, die ich für die Mut-  
ter trage!

Beschließen Sie mein und Elisens — ja, ich  
wage

Das Wort — beschließen Sie mein und Elisens  
Stück!

Mad. Schmalt.

Nun ja doch, lieber Freund, nur nicht den Au-  
genblick.

Franz.

Sie müssen meinen Wunsch den Augenblick er-  
füllen,

Um meiner Ruh, und auch um Ihres Sohnes  
willen.

Mad. Schmalt.

Was hat mein Sohn dabei zu schaffen?

Franz.

O, gar viel.

Mad. Schmalt.

Wie das?

Franz.

Der Hauptmann ist der vierte Mann im  
Spiel.

Mad. Schmalt.

Der vierte Mann?

Franz.

Ja.

Mad. Schmalt.

Wie versteh' ich das, mein Bester?

Franz.

Ganz eigentlich: Ihr Sohn liebt Klaren, meine  
Schwester.

Mad. Schmalt.

Das fehlt! Ihm hat mein Mann die Jungfer  
Krumm bestimmt.

**Franz.**  
So? Nun, ich weiß, daß er nur meine Schwester nimmt,  
Und sie nur ihn; allein, bekannt mit meiner Liebe,  
Und meiner Ungebuld, will sie dem süßen Triebe  
Nicht eher weichen, bis ihr Bruder glücklich ist,  
Bis er Elisens Mund als Bräutigam geküßt.  
**Mad. Schmalt.**  
Welch Ungewitter seh' ich über uns sich thürmen!  
**Franz.**  
Elise wird für Friß, und mit ihm Sie bestürmen,  
Dann widerstehn Sie nicht.

**Mad. Schmalt.**  
Nichts ohne meinen Mann!  
Das ist mein letztes Wort.  
**Franz.**  
Ihr letztes? — Nun, wohlhan!  
(Er geht nach der Mittelthür.)  
**Elise!**

**Zweite Scene.**

Die Vorigen. Elise tritt schüchtern ein, und bleibt im Hintergrund.

**Franz.**  
Kommen Sie, und helfen Sie mir stehen,  
Denn Ihre Mutter ist die Härteste, die ich sah.  
(Heimlich zu Elisen.)  
So komm doch, Liebe! Mußt nicht so von ferne stehen.  
**Mad. Schmalt** (die es gehört).  
Ganz recht. Komm näher, Kind!  
(Elise thut es mit steigender Verlegenheit.)  
Liebst du den Herrn?  
Elise (verschämt).

**Mad. Schmalt.** Mama —  
Das heißt, du liebst ihn nicht?  
(Elise schweigt.)  
Nun, Herr Baron, Sie sehen,  
Elise liebt Sie nicht.

**Elise** (schneul).  
D ja — (höchst verlegen.) ich glaube, ja.  
**Mad. Schmalt.**  
So? Nun, dann glaub' ich's auch.  
**Elise** (freudig).  
Und sind nicht d'rüber böse?  
**Mad. Schmalt.**  
Darüber nicht, mein Kind; doch über deinen Freund.

Er thut, als ob Elis' auf heißen Kohlen säße,  
Bis am Altar mit ihm der Priester sie vereint.

**Elise.**  
D nein! Die Ungebuld ist bloß auf seiner Seite;  
Doch — da ich hörte, daß es meinen Bruder freute,  
Und — da ich auf den Mai doch sechzehn Jahre zähl;  
So würd' ich — wenn Mama ausdrücklich es befahl' —  
So bald als möglich — mich mit dem Baron vermählen.

**Mad. Schmalt** (lächelnd).  
Sey ruhig! denn das kann dein Vater nur befehlen.

**Elise.**  
Ja, wenn er da wär' —  
**Franz.**  
D, ich bitte Sie, Madam,  
Wenn je der Liebe Blut in Ihren Busen kam,

So geben Sie es auf, uns durch Verzug zu plagen.  
(Zu Elisen.)

**Sprich doch!**  
**Elise.**  
Du sprichst so schön, so weiß ich's nicht zu sagen.

(Sich besinnend.)  
Ich fürchte mich, zu viel zu sprechen, Herr Baron,  
Und — mehr, als schicklich ist, besorg' ich, sagt' ich schon.

**Mad. Schmalt.**  
Du hast weit weniger gesagt, als ich gesehen,  
Und morgen solltet ihr schon vor dem Altar stehen,  
Hing's ab von mir; allein mein Mann —  
**Franz** (ungebuldig).

Du liebe Noth!  
Stirbt er nicht bald, der Mann, so ist er noch mein Tod.

**Elise** (ernst).  
Er ist mein Vater, Franz!

**Franz.**  
Nun ja, das ist's ja eben!  
Wenn er nur das nicht wär', so möcht' er ewig leben.  
Käm' er nur wenigstens!

**Dritte Scene.**

Die Vorigen. Friß im Offizier-Oberrock.

**Friß.**  
Ihr Diener! — Sprechen Sie  
Von Hochzeit hier? — Ich bin —

**Mad. Schmalt** (einfallend).  
Du bist von der Partie?

**Friß** (mit froher Laune).  
Ja! mögen immerhin die Theologen lästern,  
Wir, der Baron und ich, heirathen uns're Schwwestern,  
Versteht sich über Eß, ich seine, meine er.  
Ihr Wort nur fehlt uns noch, und darum komm' ich her.

**Mad. Schmalt.**  
Zu früh! Dein Vater —

**Friß.**  
Wenn er nur zugegen wär',  
So wüßt' ich einen Grund, der würd' ihn schnell erweichen.

**Mad. Schmalt.**  
Der ist?

**Friß.**  
Ein Hochzeitschmaus wird für zwei Paare reichen.

**Mad. Schmalt.**  
Ein Wort für tausend —

**Friß** (einfallend).  
Wem an Wortersparniß liegt:  
Ein Ja nur, Mutter, und vier Herzen sind vergnügt.

**Elise** (schmeichelnd).  
Mama, Sie sind so gut, und wollten sich des armen, Verliebten Bruders Friß nicht auf der Stell' erbarmen?

**Friß** (parodirend).  
Elisen könnten Sie in ihrer Liebesglut Verschmachten sehen? Nein, dazu sind Sie zu gut.

**Elise.**  
Mein Bruder stirbt, Mama, wenn Sie nicht sagen Ja!  
Ich — ich gehorche bloß.

Frig.  
 „Nein“ wär' ihr Grab, Mama!  
 Kann Ihr mitleidig Herz der Schwester sich  
 verschließen?  
 Elise.  
 Ich bitte nur für Frig!  
 Frig.  
 Ich bitte für Elisen!  
 Franz.  
 Für Alle bittet Franz!  
 Mad. Schmallt (die lächelnd zugehört).  
 So hört denn alle drei:  
 Ihr liebt, und ich gesteh', daß ich mich d'rüber  
 freu'.  
 Die Doppelhehe schäg' ich mir zur großen Ehre.  
 Ich bin voraus vergnügt, als ob schon Hochzeit  
 wäre.  
 Soll ich zufrieden seyn, muß ich Euch glücklich  
 sehn,  
 Darauf habt Ihr mein Wort; ich brech' es nicht.  
 Franz, Frig, Elise (zugleich).  
 O schön!  
 Mad. Schmallt.  
 Allein —  
 Franz.  
 Noch ein Allein? Was gilt's, Sie wollen  
 sagen:  
 Allein mein Mann?  
 Mad. Schmallt.  
 Ja wohl.  
 Franz.  
 O weh!  
 Frig.  
 Wie Sie uns plagen!  
 Mad. Schmallt.  
 So hört mich doch nur aus! Ihr Kinder wißt,  
 ich war,  
 Als mich Eu'r Vater nahm, kaum über funf-  
 zehn Jahr —  
 Frig (einfallend).  
 Ja, ja, wir wissen das.  
 Mad. Schmallt.  
 Ihr macht mich ungeduldig!  
 Franz.  
 Still!  
 Mad. Schmallt.  
 Was ich bin und hab', ich bin's dem Al-  
 ten schuldig  
 Er fing mit Wenig an, und ward durch Arbeit  
 reich.  
 Als er das Land verließ, empfahl er mir, für Euch  
 zu sorgen, doch mit Ernst die große Welt zu  
 meiden,  
 Und keinen Aufswand in und außer'm Haus zu  
 leiden.  
 Um Euretwillen such' ich sie, die große Welt,  
 Und ich gesteh' es frei, daß mir es d'rin gefällt.  
 Im Stübchen unter'm Dach sollt' ich die Wirth-  
 schaft führen;  
 Ich kaufte dieß Hotel, und ließ es neu möbliren.  
 Zum Advokaten sollt' ich seinen Sohn erziehen;  
 In's Königs Regiment macht' ich zum Haupt-  
 mann ihn.  
 Ich that nicht recht daran; allein es ist ge-  
 schehen.  
 Nur weiter mag ich nicht im Ungehorsam gehen.  
 Ich seh' im Geiste schon ihn Feu'r und Flamme  
 sprühn,  
 Wenn er das sieht; und gäb' ich gar zu Schwie-  
 gerkindern  
 Ihm Andre, als die Krumm's, so müßten wir  
 entfliehn.

Entschlossen bin ich zwar, die Doppelhehe' zu hin-  
 dern,  
 Die er verlangt —  
 Frig.  
 Wir auch!  
 Mad. Schmallt.  
 Doch reizt' ich auch nicht gern  
 Durch eine andre ihn.  
 Franz.  
 Der heft'ge Herr ist fern.  
 Mad. Schmallt.  
 In seinem letzten Brief stand viel von Wieder-  
 kehren.

## Vierte Scene.

Die Vorigen. Lenore. Dann Krumm  
 Lenore.  
 Herr Krumm steht vor der Thür, und ist nicht  
 abzuwehren,  
 Er spricht, er muß Sie sehn, selbst Thnen liege d'ran.  
 Mad. Schmallt.  
 Es muß mir lieb seyn.  
 (Während Lenore die Thür öffnet.)  
 Ganz gewiß von meinem Mann!  
 (Zu Krumm, der mit kurzer Verbeugung eintritt.)  
 Ei, ei, was führt Herr Krumm so spät aus  
 seinen Pfählen.  
 Krumm.  
 Was Gut's. Ihr Diener!  
 Mad. Schmallt.  
 Was?  
 Krumm (in der Tasche suchend).  
 Gleich! werde nicht verfehlen —  
 Frig.  
 Aus Indien ein Präsent?  
 Krumm.  
 Getrocknen, junger Herr!  
 Ein Briefchen vom Papr aus Indien führt  
 mich her.  
 (Zu Mad. Schmallt, welche den Brief nimmt.)  
 Mein Mädel ist Ihr Kind, mein Hans Ihr  
 Schwiegersohn.  
 Frig.  
 Ist?  
 Krumm (ihn groß ansehend).  
 Oder werden's doch, und ohne viel Sermon.  
 Da steht's!  
 Mad. Schmallt  
 (zu dem nächststehenden ihrer Kinder).  
 Der Brief ist rund. Was machen wir? —  
 Mir banget.  
 Krumm  
 (ohne es gehört zu haben).  
 Sie werden eiligst thun, was unser Freund ver-  
 langet.  
 Er kommt zurück, sehr bald! Ein Handlungs-  
 diener ist  
 Schon angekommen, der mit Vielen Rechnung  
 schließt.  
 Ich hab' dabei zu thun, drum thun Sie mir  
 die Liebe —  
 Mad. Schmallt.  
 Sie wissen, daß ich nichts gern ohne Noth ver-  
 schiebe.  
 Der Vorschlag, Kinder, muß euch sehr gefallen,  
 Sprecht,  
 Wie findet ihr ihn?  
 Frig.  
 Wir?  
 Elise.  
 Wie Sie, Mama

Krumm (ungebuhdig.)

Schon recht!

Franz.

Den allgemeinen Wunsch muß man geschwind vollziehen.

Wie sehr bin ich erfreut —

Krumm.

Schödn' Dank für Ihr Bemühen!

Ob Sie's erfreut, ob nicht, daran liegt wenig.

Fris.

Weiß vor Vergnügen nicht, wo aus noch ein.

Krumm.

Nimmt's Wunder, was der Herr da babbelt von Vergnügen.

Franz.

Ei, muß mir so etwas nicht nah' am Herzen liegen?

Krumm.

Am Herzen? Ihnen?

Franz.

Ja! Ihr ganz ergeb'ner Knecht Ist vom Herrn Schmallt ein Freund, und von

Madam, und recht

Aus Herzensgrund ein Freund von Demoisell'

Elisen.

Soll ich das Glück, das sie erfährt, nicht mit genießen?

Ich bin ein Freund vom Haus.

Krumm.

So, so! (Vor sich.) Verdammt'er Spaß!

(Zu Franz.)

Die Freunde lieb' ich just nicht sonderlich, mein

Schack.

(Zu Madam Schmallt.)

Ich bitte, ohne Freund geschwind zum Ziel zu kommen.

Elise.

Wie? so in Eil?

Mad. Schmallt.

Und eh' ich guten Rath vernommen? Und eh' man mir noch Sohn und Tochter präsentirt?

Krumm.

Ei, das ist keine Waar', die man vorher probirt! Verlobte sehn sich Zeit genug zur Hochzeitsfeier.

Mad. Schmallt.

Wohl wahr, man ist sich um so köstlicher, je neuer. Allein, als Mutter darf ich fordern, sie zu sehn.

Krumm.

Wozu? Sie sehn in mir sie beide vor sich stehn, Mir gleichen Zug für Zug mein Hans und

Margarethe.

Mad. Schmallt.

Die lieben Kinder, die!

Fris.

O, mein Herr Krumm, ich bete Das reizende Geschöpf mit reinster Liebe an.

Krumm.

Margrethen?

Fris.

Die, mein Herr, die mir für's ganze Leben Ihr Herz zu eigen gab.

Krumm.

Man hat Ihm nichts gegeben. Ich weiß nicht, was Er will! So zärtlich sind wir nicht.

(Zu Elisen.)

Und Sie? was lächelt Sie? Sie schelmisches Gesicht!

Elise.

Ich? ich denk' eben so. Ich liebe nur den einen,

Den Sie, Mama, mit mir bald zu verbinden meinen.

Ich schwör' ihm ew'ge Treu, dem Zärtlichen, der mir

Sein Herz geschenkt —

Krumm.

Er ist nicht zärtlich, sag' ich Ihr!

Franz.

Er ist's, mein Herr, ich schwör's.

Krumm (vor sich).

Herr Freund vom Haus, ich dächt', man spräch' ein andermal.

(Franz macht Verbeugungen.)

Was kümmert man sich hier um ungelegte Eier?

(Zu Mad. Schmallt.)

Madam, ich nehme wahr, Sie ehren den Gemahl,

Wie sich's gebührt; drum g'nug! Die liebe Zeit ist theuer.

Man unterschreibt den Pakt, und somit ist's gethan.

(Zu Fris.)

Ich bring' Ihm morgen früh die Frau her;

(Zu Elisen.)

Man wird zufrieden seyn; 's sind wohlgezogne Kinder,

Gehorsam, arbeitsam —

Franz.

Und sparsam?

Krumm (kurz und ärgertich.)

's ist wahr, sie haben just nicht so den großen Ton —

Mad. Schmallt.

O, desto besser! man wird so nicht reich davon.

Ich sehe mein Vertrauen auf ihres Waters Lehren.

Fris.

Mich dünkt, Margrethen schon zu sehen und zu hören.

Woll Einfalt und Natur!

Elise.

Und Hans, des Waters Bild! Bedächtigkeit, Verstand!

Franz.

Verstand! ja, und, was gilt Die Wette, auch Geschmack!

Krumm.

Nichts, nichts von all' den Dingen! (Vor sich.)

Was Denker hat der Mensch denn hier zu Markt zu bringen?

Auf morgen denn, Madam! Frugal, wie sich's versteht.

Mit Sparsamkeit fang' an und fahre fort! 's ist spät,

Zu Abends sind wir gern zu Haus, wie'n Schiff im Hafen.

Fris.

Was machen Sie denn so des Abends?

Krumm.

Wir? wir schlafen. Und, wie Sein Vater, sind wir früh vor Tag zu Plaz,

Wenn Er ein Gleiches thut, so thut Er wohl, mein Schack!

Früh auf! die Hand gerührt! nie schenken! selten borgen!

Das hilft. Auf Wiebersehn, in aller Frühe morgen.

Mad. Schmalt.  
Nicht gar zu früh!  
Franz.  
Herr Krumm, mich, mich besuchen Sie!  
Wie kommt, stets geht bei mir ein Mann,  
wie Sie, zu früh.  
Krumm  
(lehrt ihm den Rücken, vor sich).  
Der Mensch gefällt mir nicht, und vor dem  
Hochzeitschmause  
Muß mir der Freund vom Haus auf ewig aus  
dem Hause.  
Adieu!

Lenore  
(nah an der Mittelthür, faßt ihn beim Arm).  
Mein Herr, ein Wort!  
Krumm.  
Was giebt's?  
Lenore.  
Wenn sich's hier schießt,  
So proponir' ich ein Geschäft, das sicher glückt.  
Krumm  
(ohrleidend auf sein Rohr gestüpft).  
Geschäft? Man proponir'!  
Lenore.  
Nicht wahr? Zwei Kinder denken  
Sie zu vermählen?

Krumm.  
Ja.  
Lenore.  
Da giebt's etwas zu schenken;  
Mitgift. —  
Krumm.  
Nicht immer, Schatz.  
Lenore.  
Herr, ich weiß einen Weg,  
Wie man in jedem Fall die Hälfte erspart.  
Krumm.

Man sprach'!  
Nun? Wie denn? — Josenmaul ist sonst doch  
viel geschwinder.  
Lenore.  
Die Mitgift zahlen Sie; behalten Sie die  
Kinder.  
Krumm.  
(ergrimmt zu Mad. Schmalt).  
Ich hoff', Madam entfernt dies dreiste Weibsgesicht;  
Und — lieber seh' ich auch den Freund vom  
Haus hier nicht!  
(Unwillig ab.)

### Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Krumm.

Friß.  
Nun, Mutter?  
Elise.  
Nun, Mama?  
Mad. Schmalt.  
Ja, nun? Was ist zu machen?  
(Lachend.)  
's ist ein Original, der Krumm!  
Franz.  
Sie können lachen?  
Elise.  
Ich, seines Sohnes Frau?  
Friß.  
Margrethe wär' mein Tod!  
Mad. Schmalt.  
Gebuld! Die Hilfe rückt stets näher mit der Noth.  
Bis euer Vater kommt, will ich das Ding schon  
dehnen,

Dann seht, ob ihr ihn rühet mit Bitten und  
mit Thränen.

Franz.  
Nein, lieber Hochzeit erst, und Thränen hinter-  
drein!  
Was nicht zu ändern ist, das wird er leicht  
verzeihn.  
Friß.  
Ich weiß von sonst, Mama, er kann nicht lange  
grollen.  
Sie bringen Alles durch, sobald Sie's ernstlich  
wollen.  
Mad. Schmalt.  
Meinst du? — Nun, laß mir Zeit.  
Franz.  
Zeit? Mit dem Hahne wach  
Ist Krumm und sein Geschlecht, und wir sind  
rein verloren!  
Mad. Schmalt.  
Ihr dauert mich! Ich bin, wie Mütter, gut  
und schwach;  
Doch an wen wendet man sich gleich?

Lenore.  
An Jungfer Loren.  
Ich laufe zum Notar, und dann zum Präsi-  
denten  
Zum Consistorium —  
Mad. Schmalt.  
Du? Kennst du denn den Mann?  
Lenore.

Nein, aber seinen Koch; er ist mir zugethan.  
Ich wünschte, daß Sie sein Geschick im Wack-  
werk kennen,  
Der leß're Präsident ist jeden Tag davon.  
Vom Aufgebote schaff' ich Dispensation,  
Der Mann kann seinen Koch unmöglich disqu-  
stiren,  
Er läßt er Mütter mit den Söhnen kopuliren.  
Indes sorgt unser Koch für's Hochzeitmahl;  
Musik  
Und was zum Ball gehört, bestellt ein Do-  
mestik;  
Viel Gäste werden doch dazu nicht eingeladen?  
Die Fräulein Schwester wird geholt von Ihrer  
Gnaden,  
Im Scheibenwagen, sie bedeckt sich mit dem  
Flor,  
Und fährt, zur Sicherheit, bis an die Treppe vor;  
Die Zimmer werb' ich selbst, indes man tanzt,  
besorgen.

Friß.  
Das ist gescheit, mein Kind! Wohlan, wie früh  
denn morgen  
herr Krumm auch kommen mag, so komm' er  
doch zu spät!

Mad. Schmalt.  
Was meint Elise?  
Elise.  
Ich? Ei nun, ich denk', es geht,  
Wenn's nöthig ist, wol an, damit zu eilen.  
Mad. Schmalt.

Allen  
Scheint also das Projekt Lenorens zu gefallen?  
Franz, Friß und Elise (Augleich, letztere beiden  
indem sie ihr die Hand küssen).

Ja, Mütterchen!  
Mad. Schmalt.  
Das Ding ist wider Recht und Brauch,  
Doch — da ihr's Alle wollt, nun gut! so will  
ich's auch.  
Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Friß, in Galla-Uniform, ohne Degen, schlummert in einem Stuhle, wacht aber gleich auf, als Krumm mit Hut und Stock, und einigem Getöse, in's Zimmer tritt.

Krumm.

Was Teufel! Wohnen denn die Narren hier, Moße?

Was trieb man denn die Nacht in diesem Hause? He?

Zwei Tafeln, unverschämt beladen, daß sie schreien!

Die Schüsseln leer! Der Wein gesoffen! Die Lakaien,

Wie Bäre schnarchend, auf dem Boden ausge-  
streckt!

Der Küchenjunge, der im Saal Gefrorenes leckt!  
Wier Geiger und zwei Kerz mit einem großen  
Basse

Begeggen trällernd mir und taumelnd in der  
Straße!

Schämt Er sich nicht, Herr Sohn?

Friß.

Nein; ich bin entzückt!

Vom seligsten Gefühl gleich einem Gott beglückt,  
Entdeck' ich keinen Grund, mich meines Glücks  
zu schämen.

Krumm.

„Gefühl? Gott? und entzückt?“ Was soll ich  
daraus nehmen?

Friß.

Die Doppelteh', mein Herr, bezaubert's ganze  
Haus.

Sie waren gestern kaum zur Stubenthür hinaus,  
So, fühlten wir, wie sehr Ihr Antrag uns er-  
freute,

Soupirten höchst vergnügt, und tanzten dann  
bis heute.

Krumm.

Das ist zu vieler Lärm und Aufwand; viel zu  
viel!

Gieb Achtung, das verdirbt beim Vater dir das  
Spiel.

Festins und Zinsen muß man nie zum Voraus  
geben.

Wie Teufel wollt ihr denn erst bei der Hochzeit  
leben?

Friß (ihn aufsehend).

D, kennten Sie die Gut, die mir im Herzen  
brennt,

Die nur der Liebende, wenn er geliebt wird, kennt,  
Den Kaufsch, den Zauber, die Begeißrung —  
wenn Sie wüßten,

Herr Krumm —

Krumm.

Ich weiß, daß Sie vernünftig reden  
müßten,

Eäg' Ihnen dran, daß man's verstände, Moße  
Schmalt.

Du laberst tolles Zeug!

Friß.

Mein Gott, was sind Sie kalt!  
Des Minnekusses Glück, ein böhmisch Dorf ist's  
Ihnen!

Sie liebten nie!

Krumm.

Doch, doch!

Friß.

Auch Sie?

Krumm.

Ich selbst, zu dienen!

Friß.

D, schön; so kennen Sie die süße Trunkenheit,  
Den Wahnsinn —

Krumm.

Sa doch, ja! Ich hab', als ich gefreit  
Um Madam Krumm, ihr auch, nach meiner Art  
und Weise,

Den Hof gemacht, wie's heißt; allein ich blieb  
im Gleise,

Und sprach nicht wie ein Narr, in Phrasen,  
wolfenhoch.

Friß.

Ich glaub's; mein Blut ist heiß, und — Sie  
verzeihn mir doch?

Nicht wahr?

Krumm.

Nun ja, nur erst den Pakt hübsch unter-  
schrieben,

Dann seht ihr euch, und könnt euch nach Gefal-  
len lieben. —

Mit deiner Mutter laß mich reden.

Friß.

's ist zu spät.

Krumm.

Zu spät? wie so?

Friß.

Sie geht den Augenblick zu Bett?  
Krumm.

Wer? Deine Mutter?

Friß.

Sa. Die Freude macht gefellig,  
Sie hat auf unserm Ball getanzt die ganze Nacht.  
Krumm.

Wlig! Sie ist toll!

Friß.

D nein, nachsichtig und gefällig  
Ist sie, und grämelt nicht, wenn muntre Jugend  
lacht.

Krumm.

Schaz, hör' mich an, ich will mich deutsch mit  
dir erklären:

Dein Vater kommt, und bald, sehr bald! Dann  
wirft du hören,

Daß die Verschwendung, die ihr treibt, ihm  
nicht behagt;

Mir auch nicht, das versteht sich, denk' ich, un-  
gefagt.

Nach einem andern Schnitt ist Gretchen aufer-  
zogen:

Still, häuslich, arbeitfam! Wirft nicht mit ihr  
betrogen.

Alt: sechs und dreißig Jahr, auch wol was  
drüber 'naus.

Sie und mein Sohn und ich, das ist mein gan-  
zes Haus.

Sie wäscht und näht, und ist im Rechnen Adam  
Kiese.

Wir essen Sonntags Fleisch, und Werkeltags  
Gemüse.

Mach's auch so, Schaz, damit du was zurücke legst;  
Man wird zum Bettelmann, wie du zu leben  
pfliegst.

Von morgen an eßt ihr zusamm' aus einem  
Topfe.

Du scheinst ein guter Schlag von Menschen, nur  
im Kopfe

Sieht dir ein Sparr'n zuviel. Nu wart', der  
muß heraus!

Auf einen andern Fuß muß mir das ganze Haus! —  
Sag' doch einmal, mein Schatz, wer ist der junge Lasse,  
Der gestern bei euch war? Kommt er wol oft hieher?

Friz.

O, sehr oft.

Krumm.

Das taugt nichts. Nichts, sag' ich dir! Den schaffe für immer aus dem Haus; das bitt' ich dich recht sehr.

Friz.

Was Sie befehlen, das geschieht gewiß, Herr Krumm.

Krumm.

Das heißt geredt, wie sich's gebührt. Du bist nicht dumm, Herr Schwiegersohn, ich hoff', noch was aus dir zu machen, Nur bleib mir weg mit Ball, Musik und solchen Sachen! Wer Tag in Nacht verkehrt, der macht den Kopf zum Fuß.

Friz. (im Abgehen).

Besorgen Sie nichts.

Krumm. (ihn aufhaltend).

He! wo gehst du hin?

Friz.

Ich muß

setzt unausschieblich gehn.

Krumm.

Warum denn?

Friz.

Um — zu liegen.

Krumm.

Was meinst du damit? Bleib!

Friz.

Ermüdet vom Vergnügen Der froh durchschwärmten Nacht, und doch nicht müde, geht Ihr ganz ergeb'ner Knecht, der Hauptmann Schmalt, zu Bett.

Wenn er nicht schlafen kann, wird er von Hochzeit träumen.

(Mit einer Verbeugung ab.)

## Zweite Scene.

Krumm. (allein).

Das schwagt! Der Teufel mag das Zeug zusammen reimen!

Das macht die Leserei; 's Gehirn ist ihm der Quer;

Doch das vom Vater ist's, so wahr ich bin, noch mehr!

Er will Incognito sein eigen Haus besuchen?

Er fand' wol ohne das Ursach genug, zu fluchen.

In Gelbaffairen nur lieb' ich's Incognito;

Wer seine Frau belauscht, setzt sich in's Ohr den Floh! —

Ei nun, was kummert's mich, ich thu' nach seinem Willen.

Horch!

(Er geht nach der Mittelthür, und sieht hinaus.)

Ja, da kommt er. Sieh, die Sitzen zeugt schon von Grillen.

(Er tritt auf die Seite im Hintergrunde.)

## Dritte Scene.

Krumm. Schmalt, mit Hut und Stock, doch nicht nothwendig in Reisekleidern, anfangs ohne Krumm zu sehen.

Schmalt

(mit dem Stock stampfend).

Verflucht! Verdamnte Kerls! Das also mein Empfang, Nachdem ich weggewest zwölft ganzer Jahre lang? Wie alles hier zu Land sich ändert und ver-schlummert!

Krumm.

Gott grüß', Gevatter!

Schmalt. (ohne zu hören).

Pest!

Krumm. (vor sich).

Er läßt sich unbekümmert

Um mich. Was hat er?

Schmalt. (vor sich).

Ha, das ungetreue Weib!

(Indem er diejenige Seite der Wand betrachtet, wo Krumm nicht steht.)

Was für verfluchte Pracht bedeckt hier Wand und Leib!

Der Teufel selber muß in diesem Hause wohnen! Ich glaub', ich steck' es an, müßt' ich die Stadt nicht schonen.

Krumm. (vor sich).

Er spricht so lang' mit sich, das zeigt Verrücktheit an.

's wär' Schab'!

Schmalt. (vor sich).

Ich hab's verdient, ich unvernünft'ger Mann. Die halbe Welt durchkreist, nach Süden und

nach Norden, Ich' ich nach Indien ging, und doch nicht klug

geworden! Vertrau der Frau dein Geld auf einen Monat an,

Du find'st am dreißigsten den letzten Deut verthan.

Ich Esel darb' mir's ab an meinem eignen Leibe, Jetzt werd' ich schön belohnt! — Was mach' ich

mit dem Weibe? Sie plündert mich, sie bringt mich an den Bettelstab.

Krumm.

Gevatter, guten Tag! Ihr seyd zu Haus, legt ab!

(Schmalt giebt ihm stumm die Hand, und legt ab.) Ist's denn dort über Meer Euch immer wohl

ergangen? Ob man Euch kennen wird, das soll mich sehr

verlangen; Ich find' Euch etwas alt.

Schmalt.

Isaak, das wird mein Tod!

Krumm.

Nu, wer vor Alter stirbt, ist lang' genug sein Brot.

Wahr ist's, das Leben währt zu kurz, recht auf-zufommen.

Schmalt.

Unordnung, Faulheit, Pracht! 's wird nichts zu-samm' genommen!

Krumm.

Ei, ich bin ordentlich, und habe nichts versäumt.

(Zieht ein Portefeulle.)

Ich hab' hier mehr für Ihn, als der Gevatter träumt.

's sind Achtzigtausend in Papier —

(Ein Stück Geld aus der Westentasche ziehend.)



Und Sechzehn Groschen.  
 (Schmalt will es nehmen, er zieht zurück.)  
 Erst rechnen wir. — Und Ihr? Doch nicht  
 leer Stroh gedroschen?  
 Schmalt.  
 Nein, Gott sey Dank!  
 Krumm.  
 Nun seht, da könnt Ihr Euch schon trösten,  
 Man kommt auch hier wol fort, fehlt's uns  
 nur nicht am Besten.  
 Wie viel —  
 Schmalt.  
 Mir blutet's Herz im Leib', Gevatter, und —  
 „Wie viel?“ Auf's Neueste sind's Sechzigtau-  
 send Pfund.  
 Krumm (mit großen Augen).  
 Pfund? doch wol englische? Das ist ein schöner  
 Thaler!  
 Schmalt (sich umsehend).  
 Seht nur die Zimmer. Blik, was kostet nicht  
 der Maler!  
 Krumm.  
 Es sind Tapeten.  
 Schmalt.  
 Eins.  
 Krumm.  
 Hält länger.  
 Schmalt.  
 Kostet mehr!  
 Isaak! man praßt mich arm!  
 Krumm.  
 Ihr seyd im Haus nun Herr!  
 Wer Euch nicht folgen will, den eilt, hinauszuf-  
 legen.  
 Schmalt.  
 Werd' nicht ermangeln, werb' dem Weib das  
 Handwerk legen.  
 Lakai'n, besoffen noch von gestern, goldbelegt,  
 Ein Schweizer an der Thür, mit einem Schnurr-  
 bart, zecht  
 Von meinem Geld, und wagt's, auf Wein und  
 kalten Braten  
 In seine Loge mich zum Frühstück —  
 Krumm (einsfallend).  
 Laßt Euch rathe'n!  
 Sagt all' die Hunde fort!  
 Schmalt.  
 Versteht sich, heute noch!  
 Krumm.  
 Thut's; das erspart Euch viel. Besonders jagt  
 den Koch —  
 Schmalt (erschrocken).  
 Ein Koch?  
 Krumm.  
 Ja wohl! Der Kerl schmeißt in das Feuer  
 Butter,  
 Wenn es nicht brennen will! — Die Kinder  
 und die Mutter —  
 Schmalt (die Hände über'm Kopf).  
 Freund, ich bin ruiniert!  
 Krumm.  
 Was weg ist, das ist weg.  
 Schmalt.  
 In's Feuer Butter! Pest, ich sieb' den Kerl in  
 Pech!  
 Das ist so schlimm, als stähl' man's Geld mir  
 aus den Taschen. —  
 (Geht heftig.)  
 Was meinst du, räthst du mir, mein Weib zu  
 überraschen?  
 Krumm.  
 Macht das, wie's Euch beliebt.

Schmalt.  
 Nein, rede! räthst du mir  
 Zu dem Incognito?  
 Krumm.  
 Ich überlass' es dir.  
 Schmalt.  
 Die Henkerswirthschaft die! (Kurze Pause.) Wie  
 hat man's aufgenommen,  
 Als Ihr mit meinem Brief und Ch'projekt ge-  
 kommen?  
 Krumm.  
 Sehr gut, was das betrifft; man war sogleich  
 bereit.  
 Für meine Kinder hat man schon viel Bärtlich-  
 keit.  
 Schmalt.  
 Gut. Also ohne Zwang gehorcht man meinem  
 Willen?  
 Krumm.  
 Zwang? o, im Gegentheil, man brennt, ihn zu  
 erfüllen.  
 Noch heute Nachmittag kommt's ganze Ding zu  
 Fach.  
 Schmalt.  
 Das ist ein Trost; indeß, Gevatter, sprich, was  
 mach'  
 Ich mit dem Henkersweib?  
 Krumm.  
 Ei, das ist dein' Affaire!  
 Ich gebe deinem Sohn ein sparsam Weib, bei Ehre  
 Und gutem Ruf, dazu recht hübschen Angeichts;  
 Den Segen geben wir den Kindern, weiter nichts.  
 Schmalt.  
 So sey's!  
 Krumm.  
 Das Geld verdirbt die Wirthschaft  
 junger Leute.  
 Der Vater meiner Frau gab auch nichts, als  
 ich freite.  
 Schmalt.  
 Gut. Aber meine Frau?  
 Krumm.  
 Thut mit ihr, wie's gefäult.  
 Schmalt.  
 Ein Bißchen möcht' ich doch wol sehn, wie sie  
 sich stellt?  
 Ob sie mich auch noch kennt? Ob nicht in mei-  
 nen Kindern  
 Das Blut spricht?  
 Krumm.  
 Schas, ich will Euch daran just nicht  
 hindern;  
 Allein das führt zu nichts. Wo spräche denn  
 das Blut?  
 Die Kinder folgen Euch; die Frau muß! Damit  
 gut.  
 Ich hab' noch eine Schuld auf Wechsel einzu-  
 heben.  
 Nach Mittag  
 (Mit der Pantomime des Schreibens.)  
 zeichnen wir.  
 (Er nimmt Hut und Stock.)  
 Ich wünsche, wohl zu leben!  
 (Ab.)

**Vierte Scene.**  
 Schmalt (allein).  
 Gut! ja! die Heirath ist just so nach meinem  
 Schlag;  
 Allein die Wirthschaft hier! Da sitzt der Hen-  
 ker! ach,

Der Luxus ängstigt mich von mehr als einer Seite.  
 Bezahl' ich's, oder — wie? bezahlen's andre Leute?  
 Kein Kaster geht allein; Verschwendung, Lüsterlichkeit,  
 Wo Eins von beiden ist, ist's andre auch nicht weit.  
 Von dem, was ich geschickt, und was ich da gelassen,  
 Gut leben konnte sie, doch nicht so sündlich prassen!  
 Ich bin Incognito, vielleicht erfahr' ich was.  
 (Man hört klingeln.)  
 Man klingelt drinn! — Man kommt!

## Fünfte Scene.

Schmalt. Lenore, ein Nachtleidungsstück in der Hand, woran sie im Sehen noch etwas ordnet.

Schmalt (vor sich).

Sieh da, was ist denn das Für eine Madmosell? Jung, schön, ja; aber tüchtig Kokett. Wär's Lieschen? Wäh, die dacht' ich mir so züchtig.

(Lenore will in's Zimmer.)

Hä, schönes Kind, wohin?

Lenore.

In dieses Zimmer da,

Zu meiner Herrschaft!

Schmalt.

Wie? Sie ist in Diensten?

Lenore.

Ja!

Schmalt.

Bei wem?

Lenore.

Bei Madam Schmalt.

Schmalt (vor sich).

Das kann zu etwas führen.

Laß mit dem Böfchen uns ein wenig diskutiren!

(Lenore will wieder in's Zimmer.)

Hä, Kleine!

Lenore.

Was beliebt?

Schmalt.

Weiß Sie, wer vor Ihr steht?

Lenore.

Nein, habe nicht die Ehr'; allein ich weiß, wer geht.

Schmalt.

Ei, warte Sie! Ich bin ein Freund, und war es immer,

Von Krumm und von Herrn Schmalt.

Lenore.

Sehr wohl; ich muß in's Zimmer.

Schmalt.

Ich kann Ihr nützlich seyn, so oder so, wie's fällt,

Vielleicht mit gutem Rath, auch wol mit barem Geld.

Lenore.

Verbundne Dienerin! wenn ich die Zeit nur hätte.

Madam hat mir geschickt, gewiß will sie zu Bette.

Schmalt.

Zu Bette? früh um neun?

Lenore.

Zu Bette, wie gesagt.

Schmalt.

Man lebt auf großem Fuß?

Lenore.

Ja.

Schmalt (vor sich).

Das sey Gott geklagt!

Lenore.

Auf recht honnettem Fuß, wie in den besten Bädern:

Coupe, dann Spiel, drauf Tanz, und früh erst in die Federn.

Schmalt.

Das wundert mich. Und geht das öfters so bei euch?

Lenore.

Ja wohl! Sie kennen ja Herrn Schmalt, er ist sehr reich;

Das fordert denn auch, dem gemäß sich zu betragen,

Ein Haus zu machen —

Schmalt.

Hm! Was will Sie damit sagen?

Lenore.

Damit? das heißt, wenn man es macht, wie Madam Schmalt.

Sie sind in allem neu, mein Herr, und doch so alt!

Wo kommen Sie denn her?

Schmalt.

Ein wenig weit. Ich finde hier wirklich alles neu. Also: ihr macht ein Haus!

Lenore.

Wir? Nein, das macht Madam nur; ich und das Gesinde,

Wir machen nicht das Haus, wir machen's bloß mit aus.

Schmalt.

Gut! Doch was treibt ihr in dem Hause, liebe Kleine?

Lenore (bestemdet).

Herr, was geht Sie das an?

Schmalt.

Recht sehr viel, wie ich meine.

Lenore.

Sie? viel?

Schmalt.

Mich selbst, mein Herz. (Vor sich.) Ich darf ein wenig Geld

Nicht ansehen bei dem Ding, da sich's verschwiegen stellt.

's ist freilich schlimm!

(Schmeichelnd, indem er ihr Geld in die Hand drückt.)

Hör' Sie, Sie liebe, kleine Schlanke!

Herr Schmalt schickt Ihr durch mich hier dies Präsent.

Lenore.

Ich danke!

Schmalt.

Verdiene Sie es nur; so kann Sie mehr noch hoffen.

Lenore.

Verdienen? und womit?

Schmalt.

Sey Sie ein Wischen offen. 's ist ein freigeb'ger Herr; schad', daß Sie ihn nicht kennt!

Sieht Sie, der Luxus hier, das Haus, wie Sie es nennt,

Erfordert Leute, und Geschmack und — Geld vor allen.

Sollt' etwa so ein Herr, dem die Madam gefallen —

Herr Schmalt ist fern — so ein Liebhaber —

Lenore.

Wie war das?

»Liebhaber?« Hört mir doch! das gilt des Hauses Ehre!  
 »Liebhaber?« ei verflucht! ich dachte was mir wäre!  
 Und meine Ehre! da versteh' ich keinen Spaß.  
 Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich im Augenblicke  
 Nicht die fünf Finger Ihm in sein Gesicht drückel!  
 Vergeb' Sie!

Lenore

(mit immer steigendem Affect).

Schweig' Er, Herr! Was steckt Er seine Nase  
 In das, was die Madam thut oder nicht thut?  
 was

Geht Ihn das an? Hä?

Schmalt.

Nichts, mein liebes Kind; inzwischen —

Lenore.

Zu welchem Zweck will Er hier Neuigkeiten  
 fischen?

Madam ist nur zu gut, zu sanft, zu züchtig,  
 und —

Er ist (man klingelt) — ich komme gleich! — Ich  
 sag's Ihm kurz und rund

Heraus: Er ist ein Narr mit Seinen feinen  
 Fragen!

(Man klingelt wieder.)

Gleich, gleich! — Ein Dummbart, der mit sei-  
 nem Schafsverständnis

Ein ehrlich Mädchen will zu seinem Spürhund  
 machen!

Ein alter Esel, den ich mit der flachen Hand  
 Ein Duzend Mal —

(Die Klingel wird heftig gezogen.)

Mein Gott, man möchte sich zerreißen!

(Schnell ab.)

Sechste Scene.

Schmalt (allein).

Pest! Kurz und lang hat mich das Wettermaul  
 geheißt.

Ich glaub', sie hält' am End' noch Hand an  
 mich gelegt!

Sa, wer bei Weibern nur nach Weiberschlichen  
 frägt;

Man kriegt nichts raus, und wenn der Teufel  
 Weichte-säße!

Nichts! Sie verstehn sich all', wie's Diebsvolk  
 auf der Messe.

Gebuld! Behaupten wir noch das Incognito!  
 Vielleicht entdeckt sich noch das Ding, so oder so!

(Die Thür von der Madam Schmalt Zimmer öffnet sich.)

Die Thür geht auf. Verflucht! ein junger Herr  
 aus meiner —

Aus meiner Frau Gemach! Nun, das wird immer  
 feiner!

So macht man Haus?

Siebente Scene.

Schmalt. Franz, in Wallleidern, unordentlich,  
 wie nach dem Ball, einen runden Hut in der Hand.

Franz

(in die Scene).

Madam, die angenehmste Ruh!

Wie glücklich bin ich!

Schmalt (vor sich).

Viel zu viel, du Köppler du!

Franz (wie vorhin).

Bis auf den Abend denn, Adieu, auf Wieder-  
 sehen!

Schmalt (wie vorhin).

Den Abend wieder? Bursch! Das kann der  
 Quere gehen!

Da ich zwei Herren hier erblick', von Einem  
 Haus,

Kdnnt's kommen, Einer stög' zum Fenster bald  
 hinaus.

Franz,

(der, ohne ihn zu sehen, bis an die Mittelthür ge-  
 gangen, kehrt um).

Hier sprach wer, glaub' ich. (Vor sich.) Ist der Mann  
 nicht recht bei Sinnen?

Schmalt (wie vorhin).

Was Dumm'res konnt' ich doch, beim Teufel,  
 nicht beginnen!

Wär' ich mit meinem Geld doch noch in Surinam!  
 Franz (ihn anrührend).

Hä da! Was spricht der Herr da ganz allein?  
 so fachte?

Schmalt.

Ich wunderte mich, daß — daß Sie hier bei  
 Madam —

Franz.

Wie so, mein alter Herr? Was kümmert Sie —  
 Schmalt.

Ich dachte

So bei mir, wenn Herr Schmalt just in der  
 Nähe wär';

Er wär' nicht sehr erfreut, Sie hier zu sehen.  
 Franz

(hat den Hut abgelegt).

Er?

Warum nicht? haßt er mich denn? und wer  
 sagt' es Ihnen?

Schmalt.

Wohlunterrichtete Personen. Der Herr Schmalt,  
 Bei dem Sie so bequem des Gaffrechts sich be-  
 dienen,

Hat er die Ehre nicht, dem Herrn so von Ge-  
 stalt,

Und sonst, bekannt zu seyn?  
 Franz.

Nein. Schon seit vielen Jahren  
 Macht er in Surinam Gold aus westind'schen  
 Waaren.

Schmalt.

So? Aber die Madam kennt wol der Herr  
 genau?

Franz.

O, sehr genau, mein Herr; die liebenswürdig'e  
 Frau

Erneut mir täglich die Beweise ihrer Güte,  
 Wir sehn uns früh und spät.

Schmalt (bei Seite).

Daß euch der Teufel briete!

Franz.

Kann ihre Protection dem Herrn wo nützlich  
 seyn?

Ich gelf' etwas im Haus.  
 Schmalt.

Ich seh's!

Franz.

Es wird mich freun,

Wenn ich wo dienen kann.  
 Schmalt.

Verbunden! Von Herr Schmalt

Bin ich Commissionär.

Franz.

Wenn das ist, so verwalten  
Sie gleich bei uns Ihr Amt, und bringen Sie  
uns Geld;  
Wir brauchen's. Gute Nacht!

Schmalt (vor sich).

Verfluchter Kammerheld!

(Als Franz gehen will, herausbrechend.)

Halt, Herr! —

Franz (ihn keck antretend).

Was soll er?

Schmalt (furchtsam).

Da— da Sie Bescheid hier wissen:  
Ist denn das Zimmerchen von Ramsell Schmalt  
hier nah?

Franz (lächelnd).

Ganz nah. Ich geh' just hin, Ramsell die  
Hand zu küssen.

Sehn Sie? Das ist es!

(Er geht in Elifens Zimmer und schließt ab.)

#### Achte Scene.

Schmalt (allein).

Was? (Nach der Thür horchend.) Er schliefst  
die Thür zu? Ja!

Verflucht! Dem ganzen Haus scheint der Ha-  
lunke nöthig!

Kommt von der Mutter; geht zur Tochter! Die  
zertret' ich,

Die Mütter die! Mein Weib sperr' ich auf ewig  
ein!

Ich lauf' zur Polizei!

(Er erwischt den von Franz zurückgelassenen runden  
Hut; als er den Irrthum gewahr wird.)

Das kann mein Hut nicht seyn!  
Dem Hörnerdreher, dem verdamnten Ehren-  
schänder!

(Den Hut gegen die Thür von Elifens Zimmer  
werfend.)

Des Himmels Blitz verbrenn' ihm Magen und  
Gedärm!

Dem Schufft, dem Sperling, dem!

(Er geht nach Hut und Stock.)

#### Neunte Scene.

Schmalt. Elise und Franz rasch aus dem  
Seitenzimmer.

Elise.

Was für ein Koboldslärm?

(Den Hut gewahr werdend.)

Ich glaub', man bombardirt die Thür mit run-  
den Hüten.

Franz.

Soll ein Lakai dem Herrn das Lautseyn hier  
verbieten?

Man wünscht zu schlafen; geh' Er, oder fluch'  
Er sacht!

Schmalt (vor sich).

Ich kann kein lautes Wort mehr aus der Kehle  
bringen!

's erstickt mich!

Elise (zu Franz).

Sag mir doch, was dieser Mann hier  
macht?

Schmalt (vor sich).

Wart', ich will vor Gericht auf schwere Rache  
bringen!

's kommt mir nur halb so hoch, mein Sohn  
ist Advokat.

Elise (zu Franz).

Frag ihn doch, wer er ist? was er zu brum-  
men hat?

Franz.

Er scheint nicht wohl bei Trost. 's ist ein  
Commiffionär

Vom Vater, wie er spricht.

Elise.

Er dauert mich. — Mein Herr,  
That Ihnen hier mein Mann vielleicht etwas  
zu Leide?

Schmalt (bei Seite).

Ihr Mann? da käm' ich noch ganz leichten  
Kauf's davon.

(Zu Elifens.) Das ist Ihr Mann? das wär' mir  
eine wahre Freude!

Ihr angetrauter Mann?

Elise.

Seit gestern Abend schon.

Schmalt.

Johannes Krumm, der Sohn?

Elise.

Mein Gatte, den ich liebe.  
Wenn doch der Herr recht bald an meinen Va-  
ter schriebe,

und melbet' ihm, wie sehr ich froh und glück-  
lich bin!

Schmalt (vor sich).

Was hat der alte Narr, der Krumm, mit mir  
im Sinn?

Elise.

Ich bitte drum!

Schmalt (wie vorher).

Das heißt gewaltig albern spaßen.

(Zu den Uebrigen.)

Herr Isaac Krumm hat mich zwar heute mer-  
ken lassen,

Daß Hochzeit werden soll, und zwar in kurzer Frist;  
Alein er sagte nicht, daß sie vollzogen ist.

Franz.

So glaube mir's der Herr; ich weiß die Sache  
besser.

Schmalt.

Ihr Mann! Ich dachte mir die Abneigung viel  
größer.

(Betrachtet Franz, und lächelt Elifens an.)

Jetzt wird mir's klar! Es ist fürwahr ein schö-  
ner Mann,

Doch für den Sohn von Krumm sah' ihn wol  
keiner an.

Franz.

Den Vätern sieht man oft die Söhne wenig  
gleichen,

Dieß zu beweisen, kann ein einzig Beispiel reichen:  
Von seinem Vater hat mein Schwager keinen  
Zug.

Schmalt.

Friß Schmalt? Ist der vielleicht auch so ver-  
mählt im Flug?

Elise.

Ja, so gewiß, wie wir.

Franz.

Er wohnt mit meiner Schwester  
Im obern Stock.

Schmalt.

Ei, ei! das ist kurios, mein Vester!  
Das überrascht mich sehr.

Franz.

Ich sehe nicht, warum?  
Schmalt.

Betraut schon? alle vier? und das verschwieg  
mir Krumm?

Elise.

Herr Krumm hat stets den Kopf voll Pfänder  
und Int'ressen,  
Der gute Mann wird schwach; ich glaub', er  
hat's vergessen.

Schmalt.

Ach nein! eh' mein' ich, daß er was im Schilde  
führt,  
So einen Späß, den er Herr Schmaltten präparirt.

Franz.

Auch möglich.

Schmalt (prüfend).

Also schon vorbei?

Franz.

Bei meiner Ehre!

Schmalt.

Getraut? Es kommt mir vor, als ob's kaum  
glaublich wäre.

Hm, hm, und wo geschah die Trauung?

Franz.

Hier im Haus.

Schmalt.

War denn der Alte nicht beim Fest?

Elise.

Er schlug es aus.

Des Abends bleibt Herr Krumm nicht gern aus  
seinen Pfählen.

Schmalt.

Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor'm Bestehlen.  
(Franzen freundlich betrachtend.)

Sie sind ein hübscher Mann — Gestalt gefällt  
dem Aug' —

Sehr liebenswürdig —

Elise.

Sehr!

Schmalt.

Ist's die Frau Schwester auch?

Franz.

O, zehnmal mehr, als ich.

Schmalt.

So? Nun, da wird der Alte  
Die Eile wol verzeihn, soviel ich dafür halte.  
Mit seiner lieben Frau hab' ich ein klein Ge-  
schäft —

(Will in's Zimmer.)

Elise (ihn aufhaltend).

Das geht jetzt nicht, mein Herr!

Schmalt.

Warum denn nicht?

Elise.

Sie schläft.

Sie hatte diese Nacht so viel zu thun, zu sor-  
gen —

Schmalt.

Gut denn! mit seinem Sohn!

Franz.

Besuchen Sie ihn morgen;

Jetzt ist er okkupirt.

Schmalt.

So! also kann ich heut'  
Hier Niemand sprechen? und hab' mich so drauf  
geseut!

Franz.

Mein Herr, Sie wissen wohl, es giebt gewisse Fälle,  
Wo Unterbrechung man mehr hasset, als die  
Hölle. —

Verstanden? Jetzt, mein Freund, verzeihn Sie,  
daß ich geh';

Ihr Diener!

Elise.

Kommen Sie heut' Abend zum Soupé!  
(Beide ab.)

## Zehnte Scene.

Schmalt. Lenore von innen.

Schmalt.

Gebatter Krumm ist toll! Was hat ihn denn  
bewogen,  
Daß er die Doppelteh' mit solcher Eil' vollzogen?  
Und warum sagt er nichts? Bei Gott, das ist  
furios!

Kaum komm' ich an, so ist der Heirathsteufel los,  
Und kopulirt geschwind, was Ddem hat im Hause.  
Wer weiß, am Ende komm' ich gar zum Hoch-  
zeitsschmause!

Von meiner eignen Frau! Das wär' ein art'ger  
Fall!

Ei was, ich poch' hier an; sie schlaf ein ander-  
mal.

(Nacht crescendo.)

He! Holla! aufgemacht!

Lenore (von innen).

Wer donnert denn so gräulich?

Schmalt.

Ich muß zu Madam Schmalt.

Lenore.

Geht nicht!

Schmalt.

Die Sach' ist eilig.

Lenore.

Und was betrifft's?

Schmalt.

Ich komm' von ihrem Mann, ich steh'  
Auf Kohlen!

Lenore.

Man bemüht sich wieder zum Kaffee.

Schmalt (vor sich).

Vorhin zum Abendbrot! 's wird wenigstens  
nicht schlimmer.

Am Ende läßt man mich noch Mitttags in  
mein Zimmer.

(Ende des zweiten Akts.)

## Dritter Akt.

## Erste Scene.

Schmalt allein, tritt ohne Hut und Stock, welche  
schon im Zimmer liegen, durch die Mittelthür ein.

Auch nichts! Im zweiten Stock gerade wie im  
ersten!

Hätt' ich kein kaltes Blut, müßt' ich vor Galle  
bersten.

Ich lauf' Trepp' auf, Trepp' ab, ich klopf' an  
jede Thür;

Niemand antwortet dort, kein Teufel hört mich  
hier.

Zur Kaffeezeit hat man mich zu mir selbst be-  
schieden,

(Nach der Uhr sehend.)

's ist Bier vorbei, und noch schnarcht alles hier  
in Frieden.

Der Narr, der Krumm, ist an der ganzen Poste  
Schuld!

Wenn er nicht macht und kommt, so reißt mir  
die Geduld.

Was hat er nur im Sinn? Will er mich bloß  
vertren?

Glaub's kaum! Der alte Fuchs sucht stets zu  
profitiren;

Er lügt euch nicht einmal, wenn's nicht Procente trägt.

Besorgt er —

(Er unterbricht sich, und kehrt das Ohr nach den Kulissen.)

Horch! es ist, als ob sich hier was regt; Vielleicht wird's endlich Tag. — Thut er etwa

beforgen,  
Ich zög' mein Wort zurück, wenn er's verschöb' bis morgen?

Er kennt mich doch; ich brach mein Wort mein Lage nicht.

Ein Kaufmann, der's nicht hält, thu' auf Kredit Verzicht!

Mit seiner Tübeleı mag das zur Noth bestehen;

Ich liefre richtig ab, sollt' ich zu Grunde gehen. Bei Kindern ist's nun zwar ein ander Ding; man soll

Bedenken, wem man sie verspricht, ich weiß das wohl!

Es taugt den Teufel nicht, wenn Ehrent' sich nicht lieben.

Ich hätt's auch nicht gethan, hätt' er mir nicht geschrieben:

Ein weit entfernter Mann wär' nie im Hause Herr. Nicht Herr? Nun sieht er's doch, ich bin nicht

so, wie er,

Als ihn die sel'ge Frau noch unterm Absas hatte; Wenn ich befehl', so rührt sich weder Maus, noch Katze.

(Hört.)

Die Saalthur geht. Gottlob! er kommt.

### Zweite Scene.

Schmalt. Krumm mit Hut und Stoc, ein Papier in der Hand.

Krumm.

Gevatter, seyhd Nicht böß, daß ich so spät — der Weg ist

schrecklich weit,  
Und mit der Wechselfchuld mußl's auch heut' ewig wahren!

Denkt nur den Hundsvott! statt zu zahlen, wollt' er schwören!

Die Hälfte vom Profit verlor ich beim Vergleich. — Pest!

(Reicht ihm das Papier.)

Schmalt.

Den Vergleich?

Krumm.

Behüt! den Ehepakt für Euch.

(Er zieht Federn aus einem Etui, und setzt ein Taschentintefas auf den Tisch.)

Schreibt Euren Namen, hier sind Federn und auch Tinte.

Schmalt.

Ihr kommt, wie ein Soldat im Dienst, mit Tasch' und Pinte!

Krumm.

Ja wohl! Oft ist ein Freund auf offner Straß' in Noth,

Da sprech' ich denn: »s ist nur um Leben oder Lob,«

Und lass' ihn 's Wechselfchen auf meinen Knieen schreiben.

Schmalt,

(Nachdem er die Brille aufgesetzt und den Kontrakt durchlaufen, seinen Mann fixirend.)

Hört an, die Unterschrift, dächt' ich, könn't' unterbleiben.

Krumm.

Weil's keine Mitgift seht? Wahr! Doch, Gevatter Schmalt,

Ich bin jußt nicht mehr jung, Ihr seyd gewaltig alt;

Wenn so ein Erbfall käm' — Ihr kennt die Advokaten!

Schmalt (lächelnd).

Geht doch, Gevatter, geht! Ich roch schon längst den Braten!

Krumm.

Ihr? welchen Braten denn?

Schmalt (stärker lächelnd).

Nun, den vom Hochzeitfchmaus.

Er war ja kaum verzehrt, so trat ich auch in's Haus.

Krumm (verdrisslich).

Das war ein dummer Streich von Mutter und von Kindern!

's war weggeworfen Geld; allein ich konnt's nicht hindern.

Schmalt (stills).

Es scheint, die Gurigen, die haben succedirt, Als Eure Frau verstarb.

Krumm.

Behüte Gott! Ihr irrt.

Ein Grundstück war nicht da, auf mich siel's Mobiliare.

Schmalt.

So? die Pantoffeln auch?

Krumm (piquirt).

Ihr stichelt.

Schmalt.

Gott bewahre!

Ich meine nur, sonst war die Frau im Hause Herr,

Setzt Eure Kinder. Selt? Das Ding war ihr Begehr?

Krumm.

Die waren nicht beim Schmaus; ich hätt' sie wollen führen.

Schmalt (lächelnd).

Sie haben Euch zum Narr'n. — Ihr werdet's heut' noch spüren —

(Ihn prüfend.)

Wenn Ihr nicht etwa mich?

Krumm.

Ist meine Sache nicht.

(Vor sich.)

Des Teufels, wenn ich weiß, wovon der Alte spricht!

Schmalt.

Wo schlief die Nacht Eur' Sohn?

Krumm.

Mein Sohn ist aufgeblieben, Er hat den Ehkontrakt in duplo abgeschrieben.

Schmalt (lächelnd).

Was andres schrieb Herr Hans?

Krumm (fent).

Behüt!

Schmalt (noch bestimmter).

Verlaßt Euch drauf!

Und Eure Tochter schlief, wo?

Krumm.

Die blieb gleichfalls auf, Um, weil's in Eile ging, noch Bettzeug auszu-

platteln.

Schmalt.

Sah Ihr's mit eignem Aug', was sie für Arbeit hatten?

Krumm.

Ich weiß es ganz gewiß.

Schmalt.

Ob Ihr es saht?

Krumm.

Sehr müb', und schlief; allein ich sah's am Morgen.

Schmalt (vor sich).

Ich war

Allein — er scheint doch um den Schmaus zu wissen! — Krumm!

Habt Ihr denn nichts gemerkt? Ihr seyd doch sonst nicht dumm!

Der Schmaus!

Krumm.

Nun ja, der Schmaus war hinter meinem Rücken.

Erst heute früh sagt mir's Eur' Sohn. — Seht, das Entzücken, Worein mein Antrag ihn und's ganze Haus versetzt, War Ursach, daß man sich mit Schmaus und Tanz ergöh't.

Schmalt (lachend).

Eur' Antrag?

Krumm.

Freilich hab' ich anfangs schmählen wollen. Auf meine Kinder hätt' man mind'stens warten sollen.

Schmalt (stärker lachend).

Auf Eure Kinder? Pest! Ihr hattet gute Sucht!

Krumm.

Ich seh' nicht ein, Herr Schmalt, warum Ihr lacht und flucht?

Schmalt (das Lachen immer steigend).

Eur' Antrag? Kinder? Nun, das heiß' ich doch betrügen!

(Die Hand auf Krumms Schulter, ihm in's Ohr, aber laut.)

Eur' Söhnchen war beim Schmaus.

Krumm (ärgerlich).

Das sind verdammte Lügen!

Schmalt.

Ich traf ihn hier, heut früh.

Krumm (immer wärmer).

Gewatter, Ihr seyd toll!

Schmalt.

Von Schweiß' und Staube war Rock, Haar und Schuhwerk voll.

Er hat die Nacht getanz't.

Krumm.

Nie tanz't er einen Schritt.

Schmalt.

D, Hochzeit macht beweglich!

Krumm (determinirt auftretend).

Zur Hochzeit sollt Ihr sehn, daß er nicht tanzen kann.

Schmalt.

Die Hochzeit ist vorbei!

Krumm (gedehnt).

Vor — bei?

Schmalt.

Ja, lieber Mann! Dein Margarethchen blieb die Nacht bei meinem Sohne.

Krumm (hispig).

Zum Teufel, das wird grob! Mit solchem Spaß verschone

Man meiner Tochter Ruf!

Schmalt.

Wah! find sie doch getraut!

Krumm.

(sieht ihn groß an, und wendet sich dann ab).  
Toll! rein toll! oder hat zu tief ins Glas geschaut!

(Sich wieder zu ihm kehrend.)

Um zehn Uhr gestern ging sie von mir in ihr Zimmer, Und bracht' mir früh um Vier den Kaffee, so wie immer.

Schmalt (bestürzt).

Der Hagel! und dein Sohn?

Krumm.

Der schrieb um Elf noch frisch, Und saß halb fünf mit mir und ihr am Kaffeetisch.

Schmalt.

So schlag' der Donner drein! Es gab ein frecher Hube

Für deinen Sohn sich aus, und ging (auf Eisens Zimmer zeigend) in diese Stube.

Krumm.

Da wohnt dein Lieschen, Schag.

Schmalt.

Der Teufel wohnt im Haus!

Krumm.

Was gilt's, ein Dirnchen gab sich für mein Gretchen aus, Und blieb bei deinem Sohn! Das ist ein züchtig Leben!

Nu, wart, da kommt er selbst; er muß uns Auskunft geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Friß in Uniform mit Degen; er probirt während der ersten vier Verse an beiden Seitenthüren.

Schmalt (zu Krumm).

Das wär' mein Sohn?

Krumm.

Nun ja!

Schmalt.

Ihr fafelt! Dieser hier?

Mein Sohn ist Advokat; der ist ja Offizier.

Krumm.

Dein Sohn ist Hauptmann, Schag.

Schmalt.

Das sind verdammte Lügen!

Krumm.

Schrieb man dir, „Advokat?“ Nun, das heiß' ich betrügen!

Friß (zu Krumm).

Bon jour! Wer ist der Mann? Ein Murrkopf, wie es scheint.

Krumm.

Von Ihrem Vater ist's der best' und ältste Freund. Er bringt die Nachricht mit, Herr Schmalt sey auf der Reise.

Friß.

Verborgt er Geld?

Krumm.

So viel ich glaub', auf keine Weise; Dennoch besitz' er viel.

Schmalt (fest zu Friß).

Herr, sind Sie Advokat?

Friß (eben so).

Zu dienen.

Schmalt (zu Krumm).

Seht Ihr nun, wer mich bezogen hat?

unfehlbar ist das ein Privattheater-Staat!  
Ich kenne Sie zu gut —

Fris.

Sie kennen mich zu wenig.

Ich schreib' als Advokat, für Vaterland und

König,

Mit diesem Degen hier auf unsrer Feinde Fell.

Schmalt.

Nicht Advokat? Verflucht!

Krumm

(Schmaltens antwortend).

Gevatter, wird's Euch hell?

Schmalt.

Und Ihre Mutter, wie? sie konnte sich erkühnen?

Krumm (wie vorherin).

Du bist ja Herr im Haus!

Schmalt (zu Fris).

Sind Sie vermählt?

Fris.

Zu dienen.

Schmalt.

Auch so, wie Advokat?

Fris.

Nein, ganz eigentlich.

Schmalt.

Mit wem?

Fris.

Mit meiner Frau.

Krumm.

Mit meiner Tochter?

Fris (mit leichter Verbeugung).

Ich

hab' nicht die Ehr', Herr Krumm.

Schmalt.

Das kostet mir das Leben!

Ich frag', wer ist die Frau? Man wird mir

Antwort geben.

Fris.

Neugierig ist der Herr, doch höflich eben nicht.

Schmalt.

Ich will es wissen, wer? Wer ist das Weib-

gesicht,

um das der junge Herr des Vaters Recht ver-

gessen?

Fris.

Wer meine Frau ist?

Schmalt.

Ja!

Fris.

Sie ist die Schwester dessen,

der meine Schwester sich zur Frau genom-

men hat.

Schmalt.

Verfluchtes Kauderwelsch! Ich hab' des Dinges

satt!

Fris.

Die Sach' ist völlig klar. Herr Isaak Krumm

belieben

Sich zu erinnern, was mein Vater jüngst ge-

schrieben:

„Die Mutter solle gleich die Tochter und den

Sohn

vermählen.“

Schmalt.

Nun? und dann? was weiter?

Fris.

Gestern schon

Ist das erfolgt, weil es der Papa so befohlen.

Ihm zu gehorchen, ließ man gleich den Prie-

ster holen.

Man that nach seinem Wort, wenn auch nicht

ganz genau,

Doch in dem Hauptpunkt: denn man machte  
Mann und Frau.

Man nahm nur in der Eil' zwei andere Per-  
sonen,

Als die sein Brief besagt.

Schmalt (mit veräufener Wuth).

Wart, das soll sich belohnen!

Fris.

Der Herr Baron von Fels, schon lang' des

Hauses Freund —

Krumm (einfallend).

Der Freund vom Haus! 's wird hell, als wenn

die Sonne scheint!

Man hat uns nur genarrt; ich hab's gedacht,

Gevatter!

Schmalt (zu Krumm).

Geschwind, schaff' Wache her!

Fris.

Herr Freund von meinem Vater,

Es scheint, daß unser Wohl zu sehr Sie in-

teressirt.

Hier! mich nicht der Respect, der Ihrem Freund

gehührt,

So würden Sie das Haus durch dieses Fenster

räumen.

Erwählen Sie die Thür.

Schmalt (tosbrechend).

Hingst du an tausend Bäumen

Auf Einmal, Wube du! Mich aus dem Hause?

Thu's!

Probir's, du Laugenichts! Probir's, Falsarius!

Weißt du, was darauf steht, wer sich vergreift

am Vater?

Nichtadvokat!

#### Vierte Scene.

Die Vorigen. Madam Schmalt und Le-  
nore aus der einen, Franz und Elise aus der  
andern Seitenthür. Alle in Morgenkleidung.

Mad. Schmalt (im Auftreten).

Mein Gott, wer spieß hier, wie der Krater

Des Aetna und Vesuv, des Bornes Flammen aus?

Elise (im Auftreten).

Mein Gott, wer schreit denn hier, als wäre

Feur' im Haus!?

Lenore.

Es ist mein Frager!

Franz.

's ist der alte Mann, den heute

Die Nachricht unsrer Eh' so sonderbar erfreute!

Mad. Schmalt.

Wer ist er?

Franz.

Wie er spricht, ist er Kommissionär

Von Ihrem Manne.

(Dieses Alles sehr schnell auf einander.)

Schmalt

(setzt ihnen, mit dem Fuße stampfend, das Gesicht zu).

Ja! ich bin es! gaff' nur her!

Mad. Schmalt (noch zweifelnd).

Was seh' ich? welch Gesicht? Er ist's! in mei-

nem Herzen

Kuff's laut, daß du es bist!

Schmalt (bitter).

Madam beliebt zu scherzen.

Mad. Schmalt (auf ihn zu).

Mein Mann! mein theurer Mann!

Fris und Elise.

Mein Vater!

Schmalt (mit entschlossenem Borne).

Schweig! Wom Leibe



bleibt mir drei Schritt, Ihr Paß von Kindern  
und von Weibe!

(Alle treten erschrocken zurück; er setzt sich. Kleine Pause.)

Penore (tritt vor und küßt ihm den Rock).

Verzeihung, tausendmal, daß ich den Herrn vom  
Hau!

Bekannte heute früh.

Schmalt

(mit donnernder Stimme, auf die Mittelthür deu-  
tend).

March, Jose! dort hinaus!

(Penore geht betreten ab.)

Franz (vortretend).

Herr Schwiegerwatter, mich verzeht die Scham —

Schmalt.

Man schäme

Sich vor der Thür, Patron!

(Franz geht nach der Thür, bleibt aber im Hinter-  
grunde stehen.)

Fritz (vortretend).

Mein Vater, ich — ich nehme

Woll Neu' mein Wort zurück —

Schmalt (auffahrend).

Ich nie, im Leben nicht!

Verdorbnr Advokat! Nichtswürdiges Gesicht

Von Sohn und Ehmann! Raum am Galgen

werth zu hangen!

So also liebt man mich? so werd' ich hier em-  
fangen?

Kumm.

Gevatter, seht Ihr nun, wie's Blut zu sprechen

pflegt?

Mad. Schmalt (zu den Kindern).

Geht! Er wird milder seyn, wenn sich sein Zorn

gelegt.

(Alle ziehen sich, so weit als möglich, in den Hin-  
tergrund, außer Krumm, welcher stets im Vor-  
dergrunde bleibt. Sie tritt ihrem Manne näher.)

Mein Freund, was haben Sie für Ursach wol,

zu toben,

Sie, dem das schönste Glück der Himmel aufge-  
hoben?

Wier Kinder finden Sie, und eine Frau, die

Sie —

Schmalt.

Sie sind nicht meine Frau! Die strickte spät

und früh,

Die nähte, spann und wusch, aß mager, und nur

selten

Was Gut's, ging selbst zu Markt, wie jede

Wirthin thut,

Gefragt von Stand zu Stand: Was soll die

Sache gelten?

Und mit dem Billigsten gehandelt bis auf's Blut.

Die hätte das, was ich mit saurem Schweiß

erworben,

Nicht so verpraßt, und auch die Kinder nicht

verdorben!

Nicht freventlich den Sohn um sein Latein ge-  
bracht,

Den Advokaten nicht zum Hauptmann Lust

gemacht,

Und einem Adligen die Liebe nicht gegeben!

Sie brächte ihren Mann durch Luxus nicht um's

Leben,

Sie bankettirte nicht die liebe lange Nacht,

Wär' auf ein selig End' ehr' als auf Tanz be-  
dacht!

Sie trüg' auf dem Gesicht nicht fingerhoch die

Schminke —

Mad. Schmalt (bleidigt).

Herr Schmalt!

Fritz (bittend, indem er halb vortritt).

Mein Vater!

Schmalt

(streng und fest).

Man erwarte meine Winke

Im Oberstock vom Haus! Hier ist man relegirt.

(Elise (ängstlich).

Gott, das wird Ernst!

Mad. Schmalt.

Mein Herr, wie hab' ich mich geirrt —

Schmalt (schneidend).

Gar sehr, wenn Sie geglaubt, durch solche Fast-  
nachtspossen

Wär' meiner Kinder Eh' mit Rechtsbestand ge-  
schlossen.

(Kurze Pause.)

Herr Krumm, du hast mein Wort; ich halt's

als Herr im Haus,

Und das Baronenvolk wirft die Justiz hinaus.

Mad. Schmalt.

Ost heftig hab' ich Sie, nie ungerecht ge-  
funden.

Als Sie noch handelten mit wenig mageren

Runden,

Arbeitet' ich wie Maag, und speiste magre Kost,

Und meine Sparsamkeit war oft Ihr größter

Trost.

Ich darbt' mir es ab, um meiner Kinder willen;

Sie waren nur bedacht, die Kassen anzufüllen.

Sie reißten endlich, und vertrauten meiner Hand

Ein Kapital; ich gab's auf sichres Unterpand.

Schmalt (sie ansehend).

Ja? ist das wahr?

Mad. Schmalt.

Es wuchs, und von den Nebenüen

ließ ich des Lebens Glück für meine Kinder

blühen.

Fritz ha'e wenig Lust zum Advokatenstand';

Ich änderte den Plan: er schüß das Vaterland.

Wenn kann die Dürftigkeit so gut, wie wir, er-  
tragen,

Darf man den Ueberfluß wol zu genießen wagen.

Ber mehr im Kasten häußt, als er vonnöthen

hat,

Thut unrecht, er bestiehlt sich selber und den

Staat.

Was hilft es, Tag und Nacht in dem Komptor

zu schweigen,

Und sich beim Kasten alt und blaß und krank

zu sitzen?

(Nach einer kleinen Pause wärmer.)

Schmalt, du bist sicher nicht so geizig, als du

scheinst.

Wer spart denn wol sein Geld, auf daß er

dermaleinst

Zu leben hätte, wenn er nicht gestorben wäre?

Schmalt (gelassener).

Das' ist der Ueppigkeit vermaledeite Lehre;

Ich kenne das. — Und dann, warum verschwieg

man mir

Der Kinder Neigung? Hä?

Mad. Schmalt.

Mein Kind, ich schrieb es dir,

Verblümt, doch klar genug. Du hattest zu be-  
fehlen,

Und schwiegst. Ich dachte: fern kann er für sie

nicht wählen,

Und schweigend überläßt er's meiner Sorg-  
falt —

Schmalt.

Geht

Wie das erklärt! Befahl ich nicht bestimmt —

Mad. Schmallt (einfachend).

Kam dein Befehl, mein Freund, ein Feuer zu  
erstickten,  
Das schon zu lang' gebrannt. Die Kinder zu  
beglücken,  
Nicht wahr? das war dein Wunsch?  
Schmallt.

Ja. Auf bürgerlichen Fuß,

Mad. Schmallt.

Lieber wär' mir's auch, wenn Kein's von  
Adel wäre;  
Doch brav und glücklich sind sie alle vier. Vermehre  
Das Glück der Deinigen durch deinen Mitgenuß!  
Schmallt (gelassener noch, als vorherin).  
Geht nicht! Ich gab mein Wort, das ich er-  
füllen muß.

Elise

(welche sich langsam genähert, fast kniend seine Hand).  
Mein Vater!

Schmallt

(überrascht, mit Zurückziehen der Hand).

Geh! (Sie steht auf.) Nein, bleib!

(Vor sich.)

Ich glaub', ich könnt' die Kröte  
Nicht hassen, wenn sie mir auch noch so viel  
verthäte. —

Krumm, sprich, was fang' ich an, wenn mich  
das Ding erweicht?

Krumm.

Thut, was Euch gut dünkt! Mich erweicht man  
nicht so leicht.

Schmallt (entschlossen zu Krumm).

Du hast mein Wort!

Elise

(von einem Gedanken ergriffen).

Ihr Wort, nicht wahr? ist Ihnen heilig;

Schmallt (nicht hart).

Ja, wie die Bibel, Kind.

Elise.

Genehmigen Sie eilig  
Die Doppelheirath, die man hier zu eilig schloß,  
Sonst brechen Sie Ihr Wort.

Schmallt.

Das wäre doch kurios!

Elise.

Sie sagten mir ja heut — (zu Franz) Nicht wahr?  
wir hörten's Beide:

(zu Schmallt.)

„Ist das Ihr Mann? Das wär' mir eine wahre  
Freude.“

Schmallt.

Ei, damals dacht' ich just —

(Er hält plötzlich inne, dann bei Seite.)

Verdammt! Die Ursach kann

Ich ihr nicht sagen: es war Eifersucht.

Elise.

Wohlan!

Sie haben konsentirt.

Schmallt.

Nichts! Ihr habt mich betrogen.  
Der (auf Franz zeigend) gab sich für Hans Krumm.

Elise.

Papa hat auch gelogen!  
Mein Vater waren Sie, nicht sein Kommissionär.  
Eug, sagt man, kompensirt den Trug.

Schmallt.

Zum Troge macht die Frau den Sohn mir zum  
Soldaten,

Und zieht das Töchterchen heran zum Advokaten.

Krumm.

Hört nur, Gevatter Schmallt, wenn ich's wohl  
überleg';  
So kommt mir's vor, als thät' ich wohl, ich  
ginge weg.  
Proceffe lieb' ich nicht, und den könnt ihr  
verlieren.

Geht ihr's Incognito? Man muß nicht spioniren.

Schmallt.

Ihr gebt mir's Wort zurück?

Krumm.

Was thu' ich mit dem Wort?  
Würd' auch die Waare frei; der beste Glanz ist fort.

(Kleine Pause.)

Schmallt (zu seiner Frau).

Ich bin so sitzig nicht, als man mich ausge-  
söhrien.

Behalt vom Kapital die halben Revenüen,  
Und lebe, wie du willst, denn einmal bleib't's  
doch wahr,

Das Geld hilft mir zu nichts, lieg' ich einst auf  
der Wahr'.

Du hast es ausgeliehn, so, daß ich nichts riskire?  
Mad Schmallt.

Ja.

Schmallt (nicht gebeterisch).

Geh in deine Stub' und such' mir die Papiere.  
(Mad. Schmallt in ihr Zimmer ab; er sieht ihr  
wohlgefällig nach.)

Ich künd'ge morgen auf, wenn sie's nicht gut  
verborgt.

(Zu Krumm.)

Es ist ein gutes Weib, Gevatter, sie gehorcht.  
(Zu den Uebrigen mit Autorität.)

Ihr Andern wißt, daß auch die Kinder folgen  
müssen?

Fritz.

Ihr Wort ist uns Gesez.

Schmallt.

Kommt, mir die Hand zu küssen!

(Franz und Fritz küssen ihm mit Ehrfurcht die Hand).  
So!

(Zu Elisen, welche dasselbe thun will.)

Du mich auf den Mund!

(Sie küßt ihn. Pause, dann sagt er mit Feierlichkeit.)

Ich segne eure Eh'!

(Fritz und Franz eilen auf ihn zu; er macht eine  
Bewegung, welche es verbietet.)

Bedankt euch nicht.

(Mit Autorität auf die Thür zeigend.)

Fahrt ab!

(Fritz und Franz gehen ab. Elise will ihnen fol-  
gen; vonührung ergriffen, kehrt sie um, und  
wirft sich auf ihres Vaters Hand.)

Elise.

Mein Vater!

Schmallt

(steht sie mit väterlicher Zärtlichkeit an, und sagt sehr  
sanft).

Kleine, geh!

(Elisen, welche geht, zurückrufend.)

Und, höre! komm zu mir heut Abend zum  
Soupé.

(Dann zu Krumm, welcher eingepackt hat, und ge-  
hen will.)

Habt Ihr's gesehn, Herr Krumm? Mein Wort?  
'ne Mühle treibt es!

Bin ich noch Herr im Haus?

Krumm.

Ihr sehd — Herr Schmallt,  
und bleibt es.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

# Die Vertrauten.

Lustspiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Wien, auf dem Theater nächst der Burg, am 19. März 1812.

## Vor Erinnerung.

Man wird in diesem Versuche den jambischen Reimvers mit einer Freiheit behandelt finden, die ihn der Prosa nähert. Wer den Zustand der Dinge auf und vor der deutschen Bühne kennt, wird den Grund davon leicht errathen. Die Schauspieler sind im Ganzen noch ziemlich weit davon entfernt, mit dem Vortrage des Alexandriners auf's Reine zu seyn, besonders wenn er eine rasch fortschreitende Handlung begleitet; und unter den Zuschauern giebt es viele, welche, in Hinsicht des Lustspiels, noch sehr fest an Lessings Vorurtheil von der Unnatürlichkeit der Verse hängen. Daher glaube ich denn auch, daß es jene freiere Behandlung der metrischen Form ist, welcher dieses Stück einen großen Theil seiner Erfolge auf der Bühne verdankt.

Ob die Metriker dieser Rücksicht zu Gute halten werden, was vor ihrem strengen Gerichte nicht bestehen kann, muß ich erwarten. Wenn aber einige Theater-Recensenten, welche in den »Vertrauten« den Rhythmus des Alexandriners vermisten, von meinen später aufgeführten Stücken Gelegenheit nahmen, zu rühmen, »daß meine Verse sich besserten,« so muß ich diesen Lobspruch aus dem einfachen Grunde ablehnen, weil jene bessere Verse größtentheils früher, als die »Vertrauten« geschrieben sind, und auf der Bühne vielleicht nie gehört worden wären, wenn die »Vertrauten« ihnen nicht den Weg zu den Repertorien gebahnt hätten. Ich halte den deutschen Alexandriner in hohen Ehren, obwohl er mir weit mehr Monotonie zu haben scheint, als der Alexandriner der Franzosen, welche die Silben im Grunde bloß zählen, während wir sie zählen und messen. Aber ich würde mit den Versen der »Vertrauten« weit zufriedener seyn, als ich bin, wenn nichts weiter daran auszufehen wäre, als daß sie keine Alexandriner sind.

Ueber den Reim in diesem Stücke habe ich vor zwei Jahren in den Haube- und Spener'schen Berlinischen Nachrichten (Nr. 124. 125. 127. u. 134. v. J. 1812.) mit einem Theater-Kritiker einen kleinen Schriftwechsel, zum Theil in Alexandrinern, geführt, wobei ich die Genugthuung hatte, zu sehen, daß mein Gegner Trug und genug reimte, indem er den Reim hat

und delicat tabelte, wahrscheinlich, weil Personen, welche dieß französische Wort nie von einem Franzosen aussprechen hörten, es wie *delic a a t* hören zu lassen pflegen. Wie unrichtig auch immer das Alexandriner-Paar seyn mag:

»Ihr Deutschen, wenn ihr reimt, send nicht zu delicat!

»Die reichste Sprache giebt mehr niemals, als sie hat;«

so scheint doch der Inhalt desselben einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Allerdings reimt Liebe besser mit dem Diebe, als mit der Nübe; aber der König steht reimlos da, wie das Silber und wie der Mensch, sobald wir ihm sein wenig und sein untethänig nehmen; und selbst unsere Sprache muß ihren Reim einzig und allein in der Sprache suchen, wenn wir es mit der Sache und mit der Lage genau nehmen. Auch hat Schiller, so gewaltig streng er einst über Bürgers Muse Gericht hielt, den Reim von blähn auf schön nur im Liebe als unrecht getabelt, wo er selbst höh'n und geschehn, Gott und Gebot reimte \*).

Ein anderer Theater-Kunstrichter hat in den »Vertrauten« eine komische Oper der Franzosen: Les confidences, und ein dritter eine deutsche Komödie: Die Heiraths-Kandidaten, zu erkennen geglaubt. So wenig ich geneigt bin, gegen diese Herren auf den Satz mich zu berufen, daß in Kunstfachen die Form vor dem Stoffe den Rang behauptet, so besinde ich mich doch in dem unglücklichen Falle, selbst nicht bestimmen zu können, ob einer? und welcher von beiden Recht hat? Ich habe die Hauptfäden der Intrigue: zwei verkleidete Liebhaber im Conflict mit sich und einem unverkleideten, in einem Lustspiele vorgeschunden, welches, in ziemlich ungelinker Prosa geschrieben, ohne Titelblatt in meine Hände fiel. Alles andere an dem Produkte, die Distichen am Schlusse des ersten Aktes und die fast postfenehafte Katastrophe mit eingeschlossen, ist mein Eigenthum, und wird mir um so gewisser unangefochten bleiben, je weniger es werth ist.

Weißenfels, 1814.

\*) W. s. das Eleusische Fest.

## Personen.

Herr von Malten.  
Sophie von Kraft, seine Nichte.  
Lisette, ihr Kammermädchen.

Herr von Saar.  
Gärtner Heinrich Boß.  
Reitknecht Christian Schnell.

Das Stück spielt auf dem Landgute des Herrn von Malten.

## Erster Akt.

## Garten.

## Erste Scene.

Heinrich allein.

(Mit Spaten und Siebstanne, von der Arbeit kommend.)

Wie lang' arbeit' ich nun in dem verdammten Garten?

Acht Tag! — Und noch kein Wort! — Ich muß die Blumen warten — Verschwenberisch beschenkt die schaffende Natur Mit Duft und Farben sie;

(mit einem leicht markirten Seufzer)

die schönste mangelt nur!

Die Himmelssturne, die nur einmal ihr gelungen, Für die allein ich hier zum Gärtner mich verdingen,

Die mein war — ach! — und die vielleicht ein Andern bricht.

(Zärtlich.)

Sophie!

(Kleine Pause, dann lebhaft und entschlossen.)

Nein, wahrlich nein, das trag' ich länger nicht!

Du mußt mir Rede stehn. Die Zweifel, die mich plagen,

Kann die Entscheidung nur aus meinem Herzen jagen,

Sey's Leben oder Tod, ich —

(Er erblickt Lisetten, und eilt auf sie zu.)

## Zweite Scene.

Heinrich. Lisette, aus der Kutsche rechts \*).

Heinrich.

Du sprachst sie? Was hat sie gesagt? Was wird sie thun?

Wo hat sie sich entschlossen, mich zu hören? Wo? Wann?

Lisette.

Nie, nirgends.

Heinrich.

Wie?

Lisette.

Ich soll dem Herrn erklären, Daß dieser Vagenstreich ihr höchst zuwider ist.

(Kurze Pause. Heinrich zeigt Betretenheit.)

„Der Unvorsichtige!“ beliebte sie zu sagen,

„Wenn er den Dinkel hofft mit dieser plumpen List  
„Zu hintergehen — gut! wie aber kann er's

wagen,  
„Im Gärtnersturz mich um ein Rendezvous

zu plagen?  
„Mich zu verwickeln in sein dreistztes Possen-

spiel?  
„Er pochet auf mein Herz; er poche nicht zu viel!

„Wer meinen Ruf nicht schont, den hör' ich auf zu lieben.“

Heinrich.

Bei Gott! Es soll kein Hauch der Unschuld Spiegel trüben!

Was kann sie fürchten?

\*) Die Angabe der Seite des Auftretens gründet sich auf die Voraussetzung, daß rechts (vom Schauspieler) das Wohnhaus liegt, und links der Garten sich ausdehnt.

(Rasch, wie wenn man ein Auskunftsmittel gefunden hat.)  
Du sollst gegenwärtig seyn.  
Lisette.

Dann steh' ich für die That; doch wer steht für den Schein?

Ein Kammermädchen hat in dem Fall wenig Glauben.

Dem Fräulein ihren Ruf zu rauben Ist's g'nug und überlei, wenn man entdeckt, Daß hier im Gärtnerwamms ein Jägerhauptmann steckt.

Das braucht die Läst'ung nur zu ahnen, nicht zu wissen;

So —

Heinrich (unterbrechend).

Hört man, wer es ist, so wird man schweigen müssen.

Von ihren Aektorn war Sophie mir zugebacht; Kann ich dafür, daß meines Vaters Degen Den Oberkammerherrn im Zweikampf umgebracht?

Umsonst war mein Bemühn, die Sache beizulegen,

Ich war sein Sekundant, und mußte mit ihm fliehn.

Acht Monat trug ich still die Trennung von Sophien —

Lisette (einfallend).

Sie mußtens' ferner thun.

Heinrich.

Bißt du bei Trost, Lisette?

Man schrieb mir ja, daß sie der Onkel bei sich hätte, Und daß man hier den Saar für ihren Bräut' gam hält.

Wer wär' ich, hält' ich nicht gleich Extrapoß bestellt,

Um diesen Heirath'splan mit List zu hintertreiben?

Lisette.

Wiel besser ließen Sie das unsre Sorge bleiben.

Heinrich.

Ihr kennt die Liebe schlecht.

Lisette.

Die Liebe bill'gen wir, Nur die Verkleidung nicht.

Heinrich.

Konnt' ich denn anders hier, Wo uns der Bann verfolgt, mich sehn zu lassen wagen?

Lisette.

Und mußtens' Sie denn das? Warum erschienen Sie,

Wo man Sie nicht begehrt?

Heinrich.

Wie oft soll ich dir's sagen? Der Heirath seg' ich mich entgegen.

Lisette.

Über wie?

Heinrich (mit steigender Wärme).

Wie's geht und nöthig ist, — (Den Spaten zeigend) und müßt' ich ihn erschlagen

Mit diesem Spaten hier, den Buben, der Sophien

Zu nahen sich erkühnt, — (mit Beziehung auf Lisetten) und alle, die für ihn

Ein einzig günstig Wort bei ihr zu sprechen wagen!

Lisette (heiner Hise stotternd).

Su! — Was ich sprach, hat mir mein Fräulein aufgetragen;

Ich bitte, zürnen Sie auf diese, nicht auf mich.

Wer half denn Ihnen zu dem Gärtnerdienste?

Ich.

Der alte Isaaß wird beim Himmel mich ver-  
klagen.

Heinrich.

Mein Vater sorgt für ihn.

Eisette.

Wird ihm in kurzer Zeit nur allzudeutlich  
sagen,  
Wie schlecht mein protégé die Blumenzucht ver-  
steht.

Heinrich.

Gefehlt! Es konnte nicht in bess're Hände fallen.  
Mir war die Gärtnerei die liebste stets von  
allen  
Verkürzungen der Zeit; kein Gärtner sticht mich  
aus.

Eisette.

Ein Glück, sonst wüßte mich der Onkel aus dem  
Haus'.

Doch lassen Sie uns nun auf etwas anders  
kommen.

Was hat denn Ihr Proceß für einen Gang ge-  
nommen?

Kommt die Entscheidung bald?

Heinrich.

Ich glaub', sie ist schon da.

Eisette.

Und hoffen Sie mit Grund auf eine gute?

Heinrich.

Ja!

Eisette.

Mein Fräulein auch, und just die Hoffnung  
schlägt sie nieder.

Heinrich.

Wie so?

Eisette.

„Das,“ spricht sie, „gab' ihn meiner  
Liebe wieder,

„Dem Onkel nahm's den Stoff zu jedem Wi-  
derspruch;

„Doch nimmer sagt er ja, erfährt er den Be-  
trug.“

Heinrich.

Er wird vernünftig seyn.

Eisette.

Ach, er ist nicht verliebt!  
Mein Fräulein schätzt ihn hoch, und haßt, was  
ihn betrübt;

Denn er ist brav, und will der Waise Glück.

Heinrich.

Unmöglich!

Glück ist mit Zwang, im Punkt der Ehe, un-  
verträglich.

Eisette.

Wer redet denn von Zwang? Der Vater war  
sein Freund,

Drum sah' er gern den Sohn mit seinem Blut  
verein.

Zudem, Sie waren fort; man sprach von einer  
Reise

Nach Washington, und nach gemeiner Weise  
hielt Sie in kurzer Zeit die ganze Welt für  
tobt.

Heirathen, meint der Herr, thut allen Mädchen  
noth.

Da kam nun dieser Saar — es ist der reichste  
Erbe

Zehn Meilen rings umher — kam —

Heinrich (einfaltend).

Daß ihn Gott verderbe!

Eisette.

Das thut der liebe Gott nicht an der schönen  
Welt.

Heinrich.

Zu der gehört er nicht.

Eisette.

Doch, doch! Sein Geist gefüllt.

Er ist ein Magazin der Kunst' und Wissen-  
schaften,

Ein Muster des Geschmacks, und — dafür will  
ich haßen —

Der fertigste Poet, den's in Europa giebt.  
Wenn er die Wahrheit sagt, so ist in ihn ver-  
liebt,

Was auf der weiten Welt, mit Augen und mit  
Ohren,

Der mütterliche Schooß an Weibern hat ge-  
boren.

Heinrich.

Du übertreibst gewiß.

Eisette.

Mit nichts! Herr von Saar  
ist, was halb auf ihn reimt: Ein Narr, mit  
Haut und Haar!

Heinrich.

Das freut mich. (Nach einer Pause.) Aber doch setzt  
mich der Mensch in Sorgen;

Sein Blick bewacht Sophien.

Eisette.

Nun, der ist just nicht hell.

Heinrich.

Drum eben, glaub' ich, will er fremde Augen  
borgen.

Es scheint, er sucht die Gunst des neuen Reit-  
knechts, Schnell.

Eisette.

So? — Nun, so eilen Sie, ihm da zuvor zu  
kommen.

Heinrich.

Wie? Gestern hat der Herr ihn erst in Dienst  
genommen,

Ich kenn' ihn nicht, und soll mich ihm ent-  
decken?

Eisette

Nein;

Das wär' bedenklich — und — doch schwür' ich  
Stein und Wein,

Es ist ein ehrlich Blut.

Heinrich (lächelnd).

Er scheint dir zu behagen.

Eisette.

Ich dachte gar!  
(Ihr Blick fällt in die Kuffe links im Hintergrunde.)  
Er kommt, Er!

(Beide treten auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Christian. Er tritt links aus  
dem Hintergrunde auf, die Reitpeitsche in der Hand.

Christian.

Das wird der Matabor!  
Eisette.

Wer denn?  
Christian.

In Einer Stunde drei, fast bloß gestreckten  
Trab!

(Er erblickt den Gärtner.)

Uha, Herr Heinrich!

(Nachdem er beide lächelnd angesehen.)

Empfehle mich! **Blick**, da bin ich ungelogen;

**Eisette**.

**Warum?**

**Christian**.

Er nun, des Betens wegen

Seyd ihr doch nicht allein?

**Eisette**

(Scham affectirend).

Herr Christian meint —

**Christian**.

Er meint,

(Er legt dem Gärtner, der in Nachdenken versunken ist, die Hand auf die Schulter.)

Herr Heinrich liebt.

**Heinrich**

(auffahrend, verlegen).

**Ich? Wen?**

**Christian**.

**Eisettchen**.

**Eisette**.

Falsch, mein Freund!

Noch funkelnagelneu ist unsere Bekanntschaft.

**Christian**.

Was Einer Herrschaft dient, das steht in Wahlverwandtschaft.

**Heinrich** (bestremdet).

Herr Christian spricht gelehrt.

**Christian** (schnell gefast).

Nich dünkt, man sagte so,

Wo ich in Diensten war. (Bei Seite.) Weinah mich bloß gegeben! —

Sa, was ich sagen will, Eisettchen, apperpo!

(Sie umfassend.)

Den Gärtner möcht' ich wol hier aus dem Sattel heben,

Wenn Sie mir helfen will? Wie?

**Eisette**.

Geh' Er weg, Er spaßt.

**Christian**.

Mein' Geel nicht! Zimmer hab' ich mich gern kurz gefast.

Heut' Abend in das Haus, und morgen früh ein Schägchen!

Sie ist, bei meiner Treu, das nettste Kammerkägchen,

Das ich mein Lebtag sah.

**Eisette** (sich verneigend).

Viel Ehre!

(Heimlich zu dem Gärtner.)

Ist unser: er macht mir den Hof!

**Christian** (bei Seite).

Geschmeichelt, wer

Ein Weib gewinnen will; (Zu Eisetten.) Nun, Lieschen, frisch, ein Schägchen!

**Eisette** (ihn abwachend).

Nicht doch! Zur Reise braucht die Mispel Zeit und Stroh.

Zum Reden steht mein Mund zu Dienst, Herr Reittnecht!

**Christian**.

So?

Nun, ich reb' auch gern, wenn ich's Mäulchen darnach finde.

Allein wovon?

**Eisette**.

Er nun, wovon spricht das Gesinde Wol schicklicher, als von der Herrschaft?

**Christian**

(mit Beziehung auf das Fräulein).

Altershaft,

Eisettchen! Mir gefällt das Them', das du mir giebst.

(Vertraulich.)

Sag', ob dein Fräulein wol den Herrn von Saar mag leiden?

**Eisette**.

Die Frag' ist delikat.

**Christian** (sich einfältig stellend).

Wie so? Eisettchen spricht

Wol irre! Delikat? Man ist's und trinkt's ja nicht.

**Heinrich**

(Die Einfalt belächelnd).

Das heißt, die Frag' ist spiz, man muß die Antwort meiden.

**Christian**

(mit Anflug von Mißtrauen).

Herr Gärtner, Er erklärt die Sachen wie ein Buch.

**Heinrich** (etwas betreten).

Nehm' Er vorlieb, Herr Schnell; es war so ein Versuch.

(Bei Seite.)

Weinah vergaloppirt!

**Eisette**.

Ich meine, Seine Frage

Ist seltsam. Was hat Er davon, wenn ich's Ihm sage?

**Christian**

(überrascht durch diese Frage.)

Ich?

**Eisette**.

Sa.

**Christian**

Ich, meint Sie? (Gefast.) Sa, das ist so meine Art.

In jedem neuen Haus wird keine Müh' gespart, Von dem, was Zutritt hat, in Eile zu ergründen,

Wie es bei Herr und Frau, Sohn oder Tochter steht,

Um, wenn's Parteien giebt, sich gleich zurecht zu finden;

Der Kluge hält's mit dem, mit wem's am Besten geht.

**Eisette**.

Dann hüt' Er sich vor Saar!

**Christian**.

So?

**Eisette** (vertraulich).

Sophie soll — versteht Er mich, mein lieber Schnell? Das Fräulein soll ihn lieben.

**Christian**.

Versteh'! Und Lieschen?

**Heinrich**.

Wird ihr Fräulein nie betrüben.

**Christian** (nach Heinrich gewandt).

Versteh'! und Er ist eins mit Lieschen?

**Heinrich**.

Sa, und wir —

**Christian** (einfallend, froh).

Versteh', versteh'!

(Beide Hände reichend.)

Schlagt ein! Ich wider ihn, wie ihr!

**Eisette**.

Topp

**Heinrich**.

Topp!

**Christian** (sich vergessend).

Nun seht ihr, man muß sich nur kennen lernen!

Seht gilt's, mit guter Art den Freier zu ent-  
fernen,

Und wem's gelingt, erhält —

Heinrich

(fällt, sich ebenfalls vergessend, ein).

Sehn Louisb'or. Erhält, bei meiner Ehr',

Christian (befremdet).

Von Ihm?

Heinrich (verlegen).

Bewahr' der Himmel! Er

Will, denk' ich —

Christian.

Ih? Behüt! Ich müßt' sie selber schlagen.

Lisette.

Ihr meint, das Fräulein soll sie zahlen? Will's  
ihr sagen.

Indeß versprech' ich, wer den klügsten Rath erfinnt,  
Erhält von mir —

Christian.

Nun? Was?

Lisette.

Sehn Küsse.

Christian (sie umfassend).

Liebes Kind,

Zu Einem mußt du dich in Abschlag gleich be-  
quemen.

Lisette (macht sich los).

Wird nicht gegeben.

(Sie läuft hinter Christian weg, in die Kutsche links ab.)

Heinrich (läuft ihr nach).

Halt! Wart' doch! ich will ihn nehmen!

(Die letzten Worte schon hinter der Scene.)

**Vierte Scene.**

Christian

allein. Er sieht Heinrich nach.

Voh Clement, der Bursch hat Weine, wie der  
Wind!

Da — da — er holt sie ein! — Was gilt's,  
er herzt sie tüchtig,

Dort, hinter'm Haselstrauch.

(Paus. Er thut nachdenkend einige Schritte.)

Solch Wolf ist eifersüchtig;

Zieht er mich in Verdacht, so ist er mir konträr,  
Läßt mich mit Lieschen nicht allein. — Mich

Der beste Rath, daß ich mich ihm zuerst ent-  
deckte.

Gern dient er dem Major, der ihn als Reit-  
knecht schreckte.

Zur Heirath sichr' ich ihm ein Kapitälchen zu,  
Wenn Sophie mich nicht habt. — Wenn! ja,

da drückt der Schuh.

**Fünfte Scene.**

Christian. Heinrich zurückkommend.

Heinrich (vor sich).

Ich glaube, sie hat Recht, man kann dem Bur-  
schen trauen;

Die Miene spricht für ihn.

Christian, (der ihn nicht bemerkt hat).

Ah, Heinrich! — Schon zurück? Wir sind ver-  
schworen —

Heinrich (stellt sich etwas einfältig).

Ja.

Christian.

Dem Junker, Hans von Saar, ein Wein zu  
stellen?

Heinrich (reicht ihm die Hand).

Ist meine Hand! Allein ich seh' kein Mittel.

Christian.

Für Eins! Ich werf' ihn, ich, daß Er sich selbst  
verwundert.

Mir liegt ein ander Ding nur noch im Kragen.

Heinrich.

Was?

Christian.

Sieht Er, mein lieber Freund, es ist ein schlech-  
ter Spaß,

Zu dienen, giebt's im Hau' nicht Liebeskandi-  
daten,

Die man begünstigen kann, und die man kann  
verrathen,

Nachdem sie zahlen. Nicht?

Heinrich.

Ja, das begreift sich wohl.

Christian.

Nun sieht Er, wir sind eins, daß Einer wan-  
dern soll.

Heinrich.

Das sind wir, ja!

Christian.

Allein — soll dieser Eine wandern,  
So frag' ich Ihn einmal, wer schafft uns einen  
Andern?

Heinrich

(giebt von nun an die Rolle des Einfältigen auf).  
Ich!

Christian.

Kennt Er einen?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Wer ist's?

Heinrich.

Ein Offizier.

Christian (betrossen bei Seite).

Zum Teufel, meint er mich?

Heinrich.

Er ist verkleidet hier.

Christian (wie vorher).

Ich bin entdeckt! (Zu Heinrich.) Und Er hat ihn  
erkannt?

Heinrich.

Betroffen!

Christian.

Das ist charmant! Ich war just Willens —  
darf man hoffen,

Daß Er den Offizier nicht vor der Zeit verräth?

Heinrich

(nimmt die Frage für Ironie, scappirt).

Ich? Nein! (Bei Seite.) Zum Henker, wenn er  
mich nicht mißverstehet,

So bin ich schon entdeckt.

(Entschlossen, sich zu decouvriren.)

Mein Freund, ich muß Ihn sagen,  
Der Offizier sieht ein, es sey getrost zu wagen  
Mit der Entdeckung, wenn ein ehrlich Blut —

Christian

(ebenfalls zur Entdeckung entschlossen, fällt ein).

Du bist's!

Ein ehrlich Blut, wie du, verdient Vertrauen.

Heinrich (bei Seite).

Ist's

Mit dem im Kopf nicht recht?

Christian.

Ich bin Major von Hagen,  
Und liebe Fräulein Kraft.

Heinrich (wie vorher).

Der Teufel muß dich plagen!  
Christian.

Dient mir, Bisett' und du, honett vergelt' ich's  
euch.

Heinrich

(affektirt Verlegenheit, den Hut in der Hand, mit  
Krausfüßen).

Gestrenger — Herr — Major —

(Bei Seite.)

Das wär' ein Eselsstreich  
Gewesen, wenn ich mich an den verrathen hätte!  
Christian.

Was sagst du?

Heinrich

(noch nicht von der Ueberraschung erholt).

Herr Major, verzeihn Sie, ich — Bisette —  
Bisett' und ich —

Christian.

Nun?

Heinrich.

Wir schämen uns —

Christian.

Warum?

Heinrich.

Wir haben Sie traktirt per Er, wie unfres  
Gleichen,

Unwissend —

Christian (einsäulend).

Wie? Du hast mich ja erkannt!

Heinrich (bei Seite).

Ich — (erfaßt) ich wohl, das ist wahr, ich hab'  
so meine Zeichen.

Mein unwissend, ob's dem Herrn gelegen wär',  
Wenn's Rieschen wüßte, muß' ich —

Christian.

Fein! das lob' ich sehr.

Doch woran hast du mich erkannt?

Heinrich.

Am ganzen Wesen;

In jeder Miene kann man Ihr Patent ja lesen.  
Christian.

Ist's möglich?

Heinrich.

Rinderleicht: der Offizier vom Stab  
legt selbst im Pferdefall den Herrscherblick nicht ab.

Christian (ohn firend).

Bürsch, deine Höflichkeit klingt ziemlich wie Satire.  
Wenn du kein Gärtner wärst —

Heinrich (säul schnell ein).

Das ich den Kopf verliere,  
Wenn's nicht die Wahrheit ist:

(Zeigt mit einfältiger Miene auf die Farbe seines  
Rock.)

Grün ist mit Recht mein Rock;  
Ich komme von Berlin, mein Nam' ist Hein-

rich Bock,

und bin zum Gärtner hier geseht vom Herrn  
von Malten.

Christian (lachend).

Der Gärtner Bock? Charmant! Du prellst  
gewiß den Alten.

Heinrich.

Ich hoff's mit Glück und Glück. Inzwischen —  
soll ich Ihnen,

Gestrenger Herr Major, nach meinen Kräften  
dienen,

So wüß' ich gern, wie weit Sie mit dem  
Fräulein sind?

Christian.

Wie weit? Ich sprach sie nie. Ich sah das holbe Kind

Auf letztem Osterball. Wir sagten sichre Leute,  
Sie wä're Braut. Nun weiß der liebe Gott, die  
Bräute

Sind meine Raserei —

Heinrich.

Besond're Leidenschaft!

Christian.

Ich frage hin und her: »Es ist ein Fräulein  
Kraft,

Berwais't, lebt auf dem Gut beim Onkel, und  
so weiter.«

Ich reite zwanzigmal nach Malten-dorf her-  
aus;

Umsonst ist alle Müß', der Onkel macht kein  
Haus,

Sieht Niemand, als den Herrn von Saar,  
den Bücherreiter

und Bersifer, den sie nicht leiden mag. Was nun?  
Mit jedem Ritte wächst die Blut. Was ist zu  
thun?

Den alten Reitknecht Franz versuch' ich zu be-  
stechen,

Er geht, mir wird sein Dienst, und — jetzt muß  
ich sie sprechen,

Es koste, was es will.

Heinrich.

Wortefflich! Und Ihr Plan?

Christian.

Ja sieh, was fängt ein Mensch wie unser ei-  
ner an?

Ich bin noch jung, bin reich, und muß mich  
divertiren;

Des Liebelns bin ich satt, ich will die Eh' pro-  
biren.

Seit ich den Engel sah, denk' ich verdammt solid.

Ihr Abenteuer hier beweiss't!

Christian.

Es ist das letzte.

Jetzt Hand an's Werk, ich will an's Ende von  
dem Lied.

Heinrich.

Sacht! — Wie wenn dieß und das sich uns  
entgegensetzte?

Christian.

Was meinst du?

Heinrich.

Wenn Sophie schon einen Andern liebt,  
Und die Enthalt'samkeit an Saar für diesen  
übt?

Christian.

Das findet sich. Was man nicht weiß, das macht  
nicht heiß.

Heinrich.

Recht! Mich macht auch nur das bedenklich,  
was ich weiß.

Christian.

Was weißt du?

Heinrich.

Ja, man spricht von einem Jäger-  
hauptmann —

Christian (einsäulend).

Von Strahlen?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Ist todt.

Heinrich (affektirt einfältig).

Todt ist er?

Christian.

Ja, so glaubt man.

Er ging zu Schiff, weil er im Zweikampf sekundirt.



Heinrich.  
So! Wenn er aber lebt?  
Christian (mit Autorität).  
So wird er arretirt.  
Heinrich.  
So, so! Von wem?  
Christian.  
Von mir; ich bin sein Vorgesetzter.  
Heinrich  
(betroffen, von ihm weg, bei Seite).  
Was Teufel?  
Christian (ihm nach).  
Sagst du was?  
Heinrich  
(arbeitet sich mit Mühe in seine Rolle).  
Mein Herr — mein Hochgeschäzter —  
Gefrenger Herr, Sie sind dem Hauptmann  
sein Major?  
Christian.  
Seit sieben Wochen, ja. — Kommt dir das seltsam vor?  
Ich kenn' ihn freilich nicht persönlich —  
Heinrich (bei Seite).  
Wie ich sehe.  
Christian.  
Er war schon weg, als ich zum Regiment —  
Heinrich (einsinkend).  
Verstehe!  
G'nug, wenn er lebt' und käm', vor seinem  
Angezicht  
Entriß' ich ihm Sophien — mich überholt er  
nicht.  
Christian.  
Brav! Ich verspreche dir, Kisten auszusteuern,  
Wenn du das Mädchen wußt.  
Heinrich (mit Reverenzen).  
Gefrenger Herr —  
Christian.  
Wir feiern  
Ein doppelt Hochzeitfest.  
Heinrich.  
Ich freue mich recht d'rauf.  
Christian.  
Glaub' dir's; — nicht immer steht solch Glück  
zu solchem Kauf,  
Nicht immer läßt sich Geld mit Ehrlichkeit er-  
werben.  
Zum Glücke hab' ich viel, und werde mehr noch  
erben,  
Und wenn's euch jemals fehlt —  
(Er unterbricht sich, indem er bemerkt, das Heinrich  
in Gedanken steht; ihn leicht auf die Schulter  
schlagend.)  
He, woran dachtest du?  
Heinrich (aufgeschreckt).  
Ich? — An die Hochzeit und an den Rival dazu,  
Der sich zur Unzeit so im Hause eingenistet.  
Christian.  
Sey ohne Sorge, Bock, denn der wird überlistet.  
Heinrich.  
Nun, wenn Sie meinen —  
Christian.  
D, er ist entseßlich dumm!  
Denk' nur, weil's grad' nicht geht; so manövriert  
er krumm,  
(Zeigt lachend auf sich.)  
Den Nebenbuhler wählt der Strohkopf zum  
Vertrauten.  
Heinrich (einsächtig lachend).  
Ei, das ist lustig.  
Christian (lacht).  
Ja! Nie lernt der Esel lauten.

Mit einem Worte, Schaß, den nehm' ich ganz  
auf mich.  
Heinrich (wie vorhin).  
Den Esel?  
Christian (lachend).  
Ja!  
Heinrich  
(treuherzig die Hand reichend).  
Es gilt! Das Fräulein Braut nehm' ich.  
Christian (gibt ihm die Hand).  
So sei's. Vor allen brauch't's ein tête-à-tête;  
das schaffe,  
So, daß der Saar nichts merkt.  
(Sein Blick fällt in die Kutsche.)  
D weh, da kommt der Affe.  
Heinrich (sieht hin).  
Er winkt. Wem gilt das?  
Christian.  
Mir.  
Heinrich.  
Ich lasse Sie allein.  
(Ab.)  
Christian.  
Gottlob, das war gemacht! Kisset' und Bock sind  
mein.  
Sechste Scene.  
Christian. Saar, elegant, die Lognette in der  
Hand.  
Christian (ihm empfangend).  
Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr!  
Saar.  
Was soll ich dir verzeihn?  
Christian.  
Sie winkten; 's ging nicht gleich, von dem  
mich zu befreien..  
Saar (nachsorgnrend).  
Von wem?  
Christian.  
Vom Gärtner Bock. Das ist ein feiner  
Pech!  
Und doch gelang mir's, ihn für Sie zu stimmen.  
Saar.  
Recht!  
Ich wünschte, daß der Mensch sich hier auf  
Kundschaft legte.  
(Vertraulich.)  
Man spricht von einem Herrn, mit dem sie Um-  
gang pflegte:  
Ein Kannibal, den man erklärt hat in die Acht,  
Weil er ein Menschenkind im Zweikampf umge-  
bracht.  
Christian.  
Den fürchten Sie?  
Saar (eitel).  
Wie so? Mich bei ihr auszustechen,  
Gelingt ihm nicht.  
Christian.  
Behüt! Allein er kann sich rächen;  
Er kann Sie fordern —  
Saar (vornehm).  
D, dann meld' ich's an den Hof,  
Duelle sind für Narr'n, und ich bin — Phi-  
losoph.  
Versuche nur, mein Lieber, zu ergründen,  
Ob's wahr ist, daß er starb.  
Christian.  
Ich will die Wahrheit finden,  
Verlassen Sie sich drauf. Was ist er?  
Saar.

Offizier;

Laut sagt man, er sey todt, und munkelt, er  
 Er heißt von Strahlen, und soll hier ver-  
 kleidet lauern.  
 Christlan.  
 Verkleidet? (Bei Seite.) Nimmt man mich wol  
 etwa selbst dafür?  
 Saar.  
 Man meint, er sey im Haus.  
 Christlan.  
 Wer meint denn das?  
 Saar.

Die Bauern.

Christlan (bei Seite).  
 So wahr ich leb', ich bin's! (Zu Saar.) Mein  
 Herr, vertraun Sie mir!  
 Ich weiß am besten, wer in diesen alten Mauern  
 sich aufhält —  
 (Er unterbricht sich bei Lisettens Erscheinen.)

## Siebente Scene.

Die Vorigen. Lisette aus den Kulisen links  
kommend.

Christlan (auf sie zu).  
 Ah, da kommt mein liebes Bischen!  
 Lisette.

Die kommt, und wenn sie kommt — Ja,  
 Christlan.  
 Nun?  
 Lisette.

Nun, so ist sie da.  
 Saar (Beifall lächelnd).  
 Ein witzig Köpfschen, das! Sie kommt mir just  
 gelegen.

Christlan.  
 So? Dann stixt' ich mich.

Saar.  
 O, bleib' Er, meinerwegen!  
 Ich bin Lisettchen gut; doch Ihm gefährlich?  
 Nein!

Sie soll mein Beistand bloß bei ihrem Fräulein  
 seyn.

Lisette (verbindlich).  
 Bedarf der Herr von Saar des Beistands bei  
 den Damen?

Saar (sehr freundlich).  
 Du kleine Schmeichlerin! — Wohl dank' ich  
 meinem Namen,  
 und meinem Bischen Wis, und — (mit gewählter  
 Stellung) dem passablen Bau  
 Manch freundlichen Empfang bei mancher schö-  
 nen Frau,  
 doch das war bloßes Spiel. Jetzt ist von Ernst  
 die Frage,  
 von Eh- und Wehstand! Drum, scharmante  
 Kleine, sage,  
 Was Fräulein Sophie von mir spricht?

Lisette.  
 Sie spricht nicht viel.  
 Saar.  
 Ja, das hab' ich bemerkt, lakonisch ist ihr Stil.  
 Indes (selbstgenügsam) sie spricht von mir.

Lisette.  
 Noch hab' ich nichts vernommen.  
 Saar.

Nicht? Nun, gedulde dich, das wird gewiß noch  
 kommen.

Wer mich erst näher kennt, ist meines Lobes voll,  
 so, daß ich oft nicht weiß, wie ich mich neh-  
 men soll.

(Mit zunehmender Zungengeläufigkeit.)

Da heißt es: »Sein Verstand, sein Herz, sein  
 Wis, die Suade,  
 Die seiner Lipp' entströmt! — Er hat des Königs  
 Gnade —  
 Er ward der Kaiserin von Frankreich vorgestellt —  
 Spielt L'hombre wie ein Gott — kurz, glaubt'  
 ich, was die Welt  
 Einstimmig von mir sagt, müßt' ich vor Stolz  
 zerbersten:  
 Sie nennt in jeder Kunst mich schmeichelhaft  
 den Ersten,

Sie —

Lisette (einsäufend).

Wenn das Fräulein das erfährt, so wird  
 ihr Mund

Allein nicht schweigen.

Saar.

Ach, wer thut ihr so was kund?  
 Man kennt ja kaum hier die gelehrten Socie-  
 täten,

Wovon ich Mitglied bin.

Lisette (mit Spott).

Man sollte drob erröthen

Sie haben Recht.

Saar.

Nun sieh', und dennoch schickt sich's nicht,  
 Daß meine Zunge viel zu meinem Lobe spricht.  
 Darf ich ihr sagen, daß ich die Chemie verstehe,  
 Und in der Algebra den Leibniz übersehe,  
 Auch auf der Drechselbank die nettesten Sachen  
 drehe?

Daß meine sich're Hand den Pinsel und den  
 Stift

Mit gleichem Glücke führt, und nach dem Leben  
 trifft?

Christlan (mit offenem Munde).

Das ist erstaunlich!

Saar,

(der bisher sich an Lisetten gewendet, kehrt sich  
 schnell nach ihm, und fährt mit steigender Ge-  
 schwindigkeit fort).

Ja! In sieben neuern Sprachen  
 Sprech' ich mit dem, der sie versteht, von allen  
 Sachen —

Lisette.

Ist's möglich?

Saar

(wendet sich schnell wieder nach ihr, und spricht dann  
 abwechselnd zu Beiden).

Ja, ich kann auch Sonnenuhren machen;  
 Ich tanz' und reite gut; ich bin geschickt im  
 Tagen;

Was ich im Springen thu', wird nicht leicht  
 einer wagen;

Vor meinem Degen muß der beste Fechter zagen;  
 Die Scheibe trifft mein Schuß, als wär' er hin-  
 getragen;

Gereimt und ungereimt, auf gut' und böse Lagen  
 Mach' ich — und ohne mich, wie mancher, viel  
 zu plagen —

Sonette, Madrigals, Satiren, Liebesklagen,  
 Und Verse aller Art, sogar bei vollem Magen;  
 Auch blas' ich Flöt' und kann recht gut die Pau-  
 ken schlagen!

(Nach einem tiefen Athemzug.)

Nun? — Wüßte das Sophie, was würde sie  
 wol sagen?

Christlan.

Der Athem ständ' ihr still.

Lisette.

Sie würde Stein, wie wir.

Saar (zu Lisetten).  
Du sagst ihr nichts davon! Nichts! Ich verbiet'  
es dir.

(Pause, während welcher er ein Portefeuille heraus-  
zieht.)

Nur mit dem kleinsten der Talente, die ich habe,  
Will ich sie heut' erfreun. (Zu Lisetten.) Ruf' mir  
den Gärtner her.

(Lisette geht links ab, und kommt sehr bald mit  
Heinrich zurück. Saar sucht ein Blatt im Portefeuille,  
und nimmt es heraus.)

Ein türk'scher Blumenstrauß sey meine erste Gabe,  
Erklärt durch dieß Gedicht.  
(Er erblickt Heinrich im Umsehn nach ihm.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Saar (zu Heinrich).

Woh!

Heinrich.

Was befehlt der Herr?

Saar.

Kennst du die Blumenschrift?

Heinrich (einfältig).

Nein.

Saar.

Der Blumen sprache?

Heinrich.

Ich schreib' und spreche nichts, als deutsch.

Saar.

Du bist ein Tropf.

(Er zieht ein zweites Blatt, und giebt's ihm.)

Besorg' mir einen Strauß genau wie diesen.

(Als Heinrich starr auf das Papier sieht.)

Mache!

Heinrich (mit Kopfschütteln).

Kann auch nicht malen, Herr.

Saar.

Wo hat der Schöps den Kopf?

Du sollst mir einen Strauß von solchen Blu-  
men binden.

Heinrich.

Papierne Blumen sind im Garten nicht zu  
finden.

Saar (die Hände faltend).

Du heil'ge Einfalt! (Sehr laut, den Finger auf dem  
gemalten Strauß.) Ich begehre einen Strauß  
Nach diesem Muster hier!

Heinrich.

Sehr wohl! Nun hab' ich's raus.

(Will fort.)

Saar.

Gedul! Du wirfst ihn dann dem Fräulein prä-  
sentiren,  
Und dieß Gedicht (er giebt's ihm) dazu mit An-  
stand deklamiren.

Heinrich.

Sehr wohl, mein Herr.

(Geht.)

Saar (hält ihn).

Halt! — Wo? und wann?

Heinrich.

Das weiß ich nicht.

Saar.

Drum höre! Gleich, und hier! Ich geh', sie  
herzuführen.

Heinrich.

Sehr wohl!

Saar.

Kannst du's Gedicht so schnell nicht me-  
moriren,

So lies es ab!

Heinrich.

Sehr wohl!

Saar.

Nur mach' kein Schaafsgeßicht!

Heinrich.

Sehr wohl!

Saar (umkehrend).

Doch halt! Du scheinst ein ziemlich  
simples Wesen;

Es wird wol nöthig seyn, es dir erst vorzu-  
lesen.

Heinrich.

Ich will's schon machen.

Saar.

Nein! Am Brunnen wart' auf mich.

Hier send' ich Sophie her; dort instruir' ich  
dich.

(Saar links ab.)

Heinrich.

Sehr wohl!

Neunte Scene.

Heinrich. Christian. Lisette.

Christian

(hat zeither nachdenkend dastanden, rasch).

Was fällt mir ein!

(Nimmt Heinrich das Gedicht.)

Zeig' her das!

(Pause, während er es liest.)

Ja! — Vortrefflich!

Lisette (zu Heinrich).

Was hat der Narr im Kopf?

Heinrich (zu Lisetten heimlich).

St! Lieschen, sey hübsch höflich!

Der Narr ist mein Major.

Lisette (erkaut).

Was?

Christian (nachdem er gelesen).

Kinder, hört mich an —

(Auf Lisetten deutend, zu Heinrich.)

Die weiß doch, wer ich bin?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Ihr meine Liebe durch die Verse zu erklären,  
Die Saar gemacht, wenn er sie nicht hat abge-  
schrieben.

Lisette.

Die Dichterfreiheit wär' das etwas weit getrie-  
ben.

Heinrich.

Dem sey nun, wie ihm will, der Einfall läßt  
sich hören.

Lisette.

Ei, gnäd'ger Herr Major, der Spaß wär' aller-  
liebft.

Christian.

Er glückt, wenn du ihr schleunig Nachricht giebst,  
Daß in der Stallivree ein Liebender versmach-  
tet,

Der sich durch Mien' und Blick ihr zu erklären  
trachtet.

Lisette.

Ich fliege. (Geht.)

Christian (ihr nachrufend).

Nenn' mich nicht!

Lisette (links abgehend).

Nein, nein!

## Zehnte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian (fortfahrend).

Du auch nicht! Sieh,  
Ein leiser Wink muß auf den wahren Geber  
deuten,  
Wenn du den Strauß ihr giebst.

Heinrich.

Ich mach's, ich weiß schon, wie?

Christian (besorgt).

Du könntest leicht den Saar auf unsre Fährte  
leiten.

Heinrich.

Da sind Sie sicher! (Bei Seite.) Den betrüg'  
ich in den Kauf.

Christian.

Nimm dich zusammen, Bock!

Heinrich.

Verlassen Sie sich drauf.

Christian.

Kommt das zu Stand, so ist ein Götterspaß  
gelungen!

Die Schön' erscheint — vielleicht mit ihrem Ar-  
gus — und

Empfängt mit Einem Mal aus eines Gärt-  
ners Mund

Von zwei Bewunderern der Liebe Huldigungen.

Heinrich (bei Seite.)

Von dreien, wenn's beliebt.

Christian.

Was sagtest du?

Heinrich.

Ich meine,

Sie treffen beid' ihr Ohr; gefallen wird nur Eine.  
Ich bitt' um das Gedicht.

(Nachdem Christian es ihm gegeben.)

So! Setz geschwind den Strauß!

(Einks ab.)

Christian (nachrufend).

Du zeigst mir ihn vorher, ich will hier auf dich  
warten.

## Elfte Scene.

Christian (allein).

Wahr bleib's, im Mutterwiß sichts mich kein  
Teufel aus!

In meinem Leben bracht' ich keinen Vers heraus;  
Was thut's? Ich mach' ihn bête mit seinen  
eignen Karten!

(Er wendet sich nach den Kuliszen rechts.)

O weh! Der Spaß ist hin! Dort kommt sie  
aus dem Hauf';

Bisset' und Saar sind fort, und suchen sie im  
Garten.

(Entschlossen.)

Ich treffe sie vielleicht; fort!

(Einks ab.)

## Zwölfte Scene.

Malten. Sophie. Beide rechts auftretend, So-  
phie in Morgenkleidung.

Sophie (nicht tragig).

Onkel, 's geht nicht an.

Malten.

Warum nicht?

Sophie (achtselzend).

Weil's nicht geht.

Malten.

Sei klug, es ist ein Mann,

Und Männer, heut zu Tag', sind eine seltne  
Waare.

Sophie.

Bernünftige, ja wohl! Doch häufig sind die  
Saare.

Malten.

Ich weiß nicht, was du an ihm auszusetzen hast?

Sophie.

Gehr wenig, Onkelchen: er ist mir bloß zur Last.

Malten.

Sein Vater war ein Mann, wie man sie spar-  
sam findet,

—

Sophie (einsäugend).

Verwindet? Ja, man merk's: denn herzlos  
ist der Sohn.

Malten.

Hat Geld!

Sophie.

Ein Bettelmann ist man auf einem  
Thron,

hat man kein Herz.

Malten.

Was willst du nur mit deinem Herzen?

Was nennst du denn ein Herz?

Sophie.

Das kleine Fleckchen hier,  
Das fremde Freuden theilt und fremde Schmerzen,

Bei fremder Klage weint, und hüpf, wenn  
andre scherzen;

Das feinbezog'ne, magische Klavier,  
Das unberührt ertönt vom Klange fremder Saiten,

Das, mit dem Nahen uns verbindend, und dem  
Weiten,

Uns drängt, nach einer Welt die Arme auszu-  
breiten!

Dies schöne Fleckchen fehlt dem eiklen Herrn  
von Saar.

Malten.

Nun, freilich ist er das nicht, was sein Vater war;  
Doch du bist zwanzig bald, wann willst du dich  
vermählen?

Etwa im Dreißigsten?

Sophie (aufgeweckt).

Heut, wenn Sie es befehlen,  
Nur Eins beding' ich mir.

Malten.

Nun?

Sophie.

Ich muß selber wählen.

Malten (scherzend).

Es wählt sich! Einer nur bewirbt sich ja um  
dich.

Sophie (verschämt).

Sie meinen, Einer nur bewirbt sich öffent-  
lich;

Ein zweiter fürchtet —

Malten.

Wen? Ich will nicht hoffen, mich?  
Dir rathen will ich, doch nicht Vaterstrenge üben.

Sophie (mit Empfindung).

Nicht jeder weiß, wie ich, daß Sie als Kind  
mich lieben.

(Zum Scherz übergehend.)

Drum bitt' ich, den Vermin nur etwas aufzu-  
schieben,

Ich steh' für Concurrenz, denn wichtig ist der Preis.

Malten.

Du hoffst auf Strahlen?

Sophie.

Nein. Ich hoffe nicht, ich weiß.

Was weißt du?  
 Malten.  
 Sophie.  
 Daß er mich noch liebt.  
 Malten.  
 Du kannst dich irren.  
 Man kennt das Militär, dergleichen Herrchen  
 von Liebe Jeder vor.  
 Sophie.  
 Er nicht.  
 Malten.  
 Er ist verbannt.  
 Sophie (mit Gefühl).  
 Aus meinem Herzen nicht.  
 Malten.  
 Du weißt, ein Sekundant  
 Verliert, nach dem Befehl, Dienst und Vermögen.  
 Sophie (zur Laune übergehend).  
 Dienen  
 Soll er bei mir.  
 Malten.  
 Und Geld?  
 Sophie.  
 Bekomm' ich schon — von Ihnen;  
 Wo nicht, so — borgen wir.  
 Malten (scherzend).  
 Und wenn ich dich enterb'?  
 Sophie.  
 Das trifft die Gläubiger. Im Nothfall — hilft  
 Erwerb.  
 Malten (lacht).  
 Du weißt für Alles Rath; doch kannst du dich  
 betrügen!  
 Oh' du die Taube hast, laß ja den Spaz nicht  
 fliegen.  
 Der Strahlen ist entfernt —  
 Sophie (halb für sich).  
 Nicht weit.  
 Malten (fortfahend).  
 Der Saar ist hier;  
 Erlaub' ihm wenigstens, um deine Gunst zu  
 werben.  
 Sophie  
 (von hier an mit zunehmender Empfindlichkeit).  
 Herr Onkel, soll ich denn vor langer Weile sterben?  
 Malten.  
 Er hat Talente.  
 Sophie (schnell).  
 O, gewiß! er gab es mir  
 Ja deutlich zu verstehen, er war kaum aus dem  
 Wagen.  
 Malten.  
 Du solltest freundlicher dich gegen ihn betragen,  
 Er ist mein Gast.  
 Sophie.  
 Da halt' er sich an seinen Wirth,  
 Und dessen Koch, mein Herz wird, hoff' ich,  
 nicht servirt.  
 (Christian und Lisette erscheinen im Hintergrunde.)  
 Malten.  
 Hör! das war — naseweis.  
 Sophie.  
 Sie wollen mich bereden,  
 Daß Strahlen wanken kann, und das — das  
 heißt mich tödten.  
 Malten.  
 Behüte —  
 Sophie.  
 Ober soll ich Strahlen etwa gar  
 Verdächtig werden durch die Narrheit dieses  
 Saar,

Die meine Narrheit wird, schein' ich sie zu er  
 tragen?  
 Malten.  
 Behüte Gott! Du sollst dem Mann nur Rede stehn,  
 Vielleicht geschieht es, daß —  
 Sophie (immer wärmer).  
 Nichts, gar nichts soll geschehn.  
 Malten.  
 Wenn er sich dir erklärt —  
 Sophie.  
 (Schnell einfallend).  
 Rund wird er ausgeschlagen.  
 Malten (warm).  
 Nein, sag' ich dir.  
 Sophie.  
 Sehr wohl! »Nein!« sag' ich ihm.  
 Malten.  
 (mit steigendem Affect).  
 Du thust,  
 Als wär' ich nichts im Hau'! Ich will's!  
 Sophie.  
 Ich nicht.  
 Malten (mit dem Fuße stampfend).  
 Du mußt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lisette. Christian.  
 Christian  
 (im Hintergrunde trällernd).  
 Den will ich sehn, dem es gelingt,  
 Daß er ein Herz zur Liebe zwingt —  
 Malten (ihn ansahend).  
 Was singst du da?  
 Christian.  
 Ein Lied. Bei uns wird's oft gesungen.  
 Malten.  
 Marschir' in deinen Stall! dazu bist du ge-  
 dungen,  
 Und nicht zum Singen, Wursch!  
 Christian.  
 (sich zurückziehend, bei Seite).  
 O weh! dem rath' sich's schlecht.  
 Malten (zu Sophie).  
 Das ist ein Naseweis.  
 Lisette  
 (rechts neben Sophie tretend).  
 Sein Lieb hat aber Recht.  
 Malten (zornig).  
 Du bist ein Naseweis, wie er! Das Maul ge-  
 halten,  
 Sonst schnür' dein Bündelchen!  
 Lisette.  
 Sehr wohl, mein Herr von Malten.  
 Malten.  
 Ihr taugt nichts, du und der! Den Heinrich  
 lob' ich mir!  
 Der kümmert sich um nichts, als Tulp' und  
 Violette,  
 Nels' und Kurikel —  
 Lisette (auf ihre Stirn zeigend).  
 Ja, dem Heinrich fehl's auch hier.  
 Malten.  
 Seht doch die Narrin! Wenn sie seinen Kopf  
 nur hätte!  
 Lisette (in die Kulisse sinkt deutend).  
 Der gnäd'ge Herr von Saar!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Saar. Heinrich bleibt im  
 Hintergrunde stehen, den Strauß in der Hand, wach  
 am Gedicht memorirend.

Saar (ist gelaufen).

Gottlob, da sind Sie ja!

(Zu Matten) Bon jour!

(zu Sophien, artig.)

Ich suche Sie.

Sophie.

So? — Leider bin ich da.

Matten (drohend).

Sophie! (zu Saar) Sie waren früh schon auf.

Saar.

Ja! Morgenstunde

hat, wie Sie wissen, für den Dichter Gold

im Munde.

Matten.

Sie dichteten?

Saar.

Ich half dem Heinrich, Blumen finden,  
Und (mit Bestreben, Sophiens Neugier zu reizen)  
lehrt' ihn dann die Kunst, den Selam draus  
zu binden.

Sophie.

Was ist das für ein Ding?

Saar (artig).

So heißt im Morgenland  
Ein Blumenstrauß, wodurch die Liebe sich erklärt.

Sophie.

Wie das?

Saar (fein).

Erlauben Sie, der Gärtner ist im Stand,  
Zu wiederholen, was ich eben ihn gelehrt.  
Komm näher, Heinrich!

Heinrich

(mit domestizierhaft fragendem Blicke).

Wenn's der gnäd'ge Herr vergönnt?

Matten.

Gern.

(Heinrich tritt vor, Sophien zur Linken, und läßt  
sich vor ihr auf ein Knie nieder. Matten hinter  
der Gruppe. Lisette rechts vorn. Christian links  
neben Heinrich.)

Saar

(geht links vor, und faßt Christian vertraulich beim  
linken Arm).

Nun gib Achtung, ob sie den Verfasser kennt.

Heinrich

(reicht Sophien kniend den Strauß).

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die  
Gabe des Herzens;

In dem bescheidenen Strauß liegt Bedeu-

tung und Sinn.

Sieh, von der Rose geküßt, erröthet die Blume  
der Unschuld!

Wenn sich die Liebe dir naht, wirft du er-  
röthen, wie sie?

(Kleine Pause. Sophie schlägt die Augen nieder.)

Ueber dem küssenden Paar steht deutlich: »Je  
länger, je lieber«;

Für das je länger hält' ich lieber je eher  
gesagt.

Deinen vollkommenen Sieg thut kund der pran-  
gende Lorbeer,

Zärtlich um ewige Treu' lehnt des Vergiß-  
meinnicht Blau.

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die  
Gabe des Herzens!

Wenn du den Geber erräthst, küßt' hn sym-  
bolisch im Strauß.

(Während Heinrich deklamirt, drückt Miene und  
Geberde aus, daß er für sich spricht. Christian  
gibt sich alle Mühe, Sophien begrifflich zu  
machen, daß der Gärtner für ihn spricht. In  
diesem Sinne begleitet er den Inhalt der Disti-

chen mit Miene, Stellungen und Bewegungen.  
Saar hört gespannt, mit der Miene des Selbst-  
befalls zu, dessen Wiederzuein er bald in So-  
phiens, bald in des Dinkels Gesicht zu suchen  
scheint. Sophie sieht mit Liebe auf Heinrich, je-  
doch verstoßen, und nicht oft; am sprechendsten  
bei der Bitte des Vergißmeinnicht. Sonst  
sieht sie Christian und Saar mit demjenigen  
leeren Blicke an, welcher sagt, daß man an den  
nicht denkt, den man anzusehen scheint.  
Lisette divertirt sich an den Gesichtern. Mat-  
ten sieht nur die Gruppe von hinten, und freut  
sich über seinen gelehrigen Gärtner.)

Matten,

(sobald Heinrich geendigt hat, klopf er in die Hände,  
wobei Saar accompagnirt).

Vortrefflich, Gärtner Vock! Wer suchte das in dir?  
(zu Sophien, welche zaudert, den Strauß zu nehmen.)  
Nimm, Sophie.

Sophie.

Darf ich denn?

Matten.

Nimm, nimm! Mach kein Gezier!

Sophie

(zu Heinrich, der noch vor ihr kniet).

Da es der Dinkel gebeut, so ziemt es der Nichter,  
zu folgen.

(Sie nimmt den Strauß.)

Schüchtern empfang' ich die Gab' aus der  
verwogenen Hand.

(Sie zieht das Vergißmeinnicht heraus, und giebt es  
an Heinrich zurück.)

Nur des Vergißmeinnicht Blau ist über-  
flüssig im Strauß;

Sinnvoll, wie ich's erhielt, geb' ich es wieder  
zurück.

(Sie reicht Heinrich mit dem Blicke der Zärtlichkeit  
die Hand, welche er feurig küßt.)

Dankbar reich' ich die Hand dem Pfleger der  
lieblichen Blumen;

Daß ich den Geber errieth, sag' ihm — und  
mehr noch — der Kuß.

(Sie drückt den Strauß mit Innigkeit an die Lip-  
pen. Heinrich hängt dabei an ihren Augen.  
Christian und Saar, welche mit höchster  
Spannung auf ihre Antwort gewartet hatten, tres-  
sälligen vor Freude und fallen einander um  
den Hals. Matten läßt einen höchst beklem-  
mten Blick auf Christian fallen. Sophie wen-  
det sich sogleich nach dem Straußkusse zum Abge-  
hen. Matten folgt ihr, nach Christian sich noch  
umsehend. Heinrich steht auf, nähert sich Liset-  
ten, und drückt ihr höchst vergnügt seine Börse  
in die Hand. Das alles ist die Sache weniger  
Sekunden, und es geschieht das Letzte im Nieder-  
fallen des Vorhangs.)

Ende des ersten Akts.

## Zweiter Akt.

Zimmer mit Einer Mittelthür und Einer Seitenthür  
rechts.

### Erste Scene.

Sophie sitzt rechts vor einem Toilettenspiegel. Li-  
sette freizit das Fräulein.

Sophie

(nach einer Pause, während welcher sie Ungebuld  
ausdrückt).

Bald fertig?

Eisette.

Gleich.

Sophie.  
Nach fort!  
Eisette.

Noch eine Locke nur.

Sophie (höchst ungeduldig).

Schnell!

Eisette (endigend).

So! — Nun ist's gethan.

Sophie (in den Spiegel sehend).

Wie schlecht ist die Frisur!

Eisette

(mit bescheidenem Scherz).

Ach, die Frisur ist gut, nur d'runter ist's nicht  
beiter.

Sophie (mit Verdruss).

Wer ist denn schuld, als du? — Ich hielt dich  
für gescheiter.

Eisette.

Was hab' ich denn gethan?

Sophie.

Was? Mich kompromittirt.

Der Unverschämte muß nach diesem Vorfall  
denken,

Ich bin verliebt in ihn.

Eisette.

Ich sag' ihm, daß er irrt,  
Daß Sie den Saar gemeint. Es wird ihn  
freilich kränken —

Sophie.

Das mag es! (mit steigender Wärme) Sag' ihm, er  
sey unerträglich frech,

Und ging' er nicht, so führ' ihn die Justiz hinweg.

Eisette.

Sehr wohl!

Sophie.

Sag' ihm, daß er die Uniform entehrt,  
Sag' ihm, sein Knabenstreich sey Ruthenstreiche  
werth.

Eisette.

Sehr wohl!

Sophie.

Und wenn er sich noch ein Mal blicken lasse,  
Werf' ihn das Hausgefind' beim Kragen auf die  
Straße.

Eisette (abgehend).

Sehr wohl; ich gehe schon. Der arme Gärtner!

Sophie (sie beim Arm fassend).

Wie?

Eisette.

Der arme Hauptmann! denn — nicht wahr? —  
den meinen Sie?

Dem soll ich all' die schönen Dinge sagen,  
Die Ihro Gnaden mir so eben aufgetragen?

Sophie.

Bist du von Sinnen? — Nein, ich meine den  
Major.

Eisette.

Nahm der Herr Hauptmann denn nicht ganz  
dasselbe vor?

Er ist, wie der Major, als Domestik im Hause,  
Erklärte sich, wie der, in einem Blumenstraufe;  
Wahrscheinlich ist's sogar, er habe sich erdreht,  
Andächt'ger noch, als der Major, Sie anzubeten.

Was rettet Einen hier, wenn Sie den Andern  
tödtet?

Sophie.

Mein Wille.

Eisette.

Wille? Die Justiz ist ziemlich schlecht.

Sophie. (schließt die Toilette).

Das ist nun einmal so! Nur wer gefällt, hat  
Recht.

(Während dieses Verles erscheint Christian und  
bleibt horchend unter der Mittelthür stehen.)

Sag' ihm, daß ich den Schritt für diesmal ihm  
verzeihe,

Dem Unbesonnenen. Nur wag' er's nicht, auf's  
neue

In der Verkleidung sich vor Leuten mir zu nahen.  
Ich sprech' ihn bald allein.

Eisette.

Und wann?

Sophie.

Sobald ich kann.

Ich sehe wohl, ich muß die Nachsicht lassen  
walten,

Um seine Ungeduld zur Vorsicht anzuhalten;  
Drum sag's ihm bald, eh' er auf neue Streiche  
fällt.

Ich bleib' im Zimmer, laß mich seine Antwort  
wissen.

(Durch die Seitenthür rechts ab.)

Eisette.

Sogleich!

(Sie beschäftigt sich eilig an der Toilette, und will  
durch die Mittelthür ab.)

Zweite Scene.

Eisette. Christian, dem sie in die Arme läuft.

Christian (mit ungestümer Umarmung).

Goldmädchen!

Eisette (freischend).

Au!

Christian (wie vorhin).

Kernmädchen, laß dich küssen!

Eisette (sich lösmachend).

Warum denn?

Christian

(greift in die Tasche, und giebt ihr Geld).

Engel, da — da, nimm die Hand voll Geld!

Eisette

(nachdem sie's genommen).

Wofür denn?

Christian.

Märchen, für die Botchaft süßer Minne.

(Er hebt sie in die Höhe.)

Ich weiß vor Freuden nicht, was ich mit dir  
beginne.

Eisette.

Dafür? (Reicht ihm das Geld.) Da! nehmen Sie!

Christian.

Was denn?

Eisette.

Da! Ihr Präsent.

Christian.

Nicht doch; behalt' es nur!

Eisette.

Das für ein Kompliment,  
Wie ich an Sie es auszurichten habe?

Christian.

Hast recht; zu silzig ist für so was meine Gabe,  
's ist aber alles, was ich eben bei mir trug.

Eisette (bei Seite).

Er kam zu spät.

Christian (hat es gehört).

Nein, nein, gerade Zeit genug,

Zu hören, was du mir nicht wirst verleugnen  
wollen.

Eisette.

Sie hörten alles, was ich Ihnen sagen sollen?

Christian.

Von Wort zu Wort: „Daß sie den kühnen Schritt verzeiht,  
Daß ihre Nachsicht mich zur Vorsicht soll gewöhnen,  
Daß sie mich sprechen will, die Krone aller Schönen,  
Sobald sie kann.“

Eisette.

Gefehlt, gefehlt, und himmelweit!  
Das galt nicht Ihnen.

Christian (lächelnd).

Wem denn sonst? Das möcht' ich wissen.

Eisette.

Das ist ein Ding, mein Herr, das wir verschweigen müssen.

Genug, Sie findet man ganz unerträglich frech.  
Christian.

Wah!

Eisette.

Und wenn Sie nicht gehn, führt die Turtel Sie weg.

Christian (lachend).

Charmant!

Eisette.

Es wird durch Sie die Uniform entehrt,  
und Dero Knabenreich ist Ruthenreiche werth.  
Christian (wie vorhin).

Verwünschtes Lügenmaul!

Eisette.

Wenn Sie sich blicken lassen,  
So soll das Hausgesind' Sie bei dem Kragen fassen.

Christian (bricht in lautes Lachen aus).

Haha, haha, haha! Wer's besser weiß, der lacht.

Eisette.

Wenn Sie's nicht glauben, gut; hab' ich's doch hinterbracht.

Christian.

Ich glaub's ja. Geh nur und beschreib' ihr meine Freude.

Eisette

(hat während der letzten Rede nach der Mittelthür gehorcht).

Ei, jetzt wär's eben Zeit, der Dunkel kommt.

(Beide auseinander.)

### Dritte Scene.

Die Vorigen. Malten, einen offenen Brief in der Hand.

Malten.

Ihr Weibe

So einsam hier? Ei, ei, das wundert mich;  
Denn sonst trug Lieschen viel zu hoch die Nase,

um sich

Mit ihrer Gunst bis in den Stall herabzulassen.

Eisette.

Ach, Unsererines darf so leicht kein Spiel verpassen!

Hochmüthig bin ich nicht, allein ich bin ja erst  
seit gestern früh so glücklich, ihn zu kennen.

Malten (mit Beziehung).

Und doch sieht's just so aus, als ob du's länger wärst.

(Tritt Eisetten, welche betroffen scheint, näher.)

Gesteh's nur, es ist klar; denn deine Wangen brennen.

Eisette.

Gewiß nicht.

Malten.

Wie dem sey, ich kann dir's nicht verdenken,

Wenn du geneigt dich fühlst, ihm deine Gunst zu schenken.

(Den Blick auf Christian geheftet.)

Sein Anstand kündigt mehr, als einen Keitknecht an —

Christian.

D, Sie beschämen mich.

Malten.

Und wie er reiten kann!  
Nicht? — Wenn er Hauptmann wär'; so wetter' ich mein Leben.

Man würd' in kurzer Zeit ihn zum Major erheben.

Christian (betroffen bei Seite).

Was ist das?

Eisette (eben so).

Kennt er ihn?

Malten (bei Seite).

's ist richtig, sie sind stumm.

Nun, Christian, sagst du nichts zu dem Prognostikum?

Christian (verlegen).

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr — ich — ich — was soll ich sagen?

Ich habe wirklich lang' bei einem Offizier gedient.

Malten.

Wie hieß er?

Christian.

Er — er hieß — Major von Hagen.

Malten.

Im Jägerregiment? Der lockre Passagier?

Christian.

Nun, lockere eben nicht, nur etwas heiß von Blut.

Malten.

So? war er dir zu streng?

Christian.

D nein, mir war er gut,

Er hat's sein Lebtag nicht genau mit mir genommen.

Malten.

So so! (Ihn scharf ins Auge fassend.) Da kennst du auch — den Hauptmann Strahlen?

Christian (unbefangen).

Den?

Par renommée, sonst nicht.

Malten.

Du hast ihn nie gesehn?

Christian.

Nein.

Malten.

Wirklich? Hör', du lügst.

Christian

(die Hand auf die Brust legend).

Ich will zu Gott nicht kommen!

Als ich — ich und mein Herr, zum Regimente kamen,

So trafen wir von ihm nichts weiter, als den Namen.

Der wird, als wär' sein Herr auf Urlaub, fortgeführt,

Bis wegen des Duells der König decidirt.

Malten.

Ah so! (Bei Seite.) Der lügt, als ob er's an der Schnur hätte.

Nun, wenn du ihn nicht sahst, (stößlich zu Eisetten sich wendend) so sah ihn doch Eisette,

Nicht?

Eisette (verwirrt).

Ich?

Malten.

Ja, du.



Lisette.

Ich, meinen Sie? gesehn?

(Gesäß.)

Beim sel'gen Herrn von Kraft, ja, das ist oft gesehn.

Malten (mit einem Wink auf Christian).

Sonst nirgends?

Lisette.

Nein! Er war im Hause wohl gelitten; Kam er nicht jeden Tag, so ließ der Herr ihn bitten;

Das gnäd'ge Fräulein war mit ihm so gut wie Braut.

(Mit Betrübniß.)

Ach! wenn der Herr nicht starb, so war sie jetzt getraut!

Malten.

Nun, nun, beruh'ge dich, ich lieb' sie väterlich. Wüßt' ich nur, ob der Mensch ihr treu blieb?

Lisette (schneel).

Sicherlich!

Sonst, gnäd'ger Herr, versteh' ich von der Liebe nichts.

Christian (mit Kopfschütteln).

Ja, ja, man irrt sich leicht, mein Kind. Die Zunge spricht's,

Doch öfters fühlt das Herz von dem Gesagten wenig.

Malten

(sieht ihn befremdet an, dann fortfahrend).

's ist wahr, er ist verbannt; doch gnädig ist der König,

Und, wie verlauten will, auch hier nicht abgeneigt,

Den Fehler zu verzeihn.

Christian (mit bedenklicher Miene).

Das glaub' ich nicht so leicht.

Malten.

(sieht ihn an, wie vorhin, und zeigt auf den Brief, mit dem er kam, oder auf die Tasche, wo er ihn hingesteckt hat).

Ich habe Briefe.

Christian (gedehnt).

So? (Bei Seite.) Das kam' mir ungelegen; Ein Nebenbuhler mehr wär' aus dem Weg zu fegen.

Malten (fährt zu Lisetten fort).

Es scheint, daß Herr von Saar der Nichte nicht gefällt,

Und — ich bin nicht der Mann, der viel vom Zwange hält.

Man schildert Strahlen mir als einen braven Jungen,

Und —

Christian (einsinkend).

In der Garnison gab's andre Schilderungen Von ihm.

Malten

(thut, als hätte er nicht darauf gehört).

Und kurz, ich wär' geneigt, ihm die Sophie zu geben.

(Er spricht Christian, welcher mit der Miene, womit man ein »Bewünschtl!« ausspricht, nach den Zuschauern gewendet steht.)

Lisette (freudig).

Gnäd'ger Herr, ist's wahr? das wollten Sie?

Malten (zu Lisetten).

Ich wollte, wenn es sein Betragen mir erlaubt,

Wenn er nicht ohne Noth mir ihr Vertrauen raubte.

(Zu Beiden.)

Denkt nur, verkleidet will er, wie man heut mir steckt,

Verkleidet will er sich in ihre Zimmer stehlen; Der Rache gleich, der nur Gestohlnes schmeckt,

Will er, wie's scheint, sich insgeheim mit ihr vermählen,

Wenn nicht was Schlimm'res noch.

Lisette

(ergreift den Augenblick, wo Malten sich nach Christian wendet, und sagt bei Seite).

O weh, wir sind entdeckt!

Christian.

Das ist infam, das heißt: den gnäd'gen Herrn geseckt!

Dafür verdient er, daß Sie einen Andern wählen,

Noch eh' er kommt.

Malten (lachend).

Ganz recht. Dir aber trag' ich auf, Mir auf den (die Hand auf seiner Schulter) Fast-

nachts narr'n hübsch aufzupassen, Und ihn besonders zu dem Fräulein nicht zu lassen.

Christian.

Nein, er soll nicht zu ihr, verlassen Sie sich drauf. (Lisette hat inzwischen versucht, in Sophiens Zimmer zu wischen.)

Malten (sagt sie beim Kleid).

Se da! wo willst du hin?

Lisette.

Zum Fräulein.

Malten.

Du wirst bleiben.

(Deutet auf die Adresse des Briefs, mit dem er austrat.) Ein Kleiderkoffer kam vorhin mit diesem Schreiben, Den schaffst hierher.

Christian (will gehen).

Sogleich.

Lisette (will in Sophiens Zimmer).

Nur einen Augenblick —

Malten (zieht sie, wie vorhin, zurück).

Nachher.

Christian (schon unter der Thür).

Komm, Lieschen, komm! wir sind ja gleich zurück.

(Beide ab.)

### Vierte Scene.

Malten

(allein, nachdem er ihnen nachgesehen).

Das ist ein Teufelskerl! Will absolut betrügen! Und treulich helfen ihm die Weiber, mich belügen.

(Kleine Pause.)

Nun wartet, wartet nur, euch heiz' ich wohl noch ein!

Nich pressen? — Großen Dank! Der Alt' ist euch zu sein.

Er kennt nunmehr den Reiknecht, Herrn von Strahlen.

(Pause, dann mit dem Tone eines Menschen, der eben seinen Plan gemacht hat.)

Wart', deine Nummerel sollst du mit Angst bezahlen.

### Fünfte Scene.

Malten. Christian und Lisette setzen einen Koffer im Hintergrunde ab.

Christian.

Da ist der Koffer.

Malten.

Gut. Du bleibst dabei!  
Christian (setzt sich darauf).  
Sehr wohl!

Malten.

(zu Lisette, die sich inzwischen schon wieder Sophiens Zimmer genähert hat).

Du gehst mit mir.

Lisette (wilt durchaus in's Zimmer).

Sogleich! Ich will nur erst — ich soll Dem Fräulein nur ein Band noch in die Haare binden.

Malten (sie zurückziehend, streng).

Fort! Das hat Zeit.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Christian (allein, steht auf).

Darein mag sich der Teufel finden.  
War's nicht genau, als sah' der alte Mann  
Mich für den Strahlen bald, bald für mich  
selber an?

Bald schien's, als lobt' er jenen, mich zu schrecken;  
Und bald, als wollt' er ihn beschämen, oder necken.

(Pause.)

Sey's damit, wie es will; so ist's doch wohlge-  
than,

Ich spreche sie, und gleich. — Wie aber fang'  
ich's an?

In ihrem Zimmer wird sie mich nicht wollen  
hören,

Und hier in diesem muß uns jeder Fußtritt  
stören.

(Entschlossen.)

Laß sehn! Ich frag' sie selbst um Rath durch's  
Schlüsselloch.

(Er sieht durch's Schlüsselloch, legt dann den Mund  
an, und ruft.)

Sophie! (kautsch, dann:) Soph —

Siebente Scene.

Christian. Heinrich kommt mit zwei Blumen-  
töpfen und zwei Unterseknäpfen. In einem Kopfe  
Nurikel, im zweiten schwarze Nelken. In dem Augen-  
blicke, wo Christian die Silbe Soph — am Schlüssel-  
loche spricht, setzt er seinen Blumentopf derb auf  
den Tisch.

Christian

(bricht, heftig zusammenfahrend, die Silbe ab).

Ha, verdammt!

Heinrich.

Ihr Diener.

Christian.

Es wär' der alte Herr! — Wozu die Blumen-  
töpfe?

Wohin damit?

Heinrich.

Wohin? In diese beiden Näpfe,  
Damit das Wasser nicht (mit Pantomime) hin in  
die Stube fließt,

Wenn Fräulein Sophie ihre Blumen gießt.

Christian.

Du trägst sie zu Sophien?

Heinrich.

Sa, wie's der Herr befohlen:

(Auf die Blumen zeigend.)

Nurikel, wie gemalt, und Nelken, schwarz wie  
Kohlen,

Narcissen bring' ich noch, und Hyacinthen —

Christian (einsfallend).

Schön,

Du kannst mir —

Heinrich (eben so).

Schön, mein Herr? Man kann nichts  
Schön'res sehn.

Christian.

Nicht doch, ich meine: Gut, daß sich's so trifft!

Ich hätte

Sie gern um etwas, und ich trau' mich nicht  
hinein:

Man könnte kommen —

Heinrich.

Nun, da wüßt' ich, was ich thäte:

Ich ruste sie heraus.

Christian.

Das wollt' ich; aber nein,

Ich schicke dich zu ihr.

Heinrich

(sucht sein Interesse an der Sache durch eine etwas  
einsfältige Miene zu maskiren).

Thut's denn so eilig seyn?

Christian.

Ja wohl, ja wohl! Denk, Bock, der alte Herr  
von Malten

Thut mir die Ehr' an, für den Strahlen mich  
zu halten.

Heinrich (wie vorhin).

Ei!

Christian.

Ober Strahlen hat wol gar den Streich  
im Sinn,

Gleich mir sich hier im Haus' in die Livree zu  
stecken.

Heinrich (wie vorhin).

Prost! Dahin kommt er nicht, so lang' ich  
drinnen bin.

Christian.

Ein Brief, der eben kam, schien's Malten zu  
entdecken,

Und, denke dir! er war so halb und halb ge-  
neigt,  
Das Fräulein Kraft mit Strahlen zu ver-  
mähen.

Heinrich (wie vorhin).

Das wäre!

Christian.

Geh', du mußt das alles ihr erzählen.

Heinrich (behiutlich forschend).

Das? — Ist's auch wohlgethan, daß man ihr  
Hoffnung zeigt,  
Den Strahlen, den sie einst geliebt —

Christian.

Das ist vorbei.

Heinrich (gedehnt).

Vorbei?

Christian.

Nein aus, mein Schag! (Vertraulich.) Sie  
will mich sprechen.

Heinrich

(höchst neugierig, und eben darum mit höchst einsfältiger  
Miene.)

Ei!

Christian.

Und heimlich.

Heinrich (mit durchschimmernder Unruhe).

Sagte sie das Ihnen selbst?

Christian.

Erhielt den Auftrag.

Lisette

Heinrich (noch sichtbar unruhig).

Em! wenn die gelogen hätte?

Christian.  
Sie hat mir's nicht gesagt, ich hab' es selbst gehört,  
Hier auf der Lauer —

Heinrich (bei Seite).  
Was? (Zu Christian wie vorhin.) Es  
hat Sie wol bethört?

Christian.  
Mit diesen Ohren hab' ich's Wort für Wort  
vernommen.

Heinrich  
(bei Seite, schon seine Rolle vergessend).  
Wär's möglich?

Christian.  
Geh' für mich hinein, du bist willkommen.  
Heinrich (losbrechend).  
Herr, ist das wahr; so soll —

Christian (Bemerkt seine Hize nicht).  
So wahr ich ehrlich bin!  
Ich würd's nicht sagen, Bock!

Heinrich (mit aller Bitterkeit der Eifersucht).  
Nun gut, so geh' ich hin,  
Und sag' ihr —

(Christian einfallend).  
Stell' ihr vor, wir müßten bald uns sprechen,  
Denn Strahlen hätte Lust, mir —

Heinrich  
(mit verbissener Wuth einfallend).  
Das Genick zu brechen?

Christian (mit dem Triumph der Eitelkeit).  
Ja, das ist möglich, wenn er eifersüchtig ist.  
Dann aber danke Gott, daß du nicht Strah-

len bist;  
Denn wenn's ein Mädchen gilt, sieht Hagen  
wie der Teufel.

Heinrich (mit Selbstgefühl).  
Auch Strahlen.

Christian.  
Woher weist du das?  
Heinrich (durch die Frage wieder zu sich gebracht).  
Ei, ohne Zweifel!

Er ist ja Offizier.  
Christian.  
Nun, nun, das weist sich aus.

(Während der folgenden Verse geht Heinrich an den  
Tisch, und fast mit unruhiger Eile die Blumen-  
töpfe, die er in Sophiens Zimmer zu tragen hat.)

Jetzt geh', und frage sie, ob ich sie hier im Haus,  
Ob anderswo — vielleicht im Hölzchen hinterm  
Garten —

Zu traulichem Gespräche soll erwarten.  
Heinrich (bei Seite).  
Wart' in der Hölle! (Geht nach Sophiens Thür.)

Christian.  
Frag genau — hörst du? nach Ort und Zeit.  
Heinrich.

Schon gut. (Bei Seite.) Daraus wird nichts in  
Zeit und Ewigkeit!  
(In Sophiens Zimmer ab.)

Achte Scene.

Christian (allein).

So ist es recht! Gut Ding muß immer gleich  
geschehen.

Jetzt ist er bei ihr. — Wart', nun will ich hor-  
chen gehen.  
(Das Ohr an der Thür. Pause.)

Er spricht. — Sie hör' ich nicht. — „Un-  
treue“ — Hm! — Sie lacht.  
(Hört einige Sekunden.)

Er spricht erstaunlich schnell. (Hört wieder.) Er  
schwört bei Tag und Nacht

Kurjos! — Ich glaube, sie bezweifelt meine Liebe!  
(Hört.)

Jetzt redet sie. — Nein — doch — „verstoßen  
wie die Diebe“ —

„Ist ihre Sache nicht!“ — Mein'wegen öf-  
fentlich!

(Hört lange.)  
„Studentenleichtsin“ — „Auf“ — Aha, sie  
schilt auf mich!

(Hört.)  
Still! — Jetzt erinnert er sie wol an ihr Ver-  
sprechen.

(Pause.)  
Haha! ich glaub', er sagt, ich würde mich „er-  
stochen“,

Wenn sie nicht Wort hielt! — Nun, so schnell  
ersticht sich's nicht.  
(Hört.)

Jetzt scheint es, daß sie recht im Ernste mit ihm  
spricht.  
(Pause.)

Sie will nichts wissen von „gewagten Schritten.“ —  
(Pause.)  
„Fort aus dem Hause“ — Was? —  
(Hört lange.)

Nun legt er sich auf's Bitten —  
Sie spricht ganz leise. — Recht; denn Vorsicht  
schadet nie.  
(Legt das Ohr scharf an.)

Jetzt flüstert sie nur noch. —  
(Beträchtliche Pause.)  
Jetzt ist sie stille.

(Wieder Pause, dann aufgeschreckt.)  
Wie?

Das klang ja wie ein Kuß! (Greift nach dem  
Schloß.) Parbleu, das muß ich wissen!  
(Sich anders besinnend.)

Wie dumm! Der Gärtner kann ihr doch die  
Hand nur küssen.  
Sie gab ihm sicher Geld, und dafür dankt er ihr.  
(Er legt das Ohr wieder an.)

Horch! —  
Neunte Scene.

Christian. Saar.  
Saar.  
Christian! (Christian fährt empor.) Stell dir  
vor! Wir sind betrogen!

Christian.  
Wir?

Saar.  
Der Hauptmann Strahlen ist en masque im  
Hause hier.

Christian.  
Wer ist's denn?  
Saar.

Gärtner Bock, der — unverschämte Hube.  
Christian.

Der ist nicht bloß im Haus!  
Saar.  
Wo sonst?

Christian (mit dem Finger deutend).  
In ihrer Stube.  
Doch woher wissen Sie — ?  
Saar (gibt ihm einen ungefestigten Brief).

Hies, was ich eben fand.  
Christian (bei Seite).  
Verdammt, das ist mein Brief! (Zu Saar.) Ist  
das von seiner Hand?

Saar.  
Natürlich!

Christian.

Aber — 's ist von Niemand unterschrieben.

Saar

(nimmt ihm den Brief aus der Hand).

Nicht zwei Minuten bin ich zweifelhaft geblieben.

Hör' an:

»Mein Wagstück, lieber Freund, ist glücklich, ich diene in Matens Hause, und wohne unter einem Dache mit seiner liebenswürdigen Nichte. Der abgeschmackte — (Er hält plötzlich inne, und murmelt, unverständlich lesend, zwischen den Zähnen.)

Christian,

Nur weiter!

Saar (steckt den Brief ein).

Was noch folgt, sind Stichelein auf mich — gewaltig schaal! — Nun sag, wer kann das seyn,

Als euer Gärtner? Wie? — Der Koch ist ausgewachsen,

Die zwei Bedienten sah ich schon in Niederjachsen,

Der Hausvoigt ist ein Greis, der breite Rutscher

hat einen Bart, wie ein französischer Capeur, und fingersdick liegt ihm das Kupfer auf der

Nase; Sieh, da erräth sich denn der Schreiber, wie zum Späße.

(Selbstgefällig demonstrirend.)

Wock oder du. Du bist es nicht, denn du bist mein Durch mein Vertrauen; drum muß es Wock, der Gärtner seyn.

Christian.

Ja, ja; das nenn' ich schlau.

Saar.

Man muß nur schließen können.

(Hercht nach Sophiens Thür).

Ich glaub', er kommt.

Christian

(nachdem er auch dahin gehorcht, bei Seite).

O weh! Er wird doch mich nicht nennen, um sich von dem Verbacht —

Saar.

Gieb Acht, jetzt giebt es Spaß!

### Zehnte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Christian.

Herr Gärtner!

Was beliebt?

Saar (mit Verbeugung).

Herr Hauptmann!

Heinrich (bestürzt).

Hauptmann? Was?

Christian (heimlich zu Heinrich).

Für Strahlen hält er dich, laß ihn im Irthum bleiben.

Saar (langsam und mit Nachdruck).

Herr Hauptmann Strahlen!

Heinrich.

Ich? Sie scheinen Spott zu treiben.

Christian (ihm in's Ohr).

Sag doch ja, ich bitte dich recht sehr!

Heinrich (heimlich zu Christian).

Was aber —

Christian (eben so zu ihm).

Sprich nur ja!

Saar (spöttlich lächelnd).

Sie glaubten wol, mein Herr, Es sey gewaltig leicht, mich hinter's Licht zu führen? (Triumphirend.)

Ich gab dem Gärtner ein Gedicht zu deklamiren;

's war eine Falle — der Herr Hauptmann fiel hinein.

Ja, wenn man täuschen will, muß man nicht eitel seyn.

Heinrich.

Dann täuschen Sie sich nie.

Saar (zu Christian).

Da, hörst du? sein Bekenntniß!

Heinrich.

Mein Herr, ich schwöre —

Christian (kuckt ihn, schnell).

Schweig; es ist ein Mißverständnis.

Saar.

Nur Eins begreif' ich noch nicht recht: Sie wagten es,

Hieher zu kommen, und Ihr mißlicher Proceß Ist noch nicht aus —

Heinrich.

Was geht das Sie an?

Christian (wie vorhin).

Zwanzig Gulden,

Wenn du mich nicht verräthst!

Saar (fortfahrend).

Sie mußten sich gedulden,

Gefährlich war der Schritt für Sie und für Sophien.

Heinrich (bei Seite).

Der Eine sagt mir in die Augen, wer ich bin, Der Andre spricht, er irrt — Das ist mir unbegreiflich.

Saar (mit wachsendem Muth).

Was wollen Sie im Haus? Heirathen? Das bezweifl' ich;

Denn wer es ehrlich meint, der handelt öffentlich.

Heinrich (drohend).

Mein Herr!

Christian (wie vorhin).

Ich bitte, schweig!

Saar.

Das Mädchen dauert mich,

Die Unbesonnenheit bringt sie um ihre Ehre.

Heinrich (losbrechend).

Mord-Höllens-Element! Wer wagt es —

Christian (hält ihn zurück, heimlich).

Ei, so höre

Doch nicht auf ihn, und schweig!

Heinrich (macht sich los).

Ich schwieg, so lang' von mir Allein die Rede war; doch spricht man schlecht von ihr

Die ich vergötterte, so kenn' ich keine Schonung.

Christian (bei Seite, froh überrascht).

Das macht er prächtig! (Zu ihm in's Ohr.) Ich verdopple die Belohnung.

Heinrich

(fährt im Charakter des Hauptmanns fort).

Auf Offizierparol!, daß ich mich hier verbund, Geschah aus Neugier bloß, ohn' ihre Billigung;

Den Bräut'gam wollt' ich sehn, dem ich nicht weichen werde.

Christian (bei Seite).

Wie nobel nimmt er sich in Wort und in Gebärde!

Heinrich (auf Saar zugehend).

Ihr insolenter Ton verdient Züchtigung,

Ich fordre blutige Genugthuung.

Saar  
(erschrickt sichtbar, und sagt nach einer kleinen Pause  
im Retiriren.)

In Saarburch geb' ich sie.

Heinrich.

Dort mag ich sie nicht holen.

Ich fordre Sie sogleich.

Saar (angstvoll).

Sogleich?

Heinrich.

Ja, auf Pistolen.

Saar (wie vorher).

Pistolen? (Kleine Pause, dann warnend.) Aendern  
Sie, ich treffe, wie der Zell,  
Den Apfel auf dem Kopf. (Zu Christian.) Ist's  
nicht so, lieber Schnell?

Christian.

Ja wohl!

Heinrich.

Das ist gleichviel; wir schießen über'm Tuche.

Saar (zittert).

So? — Aber, werther Freund, wir sind hier  
zum Besuche!

Heinrich.

Ich wüßte nicht; mich lud man wenigstens  
nicht ein.

Saar.

Mich aber, Trefflichster! Diskret muß man doch seyn.  
(Gefäßt.)

Wir finden uns. Indes genügt's, wenn ich erkläre:  
Mit Uebereilung sprach ich von des Fräuleins Ehre,  
Und haben Sie, mein Herr, ein ältes Recht  
für sich,

Das Sophie anerkennt; so — retirir' ich mich.

Heinrich (beschiedigt).

Das ist ein Andres.

Saar (freundlich).

Ja! Der Zweikampf bleibt doch immer  
Ein lächerliches Ding, zumal am Frauenzimmer.

Heinrich (lächelnd).

Ja, wenn's nicht seyn muß —

Saar (schnell einfallend).

Nein, ich will nicht d'rauf bestehn.

(Verbindlich und gefällig.)

Inzwischen rech'n' ich mir die treffliche Bekanntschaft  
zur Ehre. Sind Sie Freund von malerischer

Landtschaft,  
Mein Herr, so wird mich's freun, in Saar-  
burch Sie zu sehn.

Heinrich.

Besuchen soll ich Sie?

(Saar bejaht es mit einer Verbeugung.)

Dann müssen Sie erst — geh'n.

(Saar äußerst höflich sich empfehend.)

Herr Hauptmann!

Heinrich (mit Verbeugung.)

Herr von Saar! (Saar ab.)

**Elfte Scene.**

Christian. Heinrich.

Christian

(faßt ihn entzückt bei den Schultern).

Bock! Gärtner aller Gärtner!  
Dich kriegt die Hölle nicht, du prellst den Him-  
melspfortner!

Durch dich begreif ich erst ganz, was Verstellung ist.  
Wußt ich nicht so gewiß, daß du der Gärtner bist,  
Und mein Vertrauter — Leib und Seel' hätt'  
ich verschworen,

Der Strahlen mässe hier dem Saar die  
Gehsöhren.

Heinrich.

Die Rolle war so schwer nicht. Aber, Herr  
Major,

Wie kam der Saar auf den Gedanken —

Christian.

Stell dir vor!

Ich schreib' an einen Freund in meinem Stand-  
quartiere,

Daß ich auf Malten dorf als Domestik logiere;  
Ich will ihn siegeln, wenn ich ohne Zeugen bin,

Den Brief, verlier' ihn, und der Gel findet ihn.  
Schon heute sagt' er mir, es munkelten die

die Bauern,  
Der Strahlen sollte hier herum verkleidet

lauern!  
Da denkt er nun — Du bist's —

Heinrich (einfallend).

Das ist mir gar nich lieb.

Christian.

Mir auch nicht, lieber Bock.

(Schlägt sich vor die Stirn.)

Ich Gsel, daß ich schrieb!

Der Saar wird's auf der Stell' dem Onkel hin-  
terbringen,

Und — wird bei diesem auch die Rolle dir ge-  
lingen,

Die dir bei Saar gelang?

Heinrich (frappirt).

Des Hauptmanns Rolle?

Christian.

Ja!

Heinrich.

Ich soll beim Onkel mich für Strahlen geben?

Christian

(hat inzwischen Geld gesucht, und giebt's ihm).

Da!

Nimm, was ich dir versprach! Ich will dir's  
dreifach zahlen,

Machst du dem Alten weiß, du seyst der Herr  
von Strahlen.

Heinrich.

Unmöglich! Meinen Dienst verlor' ich auf dem  
Plass.

Christian.

Du bist in meinem Dienst von heut' an, lieber

Saar,  
Du bist auf meinem Gut als Gärtner angenommen.

Heinrich.

Ja, aber —

Christian (hat nach der Thür gehorcht).

Mach's geschick, ich hör' den Alten kommen.

(Beide auseinander, Christian links. Heinrich rechts,  
nach Sophiens Thür zu.)

**Zwölfte Scene.**

Die Vorigen. Malten. Saar. Lisette.

Malten führt Saar bei der Hand in's Zimmer. Saar  
ist natürlich rechts. Sobald er aber auf dieser Seite

den Heinrich erblickt, geht er hinter Malten weg, links  
auf Christians Seite. Heinrich scheint unentschlossen.

Christian will geh'n. Lisette im Hintergrunde.

Malten (zu Christian).

Wohin?

Christian (etwas betreten).

Ich — in den Gall.

Malten.

Du bleibst!

(Christian geht langsam auf seinen Plass im Vorder-  
grunde zurück, Malten fährt fort zu Heinrich.)

Du ruffst Sophien.

(Heinrich ab.)

(Zu Saar.)

Viel früher, lieber Saar, als Sie, (mit einem Blick auf Christian) erkannt' ich ihn. Sie bleiben noch; denn Sie gehören zum Ge-  
richte,  
Das ich jetzt halten will.

## Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Sophie (mit Heinrich aus ihrem Zimmer).

Sophie (mit Verlegenheit).

Herr Daniel —  
Malten.

Fräulein Nichte!

(Sie fixirend.)

's ist ein verkleideter Liebhaber hier im Haus!

Sophie

(verwirrt und ungewiß, ob Heinrich gemeint ist).

So? Einer? Welcher denn?

Malten

Geht mit einer Bewegung der Hand auf sich und die übrigen Mannspersonen).

Such' mir ihn hier heraus.

Sophie (wie vorher).

Sollt' — Sollt' es — Christian seyn?

Christian (fährt zusammen, bei Seite).

Peß!

Saar

(Der sich etwas hinter dem Halbirkel hält).

Heinrich, will sie sagen.

Malten

(sieht sich nach ihm um, lächelnd).

Nein, dafür bin ich gut!

(Er sieht einige Sekunden lang Christian an, welcher die Augen niederschlägt. Dann legt er ihm die linke Hand auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und sagt sehr ernsthaft:)

Mein Herr!

Christian (höchst verlegen).

Mein Herr —

Malten (langsam und mit Nachdruck).

Sie tragen

Ein Kleid, das Sie nicht bloß erniedrigt, nein —  
entehrt.

Christian (beteidigt).

Herr, ich bin Dffizier!

Saar (erstaunt).

Was?

Malten (bitter).

Hat man Sie gelehrt, —

Saar

(schießt, ohne daß Malten unterbrochen wird, prompt die Wort. ein:)

Auch der?

Malten (fortsprechend).

Das geb' ein Recht auf Ehre ohne Tugend? Ihr Stand entschuldigt nichts, und wenig Ihre Tugend.

Sie lieben? Nun, ich glaub's. — Glaub' auch, Sie sind geliebt.

(Sophie markirt mit einem leisen Kopfschütteln ihre Verneinung.)

Und darum ward durch Sie ein Fastnachts-  
freich verübt,

Der ewig Sie von meiner Nichte trennet?

(Keine Pause, dann mit steigender Energie.)

Verführer oder Thor!

Christian (gefränkt).

Mein Herr —

Malten (einfaltend).

Wer Menschen kenne,  
Kennt Sie so oder so, sonst bleibt ihm keine Wahl.  
Ich mag das Eine nun, ich mag das Andre  
glauben,  
Sie sind für Sophie todt.

(Sophie giebt Heinrich einen heitern Blick.)

Christian

(eine Hand auf der Brust, die andere gen Himmel streckend.)

So mag des Blüthes Strahl

Vor ihrem Angesicht der Augen mich berau-  
ben,

Wenn ich mit anderm Wunsch sie niemals an-  
gesehn,

Als den, mit ihr zum Traualtar zu gehn!

Malten.

Ein Thor also! Nur der verachtet alte Sitte,  
Und stiehlt sich eine Fran, statt, daß er sie er-  
bitte.

(Heinrich scheint sich getroffen zu fühlen.)

Ein Abenteuer will die Pagen-Eitelkeit;  
Doch im Vergehen liegt die Strafe schon bereit.

Der Männer Achtung ist der Weibertugend  
Waffe;

Ein Weib, das sich den Kettern stehlen ließ,  
Hat keinen Anspruch drauf, (Sophie sieht beschämt

zur Erde) und jeder Affe

Von Kamerad glaubt seinen Sieg gewiß.

(Pause. Christian sieht nicht auf.)  
Sehn Sie es ein, daß Sie des Mädchens Hand

verschertzten,

Als Sie sich in mein Haus als Contrebande  
schwartzten?

(Sophie blickt erheitert auf.)

Christian (mit Wahrheit).

Mein Herr, ich bin beschämt. — Die Unbeson-  
nenheit

Wird meiner Hoffnung Grab,  
(zu Sophie mit Erwartung günstiger Antwort)

wenn Sophie nicht verzeiht.

Sophie (schnell).

Das thut sie sicher nicht.

Christian (befremdet).

Nicht? (Sophie schüttelt den Kopf.)

Malten

(nachdem er Sophien fixirt, zu Christian).

Nun, Sie sind beschieden.

Sophie.

Und thäten wohl, wenn Sie das Haus noch  
heute mieden.

Christian.

Fräulein, vernehm' ich recht?

Sophie.

Ja, wenn Sie deutsch verstehn.

Mein Ruf erfordert, daß Sie schnell von dannen  
gehn.

Christian (beruhigt, vor sich).

Aha! der Ruf! (Zu Sophien, mit dem Bestreben,  
die Doppelbeziehung herauszuheben.)

Gebeut die Sorge für die Ehre,  
So schweigt das Herz, wenn es auch an-  
drer Meinung wäre.

Sophie (ungeduldig).

Was hilft sein Schweigen, wenn die Zunge  
ewig spricht?

Christian

(Ihr schnell die Hand küßend, halblaut).

Die Rolle geb' ich auf; allein die Hoffnung nicht.

(Will ab.)

Malten.

Sie gehn?

Christian.

Ich muß ja.

Malten.

Halt!

(Christian bleibt; Malten zu Saar.)

Würd' ihm der kleinste Schein von Hoffnung nicht benommen.

Christian (etwas vorgehend, bei Seite).

Ich bin kurjos, wie er das machen will.

Malten (führt ihn an seinen alten Platz).

Ich bitte, bleiben Sie! Hier stellen Sie sich her!  
Christian.

Ich steh'.

Heinrich (bei Seite).

Was hat er vor?

Malten.

Vor seinem Angesichte

Verlob' ich feierlich das Fräulein, meine Nichte.

Heinrich (besührt).

Wie?

Sophie (eben so).

Was?

Heinrich (mit zornigem Blick auf Saar).

Mit Herrn von Saar?

Saar (der diesen Blick bemerkt, mit Furcht vor Heinrich).

Nein, mit dem Gärtner Wock.

Malten (lacht).

Warum nicht gar!

Sophie (beunruhigt).

Mein Gott, mit wem?

Malten (komisch ernsthaft).

Mit einem Rock.

Sophie, Heinrich, Christian, Saar und Lisette,

(welche sich aus dem Hintergrunde genähert).

Wock?

(Es versteht sich, daß das Wort von allen in Einem Moment, nicht etwa so gesprochen wird, wie ungeübte Soldaten feuern. Außerdem lasse man es nur Einen sprechen.)

Malten.

Ja! (Mit Deutung auf Christian). Ein junger

Mann liebt meine Anverwandte, Den Unbesonnenheit aus ihrer Näh' verbannte,

Ihm ziemt des Königs Rock, allein er zog ihn aus, Und stahl als Domestik sich listig in mein Haus.

(Er zieht den Brief hervor, womit er in der dritten Scene auftrat.)

Sein Vater schreibt an mich:

(Er entfaltet den Brief, um zu lesen.)

Heinrich (heimlich).

Sophie, ich bin verrathen!

Christian (bei Seite).

Mein Vater? Dacht' ich's doch! Um alle meine Thäten

Bekümmert sich der Mann, als wär' ich minorenn.

Malten

(liest. Alles ist gespannt; Heinrich und Christian schreien den Inhalt ein jeder auf sich zu beziehen).

»In dem Augenblicke, mein Herr, wo Sie diesen Brief erhalten, sind Sie wahrscheinlich über den Leichtsinne eines jungen Menschenen aufgebracht, der seinen Aufenthaltsort

»in der Absicht verließ, sich verkleidet bei Ihnen einzuschleichen, um Ihrer lebenswichtigen Nichte nahe zu seyn, die er anbetet.

»Daß ich nicht darum gewußt, noch weniger es gebilliget habe, werden Sie nicht bezweifeln. Lesen Sie ihm die Moral —

(Sich unterbrechend, zu Saar.)

Sie sind mein Zeuge, Saar, das ist mit Ernst gescheh'n.

(fährt fort.)

»Moral — aber verkennen Sie kein Herz nicht. Freilich, in dem Rocke, den er jetzt

»tragen mag, ist er Ihrer schönen Nichte nicht würdig, aber ich sende Ihnen hier, mit sei-

»ner Wäsche, auch seine Uniform — (zieht den Koffer Schlüssel, und giebt ihn Lisetten.)

Hier, Lieschen, pack' sie aus.

(Lisette thut es äußerst hastig, Malten liest fort.)

»auch seine Uniform, die der gnädige Monarch ihm wieder anzulegen bestiehl —

Heinrich (entzückt, heimlich).

Sophie! mit Einem Male

Steh' ich am schönsten Ziele!

(Sophie erwidert seine Freude durch Blick und Händedruck. Inzwischen ist Lisette mit einer Säger-Uniform rechts hinter Malten getreten, und hält sie empor, wie zum Anziehen, die Armlöcher dem Zuschauer sichtbar.)

Malten (zurücktretend).

Mein Kind, hier ist die Schaale Von deinem Bräutigam, (mit einem Blick auf Christian) der Kern kommt noch hinein.

Heinrich

(reißt sein Gärtnerhabit hastig vom Leibe).

Gleich!

(Während des Ausziehens nähert er sich, den Rücken nach Christian gekehrt, der Uniform, und fährt mit dem rechten Arm hinein, ohne zu sehen, was inzwischen mit dem linken Vermeel vorgeht.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Vermeel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwandtem Hals befreundet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Der Hauptmann ist hinein!  
 Christian (bringend zu Saar).  
 Der Hauptmann Strahlen?  
 Saar.  
 Ja.  
 Christian (mit vom Aergern gedämpfter Stimme).  
 So schlag' der Donner drein!  
 (Er zieht sein Kollet wieder an, wobei er in der Eile einige Schwierigkeiten findet.)  
 Malten  
 (faßt ihn beim Arm und dreht ihn gegen sich).  
 Wenn Sie der Hauptmann sind, wie kann's denn (auf Heinrich zeigend) dieser seyn?  
 Christian (höchst ärgerlich).  
 Ei was, ich bin Major.  
 Malten.  
 Das ist mir um so lieber,  
 Wenn Sie nur Strahlen sind.  
 Christian (kurz und finster).  
 Nein.  
 Heinrich (stellt sich vor).  
 Das bin ich.  
 Malten (losbrechend).  
 Das Fieber  
 An Euren Hals, Ihr Herrn! So war ich Euer  
 Narr?  
 (Pause.)  
 Sophie (verlegen ihm die Hand küßend).  
 Verzeihn Sie, Dinkeln —  
 Lisette (bittend, ins linke Ohr).  
 Und schicken auf die Pfarr.  
 Sophie  
 (als Malten sich schnell nach Lisetten wendet).  
 Sie haben mit dem Rock mich feierlich ver-  
 sprochen,  
 und Strahlen ist auf Ihr Geheiß hineinge-  
 krochen;  
 Mithin — (Pause.)

Malten  
 (nachdem er mit der Hand über die Stirn gestrichen).  
 Es sey darum!  
 (Freudige Umarmung zwischen Heinrich und So-  
 phien.)  
 Christian (zu Heinrich).  
 Herr Hauptmann!  
 Heinrich.  
 Herr Major?  
 Christian.  
 Was hier geschehen —  
 Heinrich (einfallend).  
 Hört von mir kein sterblich Ohr.  
 Christian (mit Gutmütigkeit).  
 Das mein' ich nicht; die Welt mag immer drüber  
 lachen,  
 Nur soll es Feinde nicht aus Kameraden machen.  
 (Er reicht Heinrich die Hand, und wendet sich dann  
 mit Galanterie an Sophien.)  
 Madam, es thut mir weh, daß ich in diesem Rock  
 Nicht früher ankam, als Herr Heinrich Bock,  
 Den der Herr Onkel hier sehr klug zum Gärt-  
 ner setzte.  
 Lisette (eben so, wie er, raitürend).  
 Und dem der Herr Major schlaun sein Vertrauen  
 gab.  
 Christian (mit Bezug auf Saar).  
 Gottlob, mich tröstet, daß ich Kameraden hab'.  
 Saar (den Spott erwidern).  
 Und mich, daß dieser Fall das Sprichwort nicht  
 verletzete:  
 »Wer Andern Gruben gräbt, fällt billig selbst  
 hinein.«  
 Malten.  
 Es war ein Fastnachtspiel; laßt es zu Ende seyn!  
 (Der Vorhang fällt.)

## Die Zweiflerin.

Dramatisches Spiel in einem Akt.

### Personen.

Der alte Baron.  
 Adelheit, Gräfin Cyr, Wittwe, seine Tochter.  
 Ferdinand, Baron von Halt, sein Vetter.

Baron von Weiß.  
 Ernestine, im Dienst der Gräfin.  
 Valentin, in Ferdinands Dienst.

Zimmer auf dem Landhause des alten Barons, mit zwei Seitenthüren und zwei Thüren im Grund.

### Erste Scene.

Baron von Halt.

(Er hat geschrieben, legt die Feder weg, und bricht  
 in Selbstbetrachtung aus.)

Erfahren in der Kunst, die Herzen zu bezwingen,  
 Im Angriff immer kühn, stets glücklich im Boll-  
 bringen,  
 Gefürchtet, eh' ich kam, geliebt, wenn ich erschien,  
 Beweint, wenn ich entfloß — von Blume zu  
 Blume getragen  
 Vom rauschenden Fittig der Luft — wer mocht's  
 zu denken wagen,  
 Daß mir von Schüchternheit die Wang'  
 einst würde glühn?  
 Daß ich den Dichterfiel in Dinte würde tauchen,

Um meine Zärtlichkeit in Liebern auszuhauhen?  
 Ich! der Baron von Halt? — Unglaublich, und  
 doch wahr!  
 Halt ist verliebt vom Fuß bis zu des Hauptes  
 Haar!  
 's ist eine Krankheit! Und doch möcht' ich  
 nicht genesen;  
 Das süße Gift durchbringt mit Qual und Lust  
 mein Wesen.  
 Doch — enden wir das Lied.

(Er liest, was er zuletzt geschrieben.)  
 »Wohl hab' ich's verschuldet, zu schweben  
 »In Aengsten vor ihrem Gericht,  
 »Ihr Zweifel erfüllt mich mit Wehen;  
 »Doch ewig verkennt sie mich nicht.  
 (Er sinnt einen Augenblick, dann schreibt er.)  
 »Die Wahrheit — «



(Geräusch an der Thür.)

Man kommt. Hinweg, geschwind;  
Das darf kein Auge schauen!  
(Er verbirgt das Blatt unter Papieren, welches die Eintretende noch bemerkt.)

## Zweite Scene.

Halt. Ernestine, gepflückte Blumen in der Hand.

Halt.

Ach, du bist's, liebes Kind?

Ernestine,

(beschäftigt, die Blumen in die Vase zu setzen).

Ja, wenn mir recht ist, bin ich's selbst.

Halt.

Und — die Cousine?

Ernestine.

Ist die Cousine.

Halt.

Ja, wo aber?

Ernestine.

Wo die Biene

Den Honig holt. Sie hat die Blumen abgepflückt,  
Und aus dem Garten mich damit hieher geschickt.

Halt (auf sie eindringend).

Ah! — Gieb! gieb her, geschwind!

Ernestine.

Mein Himmel! Ja doch, da!  
Die schönsten — da! — die je in Männerhänden  
starben.

(Bemerkend, daß Halt sie verstoßen küßt.)

Wie süß ist nicht ihr Duff! wie prächtig ihre  
Farben!

Und dann — die schöne Hand, die sie ge-  
brochen! — ja,

Das kenn' ich.

Halt.

Wirklich?

Ernestine.

Hier im Schloß wohnt: der Papa,  
Die Tochter, ich und Sie. Der Papa ist scharmant.  
Ich auch, geliebt es Gott, und mehr; doch  
unserwegen

Wird ein so flüchtig Schiff sich nicht vor Anker  
legen.

Halt.

Du hast's gemerkt?

Ernestine.

Was?

Halt.

Was ich kaum mir selbst gestand:  
Die Liebe, die ich längst für Ubelheit empfand.

Ernestine.

Nein! — Doch ich merkte die, die Sie ihr längst  
geheuchelt.

Halt.

Weißt du, daß der Verdacht Adelen wenig  
schmeichelt?

Sprich, mangelt etwas ihr, das zu bezaubern  
taugt?

Ernestine.

O nein; doch Ihnen fehlt, was man zum  
Lieben braucht.

Halt (strappirt).

Berwünscht! — Würst du mir sonst so naseweis  
gekommen,

Gleich hätt' ich mit dir selbst die Probe vorge-  
nommen,

Und schnell dich überzeugt, daß Du mein Herz  
verkannt.

Doch, wenn man einmal liebt, ist man nicht  
mehr galant,

Und trotz der Augen da, die Männerherzen rau-  
ben —

Für deine Herrschaft nur verlang' ich deinen  
Glauben.

Ernestine.

Leicht glaubt die Eitelkeit für sich, für Andre  
schwer.

Halt.

Nun denn, glaub, was du willst; nur thu, was  
ich will. Hör',

Ich hab' genug gelebt, um deinen Stand zu  
kennen,

Statt Kammer: sollte man euch Herzens-  
Mädchen nennen:

Udele traut mir nicht; dir glaubt sie, sprich  
für mich.

Ernestine.

Wovon?

Halt.

Von meiner Ruh', von ihrem Glücke sprich,  
Das keinem kann so nah, als mir am Herzen  
liegen.

Ernestine.

Von ihrem Glück? Was wär' wol dem noch  
beizufügen?

Reich, Wittve, jung und schön, das heißt: gewiß,  
zu siegen

Mit jedem Blick, der nicht auf Marmor fällt  
und Erz;

Ein Alles bezaubernder Geist, ein tief empfin-  
dendes Herz;

Von Freunden und Dienern geliebt; des Vaters,  
des zärtlichsten, Freude,

Und, weil sie das Alles verdient, selbst heilig  
Bedarf sie mehr, als das?

Halt.

Wie gern hör' ich dir zu,  
Wenn du die Gräfin rühmst! — Ich denke ganz

Ich freu' mich ihres Glücks — und doch — ich  
muß gestehen —

Mich Schmerz's, ganz glücklich sie — und ohne  
mich, zu sehen.

Ernestine.

Wie zart empfinden Sie! — Wie würden Sie  
sich freun,

Stell' etwas Unglück sich bei der Geliebten ein!  
Da kommt, da tröstet man; es heilt der Stich  
der Schmerzen;

Ein süßeres Gefühl nimmt Platz im weichen  
Herzen,

Man nennt es Dankbarkeit, und die kann  
man gestehn.

Sie wächst. — Sie wachse nur! Ist eine Seele  
schön,

So kann sie, den ich, nie zu viel davon be-  
sitzen.

Wächst sie zum Baum heran, so stugt der Aeste  
Spitzen

Der kluge Gärtner ihm, und pflöpft die Liebe  
drauf,

Und lieft von Einem mehr die Früchte jubelnd  
auf.

Halt.

Nur Einen Baum will ich in meinem Garten  
haben,

Er steht im freien Feld, hilf aus der Erd' ihn  
graben.

Du hast mir nicht getraut, ich liebe dich darum;  
Ich stand in bösem Ruf — die Vorsicht bringt  
dir Ruhm.

Doch nun, da du mich kennst, nun muß sie  
dich verpflichten,  
Mir beizustehen, und — ich rechne d'rauf.  
Ernestine.

Mit nichten!  
Wie fein Sie sind, mein Herr Baron; ich bin  
kein Kind.

Die Sonne bleicht den Mohr nicht. Ihre Lieb'  
ist Wind,  
Und zum Grob'rungs-Plan biet' ich die  
Hände nimmer.

Halt (ärgerlich).  
Plan? Ihr träumt überall von List, ihr Frauen-  
zimmer.

Weißt du, mein schönes Kind! zu klug gränzt  
nah' an dumm.

Ernestine.  
Mit Fein und Grob ist das der Fall nicht.  
Halt (ruhiger).

Seh's darum!  
Bleib wenigstens neutral.  
Ernestine.

Nach das nicht.  
Halt (entschlossen).

Nun, so sollen  
Mir Lieb' und Offenheit den Fels vom  
Wege rollen.

Ernestine.  
Der Glaube nur verfest die Berge.  
Halt.

Wollen sehn,  
Ob sie der Wahrheit glaubt! — Gleich will  
ich zu ihr gehn.  
(Ab.)

### Dritte Scene.

Ernestine, dann Valentin.

Ernestine (ihm nachsprechend).  
Glück auf den Weg!

(Tritt an den Tisch, wo Halt geschrieben hat.)  
Als ich ins Zimmer bin getreten,  
Hat er hier was versteckt. Da dächt' ich denn,  
wir thäten  
So klug und sänden's. (Sucht.) Ah, ich hab's!  
(Sie findet ein Papier, steckt es aber gleich weg,  
weil Valentin eintritt.)

Valentin.  
Mein Herr nicht da?  
Ernestine.

Siehst du ihn?

Valentin.  
Nein. — Indeß —  
Ernestine.

Willst du ihn suchen?  
Valentin.

Ja.  
Kommt Zeit, kommt Rath! — Ich bin so gern  
bei Ernestinen —  
(Zuthutlich.)

Mit unsrer Liebe, Kind, wie steht es?  
Ernestine.

Kalt, zu dienen.

Valentin.  
Wie? Siehst du, daß es mir an Feuer fehlt  
bei dir?

Ernestine.

O, nein!

Valentin.  
Wo also sitzt die Kälte denn?  
Ernestine.

Bei mir.

Valentin.

Wahr! — Aber weißt du auch, daß ich erstaune? —  
So lange widerstand mir keine noch.  
Ich bitt' dich, endige die spröde Laune,  
Sonst end' ich, wie ein Narr: im Ehejoch.

Ernestine.  
Ich, meinst du, würde mich nicht sehr bedenken?  
Valentin.

Du, mein' ich, würde klüger seyn, als ich.  
Ernestine (lachend).

Denkst du im Ernst, mir deine Hand zu schenken?  
Valentin.

Beinah! — Ich fürchte nur, zu glücklich mach'  
ich dich.

Ernestine.  
Sorg nicht! Ich kann von Glück und Narr-  
heit viel ertragen.

Valentin.  
Vergiß den Ruhm nicht, mich ins Ehejoch zu  
schlagen,  
Den Schüler des Barons.

Ernestine  
(spottend, schon mit dem Gedanken, ihn auszuforschen).  
Kennst du sein A B C?

Valentin.  
Oh — bis zum Z; allein die Praxis thut  
mir weh:

Er pflegt, hat er gesiegt, auf und davon zu  
gehen;  
Ich kann ein Weiberaug' um mich nicht weinen  
sehen.

Ernestine (freundlich).  
Bist eine gute Haut.

Valentin (ehrlich).  
Die täglich besser wird.

Ernestine.  
Was Schlechtes an dir ist, ist vom Baron  
kopirt.

Und schlecht, zu deinem Glück.  
Valentin (pittirt).

Gi!  
Ernestine.  
Meinst du, ihn zu kennen?

Sagt er dir Alles?  
Valentin.

Ja.  
Ernestine.  
Kannst du die Schöne nennen,  
Auf die er's jetzt gemünzt? Laß hören, ob du's  
weiß?

Valentin (selbstgenügsam).  
He, ob ich's weiß? — Es ist die Nachbarin.  
Ernestine.

Die Kleist?

Valentin (mit bejahender Gebärde).  
Baronin Kleist, die durch gemessene Befehle  
In dieses Schloß uns bannet.

Ernestine.  
Wie? Sie befahl —? Erzähle.

Valentin.  
Ja, sie befahl dem Herrn —

Ernestine (einsauend).  
Hier auf Besuch zu gehn,

Bei meiner Gräfin?  
Valentin (schüttelt).

Nein.  
Ernestine.

Nun, was befahl sie denn?  
Valentin.

Gerad das Gegentheil: die Gräfin zu vermeiden.  
Ernestine.

Und darum seyb Ihr hier?

Valentin.

Ja! Sollen wir denn leiden,  
Daß die Besiegte, stolz, uns noch Gesetze schreibt?  
Zum Hohne des Befehls kam man hieher, und bleibt!  
Bleibt — bis man dräben sich in Thränen  
satt gebadet,  
und zärtlich, durch Bittel, uns zur Versöhnung  
labet.

Ernestine.

Ob er nicht, da denn doch ein doppeltes Glück  
nicht schadet,  
So nebenher ein Aug' auf meine Gräfin hat?

Valentin (nach einigem Besinnen, wichtig).

Nein. Denn das hält' er mir er öffnet

Ernestine.

In der That?

Valentin.

Von mir wird Nam' und Tag des Sieges auf-  
gezeichnet,  
Seit eine närrische Geschichte sich ereignet,  
Die — (Er lacht.) Nun, urtheile selbst: Mein Herr  
hielt Musterung,  
Wie er gewöhnlich thut, von allen Liebesbriefen,  
Die im verwichnen Jahr' in seine Hände liefen.  
Päckete, haufenweis! zu kluger Sonderung —  
Was nützen kann, heraus, den Ueberrest ins  
Feuer.

Ernestine.

Aha!

Valentin.

Im Suchen stößt er auf ein Ungeheuer  
Von Pack; wir öffnen's; Styl und Schrift sind  
unbekannt.

Du weißt, die Unterschrift fehlt solchen Brie-  
fen immer.

Wir lesen, Wort für Wort. Umsonst! Kein Licht,  
kein Schimmer,

Wer so viel Zärtlichkeit an uns hat abgesandt!  
Wir seh'n, sie war verreist, ist lange weggeblie-  
ben;

»Bergiß Lucinden nicht!« hat sie von fern  
geschrieben —

Auch manches andere Detail noch; aber — nein!  
Uns fällt der Name nicht, fällt die Person  
nicht ein!

Ernestine.

Das ist zu arg! Bis auf den Namen zu ver-  
gessen,

Was man geliebt!

Valentin.

Jawohl! Man merkt, was man gegessen,  
Oft über Jahr und Tag. — Indes, sie ward  
gerächt.

»Ha!« rief er, »welch ein Styl!« — 's ist wahr,  
sie schrieb nicht schlecht.

»Auf, hilf mir, Valentin, daß ich die Schreib'rin  
finde!«

Gesucht; umsonst! — und die vergessene Lu-  
cinde

Hätt' ihn bei Einem Haar um den Verstand  
gebracht. —

Seitdem wird pünktlich, wenn der Herr be-  
ginnt zu lieben,

Der Nam', und wenn er siegt, das Datum  
aufgeschrieben.

Dies Protokoll führ' ich.

Ernestine.

Vorsichtig ausgedacht.

Valentin (artig auf seine Weise).  
Du hast's viel sicherer, denn deine Reize haben  
In deines Liebsten Herz dein Bildniß eingegraben,

Und — bis zum jüngsten Tag wird es darinne  
glühn! —

(Sie umfassend.)

Versprichst du gleiche Treu' dem treuen Valentin?  
Ernestine (macht sich los).

Es kommt wer — packe dich!

(Valentin durch eine Seitenthür laufend, ab.)

Vierte Scene.

Ernestine. Adelheit.

Ernestine (vor sich).

Sie selbst! — (Laut.) Die Promenade  
Vorbei schon?

Adelheit.

Längst. Ich komm' vom Vater.

Ernestine.

Sammerschade!

Adelheit.

Wie so?

Ernestine.

Der Herr Cousin sucht jetzt in raschem Lauf,  
Boll Jörn und Liebe, Sie im Blumengarten  
auf.

Adelheit.

Boll Jörn?

Ernestine.

Auf mich.

Adelheit.

Warum?

Ernestine.

Er wollte mich verführen —

Adelheit (schneul).

Was! Hier? — Das sind' ich stark!

Ernestine (lächelnd).

Ah, sie verstehen mich nicht.  
Verleiten wollt' er mich, für ihn Ihr Herz  
zu rühren.

Adelheit.

Wie nahm er sich?

Ernestine.

Gewandt; ganz wie ein Bösewicht,  
Der darauf ausgelemt, die Damen zu bethören.

Adelheit.

O ja, das liebt er.

Ernestine.

Und ihn kann noch Jemand hören,  
Wenn er von Liebe spricht?

Adelheit (scherzend).

Er spricht ganz hübsch davon.

Und schreibt!

Ernestine.

Laß seh'n! (das Papier hervorziehend.)

Ich hab' von seinem Style schon  
Ein Pröbchen in der Hand.

Adelheit.

An dich?

Ernestine.

Man kann nicht wissen.

(Stüchtig auf das Blatt sehend.)

Die Zeilen kurz und lang — Lust, Brust, Eist,  
küßt. — Das Küßen

Wird mit der Dienerschaft profaisch nur ge-  
trieben;

Es ist stets ungereimt, wenn uns die Herren  
lieben.

(Sie giebt das Blatt an Adelheit.)

Ich sah, daß er's verbarg, ich merkte mir den Ort,  
Und trieb durch Widerspruch ihn aus dem Zim-  
mer fort.

Adelheit.

Ein Lieb.

Ernestine.

An wen?

Adelheit.

Ich seh' den Namen Adelheit.

Ernestine.

An Sie? — Ja?

Adelheit.

Wie es scheint.

Ernestine.

Oh, welche Pfliffigkeit!  
Man glaubt gefund'nen mehr, als übergeb'nen Lügen;

Ich war betrogen, als ich währte, zu betrügen.

(Die Hand nach dem Liebe ausstreckend.)

Wir legen's wieder hin!

Adelheit

(Wendet sich schnell weg, und wirft das Blatt nachlässig auf den Tisch, dann zu Ernestinen.)

Sieh nach dem Papagei,

Ob er noch Futter hat.

Ernestine (frappirt).

Der Papagei! (Vor sich.) Ei, ei!

Hier will die Eitelkeit das ihrige verzehren! —

Was Eitelkeit genießt, kann auch die Liebe nähren.

(Ab.)

## Fünfte Scene.

Adelheit, dann Halt, zuletzt Ernestine.

Adelheit

(Ergreift, sobald Ernestine fort ist, das Gedicht, und liest vor sich. Wiene und eine leise Kopfbewegung, die dem Rhythmus des Liedes zu folgen scheint, drücken ihr Wohlgefallen aus, welches, immer steigend, sie bis auf den Punkt treibt, wo man das, was gefaßt, sich laut vorliest, um es doppelt zu genießen. In dieser Stimmung richtet sie das Auge wieder auf den Anfang des Liedes, und liest es laut, mit Ausdruck und immer wärmerem Antheile.)

»Im blumigen Thale des Lebens,  
»Getragen vom Flügel der Luft,  
»Sucht' einst ich den Frieden. Vergebens!

»Der Friede wohnt nur — in der Brust.

»Der Fülle der Kraft mir bewußt,

»Trieb jagend zum Ziel' ich den Wagen.

»Unseliger Wettlauf, du ruhst!

»Die Freude kann Kraft nicht erjagen.

»Wie Schlangen, in Knoten geschlagen,

»Umlauert' ich Herzen. Du bist

»Verschworen, o Lüge! Versagen

»Wird ewig sich Liebe der List.

»Nur Liebe wirbt Liebe. Sie ist

»Der Friede, die Freude, das Leben:

»Wenn liebend Udele mich küßt,

»So ist mir der Himmel gegeben.

»Wohl hab' ich's verschuldet, zu schweben

»In Kengsten vor ihrem Gericht.

»Ihr Zweifel erfüllt mich mit Beben;

»Doch ewig erkennt sie mich nicht.

»Die Wahrheit — «

(Die Schrift endigt hier; den Inhalt gleichsam in Gedanken fortsetzend, läßt Adelheit den Arm, womit sie das Blatt hielt, sinken. Halt, der früher eingetreten ist, und, ihr langsam sich nähernd, den größten Theil des Liedes lesen gehört hat, steht ihr in diesem Augenblick zur Seite, und fällt ein.)

Halt.

»Sie lebt im Gedicht.  
»Drum, Adelheit, glaube dem Sänger:

»Er liebt dich, beim ewigen Licht!

(Von Empfindung überwältigt zu ihren Füßen; — aber bei Leibe kein galanter Fuffall!)

»D, tödt' ihn, nur zweifle nicht länger! «

Adelheit

(betroffen, als sie Halt gewahr wurde, und ergriffen, als er zu ihren Füßen stürzt, hat abgewendet einige Sekunden geschwiegen; jetzt wendet sie sich zu dem Knieenden und spricht, ihm die linke Hand reichend).

Des Scheins und des Wesens Vermenger,

Frei herrscht er im Liebe, der Wahn.

Die Regel des Lebens ist strenger.

Ich glaube dem Lieb — (Lächelnd von ihm weg.)  
nicht dem Mann!

Halt (der aufgestanden, ungewiß).

Udele!

Adelheit (ernst).

Heiß' ich, und wir kennen uns! Was soll  
Die Fastnacht?

Halt (schmerzlich getroffen).

O mein Gott! — Bin ich nicht weiter?

Adelheit.

Toll,

Rein toll sind Sie, Baron, und das ist weit zur  
Gnüge.

Halt (böf' auf seinen Untern).

Todt will ich seyn, todt! wenn Sie denken,  
daß ich lüge.

Adelheit (scherzend).

So sterben Sie, Cousin! denn anders dem' ich nie.  
(Sie tritt dicht vor Halt, welcher sich schmerzlich abgewendet.)

Bedenken Sie einmal genau, was Sie verlan-  
gen! —

Berwandt, von Jugend auf stets Freunde, ich  
und Sie —

Ward jemals ein Roman von Ihnen angefangen,  
Von dem Sie mir nicht Plan und auch Erfolg

vertraut?

Kenn' ich nicht Ihr System, als hätt' ich's mit  
erbaut? —

Zwar — ich begreife, daß der Berg der Hin-  
dernisse

Sie, leicht' Siege satt, gewaltig reizen  
müßte:

Des Vorbeerkranzes schier ist der Betrü-  
ger werth,

Wenn er am Ende bei Vertraute selbst be-  
trüht.

Doch — (Lächelnd.) wer uns in der Kunst des  
Angriffs unterwies,

Hat die Vertheidigung zugleich uns beige-  
bracht.

Ihr Plan lobt Ihren Wis, der meine muß  
es büßen.

Halt.

Den meinigen verhöhnt Ihr schmählicher Ver-  
dacht!

Müß' ich nicht rasend seyn, wenn ich geschickt  
mich glaubte,

Zu täuschen, wo ich selbst die Möglichkeit mir  
raubte?

Adelheit (lächelnd).

Das da, zum Beispiel, war nicht eben unge-  
schickt. —

(Satirisch fortfahrend.)

Sie haben ein Gesicht, das keine Maske drückt.  
Versuchen Sie's damit bei mir! In großen

Dingen

Nimmt die Gerechtigkeit das Wollen für's Will-  
bringen.

Unendlich ist der Ruhm, wenn Unerhörtes glückt;  
Und eine Krone, wo so viele Siege funkeln,  
Kann Eines Abzugs Wölfschen nicht verdunkeln.

Halt (seufzend).

O, hätt' ich nie gesiegt!

Adelheit (nachspottend).

O! hätt' ich's nie erzählt!

Halt (wie vorher).

Sie liebten mich vielleicht?

Adelheit (hat vor sich, doch laut).

Das hätte mir gefehlt!

Halt (dringend zu ihr gewandt).

Udele! reden Sie! Wenn die Vergangenheit  
Mich keines Leichtsinns zieh' — wenn meine  
Zärtlichkeit

Die erste Hulbigung des Herzens wär', des  
reinen —

(Ihre Hand ans Herz drückend, schmelzend.)

Udele? — Wie? —

Adelheit

(in Phantasien versunken, sich vergessend).

Ja, dann! —

Halt (ihre Hand feurig küssend).

Könn' uns dann Liebe einen?

Adelheit (wie aus dem Traume geweckt).

Ha Schlange! — Wie sie sich dem vorgesteckten  
Ziel

Im weiten Bogen naht!

(Sie wendet sich von ihm.)

Halt (sie verlassend, getränkt).

Das ist zuviel! (Mit ausbrechenden Thränen.)  
zuviel!

Adelheit (mit ihrer Bewegung kämpfend).

Weinah! — Weinah, Cousin! — Der heuchleris-  
schen Zähre —

Wenn ich ihr widersteh', ist's nur durch Ihre  
Lehre.

Halt

(nach einer kleinen Pause, ihr Auge suchend).

Unmöglich! Nein! Das ist Verstellung,  
Adelheit!

Sie zweifeln wenigstens? wenn Sie mir noch  
nicht glauben. —

Ich bettl' um Liebe nicht! Was meine Lippe  
beut,

Missfiel's, ich trüg's mit Kraft. — Doch, die  
Unmöglichkeit,

Zu überzeugen nur — das klemmt in Folter-  
schrauben —

Macht dem Ertrinkenden mich gleich, der »Hülfe«  
schreit

Zu Menschen am Gestad, zu Schwimmern, aber  
tauben,

Die in der Angstgeberd' ein Spiel zu sehen  
glauben.

Adelheit (sichernd).

Das Gleichniß hinkt, Cousin: ich höre Ihre  
Noth,

Alein ich seh' sie nicht.

Halt.

Sie spotten mich zu Tod'!

Adelheit.

Ich spotte, bis der Plan ausfährt aus Ihrem  
Sinn,

Erobernd in das Herz der Freundin einzu-  
zieh'n.

Halt (ungebuldig).

Ich habe keinen Plan! — Sonst hab' ich Sie  
gachtet

Als meines Freundes Frau, nie Ihnen nachge-  
trachtet.

Da macht der Himmel Sie — (mit ausbrechendem

Weg) vielleicht mein Teufel — frei,  
Führt Sie hieher, und läßt, zur Strafe meiner  
Sünden,  
Mein unbewachtes Herz durch Ihren Blick ent-  
zünd'n!

(Adelheit lacht.)

Gut lachen haben Sie; denn wer verliert dabei?  
Ich! Ich! — und — Alles. — War ich vormals  
nicht die Seele

Von jeder Lustpartie? von jedem Pfänderspiel?

Log mir's die Eitelkeit, daß selbst Udele

Da, wo der Better war, am meisten sich gefiel?

Was ist er nun? — Ein Träumer, ein Zerstreuter,  
Langweilig, wortarm, stumm; von Wiß alltag-  
lich breiter!

Wen amüfirt er noch? wen? — Keine Seele?

Adelheit.

Doch!

Beruhigen Sie sich: mich amüfirt er noch.

Halt.

Durch seinen Wah'n wiß, ja!

Adelheit.

Der schönste von den Zweigen

Der Liebeskunst ist: Geist besitzen und nicht  
zeigen.

Die Liebe, sagt man, nimmt den Klugen den  
Verstand,

Den Dummen giebt sie ihn. — »Bist du als  
Klug bekannt,

Laß die Geliebte nichts von deinem Geiste spüren:  
Je weniger du zeigst, je mehr wirft du sie  
rühren.«

Ein Mann von Kopfe kann — langweilig  
nicht allein —

Er kann, wenn's Liebe gilt, selbst unerträg-  
lich seyn.

Ich kenne das. Drum dächt' ich, daß wir  
Freunde blieben!

Nicht so, Cousin?

Halt

(mit vergeblichem Bestreben, sich Luft zu machen).

Mein Herz — O Gott! es unterliegt!

(Pause. Adelheit läßt zweifelhaft den Blick auf ihm  
ruhen. Er tritt vor sie.)

Ein Heuchler bin ich, der Udele'n Liebe lügt? —  
Sie glauben's? — Gut! Ich bin's, will's

seyn! — Wie? und Sie lieben

Mich nicht einmal genug, mich drum zu hassen?  
— Das

Ist eine Kälte, die, entsetzlicher als Haß,

Mich zur Verzweiflung bringt. (Wus're sich.) Ver-  
flucht, verflucht ein Leben,

Das dir verbeut — ich will — (von ihr wegstürzend)  
ich will's der Hölle geben!

(Er stürzt an einem Stuhle nieder und verbirgt das  
Gesicht darin.)

Adelheit (erschüttert, besorgt, tritt zu ihm).

Cousin! — Was machen Sie?

Halt

(wendet sich, ohne aufzustehen, und sieht sie an).

Udele!

(Gefühl der Liebe und des Unwerths drücken ihn  
gleichsam nieder. Er will ihre Knie umfassen, die  
Hände gleiten bis an ihre Ferse herab, und seine  
Stirn berührt ihren Schuh. Adelheit steht ver-  
wirrt.)

Ernestine

(ist eingetreten, als Halt »Udele!« rief, mit Thee-  
service und Theemaschine; sie setzt letztere erstaunt  
nieder, geht mit dem Tassenbrette nach dem Tische,  
und, verlegen um die Art, sich fund zu geben,  
stößt sie absichtlich die Zuckerdose herab.)

Das liebe, süße Gut!  
 (Sie sucht den Zucker auf. Halt springt auf und steht verlegen. Adelheit verläßt ihn erschrocken.)  
 Adelheit (böse).  
 Was bringst du jetzt?  
 Ernestine.

Den Thee.  
 Adelheit.  
 Wer hieß dir —?  
 Ernestine.  
 Der Papa. Es ist Besuch gekommen,  
 Der Herr von Weiß.  
 Adelheit (wütig gefaßt).  
 Charmant! (Zu Halt.) Sie haben's doch vernommen?  
 Halt.

O ja!  
 Adelheit.  
 Ist's nicht Ihr Freund?  
 Halt (verdrüsslich).  
 Ja. (Wüt ab.)  
 Adelheit.  
 Und Sie gehn?  
 Halt (wie vorhin).  
 Ich bin  
 Nicht aufgelegt — und weiß, Sie unterhalten  
 ihn. (Ab.)

### Sechste Scene.

Adelheit. Ernestine.  
 Adelheit  
 (nach einer Pause, mit erzwungener Ruhe).  
 Gabst du dem Papagei?  
 Ernestine.  
 Er hat noch. — (Mit Beziehung.) Frisch  
 und munter  
 Hüpf't er im Bau'r, und schreit sein: »Frau,  
 schau wem!« mit unter.  
 Adelheit (streng).  
 Unnützes Schwagen ziemt allein dem Papagei.  
 Ernestine.  
 Verzeihung, gnäd'ge Frau —  
 Adelheit (abbrechend).  
 Sieb mir die Stickeret.  
 Ernestine (bringt sie, dann vor sich).  
 Ei, ei! Es scheint, ich muß die Zeit gelegner wählen,  
 Um von der Frau von Kleiß gemessene Befehle  
 Ihrer, und von Valentins Register zu erzählen.

### Siebente Scene.

Vorige. Der alte Baron. Weiß.  
 Sie complimentiren unter der Thür.  
 Baron.  
 Woran! Woran, mein Herr!  
 Weiß.  
 Nun denn! der Sonne zu!  
 (Er fliegt leicht, aber nicht narrenhaft, auf Adelheit zu, und begrüßt sie mit einem Handkusse.)  
 Adelheit.  
 Was bringt Sie uns aufs Land?  
 Weiß.  
 Der Ueberfluß an Ruh',  
 Sie, und (zum Baron) mein alter Freund. — Was  
 machen Ihre Nelken?  
 (Ernestine geht mit der Zuckerdose ab, und kommt erst gegen das Ende der Scene damit zurück.)  
 Baron.  
 Sie machen's wie der Mensch: sie blühen und  
 verwelken.

Weiß (mit leichtem Sinn).  
 Und denken, wenn sie blühen, an das Verwelken nicht! —  
 Wielebt Freund Halt? Bekommt man ihn nicht zu Gesicht?  
 Er kommt doch wol zum Thee?  
 Adelheit (am Stüchrahmen).  
 Ich glaub', er ist spazieren.  
 Weiß.

Wie? er nichts sagen?  
 Baron.  
 Nein. Man muß sich nicht geniren  
 Bei mir; man kommt und geht, wie man die  
 Laune hat.  
 Weiß.  
 Es ist ein Zauber schloß, das Ihre, in der That,  
 Wo Ungezwungenheit und — (artig gegen Adelheit)  
 Sklaverei sich einen.  
 Kein Wunder, daß von Halt so lange hier verweilt,  
 Mag auch die halbe Stadt um den Vermissten  
 weinen.

Baron.  
 Ah — ein Paar Weiberchen!  
 Weiß.  
 Ein Paar? Ich sage dreißig,  
 Und sage nicht zu viel.

Baron (lacht).  
 Halt ist ein lock'rer Zeißig.  
 Weiß.  
 Ein lebenswürd'ger Mann, dem ich viel schuldig bin.  
 Er hat entwickelt, was mir die Natur  
 gegeben,  
 Er lehrte mich die Kunst, die schwere, froh zu  
 leben.  
 Wenn ich gelitten bin, so bin ich es durch ihn.  
 Adelheit (ohne aufzusehen).

Fürwahr?  
 Weiß.  
 Gewiß, Madam! Von meines Glückes Stunden  
 Dank' ich die Hälfte ihm.  
 Adelheit (wie vorhin).  
 Sie sind bescheiden.

Weiß.  
 Oh,  
 Er ist mein Meister, ich bekenn' es unumwunden.  
 Adelheit (aufsehend, spitzig).  
 Die Ehr' ist beiderseits — und auch die Schuld:  
 denn so  
 Hat er das Uebel, was Sie thun, mit zu  
 vertreten.  
 Weiß.

Das Uebel? Wie?  
 Baron.  
 Ja, ja! Das ist die Vitanei,  
 Die sie nicht müde wird, dem Wetter vorzubeuten.  
 Die Moralistin will die Männer wahr und treu;  
 Sie will nicht leiden, daß Ihr Weiterherzen  
 rühret  
 Zum Zeitvertreib.

Adelheit.  
 Hab' ich nicht Recht?  
 Baron (launig).  
 Ei was! Weriret  
 Mir Tochter nur, und Weiß, und Nicht', und  
 Schwester nicht,  
 Laßt mir, mit Einem Wort, die Sipp'schaft  
 nur bei Ehren,  
 So macht mir's Spaß, wenn man von Euren  
 Streichen spricht.

Weiß.

Sie haben Recht, und — klug ist, wer sich läßt  
betheören! —  
Sehn Sie: Da sitzt Amynth, der zärtliche, und  
schwört,  
Daß er Agathen liebt. — Sie hört den  
Schwur — und hört  
Nur ihn und weiter nichts, bekräftigt von  
Thränen.  
Er liebt, er betet an, und — macht Agathen  
gähnen.

(Nach einer andern Seite gewandt.)

Dort aber umflattert Kleant, der muntre, Do-  
rinden, die schöne;  
Ein Schmetterling, schweift er um zwanzig  
zugleich,  
Und schüttelt vor jeder die Früchte vom Zweig  
Des Scherzes, — der Lust! Er ist falsch! Es  
logen Gebärden und Töne,  
Er liebte nicht Eine; und doch — hat er sie  
alle ergötzt.

Udelheit (mit Wärme).

Hat Eine ihn geliebt; so ist ihr Herz verlegt  
Mit frevelhaftem Sinn.

Weiß.

Der Schmerz ist bald verschwunden;  
Ein großer Ueberfluß vergnügt durchlebter  
Stunden  
Kommt dem Verräther bei der Abrechnung zu gut.  
Baron (lächelnd).  
Ihr habt doch immer Recht, wenn Ihr auch  
Wißes thut,  
Und Unrecht hat die Welt, das Böse nur zu  
rügen.

Weiß.

Das macht, es schreit der Schmerz; leif'  
athmet das Vergnügen.  
Das Leid will Mitleid; Lust verbirgt sich  
vor dem Reid. —  
Wo aber steckt der Halt?

Ernestine (die zurückgekommen).

Ich glaub', er ist nicht weit.

Weiß.

D, bring mich zu ihm, Kind, sogleich! (Sich besinnend,  
zum Baron und zu Udelheit.) Wenn Sie erlauben?  
Baron.  
Geniren Sie sich nicht, Sie sind zu Haus.  
Weiß.

Sie glauben —

Sie ahnen nicht, wie viel ich ihm zu sagen  
hab' —  
Ich flieg' an seinen Hals —  
(Stüchtig ab, Ernestine ihm nach)

Baron

(während dessen in den Bart, das erste Wort schnar-  
rend ausgelehnt).  
Herr — Laufewind! fahr' ab!

Achte Scene.

Udelheit. Der alte Baron.

Meine Maus.

Udelheit.

Ein lächerlicher Mensch!

Baron.

Er fontersseit den Wetter.

Udelheit.

Er äfft ihm elend nach.

Baron.

Ja, Halt ist feiner, glätter,  
Indeß der Schüler hat's doch leidlich weit ge-  
bracht.

Udelheit (bitter).

Wenn solch ein Schüler nicht den Meister scham-  
roth macht,  
So ist der Meister mir verächtlich.  
Baron.

Seine Fehle

Hat jeder Mensch. Du nimmst's mit ihm zu  
streng, Abele.

Er ist ein wenig leicht; doch dankbar gegen mich  
Fand ich ihn immer, und stets respektirt' er dich.  
Noch mehr, er machte dich vertraut mit seinen

Streichen,  
Und schügte so dich vor den Ränken seines  
Gleichen.

Sa, kam's ihm selbst zu Sinn, dein Herz zu  
hintergehn,  
Bergeblich wär' die Mäh'; er ließ ins Spiel  
dich sehn.

Udelheit (mit einem leichten Seufzer).

Das eben ist der Punkt, wo wir zusammen stehn.  
Baron (verwundert).

Wie?

Udelheit (nicht aufsehend).

Ja! — Er schwört, daß er mich liebt.

Baron (auffahrend).

Plagt ihn die Hölle?  
Er untersteht sich — ? Ei, so soll ja auf der  
Stelle —

Ich will ihm weisen, wo der Weg aus meinem  
Haus —

Udelheit (besänftigend).

Mein Vater!

Baron (immer wärmer).

Teufel du! — Jetzt hab' ich's blank heraus:  
Es sollt' ein jeder Mann — ein jeder Vater —

diesen  
Spießbuben seine Thür hart vor der Nase  
schließen;

Sie stehlen Ehr' und Ruh' so weit die Sonne  
scheint!

Udelheit (wie vorher).

Beruhigen Sie sich! Wer weh —, er hat ge-  
meint —

Vielleicht ein Spaß —

Baron (heftiger).

Nein, nein! Der Bube will verführen!

Udelheit (leintlaut).

Ja — (nach des Alten Meinung forschend) oder glaubt  
im Ernst, daß er mich liebt?

Baron (entschlossen).

Marschiren

Soll er zum — Oh, ich weiß, wo dem die  
Liebe sitzt!

Fort, auf der Stelle! (Will fort.)

Udelheit (ihn zurückhaltend).

Nein! Sie sind zu sehr erhit.

's ist Spielerei; wozu ein Unglück daraus machen?  
Baron (sie mit den Augen prüfend).

Du —! Hör', ich denke doch, du hast nicht  
etwa gar

Geglaubt, was er dir —

Udelheit.

Ich? — Ich habe müssen lachen.

Baron.

So? — Und wie nahm er sich?

Udelheit.

D, nur zu gut, fürwahr!

Es that mir weh, zu sehn, wie weit die Kunst,  
die schöde,

Der Wahrheit nahen kann in Blick und Ton  
und Rede.

Und als er Thränen gar vergoß —

Baron (einfallend).

Er hat geweint?

Wie? — Ei, du Satanas!

Adelheit (mit merklicher Bewegung).

Mein Vater! O, Sie kennen  
Den Menschen; ist's denn wahr, daß Thränen  
fließen können

Aus kaltem Herzen?

Baron.

Nun, warum denn nicht? Es scheint,  
Daß solche Vögel sich auf Schauspielkunst ver-  
stehen,  
Wo man sich täuscht, um das Parterre' zu hin-  
tergehen.

Adelheit.

Wie traurig! — In der That, das hätt' ich  
nicht gemeint!  
Und, leider, ist's so schwer, sie ungerührt zu  
sehen.

Baron.

Wie? Hast du —

Adelheit (schneht).

O, behüt! Ich half mir aus der Noth.  
Ich war ein wenig warm; doch ich verberg's  
durch Spott.

Baron.

Das war gescheit.

Adelheit.

Indeß — nicht wahr? — Das  
muß mich schmerzen:

Wenn er die Absicht hat, ein Spiel mit meinem  
Herzen

Zu treiben, so — so ist das zarte Band  
entzwei,  
Das seit der Kindheit uns verband. — Die  
Heuchelei,

Die unergründliche, müßt' uns auf ewig tren-  
nen. —

Ich wollt', er spräche wahr, um — achten ihn  
zu können.

Baron.

Versteh'. Nur glaub' ihm nicht! — Im Uebri-  
gen, um ihn  
zu überzeugen, daß er hier die Müß' verliere,  
Und um nicht einen Freund uns beiden zu ent-  
zieh'n —

Dein Freund ist er gewiß —

Adelheit.

Ja, denn er ist der Ihre.

Baron.

Nun ja, ich hab' ihn lieb; drum will ich ihm  
gelassen

Erklären, daß er hier die Karten muß ver-  
passen,

Womit er sonst gewinnt.

Adelheit (sinnend).

Ja — schön! — Und geben Sie  
Rech: Acht auf ihn, wie er das nimmt.

Baron.

hm, nehmen? wie

Soll er das nehmen?

Adelheit (hat das Ohr nach der Thür gewendet).

Still, er kommt.

Baron.

So mußt du gehen.

Adelheit (vorbitend).

Wenn er's nicht böß gemeint —

Baron.

Geh nur, wir wollen sehen.

(Adelheit ab. Unter der Thür begegnet ihr Halt.  
Ernste, tiefe Verbeugung, welche der Alte mit  
ansieht.)

## Neunte Scene.

Der alte Baron. Halt.

Baron.

So feierlich? — Seyd Ihr etwa gespannt, Ihr zwei?

Halt.

Gespannt? das eben nicht. Ich Lieb' Avelen.

Baron.

Ei!

Halt.

Ja, ich kann ohne sie nicht leben.

Baron.

Was ich höre!

Halt.

Sie glaubt mir's nicht.

Baron.

Das wär'! Fall' ihr zu Fuß und schwöre.

Halt.

Ist Alles schon gesch'hn?

Baron.

Und sie will doch nicht glauben?

Halt.

Nein.

Baron.

Nun, so mach den Fuchs, und sprich von  
sauren Trauben.

Halt.

Pfui! — Nein, ich beß' sie an, wir sind nur  
fern verwandt,

Sie sind der Vater, und — ich werb' um ihre  
Hand. —

Das, denk' ich, ist Beweis der Reinheit meiner  
Triebe.

Baron (der einen Augenblick gestutzt).

Beweis? Adel' ist reich, und Heirath ist  
nicht Liebe.

Am Ende kannst du doch als Hagestolz nicht sterben,  
Und gut ist's immer, wenn die Kinder Güter erben.

Halt (gefränkt).

Abscheulicher Verdacht!

Baron.

Nun, 's ist nicht böß gemeint.

Ich seh, es liegt dir b'ran; du hast vor ihr  
geweint —

Halt.

Sie wissen — ?

Baron.

Ja, sie hat die Poste mir beschrieben,  
Und trug mir auf: du sollst — dich ander-  
wärts verlieben.

(Ab.)

## Zehnte Scene.

Halt, dann Valentin.

Halt

(wie aus einer Betäubung erwachend).

Sie trug's ihm auf? — 's ist aus, aus! —

Hoffnung, fahre hin! —

Mißhandlung dulden? — Nein, beim Teufel!

(Aus der Thür rufend.) Valentin!

(Indem er wieder vorgeht).

Fort! und ohn' Abschied!

Valentin.

Herr Baron?

Halt (ohne ihn zu bemerken).

Das mir, Avelen?

Valentin (vor sich).

Hat doch wol die im Kopf?

Halt (wie vorhin).

Ja, ungerechte Seele,

Du wirfst mich, fern von dir, einst kennen lernen!



Valentin (eben so).  
 Halt (ihn erblickend).  
 Fern?  
 Wir reisen.  
 Wann?  
 Heute Nacht.  
 Dann sehnst du mich zurück!  
 Versteh'.

Halt (laut).  
 Du packst; kein Mensch darf eine Silbe —  
 Sie mir doch zu, daß ich mich da zu nehmen  
 'ist nicht das erstemal, daß ich auf sein Geheiß  
 Gepackt, und so geheim, daß man sich drob  
 Und ihn zurück dann hielt.

Halt (für sich).  
 Dann sagst du: Ja, er liebte;  
 Denn ewig flieht er die, die ihm das Herz zer-  
 brücht.

Halt (selbstgefällig).  
 Hä, hä, ich weiß ja! Will schon sagen, was sich  
 Gottlob, Sie haben da nichts weiter zu befehlen.

Halt  
 Mein. Aber noch einmal, du sagst es niemand!  
 Bin

Ich denn von gestern? Wird's wahrhaftig nicht  
 Wie ungeschickt wär' das! — Wo denken wir  
 denn hin?

Halt.  
 Gott weiß! Uns End' der Welt — hinaus!  
 Nichts mehr.

Valentin.  
 Versteh'! (Bei Seite.) Wir gehn nicht außer-  
 halb der Thüre.

**Filfte Scene.**

Halt. Weiß mit Ernestinen zu einer andern  
 Thür herein.

Ernestine (die Thür öffnend).  
 Wir spielten Kämmerchen. Hier ist er.  
 Weiß.

Wir suchten überall —  
 (Er will ihn umarmen.)  
 Halt

(der Umarmung ausweichend, kalt).  
 Willkommen!  
 (Ernestine geht in eine Seitenthür, läßt aber bald  
 den Zuschauer sehen, daß sie tauscht.)  
 Weiß (frappirt).

Hm! — Willkommen?  
 Was hast du denn?

Halt.  
 Nichts hab' ich.

Weiß.  
 Kälter aufgenommen  
 Hast du mich nie.  
 Halt (verlegen).  
 Verzeih, ich —  
 Weiß.  
 Nun, umarme mich.  
 (Es geschieht.)

Wie geht's hier auf dem Land? Lebst du den  
 Kommt und erzähl' mir was von deinen Som-  
 merstreifen!

Wem ward der Kopf verdreht?  
 Halt (vor sich seufzend).  
 Mir!  
 Weiß.

Ich, zu meinem Zeichen,  
 Hab' Ehre dir gemacht; doch bin ich's ziemlich  
 Denn seit dein gutes Schwert uns vorgeleuch-  
 tet hat,  
 Giebt's keine Festung mehr, die man umsonst  
 bereante,  
 Und die durch ihren Fall berühmt uns machen  
 könnte.

Halt (Gelangweilt).  
 Hm!  
 Weiß.

A propos, Baron, eh' ich's vergeß: die Kleist —  
 Man sagt sich, daß du schön von ihr entwichen  
 seyst,  
 Eh' sie noch Zeit gehabt, mit Vorbeern dich zu  
 krönen.

Halt.  
 Da spricht man wahr.  
 Weiß.

Man meint, es hätte deiner schönen  
 Cousine wohl geziemt, zu warten bis dahin:  
 Denn dieser giebt man Schuld —  
 Halt (heftig einfallend).  
 Man ist nicht wohl bei Sinn.

Weiß.  
 Nicht wohl bei Sinn? (Lachend.) Es soll wol  
 gar Geheimniß bleiben,  
 Womit der Herr Baron sich hier die Zeit ver-  
 treiben?

Geh mir! — Ein schönes Weib, das mit dir  
 Tag und Nacht,  
 Vier Wochen, fast allein, in Einem Haus ver-  
 bracht,  
 Ist auch — aufs wenigste nicht rein mehr vom  
 Verdachte.

Halt (streng).  
 Ich achte Adelheit, und will, daß man sie  
 achte!  
 Verstehst du?

Weiß.  
 Ich versteh, doch ich begreif dich  
 nicht.  
 Seit wann, ich bitte dich, scheut denn dein Ruhm  
 das Licht?

Und deine Adelheit —  
 Halt (verweisend).  
 Sie ist die Gräfin Cyr,  
 Nicht meine Adelheit! — Sprich schicklicher  
 von ihr.

Weiß.  
 Ich kenne dich nicht mehr!  
 Halt.  
 Das zartere Geschlecht —  
 Auf Achtung hat's und Lieb' ein gleichgemess'nes  
 Recht.

Auf Achtung oder Lieb'; auf beides nie zusammen.  
 Respekt der Höflichkeit, den Tahren; Liebesflammen  
 Der Schönheit. — Ohne dieß, beim Teufel, hätten ja  
 Die Einen Alles, und die Andern Nichts! (Seinen Wis belachend.) Ha, ha!  
 Halt (bitter).  
 Die Weiber, denen du gefießt, magst du verachten;  
 Sie haben's wohl verdient.  
 Weiß (gereizt).  
 Wie?  
 Halt (schneller).  
 Weil so leicht sie's machen,  
 Sie zu erobern.  
 Weiß.  
 Halt?  
 Halt (immer wärmer).  
 Auf beiden Seiten fehlt  
 Die Ehr' und — wo die Schand' ist, sey dahin gestellt.  
 Weiß.  
 Pest! das ist stark.  
 Halt.  
 Nur wahr.  
 Weiß (drohend).  
 Baron! — Doch still! ich merke:  
 Ein kluger General, rühmst du des Feindes Stärke,  
 Den Du bezwungen hast.  
 Halt (auffahrend).  
 Weiß!  
 Weiß.  
 Oder hält' etwa  
 Die Moralistin, wie ihr Vater sie betittelt,  
 An unserem System so lang' herumgekrittelt,  
 Bis sie zum Glauben dich bekehrt an Tugend?  
 Halt  
 (sich mit Mühe haltend, kurz).  
 Ja!  
 Weiß.  
 Nun, dann gereicht ihr Wis ihr wenigstens zur Ehre.  
 Halt (innerlich töndend).  
 Weiß! — Enden wir!  
 Weiß.  
 Du siehst, ich merkte deine Lehre.  
 Halt (tosbrechend).  
 Schweig, sag' ich, sonst geb' ich dir andern Unterricht.  
 Weiß (lachend).  
 Nein, nein! Dein Schüler a'ubt an Weiberkeuschheit nicht.  
 Halt (ihm näher).  
 Wenn du mein Schüler bist, so fordert meine Ehre,  
 Daß ich, im Nothfall mit der Ruthe, dich bekehre.  
 Weiß.  
 Was Henker! ist das Ernst?  
 Halt (in Flammen).  
 Bei allen Teufeln, ja!  
 Trittest du mit Einem Wort Adelen noch zu nah,  
 So steht der Stock zu Dienst.  
 Weiß.  
 Was war das? — Tod und Hölle!  
 Das fordert Blut!  
 Halt (kälter).  
 So scheint's.

Weiß.  
 Wann willst du?  
 Halt.  
 Auf der Stelle.  
 Weiß.  
 Und wo?  
 Halt.  
 Im Garten.  
 Weiß.  
 Wie?  
 Halt.  
 Auf Kugeln.  
 Weiß.  
 Baden wir.  
 (Ab.)  
 Halt  
 (steht noch einige Sekunden, dann:)  
 Gottlob, das macht mir Luft!  
 (Durch die Seitenthür ab.)  
 Ernestine,  
 (die besonders bei der Ausforderung sich in der Thür gegenüber gereizt, erschrocken hervortretend).  
 Gott!  
**Zwölfte Scene.**  
 Ernestine. Valentin, zu einer andern Thür im Grund herein, reisefertig gekleidet.  
 Valentin.  
 Ist mein Herr nicht hier?  
 Ernestine (ohne auf ihn zu achten).  
 Was mach' ich? Sag' ich's ihr?  
 Valentin (mit Bestreben, bemerkt zu werden).  
 Er hat mir doch befohlen,  
 Zu packen, und die Schlüssel hier zu holen.  
 Ernestine (vor sich).  
 Es gilt ein Leben, fort! (Ab.)  
**Dreizehnte Scene.**  
 Valentin, dann Halt.  
 Valentin (hat ihr nachgesehen).  
 Sie sieht kaum nach mir hin.  
 Für die bin ich umsonst gefießt bis ans Kinn. —  
 Um zu verrathen, daß der Herr gedenkt zu reisen,  
 Muß ich der Gräfin selbst mich, und dem Alten weifen.  
 (Im Abgehen.)  
 Die werden —  
 Halt (aus seiner Thür tretend).  
 Valentin!  
 Valentin (kehrt um).  
 Befehlen der —  
 Halt.  
 Wo sind  
 Die Kugeln?  
 Valentin.  
 Auf der Uhr.  
 Halt.  
 Du sattelst.  
 Valentin.  
 Gleich?  
 Halt.  
 Geschwind!  
 Am Gartenthore wirfst du mit den Pferden halten.  
 Valentin (listig).  
 Giebt's etwa gar — Duell?  
 Halt.  
 Mit dem von Weiß. — Wir fliehn.  
 Valentin (ernster).  
 Und wenn wir bleiben, wie?

Halt.

So ist mein Pferd für ihn.  
(Ab in sein Zimmer.)

Valentin.

Zum Henker, das scheint Ernst! — Ich lauf  
und steck's dem Alten.  
(Ab.)

## Vierzehnte Scene.

Adelheit und Ernestine, schnell zu einer andern Thür herein. Dann Halt. Endlich Weiß.

Adelheit (in großer Bewegung).

Du hast das selbst —

Ernestine.

Ja wohl; ich horchte. Wort für Wort  
Wie ich gesagt.

Adelheit.

So flieg zu meinem Vater! Fort!

(Sich nachrufend.)

Er soll den Weiß, den Rasenden, nicht lassen,  
(Lauter.)

Soll ihn entwaffnen!

(Ernestine ab.)

(Adelheit kommt vor, zitternd.)

Ah! — Ich weiß mich kaum zu fassen!

Halt

(Pistolen unterm Arm, erschrocken, als er sie erblickt).  
Udele!

(Er sucht die Gewehre zu verbergen.)

Adelheit.

Ferdinand! — (Sie wird die Pistolen gewahr.)

Du willst? — Entsetzlich!

Halt (überrascht).

Von diesen Lippen? mir? Du?

Adelheit.

Du eilst dem Morde zu?

Dem Tod vielleicht —

Halt.

Ich geh' begeistert ihm entgegen,

Wenn Du mir glaubst, mich liebst?

Adelheit.

Du schlägst dich meine twegen?

Halt (nach kleiner Pause).

Nein.

Adelheit.

Nede Wahrheit!

Halt (fester).

Nein.

Adelheit.

Du lägst! — Es ist mein Tod!

Weib!

Halt.

Wenn die Ehre ruft?

Adelheit

(sich nicht mehr haltend).

Die Liebe höre!

Halt (freudig erstaunt).

Gott!

Adelheit (ihn bei der Hand fassend).

Weib! — Weib! — Ich — liebe Dich!

Halt (entzückt sie an sich drückend).

Udele!

Adelheit.

Länger schweigen

Wär' Unsinn, Raserei!

Halt (schwärmend).

Der Engel Schaaren steigen  
Aus offenem Himmel zu dem Seligen herab!

Mein!

(Umarmung.)

Adelheit (schmeichelnd-zärtlich).

Gieb die Waffen mir!

(Er läßt sich die Pistolen nehmen.)

Weiß

(Erscheint mit Pistolen unter der Thür, vor sich, doch laut).

Nun! — Ob ich Unrecht hab?

(Halt und Adelheit erschrecken. Halt ergreift schnell  
die Pistolen wieder.)

Baron, ich warte!

Halt.

Gleich! — (Zu Adelheit.) Leb wohl!

Wir sehn uns wieder!

Hier oder — dort!

(Stürzt fort mit Weiß.)

## Fünfzehnte Scene.

Adelheit allein, nachteilend.

Halt! Weiß! (Erschöpft zurück.) Der

Schreck entfrickt die Glieder —

Ich darf nicht folgen — ich bin Weib. Oh, die  
Gefahr,

Gleich einem Wetterstrahl, macht mir mein Inn-  
res klar.

Verloren bin ich, wenn ich Ferdinand ver-  
lieze! —

Unsel'ger Zweifel — (Sie horcht nach der Thür.) Ha!  
es geht des Vaters Thüre!

(Sie geht nach dem Hintergrunde.)

Er eilt die Trepp' hinab — ja! — Ernestine mit  
Schutzgeist der Liebenden! beflügle seinen Schritt,

Gieb seinen Worten Kraft, und stärke seine  
Nerven,

Sich zwischen Ferdinand und die Gefahr zu werfen!  
(Sie geht langsam vor. Ein Schuß von Außen. Sie schreit.)

Ha! Wer — Wem galt das? Der erste Schuß  
zitternd.) Ist's vorbei? Der erste Schuß

Entschied schon? — (Mit Wüthe athmend.) Ah! für  
wen? Gott! — Der Beleid'ger muß

Der Wuth des Forerbers zuerst — Was kann  
ich hoffen?

Weiß forderte, er schoß; — Mein Leben ist  
getroffen!

(Wieder ein Schuß, sie fährt freudig auf.)

Einzweiter — (Langsam und gedämpft.) Todeswurf!  
— Wer war des zweiten Ziel? —

Die Hoffnung und die Angst treibt ein entsetz-  
lich Spiel

In diesem Busen! — Hat das Mädchen recht  
gehört,

Daß Weiß, nicht Ferdinand, Genugthuung be-  
gehret? —

Wen's auch getroffen, ich hab' ihm den Tod ge-  
geben!

Man kommt — kommt eilig — Weh, das Lo-  
desloos traf ihn!

## Sechzehnte Scene.

Adelheit. Ernestine, athemlos herein.

Ernestine.

Ah! — gnäd'ge Frau! —

Adelheit.

(ohne sie anzusehn, in ängstlicher Erwartung, eine  
Hand auf der Stuhllehne, die andere, gleichsam  
den Streich abwehrend, nach der Kommenden rück-  
wärts ausgestreckt).

Wer fiel?

Ernestine.

Sie — leben Beide.

Adelheit (freudig aufathmend).

Leben?

Ernestine.

Sie schossen Beide fehl.

Adelheit.

(vor Freude überwältigt, lachend, mit Thränen im Auge).

Der Fehler wird verziehen.

Ernestine (mit lächelnd).

Es war der ganze Kampf ein Spaßchen, wie mir's schien.

Adelheit (bestürzt).

Wie? — Was bringt dich auf den Gedanken —

Ernestine.

Valentin.

Als wär' er lange schon der Schlägerei gewärtig gewesen, trat er hier ins Zimmer, reisefertig, Erzählte, daß sein Herr zu packen ihm gebot —

Adelheit (halb beruhigt).

Nun, wer sich schlägt, denkt an die Flucht, wie an den Tod.

Ernestine.

So eben war ja erst die Ausforderung geschehen.

Adelheit.

Du hörtest sie —

Ernestine.

Ja; doch — vielleicht ward ich gesehen, Man warf vielleicht mit Fleiß der Kaufherin sie hin.

Adelheit (unwillig).

Ich glaub's nicht!

Ernestine.

Als zum Herrn ich kam, war Valentin schon dort, und hatte schon Duell und Ort ver-rathen, Und that, als ob sein Herr am Spieße würd' gebraten.

(Adelheit geht von ihr weg.)

Da schoß das Blättchen mir. Ein abgekartet Spiel,

Dacht' ich. — Wir rannten hin. Der erste

Schuß — der fiel,

Oh wir die Seitenthür des Gartens aufgeschlossen. Erst als den Helden mir schon im Gesichte,

ward

Der zweite vom Cousin — in blaue Luft geschossen,

Als hätte man expref für uns ihn aufgespart.

Adelheit.

D, schweig!

Ernestine.

Die Verse, die — halb fertig — Ernestinen Man in die Hand gespielt — der Dichter hinter Ihnen,

Der fortfuhr, wo die Schrift zu Ende ging — nicht wahr?

(Ihr nährend.)

Der Zweikampf — Valentin —! die List ist sonnenklar.

Adelheit (heftig).

Verlaß mich!

Ernestine

(die auf Lob ihres Scharfsinnes gerechnet).

Gnäd'ge Frau —

Adelheit (mit dem Fuße stampfend).

Verlaß mich auf der Stelle!

(Ernestine ab.)

## Siebzehnte Scene.

Adelheit

(allein. Pause, dann schwer aufathmend).

Die Möglichkeit stürzt mich zurück in eine Höhle Von Zweifeln! — — Möglich nur? — Wahr-scheinlich ist's Betrug! —

(Schmerzlich.)

Ich lieb'; er — (aufwärtend) sucht vielleicht nur

Namen für sein Buch!

Er liebt — vielleicht; und ich, ungläubig ohne Gründe,

Verstoß' ein zärtlich Herz, das ich nie wieder finde! —

Wo ist die Prüfung — wo, gerühmter Weiber-wiß,

Die das Vielleicht zerstört? (Sinnend.) Wie? wenn ich — (pföflich von einem Gedanken ergriffen.) Ha! ein Blick! —

## Achtzehnte Scene.

Adelheit. Der alte Baron.

Baron.

Nun, hör' mal, Adelheit! Wahrheit muß Wahr-heit bleiben:

Es scheint's mit dem Cousin die Lieb' im Ernst zu treiben.

Adelheit.

Sie meinen Selbst, daß —

Baron.

Ei, ich hab' ja den Beweis; Der Weiß hat mir erzählt, wie alles kam —

Adelheit.

Ich weiß.

Baron.

Nun denn, wer's Leben wagt für seiner Schönen Ehre —

Adelheit.

Das überzeugte schon, wenn's der Cousin nicht wäre!

Er schoß sich? Nun, man sieht, nicht jede Kugel trifft.

Ein Apotheker wollt' auf Willen, Eine Gift, Die Andre Zuckerteig, sich mit dem Gegner messen;

In Einer war der Tod, und Einer must' ihn essen.

Sehn Sie, das heißt gewagt! Pistolen sind nur Spaß,

Zumal mit einem Freund, der uns versteht!

Baron.

Wie das?

Adelheit (aufgeschreckt).

Er kommt! — (Aeußerst dringend.) Oh! lassen Sie mich jetzt mit ihm allein!

Baron.

Nun, nun!

(Er geht, sich nach ihr noch umsehend, und kopfschüttelnd ab.)

Adelheit (nach kurzer Pause).

Es sei gewagt! Es muß entschieden seyn.

## Neunzehnte Scene.

Adelheit. Halt.

Halt.

Wir sehn uns wieder — hier! — War dir ein wenig bange?

Jetzt wiederhole mir, was dir die Angst entriß!

Adelheit (freundlich, doch leicht hin).

Nun — ich bin Ihnen gut; daß wußten Sie ja lange.

Halt (bestremdet).

Sie? Ihnen? Ihnen gut?

Adelheit (starr).

Ich liebe Sie, gewiß. —

Sie hangen an dem Wort, warum sollt' ich's nicht sagen?

Mit Worten nehm' ich's so genau nicht.

Halt (wie vorhin). Dieser Ton —  
 So kalt — Adelheit (spottend).  
 Der heiße kommt, wenn Sie sich wieder schlagen.  
 Halt (getränkt).  
 Womit verbien' ich das?  
 Adelheit.  
 Es ist der Thorheit Lohn.  
 Mein Vater sagt, daß Sie um meine Hand geworden?  
 Halt.  
 Ja.  
 Adelheit.  
 Damit haben Sie Ihr gutes Spiel verdorben.  
 Halt.  
 Wie soll ich das —  
 Adelheit.  
 Sie sehn: ich war vorhin so warm, Warum? Bewaffnet sah ich gegen Sie den Arm Des Todes; ich war in Gefahr, Sie zu verlieren;  
 Jetzt — sind Sie mir gewiß, und ich bin kalt, zum Frieren!  
 Halt (bitter).  
 Ja!  
 Adelheit.  
 So ist Lieb' und Eh'. Was uns entzinnen kann,  
 Das lieben wir, den Freund; gewiß ist uns der Mann!  
 Nur Unlust oder Schmerz läßt uns der Zwang empfinden,  
 Wenn ich Sie lieben soll, darf uns kein Priester binden.  
 Halt.  
 Der Lieb' opfr' ich entzückt den Wahn der Freiheit auf.  
 Adelheit.  
 Sie gäben zu dem Preis die Waare in den Kauf.  
 Halt.  
 Nein, ich —  
 Adelheit (unterbrechend).  
 Ich war vermählt, ich muß das besser wissen.  
 Halt.  
 Den Grafen liebten Sie —  
 Adelheit.  
 Halt.  
 Ich betete ihn an.  
 Und gaben ihm die Hand —  
 Adelheit.  
 Hin war der süße Wahn!  
 Halt.  
 Sie hangen noch an ihm.  
 Adelheit.  
 Er ward mir früh entrisfen.  
 Den Todten lieb' ich noch; er ist nicht mehr mein Mann. —  
 (Kleine Pause, dann vor sich hin.)  
 Herz oder Hand, Cousin! Sie mögen sich entschließen.  
 Halt.  
 Die Wahl ist leicht: das Herz! —  
 (Schmeichelnd ihre Hand nehmend.)  
 Ihm folgt die Hand schon nach!  
 Adelheit.  
 Wahrhaftig nicht!  
 Halt.  
 Doch, doch! — Ich halte Quarantaine,

Nicht? — Finden Sie mich treu heut über Jahr und Tag,  
 So ist die Prüfung aus.  
 Adelheit (vor sich).  
 Sie geht erst an.  
 (Mit Bedeutung, aber bei Reibe nicht mit einem hervortreten der Sinnlichkeit.)  
 Ich sehne  
 Mich nicht darnach, mein Freund, verschmähten Sie zu sehn —  
 Halt.  
 So darf ich bald —?  
 Adelheit.  
 Vielleicht.  
 (Sie verläßt ihn mit einem Händedruck, und setzt sich an die Stickerrei.)  
 Halt (entzückt).  
 Ah!  
 Adelheit (ohne ihn anzusehen).  
 Ihre Sterne stehn  
 Sehr günstig. — Meine Hand sucht der Minister.  
 Halt.  
 Wer?  
 Adelheit.  
 Graf Thurn.  
 Halt (lacht).  
 Ein Funziger!  
 Adelheit.  
 Das ist er, ungefähr. —  
 Und das ist gut: ihm gnügt der reichen Witwe Hand;  
 (Eifer, mit dem Accent der Scham.)  
 Mein Herz bleibt — Dein —  
 Halt (betroffen, ihr näher tretend).  
 Wie? — Mein? — Sie wollen sich vermählen  
 Mit ihm, dem Grafen?  
 Adelheit (wie vorhin).  
 Ja.  
 Halt (vor ihr weg, sich selbst nicht begreifend).  
 Bin ich —  
 Adelheit.  
 Wir sind verwandt;  
 Zu seinem Hause wird Sie der Minister zählen —  
 Wir werden ungestört uns sehn und — sprechen.  
 — (Pause.) Nun? —  
 Ist's recht so?  
 Halt  
 (Der sich auf die Lippen gebissen, das Wort herausstossend).  
 Trefflich!  
 Adelheit  
 (die ihn nicht anzusehen gewagt, blickt freudig auf.  
 Die Hoffnung einer glücklichen Probe leuchtet ihr aus den Augen, die Stimme spielt die angenehme Rolle fort).  
 Wie? So kalt? — So stumm? — Sie thun  
 Nicht wohl, Cousin, zur Neu' mir so viel Zeit zu gönnen.  
 (Sie steht auf, und folgt langsam dem sich Entfernenden.)  
 Sie wenden Ihren Blick, und — Ihre Wangen brennen?  
 Halt (traulich).  
 Vor Scham, daß ich — doch nein! nein, nein!  
 es ist nur Scherz!  
 Adelheit.  
 Du zweifelst? — Ungeliebt erkalt' Ubelens Herz,  
 Wenn's einem Andern je, als dir mag angehören.  
 Halt  
 (sieht sie an, mit unwillkürlich sichtbarer Verachtung sich abwendend).  
 Ich danke!

Ubelheit.

Ferdinand! Wie muß ich das erklären?

Halt.

Ich liebe Ubelheit, nicht — die Verbrecherin!

(Er wendet sich und geht nach der Thür.)

Ubelheit

(mit einem Schrei, den mehr das Entzücken auszupressen, als die Rolle zu distiren scheint.)

Ha! — (Nun wieder in der Rolle, schmerzlich.)

Was hab' ich gethan!

Halt.

Ich geb' mich, wie ich bin.

(Ubelheit wendet sich ab, um ihr Entzücken zu verbergen; er fährt fort.)

Der Heil'genschein der ersten Liebe schwebte  
Vor meinen Blicken um Ubelens Haupt,  
Und schuldlos war, die mir im Busen lebte.  
So bleibe sie! Wer das Idol mir raubt,  
Hat mir des Lebens Innerstes genommen.  
Nur Liebe kann, nicht Neigung ohne Pflicht,  
Dem Priester dieses Götterbildes frommen;  
Und Sinnenrausch lösch' eine Flamme nicht,  
Die für das Himmlische ist aufgeglommen.  
Der süße Reiz, der die Gestalt umlicht —  
Noch weiß ich nicht, wie ich ihm mag entkommen? —

Entkommen muß ich, wenn das Herz auch bricht!  
Ich flieh. — Leb wohl! Ich spreng' Ubelens Ketten,  
Den Traum von ihr, den schönen, mir zu retten!

(Wendet sich von ihr ab, und geht.)

Ubelheit (im lauten Ausbruch der Freude).

Ha! — Ferdinand!

(Er wendet sich um, sie fliegt an seinen Hals.)

Setz dein — dein für die Ewigkeit;

Du hieltst die Prüfung aus!

Halt.

Wie? — Prüfung? Ubelheit!

Ubelheit.

Das Leben setzest du aufs Spiel, aus wildem Triebe;

Für mich entsagst du — mir! Das kann allein die Liebe!

(Umarmung.)

## Zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Der alte Baron.

Baron

(ist bei den letzten Worten eingetreten, und sieht halt in Ubelens Armen.)

Uha! — (Zu Ubelheit.) Nun? hast du nun den Glauben in der Hand?

Ubelheit.

Mein Vater!

Halt.

Segnen Sie der Herzen ew'ges Band!

Baron.

Gern. (Er fügt ihre Hände zusammen, dann zu Ubelheit.)

Aber lehre mich nun auch das Kunststück kennen, Das dir den Zweifel nahm, der unverilgbar schien.

Ubelheit.

Ein Kunststück ist es nicht, ein Wagstück ist's zu nennen,

Von dessen Fährlichkeit mir noch die Wangen glühn.

(Mit fein markirter Beziehung auf die Zuschauer.)

Wie würde mir's ergehen, wenn die dahinter kämen,

Die, wenn er böß nur ist, den Schein für Wahrheit nehmen.

(Der Vorhang fällt.)

## N a c h s c h r i f t.

Ich habe dieses kleine Stück nicht Lustspiel und nicht Schauspiel nennen mögen, weil es, im Sinne der deutschen Bühne, weder das eine noch das andere ist. Das Verhältniß der beiden Liebenden ist nicht komisch, sondern bloß spaßhaft und seltsam — curieux würde ich sagen, wenn ich diese Anmerkung französisch schriebe; im Deutschen weiß ich dafür kein Wort. Noch weniger ist es rührend, denn obschon die beiden Hauptpersonen in sehr leidenschaftliche Bewegungen gerathen, so ist es doch durchaus nicht darauf angelegt, daß der Zuschauer diese Bewegungen mitempfinden soll. Das Ganze ist, mit einem Worte, weder für das Zwerchfell, noch für das Herz, sondern für den Geist. Nur diesen kann der junge Mann, welcher das Unglück hat, die Vertraute seiner ehemaligen galanten Abenteuer ernstlich zu lieben, und die reizende Witwe anziehen, welche liebt und geliebt wird, ohne jenes zu wollen, und dieses glauben zu können. Und auch nur dieser kann durch die kühne Probe befriedigt werden, welche die Geliebte erfinnt, und der Liebhaber besteht. Es fällt mir eben kein ähnliches Stück ein, als das von Blümler aus dem Französischen übersehte: die seltsame Wette, wo der Liebhaber in der ersten Unterredung mit der Dame wettet, daß sie ihn binnen vier und zwanzig Stunden lieben werde, und dann dadurch, daß er schon in der ersten Stunde die Wette verloren giebt, sie zu dem

Geständniß bringt, daß er sie gewonnen hatte, ehe er sie einging. Hier geht ebenfalls die Wirkung, ohne Einmischung des Herzens, direct auf den Geist, und das ist es eben, was diese Art dramatischer Spiele, welche auf der französischen Bühne zu Hause sind, ausnehmend schwierig macht. Schauspiel, welche nicht selbst geistreich; im zugleich von feiner, geselliger Bildung sind, versuchen sich darin vergebens. Ein derber Spaß ist leicht zu machen, wie im Leben, so auf der Bühne; aber hier wie dort gehört zum Vortrag des Scherzes Geist und angenehmes Wesen. Eben so ist eine Leidenschaft, die leidenschaftlichen Antheil erregen soll, weit leichter darzustellen, als eine solche, wobei der Zuschauer ruhig bleiben, und sein Glaube an die Wahrheit des Dargestellten nicht aus seinem Mitgefühl, sondern aus der Betrachtung und Vergleichung hervorgehen soll.

In dieser Hinsicht dürfte das vorliegende Stück, welches vor ungefähr vier Jahren unter dem Titel: die gefährliche Prüfung, geschrieben, in Berlin aufgeführt, und später von mir sehr abgekürzt worden ist, für sogenannte erste Liebhaber und Liebhaberinnen eine in der That gefährliche Prüfung seyn, welche sie noch obendrein vergebens bestehen können, wenn sie ein Publikum haben, welches nicht lächeln, sondern bloß lachen oder weinen will.

Die Rolle der Ubel hat überdies noch beson-

dere Schwierigkeiten. Der Monolog, Sc. 15, will täuschende Wahrheit, duldet aber durchaus keinen Tragödienstyl, keinen Kothurn. In der Hauptscene, der neunzehnten, kommt es darauf an, zu gleicher Zeit eine geistreiche Verstellungskunst und ein zagenes Herz zu zeigen, und wenn nicht für den Zuschauer in der Rolle, die Uebelheit gegen ihren Liebhaber übernimmt, überall die Kengstlichkeit hindurchschimmert, womit die

Liebende ihren Ruf auf ein gewagtes Spiel setzt, so zieht die Schauspielerin unsehbar den Vorwurf unsittlicher Freiheit sich zu.

Uebrigens eignet sich das Stück, seiner Natur nach, mehr zum Vorspiel, als zum Nachspiel. Mehrere Scenen sind theilweise nach dem französischen: *Le séducteur amoureux*, comédie en trois actes, gearbeitet; die Prüfung aber ist mein eigener Einfall.

## Die großen Kinder.

Luftspiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Weimar, am 19. Mai 1813.

### Personen.

Graf Albert.  
Fritz, sein Sohn.  
Lina, seine Tochter.

Manon, als Gouvernante  
Lenore, als Kammermädchen  
Franz, als Jäger } im Hause des Grafen.

### Erster Akt.

Garten. Im Hintergrunde eine zum Uebersteigen prächtige Mauer, mitten auf der Bühne ein Baum, im Vordergrund eine Weinlaube.

#### Erste Scene.

Lenore

(allein, einen versiegelten Brief in der Hand).

Geschrieben war der Brief, allein durch wessen Hand  
Bring' ich ihn auf die Post? Wer ist hier auf dem Land,  
Den nicht die Neugier gleich wird zu der Frage treiben:  
»Was hat das Böfchen an den Sohn vom Haus zu schreiben?« —  
Ach Gott! nur allzuviel! In welche Lage hat Der Mensch mich da gesetzt! Ich weiß mir keinen Rath.  
Mit einem Feldherrn kann ich süßlich mich vergleichen,  
Dem man den Feind gezeigt auf dem Papier:  
»Zum Weichen  
Zwing' ihn!« heißt der Befehl; der tapf're Feldherr geht,  
Und findet, daß der Feind im Feld ganz anders steht.

Der alte Graf sey stolz, behauptete der junge?  
Er ist nicht einmal alt! Er läuft in vollem Sprunge

Der Gouvernante nach, die ihn im Garten neckt,  
Und — wenn nichts Anderes etwa dahinter steckt,  
Als was Herablassung die Menschenkenner nennen,  
So muß er seinen Stolz sehr gut verbergen können;

Denn wo er mich erblickt, sieht er mich freundlich an,  
Drückt mir die Hand, und fragt, ob er mir dienen kann.

Die Gräfin Tochter soll sein ganz Vertrauen besigen?

Warum wird sie denn roth bis auf die Fingerspißen,  
So oft bei Tisch sein Blick auf ihr Gesichtchen fällt,  
Und weiß nicht, was sie thut, und macht verkehrte Welt?

Der Jäger sieht, daß ihr der Braten ausgegangen,  
Er reicht den Veller ihr; sie — bittet zuzulangen!

Die ganze Dienerschaft, vom Kammerdiener an Bis in den Stall herab, hat mir der weise Mann Beschrieben und genannt, und sorgsam mir erkläret,

Was jeder gilt im Hause; er hat umsonst gelehret.  
Was jetzt im Hause dient, das hat der Herr Papa

Vom Rheinstrom mitgebracht; nicht Einer ist mehr da!

Aus keinem Munde, den des Jägers ausgekommen,

Ist noch ein deutsches Wort ganz unversehrt gekommen. —

Der Jäger? — Sieh' mal an! der Jäger könnte mir

Den Brief bestellen; er ist noch nicht lange hier,  
Kennt nicht der Gräfin Hand — wahrhaftig!  
ja, das gehet!

Dem, wenn er fragt, ist leicht ein Mädchen angebrehet! —

Wo sind' ich — ? — Ach, er selbst! —  
(Sie verbirgt den Brief.)

#### Zweite Scene.

Lenore. Franz tritt aus dem Hintergrunde auf, einen versiegelten Brief in der Hand.

Franz (vor sich).

Da ist sie, wie bestellt!

Lenore (vor sich).

Wie thu' ich nun? Wie säh' ich's ein?

Franz (vor sich).

's bricht oder hält,

Gleichviel! Soll Lina's Angst das Bagstück nicht vernichten,

So muß ich zwischen uns ein Postbureau errichten.

Lenore (vor sich).

Just beim Bedientenvolk wird mir die Rolle schwer;

So ganz, wie sie zu seyn, thät's Noth fast, daß man's wär.

Franz

(hat den Brief weggesteckt, und naht sich mit domestischenhafter Dreistigkeit).

Gott grüße Sie, mein Schatz!

Lenore (indignirt).

Schatz? — Geh! Er Schätze graben, Herr Säger?

Franz.

Wer's verstand! Gern möcht' ich einen haben.

Lenore.

So lern' Er's! Leise geht der Kluge darnach aus, Und fällt nicht, wie Herr Franz, gleich mit der Thür ins Haus.

Franz.

Poß Bliz! Sie kann sich recht ein vornehm Ansehn geben.

Lenore (eintretend).

Ich? O, das wüß' ich nicht.

Franz.

Nun, man weiß auch zu leben.

Es war ein edel Werk, das Waidwerk, jederzeit, Und nicht mit Jedermann mag ich Vertraulichkeit.

Lenore.

Wir können ja, so lang' wir hier zusammen dienen,

Gut Freund seyn ohne das, und — zwischen Ihr und Ihnen

Ist auch der Unterschied an Sylben just nicht groß.

Franz.

Auch wahr! (Bei Seite.) Ist bei dem Volk denn ganz der Teufel los

Mit Hochmuth? — Sehn Sie wohl, charmante Jungfer Lore —

Lenore (lächelnd).

Nein, nein, das Wort gefällt dem Ohre, Wie sich das Aug' erfreut am jungfräulichen Kranz;

Drum lassen wir's dabei, mein lieber Monsieur Franz!

Franz.

Monsieur? — Sie wissen ja dazu den Mund zu runden,

Wie ein Franzos, der küßt.

Lenore (bei Seite).

Mit Friß verrathen mich, (Laut.) Das Wörtchen lernt sich hier.

„Monsieur, je vous salue!“ „Mais,\*) Monsieur, au plaisir!“

Lönt's hier in Küch' und Stall —

Franz (lachend).

C'est vrai, ma foi!

Lenore (bestremdet).

Was ich nur aufgeschnappt, das — scheint ja gar — verstehn Sie!

Ei, sehn Sie!

gar — verstehn Sie?

Franz.  
Ich war in Frankreich.

Lenore.

So?

Franz.

Ja, wir sind durchmarschirt, Nach Spanien und zurück; da wurde viel parlirt.

Lenore.

So waren Sie Soldat?

Franz.

Zu dienen.

Lenore.

Was Sie sagen!

So heißt's bei Ihnen auch: Ich hab' den Sack getragen?

Franz (frappirt).

Den Sack? Warum nicht gar!

Lenore.

Nun, den Tornister.

Franz.

Ei,

Ich war ja schon — ich war stets bei der Reiterei.

Lenore.

Schau! darum also sind Sie immer auf den Pferden,

Die für den jungen Herrn jetzt zugeritten werden.

Franz.

So ist's.

Lenore.

Da reiten Sie wol oftmals auch zur Stadt?

Franz.

Wenn Mamsell Vorchen dort was zu bestellen hat, Ja.

Lenore.

Nun, ich hätte wohl — doch, eigentlich zu sagen, Nicht ich —

Franz.

Wer sonst?

Lenore.

Es ist was auf die Post zu tragen.

Franz (schnell).

Post? ich bestell' es.

Lenore (sucht den Brief).

Schön!

Franz (sucht den seinigen).

Doch dafür müssen Sie,

Mein holdes Kind, mir auch etwas besorgen; wie?

Lenore.

O, herzlich gern.

Franz und Lenore

(zugleich, einander die Briefe reichend).

Da!

Lenore.

Auch ein Brief? (Liest für sich.)

„An meine Dame!“

Franz (von ihr weg, für sich lesend).

„Dem Grafen Friß von“ — hm! Was hat denn die —?

Lenore.

Der Name?

Franz.

Thut nichts zur Sache, wenn schon Vorchen ihn nur kennt.

Lenore.

Wie? Doch nicht —?

Franz.

Lesen Sie! Aufs Beiwort den Accent!

Lenore (liest).

„An meine Dame?“

Franz.

An die Dame, der Sie dienen.

\*) Das mais heißt bekanntlich in dieser Verbindung nicht aber, sondern nun. Der Sinn der Phrase ist: Nun, mein Herr, wenn Sie durchaus gehen wollen, auf Wiedersehn! Dieser Sinn bestimmt den Ton und die Gebärde, womit der Franzos sie auszusprechen pflegt.



Lenore.  
 Von wem?  
 Franz.  
 Von jemand, der ihr dient.  
 Lenore.  
 Doch nicht von Ihnen?  
 Franz.  
 Warum nicht?  
 Lenore.  
 Nimmermehr! — Da, nehmen Sie zurück!  
 Franz.

Bewahre!  
 Lenore (will gehn).  
 Nun, so hat in diesem Augenblick  
 Der gnäd'ge Herr den Brief!  
 Franz (hält sie).  
 Halt! Bitte da zu bleiben!  
 Darf Jungfer Lorch an den jungen Gra-  
 fen schreiben,  
 Warum der Jäger nicht an Gräfin Lina?  
 Lenore (Betroffen).

Wer?  
 Ich? Sind Sie klug? — Der Brief ist von der  
 Gräfin. Her!  
 Her damit auf der Stell!

Franz.  
 Ich werd' ihn treu bewahren,  
 Bis den die Gräfin hat, und bis ich das er-  
 fahren.  
 Dem Ihrigen geschieht, wie meinem es er-  
 geht;  
 Ich les' ihn jedem, der im Hause deutsch versteht,  
 Wenn Sie — Verstehn Sie mich?  
 (Will gehen.)

Lenore.  
 Mein Gott, ja, ich verstehe!  
 Begreifen Sie doch nur —  
 Franz.  
 Nun, ich begreif' und — gehe.  
 (Ab.)

## Dritte Scene.

Lenore (allein).

Bermalebeiter Streich! Wie komm' ich da heraus?  
 Das ist ein Liebesbrief von jemand außerm  
 Haus,  
 Der diesen Keul bestach, der Gräfin ihn zu  
 bringen. —  
 Es muß ein erster seyn; Franz zweifelt am  
 Gelingen. —  
 Wird Gräfin Lina böß, entdeckt sie's dem Papa,  
 So bin ich schon — ach Gott! —  
 (Verbirgt den Brief.)

## Vierte Scene.

Lenore. Albert, modern, doch nicht jugendlich  
 gekleidet, einen Stern auf dem Brast, kommt schüch-  
 tern und verlegen.

Albert.

Ei sieh, da bist du ja!  
 Ich will dir's nur gestehn, daß ich dich such'.

Lenore (ohne aufzusehen).

Ihr' Gnaden —

Albert.

Zwar solltest du den Fuß im Morgenthau  
 nicht baden,  
 Doch heut' ist mir's ganz recht; hier sind wir  
 ungestört.

Lenore.

Herr Graf —

Albert (muthiger).  
 Hör' an! — Ich hab's aus Lina's Mund gehört,  
 Daß sie als Freundin dich betrachtet.

Lenore.

Zu viel Güte!

Das Kammermädchen —

Albert.

Wah! Der Werth liegt im Gemüthe.  
 Du bist — so jung, du bist — verständig.

Lenore.

Nun, für's Haus.

Albert.

Ich bin — ich hab' — ich muß — — Hilf mir  
 ein wenig aus

Mit Kopf und Zunge, Kind!

Lenore.

Sie haben zu befehlen.

Was soll ich thun?

Albert.

Ja sieh, ich muß dir erst erzählen —  
 Doch nein, 's ist kürzer, wenn ich dir gleich  
 kurz — du weißt,  
 Von meiner Tochter, ich war fast vier Jahr  
 verweist?

Lenore.

So hör' ich, gnäd'ger Herr. Die Gattin, die  
 Sie liebten,  
 Starb, und Zerstreuung rieth der Arzt dem  
 Tiefbetrübten.

Albert (mit Rückerinnerung).

Es war ein herrlich Weib! Und starb so früh  
 dahin! —  
 Der Reise dank' ich's, daß ich noch am Leben  
 bin.

Das Südländ heilte mich; doch bin ich nun im  
 Norden,  
 In meinem eignen Haus, ein wenig  
 fremd geworden.

Lenore.

Das läßt sich denken.

Albert.

Ja? Nun, sieh 'mal, Lina war  
 Noch Kind fast, als ich scheid, und nun — 's  
 ist sonderbar! —  
 Nun, da ich groß und schön die Tochter wieder-  
 finde,

Ist mir's um's Herz, als ob — verzeih' mir  
 Gott die Sünde! —

Mir ist, als ob ich nicht des Mädchens Vater wär'.

Lenore (lachend.)

In Wahrheit?

Albert.

Lache nicht! die Zeit eilt täglich mehr,  
 Und niemand merk't's; ich bin zu Drei und  
 Neun gekommen,  
 Ich weiß nicht wie, und sie hat plötzlich zuge-  
 nommen

An Alter, Wuchs und Geist. Das macht denn  
 nun, daß ich

Fast nicht das Herz mehr hab', ihr was zu sa-  
 gen. — Sprich,

Hab' ich nicht Recht?

Lenore.

Herr Graf, das mag ich nicht entscheiden;  
 Doch Lina's schönes Herz, das weiß ich, würde

leiden,  
 Blieb' sie dem Vater fremd, weil sie — gewach-  
 sen ist.

Albert.

Nun, nun, das gleicht sich aus; nur will die  
 Sache Krift,

Und das hat Eile.

Lenore.  
Was?  
Albert.  
Daß ich — daß sie — es wäre  
Wol hübsch von ihr, sie thät's, noch eh' ich ihr  
erkläre,  
Daß ich's so will!  
Lenore.  
Sie wird, sobald sie nur erfährt,  
Was Sie so wollen.  
Albert.  
Nun, drum hab' ich dir's erklärt.  
Lenore (lächelnd).

Noch nicht.  
Albert.  
Noch nicht? — Nun, ich —  
(Er scheint auf eine Wendung zu sinnen.)  
Lenore.

Es harret der Gesandte!  
Albert (schnell).  
Ich will, daß sie Respekt hat vor der Gouvernante.  
Lenore (lächelnd).

Respekt?  
Albert (kurz).  
Ja, kindlichen!  
Lenore.  
Das ist ein schwer Gebot.  
Albert.

Wie?  
Lenore.  
Denken Sie, Herr Graf, Sie haben so viel Noth,  
Nicht zu vergessen, daß die Tochter, die Sie  
lieben,  
Stets etwas jünger, als der Vater, ist geblieben;  
Und fordern doch von ihr für eine Lehrerin,  
So jung noch von Gesicht, und jünger noch von  
Sinn,

Respekt, und kindlichen!  
Albert.  
Es kann nicht anders werden!  
Sie müssen nicht ~~ich~~ stets wie — Kind und  
Kind gebärden.  
Du sagst ihr, daß ich es so will, ich! — und  
das bald! — (Ab.)

Lenore.  
Seltsam! Sich macht er jung, die Gouvernante  
alt!

### Fünfte Scene.

Lenore. Eina und Manon kommen gelaufen,  
Eina voran, sie hat einen Busch Blumen in der Hand,  
den Manon ihr abjagen will. Sie entgeht ihr durch  
geschickte Wendungen, mit Hüffe des Baums. Das  
alles geschieht nicht vor, sondern mit den ersten  
Versen dieser Scene.

Eina.  
Ha, ha, ha!  
Manon.  
Halte-là! Nun muß ich dich erwischen!  
Eina.  
Non, non, ma Bonne! Schau! — der Baum  
ist stets dazwischen!  
Manon (nach einigen Sinnen).  
Ah, ça! j'y cours! —  
(Sie erwischt Eina.)  
Eina (schreit).  
Ahi!  
Manon.  
Gleich das Gewehr gestreckt!

Eina (bögernd).  
Nun da! Da hast du nur —  
Lenore.  
So recht, das heißt Respekt!  
Eina  
(zieht die Blumen zurück, und wirft sie Lenoren zu).  
Ah, du da? Fang das auf!  
Manon (zu Lenoren).  
Wenn du dich's unterstehest!  
(Will zu ihr.)  
Eina (Manon festhaltend).  
Lauf fort; ich halte sie!  
Manon.  
Lenore, wenn du gehst,

So! —  
Eina.  
Lauf, ich sag' es dir!  
Lenore.  
Nein, dießmal bleib' ich da;  
Mich hält ein Auftrag fest vom gnädigen Papa.  
Eina.

An mich?  
Manon.  
Was will er?  
Lenore.  
Ja, Sie werden sehr erstaunen;  
Die Väter haben oft die wunderbarlichsten Launen.  
Er will, daß Eina sich der weisen Lehrerin  
Stets nahe mit Respekt.

Manon (lacht).  
Er ist nicht wohl bei Sinn!  
Von Ansehn spricht er mir, worein ich mich  
soll sehen —  
Was soll das Ding? Ich will mit Eina mich  
ergötzen,  
Das will ich, damit gut.

Eina (ernst).  
Nein, Manon, er hat Recht,  
Du sollst mir Mutter seyn.  
Manon.  
Ah, das versteh' ich schlecht;  
Doch (küßt Eina) lieben ist mein Fach, und  
das will ich dich lehren.  
Seh du nur ruhig, Kind; ich werd' ihm das  
erklären. (Ab.)

### Sechste Scene.

Lenore. Eina. Gegen das Ende der Scene sieht  
man Franz lauschen.

Lenore (nachdem sie ihr nachgesehen).  
Das ist — recht sonderbar.  
Eina.  
Nein, Beide fehlen wir,  
Und immer kommt's mir vor, als läg' es bloß  
an mir.  
Mit väterlichem Sinn hat er dieß holbe Wesen  
Zu meiner Führerin in Frankreich auserlesen;  
Sie ist so gut, so ganz, wie er sie mir beschrieb,  
Will mir so wohl, und ich — ich habe sie so lieb! —  
Doch kaum sind wir allein, so fängt sie an zu  
necken,  
Und eh' ich mich's verseh', geht's durch die Blu-  
menhecken  
Wie Kinder, auf und ab, und drüber hin, im  
Sprung. —  
Weißt du wol, was ich glaub'? — Ich glaub',  
sie ist zu jung.  
Lenore.  
Zu Ihrer Mutter? ja; doch sind die Frauen-  
zimmer

Gern jung, und viele giebt's, die wären's lieber immer.

Lina.

Ich weiß wol, was er meint. — Ach! wär' er nur kein Graf!

Lenore.

Warum denn das nicht?

Lina.

Sieh, der Vater ist so brav; Nur hat er die Idee — die wunderliche Grille, Man müsse nie —

(Sie bricht ab.)

Lenore.

Warum sind Sie auf einmal stille?

Lina.

Ich weiß nicht, ob man dir etwas vertrauen kann?

Lenore.

Ei, dazu nimmt man ja die Kammermädchen an.

Lina.

Sieh nur, er war vermählt, der Vater.

Lenore.

Ja, das seh' ich.

Lina.

Mit einer Gräfin; — du verstehst?

Lenore.

Ja, das versteh' ich.

Lina.

Die Eltern wollten das.

Lenore.

O weh! das war nicht gut.

Lina.

Doch, doch! Er liebte sie; nun weiß er nicht, wie's thut,

Wenn —

Lenore.

Wenn?

Lina.

Wenn man was liebt, was man nicht lieben sollte,

Und fremd behandeln soll, was man umarmen wollte.

Lenore.

Ja, ja, das thut nicht wohl.

Lina.

O nein! Fühlst du es auch?

Lenore.

O ja!

Lina (lebhafter).

Es ist doch nichts so albern, als ein Brauch, Der Herzen trennen will, die für einander schlagen. Stand ist Stand, Herz ist Herz!

Lenore (vor sich).

Was will sie damit sagen?

Lina.

Hast du schon wen geliebt, der höher war, als du?

Lenore (betroffen).

Ich? — wie versteh' ich das?

Lina.

Ei nun, gerabezu.

Lenore (vor sich).

Bin ich entdeckt?

Lina.

Nimm an, mein Bruder Friedrich wäre Bei uns, und liebte dich; du ihn — hörst du?

Lenore.

Ich höre. —

Sind Sie in solchem Fall?

Lina.

Ja wohl.

Lenore (freudig).

In Ernst? Das ist

Mir lieb!

Lina.

Lieb?

Lenore (verlegen).

Lieb just nicht —

Lina.

Kind, sag mir, wie du bist?

Komm't's doch beinah heraus, als wärst du in der Lage,

Die ich beschreiben will.

Lenore (im Begriff sich zu entdecken).

Ach, Gräfin! ich — (Lenkt ein) ich trage Unüberwindliches Vertrauen zu Ihnen!

Lina.

Nun?

Lenore.

Entdecken Sie sich mir.

Lina.

Das wollt' ich eben thun.

Lenore.

Sie lieben unter'm Stand?

Lina (ohne die Schüchternheit der Liebe).

Ja.

Lenore.

Wen?

Lina.

Die Gouvernante.

Lenore (erstaunt).

Die Gouver —

Lina.

Ja, und dich; als wären wir Verwandte, Das will der Vater nicht, drum scharfset er mir ein,

Daß ich soll kalt und steif mit dir und Manon seyn;

Denn der Respekt — das ist ein Wort, doch nicht das rechte.

Lenore (vor sich).

Wär' ich doch diesmal nur von gräßlichem Geschlechte!

Lina.

Nun? und was hast denn du mir zu vertraun?

Lenore.

Ich? — Ja —

Ich fürchte nur, es sag't die Gräfin dem Papa.

Lina.

Nein, sprich!

Lenore.

Sie sind geliebt von jemand in der Nähe.

Lina.

Ach! — wie du mich erschreckst!

Lenore.

Gewaltig, wie ich sehe.

Lina.

Wo weist du das denn her?

Lenore.

Aus einem Brief, den ich

Nicht einmal aufgemacht.

Lina.

Ein Brief? Doch nicht an mich?

Lenore (ihr den Brief reichend).

Hier!

Lina (erkennt die Hand, froh).

Ah, von Franz!

Lenore (bestürzt).

Von Franz? von Ihres Vaters Jäger?

Lina (öffnet den Brief).

Ja wohl! Er ist Soldat.

Lenore.

Er war — Musketenträger?

Lina.

Er hat von unten auf gebient, ist bürgerlich; Setzt ist er Kapitän, und schwört, er liebe mich.

Und Sie?  
 Venore.  
 Eina.  
 Ja, ich? — Was hilft's, wenn wir einander  
 lieben?  
 Ich darf doch nimmermehr den Vater so betrüben.  
 Venore.  
 Das wüß' es, meinen Sie?  
 Eina (die Augen im Brief).  
 Es brächt' ihn in den Sarg.  
 Venore (schmerzlich bei Seite).  
 Ach Gott!  
 Eina.  
 Was seufzest du?  
 Venore (vor sich, doch laut).  
 Sarg? Ach, das wär doch arg!  
 Eina.  
 Es ist ein Unglück, daß ich ihn hab' kennen  
 lernen,  
 Und — diese Nummerel! Hilf mir ihn nur ent-  
 fern!  
 Es ist ein toller Mensch; wagt Ehre, Leib und  
 Blut,  
 Um nur mir nah zu seyn.  
 Venore  
 (ohne darauf gehört zu haben, vor sich).  
 Das nimmt mir allen Muth!  
 Eina.  
 Er bringt auf ein Gespräch — Nein, das wird  
 abgeschlagen.  
 Venore (wie vorher).  
 Stirbt er von Einem Mal, wie will er's zwei-  
 mal tragen?  
 Das muß ich gleich — Mein Brief ist doch wol  
 noch nicht fort!  
 (Ab.)  
 Eina.  
 Venore! Warte doch! — So wart doch! Nur  
 ein Wort.  
 (Eilt nach.)

## Siebente Scene.

Franz, gleich darauf Friß im Oberrock (oder  
 Mantel) und Bedientenhut.  
 Franz.  
 Da fliegt sie hin! Umsonst hofft' ich, sie gleich  
 zu sprechen. —  
 Sie nahm den Brief, sie schien mit Lust ihn  
 zu erbrechen,  
 Dann nachzufinnen! (Friß steigt über die Mauer.)  
 Was — Was Teufel!  
 (Versteckt sich.)  
 Friß (mit halbem Leibe sichtbar).  
 Niemand da!  
 Franz (vor sich).  
 Was will der Kerl?  
 Friß (setzt sich auf die Mauer).  
 Kein Hund und auch kein Mensch!  
 Franz (tritt vor).  
 O ja!  
 Steig' Er, mein lieber Freund, nur von der  
 Mauer nieder.  
 Friß (mist ihn mit den Augen).  
 Das laß' ich bleiben, Schatz! Er hat mir starke  
 Glieder.  
 Franz.  
 Da oben kann Er doch nicht bleiben.  
 Friß.  
 Vor der Hand,  
 O ja! Ich hab' die Höß', Er hat das flache  
 Land;

Und will Er sich durchaus zum Rückzug nicht  
 entschließen,  
 Werb' ich mit silbernen Kartätschen Ihn be-  
 schießen.  
 (Er wirft ihn mit Geldstücken aus der Westentasche.)  
 Franz  
 (mehrmals derb getroffen, schußt den Kopf mit den  
 Händen).  
 Au! Ist Er toll? — 's ist gut! es schweigt die  
 Dienerpflcht  
 Vor dem Geschüß; ich seh', zu stehlen kommt  
 Er nicht.  
 Friß (noch auf der Mauer).  
 Nun, les' Er auf!  
 Franz.  
 Hat Zeit.  
 Friß.  
 Er will noch mehr zu vielen?  
 's ist aus! die Batterie laß' ich nie lange spielen.  
 Also — (Er springt herab.) Er dient hier?  
 Franz.  
 Ja. Und Er?  
 Friß.  
 Ich spionir'!  
 Ich hab' etwas zu — (Fast ihn beim Arm.) Freund!  
 Schaff' Er die Gräfin mir!  
 Franz (sieht ihn groß an).  
 Wen?  
 Friß.  
 Gräfin Eina. — Nun, was hat's mich an-  
 zugelockt?  
 Will Er nicht gehn, so bleibf'.  
 (Wilt fort.)  
 Franz.  
 Nun, nun! Wer wird gleich trocken!  
 Wer schießt Ihn denn?  
 Friß.  
 Ich komm' in eigner Sache her.  
 Franz (mist ihn mit den Augen).  
 In eigner? Er? — Wenn's noch das Kammer-  
 mädchen wär!  
 Friß.  
 Gilt gleich! Schick' Er mir die! — 's ist mir bei-  
 nah noch lieber.  
 Franz (vor sich).  
 Das ist doch —  
 Friß.  
 Nun, was ist's?  
 Franz.  
 Ich wundre mich darüber.  
 Liebt Er denn Beide?  
 Friß.  
 Ja, doch auf verschiedne Art.  
 Franz.  
 So? Wie denn?  
 Friß.  
 Wenn Er noch die Neugier etwas spart,  
 Erfährt Er's ohne Müß'.  
 Franz.  
 Um! Wann?  
 Friß.  
 In wenig Stunden;  
 Merk' Er nur auf, womit der Graf wird an-  
 gebunden  
 Heut, zum Geburtstag.  
 Franz.  
 Bringt Er ein Geschenk etwa?  
 Friß.  
 Getroffen! doch es ist im Grund schon heimlich da.  
 Franz.  
 Ich wußt' ein's, das dem Herrn gewiß das liebste  
 wär.

Fritz.

Nun?

Franz.

Jungfer Lorchchen.

Fritz.

Was? Er meint —?

Franz.

Ich seh' und höre.

Fritz (vergnügt).  
Fritz (vergnügt).

Nicht möglich!

Franz.

Wie man's nimmt; 's kommt nur auf Lorchchen an.  
Der Graf, das hab' ich weg, setzt alle Segel dran.

Fritz.

Das wär der Teufel!

Franz.

Ja, auf den pflegt man's zu schieben,  
Wenn etwa Unheil kommt aus Kommen, Sehn und Lieben.

Den Namen hast sie nicht, das zeigte heute sich.

Fritz (stirnt ihn).

Wie meint Er?

Franz.

Einen Brief an Grafen Fritz soll ich —

Fritz (hastig).

An Fritz? den geb' Er mir, der Graf ist in der Nähe.

Franz.

Nicht möglich!

Fritz.

So gewiß, als ich hier vor Ihm stehe.

Franz (forschend).

Der Graf scheint Sein Nival.

Fritz.

Ich nehm's nicht so genau.

Franz.

Uha!

Fritz.

Nichts von Uha! Lenor' ist seine Frau.

Franz (erstaunt).

Was? Seine —

Fritz.

Ja, ich bin, wie ich hier steh' und gehe,  
Ihr Mann, mithin Graf Fritz. — Was guckt Er?

Franz.

Ich verstehe

Kein Wort von allen —

Fritz.

Wir sind heimlich längst getraut,  
Und heute wird's entdeckt. — Das ist's, wovor mir graut.

Franz.

Und Sie vertrauen das dem unbekanntem Jäger?

Fritz.

Dabei ist nichts gewagt. Macht Er den Zeitungsträger  
Beim Vater, so bekommt Er hinter's Ohr den Lohn,  
Dafür bin ich Ihm gut.

Franz.

Und Sie?

Fritz.

Ich bin sein Sohn,  
Mir muß er schon verzeihn. Lenor' ist sein erzogen,  
Auch ist ja, wie Er sagt, der Vater ihr gewogen.

Franz (bedeutend).

Ja; — aber!

Fritz.

Einerlei ist er in sie verliebt,  
So ist's sein eigener Fehl, den er dem Sohn vergiebt.

Ich brachte sie mit List ins Haus; nicht darum grade;

Doch, hat sich's so gefügt, so ist's mehr Nutz als Schade.

Franz.

Wer ist denn Lorchchen von Geburt?

Fritz.

Ein Maler in der Stadt, wo ich studirt. Vorm Jahr

lern' ich sie kennen in der Werkstatt — und so weiter —

Man steigt von einer Sproß zur andern auf der Leiter.

Ihr Vater starb bald drauf; (innig) die Arme weinte sehr;

Ich war ihr einz'ger Freund — nun hielt ich mich nicht mehr!

Ich schloß sie an die Brust, Weib nannt' ich sie — sie wollte

Nicht glauben, daß so schnell ihr Unglück enden sollte —

Mein Vater war entfent; ich dachte: Frisch gewagt!

So ward's denn ausgeführt, kurz, wie man Amen sagt.

Franz.

Sie sind ein guter Mensch.

Fritz.

So denk' ich.

Franz (bei Seite).

Darf ich's wagen

Ihm zu entdecken —?

Fritz.

Hast du mir etwas zu sagen?

Franz.

Ich — liebe, Graf.

Fritz (mit raschem Weisfallnickten).

's ist recht!

Franz.

Lieb' über meinen Stand,

Wie Lorchchen.

Fritz.

Nun, was thut's? dem Herzen folgt die Hand.

Franz (schüchtern).

Sie werden böse seyn.

Fritz.

Worüber denn?

Franz (sehr verlegen).

Mein Bester!

Ich —

Fritz.

Nun, so rede doch! Wer ist's denn?

Franz.

Ihre Schwester.

Fritz (fährt auf).

Was? Bist du toll, Patron?

Franz.

Ich bin, wie Sie, verliebt;  
Es ist sein eigener Fehl, den mir Graf Fritz vergiebt.

Fritz.

Bewahre! Alles Ding muß haben Ziel und Maße!

Eivree! Pfui Henker! das ist selbst zu toll im Spaße.

Franz.

Mein Vater, lieber Graf, war Musikus.

Fritz.

Ei was!

Franz.

Ich bin auf Urlaub nur in der Eivree.

Fritz.

Wie das?

Franz.

Ich bin' als Kapitain in Königin Uhlanen.

Wie?

Fritz.

Franz.

Ja, ich habe Rang und Geld, nur keine Ahnen.

Fritz (höflich, doch leicht hin).

Herr Hauptmann, Sie verzeihn, wenn ich —

Franz.

Sie nahmen mich,

Wie ich mich gab.

Fritz (nachdenkend).

Ja, ja! Indeß — der Doppelstrich  
Durch seine Rechnung, wird den Vater über-  
raschen.Euch kann er trennen, mir kann er den Kopf  
nur waschen.

Wie fangen wir das an? — Liebt Lina Sie?

Franz.

Ich fand

Noch nicht Gelegenheit —

Fritz.

Sie sind ihr unbekannt?

Franz.

Das nicht; wir sahn uns oft, als sie im Fräu-  
leinsteffeKostgängerin noch war, und meine Hoffnung  
schiffte

leicht, wie der Kahn im Teich, zu ihr hinüber.

Da —

Auf einmal kam die Post, es komme der Papa,  
Und sie erklärte mir mit trüben, feuchten Blicken:  
Ich solle nicht etwa ihr Größ' und Briefe  
schicken —

Fritz.

Aha!

Franz.

Was blieb mir noch, als daß ich selber kam,  
und hier in Augenschein den Stand der Dinge  
nahm?

Fritz.

Bon, lieber Hauptmann! — Nun, das wird sich  
Alles finden.Ich komm', den Vater zum Geburtstag anzu-  
binden;Vielleicht schreibt meine Frau in ihrem Brief  
davon —

Franz (gibt ihm den Brief).

Hier!

Fritz (im Eröffnen).

Denn sie weiß nicht, daß ich selbst — das  
wußt' ich schon —Das aber nicht — hm! hm! das ist mir unge-  
legen.Er will nichts wissen von Geburts- und Na-  
menstagen;Er hat geleugnet, daß der feintige heut sey,  
und will nicht, daß ich ihn besuchen soll.

Franz.

Fritz.

Ei, ei!

Thut nichts! Zwar bin ich da; doch, ob ich ihn  
besuche,

Ob nicht? das steht bei mir. —

(Er sieht in die Kuffe, wo Albert, und später  
Manon abgegangen.)Wer kommt dort, mit dem Luche  
ums Haupt, als Blindenhuf?

Franz.

Ach! Manon und Papa.

Fritz.  
Wer war das? — Ist das Kind die Gouver-  
nante?

Franz.

Ja.

Fritz.

Ein schöner Schwarzkopf!

Franz (zieht ihn nach sich).

Fort!

Fritz.

Mit der möcht' ich schon spielen!  
(Beide ab).

## Achte Scene.

Albert, mit verbundenen Augen. Manon führt  
ihn, und setzt sich mit ihm in die Weinlaube.

Manon.

So! — Da! — Nun sagen Sie mir, Lieber,  
was Sie fühlen?

Albert (führt ihre Hand zum Munde).

Den Sammt von Manons' Hand.

Manon (die Hand an sein Herz legend).

Auswendig, ja! Doch hier?

Nicht etwas Muth, mein Freund? nicht mehr  
Vertraun zu mir?

Albert.

Beinah! Mir ist, als wär' ich noch mit dir im  
Güden,Krank, blind vom Weinen um den Engel, der  
geschiedenVon meiner Seite war; geführt von deiner Hand,  
Wie jetzt — Ach! damals schlief noch still und

ungekannt

Der Funke in meiner Brust, der sich zur Flamm'  
entsündet.

Manon.

Ist's denn so schlimm, wenn man statt Mitleid  
Liebe findet?

Albert.

Für mich? Ach ja! für mich! Ich bin — bald  
vierzig; du

kaum halb!

Manon (mit Liebe).

Sieh! darum band ich dir die Augen zu.

Du dünkst dich alt nur, wenn wir Aug' in Auge  
stehen;Damit du kühn mich liebst, sollst du mich nicht  
mehr sehen.

Albert.

(järtlich, indem er das Tuch abstreifen will).

D, Manon!

Manon (hindert ihn).

Rühre mir ans Tuch nicht, sonst ist's aus!  
Blind bin ich dir gefolgt, ich geh' in deinem

Haus

Zehn Tag' en masque einher; ich fügte mich  
geduldigIn deinen Willen — du bist mir die Gründe  
schuldig.Blind wirst du mir gestehn, was du aus  
Scham verschweigst:Warum du, was du fühlst, nicht deiner Tochter  
zeigst?

Albert.

Ach Gott! sie ist — so groß!

Manon (lächelnd).

Nun ja doch, ja! Nach deiner  
Beschreibung dacht' ich mir sie freilich noch viel  
kleiner.

Albert (verschämnd).

Sie war's!

Manon.

Ja sieh, das wächst. — Und warum wird  
bein Sohn

Nicht herbeschieden?

Albert (seufzt tief).

Ach, mein Gott! ich seh' ihn schon  
Im Geist vor mir; der Mensch ist ganz gewiß  
ein Riese!

Manon.

Hör, wenn das Gründe sind, sind's doch allein  
nicht diese;

Sieh bessere!

Albert (jögernd).

Ich schwur — bei meiner Laura Tod —  
Die Lieb' auf ewig ab.

Manon.

Wirft du darüber roth,  
So gelt' es um den Schwur, nicht, daß du ihn  
gebrochen.

Albert.

Auch — hab' ich Weiden oft von — Adel vor-  
gesprochen —

Manon.

Aha!

Albert.

Und daß man stets ihn rein erhalten soll.

Manon (lacht).

Hab' ich es nicht gesagt? — Ihr Deutschen seid  
doch toll!

Albert.

Ich nicht! ich denk' nicht dran!

Manon.

Du haßt's versprechen müssen,  
Um eine Wingerin aus Languedoc zu küssen;  
Doch ob du's halten wirst?

Albert.

Stets!

Manon.

Und sag den Kindern — Nun, so habe Muth,

Albert.

Ja doch! ja! — Sei nur so gut,  
Bereite Lina vor; so kann's nicht länger bleiben!  
Sie mag dem — Wigbold dann, dem Sohn, die  
Sache schreiben.

Manon.

Bereiten? Wozu das? Ich sag's ihr lieber glatt —  
Albert.

Nein, nein!

Manon.

Ich weiß, daß sie darüber Freude hat.

Albert.

Kann seyn! Indeß — ich darf mein Ansehn  
nicht verlegen;

Ich muß, wie alles kam, ihr auseinander setzen.

Manon.

Ehu's gleich, sie kommt.

Albert (erschrickt).

Ach Gott!

Manon (aufstehend).

Und hör, mir fällt was ein:

Bleib, wie du bist!

Albert (nickt rasch mit dem Kopfe).

Ja! das ist gut. — Laß uns allein!

## Neunte Scene.

Albert. Manon. Lina und Lenore, zuletzt  
Franz. Manon geht Lina entgegen, und winkt lä-  
chelnd nach Albert.

Lina.

Was giebt's?

Manon.

Ein Spiel.

Albert (in der Laube).

Komm her, mein Kind! — Gehn Sie,  
ma Bonne.

(Manon zieht sich mit Lenore etwas zurück, Lina  
setzt sich zu Albert.)

Sag mir doch, Lina —

Lina.

Was?

Albert.

Sag' mir: Scheint denn die Sonne?

Lina.

Nein.

Albert (beklemmt).

Hm! Mir ist so warm!

Lina (will ihm das Tuch abnehmen).

Das ist vom Tuch.

Albert (hindert es).

Nein, laß!

Blind muß ich dazu seyn, (lacht gezwungen) ha,  
ha! das ist der Spaß!

Manon (zu Lenore).

Sieh Achtung auf den Spaß.

Lenore.

Ich werde nichts verlieren.

(Beide nähern sich der Laube leise, und winken Lina,  
sie nicht zu verrathen.)

Albert.

Mein liebes Kind, du wirst was Seltnes an  
mir spüren.

Lina.

Ich?

Albert.

Traurig war ich, und jetzt bin ich — recht  
vergnügt.

Das wird dich wundern; nicht?

Lina.

Daß Zeit den Schmerz besiegt?

O nein!

Albert.

Hat dir wol schon ein junger Mann ge-  
fallen

Von deinem Stand?

Lina (betroffen, bei Seite).

Ach! — (laut.) Nein, nicht Einer unter Allen.

Albert.

Auch keiner unter dir?

Lina (bei Seite).

Gott! weißer —? (Wis zum Schreien steigend.)

Nein, nein, nein!

Albert (hebt die Hände nach den Ohren).

Oh! — Blinde hören scharf, du brauchst nicht  
so zu schrein. —

Nein, sagst du? das ist Schab! Ich hatt' dir sonst  
beschrieben,

Was mir in Languedoc die Traurigkeit vertrieben.  
Lina.

Die Liebe?

Albert

(die erste Sitze beklemmt, die andern laut herausgestoßen).

Ja — ja, ja!

Lina (lächelnd).

Nun, ich hör' auch nicht schlecht,

Ob ich schon blind nicht bin. (Zu Manon.) Wie?

Spiel' ich denn so recht?

(Manon nickt.)

Albert (sehr verlegen).

Ja. — Ich bezog zur Kur ein Landhaus — auf  
dem Lande —

Ich lebte, wie ein Bau'r; das ist dort keine  
Schande.

Ein schönes Mädchen, des Gutsnachbars einziges Kind,

Gefiel mir —

Manon berührt neckend seine Wange mit einer Weinranke, und legt sie ihm dann in die Hände. Er befüßt sie.)

Was ist das?

Eina.

Sie fühlen's nicht? Es sind

Weinblätter.

Albert (wirft sie halb unwillig weg).

Hm! — Nun ja! Des Mädchens Vater baute

Wein — Langfort! — und sie half. Ich ging

vorbei, ich schaute

Durchs Nebenlaub — ich sah noch damals, später kam

Das Augenübel erst — Oh Gott! wie freundlich nahm

Sie sich des Kranken an!

Eina (mit Innigkeit).

Ich liebe sie! Wie hieß sie?

Albert.

Ma — Ma — Marie!

Eina.

Nun? Und mein Vater, hoff' ich, ließ sie Nicht unbedankt?

Albert.

Ich hab' das Mögliche gethan, Ich — ich — ich habe sie —

Eina.

Was?

(Franz tritt mit einem Brief auf.)

Albert.

Ich hab' sie mit — Franz.

Herr Graf!

Albert (heftig).

Was giebt's?

Franz.

Es bringt ein Reiter

Vom Grafen Friß den Brief, Empfehlung —

Albert (ungeduldig).

Und so weiter!

(Zu Eina.) Nimm! (Zu Franz.) Marsch!

(Franz tritt zurück.)

Eina (hat den Brief aufgerissen).

Papa! Er kommt!

Albert (fährt hastig auf).

Was?

Eina.

Heute, zum Geburtstag!

Albert (reißt das Tuch ab).

Zum —! Verdammt, so wollt' ich doch,

Daß — und ihr Alle da? Ihr hörtet zu?

Lenore.

Si freilich.

Albert (mit verbissem Zorn).

Oh, das ist allerliebßt!

Eina (auf den Brief deutend).

Das? Ja!

Albert.

Rein, 's ist abscheulich!

(Zu Manon.) Ma honne, nun ist's nichts, rein nichts!

Eina.

Was ist denn nicht?

Sind Sie denn böß auf ihn?

Albert (fährt sie an).

Nicht doch! Mich blendet's Licht.

Manon (faßt ihn vertraulich bei der Hand).

Sie können beiden —

Albert (macht sich los).

Manon, wenn der verdammte Junge Im Haus' ist, bring' ich's nie und nimmer von der Zunge!

(Er geht rasch ab; Alle stehen verwundert, außer Manon, welche lächelt. Der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Akts.)

## Zweiter Akt.

Alberts Zimmer, eine Hauptthür, zwei Seitenthüren weit im Vorgrunde. An der Hinterwand ein Schreibeputz, auf demselben ein vorstülviger Spiegel. Seitwärts ein Theetisch.

### Erste Scene.

Albert. Eina. Friß in Reisekleidern.

Albert

(sehr geschäftig mit ihnen eintretend).

Nur hier herein! Geht, geht! — Ich bin gleich wieder da! (Ab.)

Friß.

Schön, schön! — Er ist noch wie ein Jüngling, und wird heut vierzig!

Eina.

Still!

Friß.

Warum? Es steht geschrieben Auf unserm Stammbaum, in dem großen Saale dräben.

Eina.

Den schloß er weg, sobald er kam.

Friß.

Das macht' er gut;

Das ist ein Vorurtheil.

Eina.

Meinst du?

Friß.

Ja; Blut ist Blut!

Eina.

Nicht wahr? Das denk' ich auch.

Friß.

Was kümmern uns die Ahnen? Du wirst noch heute Braut vom Schönsten der Ahlaken.

Eina.

Ich? — Weißt du denn schon? —

Friß.

Ja.

### Zweite Scene.

Friß. Eina. Albert. Dann Franz und Lenore, endlich Manon.

Albert (von außen).

Den Koffer dort hinauf!

Eina (tief seufzend).

Ach! mir ist angst!

Albert (wie vorhin).

Da ist der Zimmer Schlüssel; lauf!

Eina.

Was wird das geben!

Friß.

Sei du ruhig nur, ich mache Das richtig ohne Müß', als wär' es meine Sache.



Albert (rasch eintretend).  
Du bist zu Hause, Fritz! (Küßt ihn.) Sei noch-  
mals mir gegrüßt!  
(Nach der Thür rufend.)

Franz!  
Fritz (heimlich zu Lina).  
Wos kann er nicht seyn; was hat er mich  
geküßt!

Albert.  
Franz! — Mache dir's bequem, mein Sohn.  
(Schreit zur Thür hinaus.) Franz! Franz! (Franz  
kommt.) Nun endlich!

Franz.  
Sie riesen, gnäd'ger Herr?  
Albert.

Ich denke, sehr verständlich.  
Bedien' Er meinen Sohn. (Zu Fritz.) Du wirst  
zufrieden seyn,  
Der Bursch ist comme il faut. (Geht zur Thür.)  
Lenore! Thee herein!

Fritz  
(will den Oberrock ausziehn, Franz will ihm helfen,  
jener verbeugt sich).

Oh! Bitte sehr —!  
Albert (der es bemerkt).  
Hm! — Was machst du für Compli-  
mente

Mit dem?  
Fritz.  
's ist wahr, ich bin — (heimlich zu Franz.) Wenn  
ich Sie nur nicht kennte!

(Franz geht nach dem Hintergrunde, um den Ober-  
rock über einen Stuhl zu hängen. Leonore tritt mit  
dem Thee ein; er macht ihr eine Verbeugung voll  
Respekt. Sie erwidert sie mit Anstand; gleich  
darauf aber scheint jedes sich darüber zu verwun-  
dern, das es gefannt ist.)

Albert.  
Rauchst du Tabak, mein Sohn?  
Fritz.

Manchmal Cigarren.  
Albert.

Ja?  
Nun wart, wenn ich nicht irr', so hab' ich welche da.  
(Er sucht im Pult, wobei er den Zuschauern völlig  
den Rücken kehrt. Leonore ist am Theetisch; sie  
hat mit Fritz durch die Augen sich begrüßt.)

Fritz  
(will die Stellung seines Vaters nützen und sie küssen).  
Mein Vorchon!

Albert (dreht sich um).  
Alle Welt!  
Lenore (stößt Fritz weg).  
Herr Graf!  
Fritz (verlegen).

Ich bitte sehr —!  
Albert.  
Dort Compliment', und nun so sans façon mit  
der?  
Sehr burschikos!

Fritz (wieder gefast).  
Papa, von solcher Rosenlippen,  
Wer widersteht, im Flug den Honig wegzunip-  
pen?

Bei mir liegt das im Blut, und — von wem  
hab' ich das?  
Albert.

Hm, hm! Nun, nun!  
Fritz (ihm ganz nah).  
Ich muß Sie doch gleich fragen —  
Albert.

Fritz.  
Gehört der Schwarzkopf, der am Garten mich  
gegrüßet,

Auch in das Haus?  
Albert.  
Hm! ja.

Fritz.  
Gut! der wird auch geküßet!  
Albert (bei Seite).

Daß Gott erbarm! (Will ernst reden.) Mein Sohn!  
— Nun davon sprechen wir  
Ein andermal.

Fritz.  
Recht gern; ich bleib' ja lange hier.  
Albert.

Kannst du denn?  
Fritz.  
Ferien sind im Hofgericht, vier  
Wochen,

Auch wird wol ohne mich Unrecht für Recht  
gesprochen;  
Die graue Weisheit hört nicht auf den jungen  
Herrn.

Albert.  
Nun, nun, versäum' nur nichts; das sah' ich  
doch nicht gern.  
(Er bemerkt, das Franz, welcher die ganze Zeit  
über Lina sich zu nähern gesucht, und ein Augen-  
gespräch mit ihr gehabt hat, der jungen Gräfin  
die Hand küßt.)

Wa — Franz! Was macht Er da?  
Franz (sehr verlegen).

Ich — Ihre Gnaden waren  
So gnädig, weil Sie es durch mich zuerst erfah-  
ren,

Daß der Herr Bruder käm', mir — (Er zeigt ein  
Stück Geld) Geld zu geben —  
Albert.

Man  
küßt solchenfalls das Kleid, die Hand steht  
ihm nicht an.

Manon (außen).  
Graf Albert!

Albert (ärgerlich).  
Oh!

Fritz.  
Ist das der Schwarzkopf?  
Albert (kurz abfertigend).

Ja, zu dienen.  
(Nach der Thür sprechend.)

Gleich!  
Fritz (will hinaus).  
Ah, da muß ich gleich —  
Albert (hindert ihn, streng).  
Du wirst dich's nicht erkühnen!  
Manon

(dicht vor der Thür, doch ohne sichtbar zu seyn).  
Darf ich nun kommen, mir den Kiesen zu be-  
sehn?

Fritz (fast den Vater beim Arm).  
Den Kiesen? Meint sie mich?  
Albert.

Was weiß ich? Laß mich gehn!  
(Manon tritt ein.)  
Fritz.

Ah!  
Albert.  
Lieber Gott, ich bat Sie doch, Sie möchten  
warten!

Manon.  
Ja, lieber Gott! Was sollt' ich in dem leeren  
Garten?

Was?

Friß (in galanter Attake).

Die schönste Blume, die ihn jemals hat geziert!  
Ich muß sie küssen! —

Manon (tritt zurück, mit Würde).

Graf!

Friß (entwaffnet, zu sich selbst).

Sieh 'mal! Sie imponirt!

Manon (seht).

Zart und empfindlich, wie die Blumen, sind die Frauen;

Drum nimmt ein artig Kind vorlieb mit dem Beschauen.

Albert (befriediget, fast schadenfroh).

Da hast du's! Merk's!

Friß

(zieht das Taschentuch, und legt es zurecht).

Papa! — Ich bitte — binden Sie

Mir doch die Augen zu mit diesem Tuche.

Albert (pitirt).

Wie?

Friß.

Wie? — So!

(Er bindet sich das Tuch.)

Albert.

Ich glaube, du —

Friß.

Ist das Visir geschlossen,

So wächst der Muth zum Kampf.

(Er nähert sich Manon.)

Albert.

Wozu die Narrenpoffen?

Friß

(zwischen ihm und Manon, declamirt nachfolgenden Scherz).

Amor, um das Aug' die Binde,  
Vief nach seinem Ziel, dem Kuß.  
Die Vernunft, gemess'nen Schrittes,  
Kommt denselben Weg gegangen,  
Und — es stößt an sie der Binde.

»Ausbund du von einem Kinde!«  
Ruft sie, »warum läufft du blind?«  
Amor, sie am Stil erkennend,  
Spricht zu ihr, bescheidnen Sinnes:  
»Ich muß blind seyn, daß ich finde.«

»Wie die Wolke zieht im Winde,  
»Flieht des Mädchens Luft — das Licht.  
»Wenn der Knabe schließt das Auge,  
»Daß es seinen Sieg nicht schaue,  
»Wird die Sprödeste gelinde.«

Nicht wahr, schön Manon?

Manon.

Nein, du irrst, mein blindes Kind!  
Die Liebe siehet, nur die Eigenlieb' ist blind,  
Und wo sie wähet, daß sie Herz und Sinn ge-  
rühret,

Wird sie als Blindenkuh, wie billig, ausgeführt.

(Sie führt während der folgenden Verse den jungen Grafen, dem sie während der vorhergehenden rasch und gewandt die Hände mit ihrem Taschentuche zusammen gebunden, mit zunehmender Geschwindigkeit auf der Bühne, besonders um die anwesenden Personen herum, wobei dieser die Beine, aus Besorgnis, sich zu stoßen, immer höher hebt.)  
Links — rechts — und wieder links; erst langsam — dann geschwind —

Geschwind! — geschwind!

(Sie nimmt laufend die Richtung nach der Thür.)

Friß.

Wohin?

Manon

(indem sie mit ihm durch die Hauptthür läuft).

Hinaus, wo Stufen sind!  
(Beide ab.)

(Alle haben gelacht; sobald sie fort sind, werden Albert und Lenore unruhig.)

Albert.

Daß dich! — Im Ernst, sie läuft mit ihm die Treppe nieder. —

(Zu Lina.)

So lauf doch nach, mein Kind.

Lina (noch lachend).

Sie kommen ja wol wieder.

Albert

(unentschlossen von der Thür zurückkommend, vor sich).  
Ob ich —?

Lenore (sehr unruhig).

So gehn Sie doch!

Albert (frech über diesen Ausschlag).

Meinst du? Es ist auch wahr;

Er könnt' ein Unglück —

(Er geht nach der Thür.)

Lenore

(setzt eine Tasse klirrend nieder, und eilt fort).

Ja, das könnt' er!

(Sie läuft noch vor Albert ab.)

Lina (vor sich).

Sonderbar!

(Will nach.)

### Dritte Scene.

F r a n z. L i n a.

Franz (sie zurückhaltend).

Nein, Gräfin, diese Günst, die mir der Zufall gönnte,

Lass' ich nicht ungenugt.

Lina (ängstlich).

Herr Hauptmann! Gott, man könnte —

Sie sind als Domesik —

Franz.

Gewiß nicht lange mehr.

Mein Unglück — oder Glück — führt Ihnen

Bruder her,

Der drauf besteht, daß sich mein Wunsch zu-

erst entdecke,

Damit, was er gethan, den Vater minder

schrecke.

Lina.

Was hat er denn gethan?

Franz.

Das ahnen Sie nicht?

Lina.

Nein.

Franz.

Er liebt Lenoren, und sie ist auf ewig sein.

Lina.

Wen sagen Sie?

Franz.

Lenor' ist seine Frau; er wollte vor einer Stunde, daß ich's noch verschweigen

solte;

Doch etwas anders will er jeden Augenblick,

Und zum Verhehlen hat er gänzlich kein Geschick,

Das hab' ich jetzt gesehn. — Drum bin ich hier

geblieben,

Um zu erfahren, ob — (bittend) ob Lina mich

kann lieben?

Lina.

Gott, ich bin so bestürzt.

Franz.

Sie sehn, was ich gethan;

Mich trieb der Trennung Schmerz, nicht über-  
dachter Plan —

Eina.

Das merk' ich; denn wohin soll Ihre Maske  
führen?

Zu Waters Herzen nicht.

Franz.

Mich Ihnen nahen, und »Ja« hören, oder —

»Nein.« —

Nein? — (Als Eina schweigt, voll Hoffnung.) Ja?

Eina.

Mein Vater wird entsetzlich böse seyn  
Auf Friz.

Franz.

Nun ja; allein das wird vorüber gehen,  
Und glücklich werden Sie in Vorchens Arm ihn  
sehen.

Eina

(mit einem leisen Seufzer).

Ich gönn's ihm.

Franz.

O, ich auch! — (Sie beobachtend.) Nach  
eigner Wahl vermählt,  
Das ist ein großes Glück.

Eina.

Der Mensch hat schwer gefehlt.

Franz.

Und doch wird ihm verzieh'n.

Eina (sebhast).

Sie können mir's bezeugen:

Das hatt' ich nicht gethan.

Franz.

Nein!

Eina.

So gut, wie er. Ich bin auch mein eigen,

Franz.

Gewiß.

Eina.

Der Vater liebt auch mich,

So gut, wie ihn.

Franz.

Mehr, mehr!

Eina.

Lenor' ist bürgerlich?

Franz.

Oh, stark! und nicht einmal im Stand, zu avan-  
ciren

Vom Hauptmann zum Major.

Eina.

Er denkt, mich anzuführen;

Ich soll zuerst ins Bad, ob's lau ist, oder heiß?

Franz.

Wiel besser umgekehrt. Wenn erst der Papa  
weiß,

Was er verzeihen muß, so wird er auch er-  
lauben,

Was er verbieten kann.

Eina.

Nicht wahr, man sollt' es glauben?

Franz.

Ja wohl!

Eina.

Wohlan denn, so entdecken Sie das Ding  
Dem Vater.

Franz (verlegen).

Ich?

Eina.

Ja.

Franz.

Was?

Eina.

Daß Friz ihn hinterging.

Franz.

Ich soll das — ?

Eina.

Freilich.

Franz.

Ich soll heimlich ihn verrathen?

Ihn, der sich mir vertraut?

Eina.

Da Sie's bei mir schon thaten,

Warum beim Vater nicht?

Franz.

Es scheint mir so ein Stück von Bubenstreich  
zu seyn.

Sie aber könnten wol —

Eina.

Ich? Nein, das will nicht gehen.

Franz.

Sie könnten ja für ihn gleich um Verzeihung  
flehen.

Eina.

Das könnt' ich, das ist wahr; — ich könnte  
neben an  
Abwarten, bis er hier allein ist.

Franz.

Schön! Und dann? —

Darf ich — in Uniform — mich ihm zu Füßen  
werfen,

Um Eina's Hand zu flehn? Darf ich das?

Eina

(nach dem Zögern der Scham, mit Händedruck).

Ja, Sie dürfen.

(Rechts ab ins Kabinet.)

Vierte Scene.

Franz. Friz. Eina im Kabinet.

Franz (nach Eina's Abgange jubelnd).

Victoria!

(Er stößt in der Mittelhür an Friz.)

Friz.

Pardon!

Franz.

Verzeihung, lieber Graf! —

Wie war es mit dem Kuß?

Friz (leicht).

's war nichts; sie hielt sich brav;

Nach kam die Frau dazu, und der Papa. — Ich

sinne

Jetzt drauf, was ich zum Heil der Liebenden  
beginne.

Franz.

So?

Friz.

Ja. Der Vater kommt; merk' ich ihn hier allein,  
So sprech' ich mit ihm. (Links deutend.) Hier geh'  
ich indes hinein.

Franz.

Ich dächte doch, nicht gleich —

Friz.

Doch, doch! Sie müssen gehen,  
Wenn er allein kommt, und vor'm Zimmer Wa-  
che stehen,

Damit das Frauenvolk uns vor der Zeit nicht  
stödt.

(Geht in das Kabinet links.)

Franz.

Ich dächte —

Friz.

Er kommt gleich.

(Ab.)

Franz (läuft eilig an Lina's Thür).

Wst! — Haben Sie gehört?

Lina (von innen).

Was denn?

Franz.

Fritz — der Papa! ich hör' ihn auf den Stufen.

### Fünfte Scene.

Albert. Franz.

Albert.

Keins hier? — Er mag mir Eins von meinen Kindern rufen.

Franz.

Eins? Welches?

Albert (vor sich).

Hm! Man fängt gern mit dem schwersten an — (Laut.) Den Fritz.

Franz

(geht langsam und kehrt um, sich verzessend).

Bemühen Sie sich doch lieber selbst hinan zu seine Stube.

Albert (auffahrend).

Was? Er kann sich unterstehen?

Franz (äußerst verlegen).

Ich — ich — ich dachte —

Albert (schreiend, laut).

Was?

Franz.

Ich will gleich zu ihm gehen. (Läuft ab.)

### Sechste Scene

Albert. Lina und Fritz anfangs in den Kabinetten.

Albert (unter der Hauptthür).

Impertinenter Mensch! Lauf! Er, sonst will ich ihn!

Fritz

(guckt mit dem Kopf aus dem Cabinet).

Er zankt! Das Witzchen laß ich erst vorüberziehen. (Er verschwindet wieder.)

Albert (kommt zurück).

Ich hab' mich echauffert. — Nun, 's ist recht gut. — Ich wollte,

Fritz wär gleich da, ich bin jetzt grade, wie ich sollte:

Bewegtes Blut macht Muth! — Wenn er sich untersteht,

und eine Miene zieht, so seh' er, wie's ihm geht! —

Ich sag's ihm rund heraus; was brauch' ich's zu zergliedern?

Bekäm' er Duzende von Schwestern noch und Brüdern,

Er bleibt doch immer reich. —

(Er fährt in die Tasche, nach dem Pultschlüssel.)

Wart', ich bewei' ihm das Gleich schwarz auf weiß!

(Er sucht im Pult, den Rücken ganz nach den Zuschauern.)

Lina

(mit dem Kopf aus dem Cabinet).

Er geht wol? Nein, er sucht etwas.

(Wieder weg.)

Albert (noch suchend).

Wo hab' ich —?

Fritz

(wie Lina aus dem Cabinet sprechend).

Geht er? — Nein, er framt in den Papieren.

Albert

(kommt mit Papieren vom Pult, und setzt sich).

Warum soll Schönheit mich, und Unschuld nicht mehr rühren?

Gefällt sie ihm doch selbst. — Doch — eben daraus kann —

Wird — muß — nichts Gut's entsiehn; drum, Albert, sei ein Mann;

Sprich! auf der Stelle, sprich! — Wo bleibt er nur? — Ich sehe,

Beim Warten wächst der Muth nicht sonderlich — (Er steckt die Papiere in die Tasche, und steht auf.)

Ich gehe.

Fritz und Lina

(treten zugleich heraus und rufen, als Albert nah an der Hauptthür ist, zugleich).

Papa!

Albert (dreht sich schnell um).

Wer da?

Fritz und Lina (einander erblickend).

Berwünscht!

Albert (vor sich).

Hm! Reid' auf Ein Mal? Das Ist nichts — Und doch! — So mach'ts die Stirn nur Ein Mal naß.

(Er geht vor. Lina steht ihm rechts, Fritz links.)

Wißt ihr, daß ich nach euch geschickt?

Lina.

Nach mir?

Albert.

Nach Weiden. —

(Nach einer Pause der Verlegenheit.)

Wollt ihr etwas von mir, so sag't! Ich kann's nicht leiden,

Wenn man verlegen ist.

Lina (schüchtern).

Ich wollt' ein Wort allein —

Fritz.

Ich auch; indessen — Sie befehlen etwas?

Albert.

Nein!

Lina (will gehn).

Komm, Fritz!

Albert.

Nein! — Geht euch!

(Fritz setzt sich links vom Schauspieler, wo er stand, in einen Sessel. Lina setzt sich, dicht an ihn rufend, auf einen Stuhl, so daß der Vater immer beide Gesichter zugleich sieht, welches ihn inkommodirt.)

Nun, was sikt ihr da so dicke Weisammen, wie — verliebt?

(Lina rückt etwas von dem Bruder weg.)

Fritz (vor sich).

Was wird aus der Geschichte?

Albert (zu Lina).

Schenk' eine Tasse Thee mir ein!

(Lina geht zum Heerthisch, Albert kann dem gespannten Blick des Sohnes nicht begegnen, und fällt in Zerstreuung.)

Lina

(bringt die Tasse, das Gefäß mit der Creme in der Hand). Befehlen Sie

Weiß?

Albert (ohne aufzusehen).

Noth!

Lina.

Noth, Vater?

Albert (konfundirt).

Ich — ich war auf Wein aus. Sieh, Man trinkt ihn jetzt im Thee, bei großen Assemblies,

Auch Num! von Petersburg bis zu den Pyrenäen —  
Sagt mir, wißt ihr wol noch, was ich im er-  
sten Schmerz

An Laura's Sarge sprach?

Eina.

Ich nicht, mir brach 'das Herz.

Fritz.

Mich dünkt, Sie weinten —

Albert.

Recht!

Fritz.

Und schwuren, daß die Ehe,  
Die Gott getrennt, für Sie bis in den Tod  
besteh.

Albert.

Hm! Hätt' ich das gesagt?

Eina (die sich wieder gesetzt).

Ja, ich erinnre mich.

Sie küßten dann den Fritz, und sprachen: „Sohn,  
auf dich,  
„Sieht Bobo, unser Ahn, jenseits der Sterne  
nieder;

„Mit mir verborrt sein Stamm, gieb einst ihm  
Leben wieder,

„Und rein erhalte, was in Deutschland tau-  
send Jahr

„Der Stolz der Ritterschaft, und ohne Makel  
war.“

(Albert steht unruhig auf.)

Fritz (schnell).

Das hab' ich nicht gehört! Dich schloß er in  
die Arme,

Du werdest, sprach er, bis der Tod sich sein  
erbarme,

Ihn nicht verlassen, ob ein Fürst die Hand dir  
böt'.

Eina (steht auf).

Das ist nicht wahr!

Fritz (steht auch auf).

O ja, von Wort zu Wort! da steht  
Der Vater, frag' ihn selbst.

Albert.

Setzt euch, setzt euch, ihr Kinder. —  
(Es geschieht.)

Der Schmerz ist — Poesie, und manches ist ge-  
schwinder

Gesagt, als ausgeführt. Auch ändert sich die  
Zeit.

Der Staat braucht Menschen, und — der Adel-  
stand verleiht

Nicht mehr allein das Recht zu hohen Ehren-  
stellen.

Man kann — kurzum, die Welt fängt an, sich  
aufzuhellen.

Fritz.

Nicht wahr? der Bürger wird jetzt Haupt-  
mann —

Albert.

General!

Fritz.

Und eine Gräfin wünscht ihn heimlich zum  
Gemahl.

Eina (pitirt).

Ja! Grafen sieht man jetzt mit Zosen sich ver-  
mählen.

Albert.

Warum nicht gar!

Fritz (bei Seite).

Verdammt! der Franz kann nichts verfehlen.  
Albert (einleitend).

's ist wahr, Erziehung macht den Menschen;  
Bürgermann

Und Bauer weiß das jetzt, und thut drinn, was  
er kann. —

Seht meinen Jäger an! Wahr ist's, er ist zu  
zeiten

Ein wenig grob; allein, wie viele Grafen reiten  
So elegant, wie er? Er schießt auf Stos und

Dieb,  
Liest, schreibt, spricht Sprachen — kurz, ich hab'  
den Hurschen lieb.

Eina.

Ich auch, Papa!

Albert (sieht sie groß an).

Du? Hm! das kannst du bleiben lassen!  
Das ist — das führt — (Bei Seite.) Ich muß ein  
andres Ende fassen. —

Hm! Wovon sprachen wir?

Fritz.

Von der Erziehung.

Albert.

Da ist zum Beispiel auch die Leonore. Ja!

Fritz (bei Seite).

Hal

Albert.

Sie tanzet, singt und malt. — Was würdet  
ihr wol sagen,

Wenn — wenn sie mir gefiel?

Fritz.

Hm! das ließ' sich ertragen.

Albert.

Ja, wenn sie mir gefiel, mein' ich, und — wenn  
ich dann

Sie euch — zur Mutter gäh?

Fritz (fährt auf vom Stuhl).

Nein! das geht gar nicht an!

Albert (eben so).

Warum nicht?

Eina.

Er hat Recht, Papa, das wär' unmöglich!

Fritz.

Der Stand!

Eina.

Die Jahre!

Albert (böse und verlegen zugleich).

Geht! Geht, ihr seid unerträglich!

Eina.

Erlauben Sie —

Albert.

Nichts, nichts!

Fritz.

Ein Wort nur!

Albert (sehr zornig).

Laß mich jetzt!

Fritz (vor sich).

Blitz! Er hat sie im Ernst sich in den Kopf ge-  
setzt.

(Mit Eina ab.)

Siebente Scene.

Albert, dann Leonore.

Nein, 's geht nicht! Beelzebub verhindert das  
Gelingen! —

Ich plag' mich, das Gespräch von weitem drauß  
zu bringen;

Der Weg, so denk' ich, führt geradezu außs Thor,  
In das ich will; da fällt mit Eins der Schlag-  
baum vor.

Ich hatt's mir in Paris ganz anders vorge-  
nommen;

Ich kaufte Kleider, Schmuck: sie sollt' als Grä-  
fin kommen —

„Da, Kinder, küßt die Hand!“ — — Man ist  
auf Reisen doch  
viel freier, als zu Haus! — — doch halt! Könnst'  
ich nicht noch — ?  
Lenore (erscheint an der Hausthür).  
Er ist allein. Ich thu's; ich weiß nicht, was ich  
schwante.

(Ab.)

Albert (deutet auf das Cabinet rechts).  
Ist denn nicht alles hier im Mahagonischranke? —  
Laß sehn! —  
(Er geht, die Schlüssel in der Tasche suchend, hinein.)

## Achte Scene.

Lenore (allein).

(Sie kommt mit einem verhängten Portrait.)

Er geht. — Hieher kommt er doch wol  
zurück? —  
Wag' ich's? — Entscheidend ist der flücht'ge Au-  
genblick.  
Er kann mit schlimmen Wort die Bürgerbirne  
nennen,  
Den Sohn verstoßen — kann vielleicht — die  
Ehe trennen!  
Und hält' er Unrecht? — Nein! — Der tolle  
Mensch beschrieb  
Mir ihn ganz anders, als er ist. Ich hab' ihn  
lieb!  
Hätt' ich ihn so gekannt, nie hätt' ich mich ent-  
schlossen  
Zu kontrebander Eh', zu solchen Fastnachtspof-  
fen. —  
Und wie erfährt er's, kommt es durch den  
Früh' heraus?  
Erst zaudert er, und dann — Plump! mit der  
Thür ins Haus.  
Zum Herzen spricht das Herz; ich wag's in  
Gottes Namen. —  
(Sie sieht nach den Fenstern und setzt einen Stuhl  
zurecht, um das Bild ins gehörige Licht zu stellen.)  
Hier stell' ich's auf. —

## Neunte Scene.

Albert. Lenore, zuletzt Manon.

Albert.

Mein Kind, was hast du da zu kramen?

Lenore.

Herr Graf, Sie klagten jüngst, daß hier kein

Maler sey,

Sie in dem jetzigen Kostüm zu malen.

Albert.

Ei!

Du hast wol selber —

Lenore.

Ja.

Albert.

Ich hab' dir nicht gefessen!

Lenore.

Das Werk ist mangelhaft, sehr mangelhaft —  
indessen —

(Mit Herzlichkeit.)

Der milde Geist, der aus Graf Alberts Augen  
strahlt,Hat meinem innern Aug' das theure Bild ge-  
malt;Seit ich Sie sah, ist es nie mehr von mir ge-  
wichen;Vielleicht erkennen Sie's in meinen Pinselstri-  
chen.

(Sie enthüllt das Portrait.)

Albert (betrachtet es innig vergnügt).  
Lenore! — Sieh' mal an! — Halt doch den  
Spiegel hin!

(Lenore holt ihn und tritt damit neben das Bild.)  
Sieh, sieh! das wußt' ich nicht; du bist ja Mei-  
sterin.

Ich binses Zug für Zug! — — (Auf den Spiegel deu-  
tend.) Das Glas ist etwas trübe.  
Lenore.

Ich will es gleich —

Albert.

Nein, nein! Laß das nur, meine Liebe!  
Der Spiegel ist verbleicht im unbewohnten Haus,  
Ich weiß das schon. — Hier seh' ich etwas fri-  
scher aus;  
Das ist kein Fehler; denn ich bin's nach mei-  
ner Reise. —

Wer lehrte dich?

Lenore.

Es ist das Erbtheil einer Waise;  
Mein sel'ger Vater war ein Maler.

Albert.

Armes Kind,

Du bist auch mutterlos?

Lenore (mit feuchtem Blick zum Himmel).

Ja, beide Eltern sind —

Hinüber!

Albert.

Hinterließ er nichts, der Mann?

Lenore.

Der Maler  
Trifft auf Bewund'rer oft, doch selten auf Be-  
zahler. —

Wir brauchten wenig nur; sein Stolz und seine  
Kunst

Rang nach Unsterblichkeit, nicht nach der Rei-  
chen Gunst. —

(Mit Thränen im Auge.)

Unsterblichkeit? so nennt' der Künstler eitles  
Wähnen! —

Mir — starb er! — Gnäd'ger Herr, verzeihn  
Sie meine Thränen! —

Albert (gerührt).

Du gute Tochter, du! Hier ist nichts zu verzeihn.  
Lenore.

Ach! viel, viel!

(Sie will ihm die Hand küssen. Manon erscheint.)

Albert.

Nein, den Mund!

(Küßt sie, und steht sie dann wohlwollend an.)

Ich will dir Vater seyn.

Lenore (tief bewegt).

Oh, gnäd'ger Herr! — Jetzt — jetzt — Wie soll  
ich Worte finden?

Manon.

Ha, ha! Wollt' ihr euch nicht die Augen erst  
verbinden?

Albert.

Ah, Manon!

Lenore (bestürzt).

Gott, daß kann ein Mißverständnis —

Manon (lacht).

D nein!

Doch wundert's mich; er hat die Kinder  
lieber Klein.

Albert

(freundlich zu Lenoren).

Auf Eina mir und Frig.

Lenore.

Gleich?

Albert.

Ja. (Lenore geht.)

**Zehnte Scene.**

Manon. Albert.

Manon.

Was soll geschehen?

Albert (zeigt ihr das Bild).

Sieh her! Das macht mir Muth, die Sache zu  
gestehen.

Ich bin so alt nicht; — wie?

Manon.

Das blasse Angesicht  
Des Kranken rührte mich; ich brauche dieses nicht.

Albert (voll überwallender Liebe).

O, theure Manon! — — Fest thu' Eins mir  
zu gefallen!

Manon.

Was?

Albert.

Zieh dich glänzend an, und schmücke dich mit  
allen

Brillanten, die ich hier dir hab' zurecht gelegt;  
Und wenn du fertig bist, so huste, wie man pflegt,  
Wenn man ein Zeichen giebt.

Manon.

Nun? Wozu soll das führen?

Albert.

Thu's mir zu Liebe, Kind; ich — ich will im-  
poniren

Den Kindern! — Komm nur, komm! Sieh, es  
ist alles da!

Manon.

Nun denn!

(Er führt sie in das Cabinet rechts.)

**Elfte Scene.**

Lina und Lenore dann Frig, bald darauf  
Albert. Manon und später Franz in den  
Kabinetten.

Lina.

Du meinst?

Lenore.

Er ist höchst gnädig, der Papa.

Lina (in's deuteud).

So führ' den Hauptmann gleich von außen in  
dieß Zimmer.

(Lenore geht, und begegnet Frig.)

Frig.

Wohin?

Lenore.

Setz sei geschiet!

(Ab.)

Frig.

Geschiet? das bin ich immer.

Albert

(tritt ein, und wird gleich etwas verlegen).

Sieh doch, ihr seyd schon da?

Lina.

Wir waren ja nicht weit.

Albert (vor sich).

Hm! Mich zu fassen, läßt man mir doch niemals  
Zeit.

Lina (heimlich).

Was mag er wollen, Frig?

Frig.

Er wird uns wol erzählen,

Daß er mit meiner Frau Lust hat sich zu ver-  
mählen.

Albert (vor sich).

Ausholen muß ich weit, damit sie Zeit gewinnt.

Frig (vor sich, den Vater seitwärts ansehend).

's kommt nie viel Klug's heraus, wenn man sich  
lang' besinnt.

Albert.

Was siehst du mich so an? so finster?

Frig.

Oh, ich bitte —

Albert

(weist ihm einen Sessel an in der rechten Ecke des  
Vorgrundes).

Nun, setz dich; so! (zu Lina.) Du hier!

(Er deutet auf den Sessel gegenüber, und hott sich  
einen Stuhl.)

Ich setz' mich in die Mitte.

Frig (aufstehend).

Bequemer sitzt sich's hier.

Lina (ebenfalls aufstehend).

Auch hier.

Albert.

Nein, es genirt,

Wenn ihr euch, wie vorhin — kurz, ich bin gut  
placirt.

Ich bin allein, mit wem ich will, wie ich mich  
drehe;

Der, so zu sagen, ist nicht da, den ich nicht sehe.

Frig.

Nun, wie Sie wollen.

(Frig und Lina setzen sich wieder.)

Albert (nach einer kurzen Stille).

Hört! Wißt ihr, — wie alt ich bin?

Frig.

Ja, neun und dreißig.

Lina.

Nein, erst acht.

Frig.

Wo denkst du hin?

Ich bin schon zwanzig.

Lina.

Ich erst achtzehn.

Frig.

Ich entscheide

Hierin, du nicht!

Albert.

Ha, ha, ihr irrt euch alle Beide.

Ich werde vierzig heut.

(Er hott das Bild, und hält es erst Frig, dann Lina vor.)

Sieht man mir's an? — Schaut her!

Lina.

Ihr Bildniß! Wer hat das gemalt?

Albert.

Ja, rathet, wer? —

Lenore!

Frig (bei Seite).

Ah, nun kommt's! 's ist ein verdammtter Handel!

Albert.

Ich bin noch rüstig; doch ist leider Alles Wandel  
Dienieden.

Frig.

's wär' auch schlimm, wär' Alles einertei.

Albert.

Glaubt ihr, zum Beispiel, daß — daß — daß es  
spasshaft sei,

Wenn euer Vater sich — zum zweitenmal ver-  
mählte?

Lina.

Behüte!

Frig.

's käm' drauf an, wie viel sie Jahre zählte.

Albert (zu Lina gewendet).

Nun, setzen wir, sie wär' — gesetzt, es träfe sich:

Mit dir zusammen wär' sie just so alt als ich.

Frig.

Thut zwei und zwanzig.

Albert (wendet sich zu ihm).

Recht! — Wär's nicht, wie Gottes Finger?

Macht's nicht den Unterschied so gleichsam wie geringer?

Der Mann genau so alt, wie Frau und jüngstes Kind!

Friz.

Da seh' ich nichts darin.

Albert (ärgert sich).

Nichts? Nun, so bist du blind!

Friz.

Nach macht's ja umgekehrt das Mißverhältniß schlimmer;

Denn wenn Sie sechzig sind, so ist das Frauenzimmer

Dann achtzig, wenn man so der Jahre Zahl abbirt.

Albert.

Warum?

Friz.

Weil jedes Jahr sie zwei Jahr älter wird.

Albert (vor sich hinsehend).

Ja, das ist wahr!

Franz (im Kabinet links hustend).

Hem, hem!

Albert (fährt auf, nach Friz gewandt).

Wo war das Husten, Kinder?

Friz.

Dort!

Eina.

Ich — verzeihn Sie — hem!

Albert.

Schon gut.

Franz (wie vorhin).

Hem!

Eina (unwillig gegen die Kabinetsthür).

Hem!

(Dieses Husten muß den Sinn von: Still doch! geben.)

Albert (vor sich).

Geschwinder

Wär' sie ja, wie der Wind, wenn sie schon fertig wär'. —

Wo waren wir denn?

Friz.

Beim Addiren.

Albert.

Davon mehr

Ein andermal, genug, 's ist mein Geburtstag heute.

Zum Angebind' erhielt ich, was mich herzlich freute:

Dies Bild!

Friz (bei Seite).

Die Mahlerin hatt' er gern obendrein.

Albert.

Ihr gebt mir nichts —?

Eina.

Ach Gott! ich möchte wol — allein —

Friz.

Ich auch, nur weiß ich nicht —

Albert.

Nun, gebt euch nur zufrieden; Empfang' ich nichts von euch, so hab' ich euch

beschieden,

Was euch — so Gott will! — recht erfreuen wird.

Eina.

Das ist?

Albert.

Der Werth der Gabe steigt, wenn ihr drauf warten müßt.

Manon (hustend im Kabinet rechts).

Hem! hem!

Albert.

Ah, grad' recht!

Friz (ist aufgefahren).

Was giebt's?

Albert.

Es ist mein Zeichen.

(Er geht nach dem Kabinet, kehrt aber gleich wieder um.)

Empfangt die Gabe wohl! sie hat nicht ihres Gleichen.

(Mit einer Art von feierlichem Anstand, der seine Verlegenheit nur halb verbirgt, geht er und öffnet Manon die Thür.)

### Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Manon in der Kleidung eines Wintermädchens aus dem südlichen Frankreich, den Rebenkranz um das Haupt. Später Lenore, zuletzt Franz.

Albert

(Empfängt Manon an der Thür, ohne sie anzusehen, mit einem Handkuss).

Madam!

(Führt sie in die Mitte.)

Hier, Kinder, ist —

Eina.

Manon!

Friz.

Der Schwarzkopf!

Albert (der sie nun angesehen).

Was?

Du bist noch nicht geschmückt?

Manon (lächelnd).

Mein bester Schmuck ist das. —

Mit jenen Steinen und dem Kleid mit Perlenrande

Kam' Manon-Winzerin vor Abend nicht zu Stande. Dieß hing im Schrank, den Kranz brach ich

am Fenster mir,

Und — (mit Bärtlichkeit) wie am Weinfest einst, Graf Albert! — steh' ich hier.

Was soll ein Glanz, bei Licht die Augen zu verderben?

Ich weiß, so muß ich seyn, um Herzen zu erwerben.

Albert (in höchster Verlegenheit).

Herr Gott! Wie soll ich nun —

(Er thut einige Schritte nach dem Hintergrunde.)

Friz (ist nah an Manon getreten).

Sie hat sehr Recht, Papa,

Der ländlich-simple Pug macht Muth!

Albert (vorkommend).

Was will er da?

Friz

(faßt Manon's Hand, als woll' er sie mit Ehrfurcht küssen).

Die schöne Hand — besehn und — (aufeinmal dreist) meinen Kuß mir rauben!

Albert (aufgebracht dazwischen).

Patron, das sag' ich ihm, das laß' er!

Friz

(wie man um die Erlaubniß zu einem unschuldigen Scherz bittet).

Sie erlauben!

Albert (äußerst heftig).

Nichts da! Das ist ja toll!

Friz (etwas betreten).

Sie nehmen's sehr genau.

Albert (mit sich kämpfend).

Ich — sie — — denkt, was ihr wollt! — Manon ist meine Frau.

Eina (erstaunt).

Wer wäre —

Albert.

's ist heraus, Gottlob! — Ich will nichts hören!



's ist eure Mutter, und ihr werdet sie verehren!  
Manon.  
Und lieben!  
Eina (kriegt an ihren Hals).  
Manon!  
Fritz (außer sich vor Vergnügen).  
Nun, das ist ein wahres Glück!  
(Kennt nach der Thür und schreit)  
Lenore!  
Albert.  
Was soll die?  
Fritz (noch lauter).  
Komm, komm! Den Augenblick!  
Albert.  
Bist du denn ganz verrückt? Was soll denn das  
Gefinde?  
(Lenore kommt.)  
Fritz (stellt sie vor).  
Ei, das ist meine Frau.  
Albert.  
Wie?  
Fritz.  
Ja, das Angebinde,  
Das ich mich fürchtete —  
Lenore (will ihm die Hand küssen).  
Herr Graf!  
Albert (böse).  
Geht! Das war dumm!  
Fritz (bekremdet).  
Papa!  
Albert.  
Was sagt ihr mir's erst post supplicium?  
Lenore (schneht zu Fritz).  
Was heißt das?  
Albert (prompt, ehe Fritz antworten kann).  
Oh, ich Thor, daß ich umsonst mich plagte!  
Fritz (beruhigend zu Lenoren).  
Das heißt: Er ist bloß böse, weil ich's nicht frü-  
her sagte.  
Eina (tief seufzend).  
Ach! Väterchen!  
Albert.  
Nun?  
Eina.  
Ich hab' auch etwas verkehrt.  
Albert.  
Ich will nicht hoffen! Bist du etwa auch ver-  
mählt?  
Eina.  
Noch nicht.  
Albert.  
Heraus? — Was ist's?

Eina.  
's ist auch — ein Angebinde.  
Manon (lacht).  
C'est juste! Bind' ihn an mit einem großen Kinde!  
(Eina öffnet das Cabinet, Franz tritt heraus in Ugha-  
nenuniform; er trägt einen Orden.)  
Franz (verlegen).  
Herr Graf —  
Manon.  
Der Jäger!  
Albert.  
Franz!  
Franz (mit bescheidner Verbeugung).  
Uhlanshauptmann.  
Albert.  
Wiß,  
Da bitt' ich von vorhin — mich überließ die Sig' —  
Ich wußte nicht —  
Franz.  
Herr Graf, Sie wollen mich beschämen,  
Ich hab' zu bitten. 's war ein tolles Unterneh-  
men;  
Ich bin — nicht adlig —  
Albert (auf des Hauptmanns Orden deutend).  
Um so mehr gilt dieses Band.  
Franz (mit dem Ausdruck der Bescheidenheit).  
Der Zufall giebt die That.  
Albert.  
Die That verleih't den Stand. —  
Du liebst ihn, Eina?  
Eina (leise).  
Ja.  
Albert (giebt Franz die Hand).  
Ich will Sie kennen lernen!  
(Bei Seite.)  
Erwachsne Töchter muß man aus dem Haus  
entfernen.  
Lenore  
(auf die Gruppe der Liebenden deutend).  
Das mah!' ich!  
Albert.  
Recht! — Und du, Manon, sagst  
nichts dazu?  
Ist Deutschlands Adel stolz?  
Manon (sächtend).  
C'est tout comme chez nous:  
Wenn man verliebt ist, nimmt man Fünfe für  
gerade.  
Stand giebt der Fürsten Gunst, Verstand des  
Himmels Gnade!  
(Der Vorhang fällt.)

N a c h s c h r i f t.

Die Aufführung des Lustspiels, »die großen Kin-  
der,« kann nur da glücken, wo man die Mühe  
nicht scheut, durch wiederholte Proben  
mit allen Requisiten ein prompt zusammen-  
gehendes Spiel einzüben; und wo zugleich in den  
Spielenden die Fähigkeit vorhanden ist, durch  
Mienen, Geberden und Handlungen  
eben so deutlich, als mit der Zunge zu reden.  
Graf Albert hat in dieser Hinsicht die schwerste  
Partie. Der Kampf, den er gegen seine Ver-  
legenheit kämpft, ist die Seele der Handlung.  
Die Rolle fordert, der reiferen Jahre ungeachtet,  
eine Lebhaftigkeit, die den Worten des Fritz  
Akt 2. Sc. 1. entspricht:

— »Er ist noch wie ein Jüngling, der Papa.«  
Die Umkleidung der Manon wird in so kur-  
zer Frist nur dann sicher, wenn sie die leichte,  
sübländische Tracht unter dem Hauskleide der  
Gouvernante trägt.  
Franz kann sich die seinige dadurch erleichtern, daß  
er anfangs im Derröck einer Jägerlivree spielt.  
Das Haschen um den Baum, Akt 1. Sc. 5,  
und das Ausführen der Blindkuh, Akt 2. Sc. 2,  
fordern eine Leichtigkeit und Freiheit, die  
ich auf der öffentlichen Bühne mehr als einmal  
vermißt habe. Liegt die Schwierigkeit vielleicht  
darin, daß man während der freien Bewegung  
in Versen sprechen soll? Dann gebe man den

Bers lieber auf, und spreche in Prosa, wo es auf ein halbes Schock Worte mehr nicht ankommt.

Ubrigens ist die Anzeige auf dem Titelblatt, daß das Stück zuerst in Weimar aufgeführt worden sey, nur halb wahr. Es wurde einige Tage früher in Wien auf die Bühne gebracht; aber unter dem Titel: das Angebinde, und in einer Verunstaltung, die ich um der Kunst und um der gesunden Vernunft willen verleugnen muß. Die damalige Theatercensur jener Kaiserstadt hatte nämlich das Verhältniß der Kinder, und ihr Benehmen gegen den Vater, so frei und unehrerbietig gefunden, daß man sich genöthiget sah, den Vater in einen Oheim zu

verwandeln. Wollte doch der Himmel, daß derjenige Censor, welcher daselbst über die Erlaubniß entscheidet, ausländische Schriften nachzudrucken, gleich strenge Grundsätze hätte, und den großen Kindern die Wohlthat des Nachdrucks verweigerte! Mein Trauerspiel, die Schuld, ist leider dort an einen recht sündlich nachsichtigen Bücherzensor geraten, und mit allen den anrühmlichen Stellen, welche vorher die Theatercensur ausgemerzt hatte, auch mit zahlreichen Druckfehlern, und mit einer wahrhaft schrecklichen Kopie des leider gar nicht sehr nachahmungswürdigen Titelpuffers, auf der Stelle nachgedruckt worden.

## Der Wahn.

Drama in einem Akt.

Ἀκολουθοῦσι γὰρ οἱ ποιηταὶ κατ' εὐχρῆν ποιῶντες τοῖς θεαταῖς. ARISTOT.

Le public est le maître; il faut bien le servir,

Il faut, pour son argent, lui donner ce qu'il aime.

Voltaire, d'après Lopez de Vega.

Zuerst aufgeführt in Berlin, am 29. Februar 1816.

### Vorerinnerung zur ersten Auflage.

Das Drama, der Wahn, ist nichts anderes, als eine, durch Hinzufügung von ungefähr neunzig Versen bewirkte, Umgestaltung meiner Tragödie, der neun und zwanzigste Februar\*), an welcher sich das alte Diktum bewährt hat: Habent sua fata libelli.

Als ich jenes kleine Trauerspiel im Jahr 1812 nach Wien gesendet hatte, schrieb mir mein Agent: es sey vergeblich, dasselbe der Censur vorzulegen, denn diese Stelle habe Befehl, auf der Bühne Blutschande und Kindesmord durchaus nicht zuzulassen. Ein solcher Befehl an die Polizeigewalt, Verbrechen, die aus dem Leben nicht ganz verbannt werden können, wenigstens auf der Bühne zu verhindern, würde den heidnischen Feldherrn und Theaterdichter Sophokles, welcher den König Oedip geschrieen hat, einermassen befremdet haben; mir aber, der ich sowohl Christ, als Doktor beider Rechte bin, und also wohl weiß, daß Incest und Parricidium nirgends geduldet werden dürfen, ziemte es, diesen Befehl (wenn er wirklich in dem angegebenen Maaße existirte) aus biblischen und kriminalistischen Ursachen für weise zu halten, und so beruhigte ich mich über die Unmöglichkeit, das Stück auf die Bühne von Wien zu bringen. Weniger geneigt zu dieser Beruhigung waren einige Mitglieder jener Bühne, welche an meinen früheren Dichtungen Geschmack gefunden hatten; und ein Freund, der mit ihnen in Verbindung stand, schrieb mir kurze Zeit darauf: man wünsche sehr, daß ich diese effektvolle Dichtung ändern, und die beiden Unstöße daraus hinwegschaffen möchte.

Hätte mein Korrespondent nicht selbst über diesen Wunsch gespöttelt, so würde ich darüber gelacht haben; aber eben dadurch, daß er mir denselben wie das kindische Verlangen nach einer Unmöglichkeit me'dete, spornte er mich zu dem

Versuch, ihm zu beweisen, daß einem dramatischen Dichter, der auf die deutsche Bühne will\*), alles in der Welt, selbst die dreiste Verleugnung der Kunstgesetze nicht ausgenommen, möglich seyn müsse. Mit Umänderung weniger Verse verwandelte ich den wahren Incest in einen putativen (vermeintlichen), und den vorsätzlichen Sohnesmord in eine Eulpose (schuldhafte) Tödtung, und sendete ihm den verstümmelten Leichnam der Tragödie mit umgehender Post. Aber auch so verwarf ihn die Wiener Censurstelle, und zwar mit voller Konsequenz; denn war nun gleich der Incest vertilgt, so war doch noch ein Kindesmord, gräßlicher als der vorige, sichtbar, nämlich der, welchen der Autor selbst an seinem Trauerspiel begangen hatte.

Entschlossen, diese meine Mordthat, um welche nur noch v. Matthisson und Tffland wußten, der Welt zu verheimlichen, ließ ich nun das Stück in seiner ursprünglichen Gestalt drucken, und machte durch das Vorwort dazu selbst aufmerksam auf den Umstand, daß mein Zeitalter den gütigen Gott lieber habe, als den starken und eifrigen, und daß mithin für diese Tragödie, welche einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern ausspanne, auf der Bühne wenig Heil zu hoffen seyn möchte\*\*).

\*) Damals hatte ich diesen Willen noch, weil ich den jämmerlichen Gesamtzustand der deutschen Bühne nicht kannte.

\*\*) Eben lese ich in der Zeitung für die elegante Welt, daß auch das Polizeiministerium von St. Petersburg die Aufführung des neun und zwanzigsten Februar verboten hat. Da dasselbe Verbot zugleich gegen Carlos, Wallenstein, Nathan und Egmont (also gegen Lessing, Schiller und Göthe) gerichtet ist, so rechne ich mir's zur größten Ehre, in solcher Gesellschaft verboten zu werden. Aber ich komme fast auf den Gedanken, daß die europäischen Polizeiministerien den Wunsch, gefürchtet zu werden, bis zu einer

\*) In meinen »Spielen für die Bühne,« Leipzig bei Breitkopf und Härtel, 1815, zuerst abgedruckt.

Diese Aeußerung mag den F. F. Hoffschauspieler, Herrn Heurteur in Wien, der in der Darstellung der Schuld sich ein ausgezeichnetes Verdienst um mich erworben hat, veranlaßt haben, vi contrarium zu schließen, daß dieses Produkt Beifall finden würde, wenn es einen tröstlichen Ausgang hätte. Meinen kriminalistischen Einfall vom Putativ-Incest benutzend, schrieb er die letzte Scene, setzte an ihre Stelle eine rasche Peripetie aus Böds in Gut (périptéie de mal en bien), nannte das Stück *Wahn und Drama*, und erlangte die Erlaubniß, es in den Mittagsstunden zum Besten einer armen Familie aufzuführen. Wiber alles Erwarten, welches ich von dem Unternehmen gehabt haben würde, wenn ich darum gewußt hätte, gelang es seinem und seiner Mitspieler Talent, dem *Drama* Beifall zu erwerben. Es wurde noch für den nämlichen Abend wieder gefordert, war im November 1815 bereits acht Mal aufgeführt, und nun erst erhielt ich Nachricht von der unerwartet günstigen Wendung, welche das traurige Schicksal der Familie Horst genommen hatte, indem die Hoftheaterdirektion mir die Metamorphose in der Handschrift mittheilte, und es mir anheimstellte, ob das Stück in dieser Gestalt ferner dargestellt werden solle; die Achtung für das ursprüngliche Auctorrecht, die ich anderen Bühnendirectionen zu sorgfältiger Nachahmung empfehle.

Nach den Grundfäden der literarisch-dramatischen Kunst, hätte ich die fernere Darstellung des Stücks, als eines *Drama's* mit tröstlichem Ausgange, verbitten sollen. Aber als Tragödie hatte es vor drei Jahren die Frauen und Jungfrauen zu Leipzig unziemlicher angegriffen, als sie im Theater angegriffen zu werden gewohnt waren; als *Drama* hingegen war es in Wien acht Mal mit Beifall gesehen worden, und auf der Bühne gilt bekanntlich der Grundsatz der Ninon von Venelos: Wer gefällt, hat Recht. Ich würde daher, theatralisch genommen, Unrecht gehabt haben, dem literarisch-undramatischen *Drama* meine Beistimmung zu versagen. Da inzwischen die Wiener Schlusscene Spuren von theatralischer Eiferfestigkeit trug, die Versifikation derselben mit der des Ganzen nicht völlig übereinstimmte, die neue Peripetie zu schroff dastand, die Rollen nicht ganz folgerichtig fortgeführt waren, und die, durch die Verwandlung zerschnittener Aebn der tragischen Anlage noch eine Unterbindung und Verbindung zu einer religiösen Hauptidee zu fordern schienen, damit von dem Himmel der Anschein einer grausamen und planlosen Neckerrei abgewendet würde; so suchte ich diesen Mängeln möglichst abzuhelfen, und so entstand das nachstehende Kindlein zweier Väter und eines allwaltenden Bücherfatums, gegen welches alle Kunstkritik ohnmächtig ist.

Sollten andere Bühnen es über die Bretter führen wollen, so diene ich ihnen gern noch mit folgenden Vorschlägen.

Ich habe schon oben an einem Beispieler gezeigt, daß die Censurstelle verbunden ist, gottlose Handlungen auf der Bühne zu hindern, weil sie es im Leben nicht vermag. Nun ist aber die Censur an vielen Orten in den Händen des

Klerus, welcher sich vor Zeiten gar sehr bemüht hat, der unverfänglichen Menge den eignen Gebrauch der heiligen Schrift zu verwehren. Da ihm das nicht recht gelingen wollen, und da die immer zahlreicher werdenden Bibelgesellschaften selbst der Hoffnung eines künftigen Gelingens die Flügel beschneiden, so thut er weise, wenigstens auf der Bühne die leibliche Erscheinung des Bibelbuchs zu verbieten, und dagegen, als gegen eine gottlose Entweihung, zu eifern. In dieser Hinsicht giebt der *Wahn* einen Anstoß, der sich heben läßt, wenn man die Stelle Scene 3. so abändert:

Emil.

Rein,  
Heut' ist Lese-stund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

Emil (holt ein Schutbuch).

O, du wirst zufrieden seyn.

Aus diesem Schutbuche kann nun Emil einige beliebige Denksprüche lesen, worunter der biblische von Leuch' und Fluch der letzte seyn muß.

Wo es demnachst eben an einem entweder sehr frühreifen, oder kleingestalteten talentvollen Kinde fehlt, da wird man es unbequem finden, daß Emil erst 11 Jahr alt ist. Diesem Uebel scheint, wegen des Umstandes, daß die Handlung bei der dritten Wiederkehr von Jakob Horsts Todestage sich begiebt, nicht abgeholfen werden zu können; aber — die mathematische Chronologie bietet ein Mittel dar, den Knaben dessen ungeachtet um einige Jahre älter zu machen. Die Regel nämlich, daß alle 4 Jahre ein Schaltjahr eintrete, hat eine ihrer Ausnahmen am Ende des jüngst abgelaufenen Jahrhunderts gelitten. Die Jahre 1796 und 1804 hatten einen neun und zwanzigsten Februar, aber das Jahr 1800 nicht. Nimmt man daher an, Jakob Horst sey am neun und zwanzigsten Februar 1796 gestorben, so fällt die dritte Wiederkehr seines Sterbetages erst in das Schaltjahr 1812, und je nachdem der Knabe als früher oder später nach dem Tode seines Großvaters geboren gedacht wird, kann sein Alter im Personenverzeichnis auf 12 — 14 Jahr angegeben werden; ja er könnte sogar über 15 Jahr alt seyn, wenn sich das mit der Kindlichkeit seiner Rolle verträglich. Da nun im Jahre 1812 der neun und zwanzigste Februar, gerade wie es hier vorgeschrieben ist, unter den Saturn (auf den Sonnabend) fällt, so braucht man nur diese Jahrzahl über den Wochenkalender an der Stubentür zu schreiben, um jeden Theaterrecensenten, welcher in dem angegebenen Alter Emils einen Zeitrechnungsfehler finden wollte, mathematisch beweisen zu können, daß er Unrecht habe. Es versteht sich jedoch, daß in diesem Falle da, wo von zwölf Jahren, die nach Jakob Horsts Tode verfloßen seyn sollen, die Rede ist, sechzehn gesetzt werden muß, z. B. Heut sind's sechzehn Jahr, statt Heute sind's zwölf Jahr.

Uebrigens ist im *Drama* die Rolle des Knaben durch den Wegfall der Sterbescene um vieles leichter geworden, und das Ganze, wie wenig es auch den klassisch ausgebildeten Kunstsin des Kenners befriedige, wird die zarte Brust der Frauen nicht mit Beklemmung entlassen. Vielleicht also ist es in dieser Gestalt der einen oder der anderen Privatbühne willkommen, deren Mitglieder sich an der Darstellung tragischer Momente vergnügen wollen.

kleinen Eifersucht gegen den Himmel treiben, der seine geheime Moralphilogeizgewalt im neun und zwanzigsten Februar ausübt.

Geschrieben im Juli 1817.

Indem ich jedoch das Stück in dieser veränderten Gestalt dem Druck übergebe, kann ich mich der Besorgniß nicht entschlagen, daß es der theatralischen Milderungssucht neue Nahrung geben könne. Daher sey mir noch ein ernsthafter, kritischer Hinblick auf den Einfall erlaubt, womit man in Wien (wo man auch Dehleschlägers Correggio in ein Mährspiel mit glücklichem Ausgange verwandelte) zum Besten der Armen die Familie Horst vom Untergange gerettet hat.

Aristoteles sagt in seiner Poetik, in Bezug auf die verbrecherische Handlung in der Tragödie: »Sie kann wesentlich geschehen, wie die Mordthat der Medea an ihren Kindern, bei Euripides. Sie kann auch — zwar geschehen — aber dergestalt, daß der Thäter nicht weiß, welche Gräueltthat er begeht, und es erst später erkennt, wie Debip, bei Sophokles. Ein drittes ist, daß jemand aus Unwissenheit das Ungeheure begehen will, aber vor der That zur Einsicht davon gelangt. Außer diesen Fällen ist kein anderer statthaft. Entweder thun, oder nicht thun, und entweder wesentlich, oder unwesentlich thun. Wesentlich thun wollen, und nicht thun, ist das Schlimmste; denn es ist abstoßend, nicht tragisch, weil das schwere Uebel fehlt. Es ist daher auch nur höchst selten von Jemand unternommen worden\*.)«

Diesen Ausspruch unterschreibe ich mit einer einzigen Einschränkung. Es scheint darauf anzukommen, was den Wollenden am Wollbringen hindert: ob innere Kraft, oder innere Schwäche, oder ein Widerstand von Außen. Ist es Kraft, so kann die Unterlassung tragisch wirken, wie z. B. bei Posa, welcher die Ermordung der Eboli aufgibt, weil er die Kraft

\*) Das Beispiel, welches der Philosoph hier anführt (aus Sophokl. Antig. Vers 751), ist nicht einmal gültig; denn nicht seinen Vater will Hämön umbringen, sondern er erwähnt nur der Unabhängigkeit seines eignen Lebens von dem Leben der Antigona.

fühlt, den Freund durch seinen eignen Fall zu retten. Ist es aber Schwäche, so fällt die tragische Wirkung weg, nicht sowohl, weil es an dem schwereren Uebel, als vielmehr, weil es an der inneren Handlung, an der positiven Willensthätigkeit gebricht. Ist es endlich ein Widerstand von außen, so kann zwar die Handlung, die Aeußerung der Willensthätigkeit, da seyn, aber der Erfolg mangelt, und was nun geschieht, ist entweder gar nicht Handlung, sondern bloße Begebenheit, oder es ist Handlung eines andern freien Wesens, nämlich desjenigen, welches den Widerstand leistet.

Nimmt man nun in gegenwärtigem Falle an, der Widerstand, welcher Walters Sohnesmord hindert, sey Zufall, so fehlt es dem Drama gänzlich an einer Haupthandlung; und sieht man ihn für ein Werk der Vorsehung an, so ist es einzig diese übersinnliche Macht, welche die Haupthandlung vollführt, und es fällt die eigentliche dramatische Theilnahme weg, welche nur der Kampf zwischen innerer, menschlicher Freiheit und äußerer Nothwendigkeit sich erwirbt.

Es bleibt mithin für die dramatische Anschauung hier nichts, als die Idee einer Vorsehung übrig, welche den leidenschaftlichen Walter bis an den Abgrund taumeln läßt, um ihn im Augenblicke des Falles zu retten, und ihn dadurch von seiner moralischen Krankheit zu heilen. Diese Idee aber mag mehr den Glauben des Christen, als den Kunstsinne des Menschen befriedigen.

Möchten diese Ansichten von denen beherzigt werden, welche statt des strengen Schicksals der Alten, die milde Vorsehung des Christenthums in das ernste Drama eingeführt wissen wollen. Auf die Gnade des Himmels baut der sündhafte Mensch nur allzuleicht, und selten wird es der Kunst bedürfen, um dieses Vertrauen in ihm zu stärken. Aber an die Strenge der moralischen Welt Herrschaft hat er gemahnt zu werden vonnöthen, und in diesem Geschäft scheint es nicht überleil, daß die Poesie und die Darstellungskunst der Religionslehre zu Hülfen komme.

## Vorerinnerung zur zweiten Auflage.

Da dieser umgestaltete neun und zwanzigste Februar, welcher zuerst in meinem Almanach für Privatbühnen 1818 erschien, die unverdiente Ehre erlebt hat, in das Englische übersezt zu werden (Blackwood's Edinburgh Magazine Nr. XXXIV. Jan. 1820, S. 307 ff.), so will ich die gegenwärtige Gelegenheit benutzen, um das deutsche Publikum mit der kleinen Abhandlung bekannt zu machen, welche der Uebersetzer seiner Arbeit vorangeschickt hat. Sie kann einiges Interesse für diejenigen Deutschen haben, die es gern sehen, wenn die Kritik des Auslandes die Literatur ihrer Nation beachtet.

Um den Blicken unserer englischen Leser auf den gegenwärtigen Zustand der deutschen Literatur — und besonders auf den am meisten versprechenden Zweig derselben, das tragische Drama — so viel Mannigfaltigkeit als möglich darzubieten, geben wir in diesem Monate nicht Bericht von einem regelmässigen Stücke, sondern eine vollständige Uebersetzung einer kurzen dramatischen Skizze, welche ursprünglich zum Gebrauch auf einem Privattheater bestimmt war.

Es ist dieses eine Art von Composition, wozu die besten deutschen Dichter sich gelegentlich herabgelassen haben, um darin ihre Kräfte zu entwickeln. Die Bühne ist die herrschende Leidenschaft des deutschen Volkes in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, und nichts, was mit dieser Leidenschaft und ihren Aeußerungen in Verbindung steht, kann als uninteressant betrachtet werden.«

»Es würde daher so unnütz als unschicklich für uns seyn, in regelrechte Kritik eines Werkes einzugehen, welches wir dem Urtheil unserer Leser vollständig vorlegen. Indessen giebt es in der Geschichte des kleinen Stückes etwas, das nicht übergangen werden darf. Es erschien ursprünglich unter dem Titel: der neun und zwanzigste Februar, mit einem Ausgang des finsternsten Schreckens — Kindesmord wurde der Schuld des Ehebruchs und der Blutschande beigesellt, um keinen Theil von der Seele des Zuschauers undurchbrungen zu lassen von der Wirkung des furchtbaren Schicksals (wie wir bereits hinlänglich gesehen haben, der Liebings-Gottheit der deutschen Bühne) — des Schicksals, welches hier

dargestellt wurde, als herabkommend von seinem gewöhnlichen Zummelplage der königlichen und adeligen Häuser, um Gräuuel und Verwüstung über die Familie eines einfachen Försters zu verbreiten.«  
 »Es giebt eine schöne Stelle im Thyestes des Seneca, die ausdrücklich geschrieben zu seyn scheint, um den Sinn der Skizze, wie sie ursprünglich war, auszusprechen:

Mentes caecus instiget furor; etc.\*).

Und in der That, der Geist des Aeschylus selbst, scheint von Müllner in seinen engen und niedrigen Kreis gebannt worden zu seyn.«

»In jener Gestalt, daran ist kein Zweifel, war das Erzeugniß in seiner Art vollkommener, als es jetzt ist; doch niemand kann die damit vorgenommene Veränderung bedauern, mit was für Nachtheilen sie auch mag begleitet seyn. Ob schon die Deutschen an starke Reizmittel gewöhnt sind, so fand man doch, daß dieses Publikum Schrecknisse dieser Art zu sehen, nicht ertragen würde; Schrecknisse, unmittelbar eingeführt in die Gemüther jener Menschen niedriger Klasse, denen die Vorsehung, als Aequivalent für ihre Missethatigkeiten, Befreiung von mandem, höhern Häupter heimsuchenden Gend gegeben hat. Der Verfasser hat deshalb eine neue Katastrophe — eine milde und glückliche — keine schreckliche, für den neun und zwanzigsten Februar erfunden, und in dieser Gestalt theilen wir ihn mit.«

»Der Titel wird englische Ohren befremden; kann aber den Deutschen nicht auffallend gewesen seyn, die bereits mit dem vier und zwanzigsten Februar von Werner vertraut waren — einer vorzüglichen Composition, von welcher wir in einer unserer nächsten Horen einen Auszug liefern werden, wenn auch nicht eine vollständige Uebersetzung. Das Wortspiel (the quibble) in dem Namen der weiblichen Person dürfte auch wol von ziemlich zweifelhaftem Geschmack seyn; wir wenigstens finden es so; doch müssen wir uns immer erinnern, daß es der fehlerhafte Geschmack des Homer, Aeschylus, Euripides, Shakespeare's eben sowol, als Adolph Müllner's ist. Der englische Leser muß wissen, daß im Original das Wortspiel in dem Worte Tears liegt, welches tears bedeutet\*\*).«

\*) S. die Vorrede zum 29sten Februar, B. I.

\*\*) Der Uebersetzer hat es so wiedergegeben:

»Das Hauptinteresse des Stückes, und dessen Hauptverdienst, besteht offenbar darin, daß es eine mächtige Idee von einer unsichtbaren, aber doch fühlbaren Gemeinschaft und Sympathie zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Todten anregt\*). Das eben ist der Fehler und das Gend der modernen Literatur, daß Ideen dieser düsteren Art übergangen und verbannt werden. Sie passen nicht für das helllichtige, verständige, intellektuelle Auge unseres sich selbst genügenden Zeitalters, welches so stolz auf sich selbst ist, um Vergnügen an der Darstellung solcher Schwierigkeiten und Geheimnisse zu finden, die alle seine Macht nicht bezwingen, all sein Scharfzinn nicht erklären kann\*\*). Nichts desto weniger liegt große Erhabenheit und große Schönheit in der Idee, welche Müllner so gut erläutert hat, und es ist nichts darinnen, so weit wir sehen können, was die Begriffe des eifrigsten Christen erschüttern könnte, obson wir bemerkt haben, daß die deutschen Kritiker, meistens Theils, eine ganz andere Meinung hegen.«

Der Uebersetzer erwähnt hierauf noch auf eine ehrenvolle — auch für mich ehrenvolle — Weise »Dehleschlager, den Dänen,« den wir dießes des Welt so gern als einen Deutschen betrachten; und läßt sodann unter dem beibehaltenen ersten Titel: The Twenty-Ninth of February, die metrische Uebersetzung des Stückes folgen.

Es ist übrigens die Schicksalsidee, deren Spuren er, in dem angezogenen Hefte, mit seiner Betrachtung verfolgt, indem er, außer einem in diese Kategorie gehörigen englischen Drama, auch die berühmte alt-indische Sakontala analysirt. Beschämt (wenn schon ohne seine Absicht) seh' ich mein Erzeugniß in diese Gesellschaft gestellt, und wünsche, daß der Beifall, den der Kritiker darüber ausgesprochen hat, von den deutschen Antifatalisten dem Uebersetzer verziehen werden möge, der ja wol immer für sein Original ein wenig parteiisch zu seyn pflegt.

— — In our dwelling, sir,

To pain you must be reconciled. In truth,  
My name is Payne.

\*) S. die angezeigte Vorrede zum Februar, B. I.

\*\*) Spiele für die Bühne, B. I. S. 14 u. 15.

### Vorerinnerung zur dritten Auflage.

Sch habe es vorstehend doch wol deutlich genug gesagt, und der englische Kunststricher hat es eben so deutlich bestätigt, daß das Wesentlich thun wollen und nicht thun« den Gesetzen der tragischen Kunst entgegenläuft. Das hat aber einen ungenannten Recensenten/schreiber der Gotta'schen Buchhandlung nicht abgehalten, aus dem abgleitenden Dolchstoße des Horst mir einen Vorwurf zu machen. In dem Lit.-Bl. des Morgenblattes 1826, Nr. 70, nämlich tadelt derselbe an der Tragödie eines andern Autors, die Leichenbraut, solch einen Dolchstoß, und setzt hinzu: »womit schon Müllner einmal in seiner Nachdichtung des Wernerschen Februar-Unsinns Bind gemacht hat.« Der Unverstand dieses Menschen, und seine Inkompetenz in Sachen der tragischen Kunst, leuchtet zur Genüge schon aus dem Umstande hervor, daß er Werner's Februar für

Unsinn hält; aber der Vorwurf, den er mir macht (hoffentlich ohne meine Vorerinnerung gelesen zu haben; denn sonst wär er einer von den literarischen Polissons, welche die Gelegenheiten vom Zaune brechen, um die Leute mit Roth zu bewerfen) — dieser Vorwurf ist mir darum merkwürdig gewesen, weil er zu beweisen scheint, daß auch der Unverstand den Fehler, welchen Aristoteles klar als solchen erkannt hat, fühlen kann. Er hat ihn hier, in seiner Erbitterung gegen meine Person, sogar treffender als Aristoteles bezeichnet: »Wind« — Ierer Schrecken für die Zuschauer. Und doch läßt sich das deutsche Theater-Publikum solchen Wind lieber gefallen, als die zerschmetternden tragischen Donnerschläge. Es will, so zu sagen, den Pelz gewaschen haben, ohne naß zu werden.

W. im Februar 1827.

M.

## D e r W a h n.

## P e r s o n e n.

Walter Horst, Erbförster.  
Sophie, seine Frau.

Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.  
Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben; unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden.

## Erste Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Firschwänger, den er zu puzen beschäftigt gewesen ist. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und steht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie (am Fenster).

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,  
Sterne blicken durch der Wolken Riß,  
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Du, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter (nach kurzer Stille).

Sünde Licht!

Sophie,

(nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse).  
Ach!

Walter.

Wovor ist dir bange?

Auf dem oft betretenen Gange  
Kennt er jeden Stoß und Stein,  
Und des Schnees weißer Schein  
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,  
Wo die hartgetretenen Stege,  
Drüberhin im Schattengrau —  
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie (Licht bringend).

Wohl für Männer; er — ein Kind! —  
Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!

Welcher Dämon peitscht dein Blut?  
Unglück ahnen ist nicht gut! —  
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,  
Schaust du nach dem Kind hinaus;  
Täglich läufst er nach der Stadt zur Schule,  
Hundertmal blieb er bis Abend aus:  
Heute nur machst du die Stirn mir kraus  
Mit der dummen Angst in deinen Atern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,  
Länger schon ist's finster! — Habern  
Mit der Mutter Sorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbedeuerer Art  
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.  
Knaben treibt's hinaus ins wilde Leben;  
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand  
Reißen sie das Gängelband,  
Daß sich frei die Luft gebehe.  
Wie der Huf der jungen Pferde  
Auf zu Wolken jagt den Sand,  
Reizen sie den Stein der Erde  
Stampfend auf zum Widerstand,  
Daß die Kraft zur Stärke werde,  
Und die Thorheit zum Verstand.  
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren,  
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,  
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnst' ich so sein Schicksal weben,  
Wie ich webe dieses Netz!  
Könnst' ich jede Lust ihm geben,  
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,  
Wie ich diese Fäden binde! —  
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!  
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —

Wo er eine Blüthe finde,  
Späht der Teufel sonder Raft,  
Und ein Wurf, auf den du hast  
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,  
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?

Deutlich ist mir's aufgegangen,  
Gräulich, wie Kometenlicht,  
Als vor meinem Angesicht  
Meines Abgotts Engelswangen  
Bläulich-bleich —

Sophie (jammernd).

Du! meine Tochter!

Walter.

Weine

Nicht! (mit Thränen) sie ist daheim, die Kleine!

Sophie (nach kurzer Stille).

Du! ich fühl's, das Unheil waltet  
Unversöhnlich über mir!  
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,  
Zimmer tiefer, für und für,  
Von den langsam sichern Hieben  
Schwerer Art hinein getrieben;  
So auch presset Schmerz auf Schmerz,  
Bis es bricht, dieß arme Herz. —  
So ist's droben zugemessen,  
Weil ich hier den Eid vergessen,  
Dich zu meiden —

Walter (auffahrend).

Dumme Gille! —

Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!

Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter (auffpringend).

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein!

Als mit der Seligen ich lag in Wochen,  
Erblick' ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,  
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,  
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal — zerbrochen  
Das Glas, und sie liegt drunter — bleich —  
im Grab.

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,  
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!  
Schaut' ich nicht, zu meiner Dual —  
Da ich noch um Klara weine —  
In des Knaben Brust den Stahl?  
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,  
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —  
Ich ergreifs — es ist das Deine!

Walter.

Weib, du träumst so fürchterlich,  
Daß die Träume selber sich,  
Wenn du sie erzählst, erfüllen.  
Schweig, um meines Kopfes willen,  
Der von deinen Wibern springt!

Sophie.

Horch! des Thauwinds Saufen bringt  
Immer tiefer in den Wald,  
Und die Wolken, die er bringt,  
Senden Regen, eisig-kalt. —  
Immer finst'rer draußen; bänger,  
Schwärzer immer in mir wird's. —  
So ein Kind — wie bald verirrt's! —  
Schick nach ihm; ich trag's nicht länge.!

Walter.

Wen?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern',  
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist

Nie des Nachts den Weg gegangen.  
Bläst der Wind, der heftig ist,  
Mittelwegs die Leucht' dir aus;  
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

Sophie.

Gehn wir beide!

Walter.

Nimmermehr!

Räm' er, uns verfehlend, her,  
Und er fänd' die Wohnung leer,  
Würd' er nicht, um uns in Kengsten,  
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie

(setzt die Laterne angezündet nieder).

Was uns trifft, das trifft uns beide!

Walter.

Ruhig, Lieb! er war am längsten  
Aus.

Sophie.

Ein Wetter ohne Gleichen!

Anarend schreit der Stamm der Eichen,  
Die wie Halme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen

Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —  
Walter (mit der Unruhe kämpfend).

Wird bei Rüsters Knaben bleiben  
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,  
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie (heftig erschüttert).

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist —?

Sophie.

Ich bitt',

Hat der Knab' die Eisschuh mit?

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie (rennt nach der Laterne).

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,

Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sei getrost,

Bau auf Gott! Weib!

(Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)

Sophie.

Jesu Christ! —

Mein Emil!

Walter (reißt den Schirm weg).

Was Teufel ist —?

Nichts ist's! — Lärm, als ging' das Haus

Unter schier mit Mann und Maus,

Weil der Sturm die Eckenron'

Niederschleudert in den Schlot. —

Siehst du?

Sophie (vor sich hinstarrend).

Walter! — Er ist todt!

### Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil, im Manteltragen. Bücher  
im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter (auflachend).

Ha!

Sophie (freudig).

Mein Sohn!

Gott sey Dank, er ist geborgen! —

Ich war schwer um dich in Sorgen.

Walter.

Er ist da, gesund und roth.

Sophie.

Gieb die Bücher! — Auch den Kragen,

Er ist naß; will ihn bei Seite tragen.

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,

Daß du's bald thust, denn ein Zeichen

Hat's von deinem Tod gethan;

Stirbst du nicht, so glaubt kein Mensch mehr  
dran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil (freundlich).

Thut nicht noth.

Sophie

(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben).

Was ist das?

Walter (angeseht vom Schreck).

Was?

Sophie.

Blut!

Walter.

Wo?

Sophtie.

Da — am Hemdekragen!

Emil (verlegen).

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen! —

Nicht? — Hast dich mit wilder Brut  
Wieder eins herumgeschlagen?

Sophtie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,

Bei dem Laufen auf dem Eis. —

Sie verstehn nicht, auszuweichen,  
Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophtie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut!

Sophtie.

Bin ich? — Nun wohl, so thu'

Eins, mein Kind, mir zu gefallen.

Emil.

Dir?

Was denn? Gern.

Sophtie.

Gieb mir die Eisen,

Die dich in Gefahren reifen,

Geh auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's  
mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —

Da! — Das Eis wird morgen brechen. —  
(Beide Eltern zeigen innere Bewegung.)

Doch, du mußt sie auf mir heben,

Und sobald es wieder friert,

Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab' ich sie

An den Fuß geschirrt —

D, du glaubst nicht, wie

Da so leicht mir wird!

's ist ein Zeitvertreib,

Wo man ohne Müh',

Pfeilgeschwinde, wie

Geister ohne Leib,

Wenn man's kaum gedacht,

Schon den Lauf vollbracht.

Sophtie.

Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wild.

Emil (zur Mutter, ernst).

Sieh! so ungefähr,

Wie ich ein mir biß',

Muß es toden Kindern

Nach zu Muthe seyn. —

Seelen sind nicht schwer!

Nur die Leiber hindern,

Daß sie aufwärts schweben

Nach der Sterne Schein,

Wo die lieben Engel leben.

(Sophtie küßt ihn gerührt, und will gehen.)

Bleib doch!

Sophtie.

Muß zur Küche gehn.

(Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Sophtie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

D, die hab' ich heut gesehen.

Walter (verwundert).

Wie?

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,  
Spielten wir, und ballten Schnee,  
Führten Krieg, und von der steilen Höh',  
Wo das Hochgericht ist, glitten  
Wir herab auf Knochenschlitten,  
Schnell, wie Blitze niederfahren. —  
Da ergriff mich heimlich Weh,  
Zog mich heim, wie bei den Haaren.  
Da nun unsern Berg ich wollt' erklimmen,  
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen  
Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wol, daß ich einsam bin  
Hier im Haus.

Walter.

Sind wir nicht da?

Hast du uns nicht lieb?

Emil.

D ja;

Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.

Wenn ich's edle Weidwerk lern',

Dann erst werd' ich für dich passen.

Walter.

(während er den Hirschfänger mit einem Handstein weßt)

Bald will ich dich's lernen lassen.

Emil.

Sieh, du bist ein mächtig'er Schütze,

Der die Schwalbe trifft im Flug;

Drückst dem Eber deine Spitze

Grab' ins Herz am Vorderbug,

Daß er nicht im Schweiß sich quäle;

Lockst den Fuchs aus seiner Höhle

Schlau heraus ans Tageslicht;

Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren

Zu der Heimath: Kinderzeit!

Könnst' ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut,

So hör zu, ich will dich's lehren.

Du willst alles lieblich sehn und hören;

Was du nicht mit Händen greiffst,

Wie das Weidmesser, das du schleiffst,

Mügt auch deinem Sinne nimmer.

Mach' es künftig, wie Emil!

Mir ist alles — was ich will.

In den Wald verwandl' ich's Zimmer,

Und ein Trichter ist mein Horn.

Ich reit' ohne Pferd und Sporn,

Und den Hirsch — den Ziegenbock —

Schieß' ich todt mit deinem Stoß.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,



Daß es alles in sich habe.

Sein ist, was es vor sich stellt,  
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,  
Ist dir aller Muth verdorben. —

Ich bin froh: sie ist noch hier,  
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter (erschüttert).

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,  
Wo die Stimmen ich vernommen,  
Ward's schon Abend, und kein Mensch war da.  
Doch der Schwefel Grab war nah!

Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,  
Meine Augen füllten Thränen;  
An den dürrn Stamm mich lehnen  
Mußt' ich, der daneben steht.

Da der Wind gewaltig weht,  
Hüll' ich in den Mantel mich,  
Den ich über'n Kopf gehangen,  
Und die Augen schloß ich zu.

Da ward wieder in mir Ruh,  
Und gefüllet mein Verlangen;  
Denn die Kleine neigte sich,  
Mich im Himmel zu empfangen —

Und in einer schönen Laube,  
Die mit Blumen war behangen,  
Spielten wir mit ihrer Laube,  
Die ich mit hinauf genommen,  
Und sie küßte —

Walter (überwältigt von Wehmuth).

O, halt ein!

Emil.

Wär' der Regen nicht gekommen,  
Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Walter

(der unruhig hin und her ging).

Hast du heut' geschrieben?

Emil.

Nein,

Heut' ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

(Während Emil die Bibel holt.)

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

„Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath  
führet, und Krieg soll man mit Vernunft führen.“

„Sei unverworren mit dem, der Heimlich-  
keit offenbaret, und mit dem Verleumder und  
mit dem falschen Maul.“

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,  
deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck).

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,  
deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter (in sich gekehrt).

Ha, so war's des Himmels Fluch,

Was mir Teufelstücke dächte! —

Jenes Kind war meine Leuchte  
Auf des Lebens finstern Pfab.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,  
Dieser Spruch, so wart', ich finde

Einem ähnlichen, im Buch

Zum Diktiren —

Walter.

's ist genug!

Emil

(aus einem Schreibbuch lesend).

Hör':

„Ein Kuge, das den Vater verspottet, und  
verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden  
die Raben am Bach aushacken, und die jungen  
Abler freffen.“

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter (heftig).

Nein!

Emil (halblaut).

Schad! — Hier steht noch von der Sünde,  
Unfolgsam als Kind zu seyn,  
Und noch viele gute Lehren,  
Die den dunkeln Spruch erklären.

(Er trägt das Schreibbuch bei Seite).

Walter (für sich).

Nicht die Augen; 's ist die That,  
Die ihm Hohn gesprochen hat. —  
Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —  
Nein! — Und wär' die Hölle neunfach heiß! —  
Ohne Sophie konnt' ich nimmer leben! —

#### Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein  
Fremder.

Sophie (schnell herein).

Walter!

Walter (aufgeschreckt).

Was?

Sophie.

Es kommt so eben  
Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.  
(Man pocht.)

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder

(in Reisefleiden herein).

Gott zum Gruß!

Walter.

Der Gruß ist gut,  
Seyd ihr's auch, so seydt willkommen!

Fremder

(nimmt den Mantel ab).

Hab' des Wegs mich übernommen;  
Ihr erlaubt —?

Walter

(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist).

Stäubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgrunde).

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Um! mir auch, und ohne Grund!

Sophie

(zu dem Angekommenen).

Seyd des Wegs wol nicht kund?

Fremder.

Eang' bin ich ihn nicht gekommen.

(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint stül zu beten.)

Sophie.

Also doch?

Walter (zu Sophien beruhigend).

Ist von den Frommen! —

Gingt ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!

Bin sein Sohn, und heiße Walter. —  
Kanntet ihr den Vater?

Fremder.

Ja.

Walter (kriecht ihn).

Ihr versteht euch schlecht aufs Alter.  
Lebt' er noch, er wär' dem euren nah. —  
Führt euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böses?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt ihr essen?

Fremder.

Danke!

Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

(Nimmt den Schlüssel von der Wand.)

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

(Nimmt die Laterne und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

### Fünfte Scene.

Fremder (allein).

Was erstickt der Freude Funken  
Im beklommnen Busen mir?  
Ist's der scheue Blick der Wirths,  
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?  
Hart nicht ihrer frohe Kunde  
Aus des Unbekannten Munde? —

(Mit einem Anflug von Schauer.)

Kam ich an zur bösen Stunde,  
Daß von den bekannten Wänden  
Mich ein finst'rer Geist bedroht? —  
Oder — sind es Grab und Tod,  
Die mir ihre Schrecken senden? —

Komm' ich nicht, um hier zu enden? —

(Nachdem er einige Schritte gegangen.)

Dem Baum gilt's gleich, ob er verborrt,  
Wo er dem Boden frisch entsprossen;  
Stets weiter eilt die Welle fort,  
Vom Felsenquell, dem sie entlossen;  
Die Bahn der Sphären ist geschlossen: —  
Der Mensch, den Sternen anverwandt,  
Stirbt freudig nur im Vaterland.

Erkoren für die Ewigkeit,

Malt er im Lauf, den er vollbringt,  
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:  
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.  
Das Ende an den Anfang schlinget  
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand  
Das Grab, wo seine Wiege stand.

### Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein. Sophie  
mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehn-  
stuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne.

Dann löst er es aus und entschläft.

Walter.

Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Profit!

Walter.

Danke! — Nun zum Geschäft.

Fremder

(Der mit Walter sich an den Tisch setzt).

Gleich! — Ihr hattet in Amerika  
Einen Dhm?

Walter.

Hm! Vatersbruder, ja.

Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet ihr ihn nicht beerben?

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,  
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt. —  
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,  
Ob er euch schon wenig kannte,  
Ludwig Horst zum Erben.

Walter (mit mistrauischem Blick).

So?

Sophie (am Jagdnez).

Das wär ja schön.

Fremder.

Euch und eure Schwester.

Walter.

Wen? —

Ihr seyd irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.

Hatt' sie nie.

Fremder (vor sich).

Fährt es mir doch plötzlich wie  
Fieberfroß durch Mark und Weine! —  
Armes Kind! — Verlaßnes!

Walter.

Nun?

Wollt ihr nicht Bescheid mehr thun? —  
Weiter könnt ihr hier nichts fischen  
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Märchen aufzutischen.

Fremder (zieht die Brieftasch).

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da  
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,  
Das soll mich doch sehr verlangen.

(Er liest.)

Fremder (zur Frau).

Hört, wie es zugegangen!

Jakob Horst vermählte sich  
Mit der ältesten Tochter des  
Königlichen Falkeniers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt er mich,  
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indes —

In die Stricke des Verführers  
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngstes  
Kind,

Agnes, auferzogen außer'm Hause,  
Ward ihm lieb bei einem Schmause,  
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.

Er beging ihn — wie die Menschen sind —

Immer hoch: denn er war rar.

's war der Neun-und-zwanzigste im Februar,

Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie (erschrickt, und blickt nach der Thür).

Ja, fürwahr! —

Auch sein Todesstag.

Walter.

Ein schlimmer  
Tag im Jahr, das sag' ich immer.  
's ist kein Tag, den Gott gegeben,  
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,  
Wo der Mensch nicht könnte fallen!  
Agnes fiel und gab das Leben  
Eurer Schwester. Euer Dhm,  
Damals Schulherr in Gemind,  
Sah — nach heimlichem Gebären —  
An der Brust das Schmerzenskind,  
Sie zur Sel'gen sich verkären.

Walter (freudig).

Ja, fürwahr! — Sophie! — Er schreibt  
Seinem Bruder hier: »Beweibt —  
»Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,  
»Daß es also solle seyn —  
»Dennoch muß' er drauf bestehen,  
»Daß die Frucht verbotner Liebe  
»Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,  
»Bis sein Weib einst, oder er,  
»Würde heim zum Vater gehen.«

Sophie (ihn umarmend).

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden).

Her  
Euren Mund, ich muß euch küssen!  
Fremder (überrascht).  
Tunges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:

Einen Stein, der centnerschwer  
Uns zwölf Jahre lang bekommen,  
Habt ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter,

(ihm die Hand drückend).

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß ihr des Dheims Erbe  
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe,  
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.  
Eure Mähr ist mehr werth, als ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht  
Uns gewiß, daß unsre Ehe  
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will euch das erzählen. —  
Als ich achtzehn Jahr alt war,  
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Waif' und arm,  
Die der Vater hergenommen,  
Seit die Mutter litt am Staar,  
Machte mir (auf das herz deutend) den Fleck da  
warm,  
Und sie sucht' ich zu bekommen.  
Sie war schön, wie Milch und Blut,

Und ihr Herz hing an dem meinen. —  
Vater war ihr herzlich gut,  
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen  
unsre Hände? — nein, da war  
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walters Rücken  
Mußt' ich aus dem Hause, weit!  
Mußte schwören einen Eid,  
Walters keinen Brief zu schicken,  
Keine Nachricht, wo ich sey —  
Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte

Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.  
Da — in blinder Raserei  
Kauft' ich mir das Haar — verfluchte  
Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig!

(Pause, dann zu Sophie.)

Warum schwurt

Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten

Uebervältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinethwegen,  
Schweifte länger als ein Jahr  
Unstät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war  
Blinder Zufall; in der Fremde fand  
Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,  
Sie vermied mich —

Sophie.

Ah! das Band

Meiner Zunge lag in Eides Ketten,  
Unsre Herzen hielten sich gefast wie Ketten.  
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,  
Lange, lange blieb die Antwort aus. —  
Mein unsterblich Theil zu retten,  
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang' schon krank und schwach,  
Nun den Schlaf der Lebensmüden schlief;  
Daß der Vater, eben unpaß — ach!  
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beide  
Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,  
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war  
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ah, sie machte mich zur Sänderin!

Walter.

»An dem Grabe,« schrieb er, »dem ich nahe bin,  
»Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,  
»Die ein theures Herz dir wird verbinden.« —  
»Theurer war kein Herz mir auf der Welt,  
Als Sophiens! — Meine Deutung fällt  
Schnell auf sie —

Fremder

(Der mit angehaltenem Ohren zugehört.)

Ah! — Ihr nennt euch Sophie?

Sophie.

Ja.

Fremder (vor sich).

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,

Stürzte mich zu ihren Füßen,  
Wat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!

Sie gab nach —

Fremder.

Ihr wartetet nicht? — wie? —

Bis der Vater euch gesegnet?

Walter.

Leider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet

Auf des Herzens fruchtbar Feld,  
Das die Liebe hat bestellt,  
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.  
(Die Hand auf dem Herzen.)

So schloß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitschte die  
Angst.»Meinte der Vater nicht, was du verlangst,«  
»Dacht' ich, «so bist du auf immer verloren.« —  
Da es geschah, war neu ich geboren —  
Richtig die Deutung: denn Sophie war  
mein! —Eufzig zur Post ging's; wir setzten uns ein;  
Häuser und Bäume  
Langten vorüber des Weges entlang!  
Horn und Gesang,  
Liebliche Träume  
Kürzten das Weite.

Glückliche Leute

Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unser Ehe Rosenkammer,

Der nie wieder sie erhellt!

Walter.

Fröhlich traten wir ins Zimmer

Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.

»Kinder!« grüßt' er uns, und beide

Hängen wir an seinem Mund,

Thun ihm kund,

Daß verbunden uns der Pfarr.

Da — weit auf das Aug', und starr,

Und den Mund zum Reben offen,

Stürzt' er hin, vom Schlag getroffen.

(Pause. Der Fremde steht erschüttert.)

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;

Doch gelähmt war Zung' und Hand,

Und im Ringen, sich verständlich

Uns zu machen, rann der Schweiß,

Kalt und heiß,

Ihm von Stirn und Schläfen nieder.

Abgewandt,

Mit den Nägeln wühlend in der Wand,

Streckt' er sich, und athmete nicht wieder!

Fremder (fromm).

Ja, zu tilgen unsre Schuld,

Zu bekennen unsre Sünd',

Weigert Gott, erschöpft an Hult,

Oft den Odem hart am Grabe.

Walter.

Heute sind's zwölft Jahr. — So lange

Machte Satanas uns bange,

Daß ihn Jörn getödtet habe.

Sophie (sehaft).

Nun ist's klar: der Freude Schrecken  
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn  
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Walter (nach einer Pause, trübe).

Dieses Waldhaus, Königslehn,  
Mit der freien Hürsch im Forst,  
Erblich in dem Hause Horst,  
Muß von Sohn zu Sohne gehn.  
Ich ward Vater hier. Der Knab'  
Warf die Mutter nah ans Grab. —  
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,  
Die mein Weib im fünften Jahr  
Nach des Vaters Tod gebar. —  
Sie —(Thränen lassen ihn nicht weiter; er entfernt sich.)  
Verzeiht! —

Sophie.

Sein Alles war

Dieses Mädchen. — Frisch und munter —

Ist am letzten Februar

Vor vier Jahren — waren beide

In der Stadt zu einer Kinderfreude.

Da — auf einmal kommt ein Mann,

Stürzend vom beschäumten Pferde,

Reuend, mit der Nachricht an,

Daß mein Kind ertrinken werde! —

Als der Strom zum Eisbruch schwoll,

Tritt das Kind auf eine Scholl,

Und das Wasser macht sie flott!

Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich  
Stürze nach dem Strom, der sich  
Nah hier um die Waldspiz krümmt —  
Klara schwimmt,  
Von der Gasser Schar begleitet,  
Die am Ufer läuft und reitet,  
Stehend auf dem Eis heran —  
Lächelt — spielt mit einer Ruth'  
In der Flut —Außer mir reiß' ich vom Pfahle den Rahn,  
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —  
»Vater! ich schiffe!« — (mit brechender Stimme)  
Sie schiffte — hina b! —

Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.

(Alle Drei sind in Thränen.)

Walter

(hat sich zuerst gefast, geht zum Tisch und schenkt ein).

Ihr wollt Wein; ich geb' euch Thränen!

Theurer habt ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt ihr euch dran gewöhnen,

Thränen ist mein Name.

Fremder (entsetzt).

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie;

Agnes Thran bin ich getauft.

Fremder (außer sich).

Agnes Thran? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemind, beim Dberpfarr.

Fremder (abgewandt).

Ha!

Sophie (fortfahrend).

Wir waren ihrer zwei,

Ich und Marie Agnes Mai,

Die als Kind gestorben ist.  
Wart Ihr dort etwa und wißt — ?

Walter.  
Alter Herr, ihr seid ja starr!  
Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!  
Schuld wie Unschuld decke, Strom! —  
Walter! — — ich bin euer Dhm,  
Euer Weib ist eure Schwester.  
Sophie.

Heiland!  
(Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei.  
Walter steht vernichtet, Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf.)  
Laß in Ruh' die Nester,  
Schwarzer Rabe! — Satan du!  
Weg!

Walter.  
Er träumt. Des Schlummers Ruh'  
Stört die losgelassne Hölle  
Auf des Vaters Sterbestelle.  
(Er faßt ihn beim Arm.)  
Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?  
Emil.

Welcher?  
Walter.  
Der von Leucht' und Fluch.  
Emil.

»Wer dem Vater und der Mutter flucht, des  
Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter.  
Dhm! Mich richtet Gottes Buch,  
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!  
Emil (erblickt Sophien).

Gott! die Mutter! Mann, was ist  
Meiner Mutter widerfahren?  
Ludwig.  
Sie erholt sich. Knabe, Wein!  
(Emil holet das Glas.)

Walter.  
Oh, erweckt sie nicht zur Pein,  
Die kein menschlich Maß ermißt!  
Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist  
Wol gefallen, Mutter?  
Sophie

(sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst  
zurückzukehren; sie richtet sich, ohne das Auge von  
ihm zu verwenden, ganz auf.)  
Ja!

Tief gefallen!  
Ludwig,  
(welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem  
Knaben).  
Schweige! — Da!

Setzt euch nieder. — Wird euch besser?  
Emil.

Ja, du warst vorhin viel blässer.  
Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freier,  
Als er war seit dem gebrochnen Eid.  
Wem die Dual ist hier bereit,  
Der entgeht dem ew'gen Feuer.  
Emil (zum Alten).

Sag', was ist's?  
Ludwig.  
Erfährst du's nie!  
Doch wer dämmt der Folgen Strom?  
Emil (zum Vater).

Sprich, was giebt's?  
Walter (mit dem Wis der Verzweiflung).  
Ein Räthsel.

Emil.

Wie  
Lauter's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eisfalterm Lachen).  
Du bist deiner Mutter Nefse,  
Und dein Vater ist dein Dhm.

Emil (sieht ihn kopfschüttelnd an).  
Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du hast?

Sophie.  
Schmerzen sonder End' und Raß,  
Bis zur Raß im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig).  
Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.  
Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,  
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;  
Und sie trauern, weil es heut ward kund,  
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter  
(fährt auf, und faßt den Hirschfänger).  
Trennung?

Sophie (schmerzlich).  
Trennung?

Walter (umfaßt Sophien).  
Nimmermehr! —

Ob der Vater dran gestorben,  
Du bist mein noch, wie vorher!

Thuer hab' ich dich erworben.  
Sophie (klagend).  
Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter  
(mit allen Zeichen eines Mordgedanken).

Dhm! Euch hat die Höll' gesandt,  
Daß die Menschen es erfahren,  
Und — es reißt mich in der Hand,  
Das Geheimniß zu bewahren  
Mit dem Stahl in eurer Brust!

Sophie (springt zu).  
Walter!

Ludwig.  
Laßt ihn! — Hüß' die Lust! —  
(Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.)  
Zu der Väter Haus, zu euch

Trieb mich's heim aus fernem Landen.  
Kinderlos, und ohne Freude reich,  
Wollt' ich enden

In den Armen der Verwandten. —  
Könnt' es euren Unstern wenden,  
Stürb' ich gern von euren Händen.

Walter (vor sich).  
Der Versucher stellt mir nach.

(Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen  
den Fußboden stemmt.)

Er ist stark, der Mensch ist schwach.  
Sophie (zu Ludwig).

's irrt ihn, Dhm! Das wird nicht gut!  
Euer Anblick jagt sein Blut —  
Laßt uns jetzt!

Ludwig.  
Erst muß ich reden,  
Möcht' er mit der Faust mich tödten! —  
Horst! Nicht Menschensatzung bricht  
Ueber euren Bund den Stab;  
Sie bestraft den Irthum nicht.

Aber Gottes Stimme spricht  
Laut aus eures Vaters Grab.

Er that Sünd', und ihre Frucht  
War es, die den Streich ihm gab,  
Weil er frevelnd es verucht,  
Einzugreifen in das Raß,  
Das die Folgen böser That  
Aus der Zukunft finstern Gründen

Ist bestimmt aufzuwinden. —  
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,  
Riß ihn Straf' in Dual von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,  
Den die Sinne mißverstanden,  
Zog es mich in Walters Banden.  
Liebe ward Geschwisterliebe,  
Fehlte Vater nicht den Fehl,  
Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt ihr, daß — wie ihn — euch's quäl',  
Wenn ihr, was geschehn, verdeckt?  
Wie sich Unkraut rankend strecket  
Unter aufgeschöpfter Saat,  
Treibt verborgne Uebelthat  
Leppig wuchernd ihre Frucht. —  
Eines Sohnes Mund verflucht  
Vater, Mutter und Geburt;  
Ihr vergesset, was ihr schwurt;  
Beide, gleich dem Vater, Sünder,  
Siebt die Frucht des Ehebruchs  
Euch blutshänderische Kinder!

(Sophie verbüllt das Gesicht.)

Eins, zum Zeichen seines Fluchs,  
Hat der Himmel euch genommen.  
Was wird über diese kommen,  
Wenn in Sünden ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!  
Ludwig (zurücktretend).  
Daß der Mensch sich frei entschließe,  
Ringend mit der Leidenschaft,  
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —  
Erkennt ihr euch, so nehm' ich diese,  
Eine theure Tochter, mit,  
Bis die Zeit geheilt die Wunde.  
Weib't ihr Gatten, wankt mein Schritt  
Aus des Vaters finstern Haus  
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,  
Und mit mir stirbt eurer Unthat Kunde.

(Ab.)

### Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Ludwig. Emil im Hintergrunde, sitzend.

Sophie (nach tiefer Stille).

Kann dieß Opfer Gott verlangen? —  
Trägtst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.

Meine Leucht' ist ausgegangen,  
Finsterniß ist um mich her.

Sophie (nach einer Pause).

Von des Vaters Sterbetage  
Ging die erste Wiederkehr  
Schönend über unser Haupt.  
Daß die zweit' uns härter schlage,  
Hat der Strom das Kind geraubt. —  
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —  
Waters Geist hat den gefendet,  
Der — ihm ähnlich in den Tönen  
Seiner Stimme — uns gebeut,  
Ihn durch Trennung zu versöhnen.

(Mit sinkendem Haupt.)

Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!  
(Nach einer Pause nähert sie sich Walter.)

Walter Horst! — Mit diesem Ringe,  
Den ich dir in Thränen bringe,  
Löß ich deiner Treue Eid.

Walter (weinend an ihrem Halse).

Agnes!

Sophie.

Laß mit deiner Hand  
Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.

Ich behalt' ein theures Pfand,  
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!

(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.)

Der Lippe Schwur

Löst die Kirche — welche Macht  
Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest du Emil vergessen,  
Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Bitt' ist hoch vermess'n!

Walter! wenn du sie erfüllst,

Wißt du Gott gleich! —

Walter (ahnend).

Du verlangst — ?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —  
Des erzürnten Vaters Schatten,  
Schleichend über diese Wände,  
Sagt mich aus dem Haus des Gatten,  
Wo ich nimmer Ruhe fände.

Doch des Knaben Angesicht,  
Freundlich, wie des Himmels Licht,  
Hält mich fest mit ehrnen Ketten. —  
Mich vom Wahnsinn zu erretten,  
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Dheim sey mit dir,  
Dort will ich ihn zu euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen  
Ohne mich nicht bleiben, nicht  
In dem Unglückshause weilen!  
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,  
Mir um sein unschuldig Haupt,  
Und im bangen Traumgesicht  
Wird er meinem Arm geraubt. —  
Sieh, im Staube lieg' ich hier!  
Laß, bei des Erlösers Leiden!  
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampfe).

Agnes! — hart ist dein Begehren;  
Nicht versagen, nicht gewähren  
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie (umfast den Knaben).

Laß mein Glend dich beschwören!  
Sohn der Schmerzen, sag nicht nein!  
Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —  
Kann ich beiden nicht gehören,  
Möcht' ich keinem eigen seyn. —  
Seit ich weiß mich zu besinnen,  
Treibt es immer mich von hinnen,  
Und drum folg' ich willig dir.  
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!  
Aufwärts — aufwärts zieh't's in mir,  
Und wohin ich dich begleite,  
Immer bleib' ich so gesinnt. —

(Als er die Kühlung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)

Glaubt, daß ich euch herzlich liebe!

Doch — ich bin ein armes Kind,  
Das euch wenig kann erfreun.

Guer Aug' ist stets so trübe,  
Und so hell der Sterne Schein! —  
Darum, mein' ich, ziehst' mich immer  
Aus dem engen, finstern Zimmer  
Dorthin, wo die Sterne sind!  
Darum muß — ein wildes Kind —  
Ich hinaus ins Freie toben,  
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —  
Darum, Mutter — folgt' ich dir —  
Würdest du mich wenig loben. —  
Laß mich hier beim Vater bleiben,  
Und mit ihm das Waidwerk treiben  
Durch das bergige Revier.

Walter (preßt ihn an sich).

Sohn!

(Er hält ihn einige Sekunden umarmt.)

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,

Von des Himmels Jörn geschleift,  
Stürzend mich das Haus begraben,  
Wo den Vater traf der Schlag!  
Nimmer laß' ich von dem Knaben!

(Sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause).

Nein! — das Maß steht aufgehäuft,  
Und kein Korn mehr kann es fassen. —

(Unscheinend ruhig.)

Willst du von Emil nicht lassen,  
Wohl, so ruf' den Ohm herein. —

Wollt' er Vater für ihn seyn,  
Könn' ich deinem Flehen weichen.

Sophie (Dankend an seinem Halse).

Horst! — Du hast nicht deines Gleichen!

(Ab.)

### Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Water! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.

(Nach einer Pause, vor sich.)

Nur der Tod vermag zu scheiden  
Ehen, welche Kinder binden. —

Wohl denn! Enden soll dein Leiden,  
Und geschieden sollst du finden,  
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift hastig das Messer.)

Emil.

Water, greiß' behutsam an!

Weißt du nicht? Du schiffst das Messer  
Spizig gestern.

Walter.

Desto besser!

(Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf den Knien.)

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich  
Lödten? —

Walter

(nachdem er aufgestanden und ihn umarmt.)

Bet' für meine Seele!

(Er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn).

Water, halt! — Erst tödte mich!

Walter (sieht ihn erstarrt an).

Wen?

Emil.

Sey güttig, und vermähle

Mich mit Klärchen, meiner Braut! —

Weißt du noch? wir spielten immer

Mann und Frau in diesem Zimmer,  
Und du selbst hast uns getraut. —  
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor sich).

Kinderspiel und Himmel einen,  
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,

Ich, ich kann es dir nicht sagen!

Über alle Wünsche tragen

Mich hinauf in eine Laube,

Wo ich sie zu finden glaube,

Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn

Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde? —

Sieh, als ich im Stuhl dort schlief,

War es mir, als ob der Stahl

In die Brust mir dränge, tief! —

Walter (erschüttert).

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter (vor sich).

Wirft ein überird'scher Strahl

In die dunkle Seele Licht? —

Beiden ist's im Traum erschienen! —

Hier der Ort, und heut der Tag,

Wo den Vater traf der Schlag! —

Seltam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst du nach, ob du mich tödtest?

Walter.

Schweig! ich zittre, wenn du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,

Bei der Mutter zu verweilen,

Die nur immer ängstlich schaut,

Ob mich Unglück möcht' ereilen.

Und der Schulherr schmält beständig,

Schilt mich böß, wenn ich lebendig,

Gottlos, wenn ich lustig bin.

Du nur kennest meinen Sinn. —

Wohl hab' ich ein wildes Blut;

Mehr als andre muß ich wagen,

Und wo Jemand unrecht thut,

Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.

Das betrübt die Mutter heim,

Und der Schulherr nennt's den Keim

Aller Sünd' und Mißthaten.

„Soll ein wilder Knab' gerathen,“

„Spricht er,“ muß Gott Wunder thun.“

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meinst du? — Nun?

Soll Emil, der wilde, immer

Größer werden, immer schlimmer? —

(In ruhrender Bitte.)

Ende deines Kindes Noth,

Weil es klein noch ist, und gut!

Nimm mich heim mit! —

Walter (überwältigt).

Ja, der Tod

Will, was Sünde zeugte, haben,

Und — mein Aug' ist für die Raben

Und des Adlers junge Brut!

Himmelwärts gewandter Knabe,

Von der Kraft, die dir das Leben

Mit dem wilden Blut gegeben,

Nimm den Tod, die bess're Gabe!

(Mit dem linken Arm ihn an sich drückend, führt er einen Stoß auf dessen Brust. Er fühlt Widerstand, und bebt zurück.)

Ha! Was ist das? Festem Stahl  
Widersteht die zarte Brust?

Emil (sich besinnend).

Ach! Der Brief!

Walter.

Sind Geister nah,

Daß mich kalte Schauer fassen?

Emil

(hat einen starken Brief aus dem Busen hervorgezogen).

Sey nicht böß für dieses Mal!

Ich bewahr' in Spieles Luft  
Sorgsam dieses Schreiben da,  
Und — hab's aus der Aht gelassen.  
An den Schulhern kam's für dich.

Walter

(Das Messer noch in der rechten Hand, die linke krampfhaft in seinem Vorderhaar).

Weh! was wollt' ich — that ich? Wo  
Riß mich's hin? Zum Nichtplatz! — Oh!

Stürzet, Balken! Decket mich,  
Morsche Bände! Brich zusammen  
Unter mir, gewölbtes Dach der Nacht!

Durch des Blutes wilde Flammen  
Bin ich stets in Satans Nacht;  
Grab, verbirg mich vor der Hölle!

Emil (ihm näher tretend).

Vater!

Walter (abgewandt).

Unglücksel'ger, fort!

Satans Werkzeug ist dein Wort,  
Heb' dich weg von dieser Schwelle!

(Emil tritt furchtjam von ihm weg).

### Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie, hereinstürzend, sprechen rasch auf einander.

Sophie.

Walter!

Ludwig.

Horst! Was habt ihr vor?

Sophie.

Laut, wie Fluch, drang's in mein Ohr —

Ludwig.

Mordgewehr zum zweiten Mal  
In der Faust? Auf Blut bedacht?

Walter (läßt das Messer fallen).

Was an mir lag, ist vollbracht!

Sophie (entsetzt).

Gott! Mein Traum! Emil! Der Stahl

Traf mein Leben, traf sein Herz.

(Sie stürzt zu dem Knaben, der abgewandt an einem Stuhl steht, an dem er mit der Hand sich aufrecht zu halten scheint.)

Emil.

Nein, ich fühle keinen Schmerz.

Ob ich gleich ihn viel gebeten,  
Mich, um den du weinst, zu tödten,  
Er vermocht's nicht; in dem Briefe,  
Den ich hier trug, blieb der Stoß.

Sophie.

Walter!?

Ludwig (erschüttert).

Gottes Macht ist groß;

Doch mich graust vor solcher Tiefe.

Walter

(mit dem Ausdruck des Irrseyns an sich selbst).

Oh, vor mir mich selbst nicht minder!

Ich bin Mensch nicht — bin nicht Thier.

Wär und Figer, Wolf und Leu

Schont der Zungen — Wehe mir!

Ich bin rasend; eigne Kinder

Würget nur die Raserei.

Ludwig.

Faßt euch! Bis zum Rand nur ließ

Gott euch taumeln, die Gefahr

Wilden Sinnes euch zu zeigen.

Daß er euch nicht ganz verließ,

Dient der Brief zum stummen Zeugen.

Seht nun, wer der Schreiber war.

(Er nimmt den Brief aus des Knaben Hand, und macht eine Bewegung, ihn dem Förster zu geben, wobei sein Blick auf die Aufschrift fällt.)

Wie? »An Jakob Horst!«

Walter (erschrickt).

An wen?

An den Vater?

Ludwig.

Gilt, zu sehn,

Wem sein Hintritt Jahre lang

Unbekannt geblieben.

Sophie.

Bang

Wär mir um den Inhalt, wenn

Härter Loos noch möglich wär.

Ludwig.

Nun?

Walter

(hat mit Hast den Umschlag aufgerissen, und durchläuft die darin enthaltenen Schriften).

Ein Taufschein — »Agnes Mai —«

Sophie.

Marie Agnes?

Ludwig

(der das Papier empfangen).

Richtig, drei

Namen sind es. Und was mehr?

Walter.

»Zeugniß — Ortsamt zu Gemind —«

(Er fährt zusammen).

Wie? — »Gestand im Sterben — frei —

Agnes Thran — vertauschtes Kind!« —

(Mit lautem Schrei, die Papiere fallen lassend.)

Gott im Himmel! Agnes! Mein —

Wein! Mein Weib!

(Er umarmt sie heftig.)

Sophie (widerstrebend).

Horst, rasest du?

Walter.

Wär's ein Wunder, wo im Nu

Hülle sich in Himmel wandelt?

Ludwig

(hebt die Schriften auf).

Ist es möglich? Wovon handelt

Diese Schrift?

Walter

(mit hochschlagender Brust, kaum des Athmens mächtig).

Oh, Freudenpein!

Emil (faßt seine Hand).

Vater!

Sophie (eben so auf seiner andern Seite).

Walter, rede! Wie?

Walter

(wirft sich betend nieder, und zieht Weib und

Kind nach sich).

Nieder! Nieder auf die Knie!

Danket! Weinet! Betet an —

Gott — das Licht auf finst'rer Bahn!

Bete, Knabe! denn du hast  
Schwer gesündigt wider ihn,



Mathilde.

Lebt er nicht mehr.

Henriette.

Ich seh, daß Ihr ihn noch nicht kennt;  
Sein Zeitvertreib war stets Krankheit und Testament.

Schrieb er von Krankseyn Euch, so giebt's noch nichts zu erben,  
Wenn er gesund sich nennt, dann kommt, dann wird er sterben.

Mathilde.

Mein Gott, er lebe doch, so lang' es ihm beliebt;  
Wenn er dem Neffen nur den dummen Streich vergiebt.

Henriette (lacht).

Den dummen Streich, daß er zum Weibe dich erwählt?

Mathilde.

Warum nicht gar? daß er dem Oheim es verhehlte,

Das mein' ich.

Henriette.

Hat er das? Sieh an, nun wird mir's klar,

Was er hier will mit mir. Er will beim Dhm — nicht wahr? —

Er will durch seine Frau mich aus dem Brette schlagen,  
Und dann erst will er ihm den Ungehorsam sagen.

Mathilde.

Ach nein, das hält zu nichts, der Ut' ist fest bestimmt:

Er wird nicht Erbe, wenn er dich zur Frau nicht nimmt.

Dein sel'ger Vater ist sein bester Freund gewesen —

Henriette.

D still! das kann man ja in jedem Lustspiel lesen;

Wär' ich ein Recensent, so nennt' ich's Onkelei,  
(Sinnig, mit Bezug auf sich.)

Die Liebe lob' ich mir, die Lieb' ist ewig neu.

Mathilde

(welche diese Rede auf sich deutet).

Hier, leider, ist sie arm auch.

Henriette.

Gar nicht; er hat Güter.

Mathilde.

Wer?

Henriette (schlägt sich vor die Stirn).

Ach!

Mathilde.

Mein Mann?

Henriette (lächelnd).

Ich sprach von meinem Herzgebieter.

Mathilde.

Von deinem? Liebst du denn?

Henriette.

Ein wenig, ja, für's Haus;  
Und — nun, du weißt's einmal, es fuhr mir so heraus.

Mathilde (neugierig).

Ei, Kind, so rede doch, erzähle die Geschichte.

Henriette.

Auch abgedroschen; nichts, als eine Tant' und Nichte,

Und — Einquartierung, und ein junger, deutscher Held,

Der bei der Tante wohnt, der Nichte wohlgefällt,

Lange

Dann einpackt — Abschied nimmt —

Mathilde.

Herr Gott! Ist er geblieben?

Henriette.

Nein, er ist fortgereist, und hat noch nicht geschrieben,  
Ob ihm sein Herr erlaubt, mein Unterthan zu seyn.

Mathilde.

Nun? Weiter!

Henriette.

Nun, vielleicht lief die Epistel ein,  
Indes ich mich von Euch durch Sand und wüste Steppen

In dieß verwünschte Schloß mit Extrapost ließ schleppen.

Wenn ich dran denke, brennt der Boden unter mir!

Macht, daß ein Ende wird, lang' bleib' ich Euch nicht hier.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Wild tritt rechts aus der Seitenthür, und geht während der folgenden Reden halb ausser sich im Zimmer hin und her.

Mathilde (ihn erblickend).

Mein Mann.

Henriette.

Ah! Nun, wie steht's?

Mathilde.

Wie ist's?

Wild.

Es ist geschehen!

Henriette.

Was denn?

Wild.

Es ist vorbei!

Mathilde.

Wie soll ich das verstehen?

Wild.

Aus ist's!

Henriette.

Womit denn, Freund?

Wild.

's ist Alles — Alles hin!

Henriette (hält ihn).

So stehn Sie doch nur still!

Wild (schlägt sich vor die Stirn).

Oh, daß ich reich nicht bin!

Mathilde.

Gott! Ist der Onkel todt?

Wild (höhnisch).

Todt?

Henriette.

Hat er ausgelitten?

Wild (böse).

Nein, sag' ich Ihnen, er — ist auf die Jagd geritten.

Henriette (lachend).

Das hab' ich mir gedacht.

Wild.

Früh, mit dem Schläge Bier.

Henriette.

Ei nun, was thut's? er ist um Mittag wieder hier,

Und — aber, Herr von Wild, Ihr unvernünftig Rennen

Zeigt eine Ursach' an, die Weide wir nicht kennen.

Den Alten hintergehn, das wollten Sie; doch wie?

Warum mußt' ich —? Heraus damit!

Wild. Nun, hören Sie!  
Der Onkel hat den Plan, den albernen Ge-  
danken,  
Daß ich und Sie ein Paar —  
Henriette.  
Mich schönstens zu bedanken!  
Ich find' ihn albern selbst.  
Wild (verlegen).  
Verzeihn Sie! Ich — ich bin —  
Am Montag —  
(Er zieht ein Papier.)  
Dieser Brief — Mir ist, wie krank, zu Sinn.  
Henriette.  
Das merkt gesunder Sinn an Ihrem ganzen  
Wesen.  
Der Brief?

Wild.  
Vom Onkel.  
Henriette  
(nimmt ihm denselben aus der Hand).  
Nun, so laßt den Brief uns lesen. —  
»Mein lieber Nefse! Du bist lieb mir wie ein  
Sohn.  
»Mein Ende naht heran —« (Sie lacht.) —  
Langsam, seit funfzehn Jahren.  
»Du sollst mein Erbe seyn, das weißt du lange  
schon,  
»Dafern du Zettchen Helm —« Gott wolle mich  
bewahren!  
»Dafern du Zettchen Helm, eh' ich von hinnen  
muß,  
»Als deine Braut mir bringst zu väterlichem  
Ruß.«  
Der alberne Gedank' ist deutlich ausgedrückt.  
»Nachschrift: Hat, wenn ihr kommt, der Tod  
mich schon entrückt,  
»So Schadek's weiter nichts —« Da hat er Recht.  
»Ihr wohnt!  
»Im neuen Gartenhaus, als wär' ich noch am  
Leben.  
»Durch diesen Boten mußt du gleich mir Ant-  
wort geben,  
»Sonst aber gieb ihm nichts, er ist schon abge-  
lohnet.«

(Den Brief zurückgebend.)  
Nun, und was gaben Sie zur Antwort?  
Wild (mit zunehmender Verlegenheit).  
Ich — ich schrieb,  
Daß ich — daß Sie — daß wir — — Fräu-  
lein, mein Vater blieb,  
Sie wissen es, vor Mainz, und ließ mir kein  
Vermögen;  
Mathild' ist ebenfalls —  
Henriette.  
Ich weiß; doch meinerwegen,  
Was schrieben Sie?  
Wild (stotternd).  
Ich schrieb —  
Henriette.  
Berichten Sie genau!  
Wild.  
Ich schrieb, Sie wären seit drei Tagen — meine  
Frau.  
Henriette.  
Ich?  
Mathilde.  
Bist du toll?

Wild.  
Den Brief muß er seit gestern haben,  
Und heute komm' ich an, — (mit Galanterie) —  
den Sterbenden zu laben

Mit dem, was sicher noch an Grabes Rand'e re-  
entzündt,  
Mit Henriettens Reiz — 3 geh  
Mathilde (für sich, pikirt).  
Er rehet, wie — verrückt! cher  
Henriette.  
Das war das Lustspiel, wo ich sollt' improvi- un, t  
siren? r rei  
Wild.  
Ja.  
Henriette.  
Warum gaben Sie's uns nicht zu memoriren? D j  
Wild.  
Ich muß gestehn — die Scham — um zeitlich  
Hab' und Gut — — Die t  
Sie sollten es für Scherz —  
Henriette.

Was bö's Gewissen thut!  
Es ist galant fogar, es zwang Sie, mit Ver-  
trauen  
Auf eines Mädchens Wiß, auf meinen Wiß  
zu bauen. Der  
Mathilde.  
Mich hätte dieser Scherz nicht sonderlich ergötzt. unt  
Doch — wer sollt' ich denn seyn?  
Wild.  
Die Freundin, die für jetzt  
Mein junges Weib durchaus nicht von sich las-  
sen wollte. Der  
So stell' ich Reid' ihm vor; so, dacht' ich Dumm-  
hut, sollte,  
Was Spaß euch schien, für mich der Erb-  
schaftshebel seyn. W  
Henriette.  
Der Tausend noch einmal! der Plan war wun-  
derlein.  
Das Ding gefällt mir, Freund, wir wollen's  
noch vollführen. A  
Ich bin die Frau von Wiß, so lang' wir hier  
logiren.  
Mathilde.  
Mein Kind, das will denn doch — des guten  
Dheims Tod  
Scheint noch entfernt zu seyn.  
Henriette.

Da hab' du keine Noth;  
Er ist von altem Schlag, ich bring' in wenig  
Tagen  
Ihn dahin, daß er eilt, die Scheidung vor-  
zuschlagen.  
Du, häuslich Täubchen, hast bequemes Spiel  
dabei;  
Spiel' dich, und du gefällst.  
Mathilde.  
Nun, das ist auch nicht neu,  
Und kann zum höchsten ein französisch Lust-  
spiel geben.  
Henriette.  
In Frankreich blüht die Kunst, die schwere,  
leicht zu leben.  
Frei, zierlich, rasch gespielt \*), gilt dort für  
gut erdacht,  
Und wer wie Alle thut, der hat es recht ge-  
macht.  
So geben wir das Stück: ich die frivole Dame;  
Du die Bescheidenheit, sanft, sitzsam, wie dein  
Name;

\*) Avis aux comédiens. Wer auf den Einblä-  
ser hören muß (ich nenne das gern von unten  
spielen), der kann weder frei, noch zierlich, noch rasch  
spielen. W.

Handie reden kalt von Glück, von pflichtgemäßem Schritt —

3 geht gewiß! Nur mir — mir fehlt ein Re-

quißit; Aber soll auf dem Land der Cicisbeo kommen?

Mathilde (am Fenster).  
un, diese Sorge hat der Onkel übernommen,  
er reitet eben ein, mit ihm ein Offizier.

Henriette.

Mathilde.

Ja.

Wild.  
Nun wohl! — (Die Seitenthür links öffnend.)

Verhalten Sie sich hier;  
Die Exposition verträgt nicht viel Personen.  
(Die Frauen gehen in das Seitenzimmer).

Vierte Scene.

Wild (allein).

Der Fremde wird doch nicht in meiner Gegend

wohnen, und wissen, wer mein Weib —? Mich dünkt, sie

kommen. — Nein, der Fremd' ist nicht dabei, der Onkel kommt allein.

Fünfte Scene.

Wild. H o h e n b u r g.

H o h e n b u r g (ausen).

Wo sind die Kinder? Hier?

(Er tritt ein.)

Wild.

Herr Onkel!

H o h e n b u r g (ihn umarmend).

Schag, willkommen! —

Wo hast du deine Frau?

Wild.

Sie hat Pefß genommen.

H o h e n b u r g

(auf das Seitenzimmer links deutend).

Hier?

Wild.

Ja.

H o h e n b u r g.

Schag, das ist nichts. Ihr wißt ja, was

Im neuen Haus.

Wild.

Recht schön; das Neue hat sie lieb;

Sie macht nur vor der Hand ein wenig hier

Toilette.

H o h e n b u r g.

Wozu? Sie kennt mich.

Wild.

Wenn ich widersprochen hätte,

So hätt' es Streit geseht.

H o h e n b u r g.

Was? Streit mit ihrem Mann?

Drei Tage nach —

Wild (uckt die Achseln).

Man trägt, was man nicht ändern kann.

Ich bin recht glücklich sonst, und da's Ihr Wunsch

gewesen;

So —

H o h e n b u r g.

Nun, hab' nur Gebuld, will ihr's Kapitel

lesen.

Sie war doch sonst nicht so. Ich habe sie gekannt,

So groß — ein munter Kind, doch gut Herz

und Verstand,

Und gut erzogen; denn die sel'ge Mutter dachte

Wie ich —

Wild (unterbrechend).

Hm! Sie verzeihn ihr doch, Herr Dhm?

Sie brachte,

Obschon ich widersprach, noch eine Freundin mit.

H o h e n b u r g.

Ich weiß, — du schreibst mir's ja; ich billige den

Schritt.

Der Herr von Sitten war ein alter, grader

Degen,

Ich bin der Tochter gut, der braven Eltern

wegen.

Nach ich hab' einen Gast mit in das Haus ge-

bracht;

Erst fünf und zwanzig, doch schon dreimal in

der Schlacht;

Er hat an Müdenthal 'nen guten Kauf gemacht.

Wär' er kein Weiberfeind, so könnte sich's wohl

fügen,

Für die Mathilde hier 'nen reichen Mann zu

erliegen.

Ein grundgefeiter Kerl. Fünf Stunden ritten

wir

Zusammen auf der Jagd — er gränzt an mein

Revier —

Er hat die Stunden wie Minuten mir vertrieben;

Nun ist er bei mir, und wir trinken: Was wir

lieben!

Ich hab' ihn öfter schon zu Tisch gehabt, er —

Wild.

Recht;

Doch Ihr Befinden, Dhm?

H o h e n b u r g (setzt sich).

Schlecht, lieber Nefse, schlecht!

Gar keine Kraft mehr da! Just heute fühl' ich's

wieder,

Es zieht so nach und nach mich in die Grube

nieder.

'ne solche Mattigkeit durch alle meine Glieder —

Wild.

Die ist kein Wunder nach fünf Stunden langer

Jagd.

Ach, so 'ne Jagd macht nichts. Bin sonst nur

so geplagt.

Wild.

Der Schlaf fehlt?

H o h e n b u r g.

Nein, Gottlob, ich schlafe, bis es tagt.

Wild.

Der Appetit nimmt ab?

H o h e n b u r g.

Kann nicht darüber klagen;

Zweihundert Aukstern gehn hinunter in den Magen,

Ich merk' es kaum.

Wild (hustet verlegen und wendet sich ab).

Hem! Hem!

H o h e n b u r g

(steht auf, und legt ihm die Hand auf die Schulter).

Pach's kann ich nicht vertragen,

Und pommerische Wans auch nicht. Da sitzt der

Hund!

Wenn ich dran denke, Schag, so wässert mir

der Mund,

Und da versuch' ich's denn, und ess' mich kugel-

rund.

Das wird einmal mein Tod, du sollst mir's wie-

der sagen.

(Er setzt sich.)

Nun, wie der Himmel will! Ich war nie recht

gesund,

Und einmal muß der Puls zum letztenmale schlagen.

### Sechste Scene.

Die Vorigen. Hold.

Hold.

Es fehlt dem Hunde nichts, Herr Nachbar.

Hohenburg.

Ist mir lieb.

(Vorstellend.)

Mein Nefse, Eduard Wild.

Wild (den Fremden erkennend).

Was? Hold, der Frauendieb?

Hohenburg.

Schätz, bist du — ?

Hold.

Wild? Der Mohr?

(Sie umarmen sich.)

Hohenburg.

Mohr? Dieb? Was für Geschwätze?

Hold

Hält Wild noch bei den Schultern, und sieht ihm ins Gesicht).

Du bist's.

Wild.

Neun Monat nicht gesehn!

Hohenburg.

Ihr kennt euch, Schätze?

Wild.

Im Frieden, wie im Feld, stets Brüder, stets vereint.

Hold.

Ja, bis auf Einen Punkt.

Wild.

Ist das der Weiberfeind, Herr Dheim? Der, den Sie heut' im Revier getroffen?

Hold (finster).

Was Weib heißt, haß' ich, ja.

Wild.

Du, Hold? Ich will nicht hoffen?

Hohenburg.

Warum nicht? Wenn er nun das Frauenvolk nicht mag?

Wild.

Der? Er verliebte sich ja vormal's Schlag auf Schlag,

Und weil er heimlich zwei einft mit sich nahm auf Reisen,

Ward er beim Regiment der Frauendieb geheißen.

Hohenburg.

Schätz, hat die Sache Grund?

Hold.

Ein Pagenstreich.

Hohenburg.

Ei, ei!

Hold.

Das Alles ist nun auch mit einemmal vorbei.

Hohenburg.

Mit einemmal? Wie kam's? Das müssen Sie erzählen.

Hold.

Wie's kam? Ich war ein Schöps, und wollte mich vermählen.

Hohenburg.

Schöps? Ei!

Hold.

So sagt' ich, ja; ein jeder ist's, der's thut, Ein Schuft, der dazu rath!

Hohenburg (acht).

Gott's Will, das kostet Blut; Wir fordern Sie heraus auf Degen und Pistolen! Denn dieser hat's gethan, und ich — ich hab's befohlen.

Hold (zu Wild).

Was? du hast eine Frau? Das giebt ein Unglück.

Hohenburg.

Wie?

Hold.

Ein Unglück, sag' ich, Herr; der Mensch erdroßelt sie.

Hohenburg (erschrocken).

Herr Hauptmann!

Hold.

Der ist ganz aus Eifersucht gebackten. Sah Einer seine Schön' im Lanze freundlich an, Der konnte rechnen drauf, er saß ihm auf dem Nacken:

Dthello hieß er drum; Sie kennen doch den Mann?

Hohenburg.

Nein.

Hold

Nun, er war ein Mohr, der seine Frau erstickte,

Weil er beim dritten Mann ihr Taschentuch erblickte.

Hohenburg.

Das war ja gräulich.

Hold.

Nein! den Weibern ist's gesund; So lang' das Ddem holt, so lange lügt der Mund.

Hohenburg.

Sie sind gewaltig bö's.

Hold.

Hab's Ursach, Herr; ich liebte —

Wild (einsäulend).

Jahr aus, Jahr ein.

Hold.

Nein, so nur einmal. Die betrubte  
Geschicht' ist gar nicht werth, daß man sie wem erzählt.

Hohenburg.

Der Jäger ladet frisch, Herr Nachbar, wenn er fehlt.

Hold (trozend).

Ich mag nicht. — Sehn Sie, Freund, ich wohnte bei der Tante,

Wir sahn uns täglich, und so nach und nach entbrannte

Die Lieb' in mir. Das schien dem Mädchen lieb zu seyn.

Und ich beschloß: die wird — die, oder keine dein!

Wir waren völlig eins. Ich reiß' auf meine Güter,

Und lass' ihr mein Portrait, und ihren Eid zum Güter.

Die Wirthschaft richt' ich ein, so recht nach ihrem Sinn,

Und wart' auf die Lizenz, weil ich in Diensten bin,

Und weil — 's ist einmal so! die großen Herren wollen,

Daß wir ohn' ihre Günst nicht Athem holen sollen. —

Am Sonntag kommt der Witsch; ich schreibe feierlich

An ihre Tante, die — ich denk', es rühret mich  
 Der Schlag! — Die Alte schreibt auf einem  
 vollen Bogen,  
 Die Richte sey von ihr so gut wie wegge-  
 zogen,  
 Es wink' ihr in der Mark ein unverhofftes  
 Glück,  
 Und schwerlich komme sie noch unvermählt zurück.  
 Wild.

Du armer Teufel!  
 Hohenburg.  
 Schatz, das war zum Haarausraufen.  
 Gold.

O, Gott behüte! die — Meineid'ge! Sie mag  
 laufen!

Hohenburg.  
 Recht! Es giebt andre.

Gold (eigenfönnig).

Nein.

Hohenburg.

Genug.

Gold (steigernd).

Nein.

Hohenburg.

Beffre.

Gold (heftig).

Nein!

Hohenburg.

Wir wollen einmal sehn, ich hab' den Zeug gar  
 fein.

(Er geht in das Seitenzimmer links.)

Siebente Scene.

Wild. Gold.

Wild.

Gold, sag' mir, bist du's noch? Bei Gott, das  
 ist zum Lachen!

Im Leben sah ich dich nicht solche Mienen  
 machen.

Du und die Liebe? Geh! 's ist Eitelkeit und  
 Trog.

Woher kám' dir der Schmerz?

Gold.

Warum? Bin ich ein Klog?

Wild.

Nein; doch du warst ein Mohr, das, wie der  
 Wind es beugte,

Sich flüsternd hin und her zu jeder Blume  
 neigte.

Gold (verdrüsslich).

Laß die Poeterei.

(Kurze Stille.)

Wild.

Wie lebst du sonst?

Gold.

Erträglich.

Wild.

Biel Nachbarschaft umher?

Gold.

Krautjunker.

Wild.

Spielt man?

Gold.

Täglich.

Wild.

Giebt's hübsche Mädchen?

Gold.

Nichts, als Bauer mädchen.

Wild.

Nun,

Du warst ja sonst nicht stolz.

Gold.

Ich sag' dir, laß das ruhn!

Wild.

Du suchst ein treues Herz; es schlägt vielleicht  
 im Nieber.

Gold (stammt mit dem Fuß).

Ich hasse das Geschlecht! Mich fesselt keine  
 wieber.

Achte Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Gold

(bei ihrem Anblick plötzlich umgewandelt, für sich).

Blic! — (Begrüßend.) — Unterthänigster —

Mathilde.

Ergebne Dienerin.

Wen hab' ich — ?

Gold.

Hauptmann Gold.

Mathilde.

Biel Ehre.

Gold (heimlich zu Wild).

Wild, ich bin

Kein weg! Ist's deine Frau?

Wild.

Die? Nein.

Gold.

Wer sonst?

Wild.

Mathilde

Von Sitten.

Gold.

Fräulein?

Wild.

Ja.

Gold.

(sich zu Mathilden wendend).

Den Sitten hold, die mich zum Handfuß lassen.  
 Wild (tritt dazwischen).

Halt!

Es ist ein Feind, der naht.

Gold.

(heimlich zu Wild).

Halt's Maul, ich mach' dich kalt.

Wild (zu Mathilden).

Ich rathe, lassen Sie die Zugbrück' eilig nieder;  
 »Er hasset Ihr Geschlecht; ihn fesselt keine  
 wieber.«

Mathilde (säheint).

So hört' ich in der Thür.

Gold (hustet).

Hem! Ein Gemeinplag.

Mathilde.

Nein,

Sie schienen recht im Ernst den Frauen bds zu  
 sehn.

Gold.

Ich klagt' ein wenig, ja.

Mathilde (scherzend.)

Die RichterIn wird ihm sein Recht umsonst ge-  
 währen.

Wesh kagen Sie uns an?

Gold.

Zuerst: der Uebermacht.

Mathilde.

Ein sichres Mittel ist dagegen ausgedacht:  
 »Unfers Bauvers strenge Fessel bindet  
 »Nur den Sklavensinn, der sie verschmäht.  
 »Mit des Mannes Widerstand verschwindet

»Nuch des Weibes Majestät\*.)«

Hold.

Ah! Trefflich parodirt.

Mathilde.

Nun weiter in der Klage!

Hold.

Versuchen will ich gleich das Mittel. Ich entsage.

Mathilde.

Nein, nein, so schnell im Krieg ergiebt sich nur die List.

Hold.

Wo gleich an Lust der Sieg, wie die Ergebung ist,

Da ist der Stark' ein Thor, wenn er sich lange wehret.

(Er will ihr wieder die Hand küssen).

Wild (dazwischen tretend).

Der Onkel kommt; er kann's nicht leiden, daß man küßt.

### Neunte Scene.

Die Vorigen. Hohenburg. Henriette.

Hohenburg (stellt Hold vor).

Das ist mein Weiberfeind, Frau Nichte.

Mathilde.

Halb bekehret!

Hold (begrüßend).

Ah, gnäd'ge Frau — (er erkennt sie) — Mein Gott! Henriette (erschrickt).

Ha!

Hohenburg (zu Henrietten).

Schachkind, was verstöret

Denn Ihr Gesicht so?

Hold

(heimlich und dringend zu Wild).

Wild, ist das dein Weib?

Wild.

Die? Ja.

Hold

(vor sich, mit verbissenem Mergel).

Das ist ja — allerliebste!

Hohenburg.

Kennt Ihr Euch auch etwa?

(Wild zieht Mathilden indes bei Seite, geht mit ihr in den Hintergrund, und scheint ihr Vorwürfe über ihr Benehmen gegen Hold zu machen).

Henriette (verlegen).

Ich — wenn mir recht ist, sah ich bei der Tante —

Hold (bitter).

Richtig.

Dort hatte Hold das Glück, Madam — das Glück war flüchtig.

Hohenburg.

Das geht nun so damit, es geht, und kommt zurück.

Hold.

Nie kommt es wieder.

Hohenburg.

Nun, es ist ja 'da, das Glück.

Hold

(mit dem Blick auf Henrietten, die nicht aufsieht).

Ja, es ist da, und schlägt beschämt die Augen nieder,

\*) Muß ich erinnern, daß Mathilde hier Schiltlern parodirt?

»Des Gesetzes strenge Fessel bindet

»Nur den Sklavensinn, der sie verschmäht.

»Mit des Menschen Widerstand verschwindet

»Nuch des Gottes Majestät.«

Daß es so unstat ist.

Hohenburg (lächelnd).

Was schwagen Sie da wieder?

Henriette.

Der Schein betrügt, mein Herr.

Hold.

Ein Weib, Madam, ist Schein, Schein eines Menschen, stets betrügt es.

Henriette (für sich).

Welche Pein!

(Nach gegen Hold gewendet.)

Ein Weib, Herr Hauptmann —

Hohenburg (unterbricht sie).

Still! — 's ist eine hüß'ge Leber,

Wenn man die Weiber lobt, so wird er immer größer.

Nun, er hat Ursach, die für ihn genug beweist: Mit einem Andern ist die Braut ihm fortgereift.

Henriette.

Ist's möglich, Herr von Hold? Sie glaubten, daß —

(Sie stockt).

Hohenburg.

Frau Nichte,

Am Ende wissen Sie wol selbst um die Geschichte?

Henriette.

Ich — eine Freundin, die der Herr von Hold —

Hohenburg.

Aha,

Entschuld'gen wollen Sie die Freundin gern!

Nun ja,

Das kann ein andermal — Jetzt, Kinder —

(Er erblickt Wild und Mathilden im heimlichen Gespräch).

Aber, Kesse,

Was Teufel macht Er da?

Wild.

Nichts; es betrifft —

Hohenburg.

Betreffe

Das Munkeln, was es will; in Gegenwart der

Frau

Geziemt's dem Manne nicht.

Wild.

Sie nimmt's nicht so genau.

Freiheit um Freiheit ist das wahre Recht der

Ehe;

Eins sieht das Andre nicht, damit's nicht wieder sehe.

Hohenburg (böse).

Psui Teufel! — Settchen, ist das Ihre Meinung? Wie?

So modisch, wie der — Mensch, so locker dächten Sie?

Henriette.

Wer? Ich? Sie traun mir zu — auch Sie —?

(Für sich).

Was soll ich sagen? —

Nein, Herr Baron, bei Gott! Untreue zu ertragen,

Vielleicht vermöcht' ich das; doch nie, sie zu begehn.

Hold (lacht höhnlich).

Ha, ha!

Hohenburg.

Was lachen Sie? die Denfungsart ist schön.

(Zu Wild.)

Ein andermal lass' Er die dummen Dinge bleiben.

Wild (heimlich zu Henrietten).

Sie fallen aus der Roll'.

Henriette.

Ah was! Sie übertreiben.

Hohenburg

(hat den Hut vom Tisch genommen).

Seht, Nichtchen, kommen Sie! Sie werden sehn,  
es ist  
Kein Gartenhüttchen, was Ihr mir bewohnen  
müßt;  
Ein nettes, neues Haus, das jeder Kenner  
rühmet.  
Da soll das neue Paar, allein, wie sich's ge-  
ziemet,  
Die Flitterwochen —

Mathilde.

Nein, Herr Onkel, das geht nicht.

Hohenburg (sieht sie groß an).

Wie, Schätzchen? — Onkel? das mag seyn, der  
Titel spricht  
Zum Herzen; wer mich liebt, der mag mich  
Onkel nennen;  
Allein in meinem Haus bin ich gern Herr.  
Henriette.

Wir trennen

So ungern uns, Herr Ohm.

Hohenburg.

Da laßt mir meinen Sinn.

Dem Werk der Ehe nügt ein ruhiger Beginn;  
Kein Hofhund soll des Nachts, kein Wächter-  
horn euch stören;  
Ihr sollt, wenn ihr nicht schlaft, nur Nachtigal-  
len hören. —  
Herr-Hauptmann, kommen Sie, begleiten Sie uns.  
Gold.

Oh,

Der gnäd'gen Frau würd' ich zur Last dort sehn.  
Hohenburg.

Wie so?

Henriette.

Wenn Herr von Gold sich kann in meiner Näh'  
gefallen —  
Gold.

Nein, er haßt — Buhlerei selbst an den Nach-  
tigallen.

Hohenburg (heimlich zu Henrietten).

Da wird er wieder grob. Laß ihn, wir gehn  
allein.

(Zu Mathilden, auf das Seitenzimmer links deutend.)  
Hier, Thildchen, wohnen Sie, da richten Sie  
sich ein.

(Er geht nach der Hauptthür.)

Henriette (für sich).

Könnst' ich nur einen Wink ihm geben!

Hohenburg (an der Thür).

Nun? Sie kommen?

Henriette

(hat sich Gold genähert, und einen Handschuh zu sei-  
nen Füßen fallen lassen).

Gleich. Ich — ein Handschuh —

Gold (schiebt ihn mit dem Fuß weg).

Wild (hebt ihn auf).

Hier.

Henriette (für sich).

Da kann Geduld nur frommen.

(Sie geht mit Hohenburg ab. Gold steht finster.

Wild betrachtet ihn.)

Mathilde

(an der Thür des Seitenzimmers, bei Seite rufend).  
Von Wild!

Wild (zu ihr tretend).

Mein Fräulein?

Mathilde (heimlich).

Hör'! den abgelegnen Park,

Das Nachtigallenhaus, das — das verbitt' ich  
stark!

Wild.

Ja, wenn der Onkel nun —

Mathilde.

Es wird nichts d'raus, nichts! Lieber  
Verrath' ich den Betrug. (Ab.)

Zehnte Scene.

Wild. Gold.

Wild.

Gold, du wirst immer trüber,

Was ist dir denn?

Gold (will fort).

Leb' wohl.

Wild.

Wohin?

Gold.

Entschuld'ge mich

Bei dem Baron.

Wild.

Du willst nicht wiederkommen?

Gold.

So lang' du hier bist, nicht.

Wild.

Warum nicht?

Gold.

Weil — weil — Teufel!

Weil ich nicht sehen mag —

(Er stockt.)

Wild.

Es bleibt mir fast kein Zweifel,  
Daß du betrunken bist; so ungezogen war  
Die Aufführung vorhin, und jetzt —

Gold.

Willst du es klar?

Wild.

Wenn du mein Freund bist, ja.

Gold.

Das Mädchen, das ich liebte,  
Das tief mein ehrlich Herz durch Wankelmuth  
betrübte,

Das ist — verflucht! — die — —

Wild.

Nun?

Gold.

Es fährt dir in den Leib,

Wenn ich es sage.

Wild.

Sprich! Wer ist sie denn?

Gold.

Dein Weib.

Wild.

Mein Weib? — Das ist ein —

(Irrthum will er sagen, senkt aber ein).

Wiß, das ist ein dummes Handel!

Gold.

Da hast du's, Eifersucht! — 's ist wahr, mein  
Lebenswandel —

Wild (lachend).

Ich fürchte nichts von dir; die Thorheit legt'  
ich ab

Am Hochzeitstage.

Gold.

Du? der nimmt sie mit in's Grab,  
In dem sie einmal sitzt.

Wild.

Ich traue meinem Weibe.

Gold.

Noch größ're Thorheit, das. Leb' wohl!

Wild (scherzend).

Ich sag dir, bleibe!

Nichts fezt mich weniger in Angst, als ein Soldat,  
Dem ich gewachsen bin, und der — den Ab-  
ſchied hat.

Hold.

Den Abſchied? Höre, Wild, du reizest mich. —

Ich liebe

Die Wanfelmüth'ge nicht, auf Ehre! doch ich übe  
Bisweilen mein Talent bloß ehrenhalber.

Wild.

Thu,

Was dir beliebt; mein Wort: ich lache nur dazu.

Hold.

Nein, mit dem Freunde will ich nicht die Probe  
machen;

Doch bleiben will ich, ja; denn ſie — ſie ſoll  
nicht lachen,

Nicht glauben, daß — ich will ihr zeigen — —  
Ja, ſo ſey's!

Gleichgültig will ich ſeyn, gleichgültig, — (er  
ſtampft mit dem Fuße) — kalt, wie Eis.

Wild (lacht).

Sag's ihr mit dieſem Ton, ſo ſparſt du den  
Beweis.

Hold.

Thut ſoll ſie ſehen, Thut! — Du biſt mein  
Freund?

Wild.

Wie immer.

Hold.

So ſag mir ehrlich, weiſt du von dem Frauen-  
zimmer —

Mathilde heiſt ſie, nicht?

Wild.

Ja.

Hold.

Weiſt du mehr von ihr,  
Als wie ſie heiſt?

Wild.

O ja.

Hold.

Geiſt hat ſie; wie iſt's — (auf das  
Herz deutend) — hier?

Wild.

Gut.

Hold.

Nun, das iſt mir lieb. Sie hat mich  
angezogen,

Und, irr' ich nicht, ſo iſt auch ſie mir ſchon ge-  
mogen.

Wild.

Da irreſt du, fürcht' ich.

Hold.

Nein, viel lag in ihrem Blick.  
Ein himmliſches Geſicht! Kurz, ich verſuch' mein  
Glück.

Wild (ſich vergeſſend).

Menſch, biſt du toll?

Hold.

Daß ich nicht wüßte. Solchen Sternen,  
Wie die im Kopfe hat, zu hulbigen, iſt Pflicht;  
Ihr wird der Hof gemacht.

Wild.

Du kennſt ſie aber nicht.

Hold.

Dabei kann man ein Weib am beſten kennen  
lernen.

Wild.

Bedenke doch, mein Freund, wohin das führen  
kann!

Hold.

Das? Nun, im ſchlimmſten Fall werd' ich ihr  
Ehemann.

Wild.

Sie iſt nicht reich.

Hold.

Ich bin's.

Wild.

Sie iſt — du weiſt, ich ſage  
Sonſt niemand Uebles nach — ſie iſt — recht  
hüßlich —

Hold.

Bei Tage

Sieht man das ohne Licht.

Wild.

Doch auch ein wenig leicht —

Hold.

Das iſt mir vor der Hand ganz recht.

Wild.

Und, wie mich dünkt,

So voller Eigensinn —

Hold.

Des Umgangs beſte Würze.

Genug, es bleibt dabei. Du unterſtützeſt mich.

Wild.

Ich? Da bewahr' mich Gott!

Hold.

Warum?

Wild.

Ich liebe dich.

Hold.

Will ich, wen geht's was an, wenn ich ins  
Unglück ſtürze?

Wild.

Es geht nicht, denn ſie iſt — die Freundin  
meiner Frau.

Hold.

Nun, um ſo ſchicklicher, daß ich mich dir vertrau'.

Wild.

Sie iſt mit uns verwandt — weitläufig; ihre  
Ehre —

Hold (ungebuldig).

Ich nehme ſie zur Frau, wenn's deine Ahnfrau  
wäre!

Zur Ehefrau, ſag' ich dir. Nun rede, haſt du da  
Etwas dagegen?

Wild.

Niel — — nichts, will ich ſagen.

Hold.

Wah!

Du weiſt nicht, was du ſprichſt. Am Ende muß  
ich denken,

Du willſt ihr ſelbſt ein Stück von deinem  
Herzen ſchenken.

Wild.

Nein, das iſt nicht der Fall. Indeß — — du  
nöthigſt mich,

Unangenehmes dir zu ſagen. —

Hold.

Mach' nur, ſprich!

Wild.

Du haſt bemerkt, daß ſie geheim mit mir ge-  
ſprochen?

Die Rede war von dir. Wir wurden unter-  
brochen;

Doch ſo viel ging hervor —

Hold.

Nun?

Wild.

Deut' es mir nicht bös —

Hold.

Nein doch! Was ging hervor?

Wild.

Du willſt es? Nun, ſo höre!

Sie flüſterte mir zu, auf deiner Stirne ſäß'



Ein Zug, der widerlich, der unausstehlich wäre.

Gold

(mit der Hand auf der Stirn).

Ein Zug? Auf meiner Stirn? Was für ein Zug?

Wild.

Genug!

Du siehst, ich mein' es gut; wer kann für einen Zug?

(Ab.)

**Filfte Scene.**

Gold (allein).

Ich weiß nicht, was sie will. Ich bin doch ganz vernünftig

Von Angesicht. — Ein Zug? Hier auf der Stirne? Künftig

Kann's einen geben da, den Schriftzug: Ehverdruss.

Indeß, kommt Zeit, kommt Rath; ich thu jetzt, was ich muß:

Ich muß die Eitelkeit des falschen Weibes quälen. Wenn auch die andre mich nicht liebt; was thut's? Erzählen —

Oh, dafür bin ich gut — erzählen wird sie's hoch,

Daß wieder einer zieht in ihrem Siegesjoch. Sie kommt. Wie hieß sie gleich? Mathilde von — von Sitten.

Ich steure grad drauf los.

**Zwölfte Scene.**

Gold. Mathilde.

Gold.

Mein Fräulein, darf ich bitten — ?

Mathilde.

Wenn ich erlauben darf, was Sie verlangen; ja.

Gold.

Betrachten Sie einmal mein Angesicht! — Ganz nah!

Mathilde

(sieht ihn einige Sekunden lang an, dann lächelnd).

Die Mäh' ist angenehm.

Gold.

Sie schmeicheln mir.

Mathilde.

Ich sage

Die Wahrheit. So was sieht man jetzt nicht alle Tage.

Mir ist Ihr Angesicht ein wohlgeschrieb'nes Buch,

Worin man gerne liest, bloß weil man's gleich versteht.

Gold.

Ja, offen mag's wohl seyn; doch — leider! hier der Zug,

Der widerliche, der — der Ihnen widersteht?

Mathilde.

Mir widersteht er?

Gold.

Ja! er ist ein wahrer Fluch für mein Gesicht, das sonst doch so mitunter geht.

Mathilde.

Ich weiß nicht, Herr von Gold, hat Ihnen wer gesagt — ?

Gold.

Mein Freund, der Herr von Wild; er hat mich sehr beklagt.

Mathilde.

Von Wild? — (Bei Seite) — Oh, Männer ihr!

Gold.

Wenn Sie sich Mühe gäben, Sanft über diesen Zug die Neigung wegzuhoben —

Mathilde.

Nicht nöthig.

Gold.

Lernen Sie mich kennen!

Mathilde.

Herzlich gern.

Allein Sie hassen ja die Frauen.

Gold.

Das sey fern!

Ich hasse Bantelmuth, und der ist nicht in Ihnen.

Mathilde.

Ich fühle, dieses Lob ein wenig zu verdienen. Zwar glaub' ich nicht, daß Lieb' um Liebe sey

zu Kauf;

Sie ist und bleibt ein Pacht: wer lau wird, kündigt auf;

Nur denk' ich, wer zuerst sich mußte drum bemühen,

Nur dem ist es erlaubt, zuerst zurückzuziehen. Darum giebt sich mein Herz nicht hin für immerdar;

Doch halt' ich fest den Pacht, so lang' der Pächter zahlt.

Gold (feurig).

Oh, himmlisches Gemüth! Ja, Fräulein, Sie sind wahr,

Sie, oder Keine, die das Sonnenlicht bestrahlet. Mein volles Herz wallt auf, schnell, eh' es sollte!

Mathilde (verwunderd).

Wie

Versteht' ich das?

Gold (bei Seite).

Es muß heraus! — (Laut) — Ich — liebe Sie!

Mathilde (zurücktretend).

Mich, Herr von Gold? Ich —

Gold (unterbrechend).

Nein, jetzt nicht — Sie sind betroffen — Nicht jetzt entscheiden Sie. Ich bin frei, reich und offen;

Nur dar auf Antwort jetzt: darf ich ein wenig hoffen?

Mathilde.

Mein besser Herr von Gold, fürwahr, Sie sehen mich

In eine seltene Verlegenheit —

Gold.

Gottlob!

Wenn Sie verlegen sind, so sind Sie's um das

Oh,

Das ist für jetzt genug, das andre findet sich.

Mathilde.

Mein lieber Freund, Sie sind —

Gold

Ich bin wie neu geboren, Ich hatte das Vertrauen auf meinen Werth verloren;

Sie geben mir's zurück. Ich hätte heut gewollt, Daß ich im Grabe läg! Sie sind dem armen

Gold,

Den man so tief gekränkt, nicht abhold, Sie ertragen

Sein ungestümes Herz, nicht wahr?

Mathilde (bei Seite).

Was soll ich sagen?

(Laut).

Seltamer Mensch, Sie sind — Sie scheinen werth zu seyn,

Daß Sie die Liebe —

Gold (freudig).

Dank! Gold ist nicht mehr allein,  
küßt eine schöne Hand, und hoffet, sie wird sein.

### Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Wild.

Wild (für sich).

Verdammt! — das überrascht sehr angenehm.  
Gold.

Ich finde  
Nicht viel Vergnügen dran; doch will ich dir  
die Sünde  
vergeben, denn ich bin zu glücklich für den Groll.  
(Er zieht ihn bei Seite.)

Sag deiner Frau, was du gesehen hast: sie soll  
Ganz ruhig seyn um mich, ich würd' um sie  
nicht toll.

(Er küßt Mathilden wieder die Hand.)

Noch Ein Mal, tausend Dank für Ihre Engel-  
milde!

(Wieder bei Seite, zu Wild.)

Sag's ihr, vergiß es nicht! (Ab.)

### Vierzehnte Scene.

Wild. Mathilde.

Wild (nach einer Pause, hustend).

Hem! Hem!

Mathilde (eben so).

Hem! Hem!

Wild (nach einiger Stille).

Mathilde!

Mathilde.

Was ist zu Dienst?

Wild.

Wie mild warst du denn gegen ihn?

Mathilde.

Sehr mild, ich hab' ihm was Entsetzliches ver-  
zihen.

Wild.

Entsetzliches? Was war's?

Mathilde.

Die Unthat, mich zu lieben.

Wild.

Wie? und du gingst nicht weg?

Mathilde.

Nein, ich bin dageblieben.

Wild.

Du sagtest ihm doch gleich — ?

Mathilde.

Daß ich vermählt sey? Nein.

Wild.

Das, den' ich, würde doch am Platz gewesen  
seyn.

Mathilde.

So scheint's, nur stand davon kein Wort in  
meiner Rolle.

Wild.

So? — Hum!

Mathilde (nachahmend).

So? — Hum! das heißt: Versöhne  
mich, ich schmolle.

Wild.

War dein Betragen recht?

Mathilde.

Ja, mer's nur recht beschaut.

Wild.

Fliehn muß man die Gefahr.

Mathilde.

Du hattest vorgebaut.

Wild.

Womit?

Mathilde.

Du sagtest ihm, was ich vorhin dir sagte.

Wild.

Du? Mir? Was sagtest du?

Mathilde.

Daß er mir nicht behagte.

Wild.

Das hättest du gesagt? Zu mir?

Mathilde.

Es muß wol seyn,

Daer zu mir gesagt, daß er's von dir vernommen,

Wild (für sich).

Berwünscht!

Mathilde.

Besinne dich! Sagt' ich dir's niemals?

Wild (verlegen).

Nein.

Mathilde.

Fürwahr, so weiß ich nicht, wo er es herge-  
kommen;

Er wußt' es Wort für Wort, als hätt' er es  
zu Buch:

»Es säß' auf seiner Stirn ein widerlicher Zug — «  
(Sie hält beobachtend inne.)

Wild.

Vergieb mir, liebes Weib! Ich log, weil ich  
dich liebe.

Mathilde (freundlich lächelnd).

Nun, ich vergebe dir, damit ich mich drin übe.

Doch bessern möcht' ich dich. — Vertrauen  
treibt Mißtraun aus —

Mit Henrietten wohn' allein im Gartenhaus!

Wild.

Nein, nein, der Dheim hat das Ding schon auf-  
gegeben;

Doch du — du bist so mild!

Mathilde (zärtlich).

Bin ich?

Wild (mit inniger Umarmung).

Mein Weib! mein Leben!

### Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Hohenburg.

Hohenburg.

Wa — Was zum Henker! He! Was soll das,  
Schätze?

Wild.

Ha!

Der Onkel!

Mathilde.

Gott! wir sind entdeckt.

Hohenburg.

Was war das da?

(Pause. Die beiden Erstappten stehen mit nieder-  
geschlagenen Augen.)

Herr Kesse, will Er wol mir 'mal ins Auge  
sehen?

(Wild wendet sich zu ihm, kann ihm aber nicht ins  
Gesicht sehen.)

Ins Auge! grad hinein!

Mathilde (für sich).

Ich muß vor Scham vergehen.

Hohenburg.

Er kann nicht, sieht Er wol? Roth wird Er  
bis ans Ohr.

Wild.

Sie glauben doch wol nicht — ?

Hohenburg.

Er eifersücht'ger Mohr!

Er hat groß Recht dazu, die Gattin zu bewachen.  
Wild.

Oheim, ich schwöre —  
Hohenburg.

Was? daß Er mich blind will machen?

Wild.

's ist meine Frau, die ich —  
(Er stockt).

Hohenburg.

Nun, sag' Er's nur heraus:  
Die Er beschimpft; doch sie allein nicht, auch  
mein Haus.

Mathilde (vorbittend).

Herr Oheim — !

Hohenburg.

Wasta, Schak! Verbitte die Verwandtschaft;  
Es mag genug seyn an der stüchtigen Bekanntschaft.  
Man wird Sie in der Stadt vermissen; auf  
dem Land'

Ist's nichts für Sie. (Er ruft zur Thür hinaus.)  
He da! den Wagen angespannt,  
Und die Verwalterin soll sich zur Abfahrt rüsten!  
Wild.

Was soll das, Oheim?

Hohenburg.

Soll der Frau die Ruhe fristen. —  
Das Fräulein sehnet sich nach ihrer Mutter Haus,  
Und fährt vor Mittag noch zu meinem Thor hinaus.  
Wild.

Nein, das geb' ich nicht zu.

Hohenburg.

Ihn wird man drum nicht fragen.

Ich will nur selber gleich —

(Er will gehen.)

Mathilde (heimlich zu Wild).

Laß uns ihm alles sagen.

Wild.

Nein! Reiß', ich folge dir.

Hohenburg (hat es gehört).

»Ich folge dir?« Verflucht!

Ist's schon auf die sem Fuß? Das ist 'ne saubre  
Zucht!

Fräulein, Sie gehn mit mir, und reisen auf der  
Stelle.

Du, Laugenichts, du gehst nicht über diese Schwelle.  
(Er führt Mathilden ab.)

Sechzehnte Scene.

Wild (allein).

Vermaledeiter Streich! — Die Klugheit selber siebt  
Nicht auseinander, was hier dumm ist, oder weise. —  
Er thut's, er schiebt sie fort, das ist gewiß. —  
Man schiebt

Den Wagen schon heraus. Wie hindr' ich diese Reise?

Siebzehnte Scene.

Wild. Henriette (schnell hereintretend).

Henriette.

Gottlob, da sind' ich Sie! Ich sterbe vor Verdruß.  
Wild.

Ich auch.

Henriette.

Daß ich mich auch beschwäsen lassen muß!  
Hold ist, wie nicht geschieht.

Wild.

Ich auch, ich auch.

Henriette.

Im leeren Saal ihn, wo er so am Fenster steht.  
(Sie macht hier die Stellung eines Menschen, der  
mit ausgepreizten Beinen und über einander ge-  
schlagenen Armen durch die Scheiben sieht).

Ich will behutsam ihm entdecken, daß der Kesse  
Um zeitlich Hab' und Gut den Dnkel hintergeht;  
Ich fang' vom Ei an: daß bei meines Waters Leben  
Der Alte schon beschloß, Sie mir zum Mann zu  
geben;

Daß Sie nichts haben; daß der Dnkel vielen Dank  
Um Sie verdient, und daß — — Auf Ein Mal:  
Bank, Wink, Bank!

Schlägt er die Scheiben ein mit den geballten  
Händen;

Das halbe Fenster fliegt hinunter, daß es klirrt;  
Er sieht mich an, als hätt' er Lust, mich nach-  
zusehen,

Und rennt hinaus. — Wenn nicht sogleich ein  
Ende wird,

So geht's, bei Gott, nicht gut! Wuth funkelte  
sein Aug,

Ich glaub', er wird verrückt.

Wild.

Ich auch, ich auch, ich auch!

Henriette.

Sie auch? Was haben Sie denn?

Wild.

Können Sie sich's denken?  
Hold will, daß meine Frau ihm Herz und Hand  
soll schenken.

Henriette.

Wer? Ihre wirklich?

Wild.

Ja.

Henriette.

Oh, der Bösewicht!

Der Lügner!

Wild.

Lügner? Wie denn so?

Henriette.

Sie wissen nicht — ?

Wild.

Ach, jetzt besinn' ich mich: er liebte Sie.

Henriette.

Er liebte?

Verstellungskunst, Betrug, Verrath war's, was  
er übte!

Wenn er mich wahr geliebt, wie könnt' er so  
geschwind

In eine Andre sich — — Verflucht ist die Geschichte!  
Sie, Wild, Sie machen mir mein Lebensglück  
zunichte,

Sie tödten mich!

Wild.

So seyn Sie doch nur ruhig, Kind!  
Ich werd' ihn meine Frau doch nicht heirathen  
lassen.

Henriette.

Was hilft denn das, Sie Thor? Wo wollen  
Sie's denn fassen,

Zu machen, daß er sie nicht liebt?

Wild.

Ach Gott, das ist  
Mir eben so konträr, wie Ihnen! Ihre Hände —  
Sie sollten das nur sehn, wenn er die Hand' ihr küßt.

Henriette.

Ich mag's nicht sehn! Fort, fort, machen! Sie  
ein Ende!

Er reitet weg, er ist vielleicht schon auf dem Weg.  
Wild.

Auch meine Frau, auch die!

Henriette.

Was? Sie will mit ihm weg?

Entfliehn?

Wild.

Warum nicht gar! der alte Herr — die Liebe —

'ne dumme Anwandlung von Zärtlichkeit —  
Henriette.

Zu schiebe  
Zur Thüre Sie hinaus, wenn Sie nicht gehn.  
Wild.

Was sag' ich ihm?

Henriette.  
Er soll bedenken, was er thut,  
Was er geschworen hat in jenen Augenblicken,  
Wo wir —

Wild.  
Ich weiß nun schon, ich eil', ihn herzuschicken.

### Achtzehnte Scene.

Henriette (allein).  
Ein neuer Wirrwar, das! Er liebt Mathil-  
den. — Nein!  
Ich glaub' es nicht. Es soll — soll nicht —  
(sich beruhigend) — es kann nicht seyn;  
Weshwegen hätt' er denn das Fenster eingeschlagen?  
Und doch — wer weiß? — Für sie! Sie  
konnt' es doch nicht wagen,  
Ihn gleich — — das ärgert ihn, er hat nicht  
viel Geduld.  
Er kommt. Wie nehm' ich mich? Mit Kaltfinn  
oder Huld? —  
Kalt, kalt! Liebt er mich noch, so setz ihn das  
in Feuer.

### Neunzehnte Scene.

Hold. Henriette.  
Da ist sie! Wunderschön ist sie, das Ungeheuer!  
Doch ich bin kalt, kalt, kalt! Ich mach' mir  
nichts aus ihr.  
Henriette (hustend).

Hem!

Hold.  
Hem! — Vergeben Sie, ist Herr von Wild  
nicht hier?

Henriette.  
Er ging so eben weg.  
Hold.  
So? Das ist zu beklagen.

Henriette.  
Er kommt wol wieder.  
Hold.  
Ich wollt' ihm was Neues sagen.  
Henriette.

So?  
Hold.  
Er nimmt Theil an mir, es wird ihn freuen.  
Henriette.

Das glaub' ich. Oh,  
Sollten Sie ihn früher sehen, so —  
So sagen Sie's ihm wol.  
Henriette.

Warum nicht? Ich erzähle  
Gern Neues; aber — was?

Hold.  
Das — (trozig) — daß ich mich vermähle.  
Henriette (mit verbißnem Aerger).  
Er soll's erfahren. — Doch, wenn er mich etwa fragt,  
Wie bald? Was sag' ich ihm?

Hold.  
Wie bald? Nun, was man sagt,  
Recht bald, doch — später, als mir lieb ist.  
Henriette (freudig).

So? Die Sache

hat also Zeit noch?

Hold.  
Nein! Ich bin in diesem Fache  
Gern kurz. Ich meine nur, daß jeder Augenblick  
Mir lang wird, der mich hemmt in meinem  
Lauf zum Glück.

Henriette (neut sich kalt und zerstreut).  
Ja freilich — freilich — Was — was wollt'  
ich doch noch sagen?  
Ach ja! Warum Sie sich vermählen?  
Hold.

Oh! Sie fragen  
Recht wunderbar. Warum? Aus Liebe.  
Henriette.

Ja, der Haß  
Thut's freilich nicht.  
Hold (gerührt).  
Aus Lieb! aus ew'ger Liebe!  
Henriette.

Das  
Ist ein sehr schöner Grund; doch bis zur Ewigkeit  
Komm't's mit der Liebe schwer; es ist ein wenig weit.

Hold.  
Für manche Leute, ja. Was mich betrifft, ich bitte  
Um die Gefälligkeit, mich nicht nach fremder Sitte  
Zu richten.

Henriette.  
Gut gesagt. Gefälligkeit von mir,  
Die wird es seyn, wenn ich es thu'.

Hold.  
Sie werden ihr,  
Das hoff' ich wenigstens, nicht mit zweideut'gen  
Wienen  
Und Worten, das Vertrauen zu mir benehmen.  
Henriette.

Ihnen  
Greif' ich nicht vor darin.

Hold.  
Unedel wär's, und klein,  
Nachtheiliges von mir der Freundin zu berichten.

Henriette.  
Das ist ein klar Gebot, von Ihnen stumm zu seyn.  
Hold.

Wie, gnäd'ge Frau?  
Henriette.

Soll ich zu Ihrem Lobe dichten?  
Hold.

Ich mag kein Lob, Madam, mag's nicht von  
Ihnen, nie!  
Was Ihr Gewissen sagt, was wahr ist, sagen Sie!  
Daß ich unwandelbar an meiner Liebe halte,  
Und für den Leichtsin nur, der mich betrügt, erkalte.

Henriette.  
Daß, wie ein mürbes Tau im Sturm, Ihr Eid-  
schwur hält,  
Und daß Sie treu sind, bis Ihr Aug' auf Neues  
fällt.

Hold (wärmer).  
Daß ich mich einst geliebt von einem Mädchen  
wähnte —

Henriette (einfaltend).  
Daß sich Ihr eitles Herz nur nach Erob'ung sehnte.  
Hold.

Daß Sie ein Wandelstern —  
Henriette.  
Daß Sie ein Rohr im Wind —  
Hold.

Daß Sie leicht —  
Henriette.  
Ungetreu!

Hold.  
Falsch!

Henriette.

(Ein Verräther sind!  
(Dies alles mit steigender Heftigkeit, dann kurze Stille.)

Hold.

Ist's möglich? Ueber mich beklagt sich Henriette?  
Sind Sie nicht Eduards Frau?

Henriette (für sich).

Mein Gott, was sag' ich nun? —  
(laut) Wenn ich vielleicht — wenn Sie der Schein  
betrogen hätte,  
Wenn ich nicht Gattin wär' — was würden Sie  
dann thun?

Hold.

Wenn Sie nicht Gattin — Oh, daß ich dran  
zweifeln könnte!

Henriette.

Ich mein', ob dann Ihr Herz auch für Ma-  
thilden brennte?

Hold.

Was soll die Frage hier? — Doch ja; die Ei-  
telkeit  
Glaubt, nicht genug an dem, was sie erblickt,  
zu haben!  
Umsonst verrieth sich ihr mein schlecht verhehltes  
Leid,  
Sie brennt, am deutlichen Geständniß sich zu  
laben.

Nun denn, auch das! Wär' frei noch Henriettens  
Hand,  
Hold hoffte noch auf Glück, und — käm' nicht  
von Verstand.

Henriette.

Ja, so spricht nur der Schmerz! Hold, sehn  
Sie mir ins Auge!  
Sehn Sie, ob ich zum Weib für einen Andern  
tauge! —

Mathild' ist Eduards Frau, ich bin noch  
frei.

Hold (sieht sie zweifelnd an).

Ist's wahr?

Henriette.

So wahr, wie Eduards Noth, die dieses Spiel  
gebar.

Dem Onkel gilt der Trug, ihm müssen Sie's  
verhehlen,  
Des Dings Zusammenhang wird Ihnen Wild  
erzählen.

Hold.

Ist's möglich? Wieder mein?

Henriette.

Dein! Inniger, als je;  
Du liebst mich wahr, denn tief that mein Ver-  
lust dir weh.

(Umarmung.)

### Zwanzigste Scene.

Die Vorigen. H o h e n b u r g.

Hohenburg (für sich hin, im Eintreten).

Hm! Hm! das ist doch toll, das ganze Fenster!

He,

Herr Hauptmann, sagen Sie — — — Nord-  
tausend Donnerwetter!

Noch so ein Arm in Arm?

Henriette (für sich).

Nun steht uns bei, ihr Götter!

Hold.

Baron, ich —

Hohenburg.

Erst der Mann, und nun die Frau? Verflucht!

Henriette.

Herr Oheim, ich —

Hohenburg.

Ich krieg' noch heut die gelbe Sucht. —  
Herr Hauptmann Weiberfeind! Herr Frauen-  
dieb! Frau Nichte!

'ne schöne Denkmalsart! — Wird man im An-  
gesichte

Nicht roth? — nicht scharlachroth, wie ein ge-  
fottner Krebs?

Hold.

Herr Nachbar —

Hohenburg.

Nachbar, Schatz? des Teufels Nachbar  
lieber!

Wenn das der Nefse säh', der Mohr, ein Un-  
glück gäb's.

»Der Mensch erdroffelt sie!« Ei, daß dich doch  
das Fieber!

Er thut so übel nicht, mit einem tücht'gen Strick  
Die liebe, treue Frau ans Tischbein anzufchnü-  
ren.

Was meint Ihr, wenn ich ging', und jetzt —  
den Augenblick —

Ihm sagte, wie man eilt, das Stirnblatt ihm  
zu zieren?

Henriette.

Thun Sie das, lieber Dhm.

Hohenburg.

Ich soll ihm sagen —?

Henriette.

Ja.

's ist keine Neuigkeit für ihn, was hier geschah.  
»Freiheit um Freiheit ist das wahre Recht der

He,  
Eins sieht das andre nicht, damit's nicht wieder  
sehe.«

Hohenburg.

Verfluchte Wirthschaft, das!

Henriette.

Die Jugend, alter Herr,  
Lebt nicht, wie ehemals, so steif und trocken mehr.

Hohenburg.

Nein, sie lebt — licherlich!

Henriette.

Sie hat es eingesehen,  
Daß über Lieb' und Treu' Kontrakte nicht  
bestehen.

Hohenburg.

Die Jugend weiß nicht mehr, was Jugend heißt.  
Henriette.

Sie kennt

Die Herzen, und sie weiß, man kann im Te-  
stament

Sie nicht, Legaten gleich, der Vetterchaft ver-  
schreiben.

Hohenburg (piffirt).

Wie war das?

Henriette.

Fällt's daher noch einem Oheim ein,  
Mit der, die ihn nicht mag, den Nefsen zu be-  
weiben,

Der ihn beerben soll — sonst gab's da herbe  
Wein,

Die Liebe starb an Gift; jetzt aber läßt sie's  
bleiben.

Sie weiß, des Menschen Herz und seine Hand  
sind zwei,

Und so umschifft sie klug den Fels der Onkelei  
Hohenburg.

Was? Onkelei?

Henriette.

So heißt das Thun und Seyn der Dehme,  
Die fordern, daß man sich nach ihrem Geld bequeme.

Sie sind im Lustspiel statt der Väter eingeführt,  
Weil der Respekt den Wig zu eng zusammen-  
schürt.  
Dort ist's denn üblich auch seit langer Zeit ge-  
wesen:  
Wer einen Knoten schürt, der muß ihn wieder  
lösen. —  
Verstanden, lieber Dhm?

(Ab.)

## Ein und zwanzigste Scene.

H o h e n b u r g. H o l d.

H o h e n b u r g.

Vermaledeit Geschwäg!

Ich lass' Euch scheiden, wenn ich meinen Kopf  
aufsetz'.

H o l d.

Das wird nicht nöthig seyn.

H o h e n b u r g.

Und Sie, Lucmäuser, sitzen

Mir auch noch auf dem Hals? Dürft' ich mich  
nur erhühen!

Fünf Glockenstunden macht der Herr die Weiber

schwarz,

Und wie er Eine sieht, gleich brennt sein Herz,  
wie Harz.

H o l d.

Erlauben Sie, Baron, die kenn' ich schon seit  
lange.

H o h e n b u r g.

So?

H o l d.

Ja, sechs Monat find's, daß ich fest an ihr  
hange.

H o h e n b u r g.

Das heißt, sechs Monat find's, daß Sie ihr  
nachgestellt.

H o l d.

Heirathen wollt' ich sie; will's noch, wenn's  
Gott gefällt.

H o h e n b u r g.

Sind Sie bei Troste, Schag? die Frau von  
meinem Neffen?

H o l d (sich besinnend).

Ja so! Die nicht, Baron. Zufällig muß sich's  
treffen,Daß ich ein alter Freund von ihrer Freundin bin,  
Die sie mit hergebracht, und die hatt' ich im  
Sinn.

H o h e n b u r g.

Ist das Ihr Ernst?

H o l d.

Ja wohl.

H o h e n b u r g.

Wenn nicht so eben — — Schag, die Heirath  
wird Sie reuen.

H o l d.

Warum denn?

H o h e n b u r g.

Kennen Sie das Mädchen?

H o l d.

Ganz genau.

H o h e n b u r g.

Sie scheint — verliebter Art.

H o l d.

Drum will ich sie zur Frau.

H o h e n b u r g (mit Gebärde).

Herr, wollen Sie durchaus? — Sie merken mich.

H o l d.

Ich wage

Bei dieser gar nichts.

H o h e n b u r g.

Wenn ich Ihnen aber sage,

Daß ich es selbst gesehen, wie jemand sie geküßt?

H o l d.

Wo? Wann?

H o h e n b u r g.

Hier, heute.

H o l d.

Gut! Sie irren.

H o h e n b u r g.

Kann ich sehen?

H o l d.

Baron, Sie wissen nicht, wie das Verhältniß ist.

H o h e n b u r g.

Das ist Ihr Fall.

H o l d.

Ei was, geschehen ist geschehen!

Hab' sie geküßt, wer will, ich nehme sie.

H o h e n b u r g.

Wann?

H o l d.

Gleich.

H o h e n b u r g.

Nun denn, des Menschen Will' ist's ird'sche  
Himmelreich.In Gottes Namen, Schag, ich habe nichts da-  
gegen.

H o l d.

Versprechen Sie, mir nichts — nichts in den  
Weg zu legen?

H o h e n b u r g.

Ich? Nichts.

H o l d.

Auch dann nicht, wenn es Ihnen deut-  
lich wird,

Daß Sie in der Person ein wenig sich geirrt?

H o h e n b u r g.

Auch nicht. Ich irr' mich nicht in der Person.  
Erweisen

Sie nur die Ehre mir, bald mit ihr abzureisen.

H o l d.

Den Augenblick.

H o h e n b u r g.

Und dann — so lang' der Neffe Wild  
Im Haus ist, wär' von mir ein zweiter  
Wunsch erfüllt,Wenn Sie mit Ihrer Frau sich nicht drin bli-  
cken ließen.

H o l d.

Die Höflichkeit mach't leicht, mich dazu zu ent-  
schließen.

Auf Wiedersehn!

H o h e n b u r g.

Adieu.

(Gold ab.)

## Zwei und zwanzigste Scene.

H o h e n b u r g (allein).

Der Mensch ist offenbar  
Ein Laugniachts oder Narr. Soviel indes ist klar:  
Dem Neffen schadet's nicht, wenn dieser eine  
WacheSich auf den Hals setzt, die ihm Untreu sauer  
mache.

## Drei und zwanzigste Scene.

H o h e n b u r g. W i l d.

W i l d (dringend).

Herr Onkel, wo ist die Mathild?

Hohenburg. An ihrem Ort.

Der Wagen steht bespannt.

Hohenburg. Darinne fährt sie fort.

Unmöglich! Ohne mich? Allein?

Hohenburg. Sey ohne Sorgen,

Der Hauptmann fährt mit ihr.

Hohenburg. Da wär' sie schön geborgen.

Der Mensch mit meiner Frau?

Hohenburg. Wer redet denn von der?

Ich, ich! Hold liebt sie!

Hohenburg. Hm! Wo weißt du das denn her?

Von ihr, und von ihm selbst.

Hohenburg. Verflucht! So ist's gegründet?

Ihr seht's Euch beide nach, wenn Ihr Euch

Hohenburg. Den Teufel auch! Ich seh' ihr darin gar nichts

Wenn er, seit er sie kennt, mit ihr von Liebe

Hohenburg. So brech' ich ihm den Hals.

Hohenburg. Sey still, ich hör' ihn kommen.

Hier und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Hold, hinter welchem bald auch

Hold. Da bin ich noch einmal, Baron. Ich hab' ver-

Das Fräulein soll zur Stadt in Ihrem Wagen.

Hohenburg. Ja.

Recht schön, Baron; allein dann bleib' ich auch

Hohenburg. Darüber sind wir eins.

Recht schön; allein wir wären

Hohenburg. Ich werd's Euch nicht verwehren.

Recht schön; allein es sind zwei Plätze nur darin,

Hohenburg. Der dürfen Sie nur sagen,

Sie sey nicht nöthig mehr.

Hohenburg. Ich danke, Freund! mein Wagen

Steht wieder zu Befehl.

Hohenburg. Schon gut. Die Pferde sind

Jung, Schas, und stehn nicht lang'.

Hold. Ich auch nicht. — Komm, mein Kind!

(Er nimmt Henrietten an den Arm, und führt sie

vor Hohenburg.)

Freund, Braut und Bräutigam empfehlen sich

Hohenburg. zu Gnaden.

Ergeb'ner — — Tausend Blig! Was hat Ihr

Hohenburg. Kopf geladen?

Was wollen Sie mit der? mit Henrietten?

Hold. Die?

Ich sag' es Ihnen ja, heirathen will ich sie.

Hohenburg. Sind Sie des Teufels, Schas?

Hold. Was haben Sie dagegen,

Freund? Sie versprochen ja, nichts in den Weg

zu legen.

Mathilde. Ist's wahr?

Hold (küst ihn). Dank! Tausend Dank, mein bester Oheim!

Henriette. Oh,

Sie sind der Matabor der Dehme.

Hohenburg. Wie denn so?

Mathilde (küst ihm die Hand). Dank, lieber, edler Mann! Nun bin ich wieder

Hold. froh.

Sagt mir nur, wer ist toll? Ich oder Ihr,

Hohenburg. Ihr Alle?

Hold soll des Neffen Frau heirathen? Schas',

ich falle

Wie aus den Wolken. Treibt Ihr mit dem Al-

ten Hohn?

Mathilde. Ach Gott! er weiß noch nicht —?

Henriette. Ich dacht', er wüßt' es schon?

Hold und Hold (fragen und antworten einander zugleich).

Hold. Hast du ihm nicht gesagt —? Ich nicht. — Ich

denke, du willst —?

Hohenburg. Was? Wer nicht? — Nefse, sprich, gieb's von

Hold (nach kurzer Stille). Baron, ich fürcht', es wird Sie überraschen.

Hohenburg. Was?

Nun, daß — daß meine Braut — (für sich) —

Hold. Verdammt, wie geb' ich das? —

Es wird Sie, wie ein Stein, der aus dem

Hohenburg. Mond fällt, treffen.

Hold. Meine Braut ist nicht die Frau von Ih-

Hohenburg. rem Neffen.

Ei, das begreif' ich schon; sah'n Sie nur gleich-

Hold. falls ein,

Daß meines Neffen Frau nicht Ihre Braut kann

Hold. seyn.

Ei, das begreif' ich auch; jetzt aber kommt der

Hohenburg. Stein,

Der aus dem Monde fällt. Heißt die Mathilde?

Hohenburg. Nein.

Hold. Die aber?

Hohenburg.  
Allerdings.

Gold.  
Nun sehn Sie: die ist fein,  
Sie sind bereits getraut; und diese da wird  
mein.

Hohenburg.  
Was wär' das?

Henriette.  
Albern Zeug, erfonnen mir zur Pein.  
Ich war, im Lustspiel nur, die Frau von Wild  
zum Schein.  
Das Spiel ging gut, da kommt der holbe Braus-  
kopf drein,  
zerschlägt die Scheiben, daß die Stük' im Hofe  
klirren,  
und fängt die Scenen an so gräulich zu ver-  
wirren,  
Als dichter' er ein Stük' für's große Publikum.

Hohenburg (zu Wild und Mathilde).  
Wie? Und Ihr sagt dazu kein Wort?

Henriette.  
Nein, sie sind stumm.  
Die Rollen sind gespielt; die Ihre heißt: Ver-  
zeihen.  
Das ist das ew'ge Ziel von allen Onkeleien.

Mathilde.  
Ja, güt'ger alter Herr! Es war ein wenig dumm;  
Dennoch, vergeben Sie's, es soll Sie nicht ge-  
reuen!

Lang' schon liebt' Eduard mich, nicht wegen  
des Gesichts;  
Er kennt mein treues Herz, indeß — ich habe  
nichts,  
Nichts als dieß Herz und ihn. Er lebt von Ih-  
rer Güte,  
Er fühlt des Dankes Pflicht im kindlichen Gemüthe;  
Allein wir waren schon vermählt, als wir den  
Brief  
Erhielten, der uns an Ihr Sterbelager rief.  
Es freut uns herzlich, Sie noch so gesund zu  
sehen —

Hohenburg.  
Nein, nein, Frau Nichte, nein! Gesund? Das  
bin ich nicht;  
Die pommerische Gans, der Lachs, will nicht  
mehr gehen,  
Ich bin einmal vorbei, wie'n ausgepuztes Licht,  
Wer weiß, wie bald?

Mathilde.  
Es mag bald oder spät geschehen;  
Bis dahin nehmen Sie mich an zur Pfliegerin.  
Ich will's verdienen, daß ich Ihre Nichte bin,  
Und daß Sie, der Sie gern die Freunde Schätze  
nennen,  
Dem armen Freund etwas von Ihren Schätzen  
gönnen.

Hohenburg (küst sie).  
Sie sind ein gutes Kind. — Sind meine Nichte, ja.  
(Gegen die Thür rufend.)  
Den Wagen abgespannt! — Ihr bleibt mir  
Alle da,  
Nur daß Ihr mir im Ernst nie Eure Weiber  
wechselt!

Wild (dankebar).  
Mein Oheim!  
Henriette (küst ihn vergnügt).  
Onkel!

Hohenburg (lächelnd).  
Hm! Wie war das neue Wort,  
Das aus dem Onkel die Frau Braut vorhin ge-  
drechfelt?

Gold.  
Die Onkelei, Baron. Sie kommt schon damit  
fort;  
Der Narr im König Lear nennt seinen Herrn  
oft: Konkel.

Hohenburg.  
Ein Narr thut's? Nun so ist's auch hier an  
seinem Ort:  
Das Narrenspiel verzeiht Euch allen Euer  
Onkel.

(Der Vorhang fällt.)

## N a c h s c h r i f t.

Die Verwickelung des Stücks ist aus dem fran-  
zösischen: Une heure de mariage, genommen.  
Sie ist an sich von so leichter Erfindung, daß  
ich dieses Darlehn leicht hätte vermeiden können;  
aber es war meine Absicht, ein wenig über das  
Onkelwesen in dem neueren französischen Lust-  
spiel zu scherzen, und darum wählte ich den  
Stoff eines französischen Stücks, den ich aus  
einer Uebersetzung des Herrn Sonnleithner in  
Wien kannte. Das Original selbst hab' ich bei  
der Ausarbeitung nicht zur Hand gehabt. Was  
an Einfällen, die mit der Fabel nicht nothwen-  
dig zusammenhangen, darinnen seyn mag, gehört  
mir. Warum ich wiederum, wie in den Vertrau-  
ten, die zwei Liebhaber zu Offizierern gemacht?  
Die Epoche, in welcher wir leben, ist eine Sol-

datenzeit, und die Bühne trägt gern die Farbe  
des Jahrhunderts. Wie in Frankreich \*) der  
Respekt aus dem Väterfache eine Onkelei ge-  
macht hat, so wird die allgemeine Militairpfl-  
ichtigkeit der deutschen Jugend aus dem Liebhaber-  
fache eine Offiziererei machen. Hoffentlich wer-  
den einst glücklichere Zeiten kommen, wo man  
über diese Eigenheit der Bühne auf der Bühne  
scherzen wird, wie die Onkelei über jene  
scherzt. Nicht bis an das Ende aller Tage, denk'  
ich, wird es eine Art von Unwahrscheinlichkeit  
bleiben, daß ein Liebhaber unter sechs und drei-  
ßig Jahren etwas anderes sey, als Soldat.

\*) In Deutschland leider auch. Man sehe die Nach-  
schrift in meinem Lustspiel: die großen Kinder.






88100









## Inhalt.

---

### Melpomene.

- 1) Der neun und zwanzigste Februar. Trauerspiel in einem Akt.  
Als Supplement: Cumenides Döster. Parodie zu vorstehendem Drama, von Ludwig Stahlpanzer.
  - 2) Die Schuld. Trauerspiel in vier Akten.
  - 3) König Yngurd. Trauerspiel in fünf Akten.
  - 4) Die Albaneserin. Trauerspiel in fünf Akten.
- 

### Thalia.

- 1) Der angolische Kater oder die Königin von Golskonde. Lustspiel in einem Akt.
  - 2) Die Zurückkunft aus Surinam. Lustspiel in drei Akten.
  - 3) Die Vertrauten. Lustspiel in zwei Akten.
  - 4) Die Zweiseherin. Dramatisches Spiel in einem Akt.
  - 5) Die großen Kinder. Lustspiel in zwei Akten.
  - 6) Der Wahn. Drama in einem Akt.
  - 7) Der Bliß. Lustspiel in einem Akt.
  - 8) Die Dinketei, oder das französische Lustspiel. Lustspiel in einem Akt.
-





TANOX  
Wyszczanie  
2009

**KD.3580**  
nr inw. 4759

